This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ber G
12

HARVARD
UNIVERSITY
ARNOLD
ARBORETUM
PRESENTED BY
CHARLES SPRAGUE SARGENT
1892

Deutsches Magazin

für

Garten- und Blumenkunde.

Zeitschrift

für

Garten- und Blumenfreunde, und Gärtner.

Herausgegeben und redigirt

von

Wilhelm Neubert,

Doktor der Philosophie, Ritter des Königl. Württembergischen Friedrichs-Ordens erster Klasse und des Kaiserlich Russischen St Stanislaus-Ordens dritter Klasse, Inhaber der großen goldenen Medaille für Wissenschaft und Kunst, mit dem Bande des Königl. Württembergischen Kronordens, Meister des freien deutschen Hochstiftes, ordentlichem Mitgliede des Württembergischen, Ehrenmitgliede des Breisgauischen, Erfurter, Mainzer und des Pfälzischen Gartenbau-Vereins, des Cercle agricole et horticole du Grand-Duché de Luxembourg, und der Académie d'Horticulture de Gand, des thüringischen Gartenbau-Vereins zu Gotha, des erzgebirgischen Gartenbau-Vereins zu Chemnitz, ordentlichem Mitgliede des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg, correspondirendem Mitgliede der Centralstelle für Landwirthschaft in Württemberg, des russischen Gartenbau-Vereins zu St. Petersburg, des Bayerischen Gartenbau-Vereins zu München, der Gesellschaft für Botanik und Gartenbau „Flora" zu Dresden, des naturforschenden Vereins zu Meiningen und mehr anderer wissenschaftlichen Vereine Mitgliede.

Jahrgang 1870.

Mit 13 colorirten, 11 schwarzen Abbildungen und einem Prämienbilde.

Stuttgart.

Verlag von Gustav Weise.

1870.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Original-Aufsätze.

	Seite
Vorwort	1
Wisteria macrobotris	7
Ueber die Cultur der Banane (Musa) in den Tropenländern	14
Elodea canadensis	17
Einige Blicke in die Pflanzen-Chemie	22
Silene pendula ruberrima fl. pl.	33
Der Kastanienbaum	35
Zur Cultur der Phlox decussata	42
Cultur der großblumigen Stiefmütterchen	49
Einiges über Maclura aurantiaca	51
Lobelia Erinus speciosa fol. var. „Fratello Capistrano“	65
Delphinium Consolida var. Candelabrum	81
Ueber Verwendung immergrüner Gehölze	83
Zwei neue Riesen-Pelargonien	97
Klagen eines Obstbaumes	98
Bouvardia triphylla oder Houstonia coccinea	99
Einiges über Cultur und Verwendung der Grevillea robusta	101
Ueber die Heilung kranker Gewächse aus fremder Zone durch Eisensalze	108
Instruktion über das Rebenkränzen	113
Ueber Dahlia imperialis	114
Mimulus-Varietäten	129
Die Hydronette	145
Einiges zur Cultur der Anecochilus	146
Ueber die Stellung und Lebenslage der Privatgärtner und Gehülfen	149
Früher gelber Burgunder Spargel	161
Ueber die Farben der Pflanzen	166
Ueber das Einweichen von Samen vor der Aussaat	177
Agave (yuccaefolia Willdenow?)	193
Der botanische Garten zu Chemnitz	209
Die Opuntia Rafinesqui betreffend	215
Zur Orangenbaum-Cultur	225
Einiges über den Gummibaum, Ficus elastica	231
Zinnia Haageana fl. pl.	257
Ueber Neuheiten	257
Interessante Erfahrung bei der Kartoffelcultur	265
Ueber Epiphyllum superbum violaceum	267
Schattenbilder der Tropen	273
Statice spicata	289
Winke für Bouquetbinder	290
Gärtnerei in Amerika	313
Mimulus Tilingi	321
Eigenthümlicher Grundsatz beim Begießen	229
Vermehrung der Erythrina crista galli	331
Ueber Einführung, Acclimatisation und Treiberei	337
Culturverfahren auf natürliche Anforderungen der Pflanzen gegründet	344
Gartenerde	349
Nutzen oder Schaden der Sperlinge	351
Ueber Panachirung	369

II. Frage- und Antwort-Kasten.

			Seite
173.	Frage:	Tulpenzwiebel	29
174.	„	Passiflora cermesina	29
175.	„	Gespinnstpflanze „Ramie“	29
176.	„	Maiblumen-Keime	58
177.	„	Edel- und Nutzgesträuche	58
184.	„	Anstrich der Obstbäume mit Steinkohlentheer	135
185.	„	Combinirte Dampf-Wasser-Heizung	135
186.	„	Erdmischung für Cacteen	135
187.	„	Das Umpflanzen der Cacteen	135
188.	„		
189.	„	Einstutzen der Phyllocacteen	135
190.	„	Cereus hybridus „Maximilian“	140
191.	Frage:	Cyclamen	141
192.	„	Gefrierend. Mistbeetfenster	190
193.	„	Rose „Prinzessin Christian“	190
194.	„	Aprikosen „Romaine u. Masculine	190
195.	„	Granatbäume	206
196.	„	Fuchsien-Samen	207
197.	„	Buntblätteriger Buxbaum	208
198.	„	Streichung der Pflanzenkübel	208
199.	„	Fahrmäuse	208
200.	„	Nachtviolen (Hesperis matronalis)	208
201.	„	Aufbewahrung des Blumenkohls u. Winterendivien	208

		Seite
202.	Frage: Zwerg-Obst-, Orangen- und Granatbäume . .	208
197.	" (ist ein Druckfehler, s. Berichtigung pag. 367) Mimosa pudica . . .	238
198.	" Champignonbrut . . .	268
199.	" Rosen-Sämlinge (Rosa canina)	268
200.	" Nelken-Pfropfen . . .	268

Beantwortungen.

170.	Frage: Dianthus diadematus .	57
169.	" Braudigwerden veredelter Rosen	119
186. 187. 188. 189.	Fr.: Ueber Cacteenbehandlung . . .	136
190.	Frage: Cereus hybridus „Maximilian"	140
191.	" Cyclamen	141
184.	" Anstrich der Obstbäume mit Steinkohlentheer 205 249 332	238 366
169.	" Rosenüberwinterung . .	205
195.	" Granatbäume	206
196.	" Fuchsien-Samen . . .	207
175.	" Gespinnstpflanze „Ramie"	221
200.	" Nelkenpfropfen . . 268	317
201.	" Aufbewahrung von Blumenkohl und Endivien .	366

III. Vereins-Angelegenheiten.

Stuttgarter Blumen-Club	9
Rheinisch-Westfälischer Verband . .	29
Gartenbau-Verein zu Bremen . . .	59
" " " Potsdam . .	76
Verein von Gärtnern und Gartenbaufreunden in Stolpe bei Hennigsdorf unweit Berlin	126
Pomologen-Versammlung in Braunschweig 143	218
Berliner Gärtner-Verein	151

IV. Ausstellungs-Angelegenheiten.

Internationale Gartenbau-Ausstellung zu Hamburg	8
Ausstellung der Gesellschaft „Flora" zu Dresden 56	183
" des Gartenbau-Vereins zu Magdeburg . . . 57	125
" des Gärtner-Vereins „Flora" zu Stuttgart .	74
Ausstellung des Gartenbau-Vereins zu Darmstadt 74	198
" der bayrischen Gartenbau-Gesellschaft zu München .	125
" der Gartenbau-Gesellschaft „Feronia" zu Dresden .	131
" des Bremischen Gartenbau-Vereins	211

V. Literatur-Berichte.

Illustrirte Berichte über Gartenbau, Blumen- und Gemüsezucht, Obstbau und Forstkunde	75
Pomologische Tafeln zum Bestimmen der Obstsorten von Dr. Ed. Lucas	91
Das Beerenobst. Von Heinr. Maurer	92
Die Cultur der Fruchtsträucher. Von Heinrich Maurer	93
Zwanzig kurze populäre Briefe über den Boden und dessen Bearbeitung. Von J. L. F. Müller.	122
Kleines praktisches Blumen-Lexikon. Von Wilhelm Obermüller . . .	123
Iconum botanicarum Index locupletissimus. Von Dr. G. A. Pritzel	124
Allgemein faßliche Botanik. Von F. A. J. Wiesehof	144
Geschichte der Ziergärten und der Ziergärtnerei in Deutschland. Von Oscar Teichert	156
Englische und französische Gärtnersprache. Von Dr. Wilhelm Ulrich	157
Verzeichniß der botanischen Autoren. Von L. Salomon, königl. bot. Gärtner zu Würzburg	163
Die kleinen Gärtner. Von Johannes Wesselhöft	172
Das Pflanzenreich. Von Dr. Friedrich Wimmer	173
Der Garten-Ingenieur. Von R. W. A. Wörmann	173
Die Pflanze. Von Dr. Ernst Hallier und Dr. Fr. Rochleder	219
Anleitung zur Vermehrung der Pflanzen durch Stecklinge, Veredlung und Theilung	219
Die decorativen Pflanzen des Gartens. Von Ludwig Schröter	220
Die Pflege hochstämmiger, in Pyramidenform, in Guirlanden und an Spalieren gezogenen Obstbäume. Von Ludwig Schröter.	220
Der Teppichgärtner. Von W. A. C. Niemann	237
Feldpredigten für den praktischen Landmann, vom Angler Feldprediger der Flensburger Norddeutschen Zeitung	250

VI. Briefkasten.

	Seite
Hrn. E. R. in Bernburg	16
" G. E. Altona	29
" P. G. in Parchim	30
" F. K. in Okocim	58
" J. v. d. L. in Neustadt	59
Frau J. S. in Besenyo	59
Hrn. Fz. F. in Ohlau	59
" C. A. F. in Pegau	77 127
" M. O. in Rheinfelden	77
" P. K. in Münster	77
" F. F. G. in Heuckenwalde	77
" O. L. in Jessen	77
Hrn. J. L. in Welheim	126
" G. A. K. in Stettin	190
" W. B. in Holodke Lipowiec	190
An verschiedene Herren Correspondenten und Einsender von Aufsätzen	191
Hrn. L. Sch. in Beseritz	238
" C. H. in Graudenz	238
" M. L. in Lindau	270
" K. in Wien	270
" K. in Ehrenbreitstein	335
" R. M. H. in Wolkow	367

VII. Allerlei.

Bestellungen des Magazins	3
Aufnahme von Aufsätzen nnd Bildern	3
Aufnahme von Anzeigen ꝛc.	5
Beiblatt zum Magazin	5
Hauptregister des deutschen Magazins	6
Nachricht für Liebhaber brasilianischer Naturgegenstände	14
Samen neuer Pflanzen für's freie Land	15
Besondere Erklärung an die Herren Einsender	54
Günstige Gelegenheit zu einer nutzbringenden Unternehmung	55
Das Prämienbild	105
Elektrische Glocken für Gewächshäuser	109
An die geehrten Abonnenten, sowie an wissenschaftlich gebildete junge Gärtner	134
Brumata-Leim	214
Was und wie man's treibt?	241

Mittheilungen aus fremden Blättern.

Die Gartenbauschule zu Studenez bei Moskau	186
Der Park von Muskau	102
Brief eines alten schlesischen Gärtners über Orangenbaum-Cultur	228
Ueber einige Gespinnstpflanzen	284

VIII. Notizen.

Ueber Anemone coronaria	16
Blumistische Erfahrungen vom Sommer 1869.	19 40 153
Die pommersche Kannen-Wruke	39
Ueber Samenzucht von Erfurter Zwerg-Blumenkohl	66
Ueber Sanchezia nobilis variegata	67
Wichtige Erfindung	68
Zur Pflanzen-Heilkunde	71
Arnoldi'sches Obst-Cabinet	72
Ein neues Veilchen	107
Heilung kranker Gewächse durch Eisensalze	108
Gefüllte Primula chinensis	108
Elektrische Glocken für Gewächshäuser	109
Twrdy'sche Fuchsien	155
Zur Spargel-Cultur	171
Dahlia arborea	189
Alpinia nutans, Mantisia saltatoria etc.	218
Neue Varietäten von Reseda odorata	280
Treibgurke „Rollisons Telegraph".	302
Schlesische Gesellschaft	316
Ueber Obstbäume	322

IX. Personal-Notizen.

Gärtner-Gesuche.

Brand in Berge	160
Coers in Lünen	32 320
Dirks in Ohr	64
Jessien in Harzburg	64

Stellen-Gesuche:

Agner in Ansbach	336
Brinkmann in Lehe	224
C. D. in Kötschenbroda	64
Deparaibe in Aken	176
Dreher in Balgheim	368
D. E. S. in Calw	63
Elkan'sche Buchhandlung in Uelsen	32
F. K. in Aibling	63
Friedland-Mecklenburg	256
Gerlach in Darmstadt	320
Gruber in Leipzig	224
H. S. in Zeitz	160
Hollstein in Gr.-Glogau	160
H. D. in Ansbach	64
Knorre in Plauen	63
Koch in Braunschweig	224
Körber in Helmsdorf	224
M. H. in Ludwigslust	63
Neuner in Berg	176

Seite

N. N. in Frankfurt 176
Pasewald in Charlottenburg . . . 80
P. P. in Augsburg 256
Schneider in Proskau 63
Wachtmann in Oestedt 63
Weinhold in Bonn 64
W. T. in Harnow 376

Gesuche.

Masur in Dobryewo 368
Swoboda in Smbig 253

Etablirungen.

Arnoldi in Gotha 270
Becker, Scalogne u. Michel in Haag 192
Dresen in Bonn 64
Klißing in Barth 271
Lindner und G. Papst in Plauen . 256
Tweehuysen in Overveen 127
Winter in Celle 64

Wohnungs-Veränderungen.

Göthe in Villiers 256
Grimm in Heukewalde 80
Koppe in Mezö Nagy-Csan . . . 80
Krebs in Beyerhof. 271

Firma-Aenderung.

Hock u. Comp. in Mainz 192

Gärtnereien zu verkaufen und zu verpachten.

Beißwenger in Stuttgart 336
Berger in Eisenberg 94
Gröbers 160
Rawald in Bernburg 31
Schleißheim 272
Wagner in Teterow 144

Cataloge sind erschienen von folgenden Firmen:

Alkemade in Haarlem 159
Andreas in Frankfurt 174
v. Arnim in Planitz 255 304
Baumann in Bollwiller. 94
Baumann in Gent 61 94
Barrenstein in Charlottenburg. . . 111
Benary in Erfurt. 95
Born in Erfurt 61
Bull in London 111
Butterbrodt in Hildesheim 62
Carlsruhe 61
Chrestensen in Erfurt 255
Crousse in Nancy 111
Deegen in Köstritz. 61 62 95
Daubeck in Chwalina 61
Dreher in Balgheim 368
Fischer in Arnstadt 61
Gay in Bollwiller 304
Grönewegen in Amsterdam. . . . 224
Grashoff in Oyedlinburg 95
Haack und Müller in Trier . . . 95

Seite

Haage in Erfurt. 62 95
Haage und Schmidt in Erfurt . 95 255
Häuser in Erfurt 336
Heinemann in Erfurt 61 255
Herger in Köstritz 111
Hock in Mainz 95
Höfer in Gera 61
Hoffmann in Naumburg. 62
Hübner in Breslau 61 95
Huber in Hyeres 95
Just in Aschersleben 61
Kahl in Frankfurt 255
Kaiser in Eisleben 61
Klein in Wiesbaden 112 336
Klißing in Barth 95
Krannich in Wellenbach 61
Kunze in Batheim 352
Lambert und Reiter in Trier . . . 336
Laurentius in Leipzig. 95 112
Lemoine in Nancy 62 112
Liebmann in Dresden 112
Lossow in Berlin 112
Makoy in Lüttich 159
Mardner in Mainz 95
Maurer in Jena 62 255
Mayerhofer in Landshut 95
Mette in Quedlinburg 95
Moschkowitz in Erfurt 61
Müschen in Teterow 112
Muskau 255
Neumann in Erfurt 61
Neumann in Eybau 61 175
Neumeyer in Langensalza 95
Oberhütten 62
Ortgies in Zürich. 255
Otto in Wittenberg 95
Petzold in Dresden 112
Platz in Erfurt 61
Potsdam 255
Ringelheim 159 175 255
Römpler in Nancy 112
Robra in Aschersleben 320
Samm in Berlin 95
Scheidecker in München 95 159
Scheurer in Heidelberg 96
Schickler in Stuttgart 62
Schiebler in Celle. 62
Schmerbitz in Erfurt. 62
Schmidt in Erfurt 255
Schönbusch 96
Schützmeister in Naumburg . . . 112
Section in Breslau 255
Sieckmann in Köstritz 62
Späth in Berlin 96 174
Stange in Hamburg. 112
Steingässer in Wittenberg 96
Tweehuysen in Haarlem 159
Twrdy in Brünn 96
Van Houtte in Gent. . . . 95 159 304

Seite

Van Til in Haarlem 159
Verein in Erfurt 62
Wahler in Wiesbaden 96
Weick in Straßburg 96 112
Wenzel in Quedlinburg 255
Winter in Deersheim 96
Wrede in Lüneburg 96
Zaubitz in Darmstadt 96 112
Ziemann in Quedlinburg 96

Cataloge wünschen zu erhalten:

Bedinghaus in Dortmund 62
Blumrath in Barmen 62
Brandem in Homburg 62
Brunotte in Hamburg 96
Dietz in Pforzheim 62
Everding in Amerika 192
Friedrich in Drossen 256
Gaschwitz 62
Giese, E. Zurth u. H. Krüger in Potsdam 96
Hadady in Nyiregyhaza 62
Hauschild in Teuritz 271
Heese in Boppard 336
Herold in Nürnberg 376
Herz in Andernach 32
Hesse in Mustel 96
Hoff in Duisburg 32

Seite

Hoyer in Graudenz 224
Just in Schkeuditz 271
Klißing Sohn in Barth 66
Koch in Steglitz 62
Kungler in Maxelrain 62
Lange in Potsdam 32
Lautenschläger in Lindenfels . . . 32
Leidenroth in Sondersleben . . . 336
Liederley in Nordamerika 159
Ludewig in Jessen 96
Masur in Dobrzewo 376
Michel in Rimpach 192
Müller in Quedlinburg 159
Neukircher in M.-Gladbach 62
Nowick in Drammen 336
Offinger in Ulm 62
Ortgies in Bremen 83
Petermann in Liebau 127
Pomologische Gesellschaft in Altenburg 32
Röhl in Billwerder 96
Schlund in Seyfriedsberg 63
Schwarz in Hof 271
Spittel in Arnstadt 192
Strahl in Berschetz 63
Templin in Züllchow 63
Ziegler in Badersen 63

X. Anzeigen und Empfehlungen.

Becker in Erfurt 288
Bedinghaus in Dortmund 45
Beyer in Copenhagen 288
Boldt in Gr.-Mützelburg 128
Brade in Forst 223
Danter in Oberstraß 288
Daubeck in Chwalina 128
Deegen in Köstritz 80 368
Duckstein in Helmstedt . . . 128 272
Eschner in Arnstadt 60
Feistkorn in Meiningen 31
Fischer in Arnstadt 45 78 94
Freege in Krakau 239
Frenzel in Pegau 30 45 78 128 159 172 288
Friedrich in Potsdam 159
Gerntz in Potsdam 175
Göschke in Köthen 45 48 239
Göthe in Cannstadt 45
Grau in Gardelegen 46 78
Hauschild in Lucka 288
Heinemann in Erfurt . . . 31 80 254
Höfer in Gera 31 46 77 128 144 223 319
Huck in Achelstedt 303
Jessien in Harzburg 46 239
Kahle in Potsdam 94
Kirchner in Barfelde 128
Koch in Dietendorf 239
Köhler in Leipzig 30 222
Korf in Rothenmoor 59 78
Knutzen in Viborg 336

Kober in Erfurt 318
Körber in Helmsdorf 304
Kratz in Hochheim 240
Krebs in Dungern 271
Krannich in Mellenbach 127
Krause in Neusatz 254
Krippernick in Steyer 175
Kühne in Altona 319
Langbein in Meiningen 60
Laurentius in Leipzig 158
Lehmann in Dresden 176
Lindner in Pausa 254
Löwenstein 111
Lucke in Osterburg 159 240
Ludwig in Jessen 77
Mecklenburg in Ausche 79
Meth in Kirchheim-Bolanden . . . 46
Michel in Rimpach 79 175
Militz in Belmede 335
Minner in Salzungen 240
Möhring in Arnstadt 46
Müller in Breslau 94 240
Müller in Groß-Ostheim 30
Negendank in Wittenberg . . 111 272
Neidigk in Dessau 32 47 78 191 223 252
253 318 319
Neumann in Eybau 30 80
Neumann in Walddorf 79
Oesters in Wupperfeld 47
Ortgies in Zürich 60

	Seite
Otto in Wittenberg	78
Pabst in Plauen	254
Pfaffenzeller in Reichmannsdorf	93
Prinsler in Sommerfeld	47 111 319
Richter in Küstrin	191 368
Richter in Pegau	32 253
Richter in Zwickau	47
Riemschneider in Brandenburg	253
Ringelheim	48
Ronsiek in Wiesbaden	174
Schich in Klattau	255
Schickler in Stuttgart	320
Seitz in Annaburg	319
Siebold in Aschaffenburg	79 317
Schwade in Hochheim	254
Schwanecke in Aschersleben	59
Schultze in Dresden	253
Schumann in Wurzen	223 252
Starke in Göttingen	254
Steiß in Nürnberg	47 252 316
Streicher in Priemern	30
Thalacker in Erfurt	31 47 127 175
Trumpf in Blankenburg	48
Vogel in Deutschwette	111
Vogt in Mühlhausen	79
Wrede in Lüneburg	60

XI. Abbildungen.

a) Farbige:

Wisteria macrobotrys	7
Elodea canadensis	17
Silene pendula ruberrima fl. pl.	33
Lobelia Erinus speciosa fol. var. „Fratello Capistrano“	65
Pelargonium „Wilhelmine von Verna“	97
Mimulus-Varietäten	129
Früher gelber Burgunder Spargel	161
Agave (yuccaefolia Willdenow?)	193
Sempervivum montanum	225
Zinnia Haageana fl. pl.	257
Statice spicata	289
Mimulus Tilingi	321
Mimulus Neuberti	353

b) Schwarze:

Silene pendula ruberrima fl. pl.	33
Delphinium Consolida var. Candelabrum	81
Kranzreben	113
Hydronette	145
Agave (yuccaefolia Willdenow?)	193
Cobaea penduliflora	241
Zinnia Haageana fl. pl.	257
Dracaena lineata	177
Statice spicata	289
Mimulus Tilingi	321
Mimulus Neuberti	369
Prämienbild	105

XII. Namen der Autoren.

Bauer	102
Bikart	171
Bouché	284
Danter	66
Duilius	72 108
Eberhard	34
Funke	53
Gerhard	71
Göppert	102
Grimm	316
Haage und Schmidt	257 289 321
Hauschild	267
Heinrich	119
Herrmann	39
Höfer	67 331 367
Hock	97
Leidenroth	368
L.....	22 177
Lucke	162
Körber	83
Korinek	332
Krantz	113
Krelage	221
M.	44
Mau	90
Meyer	14
Michel	221
Müller	122 214 317
Nieffert	166
Pasewaldt	107
Pick	149
Prehn	100
Raasch	68
Regel	186
Schlotthauber	297
Schröder	238
Spannuth	22 40 42 155
Tschepe	231
Vosseler	98
Wallis	244 273
Wrede	51
W. K.	237
Zeller	213

Die nicht unterzeichneten Aufsätze, Literatur-Berichte, Fragen-Beantwortungen u. s. w. sind von dem Herausgeber Dr. W. Neubert.

Vorwort.

„Die Zeit fliegt.“ — Die Wahrheit dieses Ausspruches tritt nicht leicht Jemand so voll vor Augen, als dem Herausgeber einer Zeitschrift, denn wenn der Lauf unserer Erde um die Sonne nach den unabänderlichen Gesetzen nicht stets der gleiche wäre, so könnte man beinahe glauben, das eben abgelaufene Jahr sei kürzer als seine Vorgänger, und je öfter sich der Kreislauf wiederholt, desto mehr verstärkt sich diese Täuschung.

Mit dem Schritte über die Grenzscheide des Jahres tritt das deutsche Magazin in seinen dreiundzwanzigsten Jahrgang ein, in ein Alter, das in manchen Staaten die bürgerliche Volljährigkeit begründet, welcher von Vielen mit so großer Sehnsucht entgegengesehen wird. Es ist freilich ein wohlthuendes Gefühl für einen Staatsbürger, einzutreten unter die Stimmberechtigten, aber so häufig vergißt er dabei in seiner Freude, sich zu prüfen, ob er auch ein Stimm-Befähigter sei? So lange die Berechtigung fehlte, fielen auch die Pflichten hinweg, mit derselben aber treten sie in vollem Gewicht auf, und nun heißt es: „Jetzt stelle deinen Mann!“ — Was dies bedeutet, das fühlt der Herausgeber in vollstem Maße, und es könnte ihm bange werden, wenn ihm nicht schon zahllose Beweise kräftigster Unterstützung und nachsichtsvollster Aufmunterung zum Ausharren und Weiterschreiten von allen Seiten zu Theil geworden wären. Dieses angenehme Bewußtsein ist es, was ihm den Muth gibt, den Widerspruch zu überwinden, der darin liegt, daß er auf der Stufenleiter des menschlichen Lebensalters das Mannesalter schon um einige Jahre überschritten, während seine Schöpfung, das Magazin, erst am Beginn desselben steht.

Betrachten wir das Altersverhältniß von einer andern Seite, so sieht es so gar schlimm nicht aus, denn mit 62 Jahren gehört man noch nicht zu den Aeltesten, desto mehr aber das Magazin, denn es ist in der That das allerälteste unter den deutschen illustrirten Gartenjournalen. Vielleicht ist es den zwei alten Kumpanen, dem Magazin und seinem Stifter, noch länger gestattet, sich trotz der Jahre jugendlichen Muth und Ausdauer zu bewahren, was ihnen leicht gelingen möchte, wenn die Priester Flora's, die geweihten wie die Laienbrüder, ihren Beistand nicht versagen, um welche Gunst wir freundlich bitten.

Tendenz und Haltung soll auch in diesem neuen Jahre die gleiche bleiben, deren Hauptgrundsatz ist, die Liebhaber mit den Quellen bekannt zu machen und den Gärtnern Absatzwege zu verschaffen. Daß es dem Herausgeber Ernst damit ist, das glaubt er stets bewiesen zu haben, ganz besonders auch im vergangenen Jahre, in welchem er weder Zeit noch Geld sparte und die größten Strapazen ertrug, um dem Ganzen zu dienen wie dem Einzelnen.

Als besondere Gabe erhalten die verehrten Abonnenten auch in diesem Jahre ein eigenthümlich schönes Prämienbild, an welchem schon seit letztem Frühjahr gearbeitet wurde und das die lieblichsten Kinder aus Flora's unerschöpflichem Reiche enthält, die in einer solchen Vereinigung und Ausführung noch nicht geboten wurden.

In der angenehmen Hoffnung, daß es gelingen möge, die alte Anhänglichkeit an das deutsche Magazin auch in dem angetretenen Jahre auf's Neue zu befestigen, bringt allen verehrten Gönnern den herzlichsten Glückwunsch

der Herausgeber.

Bestellungen des Magazins.

Nicht selten kommt es vor, daß von Auswärts Briefe und Gelder an den Herausgeber, Dr. W. Neubert in Stuttgart, einlaufen, welche sich auf Abonnements-Bestellungen beziehen, weßhalb wiederholt die Erklärung gegeben werden muß, daß der Herausgeber weder mit dem Abonnement noch mit der Versendung des Magazins etwas zu schaffen hat, sondern daß alle derartige Angelegenheiten den Verleger allein, Hrn. Gustav Weise in Stuttgart, angehen. Auswärtige thun jedoch am besten, sich an ihre nächstgelegene Buchhandlung oder ein Postamt zu wenden, welche die Bestellung, Bezahlung und Lieferung übernehmen, die Buchhandlungen um den festgesetzten Subscriptionspreis von ½ Thlr. = 54 kr. für das Quartal (3 Hefte), oder 2 Thlr. = 3 fl. 36 kr. für den ganzen Jahrgang (entferntere Postämter mit geringem Aufschlage).

Die seitherigen geehrten Abonnenten werden gebeten, Diejenigen, welche durch sie Kenntniß von diesem Journal erhalten und Lust zeigen, auf dasselbe zu subscribiren, auf die angegebenen Verhältnisse und Bedingungen besonders aufmerksam zu machen, um Irrungen zu vermeiden und die Anschaffung des Journals zu erleichtern.

Aufnahme von Aufsätzen und Bildern.

Aufsätze über die verschiedensten, das Garten- und Pflanzenwesen betreffenden Gegenstände, Beschreibungen neuer Pflanzen und Blumen, Culturangaben u. dgl. werden nicht nur mit Dank angenommen, sondern um deren Zusendung an den Herausgeber, Dr. W. Neubert in Stuttgart, freundlichst gebeten, da es im Interesse der Leser ist, nicht Alles von ein und derselben Feder geschrieben, oder aus derselben Gegend kommend, zu erhalten, sondern die verschiedensten Ansichten und Erfahrungen kennen zu lernen, um das für die einzelnen Fälle Taugliche herauszufinden. Sehr häufig ist eine zu große Bescheidenheit ein Hinderniß, das solche Zusendungen abhält, indem Gärtner wie Liebhaber sich dahin äußern, sie haben nicht genug Uebung, um mit Aufsätzen vor die Oeffentlichkeit zu treten. Allein über dieses Bedenken

können sie unbedingt hinweggehen, da der Herausgeber wie seither mit größtem Vergnügen bereit ist, etwaige Mängel in der Fassung zu verbessern, Lücken auszufüllen und Zusätze zu machen, soweit sein eigenes Wissen dazu hinreicht, ja es genügt vollkommen, das Ganze nur in Skizzen bearbeitet einzusenden. Manche wollen auch, sei es aus Bescheidenheit oder besonderer Umstände wegen, ihren Namen nicht veröffentlicht wissen; dies hängt jedoch nur von ihnen ab, und werden also ihre Einsendungen mit oder ohne ihren Namen, je nachdem sie es wünschen, zum Nutzen der zahlreichen Leser in das Journal aufgenommen.

Wenn somit der Aufnahme von Aufsätzen aller Art der weiteste Spielraum gewährt ist, so kann dies mit Bildern nicht in gleichem Maße der Fall sein, weil der Herausgeber nicht im Stande ist, die Abbildung einer Pflanze oder Blume zu verbessern, wenn sie mangelhaft ist und er dieselbe nicht in natura vor sich hat. Hier ist also die erste Bedingung, daß das Originalbild vollständig wahrheitsgetreu gemalt oder gezeichnet sei, denn der Lithograph, Farbendrucker oder Colorist kann kein Bild nach Beschreibungen, gleichsam nach einem Recept, sondern nur nach einem gegebenen Originale anfertigen. Daß die Blumen nach den vollkommensten Exemplaren gemalt werden, versteht sich von selbst, vor Uebertreibung ist aber sehr zu warnen, weil der Einsender, welcher mit einer neuen Blumensorte Geschäfte machen will, sich selbst am meisten schadet, wenn er die Besteller durch eine unwahre Abbildung täuscht, indem er sich für die Zukunft das Renommé abschneidet. Die zweite Bedingung ist die, daß die einzusendenden Bilder dem Formate des Journals angepaßt sind, indem zu große Bilder weder der Raum, noch die pecuniären Mittel des billigsten aller illustrirten Garten-Journale gestatten.

Die Originalbilder sind portofrei an den Herausgeber einzusenden und werden in Begleitung einer Anzahl Freiexemplare wieder zurückgesendet werden. Für Ausführung der Bilder in Lithographie, Farbendruck oder Colorirung und Aufnahme in das Journal ist keinerlei Gebühr zu bezahlen, dies geschieht im Interesse der Gartenindustrie gratis. Es bezieht sich dies nicht nur auf Abbildungen von Pflanzen und Blumen, sondern auch auf andere, das Gartenfach betreffende Gegenstände, welche in schwarzer Lithographie oder Holzschnitt ausgeführt werden.

Es wird wohl kaum nothwendig sein, darauf aufmerksam zu machen, um wie viel mehr eine neue Blume durch eine gute Abbildung, als durch die weitschweifigste Beschreibung empfohlen wird, was alle seitherigen Einsender bestens erfahren haben. Da jedoch nicht überall geschickte Pflanzenmaler sind, so muß freilich oft zu einer Beschreibung Zuflucht genommen werden. Um

aber eine solche Beschreibung richtig beurtheilen zu können, so ist es wünschenswerth, eine frische oder, wo die Entfernung zu groß ist, doch wenigstens eine eingelegte oder getrocknete Blume beizufügen.

Aufnahme von Anzeigen, Empfehlungen, Personalnotizen etc.

Alle Arten von Bekanntmachungen, mit Ausnahme der im folgenden Satze erwähnten, werden wie seither gerne, und zwar ohne jede Nebenbedingung gratis aufgenommen, soweit es der Raum des Journals ohne Beeinträchtigung der Hauptartikel zuläßt.

Sollte eine derartige Anzeige zu groß sein, so muß sich die Redaktion vorbehalten, angemessene Kürzungen vorzunehmen, um nicht in die Nothwendigkeit versetzt zu werden, die Anzeige ganz zurückzustellen.

Die Einsendungen sind franco an den Herausgeber, Dr. W. Neubert in Stuttgart, zu richten.

(Ueber die Einsendungen für das „Beiblatt" siehe Folgendes.)

Beiblatt zum Deutschen Magazin.

Da es schon oft vorkam, daß Handelsgärtner die Bitte aussprachen, eine größere Anzeige gegen Bezahlung aufzunehmen, ja wohl auch ein gewisses Geld dafür einsändten (das jedoch stets retour gesendet wird), so wurde einem direkt gemachten Vorschlage dadurch Rechnung zu tragen gesucht, daß sich die Verlagshandlung bereit erklärte, ein „Beiblatt" zum Magazin herauszugeben, welches in gleichem Format, gleichem Papier und Druck erscheint, und in die Hefte eingeklebt wird, so daß dasselbe nicht verloren gehen kann, wie dies nicht selten mit nur lose eingelegten Beilagen geschieht.

Dieses „Beiblatt" nimmt größere Anzeigen aller Art auf, welche eine oder mehrere Octavseiten groß sein können. Nicht vollständig eine Octavseite ausfüllende Anzeigen müssen für voll gerechnet werden, weil nur die Selbstkosten berechnet werden, eine Detail-Berechnung für einzelne Zeilen also nicht möglich ist.

Der Preis für eine Octavseite in Petit oder dessen Raum beträgt für die ganze Auflage fl. 11. 40 kr. = Thlr. 6. 20 Sgr.

Um keine weiteren Kosten zu veranlassen, werden Reflektanten gebeten, ihren Einsendungen den genannten Betrag für die Octavseite der Einsendung

beizulegen, sowie auch alle Einsendungen, das Beiblatt betreffend, nicht an den Herausgeber, sondern an die

Verlagsbuchhandlung von Gustav Weise in Stuttgart

franco zu richten, und zwar, wenn sie auf rechtzeitiges Erscheinen rechnen wollen, stets in der ersten Hälfte des vorhergehenden Monats von demjenigen, in welchem sie das Erscheinen ihrer Anzeige beabsichtigen. In besonderen Fällen haben sie sich über ein Abweichen von dieser allgemeinen Regel mit der Verlagshandlung zu verständigen.

Die Manuscripte werden so wie sie von dem Einsender geschrieben sind, in die Druckerei gegeben, es ist also die Redaktion nicht dafür verantwortlich, die Correktur der Setzfehler jedoch wird gerne von dem Herausgeber besorgt.

Haupt-Register des deutschen Magazins.

Längst schon hat sich das Bedürfniß geltend gemacht und zahlreiche Zuschriften herbeigeführt, ein **Haupt-Register** zu sämmtlichen bis jetzt vollendeten 22 Jahrgängen von 1848 bis 1869 des Magazins zu besitzen, verschiedene Umstände aber haben bis in's Jahr 1869 die Anfertigung und Herausgabe eines solchen erschwert und zum Theil ganz gehindert, und nun sollte das Ende des Jahres vollends abgewartet werden, um auch den Inhalt dieses Jahrganges ganz einverleiben zu können. Dies ist nun geschehen und liegt das **Haupt-Register** gedruckt vor. Die schnellere Vollendung desselben, so daß das Manuscript schon mit dem letzten Hefte des Magazins 1869 zugleich in die Druckerei gegeben werden konnte, verdanken wir der Zuvorkommenheit des Hrn. Schöni, alt Ger.-Präsident in Erlach, welcher die Arbeit des Herausgebers durch Ueberlassung eines zu seiner eigenen Benützung geschriebenen Registers früherer Jahrgänge bedeutend erleichterte, wodurch er uns zu größtem Danke verpflichtete.

Die Anordnung dieses Registers ist so bearbeitet, daß Jedermann sich augenblicklich orientiren kann, in welchem Jahrgange und unter welcher Seitenzahl irgend ein Artikel zu finden ist.

Bei den Frage-Kasten-Artikeln sind nicht nur die Ziffern ihres Erscheinens, sondern auch die ihrer Beantwortungen (soweit solche einliefen) angegeben, um schon aus dem Register ersehen zu können, bei welchen Fragen Aufschluß über die betreffenden Punkte zu finden ist.

Sämmtliche erschienene Abbildungen und Prämienbilder sind nach den Jahrgängen geordnet und zeigen eine Reich-

haltigkeit und Mannigfaltigkeit, wie vordem noch kein deutsches Gartenjournal aufzuweisen hatte.

Wie sich von selbst versteht, sind nur diejenigen Artikel in das Register aufgenommen, welche auch nach ihrem Erscheinen noch einen Werth haben, während andere, die nur temporär von Interesse waren, Anzeigen, Empfehlungen, Programme ꝛc. nicht aufgeführt wurden.

In der Ueberzeugung, einem wirklichen Bedürfnisse durch die Herausgabe dieses **Haupt-Registers** entsprochen zu haben, erlauben wir uns dasselbe zu recht vielseitiger Benützung zu empfehlen, und weisen in Betreff des Bezugs und Preises auf die besondere Anzeige der Verlagshandlung hin.

Wisteria (Glycine) macrobotrys Sieb.

(Mit Abbildung.)

Unter den Schlingpflanzen, welche in den milderen Gegenden Süddeutschlands den Winter im Freien vollkommen, in den nördlichen oder rauheren Gegenden aber unter einem Schutze aushalten, gehören die Wisterien zu den schönsten und dankbarsten. Die bekannteste und verbreitetste Species ist die Wisteria oder Glycine chinensis. Sie bildet lange windende Triebe, welche sich 20 und noch mehr Fuß hoch hinaufarbeiten und Alles mit den 1 Fuß langen, gestielten, im Herbst abfallenden Blättern überziehen, welche in 9 oder 11 entgegengesetzte, gestielte, länglich-lanzettförmige, langgespitzte, ganzrandige, etwas wellenförmige Blättchen abgetheilt sind. Die Blumen kommen allenthalben hervor, sind herabhängend, traubenförmig gebildet nach Art des Goldregens, aber hellblau, sehr wohlriechend. Sie erscheinen im Frühjahr, in guten Jahrgängen und bei günstigem Standort wohl auch im Herbst zum zweiten Mal.

Am besten gedeiht dieser Schlingstrauch im Freien an Mauern und Gebäuden, in bevorzugten Lagen auch an Säulen, Stangen oder in Festonsform. An sehr windigen Standorten oder in naßkaltem Boden leidet er, erhält gelbe Blätter, blüht wenig und unvollkommen, geht wohl ganz zu Grunde. Wo die Erfahrung nicht für vollkommene Ausdauer spricht, muß er über Winter bedeckt oder umkleidet werden. Die Vermehrung geschieht durch Absenker, Wurzelabschnitte, und bei guten Vermehrungseinrichtungen auch durch Stecklinge. Durch Pfropfen auf die Species frutescens wird ein zu großes Wachsthum vermindert und der Blüthenreichthum vermehrt.

Die Heimath dieser schönen Pflanze ist China, von wo sie schon lange nach Europa eingeführt ist. Vor wenigen Jahren entdeckte Fortune in dem

gleichen Lande eine weißblühende Varietät derselben, welche in Verbindung mit der blauen Spezies ein äußerst liebliches Bild gewährt.

Eine dritte wurde durch den leider zu bald verstorbenen japanischen Reisenden von Siebold in Japan entdeckt und nach Europa eingeführt, wo sie nun jetzt durch Lemoine in Nancy in den Handel gegeben wird. (Siehe 9. Heft vor. Jahrg.) Es ist dies die Wisteria macrobotrys, welche auf beiliegender Tafel abgebildet ist. Der Beiname »macrobotrys« ist aus den zwei griechischen Wörtern macros und botrys zusammengesetzt und heißt wörtlich „langtraubig". Diese Bezeichnung ist sehr treffend, denn die Blüthentrauben werden bei üppigen Exemplaren mehr als einen Fuß lang. Das Format des Magazins gestattete es nicht, die ganze Blüthentraube in ihrer vollen Länge abzubilden, obgleich eine Doppeltafel dazu verwendet wurde, die einzelnen Blümchen aber sind in natürlicher Größe dargestellt. Obgleich eine Abbildung niemals die Natur erreicht, so wird doch die hier gegebene gewiß einen Begriff von der eben so lieblichen als großartigen Erscheinung dieser Pflanze geben und dazu beitragen, ihr raschen und vielseitigen Eingang in unsere Gärten zu verschaffen, was durch den für eine Neuheit angesetzten Preis von nur 8 Francs sehr erleichtert wird.

Die Kultur und Vermehrung ist die nämliche, wie die der erstgenannten Species.

Ausstellungs-Angelegenheiten.

Berichtigungen der Preisliste der Internationalen Gartenbau-Ausstellung zu Hamburg 1869.

I. Es erhielten außer den schon Aufgeführten:

a) In der I. Section:

Herr Hofgärtner H. Wendland, Herrenhausen (Nro. 1182) für eine nicht blühende Aroidea: Conophallus bullifer S., als Extrapreis eine goldene Medaille.

b) In der II. Section:

Herr F. L. Stueben, Hamburg (Nro. 433) den 2. Preis der Concurrenz 61 für 2 Paar Lorbeerbäume: eine silberne Medaille.

Herr Fr. Harms, Eimsbüttel (Nro. 235 und 236) den 1. und 2. Preis der Concurrenz 76 für drei hochstämmige buntblättrige Zonale-Pelargonien: eine silberne und eine broncene Medaille.

Herr H. Tümler, Hamburg (Nro. 460) den 1. Preis der Concurrenz 80 für 25 Sorten blühender Verbenen in Töpfen kultivirt: eine silberne Medaille.

Herr J. J. Schröder, Hamburg (Nro. 706) den 2. Preis dto.: eine broncene Medaille.

Herr Fr. Harms, Eimsbüttel (Nro. 238 und 237) den 1. und 2. Preis der Concurrenz 96 für mindestens 5 Stück hochstämmige Heliotrop: eine silberne und eine broncene Medaille.

Herr F. Gloede, Beauvais (Nro. 57) den 2. Preis der Concurrenz 98 für eine im Freien ausgepflanzte Gruppe Gladiolus: eine silberne Medaille.

c) In der III. Section:

Herr Universitätsgärtner W. Hochstetter, Tübingen (Nro. 316) für ein Coniferen-Herbarium als Extrapreis: eine goldene Medaille.

d) In der XIV. Section:

Herr Angelo Socola, New-Orleans, den Preis der Concurrenz 392 für ein Sortiment von Reisarten mit Bezeichnung der Handelsbenennung und der Herkunftsorte: eine silberne Medaille.

II. Sonstige Berichtigungen:

a) Herrn G. T. Siemsen (Gärtner Misfeld) Eppendorf, wurde für 4 Cupressus pyramidalis (Nro. 1908) von der II. und III. Section ein Preis zuerkannt, und fällt demnach der von der II. Section ertheilte (pag. 17 der Preisliste) als der geringere weg.

b) Den Herren Bodenheim u. Cie., Allendorf a. d. Werra, wurde für Papierdüten ꝛc. (Nro. 334) von der XII. und XVI. Section ein Preis zuerkannt, und fällt demnach eine der beiden Prämirungen (pag. 33 und 41) fort.

c) In Concurrenz 178 erhielten die Herren Halbentz u. Engelmann, Zerbst, den 2., und Herr Christian Deegen, Köstritz, den Extrapreis.

d) In Concurrenz 179 erhielten die Herren Halbentz u. Engelmann den 2. Preis, und nicht, wie fälschlich aufgeführt worden ist, Herr Christian Degen.

Der Stuttgarter Blumen-Club.

In dem 3. Hefte vorigen Jahrganges gaben wir Nachricht von dem im Februar 1868 durch den Herausgeber gestifteten Blumen-Club, über dessen seitherigen Verlauf wir nun jetzt weiter berichten können.

Bei der Gründung wurde der Grundsatz aufgestellt, weder Statuten abzufassen, noch Geldbeiträge einzuziehen. Hierin wurde nur in letzterer Beziehung seit allerletzter Zeit eine Aenderung getroffen. Die nun

zweijährige gedeihliche Dauer des Clubs kann als genügende Probezeit gelten, daß wahres Interesse an einer Sache weit mehr leistet als die bindendsten Statuten, ja gewiß um so mehr, weil hier nicht ein todter Buchstabe Gesetze vorschreibt, sondern lediglich die freie Uebereinstimmung der Mitglieder, die bei jedem einzelnen Falle den Ausschlag giebt. Unter solchen Umständen machte sich daher von keiner Seite das Bedürfniß geltend, an Abfassung von Statuten auch nur zu denken, und es ist keine Aussicht vorhanden, daß so geschwinde eine Aenderung in dieser Beziehung eintreten könnte.

Was nun Geldbeiträge anbelangt, so wurde von einem Mitgliede der Wunsch ausgesprochen, man sollte, selbst wenn auch im Augenblicke kein Bedürfniß zur Verwendung vorliege, dennoch sich zu einem kleinen Beitrage verbindlich machen, weil dadurch eine festere Zusammengehörigkeit erzielt werde. Dieser Grund wurde von den Mitgliedern hauptsächlich deßhalb als richtig anerkannt, weil man die Bemerkung gemacht hatte, daß hie und da Leute kamen, welche sich dem Club nicht fester anschlossen, sondern nur bei besonderen Veranlassungen hier Unterhaltung suchten. Dies war besonders bei einer Pflanzen-Verloosung (von welcher weiter unten die Rede sein wird) der Fall, wo manch schönes Exemplar sich zu weit aus dem eigentlichen Kreise des Clubs verlor.

Die Mitglieder vereinigten sich bei dieser Frage dahin, daß monatlich nur 6 Kreuzer, und zwar in halbjährigen Raten zu zahlen sei. Ueber die Verwendung dieser Gelder wurde gar kein Beschluß gefaßt, weil ja der erste Zweck dieser Beisteuer nur der der Zusammengehörigkeit ist. Jede Ausgabe und Verwendung bleibt dem Beschlusse der Mitglieder nach Stimmenmehrheit vorbehalten. (Prämien zur Aufmunterung für blumistische Leistungen, namentlich auf dem Lande, sowie Pflanzen-Verloosungen werden voraussichtlich die Hauptsache bilden.)

Die Unterhaltungen an den Versammlungs-Abenden (jeden Montag) bestanden hauptsächlich in Vorträgen, blumistischen und anderen Inhalts, welche theils von dem Herausgeber, theils von andern Mitgliedern gehalten wurden*). Außerdem bewegten sie sich in ungebundener Besprechung über die verschiedensten Gegenstände der Pflanzenkunde und Kultur, wohl auch in andere Fächer der Naturkunde eingreifend.

Was Ausstellungen betrifft, so wurde eine ganz eigenthümliche veranstaltet, und zwar eine Leykoyen- und Goldlack-Ausstellung, jedoch nicht von den Mitgliedern des Club's selbst, sondern durch diese ver-

*) Als Beispiel kann der im Magazin mitzutheilende, von einem Mitgliede über Pflanzen-Chemie gehaltene Vortrag dienen.

anlaßt von Landleuten. Die Veranlaſſung hiezu war folgende: In den Frühjahrsmonaten werden von den umliegenden Dörfern viele Levkoyen und Goldlack auf den Markt gebracht, welche ſehr gerne gekauft werden, weil dieſe wohlriechenden Pflanzen allgemein beliebt ſind. Die Levkoyen bilden bei Weitem die Mehrzahl, und werden die ſchönſten derſelben in einem Dorfe Namens Stetten in dem weinreichen Remsthale gezogen. Es ſind die ſogenannten Kaiſer-Levkoyen, aber alle nur von einer Farbe, leuchtend carminroth. Um zur Weiterausdehnung dieſer lohnenden Kultur aufzumuntern, machte der Club durch öffentliche Blätter bekannt, daß wer von ländlichen Züchtern an einem beſtimmten Markttage die ſchönſten Levkoyen und Goldlack zu Markt bringe, eine Prämie bekomme. Trotzdem an jenem Tage nicht das angenehmſte Wetter war, kam eine ſolche Maſſe von blühenden Pflanzen herbei, daß der zur Aufſtellung beſtimmte Platz neben der Markthalle wie mit einem breiten rothen Band bezogen erſchien. Von anderer Farbe, als von dem ſchon genannten Carminroth, waren nur 5 Exemplare vorhanden, deßgleichen auch ſehr wenige Goldlack, dieſe aber meiſterhaft ſchön. Sehr auffallend war der Kultur-Unterſchied von ein und derſelben Raſſe; einige waren ganz niedrig, andere aber hoch gewachſen, alle aber dicht mit gedrungenen Blüthenzweigen beſetzt, feſtgebundenen Bouquets ähnlich.

Die vom Club aufgeſtellte Commiſſion wählte nun unter Andrang einer zahlreichen Zuſchauerſchaft eine Anzahl der ſchönſten Exemplare aus, bezahlte gute Preiſe, und gab alsdann den Verkäufern oder Verkäuferinnen als Prämie eine Parthie Samen von den ausgezeichnetſten Sorten und Farben von Kaiſer-Levkoyen, um den routinirten Züchtern Gelegenheit zu geben, auch andere Farben als die ſeither allein vorhandene carminrothe zu ziehen. Die aufgekauften Exemplare wurden Abends im Club verloost, und die glücklichen Gewinner trugen ihre Pflanzen mit einem Jubel nach Hauſe, als ob ſie das große Loos gewonnen hätten.

Der Wunſch ſehr vieler für dieſen Zweig ſich Intereſſirenden war, auch die Kultur dieſer ſo gelungenen Pflanzen auf dem Lande zu ſehen, es wurde deßhalb an einem ſchönen Sonntage ein Ausflug nach Stetten gemacht, wohin man bis auf eine ſtarke halbe Stunde mit der Eiſenbahn gelangen kann, welchen kurzen Weg man vollends zu Fuß durch ein liebliches Wieſenthal zurücklegt. Die Geſellſchaft beſtand aus Herren und Damen, 44 an der Zahl, welche ſich zuerſt bei einem zuvor ſchon beſtellten „einfach ländlichen Mittagsmahl“ gütlich thaten, und nach Tiſch von einigen der tüchtigſten Züchter abgeholt und in ihre Hausgärten geführt wurden, um ihre Levkoyen-Kultur zu beſichtigen. Hatten die zu Markt gebrachten Exemplare unſer Staunen erregt, ſo wuchs dieſes noch mehr, als wir die äußerſt primitive Kultur-Methode ſahen; in kleinen Hausgärten, welche zwiſchen Gebäuden

halb versteckt und mit Obstbäumen bewachsen, sahen wir im Grasboden den Rasen abgeschält, die Erde umgegraben und hier beetweise die jungen Levkoyen angepflanzt, welche aus Saattöpfen ausgehoben waren. Später werden sie in Töpfe gesetzt und auf Blumenbretter vor das Zimmerfenster gestellt, wo sie die einfachste Pflege erhalten. Die Erde, in welche sie in den Töpfen eingesetzt sind, ist von den Beeten des Gartens genommen und ist eine etwas sandige; milde, gelbe Lehmerde. Auf die Frage, wo die Pflanzen überwintert würden, erfolgte die Antwort: „in der Kammer.“ (Unter „Kammer“ versteht man ein an die Wohnstube anstoßendes ganz einfaches Gemach, welches bei den Landleuten zur Aufbewahrung von allen möglichen Gegenständen dient. Meistens ist unter demselben der Viehstall, und hiedurch erhält sich der Boden in einer Temperatur, welche vor zu starkem Frieren schützt.) Sobald im Frühjahr es die Witterung erlaubt, werden die Töpfe wieder auf das Blumenbrett vor das Fenster gestellt, und nun die Pflanzen der Reihe nach, wie sie zur Blüthe kommen, zu Markte getragen.

Diese Landparthie war eine in jeder Beziehung solch gelungene, daß sich Alle auf ähnliche im kommenden Sommer zu machende schon im Voraus freuen. Ein zweiter Ausflug von etwas größerer Ausdehnung wurde im August nach dem gewerbsamen Städtchen Urach, dem alten württembergischen Herzogssitz gemacht, dießmal nicht zu einem bestimmten blumistischen Zwecke, sondern um die Ehrenpräsidentin des Damen-Blumenclubs, eine Dame von 70 Jahren, wie keine zweite von solch jugendlicher Frische gefunden wird, auf ihrem Sommersitz zu besuchen. Dieser besteht in einem außerhalb der Stadt an einem Vorberge der schwäbischen Alp gelegenen Garten, welcher eine kleine Villa und oben am Berge einen Thurm enthält, der von seinem früheren Besitzer als Observatorium benützt wurde. Hier hackt, pflanzt und jättet die thätige Frau den ganzen Tag, sammelt im Herbst ihr Obst und keltert Obstwein, der im nächsten Sommer als erfrischender Labetrunk dient. Abends sammelt sich ein fröhlicher Kreis von Urachern um die allgemein verehrte Frau, die sich ebenso mit Herrn über wissenschaftliche Gegenstände, über Reisen u. s. w., wie mit Damen über Gegenstände des weiblichen Wirkungskreises, wo sie Meisterin ist, unterhält.

Eine halbe Stunde vor der Stadt mündet ein liebliches Gebirgsthal an die Straße aus, in diesem Thale liegt das Lager des württembergischen Militärs, welches in Abtheilungen bezogen wird, um hier Schießübungen zu halten. Dorthin lenkte sich unser Schritt bei unserer Ankunft, links der bewaldete Berg, rechts ein von einem Gebirgsbache durchzogenes, mit bunten Blumen bedecktes Wiesenthal, hinten an eine Felswand anstoßend, von welcher aus schwindelnder Höhe ein prachtvoller Wasserfall herniederstürzt. Hier ist ein Fleckchen Erde, wie man es nicht leicht schöner finden kann; ein von den

Vorbergen des mächtigen Alpgebirges gebildeter Kessel, dessen feierliche Stille nur durch das Rauschen des Wasserfalls unterbrochen wird, schön bewaldete Bergkuppen und dazwischen himmelanstrebende Felsparthien, zu Füßen das blumenbesäete Thal, und seitwärts auf hohem Berggipfel die Ruinen der Bergfeste Hohen-Urach. „Ach, wer dort oben wäre, was muß dort eine Aussicht sein? Wagen wir es, unser durch eine solche Tour gesteigerter Appetit wird bei der Zurücklunft der weit und breit bekannten Mittagstafel in der Post in Urach alsdann alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen." — Vom Thale aus führt ein Weg durch den Wald auf den schräg aufsteigenden Gebirgskamm, auf welchem ein ziemlich gut angelegter Pfad bis zur Spitze des Bergkegels führt, den die umfangreichen Ruinen der ehemaligen Burg krönen. Die etwa eine kleine Stunde dauernde Strapaze, durch das Pflücken von duftenden Erdbeeren und saftigen Himbeeren unterbrochen, wird reichlich belohnt durch die herrliche Aussicht in fruchtbare Thäler mit allerlei Fabriken und auf die grotesken Parthien der schwäbischen Alp, deren Flora so manches Gebilde hervorbringt, welches den Besuchern vom Unterlande fremd ist und Bewunderung erweckt. Mächtige Sträuße wurden an Felsen und Abhängen gepflückt und gaben Zeugniß davon, daß leidenschaftliche Blumenfreunde es sind, deren fröhlicher Jubel die sonntägliche Stille des Waldes stört.

Blumistik nicht blos im Zimmer, Garten oder Gewächshaus zu treiben, sondern sich der einfachsten und lieblichsten Kinder Flora's an ihren oft verborgenen natürlichen Standorten zu erfreuen, das liegt keineswegs außerhalb den Zwecken eines „Blumen-Club's, deßhalb verzeihe mir, lieber Leser, wenn ich meiner Erinnerung an zwei vergnügt verlebte Tage den Zügel vielleicht zu weit schießen ließ; komme und betrachte einmal die noch viel zu wenig bekannten schönen Punkte des gesegneten Schwabenlandes, dein Innerstes wird sich den Eindrücken öffnen, welche solche Punkte auf dich machen, wo die Ueppigkeit fruchtbarer Fluren, mit Reben bewachsene Hügel, in wahren Obstwäldern halbverborgene Dörfer und wolkenanstrebende Alpgebirge sich die Hand reichen. Wie kleinlich erscheinen Einem die mit so vieler Mühe und ängstlichem Fleiße angepflanzten Gärten in der Stadt, gegen die großartige Pracht, welche die nie ruhende Schöpfungskraft in einem üppigen Gebirgsthale hervorruft. Man kann auf's Höchste entzückt sein von dem Machwerk des Menschen, überwältigend aber sind nur hervorragende Scenen der freien Natur.

Ueber die Kultur der Banane (Musa) in den Tropenländern.

Hamburg gewährt als ein Welt-Hafenplatz so vielseitige Gelegenheit, mit Leuten bekannt zu werden, welche die Tropenländer und dortige Kulturen aus eigener Anschauung kennen, und es liegt gewiß im Interesse jedes Gärtners, sich durch Besprechung mit solchen Leuten Kenntnisse von den dort einheimischen oder kultivirten Pflanzen, sowie der gebräuchlichen Kultur-Methoden zu verschaffen. Auch ich lasse eine solche Gelegenheit nicht leicht unbenützt vorübergehen, und habe hiebei über eine Pflanze, welche bei uns mehr als großartige Warmhauspflanze, wie als Nutzpflanze, in tropischen Ländern aber als Hauptnahrungsmittel angebaut wird, über die Banane oder Paradiesfeige, deren es verschiedene Arten und Varietäten giebt (Musa paradisiaca, Sapientum und Cavendishii als Hauptsorten), Notizen über die Kulturmethode in Ostindien erhalten, welche auch für uns von Interesse sein können, weßhalb ich dieselben hier mitzutheilen mir erlaube.

Nach Aussage mehrerer Augenzeugen pflanzt man die Bananen dort zwischen die Baumwollenpflanzen, um denselben Schatten zu geben. Sind im Herbst ihre Früchte reif, so werden sie abgenommen und die Stämme abgeschnitten, um sie als Dünger zu benützen. Alsdann hebt man die knolligen Wurzelstöcke aus und pflanzt sie verkehrt wieder ein. Es soll dies nämlich den Zweck haben, daß die daraus hervorsprossenden neuen Pflanzen weit stärker werden, besser blühen und größere Früchte ansetzen, nur werden sie um vier Wochen später reif, was in einem Tropenlande nicht in Betracht kommt. Es muß das wohl seinen Grund darin haben, daß die Triebe mehr Zeit gebrauchen, um herauszukommen, und sich dadurch stärken, um sodann weit üppiger zu wachsen.

Ich selbst habe noch keine Gelegenheit gehabt, das Verfahren bei der Kultur in Gewächshäusern anzuwenden, allein es wäre wünschenswerth, daß einmal damit Versuche gemacht und dieselben seiner Zeit veröffentlicht würden, da unsere Palmenhäuser die beste Gelegenheit dazu bieten.

E. Meyer,
Gehülfe im botanischen Garten in Hamburg.

Nachricht für Liebhaber brasilianischer Naturgegenstände.

Es wurde uns die Mittheilung, daß Herr H. T. Peters, Obergärtner an der Irrenanstalt in Schleswig, gegen Mitte kommenden Mai nach

Brasilien geht zum Zwecke naturhistorischer Forschung und Sammlungen. Eingehende Studien in der Naturgeschichte, besonders Ornithologie, Entomologie und Botanik, sowie Uebung im Malen und Zeichnen, dem sich noch das Photographiren beigesellt, setzen ihn in den Stand, nach den verschiedensten Richtungen Dienste leisten zu können. Wer sich in dieser Beziehung mit demselben in Verbindung zu setzen wünscht, dem wird noch bemerkt, daß er zu Anfang Mai Berlin, Leipzig, Dresden und Frankfurt besuchen wird, um an diesen Orten persönliche Aufträge entgegen zu nehmen, außerdem aber wolle man sich brieflich, und zwar möglichst bald an ihn wenden. Da derartige Gelegenheiten nur selten vorkommen, so möchte die hier gebotene um so erwünschter sein, weßhalb wir nicht säumten, auf diesem Wege darauf aufmerksam zu machen.

Samen neuer Pflanzen für's freie Land.

Der durch seine große Reisen und Einführungen aus Mexiko bekannte botanische Sammler, Herr B. Rözl, benützte alsbald die Pacific-Eisenbahn, welche den ganzen Continent von Nordamerika durchschneidet, um Pflanzen aller Gattungen und Länder zu sammeln, welche unser deutsches Clima ertragen, und war so glücklich, eine große Menge derselben zu entdecken, welche zum Theil zwar bekannt, aber noch nicht nach Europa eingeführt, zum Theil aber auch ganz neu sind, und hat eine Parthie frischer Samen derselben gesammelt, welche er an seinen Freund, Herrn E. Orlgies, Inspektor des botanischen Gartens in Zürich, sandte, um sie in seinem Namen zum Verkauf anzubieten. Es sind 45 Arten Bäume und Sträucher, 4 Arten Cacteen, 14 Arten Liliaceen und Irideen, und 147 Arten Stauden und Annuelle. Die Zahl der Samenkörner jeder Species geht von 25 Stück bis zu 30,000, und der Preis einer solchen Quantität von 5 bis 200 Francs. Von jeder Species wird nur die ganze Quantität, nicht aber kleinere Mengen abgegeben, wogegen der Käufer die Gewißheit erhält, der Alleinbesitzer derselben zu sein, sei es, um die Samen zum Wiederverkauf oder zum Anbau zu verwenden, je nachdem es ihm vortheilhafter erscheint.

Herr Rözl, dem sein Forschungseifer schon den linken Arm geraubt hat, beabsichtigt, den Erlös aus diesen Samen zu einer neuen Sammlungsreise zu verwenden, die Käufer erreichen also einen doppelten Zweck: außer dem Besitz von Neuheiten noch zu Erlangung weiterer Entdeckungen beizutragen.

Kaufslustige wollen sich in Bälde an Hrn. Orlgies wenden, welcher gedruckte Cataloge mittheilen wird, in welchen die Samen mit Anzahl

der Körner, den richtigen Namen, Fundort und Preis enthalten. Bemerkt muß noch werden, daß die einzelnen Bestellungen strenge nach der Reihenfolge des Einlaufs effectuirt werden.

Notiz über Anemone coronaria.

Im fünften Hefte vorigen Jahrgangs wiesen wir darauf hin, wie nützlich sich die Anemone coronaria oder chinensis für den Winterflor mache, und wir fühlen uns veranlaßt, jetzt wieder auf die Sache aufmerksam zu machen, weil auch in diesem Winter wieder solche hübsche Blumen mit den feurigsten Farben in Zweizoll-Töpfchen das Gewächshaus schmücken, deren erste schon im Anfang November erschienen, und je nach der Temperatur, in der die Pflanzen gehalten werden, den Winter über nachfolgen werden.

Auch für den Privatliebhaber, der mit seinen Lieblingen auf das Zimmer beschränkt ist, sind diese Blumen sehr zu empfehlen, wenn nur Gelegenheit gegeben ist, die kleinen Töpfchen die gute Jahreszeit über im Freien in die Erde einzugraben, wo sie in Beziehung auf die Lage sehr anspruchslos sind. Tritt Frost ein, so nimmt man sie in irgend einen frostfreien Ort, in's Doppelfenster oder sonst wohin, und bringt sie, je nachdem man sie früher oder später in Blüthe zu haben wünscht, in's Wohnzimmer an's Fenster, wo sie bei stets gleichmäßiger mittlerer Feuchtigkeit in kurzer Zeit ihre Knospen entfalten werden.

Ueber die Aussaat der Samen und Cultur der jungen Pflanzen sind in dem oben angegebenen Hefte weitere Andeutungen gegeben.

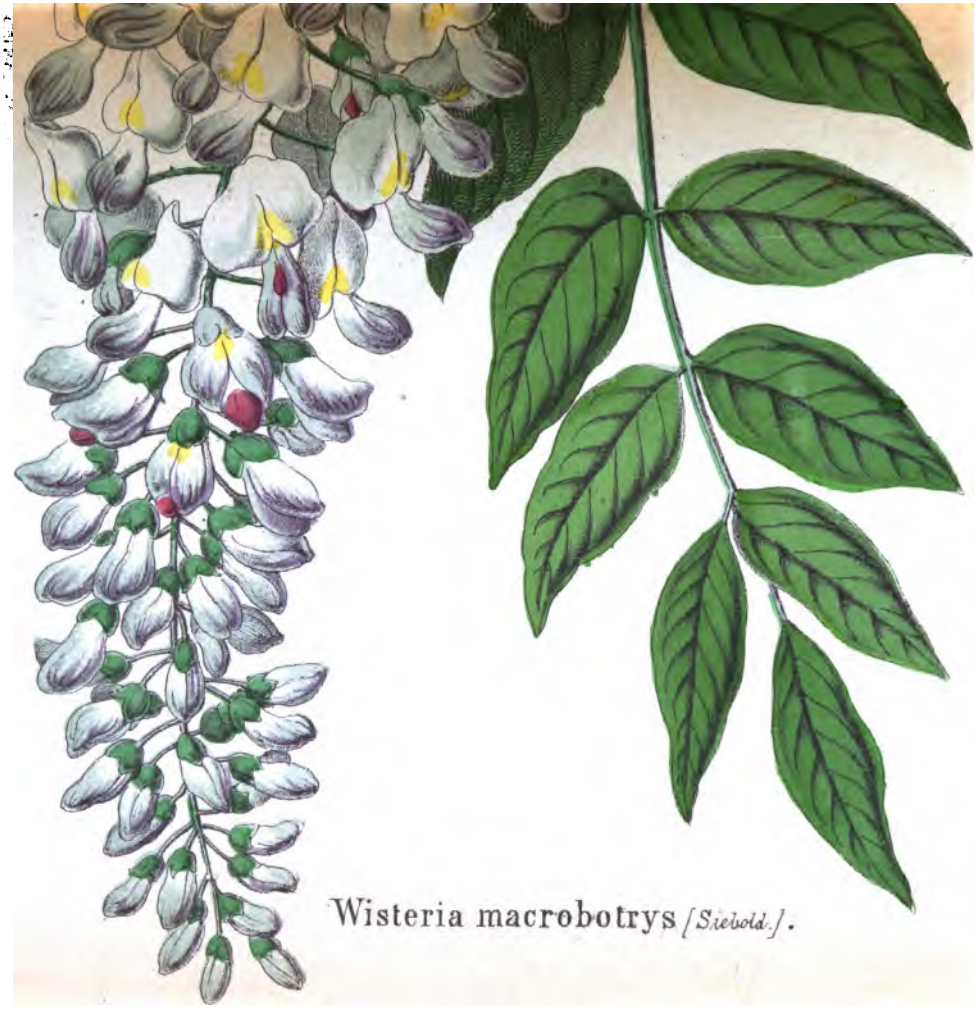
Sollten Blumenfreunde schon durch unsere erste Mittheilung zu Versuchen mit dieser dankbaren Pflanze veranlaßt worden sein, so wäre es von allgemeinem Interesse, wenn sie ihre Erfahrungen gleichfalls hier veröffentlichen würden.

Briefkasten.

Hrn. E. R. in Bernburg: Eine Einsendung von Ihnen im vorigen Jahre kam mir nicht zu, es wäre denn, daß es eine solche gewesen, wie im dritten Hefte vorigen Jahres pag. 80 bemerkt, welche wegen angegebenen Mangels einer Adresse bei Seite gelegt worden.

Artistische Beilage:

Wisteria (Glycine) macrobotrys Sieb.



Wisteria macrobotrys *[Siebold.]*.

pfl
Zeit
186
in
keit
wi
St
ist
can
Tro

ver
Au
„S
Ke
fal
ur
vo
du
Sc
we

bc
sie
de
be
ve
wo
Ra

w
d

Elodea canadensis.

(Mit Abbildung.)

Die Nachrichten über eine eben so interessante als lästige Wasserpflanze machen seit einigen Jahren die Runde durch die verschiedensten Zeitschriften, und auch im deutschen Magazin erschien solche im Jahrgang 1866 pag. 285 und 1868 pag. 68 und 99. Unsere jüngste Anwesenheit in Hamburg gab uns Gelegenheit, diese Pflanze in der Alster in voller Ueppigkeit zu sehen, wo sie bei Tausenden von Fremden mit Staunen betrachtet wurde, weil es Allen unbegreiflich schien, daß dieses zarte Pflänzchen im Stande sein soll, selbst der Schifffahrt Hindernisse zu bereiten, und dennoch ist es wirkliche Thatsache. Es ist dies die sogenannte Wasserpest, Elodea canadensis. Sie führte auch den Namen Anacharis Alsinastrum und Troperaria pestifera.

Bei dem großen Interesse, das sie überall erregt, glaubten wir es unsern verehrten Lesern schuldig zu sein, ihnen eine getreue Abbildung derselben vor Augen zu führen, welche in natürlicher Größe (man könnte besser sagen „Kleinheit") angefertigt wurde. Sie sehen die dünnen Zweige, welche mit kleinen, zu 3 gestellten Blättchen besetzt sind, und an welchen hie und da fadenförmige Wurzeln hervorsprossen, welche überall in den Grund einschlagen und so der Pflanze neue Nahrung zuführen, die das rapide Wachsthum hervorbringen. Die Zweige verästen sich, wachsen nach verschiedenen Richtungen durch einander, und bilden so in kurzer Zeit ein Gewirre, das trotz der Schwäche der einzelnen Triebe eine schwer zu durchdringende Masse bildet, welche, wie schon gesagt, selbst großen Schiffe Hindernisse bereitet.

Ihre Heimath ist Canada (woher ihr Beiname), von wo sie mit Schiffsbauholz nach Europa gekommen sein soll. In Berlin glaubte man Anfangs, sie könne ein guter Lagerplatz für Fischeier und so der Fischzucht dienlich werden, zu welchem Zwecke Gräben und Teiche bei Sanssouci und Potsdam damit bepflanzt wurden, von wo aus sie sich bald ins Flußbeet der Havel und Spree verbreitete, und zwar in einem Maßstabe, der schreckenerregend war, denn in wenigen Jahren wurde sie zum unvertilgbaren Unkraut, weßhalb ihr auch der Name „Wasserpest" gegeben wurde.

Stark bewegtes Wasser liebt sie nicht, sondern mehr die stehenden oder wenigstens sanft fließenden, diese füllt sie aber zuletzt beinahe total aus, so daß man auf ganz kleinen Strecken Wagenladungen davon mit dem Rechen

ausziehen kann. Sie auf diese Weise in einem Wasser wieder auszurotten, ist eine Unmöglichkeit, weil das kleinste Stengeltheilchen, wenn nur ein einziges unverletztes Blättchen daran ist, sogleich in dem Blattwinkel aussproßt und sich so verbreitet und vermehrt. Bei der internationalen Ausstellung in Hamburg war eine ansehnliche Summe als Preis in Aussicht genommen „Für die beste Weise zur Vertilgung der Wasserpest, einerlei, ob auf mechanischem oder anderem Wege" — allein die bisherige Unmöglichkeit der Sache ließ die Concurrenz nicht zur Ausführung kommen.

Das Alsterbassin in Hamburg war so sehr mit dem Pflanzengewirre angefüllt, daß an ein Vertilgen gar nicht mehr zu denken ist, man trachtet deßhalb nur noch darnach, dem übermäßigen Wachsthum wenigstens so viel als möglich Abbruch zu thun, und fand ein Mittel hiezu in den Dampfschiffen, welche das Wasser in starke Bewegung bringen, was diese Pflanze nicht liebt. Würde es gelingen, irgend eine technische Verwendung derselben zu entdecken, so würde der Sammeleifer das Meiste leisten.

Die genannten Thatsachen weisen deutlich genug darauf hin, wie ängstlich diese Pflanze bewacht werden muß, im Fall man sie als Merkwürdigkeit in einem Aquarium hält, damit nicht das kleinste Stückchen entschlüpft und in Gewässer kommt, wo sie vorher nicht war und nun dadurch auch dort zur „Pest" wird.

Ihrem botanischen Charakter nach gehört diese Pflanze nach dem Linné'schen System in die 23. Classe, da sie männliche, weibliche und Zwitterblüthen trägt. Bis jetzt kommen bei uns nur weibliche Exemplare vor, was aber in Beziehung auf ihre Vermehrung von keinem Einfluß ist, da sie sich, wie schon erwähnt, durch Sprossung und Theilung in's Unendliche vermehrt.

Nach dem Jussieu'schen Systeme gehört sie in die Familie der Nixenkräuter, und zwar in die Abtheilung der Wirtelnixen. Diese schließt die Gattungen Udora, Anacharis und Hydrilla ein. Anstatt des Namens Anacharis wird neuerer Zeit für die fragliche Pflanze der Name Elodea gebraucht.

In Beziehung auf ihre Verbreitung in Europa weiß man, daß sie zuerst im Jahre 1836 in Irland in einem Teiche bei Warrington bemerkt wurde, 1841 in Schottland, 1857 in England und 1859 bei Sanssouci. Ihre Weiterverbreitung in Gewässer, die nicht mit den schon angesteckten in Verbindung stehen, hat man meistens der Aquarien-Liebhaberei zu danken, wo durch unachtsame Behandlung beim Reinigen leicht ein Sprößchen entschlüpft und auf diese Weise in ein benachbartes Wasser kommt. Außerdem können kleine Theilchen auch durch Wasservögel verschleppt werden.

Blumiſtiſche Erfahrungen vom Sommer 1869.

Es iſt eine alte Thatſache, daß unter dem blumiſtiſchen Material, namentlich dem alljährlich neueingeführten, recht oft, ja man möchte ſagen der Mehrzahl nach, ſich nur Mittelmäßiges oder auch Unnützes befindet, man muß indeß über ſolche Sachen nicht gleich den Stab brechen, wie es ſo häufig geſchieht, denn es liegt in dem Geiſt unſerer Zeit, daß immer etwas Neues verlangt wird, warum ſollte dies nun in der Gärtnerei nicht auch ſo ſein? Unſern botaniſchen Reiſenden mag es oft recht ſchwer werden, den Anforderungen zu genügen, ebenſo denjenigen, welche ſich mit Neuzüchtungen von Varietäten abgeben. Uns andern Gärtnern fällt es dann anheim, den Werth dieſer Sachen in der Praxis aufzuſuchen; denn ſagen wir auch noch das, die meiſten Verdammungsurtheile fußen auf unrichtiger Anwendung der verſchiedenen Pflanzen, und wie vielfältig iſt der Geſchmack unſerer Zeit, der Eine liebt großblühende, der Andere kleinblühende, Dieſer niedere, Jener hohe Sachen, und ebenſo verſchieden iſt die Liebhaberei in Beziehung auf die Farben u. ſ. w.

In Anbetracht dieſer Verhältniſſe wollen wir in Nachſtehendem über einige Pflanzen ſprechen, über Gutes und weniger Gutes, über Neueres und auch Aelteres, ſowie deren paſſende Anwendung erwähnen, und wir erlauben uns nur hiebei den Wunſch auszudrücken, daß Andere daſſelbe thun möchten, denn hiedurch würde ſicher manchen Mißgriffen bei der Auswahl in den Catalogen vorgebeugt werden.

Linum campanulatum grandiflorum. Dieſe Lein- oder Flachs-Art iſt eine Staude aus dem ſüdlichen Frankreich, mit niederliegenden Stengeln gleich den Verbenen, mit großen, hellgelben, doldigſtehenden Blumen. Hielt unter Bedeckung hier aus, blüht erſt das zweite Jahr, iſt nicht zu verachten, und eignet ſich zur Bepflanzung trockener Hügel, wie auch ziemlich als Ampelpflanze in Töpfe.

Knautia montana. Früher der Gattung Scabiosa zugerechnet, jetzt auch wieder, weßhalb, das mag Gott wiſſen, von derſelben abgeriſſen, und führt nun obigen Namen. Sie ſollte eine gute Blattpflanze ſein, iſt aber nichts weniger, als dieſes. Selbe ähnelt ſehr in der Blüthe unſerer einheimiſchen Scabiosa arvensis. Auch Kn. arv. mag deßhalb den botaniſchen Gärten zugewieſen werden. Sie ſtammt aus dem Kaukaſus.

Chrysanthemum rigidum. Eine Species, die wir nur in dem Dippe'ſchen Catalog aus Quedlinburg fanden. Ob alt oder neu, iſt uns nicht bekannt. Es iſt ein Sommergewächs von 4—5 Fuß Höhe, mit oft ſtark gefüllten, gelben und weißen Blumen, von langer Folge bis in den Herbſt, ſteifem baumartigem Wuchs. Wir benützen dieſe Pflanze ſtatt der

Tagetes erecta, welche hier nicht beliebt ist, außerdem auch nicht den häßlichen Geruch hat, wie jene. Zwischen jungen Strauchpartien einzeln sehr geeignet.

Palava flexuosa. Eine Annuelle, welche in England prämiirt wurde, ist eine Malvacee und ähnelt den Godetien sehr. Sie ist lilafarbig mit dunkleren Flecken am Grunde, nimmt sich sehr fein aus und eignet sich zu Beeten und Einfassung, wir kultivirten sie jedoch im Topfe.

Asperula azurea setosa. Ein Waldmeister vom Kaukasus, welcher über Petersburg eingeführt wurde. Er hat hier dem Lob entsprochen, mit welchem er bekannt gemacht wurde. Schöne violette Blumendöldchen ergänzen sich auf dem zierlichen Kräutlein bis zum Herbst. Aussaat in's Freie als Einfassung u. s. w., paßt besser an etwas schattige Stellen, ist ein Sommergewächs, die Blumen sind schön zu Bouquets.

Eschscholzia californica alba rosea. Ein langer Name, aber die Pflanze ist nichts weniger als werth. Statt gelb ist die Blume weiß, die Blumenblätter auf der Rückseite ganz unbedeutend röthlich, was man auch nur sieht, wenn die Blume zu ist. Die alte Californica bleibt die beste von diesem ganz guten Sommergewächs.

Solanum capsicastrum und Pseudo-Capsicum. Wer kennt nicht die alten sogenannten Judenkirschen der Kalthäuser, die älteren Gärtner gewiß alle, selbst der kleine Bürger kultivirte sie sonst. Sie verschwanden, um den vielen neuen Solanum-Arten der letzten Jahre Platz zu machen, aber viele dieser entsprachen nicht den Erwartungen, und England gibt sich Mühe, die Alten wieder in ihre Rechte einzusetzen, oder doch vielmehr einige Bastarde, welche von den Obengenannten entstanden sind, unter dem Namen S. C. rigidum u. s. w. Wir haben die Pflanze immer gern gesehen, namentlich im Winter, wo die rothen Beeren unter den immergrünen Neuholländern sich so schön ausnehmen. Kehren wir deßhalb gerne um.

Viola cornuta und Varietäten, welche seit einigen Jahren bekannt sind, können wir unsererseits nur empfehlen. Es ist ein blaues, resp. weißes Stiefmütterchen, von ununterbrochenem Flor, zu Arabesken deßhalb unschätzbar, da es mit Blumen nur etwa 5 Zoll hoch wird, welche sich über das Blätterpolster emporheben.

Collinsia verna. Diese Neuheit der bekannten Gattung ist des Anbaus werth, wir konnten selbe nur im Sommer beobachten und wissen nicht genau, ob sie zeitig im Frühjahr blühen wird, wie ihr Name andeutet, läßt sich aber ziemlich sicher annehmen. — Alle Collinsien sind überaus liebliche Sommergewächse, welche für wenig Mühe reichlich lohnen.

Helipterum corymbiflorum. Eine Immortelle von gar keinem Werth, denn selbe gleicht auf's Haar einer Camille, so daß Dilettanten sie für solche

halten. Schön dagegen ist H. Sanfordii, mit glänzend gelben Blüthendolden und für Bouquetbinderei werthvoll, für Beete ꝛc. aber auch zu unbedeutend, denn die Blüthezeit währt gar zu kurz.

Schiller-Aster. Diese Form ist eine Bouquet-Aster von ausgezeichnetem Bau der einzelnen Blumen, welche fast nichts mehr zu wünschen übrig lassen, deßhalb weisen wir auf diese Sorte hin, denn das Astern-Sortiment erfordert jetzt große Kenntnisse, um das Gute und Beste herauszufinden, jedenfalls ist es lobenswerth, daß der Name nicht so sehr lang ist bei dieser Varietät.

Convolvulus tricolor unicaulis. Eine Abart mit nur einem Stengel von C. tricolor. Ich kann derselben keine Zukunft prophezeihen, denn zu welchem Zwecke ließe sich wohl solche verwenden? Es ist lediglich eine Curiosität. — Noch einige andere Varietäten sind von Haage u. Schmidt ausgeboten, welche früher aber auch schon beobachtet sind unter der alten Art.

Angelonia grandiflora und Gardnerii. Zwei schon ältere Pflanzen des Warmhauses, aber von ungemeiner Lieblichkeit, mit rispenförmig gestellten violetten Blüthen, lanzettlichen gesägten Blättern. Der Blüthenstand ähnelt im Allgemeinen sehr den Stauden-Veronica's. In den Sommermonaten hatten wir dieselbe in's Freie ausgepflanzt und gediehen recht schön.

Myosotis alpestris rosea. Ob dieses Vergißmeinnicht constant bleiben wird, kann erst die nächste Culturperiode lehren, ich glaube es weniger, denn schon bisher variirte die alte Art in's Röthliche, blieb aber nicht echt. Sollte dies aber der Fall werden, so würde es eine schöne Acquisition für die Frühlingsgruppen sein.

Ranunculus asiaticus superbissimus. Diese neue Classe der Garten-Ranunkel, welche von Haage u. Schmidt in Erfurt bezogen wurde, ist allerdings recht nett in seinen verschiedenen Farben, können sie aber nicht als eine Florblume ersten Ranges empfehlen, wie von ihr gerühmt wurde, namentlich ließ das Gefülltsein noch viel zu wünschen übrig, läßt sich aber hoffentlich noch vervollkommnen. Sie muß als zweijährige Pflanze kultivirt werden, die stets neu aus Samen gezogen wird. Der Flor ist ziemlich anhaltend, und soll namentlich für heiße Lagen, wo die alten Sorten nicht gedeihen, sich eignen. Wir werden weitere Versuche damit anstellen.

Silene pendula ruberrima und graeca sind Varietäten der alten Art mit dunklen Blattstielen, und zum Frühlingsflor wie jene zu verwenden, übrigens erscheinen uns die Blumen etwas kleiner, und möchte deßhalb keine Verbesserung zu nennen sein, wenn man die Blätter nicht in Betracht zieht.

Aubrietia graeca. Eine kleine Staude und Frühlingsblume. Die Aubrietien sind zwar unbedeutend von Ansehen, aber ihr Reichthum

an Blüthen, welche gewöhnlich über dem Blätterpolster stehen und schon zeitig im Frühling erscheinen, machen solche namentlich werthvoll für die sogenannte Teppichgärtnerei. Sehr feuchten Boden lieben die Aubrietien nicht, da es Hochgebirgs-Pflanzen sind. Die neue Art ist somit zu gebrauchen, ist eigentlich nur zweijährig, gibt aber reichlich Samen.

Campanula attica. Eine neue Species. Die Heimath ist uns unbekannt. Man kann sich nichts Zierlicheres denken, als dieses Miniaturpflänzchen, welches ca. 2 Zoll hoch wird und mit aufrechten Blüthenköpfchen übersäet ist. Die Größe und Form der Blume ist ganz die der C. Speculum. Sie ist noch zierlicher als C. pulla. — Zu feinen Arabesken-Beetchen eignet sich das Pflänzchen sehr. Wir säeten es in breite Schaalen im Juli, und Anfang September war die Schaale überdeckt mit Blumen.

Nymphaea alba biradiata. Unsere alte deutsche Seerose, welche in mancher Beziehung ihre tropischen Verwandten übertrifft und sich in Teichen der landschaftlich gehaltenen Gärten so natürlich ausnimmt. In hiesiger Gegend fanden wir die bessere Abart „biradiata", mit schöneren Blumen, und sind gerne bereit, gegen ein Geringes blühbare Pflanzen zu versenden.

Fr. Spannuth,
Obergärtner in Jannewitz bei Lauenburg.

Anmerkung des Herausgebers. Hr. Spannuth ist den Lesern des Magazins längst schon durch seine Mittheilungen bekannt, durch welche er stets den Beweis geliefert hat, daß er ein genauer Beobachter der Pflanzen und getreuer Pfleger derselben ist. Gewiß sind seine Mittheilungen sehr vielen Blumenfreunden im höchsten Grade willkommen, da dieselben die aufrichtigsten Fingerzeige bei der Auswahl von Florpflanzen geben. Möchten doch auch andere Gärtner diesem lobenswerthen Beispiele folgen, so würden die vielen Klagen über getäuschte Erwartungen bei angepriesenen Neuheiten immer seltener und dadurch die Liebe zur schönen Blumenwelt immer mehr gehoben werden. Wir wiesen schon so oft darauf hin, daß aufrichtige Berathung von Seiten der Gärtner gegen die Liebhaber ihrem Geschäfte viel mehr und bleibenden Nutzen bringt, als Anpreisungen, welche Täuschung zur Folge haben und die Liebhaberei unterdrücken.

Einige Blicke in die Pflanzen-Chemie.

Vortrag des Herrn L..... im Stuttgarter Blumenclub.

Betrachtet man die mannigfachen Vorträge, welche in dem Blumen-Club seit seinem zweijährigen Bestehen gehalten wurden, allgemein oder

speciell blumistischen, pflanzenphysiologischen und anatomischen, horticulturistischen und pomologischen Inhalts ꝛc., so könnte es fast scheinen, als ob nicht nur das blumistische Territorium, sondern auch das Reich der Botanik bereits nach allen Richtungen durchwandert wäre, aber gerade die Botanik für die Küche und den Haushalt oder die Pflanzen-Chemie, welche durch den Umstand, daß auch den Damen zeitweise die Pforten des Clubs geöffnet sind, von steigendem Einfluß ist und immer mehr werden wird, gerade diese Seite der Pflanzenwissenschaft dürfte mit der Zeit ein Hauptthema im Blumen-Club bilden, das reichlichen Stoff zur Besprechung zu liefern im Stande ist. Da übrigens die Küchengeschäfte zur Zeit wenigstens noch Sache der Damen oder doch des weiblichen Geschlechtes sind, so brauchen die anwesenden Herren nicht zu fürchten, daß ich ihnen etwa mit einer gelehrten Abhandlung über die Zubereitung des Sauerkrautes aufzuwarten beabsichtige. Nein, auch ohne Küchen-Recepte wäre für eine große Anzahl von Vorlesungen gesorgt, wollte man nur einen kleinen Theil der Pflanzen und Pflanzen-Erzeugnisse, welche dem Menschen zur Nahrung, Bekleidung, als Heilmittel, Cosmeticum ꝛc. dienen, näher in's Auge fassen. So wäre es vielleicht nicht uninteressant, zu zeigen, wie z. B. Zucker, Gummi, Stärke, Harze, fette und flüchtige Oele, Farbstoffe, Gerbstoffe ꝛc. d. h. jeder dieser Stoffe nicht nur in den verschiedensten Pflanzengattungen, sondern auch in den verschiedenen Organen derselben verbreitet sind, oder darauf hinzuweisen, wie die Blätter und Samen verschiedener Pflanzen, welche dem Menschen in der Form von Thee, Kaffee und Cacao ein unentbehrliches Getränke liefern, obgleich sie ganz verschiedenen Pflanzenfamilien angehören, als wirksames Princip sämmtlich die gleiche weiße crystallinische Substanz, das Thein oder Caffein, oder wenigsten einen dem Thein in seinen Eigenschaften ganz ähnlichen Körper enthalten, und wie sonderbarerweise der Mensch durch einen eigenthümlichen Instinkt gerade die ihm dienlichen Pflanzen aus so vielen andern herausgefunden hat. Ich will aber für jetzt mich darauf beschränken, auf einiges Andere aufmerksam zu machen, was vielleicht diesem oder Jenem in unserem Club noch unklar sein könnte.

Von den Chemikern wird zur Zeit allgemein angenommen, daß die Pflanzen zu ihrer Ernährung nur mineralische, keine vegetabilische Stoffe aus dem Boden aufnehmen, und alle übrigen Bestandtheile durch ihre Lebensthätigkeit selbst erzeugen, und daß es — abgesehen ökonomischer Rücksichten — ein ganz erfolgloses Beginnen wäre, wollte man z. B. den Zuckergehalt einer Pflanze dadurch zu vermehren suchen, daß man dem Boden zuckerhaltige Stoffe zusetzte. Ferner ist die Ansicht, welche die Fruchtbarkeit eines humusreichen Bodens, d. h. eines Bodens, welcher

viele verweste Pflanzentheile enthält, damit erklärte, daß die Pflanzen gewisse in dem Humus enthaltenen vegetabilischen Stoffe in sich aufnehmen, längst aufgegeben, indem man jetzt allgemein der Ansicht ist, daß der Humus blos dadurch die Fruchtbarkeit erhöht, daß er den Boden locker und feucht erhält, der Luft Zutritt gestattet, die Zersetzung und Auflockerung der mineralischen Bodenbestandtheile durch Erzeugung von Kohlensäure, welche an und für sich schon den Pflanzen zur Nahrung dient, befördert, sowie durch die im Humus selbst enthaltenen mineralischen Stoffe die beobachtete günstige Wirkung auf die Pflanzen ausübt. Es soll jedoch damit nicht gesagt werden, daß die Pflanzen keine vegetabilische Sustanzen, wenn diese ihnen in gelöster Form dargeboten werden, auffaugen, sonst müßte man ja den Wurzeln der Pflanzen, gleichwie den Thieren, die Fähigkeit zugestehen, die ihnen zuträglichen Stoffe auszuwählen. Im Gegentheil, die Wurzeln der Pflanzen saugen gleich einem Schwamm Alles auf, was ihnen in Lösung dargeboten wird, aber der Zucker, den man etwa dem Boden einer Pflanze zusetzte, würde, von der Pflanze aufgesaugt, in keinem Falle unmittelbar als solcher in der Pflanzenzelle wieder abgelagert, sondern wenn er sich nicht schon im Boden zersetzte, in dem Safte der Pflanze in seine elementaren Bestandtheile zerlegt werden, und vielleicht würde die Pflanze durch fortgesetztes Begießen mit Zuckerlösung in ihrem Wachsthume eher gestört als gefördert werden, worüber mir jedoch eingehende Versuche nicht bekannt sind, denn wenn auch unser verehrtes Mitglied, Hr. X. durch Begießen seiner Pflanzen mit Wein das Wachsthum derselben befördert haben will, so wird doch wohl anzunehmen sein, daß er hiezu nicht gerade seine zuckerreichsten Weine verwendet haben wird, auch dürfte der darin enthaltene Spiritus nicht sonderlich zur Stärkung seiner Zöglinge beigetragen haben*). Uebrigens im gegebenen Falle ist es auch ganz gut denkbar, daß sich der Zucker sowie die übrigen Bestandtheile des Weins schon im Boden zersetzten, Kohlensäure und Essigsäure bildeten, welche dadurch, daß sie die Auflösung des Bodens beförderten, eine günstige Wirkung hervorbrachten. Ich glaube daher im Sinne des Clubs zu sprechen, wenn ich Herrn X. einlade, seine Versuche fortzusetzen und uns über seine Beobachtungen ausführlichen Bericht zu erstatten**).

---

*) Anmerkung des Herausgebers. Der letzte Satz entsprang aus dem freundlichen Humor des Herrn Redners gegen ein sehr eifriges Mitglied des Clubs, das als Nebengeschäft eine Weinwirthschaft betreibt und dem Vortrag anwohnte.

**) Bitte. Wer von den geehrten Lesern über diesen von Manchen behaupteten Punkt Erfahrung besitzt, würde sich dem Club durch Mittheilung derselben sehr verbindlich machen.

Doch kehren wir zu unserem Gegenstand zurück. Ich habe gesagt, vegetabilische Stoffe werden, wenn sie einer Pflanze im Boden dargeboten werden, entweder schon im Boden oder im Safte der Pflanzen in ihre Elemente zerlegt. Nun bestehen, wenn man von den mineralischen Bestandtheilen absieht, bekanntlich alle Pflanzengebilde nur aus 3 oder 4 Elementarstoffen, nämlich aus Wasser- und Sauerstoff wozu häufig noch der Stickstoff hinzutritt, und wenn man sagt, alle Pflanzenstoffe werden durch Verbrennen zerstört, so heißt dies correcter ausgedrückt, sie werden in ihre Elemente Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff und Stickstoff zerlegt, welche unter sich — der Kohlenstoff mit dem Sauerstoff zu Kohlensäure, der Wasserstoff mit dem Sauerstoff zu Wasser, und der Stickstoff mit dem Wasserstoff zu Ammoniak (Salmiakgeist) wieder zusammenträten, um in Dampfform zu entweichen.

In ähnlicher Weise wie beim Verbrennen werden Pflanzenstoffe auch im Boden zerlegt, und aus den 3 oder 4 Elementen, welche der Pflanze entweder aus dem Boden oder aus der Luft zugesetzt werden, bildet sie nun alle die verschiedene Stoffe, welche in ihren Zellen abgelagert sind und die sich in ihrer Zusammensetzung nur dadurch von einander unterscheiden, daß sie die genannten Elemente in verschiedenen Proportionen enthalten. Allerdings braucht eine Pflanze zu ihrem Bau ebenso nothwendig eine gewisse Menge von Kalk, Magnesia, Kali, Natron, Eisen, Phosphor, Schwefel ꝛc., welche sie aus dem Boden aufzunehmen hat, aber diese mineralischen Stoffe, so wichtig sie auch für die Pflanze sind, bilden sich doch im Verhältniß zu der reiu vegetabilischen Materie und zu dem in derselben enthaltenem Wasser eine geringe Menge, was schon die kleine Quantität Asche zeigt, die man beim Verbrennen der Pflanze erhält, während Pflanzenprodukte, wie Zucker, Stärke, Gummi, Oele, wenn sie rein sind, gar keine mineralischen Bestandtheile, sondern nur Wasser- und Sauerstoff in verschiedenen Proportionen enthalten.

Aber nicht blos aus dem Boden, sondern auch aus der Luft zieht die Pflanze ihre Nahrung, und wenn die Thierwelt beim Athmungsprozeß Sauerstoff aus der Luft aufnimmt, so nimmt umgekehrt die Pflanze Kohlensäure aus der Luft auf und haucht Sauerstoff aus, und da die Kohlensäure für Menschen und Thiere zum Einathmen untauglich oder vielmehr schädlich ist, so machen sich in Folge dieser weisen Einrichtung der Natur die Pflanzenwelt und die Thierwelt gegenseitig nützlich, indem die Pflanzen als Luftreiniger dienen und die Thierwelt ihrerseits den Pflanzen Nahrung liefert. (Aehnliches findet statt in Beziehung auf die stickstoffhaltigen Elemente der Thierwelt, was aber in ein anderes Kapitel gehört.) Ich will nur nebenbei bemerken, daß in einer Athmosphäre, die 50 % Kohlensäure enthält, in der kein Thierleben mehr möglich wäre, das Wachs-

thum der Pflanzen außerordentlich befördert wird. Man nimmt daher mit Recht an, daß in jener geologischen Epoche, in der sich die ungeheuren Steinkohlenlager erzeugten, das Wachsthum der Pflanzen (Equisetaceen ꝛc.), welchen die Steinkohle ihren Ursprung verdankt, in Folge eines größeren Kohlensäure-Gehaltes der Athmosphäre ein viel schnelleres gewesen sein müsse, als jetzt. Wenn man nun schon diesen gegenseitigen Austausch zwischen Pflanzen- und Thierwelt richtig fand, so wurde doch später der Vorgang einigermaßen modificirt durch die Beobachtung, daß Pflanzen zwar den Tag über Kohlensäure aufnehmen und Sauerstoff aushauchen, des Nachts aber anstatt Sauerstoff Kohlensäure ausathmen, was zu der Ansicht führte, daß die Aufnahme und Verarbeitung des Kohlenstoffes, nämlich aus der Kohlensäure, im Organismus der Pflanze wesentlich von der Beleuchtung abhängig sei, obgleich andere Untersuchungen zeigten, daß die Pflanzen selbst bei Beleuchtung neben Sauerstoff immer auch etwas Kohlensäure aushauchen. Ueber die verschiedenen Vorgänge im Innern der Pflanze, die Art und Weise, wie dieselbe aus den ihr dargebotenen Elementen Zucker, Stärke ꝛc. bereitet, weiß man zur Zeit so wenig, als über die im thierischen Körper stattfindenden Prozesse. So viel aber wurde, und zwar in neuerer Zeit, durch Sachs festgestellt, daß zur Bildung von Stärke im Pflanzen-Organismus das Licht, sei es auch nur künstliches Licht — unumgänglich nothwendig ist, und daß bei dieser Bildung das Chlorophyll (Blattgrün) eine Hauptrolle spielt, indem in Pflanzen, die kein Blattgrün haben, sich auch keine Stärke erzeugt. (Die Stärke in den Flechten ist keine eigentliche Stärke.) Ferner hat Sachs beobachtet, daß wenn einmal die Stärke gebildet ist, die Erzeugung von Zucker und anderen Substanzen auch ohne Beleuchtung von statten geht. Die Vorgänge beim Wachsthum der Pflanzen sind jedenfalls sehr complicirt, denn die im ersten Stadium des Wachsthums gebildeten Stoffe scheinen in späteren Stadien wieder zu verschwinden, um zur Bildung neuer Produkte zu dienen. Nimmt man z. B. im Oktober eine ausgewachsene Bergamott-Birne vom Baume, so wird man sie beim Genusse hart und holzig finden, hätte man sie aber länger auf dem Baume gelassen, oder nach dem Abbrechen kurze Zeit in den Keller gelegt, so wäre sie weich, saftig und zuckersüß geworden. Es ist klar, daß beim Abbrechen der Birne im ersten Falle noch kein oder nur wenig Zucker in derselben gebildet war, und daß dieser sich erst später aus einer harten, geschmacklosen Substanz, die bei völliger Reife fast ganz verschwand, in ähnlicher Weise erzeugt haben muß, wie der Chemiker auch ohne Beihilfe der Lebensthätigkeit der Pflanze aus Stärkemehl durch bloßes Befeuchten mit wenig Säure und Erwärmen, und selbst aus Holz Zucker (den sogenannten Traubenzucker) darzustellen weiß, und ganz in der-

ſelben Weiſe, wie beim Keimen der Gerſte (Malz) und anderer Getreidearten, ſowie der Kartoffel, das Stärkemehl verſchwindet und in Zucker übergeht. Das eine zu früh vom Baume genommenen Birne (in der alſo die Subſtanz, aus welcher ſich Zucker bildet, ſei es nun Stärke oder ein ihr nahe ſtehender Stoff, noch nicht in hinreichender Menge gebildet iſt) im Keller keine Süßigkeit erlangt, iſt bekannt.

Zur Bildung von Stärke iſt alſo die Lebenskraft der Pflanze, beſonders ihrer grünen Theile, ſowie Licht und Wärme nothwendig, während wir die Bildung von Zucker in der vom Baume genommenen Birne auch ohne Beleuchtung und ohne die Mitwirkung der Pflanze vor ſich gehen ſehen. Wer könnte nun fragen, was dergleichen Beobachtungen für Nutzen haben? Sie erhalten natürlich erſt ihre Wichtigkeit im Verein mit weiteren Beobachtungen, aber ich denke, ſie haben vor der Hand wenigſtens den Nutzen, daß ſie z. B. erklären, wie es kommt, daß die Kartoffeln nicht ihren vollen Stärkegehalt erlangen, wenn die Blätter früh abgeſchnitten werden oder in Folge der bekannten Krankheit ihre grüne Farbe verlieren und dann ihre Funktionen nicht mehr verſehen können, die wie wir geſehen haben, zur Stärke-Erzeugung ganz nothwendig ſind. Was übrigens das ſchon öfters empfohlene Abſchneiden der Kartoffelſtengel, wenn ſie von der Krankheit ergriffen ſind, anbelangt, ſo will ich dieſem Verfahren nicht entgegentreten. Daß dadurch die Weiterverbreitung der Krankheit und die Anſteckung der Wurzel durch die Stengel einigermaßen gehemmt wird, läßt ſich wohl erwarten; die Entfernung derſelben wird ſich daher immerhin empfehlen, wenn die Blätter abzuſterben beginnen, und es könnte ſich blos fragen, ob das Abſchneiden auch auf diejenigen Stengel auszudehnen ſei, die zwar ebenfalls von der Krankheit ergriffen ſind, aber noch grüne Blätter tragen.

Nach dem bisher Geſagten iſt alſo der Ernährungsprozeß der Pflanzen, ſo viel man davon weiß, ein ähnlicher wie der der Thiere; die aufgenommenen Stoffe müſſen erſt verdaut werden, ehe ſie aſſimilirt, d. h. dem Organismus einverleibt werden können, und vielleicht vertritt bei der Pflanze für die aus der Luft aufgenommenen Gaſe das Blatt die Stelle des Magens, während für die Stoffe, die ſie aus dem Boden zieht, wahrſcheinlich der Letztere dieſe Rolle theilweiſe übernimmt. Es werden alſo weder Zucker (wie bereits bemerkt) noch Stärke u. dgl. von der Pflanze direkt aufgenommen, denn wenn Letzteres der Fall wäre, ſo müßten z. B. erfrorene oder faulende Kartoffeln (die bekanntlich noch viel Stärke enthalten) der beſte Dünger nicht nur für Kartoffel- ſondern auch für Getreide-Felder ſein, während ſie thatſächlich keine andere Wirkung ausüben, als die, welche auch dem Humus zukommt, welcher Letztere, wie ſchon geſagt, wenn man nicht die Kohlenſäure als ſolche anſehen will, den Pflanzen ebenfalls

keine vegetabilische Nahrung zuführt. Aehnlich verhält es sich bei der Ernährung der Thiere: Eine Kuh, die blos mit Gras gefütert wird, liefert Milch, und in dieser Milch Butter, während im Gras bekanntlich keine Spur von Butter oder Fett enthalten ist. Neuerdings hat man nun gefunden, daß das Fett sich aus dem Eiweiß bildet, das auch in den Pflanzen in größerer oder geringerer Menge enthalten ist.

Beim Menschen findet sich eine gewisse Quantität Zucker in verschiedenen Organen, im Blute und namentlich in der Leber, und dieser Zucker erzeugt sich stets, was für Speise auch verzehrt werden mag, ja bei einer gewissen schwer heilbaren Krankheit, der Zucker-Ruhr (Diabetes) wird der Mensch zur wahren Zucker-Rübe, und die Natur hat Mühe, die große Menge des gebildeten Zuckers durch die Harnwege wieder fortzuschaffen. Die Aerzte glaubten einige Zeit, die Krankheit einfach dadurch kuriren zu können, daß sie den Patienten nur solche Speisen reichten, aus denen sich nach chemischen Grundsätzen, d. h. außerhalb des thierischen Organismus, kein Zucker erzeugen konnte, z. B. Fleischspeisen, aber der Zucker bildete sich dennoch in gleich großer Menge, denn der Kern der Krankheit liegt offenbar nicht darin, daß sich überhaupt Zucker erzeugte, sondern in dem Umstande, daß der Organismus des Kranken in Folge irgend einer unbekannten Störung nicht die Kraft besaß, den Zucker weiter zu verarbeiten und unter Mitwirkung anderer Stoffe in Fleisch und Blut überzuführen.

Wie aber kein Gesetz ohne Ausnahme ist, so scheint auch die Erfahrung, daß Pflanzenstoffe vor ihrer Einverleibung in dem Thier-Organismus stets eine Zersetzung erleiden, einigen Ausnahmen unterworfen zu sein, denn es ist z. B. schon mehrmals die Beobachtuug gemacht worden, daß Kühe, welche längere Zeit mit Krappwurzel gefüttert worden waren, eine rothe Färbung in den Knochen zeigten. Nun ist aber dies nicht besonders auffallend, wenn man bedenkt, daß die Krappwurzel einen Farbstoff enthält, der sich bis jetzt als der dauerhafteste von allen Farbstoffen erwiesen hat und darum auch in der Färberei trotz aller neuen Erfindungen immer noch unersetzbar ist. Es läßt sich daher schon erklären, daß ein Farbstoff, welcher der Einwirkung von Luft und Licht, von starken Säuren ꝛc. widersteht, auch dem scharfen Magensafte einer Kuh, wenn schon derselbe nach dem neuesten Berichte eines ökonomischen Landwirths sogar Sägemehl zu verdauen vermag, Widerstand leistet, und demzufolge unverändert in den Knochen abgelagert wird. Aehnliche Beobachtungen sollen bei Personen gemacht worden sein, die Krankheitshalber längere Zeit Indigo eingenommen hatten.

Gerade nun wegen der schweren Zerstörbarkeit des Krapp-Farbstoffes könnte derselbe nach meiner Ansicht nach zu einem interessanten Versuche

dienen. Man könnte verschiedene Pflanzen, von denen man weiß, daß sie diesen Farbstoff nicht enthalten, in einem Gemische von Krapp-Pulver und Erde aufziehen, und nachher untersuchen, ob sie aus Ersterem Farbstoff aufgenommen haben, was ich zu geeigneter Zeit zu versuchen gedenke.

Frage- und Antwort-Kasten.

173. Frage: Wie geht es zu, daß Tulpenzwiebel (einfache Duc van Thol) zum Treiben, aus einer Samenhandlung gekauft und Mitte September in Töpfe gepflanzt, bis Ausgang November noch nicht eine Idee von Wurzeln gemacht haben, wogegen Hyazinthen und Tournesol die Töpfe vollständig durchgewurzelt haben? Sämmtliche Töpfe haben die gleiche Behandlung und stehen an einem Ort.

174. Frage: Wo ist die echte Passiflora cermesina zu haben und um welchen Preis?

175. Frage: Wer über die in Amerika entdeckte und als ausgezeichnete Gespinnst-Pflanze gerühmte Neuheit unter dem Namen „Ramie“ nähere Nachricht oder Bezugsquellen anzugeben weiß, der wird freundlichst um Mittheilung hierüber gebeten.

Vereins-Angelegenheiten.

Gleich dem „Verbande oberrheinischer Gartenbau-Vereine“ sind auch die Gartenbau-Vereine der Rheinprovinz und Westfalen zu einem

Rheinisch-Westfälischen Verband

zusammgetreten. Präses desselben ist Prof. Dr. Nitschke in Münster, Schriftführer der Präses des Essener Gartenbau-Vereins Dr. Heyden in Essen.

Die erste größere Wirksamkeit des Verbandes soll in einer Ausstellung bestehen, für welche Dortmund als Mittelpunkt vieler Bahnlinien bestimmt wurde.

Briefkasten.

Hrn. G. E. in Altona: In Betreff Ihrer Anfrage wegen der 3 Cereen bemerke ich Ihnen, daß es jetzt, mitten im Winter, nicht die rechte

Zeit ist, Stecklinge davon zu machen. Den Cereus grandiflorus und nycticallus kann ich Ihnen im Frühjahr schon geben, den Maximilian aber nicht, weil ich beabsichtige, denselben an einen Handelsgärtner abzutreten, der aber, wenn er ein gutes Geschäft damit machen will, überzeugt sein muß, daß er der Alleinbesitzer dieser prachtvollen Hybride ist.

Hrn. P. G. in Parchim: Wenn in einer Anzeige die Worte enthalten sind: „herausgegeben von Wilhelm Thomas“ und „zu beziehen durch den Herausgeber“, so sollte es nicht so sehr schwierig sein, zu entdecken, an Wen die Bestellung zu richten ist.

Anzeigen und Empfehlungen.

Johannisbeeren, rothe und weiße holländische, 100 Stück 2 Thlr.; Himbeeren, Fastolff, 100 Stück 4 Thlr., Chili 100 Stück 25 Sgr., Queen Victoria, immertragend 100 Stück 4 Thlr. empfiehlt:

C. A. Frenzel,
Kunst- und Handelsgärtner in Pegau.

Apfelbäume, das Hundert 24 Thlr.; Birnbäume, das Hundert 32 Thlr.; Kirschen, das Hundert 30 Thlr. empfiehlt in schönen starken Hochstämmen und vorzüglichen Sorten:

J. G. Köhler, Handelsgärtner in Leipzig.

Mehrere Tausend zweijährige Apfel- und Birn-Sämlinge empfiehlt billigst:

Adam Müller,
Handelsgärtner in Großostheim bei Aschaffenburg.

Fürs Winter-Blumenfenster offerirt Alpenveilchen (Cyclamen europaeum) 12 Stück zu 15 Sgr., außergewöhnlich starke 12 Stück zu 1 Thlr.

W. Neumann,
Handelsgärtner in Eybau in Sachsen.

Robinia Pseudo-Acacia, gewöhnliche Acacie.
4jährig, 4–6 Fuß hoch, bei Abnahme von 50 Schock à Schock 12 Sgr. 6 Pfg., einzelne Schock etwas theurer.
Betula alba, Birke.
6 Fuß hoch, bei Abnahme von 50 Schock à Schock 12 Sgr., darunter bei Abnahme von 50 Schock à Schock 8 Sgr., einzelne Schock etwas theurer.
Zu Parkanlagen:
Lonicera, Symphoricarpos, Cytisus, Syringa, Cornus alba, Buxus zu Einfassung, Alles sehr billig empfiehlt:

Richard Streicher,
Kunst- und Handelsgärtner in Priemern bei Seehausen i. d. Altmark.

Cataloge sind erschienen und zu beziehen von folgenden Firmen:

v. Arnim'sche Baumschulen (vormals G. Geitner) in Planitz bei Cainsdorf in Sachsen. Obst- und Zierbäume und Sträucher, Coniferen.

C. Coers in Lünen, Prov. Westfalen. I. und II. Nachtrag zum Hauptverzeichniß. Specialität in Rosen. Vorrath 60—70,000 Stück hochstämmige und 20—30,000 Stück niedere, so daß in allen Abtheilungen jeder Wunsch bei billigem Preise erfüllt werden kann.

J. A. Häuser in Erfurt. Künstlich getrocknete Naturblumen, unverwelkliche Bouquets, Kränze ꝛc.

Chr. Wilh. Just, Kunst- und Handelsgärtner in Aschersleben in Preußen. Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumen-Sämereien Engros.

Louis Van Houtte in Gent (Belgien). Nro. 131 für Herbst 1869 und Frühjahr 1870. Rosen, Amaryllis, Caladium, Gladiolus, Gesneriaceen, Fruchtbäume aller Branchen ꝛc.

Ernst Höfer jr. in Gera, Fürstl. Reuß. Alle Sorten Sämereien, Florblumen, Georginen ꝛc.

Verkaufs-Anzeige.

Eine rentable Handelsgärtnerei in frequenter Lage einer volkreichen Garnisons- und Handelsstadt, an Eisenbahn und schiffbarem Flusse, mit Fabriken und reicher Umgebung, soll Familien-Verhältnisse wegen sofort mit ganzem Inventar aus freier Hand verkauft werden. Anzahlung 3000 Thlr., Hypotheken fest. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfrage

Edm. Rawald,
Kunst- und Handelsgärtner in Bernburg, Herzogth. Anhalt.

Pflaumenbäume (sogenannte Muspflaumen) in sehr schönen und hohen Stämmen, liefert in großen und kleinen Parthien zu äußerst billigen Preisen

Die Samen- und Pflanzenhandlung von
E. Höfer jr. in Gera.

Rosen-Edelreiser zur Winter-Veredlung, 60 der schönsten älteren und neueren Sorten von Bourbon, Noisette, Thea, Hybrid-Remontant und muscosa in allen Farben à 1—2 Reiser (stark oder schwach) liefert incl. Verpackung für 3 Thlr., und stehen vorher Listen gratis zu Diensten von

Hugo Feistkorn,
Besitzer der Jahn'schen Baumschule in Meiningen.

Geehrte Leser dieses Journals erlaube mir auf meine demselben beigelegte Special-Offerte Nro. 92 aufmerksam zu machen.

F. L. Heinemann,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Die **Allgemeinen Samen- und Pflanzen-Offerte**, deren erfolgreiche Benützung von hervorragendem Nutzen für Alle ist, die sich derselben bedienen, empfiehlt zu häufiger Benützung

Bernhard Thalacker,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Verzeichnisse über 300 Sorten 1—2—3jährige Zier- und Forstgehölze übersendet auf Verlangen

Fr. Reidigk in Dessau.

Birnwildlinge, 1jährige, veredlungsfähige, I. Qual. 1000 Stück $5^1/_2$ Thlr., II. Qual. $3^1/_2$ Thlr.

Apfelwildlinge, 2jährige, verpflanzte, kräftig, I. Qual. 1000 Stück $5^1/_3$ Thlr., II. Qual. $2^1/_2$ Thlr.

Kirschwildlinge, 1jährige, 6—10 Zoll hoch, 1000 Stück $3^2/_3$ Thlr.

Paradiesäpfel, 2jährige, verpflanzte, 1000 St. 10 Thlr., 100 St. $1^1/_6$ Thlr.

Erdbeerpflanzen, neue Ananas perpetuel, 1000 St. 8 Thlr., 100 St. 1 Thlr.

Maiblumen, starke blühbare Keime, 1000 St. 8 Thlr., 100 St. 1 Thlr.

empfiehlt

Franz Richter,
Handelsgärtner in Pegau bei Leipzig.

Personal-Notizen.

Ein erfahrener Gärtner findet in einer der größten Baumschulen Westfalen's bei gutem Salair angenehme und feste Stelle als Obergärtner. Derselbe muß umsichtig, gewandt, thätig und mit den Branchen der Baumschule, besonders aber mit der neueren Obstbaumkultur vollständig vertraut sein.

Näheres durch **Carl Coers** in **Lünen** (Westfalen).

Ein militärfreier und unverheiratheter Kunstgärtner, 27 Jahre alt (Hannoveraner), welcher allen Anforderungen im Fache entsprechen kann und nur gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht zu Ostern bei einer Herrschaft Stellung. Gefällige Offerten unter der Chiffer M. Nro. 100 befördert:

Gust. Elkan'sche Buchhandlung in **Uelsen** (Hannover).

Um Zusendung von **Catalogen** bitten folgende Herren:

Th. Lange, im neuen Garten bei Potsdam.

J. Herz, Kunst- und Handelsgärtner in Andernach bei Coblenz.

Gustav Hoff, Gärtner in Duisburg. Adr. Hrn. G. Goldberg.

A. Lautenschläger, Baumschulbesitzer in Lindenfels im hessischen Odenwald.

Die pomologische Gesellschaft in Altenburg. Cataloge aller Branchen des In- und Auslandes.

In der Anzeige im 10. Heft v. J. Seite 320 hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, indem der Name des Unterzeichneten einen Buchstaben zu viel hat, es steht dort nämlich Schlich, während die richtige Schreibart ist:

Anton Schich,
Kunst- und Handelsgärtner in Klattau.

Artistische Beilage:

Elodea canadensis.

Elodea canadensis.

Silene pendula ruberrima fl. pl.

(Mit farbiger und schwarzer Abbildung.)

Die Familie Caryophylleae oder nelkenartige Gewächse schließt eine Menge sehr hübscher und dankbarer Gattungen in sich ein, unter welchen die der Silenen eine wegen vieler hübschen Arten allgemein beliebte ist. Eine der schönsten darunter ist die Silene ruberrima, weßhalb ich derselben eine besondere Pflege angedeihen ließ, was sich reichlich belohnt hat, indem eine gefüllte Varietät daraus hervorging, die gewiß überall Beifall finden wird. Ihre Geschichte ist folgende:

Im Jahre 1867 zeigte sich zwischen meinen Silenen eine Pflanze mit gefüllter Blüthe, die alsbald meine Aufmerksamkeit auf sich zog, bei genauer Untersuchung jedoch hatte ich wenig Hoffnung, dieselbe zu erhalten, weil bei ihr als Annuelle, eine Stecklings-Vermehrung nicht anging und auf Samenproduktion nicht zu rechnen war, da ihr die weiblichen Befruchtungstheile gänzlich fehlten und die männlichen sehr mangelhaft und äußerst selten vorhanden waren. Versuche mit künstlicher Befruchtung schlugen fehl, weil ich keinen Pollen- oder Blüthenstaub erlangen konnte.

Hierüber ganz mißmuthig geworden, hatte ich meine Hoffnung schon fast aufgegeben, als ich daran dachte, daß es den Insekten mit ihren feinen Fühlhörnern und zarten Füßchen vielleicht eher gelungen sein könne, einzelne Pollenkörner auf eine benachbarte einfache Blüthe überzutragen und so dem entstehenden Samenkorn die Neigung zum Gefülltwerden einzuflößen, ich sammelte deßhalb die Samen von zwei zunächst stehenden Pflanzen, um sie besonders anzusäen, und hatte auch die Freude, im Sommer 1868 auf einem kleinen Beete 6 gefüllte Pflanzen zu erhalten. Um nun von dieser Pflanzung recht gute Samen zu ernten, ließ ich nur einige einfache zwischen den gefüllten stehen, und in der That ging die gekreuzte Befruchtung zwischen Beiden so meisterhaft von Statten, daß der erzielte Samen im vergangenen Sommer 1869 schon 25—30 Prozent gefüllte gab, ein Verhältniß, das an und für sich schon ein günstiges zu nennen ist, das aber bei den folgenden Generationen ohne Zweifel sich immer noch mehr ausbilden wird, wenn man bei der Anpflanzung auf geeignete Absonderung achtet.

Einer interessanten Erscheinung muß ich hier noch besonders gedenken, nämlich: sobald eine Blume dem Verblühen nahe ist, zeigt sich im Centrum

derselben ein Gebilde, welches einer Samenkapsel gleicht, und man gibt sich beim Anblick desselben der freudigen Hoffnung hin, einige Korn Samen zu ernten, aber diese Freude währt nicht lange, denn aus der vermeintlichen Samenkapsel tritt bald eine neue Blüthe hervor, gleich schön der ersten, und dies wiederholt sich zum dritten, selbst zum vierten Mal, wodurch die Blüthezeit ungemein verlängert wird, so daß sie wohl dreimal so lange währt, als bei der einfachen Sorte. Diese seltsame Erscheinung scheint der Familie der Caryphylleen eigenthümlich zu sein, denn man trifft sie zuweilen auch bei den Garten-Nelken und Saponarien, welche Glieder dieser Familie sind. (Der Botaniker nennt diese Erscheinung Proliferatio oder Sprossung).

Ueber die Cultur dieser Pflanze ist nichts Besonderes zu bemerken, sie ist die gleiche wie die der meisten Sommergewächse. Um den ganzen Sommer über bis in den Spätherbst blühende Pflanzen zu haben, kann man zu verschiedenen Zeiten wiederholte Aussaaten machen, am schönsten und dankbarsten blühen sie jedoch, wenn man sie als Biennen behandelt und zu diesem Zwecke den Samen von Mitte August bis Ende September säet und die jungen Pflänzchen auf Reservebeete versetzt, um sie erst im Frühjahr an ihren Bestimmungsort zu bringen. In ungünstigen Wintern gehen jedoch manchmal die jungen Pflanzen zu Grunde, weßhalb es anzurathen ist, ihnen im Nothfalle einen Schutz zu geben, sei es, daß man einen leeren Mistbeetkasten darüber stellt oder auch nur eine leichte Decke anbringt.

Um den geehrten Blumenfreunden ein getreues Bild vor Augen zu führen, ließ ich sowohl einen einzelnen Blüthenzweig in natürlicher Größe, als auch eine ganze Pflanze verkleinert photographiren, und stellte diese beiden Bilder dem Herausgeber des Deutschen Magazins, als eifrigen Beförderer der deutschen Garteninteressen, zur Verfügung, damit dieselben in Lithographie, bez. Farbendruck, ausgeführt und dem Gartenpublikum vor Augen gelegt würden. Die naturgetreuen Bilder machen eine Beschreibung überflüssig.

Samen davon offerire ich 100 Korn zu 10 Sgr. Tausend Korn zu 2½ Thlr. Wiederverkäufern gewähre ich einen angemessenen Rabatt, wäre auch nicht abgeneigt, einem größern Hause die ganze Ernte abzutreten.

Gottesgnaden bei Calbe an der Saale,
in Preußen.

W. Eberhard.

Der Kastanienbaum, Fagus Castanea.

Unter den in Deutschland heimischen Frucht- und Waldbäumen gehört die edle, süße Kastanie gewiß zum I. Range. Leider wird dieselbe nicht überall so gewürdigt, als sie es verdient, was mich veranlaßte, diese Zeilen an das vielgelesene Deutsche Magazin zur Aufnahme zu richten, um durch dieselben vielleicht etwas mehr Liebhaber dafür zu erwecken.

Die Früchte des Kastanienbaums sind nicht blos da, wo er zu Hause ist, sondern auch in allen andern Gegenden Deutschlands bekannt, da sie einen nicht unbedeutenden Handelsartikel bilden. Die größten Früchte, welche aus Italien kommen, sind unter dem Namen „Maronen" im Herbst und Winter eine Lieblingsspeise auf den feinsten Tafeln, sei es, daß sie den Bauch einer gebratenen Gans füllen, oder geröstet zu verschiedenen Gemüsen servirt, oder auch als eine einzelne Nachspeise aufgestellt werden. Sie sind jedoch nicht ein Privilegium der Gourmands, sondern werden, da man sie schon zu einem Kreuzer auf den Straßen kaufen kann, von den Kindern gegessen, zum Theil roh, mehr aber gekocht und geröstet. Letztere Zubereitungsart ist die häufigste, und erhalten sie auch hierdurch den besten Wohlgeschmack. Wo das Rösten nicht rationell betrieben wird, wirft man sie einfach in das Kohlfeuer im Ofen oder Heerd, und nimmt sie, wenn sie gar sind heraus, was aber ohne ein geeignetes Instrument mit der bloßen Hand seine Schwierigkeiten hat, woher das Sprüchwort entstanden ist: „Für Andere nicht die Kastanien aus den glühenden Kohlen holen." — Die in der bayerischen Pfalz wachsenden Früchte sind in der Regel etwas kleiner als die italienischen, aber auch billiger, weil sie die bedeutenden Transportkosten nicht verursachen, wie aus Italien, und finden deßhalb in einem großen Theile Süddeutschlands willige Abnehmer.

Der Kastanienbaum kann an Schönheit, Größe, Alter und Werth vollkommen unserer Eiche gleichgestellt werden. Mit seiner bedeutenden Größe und schönem Baue sowie durch die großen dunkelgrünen Blätter erfreut er das Auge eines jeden Beschauers, besonders solcher aus dem Norden; diese sehen diesen Südfruchtbaum mit gewisser Verehrung an, ähnlich wie unsere Feigen, Mandeln oder die großen Flächen mit Weinreben.

Das Alter wird ein sehr hohes, denn bei uns ist es keine Seltenheit, Bäume von mehreren hundert Jahren mit enormer Dicke und Größe zu sehen. Und wird ein solcher einmal abständig, so haut man ihn am Boden ab, wo alsdann aus dessen Stock hunderte von jungen kräftigen Trieben ausschlagen, wovon sich sehr schnell wieder die schönsten Bäume erziehen lassen.

Bis jetzt verwendete man die Kastanie in Deutschland, mit seltenen

Ausnahmen, nur als Waldbaum, und auch hier lange nicht in der Ausdehnung wie sie es verdient. Die Gründe hiezu mögen darin liegen:

1) daß man ihn für viel weicher und empfindlicher hält, als er wirklich ist, denn in Süd-, West- und Mitteldeutschland gedeiht er in vielen Gegenden prächtig; und in Beziehung auf den Boden ist er gar nicht wählerisch;

2) Ist die Anzucht nicht so einfach als bei anderen Waldhölzern, wo man die Aussaat zum Theil der Natur überläßt, oder aber sehr leicht auch bei den größten Flächen zu bewerkstelligen ist.

Kastanien werden in der Pfalz in der ganzen Länge am Fuße des Haardtgebirges, Seite gegen Rhein, gezogen; und gedeihen an diesen Bergen bis zur Spitze. Große prachtvolle Waldungen sieht man besonders bei Edenkoben und Landau, wo seit 50 Jahren durch intelligente und thätige Forstleute die Kastanienzucht eine nicht geahnte Ausdehnung gewann. In dieser Verbreitung thaten sich besonders hervor die Herren Oberförster Mantel und Weidmann.

Ich betrachte aber die Kastanie nicht allein als Waldbaum, sondern halte ihn vollkommen würdig auch in Gärten als Frucht- und Zierbaum einen Platz einzunehmen, besonders in größeren Anlagen, wo man ihn in großen Gruppen und zu Alleen verwenden könnte, für welche man bis Jetzt alle möglichen ausländischen Bäume nahm, nur nicht unsere herrliche vaterländische Kastanie.

Wer im Sommer die Berg-Anlage der Frau L. Wolf Wittwe von Wachenheim in Haardt bei Neustadt in der bayerischen Pfalz besucht, der muß sich mit den Kastanien befreunden, indem beinahe die ganze sehr große Anlage mit schönen Exemplaren bewachsen ist, die bei prächtigem Grün einen herrlichen Schatten gewähren. Nur in der Nähe der Gebäude sind Blumen, Rasen, ausländische Bäume und Gesträuche.

Einzig in seiner Art ist die Umgebung der Königl. Villa Ludwigshöhe bei Edenkoben. Als in den vierziger Jahren der Bau derselben beendigt, der sich an einen schönen Kastanien-Wald anlehnt, berieth man mit dem Erbauer, König Ludwig I., dem bekannten großen Kunst-Mäcen, in welchem Geschmack er das große Terrain um das Schloß angelegt wünsche; er entgegnete sogleich: „pflanzt Kastanien, Kastanien; wo die Kastanie wächst, darf mir kein anderer Baum gepflanzt werden!“ So geschah es auch. Heute sieht man daselbst die schönste Kastanienpflanzung, im Herbst mit Millionen der größten Früchte beladen.

Die Vermehrung geschieht durch Aussaat der Früchte, sowie durch Absenker. Zu Ersterem werden die schönsten Früchte im Herbste auserlesen, in einem luftigen Orte durch öfteres Umwenden getrocknet und dann in einem

frostfreien trockenen Raume in Sand lagenweise aufgeschichtet und bis März liegen gelassen. Dieser Sand trägt viel zur guten Ueberwinterung bei, jedoch darf derselbe bei Anwendung nur einen sehr geringen Feuchtigkeitsgrad haben, sonst werden die Früchte schimmelich. In dieser Zeit ist öfters nachzusehen, um sich von dem guten Zustande zu überzeugen, sowie Mäuse und sonstige Verehrer abzuhalten. Sollten sie stark keimen, werden sie aus dem Sande genommen, an einen luftigen Ort gebracht, und öfter bis zum Pflanzen gewendet.

Das Legen geschieht im April, sobald kein starker Frost mehr zu fürchten ist, (Frost können die Kastanien keinen ertragen), entweder in Kämmen (Schulen) oder gleich an den bestimmten Platz. Sollten sie große Keime haben, so ist es von Vortheil, dieselben abzubrechen, da der Hauptkeim eine Pfahlwurzel bildet mit wenig oder gar keinen Nebenwurzeln, was bei späterem Verpflanzen von großem Schaden ist.

Die auf diese Weise in Kämmen gezogenen Pflanzen werden um sie schöner und leichter versetzbar zu machen, als einjährige verpflanzt, und gewöhnlich, wenn dreijährig, erst an den Ort ihrer Bestimmung gesetzt; in dieser Zeit ist der Boden locker und von Unkraut rein zu halten.

Die Vermehrung durch Absenker geschieht vom Spätjahr an bis zum Austreiben der Bäume im Frühjahr. Hierzu verwendet man mehrjährige junge Schosse (Lothen), überhaupt so lange sie biegsam sind, schneidet alle Seitentriebe ab und biegt sie zur Erde, wo schon zuvor für die ganze Länge des Schosses ein Graben etwa ½—1 Fuß tief ausgeworfen sein muß, jedoch so, daß der Schoß gegen die Spitze tiefer und nur in feine Erde zu liegen kommt. Die Spitze selbst wird aufgebogen und muß 4—6 Zoll zur Erde heraus sehen; diese Stelle muß zum Schutze mit einem Pfahl bezeichnet werden. Ist das Ganze so behandelt, so wird der Graben wieder mit Erde gedeckt und angedrückt.

Diese Absenker sind in 2—3 Jahren zu kräftigen Pflanzen mit vielen Wurzeln herangewachsen, und sind dann, wenn an ihrem Platze entbehrlich, zum Verpflanzen geeignet. Kenner ziehen Absenker den Sämlingen vor und ist überhaupt dieses Verfahren ein vortheilhaftes, leichtes und billiges.

Bei den hier vorkommenden Kastanien unterscheidet man viele Sorten, die sich theils durch Form der Bäume, Farbe der Rinde, in der Größe der Blätter, besonders aber in der Größe der Früchte und deren Reifzeit unterscheiden. Für die verschiedenen Sorten hat man wenig Namen, man nennt sie kurzweg frühe, kleine, große u. s. w. Letztere findet man in den Catalogen unter Marone de Lyon.

Bei den ausgedehnten Kastanien-Waldungen wie man sie in einzelnen Orten der Pfalz findet, wird bei Anpflanzung nicht strenge auf edle

Sorten gesehen; man hat da hauptsächlich nur die werthvolle Holzzucht im Auge, obwohl der jährliche Ertrag der Kastanienernte auch eine schöne Summe repräsentirt.

Der Private, Besitzer kleinerer Anlagen, sieht strenger auf edle Sorten bei seiner Anzucht, sowie durch Veredlung älterer Bäume. Die Kastanie läßt sich eben so gut veredeln wie Obst- und andere Bäume.

Die auf meine eigenen Erfahrungen gegründeten empfehlenswerthe Veredlungsarten sind:

1) Pfeifeln, dieses ist hier die bekannteste Methode, die jedoch nur an letztjährigem Holze, besonders an Stockausschlägen anzuwenden ist.

Im Frühjahr bei vollem Safte wird an Schlossen großfrüchtiger Sorten die Rinde ausgedreht und in Stücken mit einem Auge auf Schosse gleicher Dicke geschoben, denen zuvor bis zur Veredlungsstelle die Rinde genommen wurde; diese Art zu veredeln ist die gebräuchlichste und sehr empfehlenswerth.

2) Pfropfen in den Spalt bei jüngern Bäumen, sowie

3) Pfropfen in die Rinde bei stärkeren Stämmen und Aesten.

4) Oculiren, besonders jüngere Bäumchen und Aeste.

Pfropfen und Oculiren wird ganz so behandelt wie bei Obstbäumen, das ja hinlänglich bekannt ist, und erziele damit ein recht günstiges Resultat, obwohl ein etwas geringerer Procentsatz wächst, wie bei Obstbäumen.

Bei jungen Bäumchen, die eine krüppelhafte Gestalt und schwaches Wachsthum haben, ist es sehr vortheilhaft, zeitlich im Frühjahr dieselben am Boden abzuschneiden, wodurch sie zu kräftigem Treiben gezwungen werden. Der Platz eines zurückgeschnittenen ist zum Schutze mit einem Pfahl zu bezeichnen.

Alte Bäume, sobald sie sich abgelebt zeigen, kann man zurückschneiden, besser aber am Boden sauber abhauen oder sägen, jedoch so, daß die Krone des Stockes, besonders aber dessen Rinde, nicht verletzt wird. So behandelt macht der Stock eine solche Masse Ausschläge, daß nur ein kleiner Theil als Bäume für Absenker gelassen werde kann. Zu empfehlen ist, daß wo mehrere Stämme auf Gruppen beisammen stehen, dieselbe mit einander abzureiben, denn die jungen Ausschläge bei freistehenden Stöcken wachsen viel schöner, als wie solche durch große Bäume beschatteten.

Bei abschüssigem Boden ist es von großem Nutzen denselben zu rippen (furchen). Die Furchen sind aber quer zu ziehen, nur nicht von der Höhe zur Tiefe, dieses Verfahren hat den großen Vortheil, das sämmtliches Regen- und Schneewasser dem Orte erhalten bleibt, was besonders im trockenen Sommer von größtem Werthe ist. Ebenso wird durch dieses Furchen dem Boden das sich ergebende Laub erhalten, dieser einzige und so nöthige Dünger, den sonst Wind, Wasser und Hände entfernen würden.

Wenn ich als Kunstgärtner auch nicht in dem Grade für die edle Kastanie eingenommen bin und sein darf, wie der nun verstorbene König Ludwig von Bayern es war, so wünschte ich derselben doch eine viel größere Anwendung und Veredlung in Gärten und Wald als es bisher geschah, und sollten diese Zeilen etwas dazu beitragen, so wäre der Zweck dieser Einsendung errreicht.

M. Herrmann,
Obergärtner in Wachenheim, bayr. Pfalz.

Die pommern'sche Kannen-Wruke.

Unter obigem Namen finden wir in der Mehrzahl der Samen-Cataloge eine Kohl- oder Steckrübe verzeichnet, wobei der Same meist zwei Drittheil theurer ist, als der anderer Sorten, deßhalb wird es viele Gärtner und Feldbauer, sowie Samenhändler interessiren, etwas Näheres über den Werth oder Unwerth der Sorte zu erfahren, welche auf die genaueste Information hin erfolgt.

Diese Kannen-Wruke, so genannt, weil die Rübe ungefähr die Gestalt einer bauchigen Kanne hat, ist demnach keine besondere Art, sondern eine durch Fleiß und Sorgfalt bei der Samenzucht und Auswahl gewonnene fixirte Varietät, welche namentlich auf pommern'schen Boden sich seit langen Jahren insbesondere für den Feldbau eignet, aber auch gut zum Kochen ist, deßhalb ziehen viele Besitzer auch ihre Samen selbst oder kaufen ihn irgendwo in Pommern an, weil sie nur dann glauben aus solchen Samen gute Erndten zu machen, und auch gewiß sind, die ächte Sorte zu erhalten. Viele versenden auch den Samen weit über die Grenzen hinaus. Nun ist aber der Same, wie es bei so vielen andern Gewächsen der Fall ist, vielfach nachgebaut und wird dann gewöhnlich billiger gegeben, und wir glauben, daß der meiste empfohlene Samen kein speciell pommern'scher ist, denn wir sahen hier Erzeugnisse von Quedlinburger Samen, welche den aus eigenen Samen gewonnenen Rüben bei weitem nicht gleichkommen, jedenfalls ist das aber kein Faktum, welches uns beirren kann, denn wir haben stets geglaubt, daß wenn Boden, Clima, Lage und Witterung passen, jedwede Gegend sich zur Samenzucht eignet, obwohl diese oder jene den Vorzug hat, nicht nur bei den Rüben, sondern bei allem andern Samenbau, und wir sehen ja auch überall in Deutschland mit dem besten Erfolg hier und da Samen bauen.

Die Kannenwrucke wird auf kräftigem Boden ca. 10—12 Pfund schwer, ist weiß von Farbe, und hat ebenerwähnte Gestalt bei völliger Ausbildung, mag deshalb eine der größten ihrer Art sein, und kann nur empfohlen werden.

Bei der Samenzucht ist Hauptsache, daß nur Rüben mit wenig Wurzeln und untadelhafter Form und Ausbildung gewählt werden, was leider beim Nachbau gewöhnlich zu wenig beachtet wird, weshalb auch die schlechten Resultate. Der Preis hier in Pommern ist gewöhnlich das Pfund 25 Sgr. bis 1 Thlr.; anderwärts wird er schon mit 15 Sgr. ausgeboten. Sollte Dieser oder Jener die ächte Sorte zu bekommen wünschen, so ist Unterzeichneter gerne bereit, gute Quellen nachzuweisen.

Von den Kohlrüben zum Verspeisen ist die gewöhnliche gelbe, sowie noch besser die blaßgelbe schwedische besonders zu empfehlen, ebenso auch obige. Ferner zum Feldbau sehen wir hier die rothhäutige und die blauköpfige Riesen- mit gutem Erfolg verwenden.

Fr. Spannuth, Obergärtner.

Blumistische Erfahrungen vom Sommer 1869.

(Fortsetzung.)

Swainsonia Osbornii grandiflora. Diese Kalthaus-Papilionacee stammt aus Australien, und hat einen der Polygala grandis ähnlichen Blüthenstand, wie auch dieselbe Farbe, nebst gefiederten Blättern. Ob die Blüthen dieser Abart von Osbornii größer sind, können wir nicht genau sagen, da uns die Stammart nicht genau bekannt ist. Es sind dankbar blühende Pflanzen. Im Winter verlangen sie mehr Trockenheit und Licht, wie andere Neuholländer. Auch die Sw. coronillaefolia ist kulturwürdig.

Whitlavia gloxinioides, ist ein empfehlenswerthes Sommergewächs, in Form einer Entoca ähnlich, nur zu den Campanulaceen gehörig. Ob es eine Varietät der in den 50ger Jahren eingeführten Wh. grandiflora oder eine neue Art ist, ist uns nicht bekannt. Die Blume scheint etwas größer, ist in der Röhre blau, am Rande weiß, und recht lieblich anzuschauen. Eignet sich auch zur Topfkultur, sonst zu Einfassungen ꝛc.

Agrostemma coeli rosa fl. pl., das alte Himmelsröschen in gefüllter Form. Leider fanden wir nur wenig solcher unter den hier angebauten und sind wahrscheinlich damit angeführt, sonst ist es etwas Altes, aber dies Alte kann ewig neu bleiben. Wäre es nicht besser, wenn dieses Gewächs zu Viscaria gezogen würde, dem es so ähnlich sieht, wie ein Ei dem andern? (Anmerkung des Herausgebers. Agrostemma Linné, Lychnis Desroussaux, Viscaria Roehling sind synonym, und die unter diesen verschiedenen Namen aufgeführten Pflanzengattungen gehören in die Familie der Caryophylleen.)

Veronica Bachhofenii. Eine neue Vermehrung dieses reichen Ge-

schlechtes, in Form aller andern Stauden-Veronika's mit recht guten violetten, feinen Rispen, deßhalb des leichten Anbaues werth.

Nicotiana atropurpurea und N. macrophylla gigantea. Beide Tabak-Arten lassen sich als Zierpflanzen benutzen. Erstere hat neben schönen Blättern auch große purpurrothe Blüthen, Letztere hat wirklich gigantische Blätter, welche sich natürlich auf gutem Boden um so besser ausbilden, zu Blattpflanzengruppen deßhalb schätzenswerth.

Resedea amelioré oder jetzt richtiger meliorata. Neuerdings den Lesern des Magazins in einer Abbildung vorgeführt. Wir ließen uns von dem Züchter Hrn. Richter in Connewitz Samen kommen, und fanden, daß diese Abart noch mehr in die Augen fällt, als die schon verbesserte grandiflora. Uebrigens führt dieselbe in einigen andern Catalogen den Namen pyramidalis gigantea. Wird Hr. Richter in dieser Beziehung nicht der „Richter" sein?

Polycolymna Stuartii. Unter dem ganzen Sortiment Immortellen, welches wir voriges Jahr kultivirten, war diese neben dem schon erwähnten Helypterum corymbiflorum am wenigsten etwas nütze. Einige verblichene, weißgraue Scheibenblumen befinden sich auf ca. 2 Fuß hohen Stengeln, gleich dem wilden Bocksbart (Tragopogon), wir können sie Niemand empfehlen.

Phalacraea coelestina Tom Thumb. Wie es kömmt, daß diese Pflanze den Namen führt, ist uns gänzlich unbekannt. Es ist ein Ageratum, wie es leibt und lebt, von etwas niedrigem Wuchs, daher „Tom Thumb" genannt. Jedenfalls ist es in niederer Form eine schöne Acquisition zu Zusammenstellungen. Blüht hellblau, eine andere Varietät weiß.

Azalea Donna Maria Anna. Diese Azalee, schon mehrere Decennien alt, finden wir ausgezeichnet zum Treiben. Sie blüht rosa mit dunkler Schattirung, hat gute Form. Bei dieser Gelegenheit nennen wir noch folgende Sorten, welche sich gut treiben lassen: Princess Alice, weiß; Thusnelda, rosa-violett, halbgefüllt; Vittata alba, weiß; Vittata punctata, weiß mit rosa; A. Borsig, weiß, gefüllt; Duc of Devonshire, dunkelscharlach; Fulgida fl. pl., feurigroth, gefüllt; Hortense Vervaene, Fleischfarb; Iveriana, weiß mit roth; Mad. Wagener, rosa; Marginata formosissima, rosa Lachsfarben; Narcissiflora, weiß, gefüllt; Praesident Humann, rosa Lachsfarben; Philippine Welser, weiß mit rosa; Fortunei, rosa mit Atlasglanz; Dulcis major, rosa-violett; Adolphii fl. pl., rosa-violett, gefüllt; Perfection, schön rosa; William Bull, rosa-lilla, halbgefüllt; Prolifera, Caroline Weishaupt, Mad. Desbordes Valmore, diese letzten drei sehr zum Frühtreiben geeignet.

Sanchezia nobilis fol. var. Eine Warmhauspflanze mit gelblinirten, ei-lanzettlichen Blättern; gleicht der Aphelandra Leopoldii, nur daß die Linien hier gelb sind und das Blatt etwas größer. — Wenn sich auch die

Liebhaberei für buntblätterige Pflanzen etwas zu legen scheint, da ja jede Mode vergänglich ist, so wird diese Pflanze doch geeignet sein, sich auf dem Laufenden zu erhalten. Ueber die Blüthe und ob die Pflanze im Sommer im Freien aushält, behalten wir uns bis zu weiterer Beobachtung vor.

Canna nigricans. Dem Laien wird es nachgerade schwierig, unter der Menge der Canna-Arten das zu finden, was er eigentlich wünscht, uns selbst ist es öfter so gegangen. In einem Nachbarsgarten sehen wir letzten Sommer obige Sorten in größter Ueppigkeit; das Colorit der Blätter ist weit dunkler, als bei der vielverbreiteten discolor Warszewiczii, dem Beinamen „nigricans" entsprechend und sehr empfehlenswerth.

Browallia elata grandiflora. Unstreitig ist diese Art die schönste der Gattung, und besser wie die alte elata. Es sind zwar Sommerpflanzen, wir behandeln dieselbe aber als zweijährig, wo man sich auch im Winter und Frühling an den schönen blauen Blumen erfreuen kann, welche ebensowohl eine wahre Zierde des „deutschen Bouquets" sind. Zu dem Ende macht man die Aussaat etwas später, pflanzt die Sämlinge aus und setzt sie im Herbst mit Ballen in Töpfe; gibt reichlich Samen, nur Schade, daß dieses Gewächs so hoch wird, ca. 2 Fuß, sonst sind alle Browallien zur Kultur gut. Ihre Heimat ist Südamerika.

Heracleum eminens. Eine Bärenklau von ziemlich riesiger Proportion der Blätter, welche bei dieser Art etwas weißfilzig sind. Die Lappen der Blätter sind stumpf. Was indessen der Hauptvorzug vor den älteren Arten sein möchte, ist, daß die Blätter bis zum Herbst dauernd sein sollen, wir konnten dies jedoch an unserer Pflanze noch nicht feststellen. Am besten passen die Bärenklau an Ränder von Gewässern, wo man ein Loch mit gutem Boden ausfüllt und da hineinpflanzt, sonst bleibt auch die größte Art nur verhältnißmäßig kleinblätterig, wie es aber mit allen Blattpflanzen ist.

Fr. Spannuth, Obergärtner.

Zur Cultur der Phlox decussata.

Wohl manche Gartenfreunde, denen die große Ausdauer der Phlox decussata im freien Lande bekannt ist, sind der Meinung, man habe gar nichts zu thun, als eine junge Pflanze nur in ein Beet zu setzen und sie dann für lange Zeit ihrem Schicksale zu überlassen, es ist dies aber ein großer Irrthum, denn wenn auch die Pflanze den Winter und jede Witterung aushält, auch von Jahr zu Jahr zu einem größeren Busche anwächst, so werden doch die Blumen, dieganzen Sträuße sowohl wie die einzelnen Blüthen, immer kleiner und verlieren auch ihre Farbenpracht, ich glaube deßhalb einem Be-

dürfniß nachzukommen, wenn ich hier zum Nutzen der weniger erfahrenen Gartenfreunde meine Erfahrungen über erfolgreiche Cultur dieſer dankbaren Gartenzierde mittheile.

Eine Pflanze kann die Benennung „ſchön“ verdienen, wenn ſie ſich in voller Geſundheit und Kraft befindet, wenn die ihr geſpendete Pflege derart war, daß ſie ſich in allen ihren Theilen vollkommen hat ausbilden können; die gleiche Pflanze kann aber im entgegengeſetzten Falle einen recht traurigen Anblick gewähren, wenn ihr eine ſolche Pflege nicht, oder gar keine zu Theil wird.

Von manchem Gartenbeſitzer habe ich ſchon ſagen hören: „Ich kann in meinem Garten keine Phlox brauchen; das erſte Jahr, wenn ich ſie bekomme, blühen ſie ſchön, dann arten ſie aus und werden von Jahr zu Jahr ſchlechter.“ — Ich hatte auch ſchon öfters Gelegenheit, ſolche „ausgeartete“ Phloxe zu ſehen, mit vielen bis 4 Fuß hohen, weit hinauf von Blättern entblösten, oben mit kleinblumigen, magere Blüthenriſpen beſetzten Stengeln. War nun wohl der Boden, das Clima oder die Lage ſchuld an dem traurigen Ausſehen dieſer Pflanzen? O nein! Denn die Phlox decussata gedeihen in jedem Boden, jedem Clima und jeder Lage, vorausgeſetzt, daß letztere frei und ſonnig iſt. Dieſe Pflanzen ſtanden nur noch immer unvertheilt, unverpflanzt und vielleicht auch ungedüngt an dem gleichen Platze, an welchem ſie vor 4 oder 5 Jahren gepflanzt worden waren.

Die ſchönſten Phloxe werden unanſehnlich und blühen ſchlecht, wenn ſie länger als 2 Jahre unvertheilt an dem gleichen Platze ſtehen bleiben. Sie müſſen alle 2 Jahre vertheilt und wo möglich an einen andern gut gedüngten Platz gepflanzt werden; kann man denſelben keinen andern als den ſchon innegehabten Platz geben, ſo muß derſelbe tief umgearbeitet und ſehr gut gedüngt werden. Dabei iſt aber noch die Unannehmlichkeit, daß die in der Erde bleibenden Wurzelſtückchen gerne austreiben und dadurch die Sorten oft unrein werden.

Die Phloxe ſind meiſt nur zur Bepflanzung von Rabatten und zu Vorpflanzung von Gehölzgruppen verwendet worden. Vor Gehölzgruppen ſind ſie bei ſchöner Farbenzuſammenſtellung und guter Pflege von ausgezeichneter Wirkung. Aber auch zur Bepflanzung von Blumengruppen ſind ſie ſo gut wie andere Florblumen geeignet. Hierzu ſollte man aber ſoviel wie möglich immer kräftige Stecklinge von Frühjahr nehmen. Dieſe bleiben niedrig, entwickeln die ſchönſten und größten Blumen, die dichteſten Riſpen, die lebhafteſte Färbung. Wem es nicht darauf ankommt, ob die Pflanzen einen Monat ſpäter blühen, der ſchneide den Stecklingen Ende Mai die Spitzen aus; dadurch entwickeln ſich Seitentriebe, die eben ſo ſchön blühen, als der Mitteltrieb gethan haben würde.

In einer solchen Pflanzung hatten vor einigen Jahren die wilden Kaninchen im Mai fast alle Spitzen abgefressen, im August blühten die Pflanzen prächtig mit 4—6 Trieben, sie waren niedrig und gedrungen, und blieben bis in den Oktober schön.

Wenn man Stecklinge vom Februar und März in Töpfen kultivirt und immer größer pflanzt, ehe die Töpfe fest durchgewurzelt sind, ihnen im Mai auch die Spitze ausbricht, so eignen sich solche Pflanzen sehr gut zum Bepflanzen von im Sommer leergewordenen Blumengruppen.

In neuerer Zeit hat man so schöne Varietäten von Phlox decussata gewonnen, daß jetzt wirklich brennend rothe Farben nicht mehr fehlen. Diese leuchten aus einer Phlox-Gruppe schon von Weitem heraus; machen sich auch allein zusammengepflanzt recht schön.

Wir müssen den Franzosen das Verdienst lassen, in dieser Pflanzengattung bis jetzt das beste geleistet zu haben. Was ich von deutschen Erzeugnissen gesehen habe, war gewiß nicht schlecht, ich habe schon selbst recht hübsche Spielarten aus Samen gezogen, aber die Züchtungen eines Lierval und Fontaine übertreffen sie doch bei Weitem.

Ich hatte Gelegenheit, aus einem Sortimente von ca. 200 Sorten unter denen sowohl die besten alten als auch die neuesten vertreten waren, die empfehlenswerthesten zu notiren, die ich hier nach Farben zusammengestellt nennen will, und zwar immer die älteren zuerst, die neuen zuletzt.

Die schönsten rothen sind:

Brillland (Fontaine), Cassiope (Font.), Mr. Ouchou (F.), Arthur, Fontaine (F.), Comte de Lambertye (F.), Dr. Parnot (F.), Mad. Ausin (Liervoal), Mr. Delamarre (L.), Thibaut (F.), Aurore boréale (F.), Figaro (F.), Géant des Batailles (F.), Gloire de Neuilly (L.), L'avenir (F.), Mr. Linden (L.), Chapelard (Lemoine), Letztgenannte ist unstreitig eine der besten bis jetzt bekannten brennend rothen Sorten.

Reinweiße:

Larine (Pélé), Virgo Maria (nicht Vierge Marie).

Weiß mit rothem oder violettem Auge:

Mad. de Wendel (Lirv.), Mad. de Caene (Lecerf.), Pie IX. (Lierv.) Souvenir de Soultzmatt (Font.), Souvenir des Ternes (Lierv.), La Candeur (Lierv.), Mademoiselle Christine Nilsson (Liero.), Venus (Lierv.), Vierge Marie (Lierv.), Séduction (H. Demay), Espérance (H. Demay).

Rosenrothe:

Borée (Lierv..), Mad. Cannart d'Hamale (Lierv.), Souvenir de Trianon (Font.), Mad. Petit (F.), Amabilis (F.), Météore (H. Demay), Decussata hybrida (Rendatler). Letztgenannte ist eine Hybride zwischen Phlox decussata und omniflora. M.

Anzeigen und Empfehlungen.

Braunschweiger Kappissamen, I. Qualität, à Pfund 22 Sgr.
Englisches Raigras (Lolium perenne tenue). à Ctr. 8 Thlr. 15 Sgr.

Fr. Bedinghaus,
Kunst- und Handelsgärtner in Dortmund (Westfalen).

Goldlack, dunkelschwarzbraun, rosenförmig, extra, à Loth 1 Thlr.
Elichrysum monstrosum, extra gefüllt, in Farben, à Loth 7 Sgr.
" " gemischt, in Farben, à Pfund 3½ Thlr., à Lth. 5 Sgr.
Andrieux-Rosen-Balsaminen, prachtvoll, 12 Farben, jede à Loth 20 Sgr.
" " " " gemischt, à Loth 15 Sgr.
Phlox Drummondii, 6 Farben, jede à Loth 15 Sgr.
Zinnia elegans, fl. pl., 6 Farben, jede à Loth 7½ Sgr.
" " " " gemischt, à Pfund 3½ Thlr., à Loth 5 Sgr.
Schottische Prachtmalven, 18 Farben, jede à Loth 8 Sgr.
" " gemischt, à Pfund 5 Thlr., à Loth 6 Sgr.
Chater's neueste Preismalven, das Schönste in dieser Gattung, 20 Sorten gemischt, à Loth 35 Sgr., empfiehlt

Carl Fischer,
Handelsgärtner in Arnstadt in Thüringen.

Zur kommenden Frühjahrspflanzung empfehlen wir unsere allen Anforderungen genügende Vermehrung von Erdbeerpflanzen. Unsere Collection enthält einige Hundert neueste und bewährte ältere Sorten von Ananas-, Monats-, Moschus-, Scharlach- und Chili-Erdbeeren. Illustrirte Verzeichnisse stehen auf frankirte Briefe franko zu Diensten.

G. Göschke u. Sohn,
Kunst- und Handelsgärtnerei und Gärtner-Lehranstalt
in Cöthen (Anhalt).

Zum bevorstehenden Frühjahr empfehle ich meine reichhaltigen Vorräthe von Beeren- und Schalen-Obst, Reben und Weißdornpflanzen.

Diese meine Special-Culturen enthalten das Neueste und Beste, was dies und jenseits des Oceans gezogen wird.

Mein Haupt-Catalog Nr. 10, sowie illustrirte Anleitung zur Erziehung von Weißdornzäunen stehen auf franco Verlangen gratis zu Diensten.

Rudolph Göthe,
(Führer'sche Beerenobst-Schulen) in Cannstatt bei Stuttgart.

Camellien, in guten Sorten mit reichen Knospen, 1½—2 Fuß hohe Pflanzen à Dutzend 8—12 Thlr. 100 Stück 60—80 Thlr.

Camellia Campbell, mit starken Knospen, 1½—2 Fuß hohe buschige Pflanzen, à Dutzend 5—8 Thlr., 100 Stück 33—50 Thlr.

Azaleen, indische, in guten reichblühenden Sorten, starke buschige Pflanzen, à Dutzend 4—5 Thlr., 100 Stück 24 Thlr.

Primula chinensis fl. pl., roth und weiß, stark, 100 Stück 16—24 Thlr., 12 Stück 3—4 Thlr.

Cyclamen persicum, roth und weiß, stark, 100 Stück 16—30 Thlr., 12 Stück 3—6 Thlr. empfiehlt

C. A. Frenzel,
Kunst- und Handelsgärtner in Pegau bei Leipzig.

Hochstämmige Rosen, mit vorzüglichen Wurzeln und Kronen, $3^1/_2$—5 Fuß hoch, 100 Stück in 20—50 Sorten, 20—25 Thlr.

Halbstämme, 100 Stück in 20—50 Sorten, 12—15 Thlr.

Dunkle Monatsrosen (ranunculiflora) 1 Jahr im Land kultivirt, 100 Stück 6 Thlr.

Himbeeren, eine sehr volltragende, großfrüchtige Sorte zum Anbau im Großen. 100 Stück 1 Thlr.

Erdbeeren, Prinzess Alice, eine der reichtragendsten, 10 Schock 1 Thlr. empfiehlt

A. Grau,
Handelsgärtner in Gardelegen (Altmark).

Engl. Sommerlevkoyen-Samen, eigene Ernte, beste Melange in mindestens 30 Farben, gut in's Gefüllte fallend, worunter der neue blutrothe sich befindet, à Loth zu 9 Sgr.

Aster chinensis fl. pl., in allen bis jetzt existirenden Sorten, nur von ganz gut gefüllten Blumen gesammelt, in bester Mischung, à Loth zu 4 Sgr. empfiehlt

Ernst Höfer jr.
Kunstgärtner in Gera, Fürstenthum Reuß.

Sauer- und Süßkirschen, 6—8 Fuß Stammhöhe, à Schock 7 Thlr.
Pflaumen, ditto, à Schock $7^1/_2$ Thlr.
Eschen, 2—4 Ellen, à Schock $4^1/_2$ Thlr.
Birken, $1^1/_2$—2 Ellen, à Schock 5—6 Sgr.
Erlen, $1^1/_2$ Ellen, à Schock 5 Sgr., deßgl. 3 Ellen, à Schock 25 Sgr. empfiehlt

Ernst Höfer jr.,
Kunstgärtner in Gera, Fürstenthum Reuß.

Pimpinell-Rosen, stark, 100 Stück 10 Thlr.
Garten-Rosen, in vielen Sorten, stark, 100 Stück, 10 Thlr.
Reine Claude, hochstämmig, stark, 100 Stück 20 Thlr.
Immergrün, 100 Stück 10 Sgr.
Buxbaum, 100 Stück $12^1/_2$ Sgr. empfiehlt

F. Jessien,
Samen- und Pflanzenhandlung in Harzburg am Harz.

Aurikel-Samen.

Von einem alten, in hiesiger Gegend rühmlichst bekannten Aurikel-Züchter habe ich den Samen letzter Ernte acquirirt und erlasse denselben 1000 Korn 1 fl. 45 kr., 500 Korn 54 kr. — Derselbe ist nur von vollständig fehlerfreien Musterblumen gesammelt und läßt bei der Reichhaltigkeit der Sammlung hübsche Resultate erwarten.

J. Meth,
Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei
in Kirchheimbolanden (Rheinpfalz).

Mein neuester Preis-Courant über Gemüse-, Feld-, Wald- und Blumensamen, nebst Anhang über Topfpflanzen, Rosen, Beerensträucher 2c., sowie das Verzeichniß meiner

bekannten Topfnelken-Sammlung ist erschienen und wurde einem Theile dieses Journals beigelegt, wird aber außerdem auf frankirtes Verlangen franko und gratis zugesandt.

Chr. Gustav Möhring,
Kunst- und Handelsgärtner in Arnstadt in Thüringen.

Preis für 1000 Stück voll:

Platanen, 1jährig, 15 Thlr. Tilia platiophylla, 2jährig, 12 Thlr. Ilex aquifolium, 1jährig, 10 Thlr. Liriodendron tulipifera. 1jährig, 24 Thlr. Cydonia japonica, 30 Thlr. Mahonia japonica, 1jährig, 14 Thlr. Abies pinsapo, 2jährig, 25 Thlr. Abies Nordmanniana, 2jährig, 20 Thlr. Abies Reginae Amaliae, 1jährig, 10 Thlr. Juniperus virginiana, 1jährig, 10 Thlr., 2jährig, 15 Thlr. Cupressus Lawsonii, 1jährig, 10 Thlr., 2jährig, 16 Thlr. Birnwildlinge zum Piquiren, 2 Thlr.

Fr. Reidigk in Dessau.

Gloxinien in ausgezeichnetem Rommel, von erecta und horizontalis, in starken Knollen, 100 Stück 3 Thlr. 10 Sgr., 500 Stück 15 Thlr. Das Dutzend 15 Sgr.

Gypsophila paniculata, 100 Stück 4 Thlr. Das Dutzend 18 Sgr. bei

J. H. Oesters,
Handelsgärtner in Wupperfeld bei Barmen.

Dracaena congesta und rubra, einige Hundert Stück, $1\frac{1}{2}$—2 Fuß hoch, gesund und kräftig, ohne Fehler, das Dutzend 1—$1\frac{1}{2}$ Thlr., 100 Stück 8—12 Thlr.

Ficus elastica, $1\frac{1}{2}$—2 Fuß hoch, das Dutzend 2—3 Thlr. empfiehlt, auch in Tausch gegen Kalthauspflanzen

R. Prinsler,
Kunst- und Handelsgärtner in Sommerfeld.

Topfnelken-Samen, von meiner über 250 Sorten starken Sammlung, beste Florblumen I. Qual. 100 Korn 6 Sgr., 1000 Korn $1\frac{1}{2}$ Thlr.

II. Qual. 100 Korn 4 Sgr., 1000 Korn $\frac{5}{6}$ Thlr.

Kaiserlevkoyen-Samen, eigener Zucht, gut in's Gefüllte fallend, dunkelpurpur, blau, hellpurpur, violett mit Lackblatt, carmoisin, weiß, 100 Korn $1\frac{1}{2}$ Sgr., 1000 Korn 12 Sgr.; gemischt 100 Korn 1 Sgr., 1000 Korn 9 Sgr.; à Loth $1\frac{1}{6}$ Thlr. empfiehlt

W. Richter,
Handelsgärtner in Zwickau.

Hortensien, mit 4—6 Blüthenzweigen, das Dutzend 2 fl. 24 kr.
ditto, 1jährige, kräftig, das Dutzend 1 fl.
Cypressen, 2 Fuß hoch und darüber, das Dutzend 1 fl. 48 kr.
Amaryllis formosissima, stark, das Hundert 8 fl. empfiehlt

Christ. Steiß,
Handelsgärtner in Nürnberg.

Preisliste
über die im 11. Hefte vor. Jahr. pag. 328 erwähnten Papierglocken.

Nr. 1. 2" Höhe, $2\frac{1}{2}$" Durchm. kleinste Sorte Zuckerhutform, f. Steckl. im Frühbeet, Gewächsh. oder Stube. 100 Stück 20 Sgr.

Nr. 2. $2\frac{1}{2}$" Höhe, 4" Durchm. für Aussaaten in mittlere Samennäpfe im Frühbeet, Gewächshaus oder Stube. 100 Stück 1 Thlr.

Nr. 3. 4" Höhe, 5" Durchm. Zuckerhutform für einzelne Pflanzen im Frühbeet. Gewächshaus oder Stube. 100 Stück 1 Thlr.

Nr. 4. 3½" Höhe, 5½" Durchm. für Aussaaten über mittlere Samennäpfe im Frühbeet, Gewächshaus oder Stube. 100 Stück 1⅙ Thlr.

Nr. 5. 3½" Höhe, 8—9" Durchm. mit Kreuzband zum Befestigen im freien Lande zu Aussaaten, Gurken, Bohnen. 100 Stück 1½ Thlr.

Nr. 6. 9" Höhe, 11" Durchm. Zuckerhutform mit Kreuzband zum Befestigen im freien Lande zu Einzelculturen. 100 Stück 2 Thlr.

Nr. 7. 5" Höhe, 11" Durchm. breite Form mit Kreuzband zum Befestigen im freien Lande zu Gurken und Melonen. 100 Stück 2 Thlr.

Nr. 8. 3½" Höhe, 11—12" Durchm. breite Form mit Kreuzband zum Befestigen im freien Lande zu Gurken und Melonen. 100 Stück zu 2 Thlr.

Kisten hierzu extra berechnet, nach dem Einkaufspreis. Dutzende werden zu 1/7 des Hundertpreises berechnet. Andere hier nicht angegebene Größen nach Uebereinkunft! Geschätzte Aufträge müssen 3 Wochen vor der gewünschten Zusendung eingehen, dagegen werden Proben umgehend zu 6 und 10 Sgr. (incl. Verpackung) effectuirt. Sammler von Aufträgen erhalten angemessenen Rabatt!

Bernhard Thalacker,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Einjährige Wildlinge von Süßkirschen, 1000 Stück 2 Thlr., von Birnen, 4 Thlr., von Aepfel 4 Thlr.

Samen von Crataegus oxyacantha, 100 Pfund 4 Thlr.

Süß- und Sauerkirsch-Steine, das Pfund 4 Sgr. empfiehlt

Conrad Trumpff,
in Blankenburg am Harz.

Das **pomologische Institut Ringelheim** empfiehlt sich zu Aufnahme von Zöglingen, welche dort Gelegenheit haben, sich in den Fächern der einfachen Gärtnerei, nicht Kunstgärtnerei, praktisch auszubilden. Das hervorragendste Fach ist das der Baumschule.

Die Statuten sowie jede weitere Auskunft ertheilt

Die Verwaltung des pomologischen Instituts zu Ringelheim.

Die Gärtner-Lehr-Anstalt zu Cöthen (Anhalt)

beginnt Ostern 1870 wiederum einen neuen Cursus und damit den siebenten Jahrgang ihrer Thätigkeit. Eltern und Vormündern, deren Söhne ꝛc. sich der Gartenkunst widmen und eine den jetzigen Zeitverhältnissen angemessene theoretische wie praktische Ausbildung in den verschiedenen Fächern der Gärtnerei sich aneignen wollen, empfehlen wir das Institut angelegentlichst mit dem Bemerken, daß die Statuten, welche alles Nähere, auf die Anstalt Bezügliche enthalten, auf frankirte Briefe an die Unterzeichnete franko zugesandt werden.

Die Direktion
der Gärtner-Lehr-Anstalt zu Cöthen.

Artistische Beilage:

Silene pendula ruberrima fl. pl. (Blüthenzweig in natürlicher Größe).

Silene pendula ruberrima fl. pl.

Cultur der großblumigen Stiefmütterchen, Viola tricolor maxima.

Seit Jahren cultivire ich diese interessante und prächtige Blume, welche in ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit jeden Blumenfreund zu fesseln vermag in ausgedehntem Umfange, und erlaube mir, meine Erfahrungen über die Behandlungsweise derselben mitzutheilen.

Die Aussaat, welche für den Sommer- und Herbstflor in den Monaten Februar, März und April, für den Frühlingsflor im Juli und August am zweckmäßigsten ist, muß entweder in einen Kasten unter Fenster, worin sich die Sämlinge am schnellsten entwickeln, oder in Töpfe gemacht werden, denn im freien Lande läuft der Name von edlen Sorten in der Regel nur spärlich auf; auch wird derselbe daselbst leicht durch schwere Regengüsse fortgeschwemmt. Zur Hauptaussaat ist die Zeit vom 20. bis Ende Juli am meisten zu empfehlen, indem sich die Pflanze dann noch vor dem Winter gehörig ausbilden und gleich im Frühling, wenn außer Zwiebelgewächsen noch wenige Blumen die Gärten schmücken, anfangen zu blühen. Gewöhnliche lockere Mistbeeterde mit 1/6 Sand vermischt eignet sich sehr gut dazu. Zur Bedeckung des Samens kann man der Erde noch weit mehr Sand beimischen, da gleich nach dem Auflaufen die Pflänzchen besonders in Töpfen, wenn sie zu feucht und nicht luftig genug stehen, leicht wie junge Levkoyenpflanzen in Folge von Stammfäule umfallen; und zwar sind sie diesem Uebel um so mehr ausgesetzt, je edler die Sorte ist. Die Samenbeete müssen daher stets hinreichend gelüftet und während des Auflaufens nur mäßig feucht gehalten werden.

Sechs bis acht Wochen nach der Aussaat, nachdem die Fenster einige Zeit abgenommen, und die kleinen Pflanzen genügend abgehärtet sind, ist es Zeit dieselben zu piquiren. Die Stiefmütterchen lieben einen fetten nicht zu trockenen Boden, welcher am besten mit Kuhdünger und Hornspänen, namentlich mit Ersterem recht stark gedüngt ist. Es genügt vorläufig eine Pflanzenweite von 4 bis 6 Zoll (1/8 Metre). Fleißiges Reinhalten von Unkraut und öfteres Auflockern der Erde in der Oberfläche ist dem Gedeihen derselben wie allen anderen Pflanzen förderlich.

Wenn nun die Blumen anfangen, sich zu entfalten, so wird man bald für alle angewandte Mühe und Pflege reichlich belohnt werden, vorausgesetzt,

daß der Same von edler Abstammung gewesen ist. Es ist dann rathsam, die allerschönsten, welcher jeder gern für sich behält, frühzeitig herauszunehmen und auf besondere Beete zum Samentragen zu pflanzen, da die Stiefmütterchen das Versetzen während der Blüthe, so lange sie jung sind, ohne große Störung ertragen, so bald sie aber zu großen Umfang erreicht haben, in ihrem freudigen Gedeihen oft sehr unterbrochen werden. — Das hierzu bestimmte Land wird am vortheilhaftesten, wie zu den meisten Pflanzungen bei oben erwähnter starker Düngung, schon im Herbst vorher tief gegraben und bleibt den Winter hindurch ungeharkt liegen, so daß der Frost recht darauf einwirken kann, wodurch der Boden nicht allein lockerer wird, sondern auch in demselben viele schädliche Insecten zerstört werden.

Was die Auswahl der Pflanzen anbetrifft, so sehe man zunächst darauf, daß die Blumen eine flache, geschlossene, runde, namentlich nach unten breite Form haben, dabei groß sind und sich entweder durch große Augen, scharfe Randzeichnung oder sonst schönes Colorit auszeichnen. Man hebe dieselben stets mit Erdballen heraus und pflanze sie zum Samentragen mindestens 1 Fuß weit von einander. Später ist es sehr zu empfehlen, von diesen Auserwählten diejenigen, welche sich nicht nach Wunsch arten, namentlich zu stark ins Kraut wachsen, oder mit den Zweigen auf der Erde kriechen, wieder zu entfernen und durch bessere zu ersetzen.

Das Samenpflücken erfordert besondere Aufmerksamkeit und einige Uebungen, und muß, wenn nicht viel Samen verloren gehen soll, da derselbe bekanntlich bald nach der Reife wegspringt, bei schönem Wetter fast täglich, möglichst Vormittags vorgenommen werden. Die reifen Samenkapseln erkennt man gewöhnlich daran, daß die Spitze derselben, welche bei den unreifen mit der daran befindlichen grünen Narbe stets nach unten hängt, sich nach oben gekehrt hat und Letztere abgefallen ist, oder fast vertrocknet lose daran sitzt. Am besten ist der Same, wenn die Kapsel bereits anfängt sich zu öffnen; es ist dann aber auch die höchste Zeit, dieselbe in Sicherheit zu bringen.

Im Sommer bei heißer Zeit setzen die Stiefmütterchen, an etwas schattigem Standort, weit mehr Samen an, als in der Sonne, weil hier die Blumen zu rasch verblühen, wie dieselben überhaupt dann an Größe und Farbenpracht sehr verlieren, welche Eigenschaften sie aber bei kühler feuchter Witterung häufig wieder erhalten. Diejenigen edlen Pflanzen, welche vom Frühjahr bis Herbst geblüht und Samen getragen haben, gehen meistens im folgenden Winter aus, während junge, im Juli gesäete, sehr unempfindlich gegen Frost sind und in unserm Clima gar nicht bedeckt zu werden brauchen.

Der größte Feind der Stiefmütterchen ist der Mehlthau oder Schimmel, welcher namentlich im Spätsommer vielfach die Pflanzen befällt, und, wenn demselben nicht rasch vorgebeugt wird, häufig ganze Collectionen zer-

stört. Ein wirksames Mittel dagegen ist Schwefelblüthe, welche durch einen Brausenkopf, je nach Bedarf öfter, auf die Pflanzen gestreut wird.

Will man bestimmte Sorten länger erhalten und vermehren, so mache man von denselben im August Stecklinge, wozu man die unteren Zweige, welche gewöhnlich einige kleine Wurzeln haben, vorsichtig vom Stamm abreißt und in kleine Töpfe in Sand oder sandige Erde steckt, worauf sie zum Anwachsen einige Wochen in einen geschlossenen und beschatteten Kasten gebracht, und darauf zur Abhärtung an einen halbschattigen Platz in's Freie gestellt werden. Nach einiger Zeit verpflanze man dieselben in etwas größere Töpfe in fette Erde, und bringe sie im October zur Durchwinterung in ein Kalthaus oder in einen Kasten unter Fenster, wo bei Thauwetter stets für reichlich Luft gesorgt werden muß. — Im kommenden Frühjahr kann man sie dann zeitig noch einmal in größere Töpfe versetzen und später in's Freie pflanzen.

H. Wrede, Handelgärtner in Lüneburg.

Einiges über Maclura aurantiaca Nutt.

Unsere europäischen Holzgewächse bieten in großen und kleinen Formen eine so große Auswahl, daß man den größten Parkenanlagen nur mit diesen allein die bedeutendste Abwechslung geben kann, allein der Gartenfreund begnügt sich dennoch nicht mit denselben, sondern sucht stets nach Neuem, nach Fremdem. Wer möchte es ihm verargen? Liegt es doch in der menschlichen Natur Alles kennen zu lernen, was die unendliche Schöpfung bietet, warum sollte man nicht auch den Wunsch haben dürfen, möglichst viel davon in seinen eigenen Besitz zu bringen, um seine Umgebung zu verschönern?

Die Grundidee einer Garten-Anlage soll immer in der Nachahmung schöner Naturscenen bestehen, und da ist es selbstverständlich, daß man nicht blos die der eigenen Heimat, sondern auch die fremder Länder, ja selbst fremder Zonen nachzuahmen sucht. Dieß kann in der ersten Linie durch Gewächse geschehen, welche ein fremdartiges, von unsern einheimischen ganz verschiedenes Aussehen haben. Wer Gewächshäuser besitzt, der kann im Sommer seinem Garten durch Aussetzen von Gewächshauspflanzen der Tropenzone den Anschein einer Scene der wärmsten Länder verleihen, denn man lernte in neuerer Zeit Palmen, Musaceen und andere der warmen und heißen Zone angehörenden Gewächse zur Decoration im Freien zu benützen, doch wir wollen diesmal nicht dieses Gebiet betreten, sondern uns mit solchen Gewächsen beschäftigen, welche auch unsere Winter im Freien aushalten und dennoch den Charakter von Tropengewächsen an sich haben.

Ganz besonders ist es Nordamerika, China und Japan, welche uns solche Pflanzen liefern, und jährlich treten noch neue auf, theils durch Einführung aus ihrer natürlichen Heimat, theils durch Mischlinge und Varietäten, die wir dem Fleiße unserer einheimischen Gärtner verdanken. Beispielsweise führen wir nur einige dieser fremden Gäste an, welche schon förmlich eingebürgert bei uns sind: Aus Nordamerika die prachtvollen Magnolien, den Tulpenbaum (Liriodendron tulipifera), Aralia spinosa, und von kleineren den Gewürzstrauch (Calycanthus grandiflorus), Azaleen und Rhododendron, aus China und Japan den herrlichen Götterbaum (Ailanthus glandulosa), die Paulownie (Paulownia imperialis), den Trompetenbaum (Bignonia Catalpa), von kleineren die Weigelien, Mahonien, Corchorus japonicus, Aucuba japonica und dgl. Es sind dies Gewächse, welche sich theils durch imposante Blattformen, theils durch schöne Blüthen auszeichnen, keines derselben aber durch fremdartige Früchte. Auf ein solches hinzuweisen, ist der Zweck unserer heutigen Besprechung, wir meinen die Maclura aurantiaca, die sogenannte Osagen-Orange. Es ist dies ein nordamerikanischer Baum, welcher seinen deutschen Namen von der Aehnlichkeit seiner Früchte mit Orangen und dem Lande der Osagen, einem wilden Indianerstamme, erhielt, selbst die Blätter und der ganze Habitus ist dem wilden Orangenbaume ähnlich. Seine wahre Heimat ist Arkansas und Louisiana. Er wird 30—40 Fuß hoch, hat hellgrüne glänzende Blätter, welche zur Fütterung von Seidenraupen benützt werden können, und ist mit vielen Stacheln besetzt. Die Blüthen sind blaßgrün und unansehnlich, dagegen aber seine Früchte desto schöner, einer Orange ähnlich, bei voller Reife gelb, an der Außenseite rauh, wie die der Platanen, und geben dem Baume, an dem sie bis spät in den Herbst bleiben, ein sehr schönes Ansehen. Sein Holz ist gelb und enthält einen schädlichen Milchsaft, weßhalb es auch nicht von Insekten angegriffen wird. Cuttall benannte diesen Baum einem englischen Geologen William Maclure zu Ehren. Reichenbach stellt ihn nach dem natürlichen System in die Familie der Urticeen, Unterabtheilung Artocarpeen.

Bei der Einführung in Europa machte man sich viel Hoffnung, diesen hübschen Baum, der so gut auch strauchartig gezogen werden kann, seiner stachlichen Beschaffenheit wegen zu Hecken zu benützen, allein dies schlug fehl, ob wegen klimatischen Verhältnissen oder Kulturfehlern, möchte erst noch weiter erprobt werden, denn daß er wirklich aushält, davon habe ich mich an einem Exemplare überzeugt, das ich in Schlesien gesehen, welches nur ganz leicht mit Stroh umhüllt, sonst ohne allen Schutz den strengsten und schneelosen Winter ausgehalten, so daß im Frühjahr nicht einmal die Zweigspitzen abgefroren waren, sondern sehr lustig fortwuchsen.

Außer den Stacheln würde er sich auch sehr gut zu Hecken eignen, weil er den Schnitt sehr gut erträgt, einen schnellen Wuchs hat und sich gerne verästelt, so daß in einigen Jahren ein undurchdringliches Dickicht daraus gebildet würde. Wegen des üppigen Wuchses ist ein öfteres Beschneiden nothwendig, welches zweimal im Jahre geschehen muß, und zwar im Frühjahr und Anfang August. Er nimmt mit jedem Boden vorlieb, wenn derselbe nur nicht zu naß und namentlich im Winter gut durchlassend ist, weßhalb in solchen Bodenarten, wo stehende Winternässe zu befüchtren ist, gut drainirt werden muß.

Die Vermehrung geschieht durch Wurzel-Schnittlinge von 2—2½ Zoll langen und 2—3 Linien starken Wurzelstücken, welche an den Rand eines Topfes gesteckt, und in einen lauwarmen Kasten gestellt werden, wo sie sich bewurzeln und Augen treiben; ist dieses geschehen, so härtet man sie genügend ab, um sie später ganz ins Freie setzen zu können. Auch kann man die Wurzel-Schnittlinge an einen warmen, sonnigen Platz im Freien stecken, und zwar Stücke von 3—4 Zoll Länge, welche aber bis zur Spitze mit Erde bedeckt sein müssen, welches Verfahren jedoch nicht immer oder überall gelingen dürfte, sondern nur unter besonders günstigen Umständen.

Kann man reifen Samen aus Nordamerika erhalten, so säet man diesen in gutes tiefrigoltes reichlich gedüngtes Gartenland in Rinnen, wie die Erbsen, die einzelnen Samen 2—3 Zoll von einander entfernt und 1½ Zoll tief mit guter Erde bedeckt, und den Sommer über von Unkraut rein gehalten. Im zweiten Jahre sind die jungen Pflanzen zur Anlage von Hecken tauglich, und man schneidet hiebei dieselben bis 1 Zoll über der Erde ab. Um eine recht dichte Hecke zu erhalten, pflanzt man sie in doppelte Reihen, die 6 Zoll von einander entfernt sind, und die einzelnen Pflanzen in Zwischenräumen von 2 Zoll.

Gelingt es bei uns Samen zu erzielen, so mag dieser wohl eine viel härtere Generation liefern, wie dies mit so vielen exotischen Gewächsen der Fall ist.

In neuerer Zeit wurde eine andere Art eingeführt, die Maclura tricuspidata, welche durch Pfropfen in den Spalt und Copuliren auf M. aurantiaca im geschlossenen Kasten vermehrt werden kann.

Collegen, welche schon mehr Erfahrungen mit diesem schönen Baum oder Strauch gemacht haben, würden sehr zu Dank verbinden, wenn sie gleichfalls Nachricht darüber gäben, um zur Einbürgerung desselben beizutragen.

Lunke in S.

Besondere Erklärung an die Herren Einsender.

Der gute Wille des Herausgebers ist stets noch der gleiche wie von Anfang an, es muß aber hiemit auch folgerichtig die Absicht verbunden sein, auf unparteiische Weise den verschiedensten Wünschen gerecht zu werden. Um dieses zu können, muß nothwendig in allen Theilen ein gewisses Maaß eingehalten werden. Dieß betrifft ganz besonders den Umfang der einzelnen Anzeigen, in welcher Beziehung wir schon zu wiederholten Malen, jährlich wenigstens einmal, die Erklärung abgeben, daß es unmöglich ist, eine gewisse Grenze zu überschreiten, namentlich Auszüge aus Catalogen aufzunehmen. Man betrachte nur einmal das heutige Heft! Wie wäre es möglich, die Einsendungen Einzelner, welche geschriebene ganze Folioseiten betragen, aufzunehmen, ohne gegen Andere, deren Einsendungen einen bescheideneren Umfang haben, ungerecht zu sein? In solchen Fällen müssen wir es uns ausdrücklich vorbehalten, die Einsendungen entweder ganz zurückzulegen oder das Wichtigste auszuheben.

Ein anderer Punkt betrifft die Einleitungen bei Ankündigung von erschienenen Catalogen. Die Ausdrücke: „Ausgezeichnete Qualität, reelle und prompte Bedienung ꝛc." sind die gewöhnlichsten, aber — total überflüssig, da doch ein Jeder auf solche Prädikate Anspruch macht, und dennoch stellen sie den Besteller nicht sicher, denn die Klagen desselben, bald mit bald ohne hinreichenden Grund, sind gar zu häufig.

Schlagt einmal an Eure Brust, Ihr, deren Interessen zu vertreten stets unsere größte Freude war, und gesteht Euch selber, ob ihr von irgend einer Pflanze, die stark begehrt wird und von der die besseren Exemplare schon abgegangen sind, nicht auch geringere, ja oft nur zu geringe, welche der Besteller ohne Treibkasten gar nicht fortbringt, versendet? — Ihr entschuldigt Euch mit der Ungeduld der Liebhaber. Die ist uns keineswegs unbekannt, denn wir wissen recht gut, daß es die Liebhaber oft kaum erwarten können, bis sie irgend eine Neuheit erhalten; aber wir wissen auch, daß Wartenmüssen noch besser zu verschmerzen ist, als schlechte Waare bekommen, weil im ersten Falle bloß die Geduld, im zweiten aber der Geldbeutel zu sehr in Anspruch genommen wird.

Wir haben uns schon verschiedene Male über dieses Verhältniß der Gärtner gegen die Liebhaber und umgekehrt ausgesprochen, und können doch nicht umhin, bei dieser Gelegenheit einen Wink zu geben, der beide Theile auf ihren Vortheil aufmerksam zu machen geeignet ist. Doch nun wieder zurück zu unserem Hauptthema.

Wir könnten Einsendungen zu Ankündigung von Catalogen auf-

weisen, welche eine volle Postbogenseite groß sind. Um diese in ihrem vollen Umfang aufzunehmen, müßte das bescheidene deutsche Magazin die Größe einer amerikanischen Zeitung annehmen, wir müssen uns deßhalb darauf beschränken, einfach das Erscheinen des Catalogs anzuzeigen und die Hauptbranchen desselben beizufügen, wie es schon seit einiger Zeit geschehen.

Die Anzeigen werden, wie allgemein bekannt, sämmtlich gratis in das Magazin aufgenommen, es kommt aber sehr häufig vor, daß Einsender größerer Anzeigen bemerken, sie würden gerne eine Gebühr bezahlen, wenn ihre Anzeige in vollem Umfang aufgenommen würde. Um solchen Wünschen zu entsprechen, erklärte sich die Verlagshandlung schon im Jahre 1857 bereit, ein „Beiblatt zum deutschen Magazin" herauszugeben, in welches Anzeigen von beliebigem Umfang gegen Insertionsgebühr aufgenommen werden. (Siehe I. Heft pag. 5.)

Die für das „Beiblatt" bestimmten Einsendungen sind an die

Verlagsbuchhandlung von Gustav Weise in Stuttgart,

alle übrigen Einsendungen aber an den Herausgeber, Dr. W. Neubert in Stuttgart zu adressiren.

Ein dritter Punkt betrifft Stellengesuche, Gärtnerei-Verkäufe u. s. w., denen die Bemerkung beigefügt ist: „Näheres ist zu erfahren bei dem Herausgeber, der Redaktion oder Expedition dieser Zeitschrift." — Hierauf können wir uns durchaus nicht einlassen, denn Erstens ist es uns unmöglich, die Beantwortung oft dutzendfacher Anfragen zu übernehmen, da hiezu unsere Zeit bei Weitem nicht ausreicht. Wer daher auf Aufnahme von solchen Anzeigen reflectirt, hat eine bestimmte Adresse anzugeben, an welche sich Lusttragende zu wenden haben.

Schließlich möchten wir noch die Bitte beifügen, bei der Absicht, irgend eine Anzeige einzusenden, nicht vorher anzufragen, ob eine solche aufgenommen werde, denn dies macht nur ganz unnöthige beiderseitige Schreibereien, die manchmal eher verzögernd als befördernd einwirken. Einfache frankirte Zusendung genügt vollkommen. Im Uebrigen verweisen wir auf die in jedem I. Hefte enthaltenen Anweisungen.

Günstige Gelegenheit zu einer nutzbringenden Unternehmung.

Die Heubner'schen Artikeln.

Wie die geehrten Leser aus dem 11. Hefte v. J. ersehen haben, verlor die schöne Gattung Aurikel ihren eifrigsten Pfleger, Hrn. G. Heubner in

Plauen, durch einen allzu frühen Tod. Sein Haupttriumph waren die von ihm in noch nie gesehener Schönheit gezüchteten gefüllten Sorten, welche erst in neuester Zeit im In- und Auslande bekannt wurden und allgemeines Aufsehen erregten. Auf unsere briefliche Anfrage bei der hinterlassenen Wittwe über die Bestimmung der prachtvollen Sammlung, wurde uns die Nachricht, daß dieselbe entweder im Ganzen oder in Parthieen zum Verkauf gebracht werden soll. Unserer Ansicht nach wäre es ein unbezweifelter, vielleicht auch unersetzbarer Verlust, wenn die Sammlung, deren Züchtung eine Lebensaufgabe des Verstorbenen war, zertrümmert würde, und dann wäre es sehr zu wünschen, daß sie im Ganzen in eine Hand übergienge, welche mit gleichem Geschick nicht nur die Erhaltung, sondern auch die angebahnte Weiterausbildung dieser Prachtblumen sich zur Aufgabe machte, ein auch pekuniär lohnendes Resultat würde bei dem Mangel an Concurrenz mit gefüllten Sorten sicher nicht ausbleiben.

Der Vorrath beläuft sich auf folgende Zahlen: über 100 Stück englische, 198 gefüllte, 178 holländische, sämmtlich I. Ranges; 623 Stück holländische II. Ranges, worunter viele Musterblumen, 181 halbgefüllte, welche sich vorzüglich zur Samenzucht eignen, und 2—300 Sämlinge. Unter den Gefüllten sind Sorten, welche von belgischen und englischen Gärtnern bis zu 4 Thlr. das Stück bezahlt wurden.

Lusttragende können mit der Wittwe, Frau Lindante Heubner in Plauen, in Correspondenz treten, welche gewiß annehmbare Bedingungen stellen wird.

Vereins-Angelegenheiten.

Der Gartenbau-Verein zu Bremen ersucht ähnliche Vereine, ihm unter der Adresse des Vereins-Secretärs, H. Ortgies, ihre Berichte u. s. w. gefälligst mitzutheilen.

Ausstellungs-Angelegenheiten.

Die Gesellschaft Flora zu Dresden veranstaltet vom 13. bis 19. April d. J. eine

Ausstellung von Pflanzen, Bäumen, Früchten und Gemüsen,

auf der Brühl'schen Terasse (Königl. Wallgarten), bei welcher freie Concurrenz stattfindet und für 30 verschiedene Bewerbungen folgende Preise ausgesetzt sind:

Preis der Friedrich-August-Stiftung, bestehend in 4 Augustd'or, 18 goldene, 22 große silberne, 37 kleine silberne Medaillen und eine Anzahl Ehrenzeugnisse.

Ausführliche gedruckte Programme sind zu erhalten und werden nähere Mittheilungen gemacht von

Herrn Königl. Gartendirektor Krause in Dresden.

Der Gartenbau-Verein zu Magdeburg veranstaltet zur Feier seines 25jährigen Bestehens vom 17. bis 21. August d. J. eine

Ausstellung von Pflanzen, Früchten und Gemüsen,

zu deren Beschickung nicht nur die Vereinsmitglieder, sondern auch außerhalb des Vereins stehende Gärtner, Pflanzenfreunde, Gartenbesitzer und Landwirthe, dergleichen Gewerbetreibende und Künstler, deren Fabrikate in irgend einer Beziehung zum Gartenbau stehen, eingeladen werden.

Das Programm enthält 55 Aufgaben, für welche Geldpreise im Betrage von 1 bis 6 Thlr. und eine Anzahl Diplome ausgesetzt sind.

Gedruckte Programme sind zu erhalten von dem Vorstande des Gartenbau-Vereins, den Herren Berlin und Bernstorff in Magdeburg.

Frage- und Antwort-Kasten.

Beschwerde in Betreff des Dianthus diadematus.

Die in der 170. Frage im 10. Hefte 1869 angeregte Beschwerde über die so sehr gerühmte Diadem-Nelke zog eine solche Menge von Zuschriften herbei, daß man nicht wohl annehmen kann, es könne eine einzelne Verwechslung vorgekommen sein, was noch dadurch bestätigt wird, daß die Namen verschiedener Firma's und zwar von großem Renommé angeführt werden, welche die Samen lieferten. Eine derselben lautet:

> „Auf die Frage 170 über die Nelkensorte Dianthus diadematus habe auch ich eine traurige Erfahrung gemacht, die noch schlimmer ist, als die des Frageſtellers. Ich ließ aus einer wohlrenommirten Handelsgärtnerei — aus guten Gründen nur 1 Prieſe — von dem genannten Samen kommen, und erhielt davon 6 Pflanzen, wovon 2 ganz einfach fielen und die andern 4 Stück etwas gefüllt (!), aber durchaus nicht so brillant gefärbt waren, daß vergeblich das diademartige darin gesucht wurde. Wem ich sie zeigte, der lachte mich aus, weßhalb sehr vor solchen Schwindeleien gewarnt werden muß."

Schon von Anfang an wurde das Verlangen an den Herausgeber gestellt, die Namen der Firmen, von welchen die schlechten Samen geliefert wurden, zur Warnung im Magazin zu nennen. Dieses Verlangen ist kein ungerechtfertigtes, denn wer zur Verbreitung einer

Sache beiträgt, der muß sich auch für verpflichtet erachten, einer (jetzt vielen) Beschwerde gerecht zu werden. Warum, wie es verlangt wurde, nicht sogleich die Namen veröffentlicht wurden, ist sehr leicht aus der jener Frage beigefügten „Bemerkung“ zu entnehmen, in welcher auch deutlich genug gesagt ist, „daß es auch im Interesse derjenigen Herren liege, welche die Neuheit züchteten, wenn sie Mittheilungen über den Werth und die Constanz oder die Wandelbarkeit der in Frage stehenden Nelkensorte machen würden.“

Da nun weder von den Züchtern noch von Andern, welche die Samen verkauften, irgend eine Erklärung bis jetzt erfolgte, dagegen die Beschwerden sich häufen, so möchte es am Platze sein, dieselben noch einmal, und zwar dringend aufzufordern, dem gerechten Verlangen zu entsprechen, widrigenfalls der Herausgeber nicht umhin könnte, sämmtliche bei ihm angeklagte Namen zu veröffentlichen, um den Verdacht von sich abzuwenden, seine Hand nur nach einer Seite, nicht auch nach der andern Seite zu bieten. — Ob und welche Wirkung eine solche Veröffentlichung durch das Magazin auf das Renommé der betreffenden Firmen haben könnte, das überlassen wir der eigenen Beurtheilung derselben.

176. Frage: Können Maiblumen-Keime aus der freien Natur, etwa dem Walde entnommen, durch richtige Kultur eben so schnell in gleichem Werthe brauchbar zum Treiben verwendet werden, als junge Pflänzlinge der längere Zeit im Garten cultivirten, und durch welche Kulturmethode werden am ehesten zum Treiben brauchbare Maiblumen-Keime gezüchtet, welcher Boden, welcher Dünger ist am geeignetsten?

177. Frage: Welche Edel- oder Nutzgesträuche (außer Coniferen) kann man auf einem Felde neben Waldrändern ohne Einfriedigung mit Vortheil bauen oder pflanzen, ohne daß sie vom Wild abgenagt werden, oder wie kann man sie überhaupt auf recht billige Weise vor diesen ungebetenen Gästen bewahren?

Für eine recht baldige Antwort eines in dieser Sache Erfahrenen auf diesem Wege wäre der Fragesteller sehr dankbar.

Briefkasten.

Hrn. F. K. in Okocim: Der Herausgeber der im 6. Hefte vgr. Jahrganges empfohlenen Recepte zum Trocknen und Färben von Blumen ist Hr. W. Thomas in Reichenbach, wie er in jener Anzeige selbst angiebt. Sie müssen sich also dorthin und nicht an Dr. Neubert wenden.

Hrn. J. v. d. L. in Neustadt: In Beziehung auf die Moos- und Blumenfärberei würden Sie am besten thun, die schon von verschiedenen Herausgebern im Magazin angebotenen Recepte anzuschaffen, welche die nöthigen Anweisungen enthalten.

Frau J. S. in Besenyo: Angaben „über im Winter im Zimmer dankbar blühende Blumen" sind nicht unbedingt zu machen, wenn man die Räumlichkeiten, die Lage des Hauses u. s. w. nicht kennt, auch giebt es kein Buch, welches unbedingt Jeden zum Meister in der Pflanzenkultur macht, der noch keine Uebung hat. Bücher dienen als Leitfaden, das richtige Verständniß aber wird nur nach und nach erlangt. Ein altes Sprüchwort sagt: „Probiren ist über Studiren!"

Hrn. Fz. F. in Ohlau: die bewußten Sorten Passiflora finden Sie in mehreren Erfurter Gärten. Hr. Bernhard Thalacker dorten würde dieselben besorgen können. In Stuttgart hat sie Hr. W. Pfitzer.

Anzeigen und Empfehlungen.

Unterzeichneter empfiehlt seine bekannte, in den verschiedensten Ausstellungen bis jetzt mit 17 Preisen gekrönte Pensee oder Stiefmütterchen- (Viola tricolor-) Culturen, von welchen sowohl Samen als auch junge Pflanzen in blühendem Zustande abgegeben werden, und zwar von folgenden Sorten: purpurea marmorata marginata, à Loth 1 Thlr. 10 Sgr., bronce- und aurikelfarben, 20 Sgr., Goldrand, 1 Thlr. 10 Sgr., Negerfürst, 1 Thlr. 15 Sgr., azurea, 1 Thlr. 10 Sgr., cyanea, 1 Thlr., englische, mit großen Augen, 1000 Korn 10 Sgr., gelbe und gelbliche, 25 Sgr., purpurea oculata, neu, purpur mit scharf markirter Augenzeichnung, 1000 Korn 15 Sgr., neueste französische, sog. Odier, 100 Korn 10 Sgr. Das ganze Sortiment, excl. letztere, jede Farbe separat, 3000 Korn 1 Thlr., einzelne verhältnißmäßig starke Prieſen 5 Sgr., alle Farben gemischt à Pfund 18 Thlr. à Prieſe 1 Thlr.

Im Frühjahr von Mitte April an, wo sich die ersten Blumen zeigen, blühende, durchwinterte, kräftige Pflanzen, à Schock 20 Sgr. Bei sorgfältiger Verpackung ertragen sie die weitesten Transporte ohne Schaden.

Von Ende August an Sämlinge zum Ueberwintern im Freien, à Schock 10 Sgr.

C. Schwanecke,
Special-Cultur von Pensee's in Oschersleben.

Apfelbäume, kräftige Hochstämme mit Kronen, à Schock 10 Thlr.
Birnen, ditto, à Schock 12 Thlr. 24 Sgr.
Pflaumen, ditto. à Schock 7 Thlr. 24 Sgr.
Acer platanoides, Spitz-Ahorn, 1jährig, 1000 Stück 3 Thlr.
„ Pseudoplatanus, weißer Ahorn, einjährig, 1000 Stück 3 Thlr.
Staphilea pinnata, 3—4 Fuß, à 100 Stück 10 Thlr.

Colutea arborescens, 3—4 Fuß, à 100 Stück 10 Thlr. empfiehlt

H. Korff,
Kunstgärtner in Rothenmoor, Post Malzow,
Meklenburg Schwerin.

Cyclamen europaeum, wohlriechende Alpenveilchen, sind fortwährend vorräthig in kräftigen gesunden Knollen, à 1000 Stück 15 Thlr., 100 Stück 2 Thlr. und hält solche zum Frühjahr bestens empfohlen **Eduard Eschner,**
in Bittstädt bei Arnstadt in Thüringen.

Fagus sylvatica, 1-, 2-, 3- und 4jährig, zur Veredlung sich eignend, offerirt per 1000 zu 1½—4 Thlr. **G. Langbein,**
Handelsgärtner in Meiningen.

Großblumige Stiefmütterchen- oder Pensee-Samen, nur von den vorzüglichsten Musterblumen gewonnen, 28 Prachtsorten, à Priese 2 Thlr. 20 Sgr.,
24 „ „ „ 2 Thlr.,
12 „ „ „ 1 Thlr.
Dieselben gemischt, à Loth (3 Quint) 2½ Thlr., 1000 Korn 10 Sgr., 500 Korn 5 Sgr., à Priese 2½ Sgr.

Englische Stockrosen- und Preismalven-Samen, mit prachtvollen, dichtgefüllten Blumen, in herrlichen Farben, 24 Prachtsorten à Priese 1 Thlr.
16 „ „ „ 20 Sgr.
12 „ „ „ 15 Sgr.
Dieselben gemischt, à Loth (3 Quint) 12 Sgr. à Priese 2 Sgr.

Stockrosen-Pflanzen, verpflanzte Sämlinge der schönsten Sorten, 100 Stück in 20 Sorten 2½ Thlr., 12 Stück in 12 Sorten 10 Sgr.

H. Wrede,
Handelsgärtner in Lüneburg.

Wichtig für Handelsgärtner und Freunde neuer Freilandpflanzen.

Ein Verzeichniß von importirten Samen californischer Nadelhölzer, Sträucher, Stauden ꝛc. ist auf frankirte Anfrage gratis vom Unterzeichneten zu beziehen. Es enthält unter andern werthvollen Neuheiten:

Abies grandis und lasiocarpa, gemischt in mehreren Varietäten, bekanntlich beide zu den schönsten und gesuchtesten Tannenarten gehörend, ganz frische reine Samen, pr. Loth 5 Franken, pr. 100 Korn 1½ Frcs. (12 Groschen).

Abies magnifica Murray. Eine prächtige neue Art, der Abies nobilis robusta ähnlich, aber völlig verschieden. Nach Carriere, dem berühmten Coniferenkenner, dem ich Zapfen und Zweige zur Untersuchung sandte, ist diese Art für die Gärten ganz neu, da die als Ab. magnifica vorhandenen Exemplare sämmtlich zu Ab. nobilis gehören. Frische Samen der echten Art, zum ersten Male käuflich offerirt, pr. Loth 7½ Frc., pr. 100 Korn 4½ Frc.

Aquilegia aurea Roezl. Neue Aquilegia mit goldgelben Blüthen, prächtige Art aus dem Wahsatsch-Gebirge, die Portion 2 Frc.

Ferner offerire so eben direkt von Westindien importirte Früchte von Pandanus utilis, dieser schönen für Zimmerkultur so sehr geschätzten Pflanze. Die Früchte sind von

vorzüglicher Qualität und werden bei Aussaat im warmen Vermehrungsbeet sicher keimen. Jede Frucht enthält 2—6 Samen. 10 Früchte 1½ Frc., 100 Früchte 12½ Frc.

Zürich, botan. Garten, 21. Januar 1870.

E. Ortgies.

Cataloge sind erschienen und zu beziehen von folgenden Firmen:

Joseph Baumann, Kunst- und Handelsgärtner in Gent (Belgien). Indische und Freiland-Azaleen und Rhododendron, Camellien, Rosen, Coniferen, Zier- und Fruchtbäume und Sträucher, Weinreben 2c.

Gebrüder Born, Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei in Erfurt. Samen, Pflanzen, Blumenzwiebeln, Knollen 2c.

Prokop Daubek, Samen und Pflanzenhandlung in Chwalina bei Horic, Titschiner Kreis (Böhmen). Warm-, Kalthaus- und Freilandpflanzen, Flor- und Sortimentspflanzen, Zier- und Fruchtbäume und Sträucher, Blumen- und Gemüsesamen.

Christian Deegen, Kunst- und Handelsgärtner in Köstritz, Fürstenthum Reuß. Specialität in Georginen. Schmuckpflanzen für Topf und Garten, Blumen- und Gemüsesamen.

Carl Fischer, Handelsgärtner in Arnstadt in Thüringen. Special-Verzeichniß von Topf-Nelken.

F. C. Heinemann, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt. Gemüse-, Feld- und Blumensamen, Sortimente von Blumistenblumen, Neuheiten, Ziergräser Schling- und Staudengewächse, Farrn, Ziergehölze- und andere Sämereien Blumenzwiebeln und Knollen, Rosen 2c.

Ernst Höfer junior, Kunst- nnd Handelsgärtner in Gera, Fürstenthum Reuß. Gemüse-, Feld-, Gras-, Wald- und Blumen-Sämereien, Topf- und Gartenpflanzen, Bäume und Sträucher.

Oswald Hübner, Kunst- und Handelsgärtner in Breslau. Gemüse-, Oekonomie-Gras-, Gehölz- und Blumen-Sämereien, Bäume, Rosen, Wildlinge, englische Riesenspargeln.

C. Christ. Just, Samenhandlung und Handelsgärtnerei in Aschersleben, Preuß. Prov. Sachsen. Gemüse-, Garten-, Feld- und Blumensamen. Specialität in Wurzelgewächsen.

Großherzl. Baumschulen in Carlsruhe (Baden). Bäume, Sträucher und Obstgattungen.

Ferdinand Kayser, Kunst- und Handelsgärtner in Eisleben. Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumen-Sämereien.

J. M. Kranich, Kisten- und Holzschachtel-Fabrik in Mellenbach in Thüringen.

G. Moschkowitz und Comp., Samen- und Pflanzenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei in Erfurt. Gemüse-, Feld-, Gras-, Wald- und Blumen-Samen, Pflanzen, Knollen 2c.

Robert Neumann, Samen- und Pflanzenhandlung in Erfurt. Gemüse-, Feld-, Wald-, und Blumensamen, Pflanzen und Knollen.

Wilhelm Neumann, Samen- und Pflanzenhandlung in Eybau in Sachsen. Forst- und landwirthschaftliche Sämereien, Nelken- und Georginen-Sammlung, Obstbäume und Sträucher und andere Artikel.

C. Platz und Sohn, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt. Gemüse-, ökonomische in- und ausländische Gehölz-, Palmen- und Blumen-Samen, Topf- und Ge-

wächshauspflanzen, Zier- und Fruchtbäume, Sträucher, Coniferen, Agaven, Rosen, Stauden, Georginen, Zwiebeln und Knollen.

J. Sieckmann, Blumist und Handelsgärtner in Köstritz, Fürstenthum Reuß. Specialität in Georginen, nebst Anfang einiger Nutz- und Zierpflanzen.

Carl Schickler, Samen- und Pflanzenhandlung in Stuttgart, Hirschstraße Nr. 11. In- und ausländische Samen aller Branchen, Neuheiten, Pflanzen 2c.

Gottfr. Aug. Schmerbitz, Samen- und Pflanzenhandlung, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt. Gemüse-, Feld-, Gras-, Wald- und Blumen-Sämereien, Pflanzen, Knollen 2c.

August Schmerbitz, (Besitzer: Peter Schieß), Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt. Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumen-Samen, Knollen und Zwiebeln, Decorations- und andern Pflanzen, Bäume und Sträucher.

Verein von Fachmännern und Dilettanten in der Gärtnerei in Erfurt. Gemüse-, ökonomische und Blumen-Samen, Blumenzwiebeln und Knollen, verschiedene Kalt-, Warmhaus- und Freilandpflanzen, Bäume und Sträucher.

J. Butterbrodt, Samenhandlung und Baumschulen vor Hildesheim (Prov. Hannover). Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumen-Samen, Bäume, Sträucher 2c.

Franz Deegen jr., Rosengärtner in Köstritz, Fürstenthum Reuß. Specialität in Rosen.

Franz Anton Haage, Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei in Erfurt. Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien 2c.

Julius Hoffmann, Kunst- und Handelsgärtner in Naumburg a. S. Samen und Pflanzen.

V. Lemoine, Kunst- und Handelsgärtner in Nancy (Frankreich). Neuheiten von Samen und Pflanzen.

Heinrich Maurer, Großh. Sächs. Hofgärtner in Jena. Gemüse-, ökonomische, Blumen- und Topfpflanzen-Samen, Zwiebeln und Knollen, Stauden, Rosen, Bäume und Sträucher.

Baumschulen Oberhütten, im Bielagrunde bei Königstein in Sachsen. Specialität in Coniferen, verschiedene andere Bäume und Sträucher.

J. L. Schiebler und Sohn, Samenhandlung und Baumschulen in Celle (Hannover). Gemüse-, Feld-, Gras-, Wald- und Blumen-Sämereien, Pflanz-Kartoffeln, Blumen 2c.

Um Zusendung von **Catalogen** bitten folgende Herren:

Fr. Bedinghaus, Kunst- und Handelsgärtner in Dortmund in Westfalen. Alle Branchen.

F. W. Blumrath, Gärtner in Barmen-Wupperfeld.

Fr. Brandem, Kunst- und Handelsgärtner zu Homburg bei Cassel.

Hermann Dietz, Gärtner bei Herrn L. Bissinger, Kettenfabrikant in Pforzheim (Baden).

Garten-Verwaltung zu Gaschwitz bei Leipzig.

Daniel Habady, Kunst- und Handelsgärtner in Nyiregyhaza, Saboltsches Comitat in Ungarn.

Hermann Koch, Kunstgärtner in Steglitz bei Berlin. Baumschulartikel.

Xaver Kungler, Schloßgärtner in Maxelrain bei Aibling in Bayern. Gehölz-Samen und Pflanzen.

Josef Neukircher, Kunst- und Handelsgärtner in M.-Gladbach.

Ch. Offinger, Gärtner in Ulm, Platzgasse Nr. 168. Alle Branchen.

H. Ortgies, Secretair des Gartenbau-Vereins in Bremen.
Carl Schlund, fürstl. Schloßgärtner auf Schloß Seyfriedsberg, Post Ziemetshausen in Bayern.
Johann Strahl, Kunstgärtner in Versetz, Ungarn, Banat.
G. Templin, Handelsgärtnerei und Samenhandlung der Züllchower Anstalten in Züllchow bei Stettin.
Hermann Ziegler, Rosengärtner in Badersen bei Lommatzsch.

Personal-Notizen.

Ein in allen Fächern der Gärtnerei tüchtiger, practisch gebildeter, verheiratheter Gärtner, sucht baldigst eine herrschaftliche Stelle, gleichviel wo. Vorziehen würde derselbe eine mit Verkauf verbundene Stellung. Geehrte Offerten wolle man gefälligst gelangen lassen an

Friedrich Knorre,
Handelsgärtner in Plauen im Voigtlande.

Ein erst 3jährig verheiratheter, theoretisch und praktisch gleich gebildeter Kunstgärtner, 30 Jahre alt, mit den besten Zeugnissen und Empfehlungen versehen, besonders erfahren in Obstbaum-, Gemüse-, Rosen-, Hopfen- und Tabacksbau, Mistbeettreiberei und Bienenzucht, sucht bei mäßigen Ansprüchen baldmöglichst eine Stelle durch

H. Schneider,
in Proskau bei Oppeln in Ober-Schlesien.

Stelle-Gesuch. Ein junger Mann, der seine gärtnerische Bildung in renommirten Anstalten erworben, in den letzten zwei Jahren in dem weltberühmten botanischen Garten in Kew bei London zubrachte, die besten Empfehlungen aufzuweisen und nun im Sinn hat, nach Deutschland zurückzukehren, wünscht eine seinen Kenntnissen entsprechende Stelle zu erhalten. Reflectanten werden gebeten, ihre Anträge unter der Chiffre M. H. poste restante Ludwigslust in Mecklenburg-Schwerin einzusenden.

Ein erfahrener Gutsgärtner, 27 Jahre alt, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, auch Jagd mit übernehmen kann, sucht eine dauernde Stellung, gleichviel wo. Der Eintritt könnte sofort geschehen. Näheres unter der Adresse

Herrn Musikus **H. Wachtmann** in Destedt bei Braunschweig.

Ein junger geschickter Gärtner findet auf Lichtmeß in einem Privathause eine angenehme Stelle. Strenge Solidität und christlicher Sinn sind Bedingungen. Anträge mit Zeugnissen belegt unter der Adresse:

D. E. S. poste restante Calw in Württemberg.

Ein allen Anforderungen der Neuzeit entsprechender Gärtner, 28 Jahre alt, 14 Jahre beim Fach, theoretisch wie practisch gebildet, der schon mehrere Jahre größeren herrschaftlichen Gärten vorgestanden hat, und ganz besonders im Spalierobstbaumschnitt bewandert ist, auch schon im Anlegen von Natur- und Landschaftsgärten Passendes geleistet hat, worüber gute Zeugnisse aufzuweisen sind, sucht eine seinen Kenntnissen entsprechende größere herrschaftliche Stelle. Eintritt nach Belieben.

Adressen erbitte unter Chiffre F. K. poste restante Aibling, Ober-Bayern.

Lehrstelle-Antrag. In meiner Gärtnerei, bestehend in Baumschule, Kultur exotischer Pflanzen und Gemüsebau, kann zu Ostern noch ein Knabe, der die Schule verläßt und sich zum praktischen Gärtner ausbilden will, in die Lehre treten.

F. Jessien, in Harzburg am Harz.

Ein Gärtner, 25 Jahre alt, theoretisch und praktisch gebildet, sucht eine seinen Kenntnissen entsprechende Obergärtner- oder Geschäftsführer-Stelle. Auch wäre er geneigt, die Stelle eines Reisenden für eine größere Handelsgärtnerei zu bekleiden. Derselbe war einige Jahre in England und Frankreich, er kennt daher die Hortikultur-Verhältnisse dieser Länder, besonders des ersteren auf das Genaueste. Er wäre nicht abgeneigt, als Pflanzen-Collektor nach Süd-Amerika zu gehen, seine Verbindungen, die er daselbst hat, ließen sichere und lohnende Resultate voraussehen. Gefällige Offerten beliebe man einzusenden an

Rud. Weinhold, im botanischen Garten zu Bonn am Rhein.

Lehrstelle-Antrag. Auf Ostern dieses Jahres suche ich einen jungen Mann, der die Gärtnerei zu erlernen wünscht, und bemerke hierbei, daß die jungen Leute hier Gelegenheit finden, sich vollständig ausbilden zu können, da hier Alles, was in das Gartenfach schlägt, in großartigem Style betrieben wird, denn die hiesige Anlage hat eine Größe von über 150 Morgen nebst den schönsten Gewächshäusern aller Zonen.

Dirks, Gartenmeister,
in Ohr bei Hameln a. W.

Geschäfts-Eröffnung. Den Herrn Kunst- und Handelsgärtnern, Gartenbesitzern und Liebhabern ꝛc. erlaube mir die Eröffnung meiner Kunst- und Handelsgärtnerei anzuzeigen. Dieselbe enthält außer den älter bewährten Sachen das Neueste von Züchtungen und Einführungen des In- und Auslandes, und erlaube mir gegenwärtig auf eine frische Sendung Samen von noch nicht in den Handel gekommenen Palmen, Gehölzen und krautartigen Pflanzen Süd-Amerika's aufmerksam zu machen.

Michael Dresen,
Kunst- und Handelsgärtner in Bonn am Rhein,
Cölner Chaussee Nr. 69.

Geschäfts-Eröffnung. Meine werthen Herren Collegen und Freunden die ergebenste Anzeige, daß ich mich von Januar an als Kunst- und Handelsgärtner hier etablirt habe, und bitte dieselben um Zusendung von Pflanzen- und Samen-Catalogen.

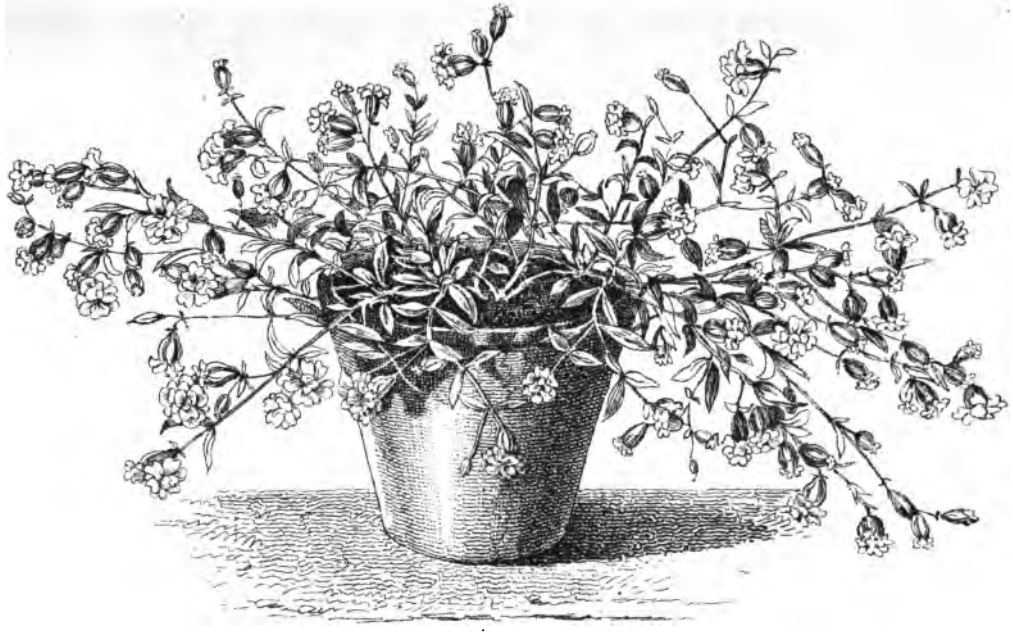
G. Winter,
in Celle, Provinz Hannover.

Ein junger solider Mann aus anständiger Familie sucht bis Frühjahr in einer größeren Gärtnerei, am liebsten in einem Hofgarten, als Lehrling einzutreten. Gefällige Offerten wolle man unter Chiffre: „H. D. poste restante Anspach in Bayern" franco aufgeben.

Ein in allen Branchen erfahrener Gärtnergehilfe, gestützt auf gute Zeugnisse, sucht sofort oder bis 1. März anderweitige Stellung. Geehrte Reflectanten wollen Offerten nebst Bedingungen „C. D. poste restante Kötzschenbroda" einsenden.

Artistische Beilage:

Silene pendula ruberrima fl. pl. (ganze Pflanze verkleinert).



Silene pendula ruberrima fl. pl.

Lobelia Erinus speciosa fol. var. „Fratello Capistrano“.

(Mit Abbildung.)

Zwei Geschmacksrichtungen der gegenwärtigen Zeit sind es, welche eigenthümliche Naturspiele zu fesseln suchen, nämlich die Liebhaberei für Pflanzen mit panachirten Blättern im Allgemeinen und dann für Teppichbeete, zu deren bunteren Ausschmückung solche Pflanzen wesentlich beitragen. Ganz besonders geeignet zeigen sich zu letzterem Zwecke die kleineren Lobelien-Sorten, unter denen die mit feurig blauer Färbung den ersten Rang einnehmen.

Persönliche Liebhaberei und Geschäftsinteresse als Handelsgärtner bewogen mich, mit dieser lieblichen Pflanzengattung verschiedene Befruchtungsversuche anzustellen, und ich hatte das große Vergnügen, aus Samen, den ich im Herbst 1868 mittelst künstlicher Befruchtung erzielte, im Frühjahr 1869 unter den jungen Pflänzchen ein einziges Exemplar zu erblicken, das die intensivste weiße Blatt-Panachirung zeigte. Daß ich demselben meine vollste Aufmerksamkeit und Pflege widmete, wird wohl kaum zu erwähnen nothwendig sein. Was mich besonders freute, das war der Umstand, daß dieses Pflänzchen nicht wie so viele andere panachirte Pflanzen schwächlich und hinfällig war, sondern ganz üppig gedieh und die gleich schönen Blumen in üppiger Fülle hervorbrachte, wie die grüne Stammsorte. Jetzt handelte es sich um die Erhaltung und Vermehrung dieser Neuheit, welche nur mittelst Stecklingen zu bewerkstelligen war, zu welchem Zwecke ich alle Triebe, welche nicht ganz constant waren, entfernte und nur die ausgesprochensten zu Stecklingen verwendete.

Als die Erhaltung gesichert war, suchte ich eine Gelegenheit, mit der Neuheit vor die Oeffentlichkeit zu treten, und kannte keinen sichereren Weg, als den durch das deutsche Magazin, das es sich stets zur Aufgabe gemacht hat, den Gärtnern hilfreiche Hand zu bieten. Auf meine Anfrage erklärte sich der Herausgeber desselben, Hr. Dr. Neubert, bereit, die Pflanze nach der Natur malen zu lassen und im Magazin zu verbreiten, zu welchem Zwecke ich ihm ein Exemplar einsandte. Die Abbildung ist in der That äußerst gelungen und so naturgetreu, daß die Liebhaber einen ganz richtigen Begriff von der Lieblichkeit dieser Neuheit bekommen. Die Farbe der Blüthe harmonirt

mit der weißen Panachirung ganz ausgezeichnet, und gewährt das Ganze nicht nur bei der Teppichgärtnerei, sondern auch in Töpfen als Fensterzierde den angenehmsten Eindruck.

Den Namen gab ich einem Freunde zu Ehren, der eine besondere Vorliebe für diese Blumengattung hat. Er ist so, wie er in der Ueberschrift angegeben, freilich etwas zu lang, allein ich schrieb ihn hier nur in dieser Ausdehnung, um die Abstammung und Beschaffenheit der Pflanze zu bezeichnen, später kann man füglich einfach »Lobelia: Fratello Capistrano« schreiben.

Den Preis stelle ich auf 1 Thaler das Stück, und beginnt die Versendung Ende Mai. Vormerkungen werden jetzt schon angenommen und werden dieselben in der Reihenfolge, wie sie einlaufen, berücksichtigt.

J. Banter, Handelgärtner in Oberstraß,
Post Attnang in Ober-Oesterreich.

Ueber Samenzucht von Erfurter Zwerg-Blumenkohl in kleinem Maaßstabe.

Ueber die Vortrefflichkeit des Erfurter Zwerg-Blumenkohls herrscht längst nur eine Stimme, und es wird nur das an demselben beklagt, daß so schwierig Samen davon zu gewinnen und dieser deßhalb sehr hoch im Preise stehe, denn während von den übrigen Sorten das Loth von 4 bis 10 Silbergroschen zu haben ist, kostet von dem besagten das Loth 4 Thaler. Daß unter diesen Umständen wohl mancher Gärtner und Privatliebhaber den Samen selbst ziehen möchte, ist leicht erklärlich, allein das Fehlschlagen entleidet Jedem weitere Versuche, und so ging es auch mir, bis mich letztvergangenes Jahr der Zufall ein Mittel finden ließ, meinen Zweck zu erreichen.

Ich pflanzte im Frühjahr 3 bis 4 Schock junge Pflanzen in's Freie aus und behielt nur 4 davon übrig, die ich nicht wegwerfen wollte, und setzte sie deßhalb auf eine Gewächshausrabatte (in einem Hause mit aufrechtstehenden Fenstern zu Orangen ꝛc.). Diese Pflänzchen wollten in Folge der Hitze dort nicht recht gedeihen, doch durch vieles Begießen brachte ich sie so weit, daß sich bald sehr hübsche Köpfe zeigten, deren 2 eine enorme Größe erreichten; die beiden andern Pflanzen verkrüppelten und brachten fast gar keinen Kopf, viel weniger Blüthen.

Während der Blüthezeit hatte ich sie gut im Auge behalten und fortwährend vor Regen und Ungeziefer geschützt, was wohl die Hauptsache

dabei ist, und zu meiner nicht geringen Freude setzten beide Pflanzen sehr hübsche Samenschoten an. In der nachfolgenden Zeit wurden sie blos vor Frost geschützt. Der Same wurde in Folge des günstigen Herbstes sehr gut reif, und erntete ich an diesen 2 Pflanzen 1 3/4 Loth ausgezeichnet keimfähigen Samen, gewiß eine sehr einträgliche Ernte, und glaube ich, daß es sich gewiß der Mühe lohnt, alle Jahre etwas von solchen Pflanzen zu Samen auszupflanzen, denn diese Sorte Blumenkohl-Samen ist immer ein sehr gesuchter Artikel und bleibt in hohem Preise.

Wie schon oben angedeutet, gebe ich dem Regen die Hauptschuld, daß so selten Samen von diesem herrlichen Gemüse geerntet wird, es liegt also blos daran, die zum Samentragen bestimmten Pflanzen an einer Stelle zu halten, wo sie vor dem Regen geschützt, sonst aber den Einwirkungen der freien Luft und Sonne ausgesetzt sind. Ein solches Plätzchen wird beinahe in jedem Garten zu finden sein oder mit geringer Mühe Vorrichtungen getroffen werden können, welche den Pflanzen den nöthigen Schutz gegen Regen gewähren. Für den Anbau im Größeren würde es sich gewiß lohnen, besondere Einrichtungen zu treffen, wo der Schutz gegen Regen ein bleibender oder doch schnell anzubringender wäre. Hierauf weiter einzugehen, ist nicht der Zweck dieser Mittheilung, ich wollte blos darauf hindeuten, auf welche Weise bei schon vorhandenen Lokalitäten ein Gelingen der Samenzucht zu erzielen ist.

E. Höfer, jr.
Kunst- und Handelsgärtner in Jena.

Notiz über Sanchezia nobilis variegata.

Wohl nicht leicht erfreute die Pflanzenliebhaber eine Neuheit mehr, als die von Pearce in dem südamerikanischen Freistaate Ecuador aufgefundene Acanthacee Sanchezia nobilis variegata Hoock., welche sich durch robusten Wuchs und prächtige Panachirung der Blätter einen so hervorragenden Platz unter den Kindern Flora's erworben hat. Die Blätter, welche bei üppiger Cultur eine Länge von 12 bis 15 Zoll erreichen, sind von einem glänzend schmelzenden Grün, auf welchem die leuchtend gelbe, sehr breite Nervatur sämmtlicher Blattrippen sehr scharf hervortritt.

Die Pflanze, welche bei guter Cultur bei uns in einem Jahre 4 bis 5 Fuß hoch wird, bietet einen herrlichen Anblick, da man sie nicht nur im Warmhause, sondern auch im Zimmer, und im Sommer im freien Lande kultiviren kann, so ist ihr Werth ein unschätzbarer. Sie liebt eine lockere, kräftige Erde, am besten eine Mischung von 2/3 gut verrotteter Laub- und 1/3 Heideerde mit Zusatz von Sand; gut ist es, wenn man feingesiebte Horn-

spähne zusetzt. Wenn die Pflanze schön werden soll, so muß man nie verfehlen, sobald der Topf durchwurzelt ist, wieder zu verpflanzen, denn nur durch dieses Verfahren kann man zu schönen Pflanzen gelangen.

Wasser bedarf die Pflanze viel, namentlich im Sommer. Im Winter verlangt sie eine Temperatur von 10—12 Grad R. und einen lichten, sonnigen Standort, denn nur dadurch kann das Colorit der Pflanze gehoben werden. Die Vermehrung geschieht zu jeder Jahreszeit mit Vortheil auf einem warmen Stecklingsbeet.

Im verflossenen Sommer machte ich den Versuch, eine junge kräftige Pflanze mit 4 entwickelten Blättern (2 waren in der Entstehung) im Freien auf warmen Untergrund an einem geschützten, doch der Sonne zugänglichen Platz auszupflanzen. Dies geschah im Juni, denn früher ließ es die kalte, regnerige Witterung nicht zu. Anfangs stand sie sehr bedenklich, doch die Sonne, welche uns ihre volle Wärme zukommen ließ, gab auch meinem Liebling Muth, er trieb 2 schöne Blätter, denen allmälig mehr nachfolgten. Als Nachtfröste zu befürchten waren, hob ich die Pflanze mit gutem Ballen aus, und pflanzte sie in einen Topf, wo sie kräftig weiter wuchs; sie hatte eine Höhe von 1 Fuß erreicht.

Während meines Aufenthalts im botanischen Garten in Breslau zeigte sich bei einer Pflanze eine Blüthe, welche jedoch, als ich fortging, sich noch nicht ausgebildet hatte, es wäre deßhalb sehr erwünscht, wenn von verehrten Collegen, welche dieselbe zu beobachten Gelegenheit hatten, hierüber sowie überhaupt über die Erfahrungen bei Verwendung zum Auspflanzen im Sommer weitere Mittheilungen gemacht würden*).

Ludwig Kaasch,
Gehilfe im botanischen Garten in Leipzig.

Wichtige Erfindung.

Bei den Fortschritten der Praxis und der Technik, bei dem Ausbreiten der Industrie und der Bevölkerung und der damit in Verbindung stehenden Theuerung der Nahrungsmittel, wird unwillkürlich in dem Beobachter die Frage, zu welchem Endresultat dergleichen führt, entstehen.

Kein Land hat aber mehr auf die Ergiebigkeit der Bodenproduction sein Augenmerk zu richten, als Deutschland, da demselben bei der großen Bevölkerung noch durch viele Eisenbahnen und industrielle Unternehmungen das Bebauungsfeld der Landwirthschaft bedeutend geschmälert wird.

*) Dieser Bitte schließt sich der Herausgeber bestens an.

Staunenswerth sind die Nahrungsmittel in den letzten Jahren und die mit der Bodencultur im engsten Zusammenhange stehenden Fleischpreise gestiegen. Nur der bessere Theil der Bevölkerung ist im Stande die den Menschen so wichtige Nahrung, das Fleisch, zu beschaffen.

Befassen wir uns speciell mit Sachsen, so läßt sich mit Recht behaupten, daß dieses an Industrie so reiche Ländchen kaum ein ansehnlich Stück Bodenfläche unbenützt, unbebaut, also werthlos in seinen Grenzen birgt. Viel ist von unserer Staatsregierung für Waldcultur, Ackerbau gethan worden, aber eben so viel muß und kann noch gethan werden.

Bei den Fortschritten der Neuzeit auf dem Gebiete des menschlichen Strebens ist vielfach die Landwirthschaft bedacht worden, es bekunden dies die Versuchsstationen ꝛc. und deren Rathschläge, wie durch rationelle Bewirthschaftung die Erträgnisse des Bodens gehoben und vervielfacht werden können.

Der ergebenst Unterzeichnete hat sich seit Jahren mit einer Erfindung befaßt und besitzt dieselbe noch als sein geistiges Eigenthum, bei deren Einführung und bei der Zweckmäßigkeit derselben die in den Vordersätzen ausgesprochene Calamität bis auf ein Minimum geführt würde.

Es läßt sich meine Erfindung mit wenigen Worten aussprechen; gäbe man einer zu bebauenden Bodenfläche, einer Wiese, einem Acker oder dergleichen das beste Düngemittel, unterstelle man dieselben der besten Behandlungsweise, mache man die schönste Aussaat und der Himmel verschließt seinen für die Saaten so nöthigen Regen, so ist all' unser Mühen vergeblich.

Wie oft hören wir: „wegen zu großer Trockenheit gehen die Saaten nicht auf". Wie oft wendet sich betrübt das Auge von den vor kurzer Zeit noch so üppigen Getreidefeldern, welche ein fruchtbares Frühjahr uns schaffte. Trauernd sieht der Mensch seine Hoffnung zu Grunde gegangen, denn eintretende Dürre vernichtete die Gefilde. Für Alles hatte die schaffende Thätigkeit gesorgt, es fehlte an nichts, nur an dem der Pflanze so nöthigen Wasser.

Ich schicke voraus, daß ich ein Mann, welcher bereits in die ruhigen Jahre eingetreten ist, bin, daß ich den größten Theil des Daseins hinter mir habe, daß ich mich nicht mit einer flatterhaften Idee befasse. Zu leicht könnte man die Angabe als etwas Unmögliches betrachten, wenn ich behaupte, ich kann aus beliebiger Höhe beliebige Quantitäten Wasser auf namenhaft große Bodenflächen in Form von dem stärksten bis zum feinsten Regen herabfallen lassen, und dies mit den geringsten Kosten und Zeitaufwand, so daß in einer Stunde mit drei Arbeitern mehrere Scheffel Land, von 10 Ellen hoch oder beliebig höher herab, begossen werden können, ohne daß die Getreidehalme niedersinken, wie selbige z. B. vom Platzregen niedergedrückt werden.

Durch mein Verfahren bin im Stande, nicht nur der Landwirthschaft,

sondern auch der Industrie (Bleichereien ꝛc.), welche Besprengungen in Anwendung bringen, zu nützen.

Gewächse, welche im Frühjahr (blühende Bäume inbegriffen) vom Nachtfrost befallen sind, werden, wenn meine Methode der Beregnung vor Sonnenaufgang in Anwendnng gebracht wird, nicht Schaden leiden.

Die Wasserhebung durch mein Verfahren giebt die Möglichkeit, Wasserbauten viel vortheilhafter auszuführen, Seeen und Flüsse abzusperren, um daraus das Wasser in großen Mengen zu heben. Ein Mann ist im Stande so viel Wasser über 5 Ellen hoch heben zu können, als ein Getreidemühlgang bedarf, um denselben in flotter Thätigkeit zu erhalten. Das vom Rade ablaufende Wasser ist wieder zu benützen und nur das durch Verdunstung verlorene wieder zu ersetzen.

Welche Wichtigkeit für die Oekonomie, welche Wichtigkeit für Alle einer Wasserkraft bedürftigen Industriellen ohne theures Göpelwerk u. s. w. eine Kraft im eingeschlossenen Raume zu besitzen, wo, da dieselbe der Temperatur nicht ausgesetzt ist, ein Einfrieren nicht stattfinden kann, welche Wichtigkeit für Wasserhebung beim Bergbau sowohl, als für Wasserhebung überhaupt, wenn es sich darum handelt, eine Stadt von einer Höhe herab mit Wasser zu versorgen.

Ich bin im Stande geschlossene Räume, Zimmer, Gewächshäuser ꝛc. beliebig stark erwärmen oder kühlen zu können, als auch Ventilationen herzustellen, welche man je nach Wunsch bis zu einem namhaften Luftzuge steigern kann. Ein einziger Handgriff läßt beliebig die Pflanzen eines Gewächshauses feucht oder trocken, warm oder kalt, mit Wind umwehen.

Gern möchte ich meinen Mitmenschen nützlich sein. Seit Jahren gehe ich mit mir zu Rathe, wie ich es anfangen soll, diese Erfindungen, und wenn man mir zugesteht, daß das, was ich sagte, auf Wahrheit beruhe, **diese wichtige Erfindung** zu verwerthen.

Proben kann ich Einzelnen nicht ablegen, denn ich würde bei der Einfachheit des Ganzen sofort das Geheimniß Preis geben. Für mich müßte der Staat oder ein Consortium eintreten.

Ich erbiete mich gegen eine Entschädigung von 50,000 Thalern mein Geheimniß und das Eigenthumsrecht abzutreten.

Ich verpflichte mich ferner alles Gesagte und Versprochene kontraktlich festzustellen und Probe abzulegen, Niemand soll indessen durch die Probe Verluste haben. Ich werde soviel, als eine Probe auszuführen kostet, deponiren, wenn Etwas, was ich sagte, nicht auf Wahrheit beruht oder meine Erfindung sich nicht bewährte, den Schaden selbst tragen.

In vorstehender Darlegung habe ich mich so kurz wie möglich gehalten, um einen geehrten Leser nicht zu ermüden. Ich habe unterlassen Rentabilitäts-Berechnungen aufzustellen, mit welchen ich je nach Wunsch dienen werde.

Eine Bemerkung sei mir noch gestattet. Ich bitte meine Zuschrift vorurtheilsfrei zu lesen und nicht als eine Sache zu betrachten, welche blos von Ideen durchweht geschrieben ist.

Ich will unterlassen darauf näher hinzuweisen, wie schwer es ist, etwas Neuem Eingang zu verschaffen, zumal da, wo es sich bei der Vorführung der Erfindung um die Preisgebung (das Ei des Columbus) handelt.

Möchte doch mir die Möglichkeit gegeben werden, von Männern mich unterstützt zu sehen, welche es mit mir und der Sache reell meinen, welchen ich eine Probe und somit die Wahrheit zu allem Gesagten darlegen könnte.

Es soll, wie schon bemerkt, daraus Niemandem ein Schaden erwachsen, nur stelle man mich dabei sicher.

Cölln bei Meißen in Sachsen,
im Januar 1870.

Friedrich Gerhard.

Notiz zur Pflanzen-Heilkunde.

Gewiß die meisten Pflanzenzüchter haben schon öfters zu ihrem Leidwesen die Beobachtung gemacht, daß Pflanzen aus fremden, namentlich wärmeren Zonen, bei uns, besonders bei der Zimmerkultur, obgleich sie mit aller Sorgfalt gewartet und gepflegt wurden, zu kränkeln anfingen, die Blätter wurden bleich (Bleichsucht) und fiengen zuletzt an dürr zu werden. Da diese Erscheinung meistens langsam beginnt, so achtet man Anfangs oft nicht sogleich darauf, bis die Krankheit weiter überhand nimmt und der Stengel zu vertrocknen anfängt, und dann ist meistens keine Hilfe mehr möglich.

Eine gleiche Erscheinung tritt bei Pflanzen aus wärmeren Zonen auch ein, wenn man sie in zu niederer Temperatur hält. Aus Mangel an Raum in der kälteren Jahreszeit, machte ich schon öfters den Versuch, solche Pflanzen in den Keller zu stellen, oder sonst an einen ähnlichen düstern, dumpfigen Ort, machte aber stets die Beobachtung, daß alle Blätter nach 5 bis 15 Tagen weiß wurden, bisweilen gar schimmlich und faul.

Als ein Mittel gegen dieses Uebel fand ich in einem Buche schwefelsaures Eisen angegeben, und ich machte mit demselben sehr gelungene Versuche. Zu diesem Zwecke löste ich 3—6 Grammes, das ist 48—96 Gran (Apothekergewicht) dieses Eisensalzes in 1 Maas reinem weichem Wasser auf, und begoß solche bleichsüchtige und verdorrende Gewächse damit, etwa

einen um den andern Tag, oder um den zweiten Tag. Auch löste ich in einer andern Maas Wasser 20—32 Gran von diesem Eisensalze auf, womit ich die Pflanzen bespritzte oder, wo solches möglich, dieselben in umgekehrter Richtung ganz darein eintauchte, so daß alle Blätter ganz damit benäßt wurden. Das Resultat war ein sehr erfreuliches.

Da dieses Mittel so sehr auf die Erhöhung der grünen Farbe (Ausbildung des Chlorophylls) als die Hauptgrundlage der Gesundheit der Pflanze einwirkt, so kann man es auch bei nicht kranken Pflanzen mit Vortheil anwenden, doch stets mit Vorsicht, indem man nicht die Meinung hegen darf, je mehr man der Pflanze davon gebe, desto besser bekomme es ihr, nein, ein zu Viel wirkt leicht sehr schädlich. Da der Erfolg nicht gleich nach dem ersten oder zweiten Tage sichtbar ist, so darf man nicht glauben, es sei die Gabe zu gering gewesen und deßhalb eine größere Menge ertheilen, sondern der Procedur Zeit lassen und stets nur in ganz kleinen Gaben, d. h. in sehr schwacher Auflösung anwenden. Vergleichsweise Versuche mit gar nicht behandelten, mit leichter Anwendung und mit größerem Maße bei gleichartigen Pflanzen, werden bald das richtige Verhältniß erkennen lassen.

Sehr zu wünschen wäre es, wenn auch Andere ihre Erfahrungen mit dem gleichen oder mit ähnlichen Mitteln auf diesem Wege mittheilen würden.

August Duilius.

An Gartenbau- und landwirthschaftliche Vereine.

Beim Durchlesen der verschiedenen Ausstellungs-Programme macht man die Bemerkung, daß dieselben in Beziehung auf die ausgesetzten Preise hauptsächlich zwei Richtungen verfolgen, denn diese bestehen entweder aus Geld oder aus Medaillen, manchmal sind auch beide mit einander verbunden. Hiezu kommen in neuerer Zeit auch noch sogenannte Ehrenpreise, gewöhnlich von allerhöchsten Personen oder von andern Gönnern der schönen Gartenkunst ausgesetzt. Welche von diesen Richtungen die zweckmäßigste sei, darüber ließe sich vielfach streiten, ohne zu einem definitiven Resultate zu kommen, denn die lokalen und personellen Interessen sind zu vielerlei. Betrachten wir einmal die verschiedenen Aussteller: an einem Orte spielen die Handelsgärtner, an einem andern die Herrschaftgärtner die erste Rolle. Welchem von beiden ein Geldpreis und welchem eine Medaille am liebsten ist, das hängt auch von Umständen ab, die wir nicht näher erörtern, sondern nur einige Fälle andeuten wollen, z. B. daß ein Privatmann mit mäßigen Mitteln einen Gärtner hält. Ist dieser Privatmann splendid, so wird er den errungenen Geldpreis seinem Gärtner über-

lassen, während er vielleicht eine Medaille selbst behält. Ferner giebt es Liebhaber, welche keinen Gärtner halten, sondern ihre Lieblinge, in denen sie manchmal Großes leisten, selbst pflegen. Solchen wird eine Medaille gewiß ein lieberes und bleibenderes Andenken sein, als ein Geldpreis. Derartige Fälle könnten noch viele angeführt werden, allein sie würden, wie schon erwähnt, zu keinem endgiltigen Resultate führen, indem die Verhältnisse an verschiedenen Orten eben so verschieden sind, als die Ansichten der Preisbewerber, wir möchten deßhalb nur in dem Falle, daß eine Ausstellungscommission ein Programm entwirft, in welchem der Geldpunkt nicht in die erste Linie gestellt wird, sondern mehr der Ehrenpunkt, einige Winke zu geben uns erlauben, die der Berücksichtigung nicht ganz unwerth sein dürften. Diese Winke gelten eben so auch für die sogenannten Ehrenpreise, welche meistens aus Uhren, Silber- und Porzellangeschirren und andern Gegenständen bestehen, welche in keinerlei Beziehung zu der Gartenkunst und Blumistik stehen. An einschlagenden Gegenständen, die sich zu bleibenden und nützlichen Andenken an einen bei einer Ausstellung errungenen Sieg eignen, fehlt es doch sicher nicht, denn die Literatur stellt die einfachsten wie die kostbarsten Werke des Faches in reichlicher Anzahl zur Auswahl, und ebenso die technische Industrie, z. B. ein mehr oder minder reich ausgestattetes Etuis mit praktischen Instrumenten u. dergl. würde Mancher viel höher schätzen, als eine Medaille, besonders wenn er bei andern Gelegenheiten deren schon mehrere erhalten hat. Ein Gegenstand, der sich ganz besonders zu einer Prämie eignen würde, ist das **Arnoldi'sche Obst-Cabinet.** Wer kennt diese prächtige Sammlung naturgetreu in Porzellanmasse nachgebildeter Obstfrüchte nicht, welche auf allen größeren Ausstellungen bewundert und vielfach prämiirt wurde? Eine solche Sammlung, in größerem oder kleinerem Umfang, je nach dem Geldwerth, den man der Prämie zu Grunde legen will, in geschmackvollem Glaskästchen aufgestellt, würde das Comtoir des Handelsgärtners, das Studierzimmer des Gartenfreundes oder den eleganten Salon einer Herrschaft gleich sehr zieren, und deßhalb von dem Preisträger mit größter Freude aufgenommen werden. Der Werth derselben läge nicht darin allein, daß sie einen hübschen Schaugegenstand darbietet, sondern noch viel mehr darin, daß sie, unterstützt durch die jeder Frucht beigegebene gedruckte wissenschaftliche Beschreibung, die pomologischen Studien und Kenntnisse in einer Weise befördert, wie dies keine auch noch so gut ausgeführte Abbildungen, sondern nur die Natur selbst, hier auf's Täuschendste nachgeahmt, im Stande ist.

Ueberzeugt, daß die Richtigkeit dieser Ansicht von Niemand bezweifelt werden wird, würde es uns zu besonderer Freude gereichen, wenn diese gutgemeinten Winke da oder dort Veranlassung zu Berücksichtigung bei vorkommenden Fällen geben würden.

Ausstellungs-Angelegenheiten.

Der Gärtner-Verein Flora zu **Stuttgart** veranstaltet vom 10. bis 30. September 1870 eine

Ausstellung von Blumen, Gartenprodukten, Früchten und auf den Gartenbau Bezug habenden Industrie-Erzeugnissen.

Als Gegenstände der Ausstellung sind im Programme angegeben:

1) Blühende und Decorationspflanzen, abgeschnittene und getrocknete Blumen, Bouquets und Kränze, Früchte, Samen, Gemüse, fruchttragende Bäume und Sträucher, Plane für Gärten und Anlagen.
2) Erzeugnisse der Industrie und Kunst, welche als Werkzeuge, Geräthe, Zierrathe u. s. w. den Zwecken des Garten-, Obst-, Wein- und Hopfenbau's und der Landschaftsgärtnerei dienen.

Die Ausstellung — zur Zeit der Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe in Stuttgart und des landwirthschaftlichen Festes in Cannstatt — ist zunächst bestimmt, vor Augen zu führen, was Württemberg gegenwärtig auf dem Gebiete des Gartenbaues und der damit zusammenhängenden Industriezweige leistet. Die Einladung zur Betheiligung ergeht daher in erster Linie an die Gärtner, Gartenfreunde, Industriellen u. s. w. Württembergs, es werden aber auch Einsendungen aus den deutschen Nachbarstaaten, soweit der verfügbare Raum es zuläßt, Aufnahme finden.

Für ausgezeichnete Produkte sind in 73 Aufgaben 21 goldene, 63 große silberne, 70 kleine silberne und 43 broncene Medaillen als Prämien ausgesetzt. Den großen silbernen Medaillen sind je 20 fl. und den kleinen je 10 fl. Geld beigegeben.

Zuschriften in Betreff der Ausstellung sind an Hrn. Dr. Haidlen, Eberhardsstraße Nr. 2 in Stuttgart zu richten, Programme werden abgegeben von Hrn. Carl Schickler, Hirschstraße Nr. 11 in Stuttgart.

Der Gartenbau-Verein zu **Darmstadt** veranstaltet vom 25. bis 27. Juni 1870 eine

Allgemeine Rosen-Ausstellung.

Dieselbe erstreckt sich auf Topfrosen, abgeschnittene Rosen in Sortimenten, Bouquets und andere Arrangements, sowie zur Rosencultur dienliche Instrumente und Geräthschaften, für welche 11 Ehrenpreise und 50 Vereinspreise, bestehend in 6 goldenen, 21 silbernen und 23 broncenen Medaillen, ausgesetzt sind.

Programme sind zu erhalten durch den Vorstand des Gartenbau-Vereins zu Darmstadt.

Wem die Leistungen bei den Ausstellungen zu Biebrich, Mainz und andern Städten dortiger Gegend bekannt sind, der wird wohl ermessen können, was er von einer Special-Ausstellung von Rosen zu erwarten hat.

Literarisches.

Neue Zeitschrift.

Die Verwaltung des Pomologischen Instituts zu Ringelheim gründete an Neujahr eine neue Garten-Zeitschrift unter dem Titel

Illustrirte Berichte über Gartenbau, Blumen- und Gemüsezucht, Obstbau und Forstkunde,

welche sich die Prüfung der neuesten Erscheinungen und Erfindungen, als: Pflanzen, Gartenbauten, Gartenanlagen, Gartenverzierungen, Gartengeräthe und Gartenliteratur zur Aufgabe macht.

Die Zeitschrift erscheint zweimonatlich einmal in schwarzer und colorirter Ausgabe.

Die schwarze Ausgabe enthält 1½ bis 2 Bogen Text gr. 4°. mit 2 Tafeln Planzeichnungen in Lithographien und in den Text gedruckten xylographischen Bildern.

Die colorirte Ausgabe enthält dasselbe wie die schwarze, mit dem Unterschiede, daß die lithographischen Tafeln colorirt sind und außerdem eine Tafel neuer Blumen hinzugefügt werden soll.

Die 6 Lieferungen kosten für den deutsch-österreichischen Postverein:

a) für die colorirte Ausgabe:

eine einzelne Lieferung 25 Sgr.,

im Abonnement der Jahrgang 4 Thlr. = 7 fl. Südd. W. = 6 fl. Oesterr. W. (in Silber);

b) für die schwarze Ausgabe:

eine einzelne Lieferung 18 Sgr.,

im Abonnement der Jahrgang 3 Thlr. = 5 fl. 15 kr. Südd. W. = 4 fl. 50 kr. Oesterr. W. (in Silber).

Abonnements-Bestellungen sind direkt an die Verwaltung des Pomologischen Instituts zu Ringelheim (Hannover) zu adressiren.

Vereins-Angelegenheiten.

Der Gartenbau-Verein zu Potsdam.

Der Jahresbericht des Vereins über das verflossene Jahr 1869 gewährt uns einen sehr erfreulichen Ueberblick über die Thätigkeit desselben. Die Zahl der Mitglieder betrug beim Beginn des Jahres 66, von welchen im Laufe des Jahres meist durch Aufenthalts-Veränderung austraten 18, wogegen neu eintraten 37, so daß am Schlusse des Jahres die Mitgliederzahl sich auf 85 erhob, worunter 13 Gartenfreunde. Außerdem wurden 3 Ehren- und 3 correspondirende Mitglieder ernannt.

Sitzungen wurden 27 abgehalten, worunter 2 General-Versammlungen. Die Sitzungen wurden ausgefüllt durch Vorträge, Besprechung beziehungsweise Beantwortung der in den Fragekasten gelegten Fragen, Vorzeigung und Besprechung neuer Pflanzen und anderer in's Gartenfach gehörender Gegenstände, Ertheilung von Monatsprämien. Schriftliche, von Mitgliedern verfaßte Vorträge wurden 20, von Fremden verfaßte 4 gehalten; mündliche Vorträge und Erläuterungen haben 17 stattgefunden; im Fragekasten befanden sich 11 Fragen, welche reichlichen Stoff zu Erörterungen gaben; ebenso wurden die von Mitgliedern verfaßten Monatskalender vorgelesen und besprochen.

Zeitschriften, welche bei den Mitgliedern zirkuliren, wurden gehalten: 7 deutsche, 2 französische und 1 englische, aus welchen in den Sitzungen das Bemerkenswertheste referirt wurde. Die Bibliothek, welche im Anfang des Jahres aus 152 Bänden bestand, vermehrte sich im Laufe desselben um 12 Bände, theils durch Geschenke von Gönnern des Vereins, theils durch Ankauf.

Außerdem besitzt der Verein das Arnoldi'sche Obstkabinet, ein Microscop und eine Insektensammlung.

Diese kurze Hinweisungen zeigen recht deutlich, was ein Verein vermag, wenn es den Mitgliedern Ernst damit ist, ihre Erfahrungen in uneigennütziger Weise zum Gemeingut zu machen, Geheimnißkrämerei zu verbannen, nicht nur die eigene, sondern auch die Ausbildung der Collegen anzustreben und so im Ganzen zur Hebung des Faches beizutragen, was leicht erreicht werden kann, wenn die rechten Leute an die Spitze gerufen werden, welche den Verein nach dem angedeuteten Sinne leiten, dem sich alle Gutgesinnten willig unterordnen.

Briefkasten.

Hrn. C. A. F. in Pegau: Bitte die Erklärung im 2. Hefte Seite 54 zu berücksichtigen bei Einsendung von Anzeigen, welche, einen gewissen Umfang nicht überschreitend, gern aufgenommen werden.

Hrn. M. O. in Rheinfelden: Bitte den Briefkasten im 2. Hefte Seite 58 zu lesen, wo Sie die richtige Adresse, die Sie verfehlt haben, finden.

Hrn. P. K. in Münster: Außer den Catalogen, welche im Magazin selbst beigelegt wurden, sind keine bei dem Herausgeber des Magazins vorhanden, Sie müssen sich, wie es ja deutlich gesagt ist, an die betreffenden Firmen selbst wenden, von denen Sie solche zu erhalten wünschen.

Hrn. F. F. G. in Heukewalde: Wenn Sie die als dem Magazin beigelegt angezeigten Cataloge nicht mit demselben erhielten, so liegt das in einem von zwei Gründen, erstens werden sehr häufig nicht so viele Exemplare eingesendet, als Hefte des Magazins ausgegeben werden, mithin müssen viele Hefte leer ausgehen, und zweitens kann weder die hiesige Verlagshandlung, noch viel weniger der Herausgeber dafür einstehen, daß nicht durch die verschiedenen Hände, durch welche die Hefte bis zur Ablieferung an den Abonnenten gehen, Einlagen herausgenommen oder verschleudert werden. Cataloge, an denen Ihnen viel gelegen ist, erhalten Sie ganz sicher auf portofreies Verlangen von den betreffenden Handelsgärtnern.

Hrn. O. L. in Jessen: Ihr Wunsch in Betreff eines Haupt-Registers zum Magazin war schon erfüllt, ehe Ihr Schreiben einlief.

Anzeigen und Empfehlungen.

Im Besitze von 1 Phoenix dactylifera, 15 Fuß hoch mit 26 Wedeln und 1 Latania borbonica, 15 Fuß hoch mit 21 Wedeln, wäre zum Abgeben à 75 Thlr. geneigt

Otto Ludewig,
Kunst- und Landschaftsgärtner in Jessen bei Spremberg.

Feine Topfnelken-Pflanzen, (2- und 3farbig) jedoch im Lande, kräftig und gut bewurzelt, sämmtlich mit Farbenangabe, empfiehlt 100 Stück zu 2 Thlr. 15 Sgr.

E. Höfer, jun.,
Handelsgärtner in Gera, Fürstenthum Reuß.

Hibiscus syriacus,	2 Fuß,	à Stück	2½ Sgr.
Ligustrum japonicum,	„	„	2½ Sgr.
Taxus baccata,	„	100 Stück	8 Thlr. 16 Sgr.
Thuja orientalis,	„	„	8 Thlr. 16 Sgr.
Iuniperus virginiana,	„	„	6 Thlr. 12 Sgr.

gegen Einsendung des Betrags versendet

H. Korff,
Kunstgärtner in Rothenmoor,
Poststation Molzow, Mecklenburg-Schwerin.

Für 100 Stück
Berberis Darwinii 6 Thlr., Berb. purpurea 3 Thlr., Cydonia chinensis 4 Thlr., Magnolia grandiflora, 2jährig, 6 Thlr., Cedrus Deodara 20 Thlr.
Für 12 Stück
Neue Birnen: British Queen, Reine des Poires, Souvenir de Congres, 6 Thlr. 1 Stück 20 Sgr.; frühere gut empfohlene Sorten 4 Stück 4 Thlr.

Fr. Reidigk in Dessau.

Wilder Wein, 100 Stück 2½ Thlr.
Cytisus Laburnum, verpflanzte 1jähr., 100 Stück 15 Sgr.
Kastanien, gewöhnl. hochst. 8—9 Fuß, 12 Stück 2 Thlr.
Weißbuchen, 2jähr., das Schock 5 Sgr.
Nelkensämlinge von extra Qual. das Schock 10—20 Sgr.

offerirt **A. Grau,**
Handelsgärtner in Gardelegen (Altmark).

Scarlet-Pelargonien, einfach und gefüllt blühende, Heliotrop, Fuchsien, Georginen und viele andere Flor- und Zierpflanzen, worüber auf Verlangen Verzeichnisse, empfiehlt **C. A. Frenzel,**
Kunst- und Handelsgärtner in Pegau.

Samen von Petunia hybr., bunte, à Loth 10 Sgr., geadert 12 Sgr., Inimitable 25 Sgr.,
„ „ englischen Pensee's, großäugige I. Rang à Loth 30 Sgr., bordé jaune 20 Sgr., bordé blanche 17½ Sgr., extra bunte 12 Sgr.

empfiehlt **Carl Fischer,**
Handelsgärtner in Arnstadt in Thüringen.

Georginen oder Dahlien.

Großblumige und Liliputen,	100	Stück	in 100	Sorten	mit Nummer	7 Thlr.
	50	„ „	50	„	„ „	3½ Thlr.
	25	„ „	25	„	„ „	1 Thlr. 22½ Sgr.
	100	„	im Rommel			4 Thlr.

Versendung beginnt Ende März in getheilten Landknollen, vom 1. Mai an in gutbewurzelten Stecklingen. Verzeichnisse auf franco Verlangen von

Joh. Gottlieb Otto,
in Wittenberg, Reg.-Bez. Merseburg.

---

100 Schock extra gefüllte Land-Nelken, in den brillantesten Farben, 90% gefüllte liefernd, à Schock 20 Sgr.
Deßgleichen Senker von Topfnelken-Nummerblumen I. Ranges à Dutz. 24 Sgr.
Hochstämmige Remontant-Rosen, in den schönsten älteren und neueren Sorten à Dutz. 4 Thlr.
Hochstämmige Aepfel-, Birn- und Kirschbäume, in starken Stämmen, vorzügliche Sorten 100 Stück 24 Thlr.
empfiehlt **Reinhardt Neumann,**
Samen- und Pflanzenhandlung in Walddorf (Sachsen).

2000 Stück Monats-Rosen mit schönen Knospen, empfiehlt pr. 100 zu 4 Thlr.
Fr. Slavik,
Schloßgärtner in Pforten.

Verbenen, großbl. in schönsten Farben, starke überwinterte Pflanzen, 12 Stück 25 Sgr.,
Winter-Vermehrung, ebenfalls starke Pflanzen, 12 Stück 15 Sgr., 100 Stück 3 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.,
Defiance, schön feuerroth zu Gruppen, 12 Stück 14 Sgr., 100 Stück 3 Thlr. 5 Sgr.,
Sommerlevkoyen-Samen, großbl. engl. $\frac{5}{6}$ gefüllte liefernd in 12 Hauptfarben, jede separat, à Loth 1 Thlr., gemischt 25 Sgr., 100 Korn $1\frac{1}{2}$ Sgr.,
deßgleichen andere Blumensamen in bester Qualität empfiehlt
G. Chr. Vogt, jun.,
Kunst- und Handelsgärtner in Mühlhausen in Thüringen.

Obstbäume, pr. 100 Stück 45—48 fl., einzeln 3—32 kr.
Rosen-Wildlinge, 100 Stück 3 fl.
Rosen-Bäumchen, 12 Stück in Sorten mit Namen 6 fl.
Buxzu Einfassungen, je nach Menge billigst.
Auch zu Tausch gegen Pflanzen und Samen bereit
Heinrich Michel,
Baum- und Handelsgärtner in Rimbach bei Fürth im Odenwald.

Aus den Baumschulen des kgl. bayr. Parks Schönbusch bei Aschaffenburg sind Zierbäume und Sträucher in größerer Zahl, sowie auch Obstbäume und diverse Hauspflanzen um billige Preise abzugeben. Verzeichnisse hierüber werden auf frankirte Zuschriften abgegeben von **Siebold,** kgl. Hofgärtner.

Hochstämmige Rosen, in schönsten Sorten,	à Stück	10	Sgr.	25	Stück	8	Thlr.
				100	„	14	„
„ Aepfel, stark, edelste Sorten,	„	6	„	60	„	10	„
„ Birn, „ „ „ „	„	7	„	60	„	12	„
„ Kirschen, „ „ „ „	„	6	„	60	„	10	„

Schöne Gehölze zu Garten-Anlagen in mehr als 100 Sorten, 60 Stück 2—6 Thlr.,
Kugelakazien, stark, à Stück 10 Sgr., 100 Stück 25 Thlr.,
sowie die besten Sorten Beerenobst zu billigen Preisen.
Mecklenburg,
Kunstgärtner in Ausche bei Groß-Tinz in Schlesien.

Lilium auratum, starke blühbare Zwiebeln à 1 Thlr., 12 Stück 10 Thlr. versendet

H. Neumann,
Handelsgärtner in Eybau in Sachsen.

Lilium auratum (L. spec. var. imperialis), die neueste und prachtvollste aller Lilien, durch direkte Sendung aus Japan, zu nachfolgenden billigsten Preisen:

6 Stück 4 Thlr., 12 Stück 6½ Thlr., 50 Stück 22 Thlr., 100 Stück 40 Thlr., 500 Stück 190 Thlr., 1000 Stück 350 Thlr.

Sämmtliche Zwiebeln sind stark, blühbar und gesund. Proben stehen bei Abnahme großer Quantitäten gern zu Diensten. Ordres werden umgehend erbeten, da ich für deren so billige Lieferung nur so lange als die Vorräthe reichen, verbindlich bleibe.

Franz Deegen, jun.,
Handelsgärtner in Köstritz, Fürstenth. Reuß.

Dem heutigen Hefte des deutschen Magazins liegt mein beschreibender General-Catalog bei, welcher, wo er auf diesem Wege nicht hinkommen sollte, auf portofreies Verlangen auch weiterhin zugesendet wird.

F. C. Heinemann,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Personal-Notizen.

Unterzeichneter zeigt seinen Bekannten und Geschäftsfreunden hiedurch an, daß er seine Stellung beim Fürsten Palffy in Plossenstein bei Malacza in Ungarn aufgegeben und nun eine solche bei Hrn. Ladislaus von Tisza in Mezö Nagy-Csan bei Klausenburg in Siebenbürgen im Thordaer Comitate angetreten hat, wohin man gefälligst Zuschriften und Zusendungen von Catalogen ꝛc. zu adressiren gebeten wird.

A. Koppe, Obergärtner.

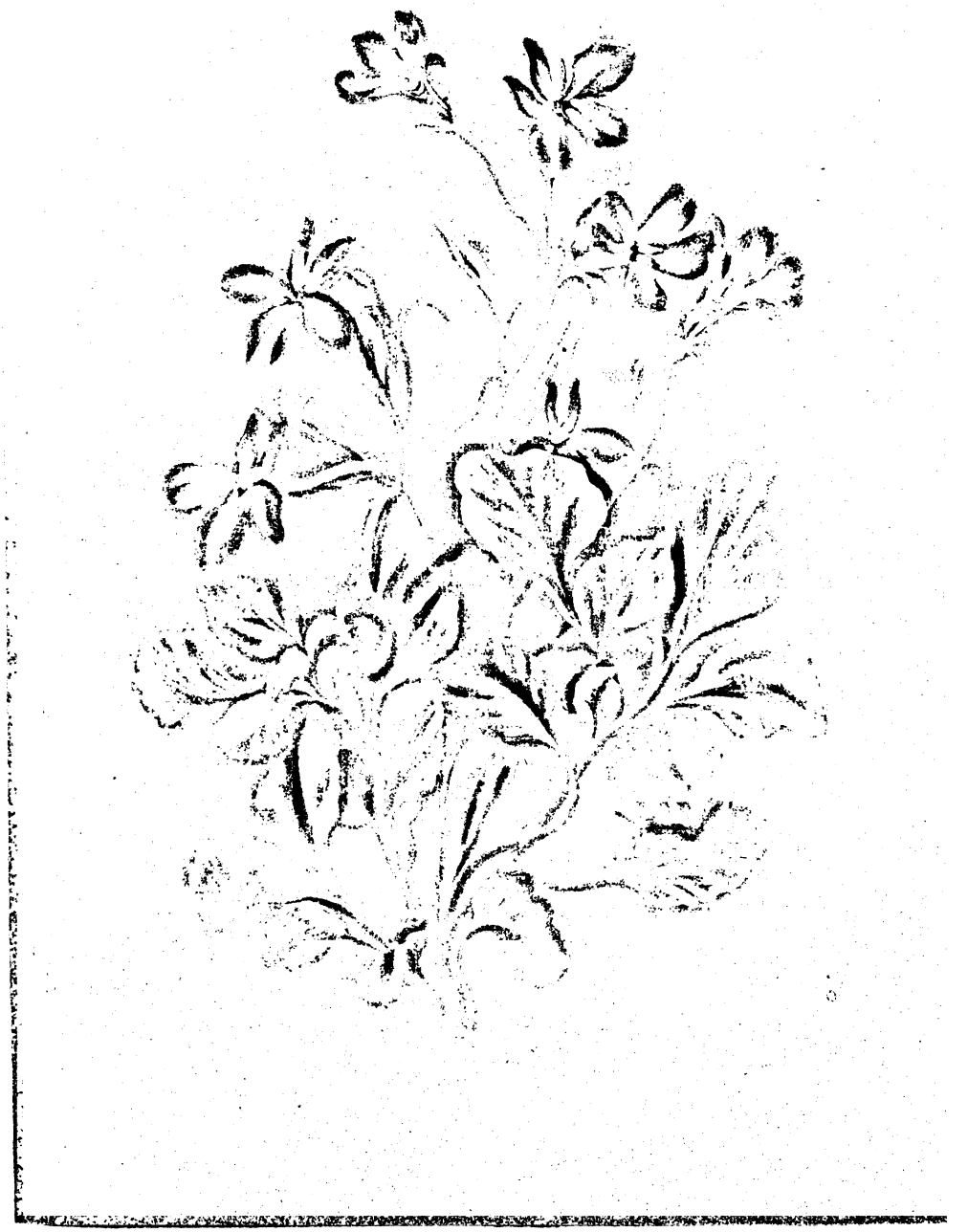
Meinen geehrten Hrn. Collegen die ergebenste Anzeige, daß ich seit Anfang Februar nicht mehr in Kaina wohne, sondern mich in Heukewalde bei Zeitz placirt habe, ich bitte daher die Zusendungen hieher adressiren zu wollen.

F. F. Grimm,
Kunstgärtner auf Rittergut Heukewalde bei Zeitz,
Preuß. Prov. Sachsen.

Ein verheiratheter Gärtner, in allen Branchen der Gärtnerei erfahren, gut empfohlen, sucht Stellung. Nähere Auskunft ertheilt **Hr. Pasewald,** Kunst- und Handelsgärtner in Charlottenburg.

Artistische Beilage:

Lobelia Erinus speciosa fol. var. »Fratello Capistrano«.



Lobelia Erinus speciosa fol. var. „Fratello Capistrano".

Delphinium Consolida var. Candelabrum, der Candelaber-Ritterſporn.

(Mit Abbildung.)

Die Gattung Delphinium bietet eine Anzahl einjähriger und ausdauernder Arten, die ſämmtlich zu den Zierpflanzen gerechnet werden können. Die bekannteſte Art iſt die in unſern Kornfeldern wildwachſende einjährige, von welcher durch die Cultur ſehr ſchöne, namentlich gefüllte Varietäten entſtanden ſind, unter denen der ſogenannte Levkoyen-Ritterſporn einer der beliebteſten iſt. Bei der allgemeinen Vorliebe für dieſelben iſt es wohl kein Wunder, wenn aufmerkſame Gärtner auf zufällige Erſcheinungen in ihren Culturen ein aufmerkſames Auge haben, denn dieſe legen oft die Grundlage zu ganz neuen Formen. Dieſes iſt der Fall mit dem zu beſprechenden **Candelaber-Ritterſporn**, den die Blumiſtik Herrn Körber, Kunſt- und Handelsgärtner in Stotternheim im Großherzogthum Weimar, zu verdanken hat, welcher eine durch Abweichung von dem gewöhnlichen Levkoyen-Ritterſporn ſich unterſcheidende Pflanze iſolirte, Samen von derſelben zog und durch mehrjährige ſorgfältige Auswahl zur Vollkommenheit und nunmehriger Beſtändigkeit brachte. Der glückliche Züchter ſandte mehrere ganze Pflanzen, nebſt einer Anzahl abgeſchnittener Blüthenzweige an den Herausgeber ein, um den Beweis von ihrer ausgezeichneten Schönheit zu geben. Wir ließen eine Pflanze in halber Größe abbilden, um den geehrten Leſern den eigenthümlichen Habitus dieſer Neuheit vor Augen zu führen, welcher den Namen derſelben „Candelaber-Ritterſporn“ in vollſtem Grade rechtfertigt, denn die von dem Hauptſtengel abſtehenden Zweige mit den aufrecht ſtehenden Blüthentrauben geben dem Ganzen ein Anſehen, das mit Nichts beſſer als mit einem Candelaber verglichen werden kann.

Die Blüthen ſind gut gefüllt und erſcheinen in ſolcher Menge, und nach dem Abſchneiden der abgeblühten Zweige in neuer Folge, daß man dieſe Sorte mit Recht eine immerblühende nennen kann.

Bis jetzt ſind folgende 6 diſtinkte Färbungen vorhanden: Schwarzblau, Violett, Hellblau, Roſa, Dreifarbig und Weiß, ſämmtlich glänzend und rein. Die ſchwarzblaue Varietät iſt für Einfaſſungen vorzüglich gut geeignet, und mehrere Autoritäten des Gartenbaues haben verſichert,

für diesen Zweck Passenderes und überhaupt Reizenderes unter den Annuellen noch nicht gesehen zu haben.

Ueber eine zweite von ihm gezüchtete Neuheit berichtet Hr. Körber Folgendes:

„Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir, die Leser dieser Zeitschrift auf eine in meinem Etablissement gewonnene Nelkenhybride aufmerksam zu machen, welche in jeder Hinsicht, im Habitus, im Reichthum des Flors, wie im Bau der Blumen Alles, was bis daher in dieser Art gezüchtet worden, weit übertrifft und in ihrer eigenartigen Schönheit jeden Freund guter einjähriger Florblumen überraschen wird. Die Eltermutter dieser Hybride ist unverkennbar die Chineser Nelke (Dianthus chinensis), mit der sie auch in der Belaubung ganz übereinstimmt. Die Mütter aber, von der sie gefallen, sind Dianthus hyb. grandiflorus albus und striatus.

Die Pflanze bildet einen etwa 10 Zoll hohen compakten und dabei sehr knapp umrissenen Busch, dessen zahlreiche, ungemein kräftige und da, wo sie am Wurzelhalse entspringen, kurz umgebogene Stengel ganz senkrecht stehen und die Blumen in einer fast horizontalen Ebene tragen. Diese Blumen sind sehr groß, viel größer, als bei irgend einer anderen Nelke derselben Abstammung, und dicht gefüllt, ohne jedoch jene confuse, monströse Füllung zu zeigen, durch welche Nelken bisweilen so unangenehm werden; im Gegentheil — die substantiellen Blumenblätter sind trotz ihrer großen Zahl streng dachziegelförmig arrangirt und formiren Blumen von schönem rundlichen, fast ranunkelartigen Bau. Ihre Färbung bewegt sich in den schönsten rothen Nuancen, deren Lebhaftigkeit durch die fast regelmäßig auftretende scharfe reinweiße Einfassung eines jeden Blumenblattes noch mehr gehoben wird. Die Stengel aber sind so stark und elastisch, daß sie, ohne aufgebunden zu sein, jedem Sturmwinde, jedem Regenwetter Trotz bieten und gleich den Blumen aus jeder Katastrophe in unveränderter Schönheit hervorgehen. Ich habe deßhalb dieser werthvollen Hybride den Namen Dianthus hybr. siderocaulis (Eisenstengel-Nelke) beigelegt.

Da der Samenertrag dieser Nelke wegen der dichten Füllung der Blumen sehr gering ist, und auch der Candelaber-Ritterſporn in Folge ungünstiger Witterung eine verhältnißmäßig schwache Ernte gegeben hat, so ersuche ich die geehrten Samenhandlungen, welche auf diese beiden werthvollen Acquisitionen reflectiren, ihre Bestellungen möglichst früh aufzugeben."

Samen von obigen beiden Novitäten offerire, wie folgt:

Delphinium Consolida candelabrum, 90 Thlr. pr. Pfund, in separaten Farben enthaltend:

Schwarzblau und Violett à 8 Loth,

Rosa und Hellblau à 5 Loth,
Dreifarbig und Weiß à 2 Loth.
Ein Sortiment von zusammen 1/4 Pfund, in demselben Verhältniß der Farben, 24 Thlr.
Alle Farben melirt à Loth 2 1/2 Thlr.
Dianthus hybr. siderocaulis, 1000 Korn 2 Thlr.

W. Körber,
Samenkultur-Anstalt und Samenhandlung
in Stotternheim bei Erfurt.

Ueber Veredlung immergrüner Gehölze.

Das Veredeln ist gewiß eine der interessantesten Arbeiten des Kunstgärtners und gewöhnlich betrachtet man dieselbe, so zu sagen, als das Gesellenstück der Eleven; und doch möchte man sagen, ist es nichts als eine mechanische Fertigkeit. Der beste Beweis dafür wäre, daß es an vielen Orten Deutschlands professionirte Veredler giebt, von denen es manche soweit gebracht haben, daß sie, trotz dem verhältnißmäßig niederen Tarifsatz doch so viel verdienen, daß sie davon fast ausschließlich den Winter durch leben können, und dabei für das Gelingen ihrer Operation vollständige Garantie leisten. Trotz diesem aber ist nicht zu bestreiten, daß bei der mechanischen Fertigkeit der Hand auch ein geistiges Verständniß dazu gehört, um einem sichern Erfolge bestimmt entgegensehen zu können. Es gehört ein tieferer Einblick in die Lebensverrichtungen der Pflanzenorgane dazu, um in allen Verhältnissen stets das richtige Verfahren zu treffen; denn, gleichwie der Gärtner in keiner seiner Verrichtungen einer Schablone gehorchen darf, wie er in keiner seiner Arbeiten zur fabrikmäßigen herunterſinken darf, so darf er ebenso wenig das Veredlen als eine durch Uebung anzulernende Fertigkeit betrachten, sondern muß sich mit den darauf bezüglichen Lebensverrichtungen der Pflanze bekannt gemacht haben. Leider giebt es aber noch viele junge Gärtner, welche wohl die mechanische Operation verrichten, aber nicht dabei denken, wie und warum dieselbe gelingen kann und muß. Ein guter Gärtner ist nur der, welcher sich in seine Pflanzen hineingelebt hat, welcher sie innen und außen kennt und versteht.

Es sollen diese Zeilen nicht den Zweck haben, eine Reihe von Veredlungsmethoden aufzuführen, sondern sie sollen dazu beitragen, die einfachen, allgemeinen Anforderungen der Pflanze, bei der Operation sowohl, als auch bis zu ihrer Heilung kennen zu lernen. Eine gute, zweckmäßig eingerichtete Lokalität ist das nothwendigste Bedürfniß zu einer erfolgreichen Veredlungsanzucht. Man muß zu allen Zeiten eine entsprechende, möglichst

gleichmäßige Temperatur und Feuchtigkeit leicht herstellen können. Hierzu wird ein Vermehrungshaus, wie das in Heft 7 des vorigen Jahrgangs beschriebene, vollständig entsprechen. — Eine zweite Hauptsache ist die Beschaffung von gesunden, kräftigen Unterlagen, die man theils durch Samen oder Stecklinge selbst heranzieht, theils als genügend starke Pflanzen ankauft. Jedenfalls muß die Unterlage in einer gesunden, nahrhaften Erde vollständig angewurzelt haben, ehe man sie der Operation unterwirft. Grade hierin wird vielfach gesündigt, denn in vielen Gärtnereien findet man die Unterlagen in einem schlechten, sonst nicht benutzten Winkel, oft in versauerter Erde, ohne jegliche besondere Pflege, denn „es sind ja nur Unterlagen!“ Man bedenkt nicht, daß man durch die wenige Pflege, die man den Unterlagen gönnen sollte, bedeutend gewinnt, da dann die Edelreiser um so sicherer und fröhlicher treiben werden. Ist die Erde, die dem Wildling zugetheilt ist, versauert oder ausgesogen, oder hat am Ende der letztere gar schon kranke Wurzeln, so wird man von Glück sagen können, wenn das Edelreis anwächst, austreibt und nicht noch nachdem zu Grunde geht. — Die dritte Hauptsache für den Veredler ist ein haarscharf geschliffenes, bequemes, stets rein gehaltenes Messer. Von all' den verschiedenen, vielen guten Instrumenten Deutschlands möchte ich fast nur den berühmten Dittmar'schen (Heilbronn) den Vorzug geben. Kein anderes Fabrikat verdient so sicheres Vertrauen. Man bekommt zwar oft genug von einem tüchtigen Messerschmied ein ausgezeichnetes Messer, aber ebenso oft, oder öfter ein recht schlechtes. Der Messerschmied selbst kann hiefür nicht garantiren, da das Härtungsverfahren des Stahls die schwierigste Arbeit ist, und lange Zeit von den Engländern als ein von den Indiern erlerntes Geheimniß streng bewahrt wurde; und jeder Kenner muß zugeben, daß die Vorliebe für englischen Stahl keine unbegründete ist, denn noch heute giebt man den englischen Veredlungsmessern den Vorzug. Da aber Herr Dittmar das in seinen Fabriken beobachtete Verfahren der Härtung dem englischen entlehnt hat, so erweckt dies unser vollstes Vertrauen, welches noch durch den bedeutenden Ruf der Firma unterstützt wird.

Gleichwie alle Bäume (Dicotyledonen) in ihrer Stammkonstruktion folgende Schichten aufweisen: Rinde, Bast, Splint, Cambium, Holz und Mark; so hat auch jeder Zierstrauch dieselben Zusammensetzungen, wobei freilich oft die eine oder andre Schicht mehr oder weniger verschwindet. Stets aber wird, wenigstens in noch lebhaft wachsenden Zweigen die Cambiumschicht vorhanden sein, denn sie enthält diejenigen Zellen, die den meisten Bildungsstoff besitzen. Aus dem Cambium setzen sich nach beiden Seiten die andern Gefäßschichten ab; die Cambiumschicht ist also auch diejenige, auf welche wir beim Veredeln unser meistes Augenmerk richten müssen, denn da sie den

meisten Bildungsstoff, die lebendigste Erzeugungskraft besitzt, so wird sie auch am meisten zu dem Heilen einer Wunde beitragen, sie wird am leichtesten eine Verbindung fremder, aber natürlich doch ähnlicher Pflanzentheile bewirken helfen. Gewöhnlich sagt man, bei dem Veredeln muß Rinde auf Rinde passen, aber dies ist nur eine annähernde Bezeichnung, die freilich gewöhnlich zutrifft, weil die Cambiumschicht stets zwischen Holz und Rinde liegt und deßhalb in fast demselben Maße sich berührt, wie man Rinde auf Rinde legt. Aber es kommen oft genug Fälle vor, wo die Rinde in verschiedener Masse ausgebildet ist, und dann kann uns nur die Cambiumschicht als zu beachtendes Verbindungsglied interessiren. Stets lasse man so viele Theile der Bildungsschicht, als nur immer möglich, einander berühren; jedoch ist damit nicht gesagt, daß unbedingt Edelreis und Veredlungsstelle ganz gleichgebildet sein müßten, denn oft genügt es schon, wenn nur eine Seite der Schnittfläche auf der andern aufliegt. Keinesfalls aber lasse man das Edelreis dicker sein, als die Unterlage, denn es ist zu bedenken, daß nur die Unterlage genügenden Nahrungsstoff erhält, aber das Edelreis bis zur begonnenen Vereinigung von seinen eignen Vorrathsstoffen zehren muß. Trotzdem ist eine solche Vereinigung zwar schon in günstigen Verhältnissen gelungen, stets aber wird dieselbe ein sorglich zu beachtendes, empfindliches Mißgebilde sein. Ebenso beachte man, daß man niemals starkwachsende Sorten auf schwachwachsende Unterlagen veredle, denn dies würde nie zu einem Resultat führen. Ferner ist so viel als möglich zu beachten, daß man die Veredlungsstelle stets so wähle, daß sie oben entweder an einem Auge (bei Copulanten), oder an einem kleinen Seitenzweige (bei Pfropfen, Einspitzen oder Schäften) endige, da an diesen Punkten besonders viel Bildungsstoff aufgehäuft ist. — Eine feste, ruhige Hand wird stets den besten Schnitt ausführen, denn sobald wie Luft oder Wasser in etwaige Unebenheiten der Veredlungsstelle eindringen kann, so ist das Gelingen der Operation riskirt.

Ich will jetzt versuchen, bei verschiedenen Gattungen einige bewährte Verfahren anzugeben, soweit meine eigene Erfahrung reicht.

Azalea indica: Von dieser Gattung wird man Veredlungen nur von Neuheiten oder besonders schwachwüchsigen Sorten vornehmen, da im Allgemeinen eine wurzelechte Anzucht das Vortheilhafteste ist. Zu Unterlagen verwendet man ältere stark wachsende Hybriden, als wie vittata, alba magna und andre, die man gewöhnlich als einjährige Stecklingspflanzen verwendet. Die Art des Veredelns wird durchgehends das Kopuliren sein müssen; gleichwohl findet man in einigen Gärtnereien noch Pfropfen und Anplattiren, welches beides ich aber nie als praktisch bewährt fand. Man wähle die Monate Juli oder August, da in dieser Zeit das frisch getriebene Holz auszutreiben beginnt. Als Bindematerial verwende man vierfach ge-

drehte, feine, weiße Wolle, die man in Hälften zerlegt. Wolle rathe ich für alle Gattungen mit weicher Rinde, da dieselbe die meiste Elasticität besitzt. Bunte Wolle verwende man so wenig als möglich, da der Farbstoff leicht schädlich auf die Veredlungsstelle einwirken kann. Soviel als thunlich stelle man die operirten Pflanzen aufrecht, da die Veredlungsstelle so am wenigsten von etwaigem Tropfwasser zu leiden hat. Muß man die Pflanzen legen, so sehe man wenigstens darauf, daß alle Veredlungsstellen frei am Licht liegen. Man überspritzt dieselben sogleich, aber dann nicht mehr, um übergroße Feuchtigkeit zu vermeiden. Daß die Unterlagen vorher stark durchgegossen sein müssen, versteht sich von selbst. Man gebe reichlich Schatten, da Lichteinfluß zu große Ausdünstung bewirkt. Die Temperatur erhalte man möglichst gleichmäßig. Alle 8 Tage gehe man die Veredlungen genau durch, um etwaige faulende Blätter zu entfernen und mit Gießen nachzuhelfen. Nach drei Wochen wird man in der Regel die Verbindung als hergestellt betrachten können. Man fängt an Morgens etwas Luft zu geben; aber sei ja vorsichtig, denn es genügt nicht, daß die Veredlungsstelle überwallt sei, sondern der Callus muß schon etwas bräunlichgelb geworden sein. Von Woche zu Woche gewöhne man die Veredlungen immer mehr an Licht und Luft, bis man sie nach etwa 6 Wochen in ein kühleres Haus, aber immer noch ohne Zugluft, bringen kann. Bei weitem die meisten Veredlungen werden durch zu schnelles Abhärten ruinirt, darum kann man damit nie vorsichtig genug sein. Die oft reichlich erscheinenden Triebe oben breche man nicht sogleich aus, sondern pincire sie, damit sie zur Herbeiziehung des Nahrungsstoffes dienen können; die weiter unten erscheinenden entferne man sofort. Die Wolle entferne man nicht eher, als bis das Edelreis getrieben hat, und sorge auch dann noch für sorgfältiges Anbinden der Veredlung. — Viele der hier angegebenen Regeln finden auch bei andern Gattungen Anwendung, und der denkende Gärtner wird am sichersten fühlen, wie er seinen Verhältnissen angemessen zu handeln hat.

Camelia japonica veredle man auf die alte C. paeoniaeflora als 2—3jährige Stecklinge und wende das Einspitzen an. Auch hier wird Juli und August die beste Zeit sein, nachdem die Triebe vollständig hart geworden sind. Man setzt die Edelreiser so niedrig als möglich ein. Man hat sogar an manchen Orten die Methode, den Steckling der Unterlage schon in der Hand zu veredeln und dann erst zum Bewurzeln zu stecken, jedoch gehören hierzu eine günstige Oertlichkeit und erfahrungsreiche Praktik. Man kann auch sehr leicht alte, kahle Pflanzen durch Veredlung wieder zu niedrigen, buschigen Exemplaren umbilden. Ein Verbinden der Veredlungsstelle wird in den meisten Fällen nicht nöthig sein, da man in dem ungemein harten Holz das Edelreis genügend fest zu stecken vermag. Man halte die Veredlungen

nicht zu warm, daß sie nicht zu früh austreiben, weil ein solch früher Trieb schwache Augen entwickelt, die dann um so länger auf kräftiges Wachsthum warten lassen. Beim Abhärten beachte man dieselben Regeln, wie bei den Azaleen angegeben.

Rhododendron. Diese Prachtpflanzen, die längere Zeit einen mehr untergeordneten Rang einnahmen, weil man ihnen vorwarf, daß sie nicht reichlich blühen, finden von Jahr zu Jahr mehr Aufnahme, weil die eben erwähnte Klage bei den neueren Züchtungen nicht mehr in Betracht kommen darf, denn man besitzt gegenwärtig eine Kollektion prächtiger Hybriden, die als kleine, oft nur fußhohe Pflanzen schon ihre wundervollen Blumenbouquets entfalten. Namentlich zeichnen sich hierin die Züchtungen in sp. arboreum von Herrn L. Liebig in Dresden aus, welche, gleichwie seine Azaleen, sich nicht nur in Deutschland, sondern überall als die beliebtesten Marktsorten eingebürgert haben. — Es ist gewiß das höchste Ziel und die größte Errungenschaft der Wissenschaft und Kunst, wenn sie in die Schichten des Volkes eingedrungen ist, und für uns Gärtner ist der Blumenmarkt die Hand der Verbrüderung, die wir dem Laien, dem Volke bieten. Wohl uns, wenn das Volk unser Anerbieten freudig ergreift; es ist dies die sicherste Bürgschaft für die Gediegenheit unsrer Erzeugnisse. — Sind die Produkte des obenerwähnten, bewährten Züchters ausgezeichnet, so sind es aber doch nur Hybriden für das Kalthaus und dürften am meisten für rauhere Klimate, wo die sp. ponticum schwer durchwintert, zu empfehlen sein; denn jedenfalls ist ein im Freien aushaltendes Rhododendron ungleich werthvoller. Aber auch in dieser Klasse hat man in Bezug auf reiche Blühbarkeit in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht; namentlich haben die Engländer und Belgier wahrhaft prächtige Sorten erzeugt, welche in kurzer Zeit allgemein verbreitet sein werden. Ich werde weiter unten einen Auszug der reichblühendsten Sorten aus dem vortrefflichen Sortimente der Herren Fröbel und Comp. in Zürich geben, welches nur Eliteſorten enthält und eine weitverbreitete Anerkennung genießt. — Doch zu unsrer Veredlungsanzucht zurück. Die Anzucht der Unterlagen ist etwas mühsam, namentlich im ersten Jahre, wo das Pikiren der winzigen Sämlinge große Geduld erfordert; jedoch man bekommt von vielen Orten (namentlich Dresden und Leipzig) schöne dreijährige Pflanzen für recht billige Preise offerirt. Das Veredlungsverfahren ist Kopuliren oder Pfropfen in den Spalt. Hierbei will ich einen Vortheil beim Verbinden der Veredlung erwähnen. Ich sagte schon oben, daß man den Schnitt an der Unterlage womöglich an einem Auge enden lassen möge. Man beginne nun mit dem Binden, indem man den Faden (hier starke Wolle) zuerst zwischen das oberste Auge und dem dahinter befindlichen Blatte einlegt, darauf mit der einen Hand das Reis in der gehörigen

Lage fest anhält und den Faden mit der andern Hand zweimal fest umlegt, um vorerst dem Reis einigermaßen Halt zu geben, darauf fährt man mit beiden Enden fort und lasse sie stets über's Kreuz gehen, wobei man jedesmal fest anzieht. Den Knoten mache man hinter dem Edelreis. Dies Verfahren hat den Vortheil, daß dabei die Schnittflächen auf beiden Seiten gleich fest an einander gedrückt werden. Jede Veredlung sollte so fest gebunden sein, daß sie, ohne verrückt zu werden, alle die Bewegungen aushält, die alle Pflanzen erleiden müssen. Die Gefahr des Einschneidens in die Rinde wird durch die Auswahl des Bindematerials beseitigt, und durch Uebung bekommt man leicht Sicherheit in das Maaß des Druckes, welches man anwenden darf und muß. Rhododendron kann man recht gut im Winter veredeln, zu Zeiten, wo wärmeres Wetter herrscht; denn schnell aufgethaute Reiser würden empfindlich gegen die plötzliche Luftveränderung sein und zu Grunde gehen. Hier will ich noch bemerken, daß man die Unterwärme nicht in zu großem Abstande gegen die Temperatur des Hauses halte, weil dann ein zu starkes Schwitzen der Pflanzen entsteht, durch welches leicht Fäulniß oder Schimmel erzeugt wird. Stets wird es gut sein, die Fenster alle Morgen mit einem Tuche trocken zu reiben. Nie versäume man ein wöchentliches genaues Untersuchen aller Pflanzen, um zu gießen und zu reinigen. Nach 4 Wochen beginnt man mit allmäliger Abhärtung; nach 8 Wochen wird man sie in's Kalthaus an einen guten Ort bringen können. Der Faden wird erst dann entfernt, wenn sich der erste Trieb des Edelreises abzuhärten beginnt.

In Folgendem bezeichne ich einige der reichblühendsten, schönsten Sorten: Alarm, weiß und karmin gerandet; Altaclarense speciosissimum, roth, frühblühend; Betzy Trotwood, gefranzt, lilakarmin; Candidissimum, weiß, mit gelber Zeichnung; Comte de Gomer, zartrosa, ausgezeichnet; Cunningham's White, reich und frühblühend; Duc de Brabant, weiß, rosa gerandet, halbgefüllt; Etendard de Flandre, dunkelviolett mit schwarz gezeichnet; Imperatrice Eugenie, dunkelroth, schwarz gezeichnet; John Waterer, amarantroth mit schwarz; Limbatum, weiß, dunkelkarmin gerandet, extra; Lord Clyde, dunkelscharlach, das beste aller rothen; Maculatum nigrum superbum, lila mit schwarzer Zeichnung; Magnum bonum, sehr groß, vorzüglich; Neige et Cerise, schöner als Bylsianum; Pardoloton, amarantroth, schön gezeichnet; Prince Albert, frühblühend, lila; Prince Camil de Rohan, weiß, braun gezeichnet, gekräuselt; Prinz Fugen, äußerst reichblühend; Queen Victoria, frühblühend, dunkelviolett; Vesuvius, blutroth, frühblühend; Victoria, frühblühend, helllila; Vivid, lebhaft rosa; William Downing, dunkelviolettroth, scharf gezeichnet, sehr großblumig; Zampa, lackfarben, Centrum feurigroth, neue Farbe.

Ilex. Man verschaffe sich dreijährige, gutbewurzelte Sämlinge, lasse sie

in möglichst kleinen Töpfen vollständig anwurzeln und veredle sie im August oder September durch Anplattiren, einseitiges Einspitzen oder auch Pfropfen. Beim Anplattiren habe ich stets als praktisch befunden, den Querschnitt nicht gerade, sondern in einem etwas spitzen Winkel gegen den Längsschnitt hin zu machen. Ilex halte man möglichst hell (aber natürlich ohne direkte Sonne), denn sie sind empfänglich für einen schwarzen, schimmelartigen Anflug, der, wenn man ihn nicht sorgfältig entfernt, in die Schnittfläche eindringt und die Veredlung vernichtet. Auch möchte ich rathen, das Messer besonders rein zu halten und fleißig abzuwischen, denn es wäre möglich, daß der Ilex-Saft mit dem Stahl vielleicht eine Säure erzeugt, welche der erste Anlaß zur Bildung jenes schädlichen Auflugs sein kann. Für Ilex verwende man starken leinenen, ungeleimten Faden. Vier Wochen genügen ebenfalls zur Verschwellung der Wunde. Nachdem man die Veredlungen kühl gebracht hat, halte man sie aber 4 Wochen noch immer geschlossen und schütze sie vor den Sonnenstrahlen.

Coniferen wachsen ziemlich leicht an, jedoch wird man Veredlungen gewöhnlich nur von Neuheiten vornehmen, um sie schneller groß zu haben, denn die meisten Coniferen lassen sich leicht durch Samen oder Stecklinge vermehren. Nur bei Juniperus bemerkte ich, daß viele Sorten ein lebhafteres Wachsthum zeigen, wenn sie auf J. virginiana veredelt sind, als wenn man sie wurzelecht anzieht. Man kann Coniferen den ganzen Winter veredeln, vorausgesetzt, daß man die Reiser von frostfrei aufbewahrten Pflanzen nehmen kann. Die Unterlagen müssen fast immer dreijährig sein und veredle man: Biota auf B. orientalis; Retinospora pisifera und obtusa Varietäten auf Thuja occidentalis; Retinospora plumosa und andere feinere auf Cupressus Lawsoniana; Thuja, Thujopsis und Libocedrus auf Thuja occidentalis; Cedrus auf C. Libani; Taxus auf T. baccata. Bei Retinospora plumosa aurea habe ich beobachtet, daß dieselben, auf Thuja occidentalis veredelt, wohl etwas stärkeres Wachsthum hatten, aber ihr schönes Kolorit verloren, indem sie im Winter braun wurden, während dieselben auf Cupressus Lawsoniana veredelt fortwährend gelb blieben. Man sieht daraus, inwiefern das Edelreis die Eigenschaften der Unterlage anzunehmen vermag. Die Coniferen veredelt man entweder durch Anplattiren, Einspitzen zur Seite oder Pfropfen, was sich gewöhnlich nach der Beschaffenheit der Edelreiser richten wird. Man verwende leinenen, ungeleimten Faden; nur für Cedrus und Taxus wäre Baumwolle zu empfehlen. Beim Abhärten gilt dasselbe, wie bei den Ilex, nur werden sie etwas früher verschwollen sein, Cedrus oft schon in 14 Tagen.

Aucuba und Daphne wachsen sehr leicht und schnell. In 14 Tagen sind sie gewöhnlich angewachsen. Hierbei binde man aber die Wolle ziemlich

dicht, namentlich beim Anplattiren, am unteren Querschnitt, da sich dort oft ein übermäßiger Callus bildet. Daphne veredelt man am besten auf D. laureola, Aucuba auf A. japonica.

Schließlich will ich noch Einiges über die Veredlung der Clematis bemerken. Diese prachtvollen Schlingpflanzen sind noch lange nicht so verbreitet, als wie sie es verdienen, denn die herrlichen, neueren Hybriden erinnern in ihrer großartigen Blumenpracht fast an eine tropische Vegetation, und doch halten alle gut im Freien aus, vorausgesetzt, daß man sie in der Jugend nicht verzärtelt hat. Sie verlangen nur einen lehmigen, feuchtwarmen Boden und etwas geschützten Standort, wo man sie vor Glatteis decken kann, und sie werden Jeden, selbst den einfachsten Laien, in Entzücken versetzen. Die Vermehrung derselben ist eigentlich nichts als eine unterstützte Stecklingsbewurzelung, denn man veredelt sie auf Wurzeln; bald macht das Edelreis seine eignen Wurzeln, und die wilde stirbt ab. Man gräbt im Herbst alte Stöcke von Cl. viticella aus und nimmt alle stärkeren Wurzeln ab. Die schwächsten dürfen nicht schwächer sein, als etwa ein Achtelzoll. Man habe Sorge, daß man die oberen und unteren Enden nicht verwechsle, schlägt sie an einem frostfreien Orte ein und pflanzt die alten Stöcke, die man verhältnißmäßig zurückgeschnitten hat, wieder ein. Mitte Januar bringt man seine Mutterpflanzen warm, und Anfangs März werden sie die Ranken bis zur Knospe ausgebildet haben. Man schneidet letztere in Stücke von 4 Augen, schneidet unter den Augen einseitig keilförmig zu und pfropft sie auf die Wurzeln, welche in Stücke von 3—4 Zoll geschnitten sind, bindet sie mit leinenen Faden und pflanzt sie vorsichtig in möglichst kleine Töpfe in eine Mischung von Moorerde und lehmiger Rasenerde so tief, daß die Veredlungsstelle mit Erde bedeckt ist. Man halte sie nur mäßig feucht, und nach drei Wochen darf man auf das Verwachsensein der Veredlungsstelle rechnen. Man gewöhne sie behutsam an Luft und Sonne, und bei guter Pflege wird man in einem Jahre blühbare Pflanzen haben können.

Für alle verschiedene Pflanzengattungen besondere Veredlungsvorschriften zu geben, würde zu weitläufig sein. Die allgemeinen Grundsätze treffen bei den meisten zu, und in einzelnen schwierigen Fällen helfen Versuche meistens eher auf einen richtigen Weg, als irgend eine strenge Vorschrift, weil die Beschaffenheit der Pflanzen und der Einrichtungen nicht immer die gleiche ist, also den jeweilig obwaltenden Verhältnissen Rechnung getragen werden muß.

Otto Mau.

Literatur-Berichte.

(Fortsetzung.)

33) **Pomologische Tafeln zum Bestimmen der Obstsorten.** Von Dr. Ed. Lucas. Ravensburg. Verlag von Eugen Ulmer.

Der Name des Hrn. Verfassers glänzt unter den Ersten im Fache und ist bekannt, soweit Obst gebaut wird und soweit man überhaupt Interesse für Pomologie hat. Seine Verdienste in diesem Fache alle aufzuzählen, gehört nicht hieher, sondern es handelt sich hier nur um ein specielles und zwar hervorragendes. Man liest keine Zeitschrift, keinen Bericht über eine Ausstellung oder eine Versammlung, in welchem nicht über die große Namenverwirrung, ja auch über die vollständige Unkenntniß derselben geklagt wird. Diese immerwährend wiederholten Klagen geben den sichersten Beweis, daß die Sache ihre besondere Schwierigkeiten hat, denn die klimatischen Verhältnisse, der Boden, die Unterlage, ja auch der Schnitt eines Baumes ist nicht selten von großem Einfluß auf die Größe, Aussehen und den Geschmack einer Frucht, so daß mancher Pomologe in Verlegenheit kommen kann, wenn man ihm ein und dieselbe Fruchtsorte von verschiedenen Gegenden her zur Begutachtung vorlegt, ja selbst der Fall kam schon vor, daß 4 Aepfel von einem Baum und einer Sorte für 4 verschiedene Sorten angesehen wurden. Derartige Naturspiele jedesmal mit Sicherheit zu durchschauen, ist nicht nur schwierig, sondern kann sogar unmöglich sein. Anders verhält es sich mit den Hauptcharakteren. Für diese können feste Regeln aufgestellt werden und wurden von verschiedenen Seiten her aufgestellt, allein theils sind sie in zu vielen Werken zerstreut, theils blos den tiefer Eingeweihten verständlich, es handelt sich also um ein Werk, das alle Hauptsachen enthält, das leicht verständlich und, was für allgemeine Verbreitung und Benützung von besonderem Werth, auch billig ist. Ein solches Werk zu liefern, ist Hrn. Lucas in sehr hervorragender Weise durch die Bearbeitung und Herausgabe seiner „Pomologischen Tafeln" gelungen. Die Früchte sind in natürlicher Größe (wo dies nicht möglich mit Angabe der Maßreduktion) theils die äußere Form, theils den Durchschnitt und die Samen, sowie auch die Blattformen zeigend, in einfachem aber deutlichem Holzschnitt dargestellt, und in einem besonderen Heftchen die genaue Charakterisirung und sonstige Belehrungen über Güte, Reifzeit ꝛc. beigegeben.

Diese Tafeln mit dem dazu gehörenden Text in der Hand erleichtern auch dem nicht wissenschaftlichen Obstfreund die Untersuchung

und Erkenung seiner Sorten und führen ihn spielend in das Fach der Pomologie ein, sie empfehlen sich also jedem Obstgartenbesitzer, ganz besonders aber Denjenigen, welche sich mit Unterrichtung von Laien und Schülern befassen, denn daß der Anschauungs-Unterricht weit über das einfache Wort überwiegt und fester haftet, das ist längst bei allen Fächern anerkannt, hat also auch hier seine volle Gültigkeit, es bedarf daher keiner weiteren Worte, dieses Werk bestens zu allgemeiner Benützung zu empfehlen.

34) **Das Beerenobst.** Von Heinrich Maurer. Ravensburg. Dorn'sche Buchhandlung. 1867.

Der Hr. Verfasser, Großherzoglich Sächsischer Hofgärtner in Jena, hat die Kultur des Beerenobstes sich zu einer Hauptaufgabe gemacht und hat hierin als Specialist schon längst ein weit verbreitetes Renommé erlangt, kein Wunder, daß derselbe damit betraut wurde, diese beliebten Früchte als einen integrirenden Theil des „Illustrirten Handbuchs der Obstkunde" zu bearbeiten. Der Umstand, daß nicht in jedem Garten Obstbäume, wohl aber in dem kleinsten Hausgärtchen Beerensträucher gezogen werden können, gab Veranlassung, diese für obengenanntes allgemeine Werk bestimmte Schrift auch in einem besonderen Bändchen erscheinen zu lassen, um es auch denen, die nicht im Besitze des ganzen Handbuches sind, zugänglich zu machen.

Der Titel hätte allerdings vermuthen lassen, sämmtliche Beerengattungen abgehandelt zu finden, allein dem ist nicht so, sondern es sind nur die Stachelbeer-, Johannisbeer-, Himbeer- und Brombeer-Sorten darin aufgenommen. Seit langer Zeit sind die 3 Ersteren in unsern Gärten eingebürgert, die Letztern aber kommen jetzt erst auch bei uns in Aufnahme, nachdem namentlich die Amerikaner den Werth und die Vervollkommnungsfähigkeit derselben erkannt und schon glückliche Resultate damit erlangt haben. Sie verdienen die Aufmerksamkeit nicht blos deßhalb, weil ihre vervollkommneten Sorten in der That eine preiswürdige Mannigfaltigkeit unserer Tafel bilden, sondern weil sie auch an Stellen angepflanzt werden können, die für die andern Gattungen nicht mehr günstig sind. Daß sie übrigens an besseren Stellen und gut gepflegt auch ein noch besseres Resultat gewähren, versteht sich wohl von selbst.

Das Werkchen umfaßt die Beschreibung der Gattungen und ihrer Arten und Varietäten, sowie die Kultur und Vermehrung derselben. Zur Verdeutlichung sind 12 lithographirte Tafeln mit je 6 Abbildungen beigegeben.

Jedem Freunde der eben so angenehmen als gesunden und so vielfach zu verwendenden Beerenfrüchte ist dieses Werkchen bestens zu empfehlen.

35) **Die Kultur der Fruchtsträucher.** Von Heinrich Maurer. Weimar. Verlag von Bernhard Friedrich Vogt. 1868.

Kaum war das vorhergehende Werkchen unter der Presse, so kam dem Hrn. Verfasser ein ähnliches, aber mehr Gattungen enthaltendes in die Hände, das von einem Amerikaner, A. S. Fuller, herausgegeben wurde. Da dieses nun gleichsam eine Ergänzung zu dem Ersteren bildete, so unternahm es Maurer alsbald, eine Uebersetzung und Bearbeitung desselben herzustellen, für welche man ihm nur dankbar sein kann. Es sind in diesem außer den im vorhergehenden enthaltenen 4 Gattungen noch die äußerst beliebten Erdbeeren, sodann die Kornelkirschen, Preißelbeeren, Heidelbeeren, Berberitzen, und eine Zwergkirsche bearbeitet, und zwar ebenso wie in dem vorhergehenden nach Beschreibung, Kultur und Vermehrung, unter Beigabe von 27 Tafeln mit 103 Abbildungen.

Interessant sind in diesem Werkchen namentlich die Hinweisungen, wie in Amerika auch solche Beerenarten durch Kultur nutzbar gemacht werden, welche vordem nur in wildem Zustande gekannt und eingesammelt, und von denen durch Samenaussaat neue, größere und wohlschmeckendere Varietäten erzielt wurden. Es sind im Ganzen nicht weniger als 635 verschiedene Sorten darin aufgeführt und beschrieben, und außerdem werden noch andere, der ausgezeichneten Praxis der Amerikaner eigenen Artikel besprochen und abgebildet, so daß wir in dem Werkchen mehr finden und lernen können, als der Titel andeutet.

Anzeigen und Empfehlungen.

Unterzeichneter offerirt eine Rettigsorte, welche alle weitern Früh- und Spätsorten überflüssig macht. Ausbau vom April bis Hälfte August, Ansatz sehr schnell, Belaubung klein, Form rund, Farbe schneeweiß mit rosenrother aus der Erde wachsender Platte, Geschmack unübertrefflich.

Eine starke Portion Samen 30 kr. Zahlung der Kürze halber durch Nachnahme. Briefe franco.

Johann Pfaffenzeller,
Kunst- und Schloßgärtner in Reichmannsdorf
bei Bamberg.

Die Section für Obst- und Gartenbau der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau

offerirt aus ihrem Obst-Baumschulgarten gut bewurzelte, kräftige

einjährige Birn-Wildlinge, 100 Stück à 15 Sgr., 1000 Stück à 4½ Thlr.,
„ Süßkirschen 100 Stück à 17½ Sgr., 1000 Stück à 5 Thlr.,

sowie Aepfel, Birnen und Pflaumen in Hoch- und Zwergstamm, Kirschen in Hochstamm, Pfirsiche und Aprikosen in einjähriger Veredlung, Weinreben und Beerenobst-Sträucher der edelsten und tragbarsten Sorten unter nur richtiger Benennung zu sehr mäßigen Preisen. Specielle Preisverzeichnisse stehen auf portofreies Verlangen zu Dienst bei

Stadtrath **Müller**,
Gartenstraße Nr. 13 in Breslau.

Von meiner ca. 450 Sorten enthaltenden, allgemein als vorzüglich anerkannten Topfnelken-Sammlung offerire hiemit nach meiner unbeschränkten Wahl in bester Assortirung:

12	Stück	mit	Namen	und	Charakteristik	zu	1	Thlr.	10	Sgr.
25	„	„	„	„	„	„	2	„	15	„
50	„	„	„	„	„	„	5	„	—	„
100	„	„	„	„	„	„	10	„	—	„

Bestellungen werden gegen Baar oder Postnachnahme erbeten.

Spezielle Verzeichnisse stehen auf franco Verlangen, sowie eine Nelkenblätter-Karte gegen alsbaldige franco Retournirung zu Diensten. **Carl Fischer**,
Handelsgärtner in Arnstadt in Thüringen.

Gärtnerei-Verkauf.

In Eisenberg, Herzogthum Altenburg, 1 Stunde von Station Crossen-Weissenfels, Geraer Eisenbahn, steht eine Gärtnerei mit 2½ preuß. Morgen sehr gutem Gartenland in südlicher Lage, geeignet zu Levkoyen-Samen im Lande, mit Wohnhaus, Gewächshaus ꝛc. um 3600 Thlr. zu verkaufen, wovon ⅔ der Kaufsumme auf dem Besitzthum stehen bleiben können. In Eisenberg, einer Stadt von 5000 Einwohnern, ist nur eine kleine Gärtnerei.

Auskunft über Lage und Beschaffenheit giebt Hr. **Christian Deegen**, Handelsgärtner in Köstritz. Wegen des Verkaufs wolle man sich wenden an

Architekt **E. Berger** oder Dr. **Krauß** in Eisenberg.

Die **Hof-Zinkgußwaaren-Fabrik** für **Kunst** und **Architektur** von **F. Kahle u. Sohn** in **Potsdam** empfiehlt ihre reiche Auswahl von Fontainen und Statuen zu Gartendecorationen und hält Albums mit photographischen Abbildungen derselben, sowie autographirte Hefte mit Preis-Courants zur gef. Ansicht resp. Uebersendung bereit.

Cataloge sind erschienen und zu beziehen von folgenden Firmen:

August Napoleon Baumann, Kunst- und Handelsgärtner in Bollwiller im Elsaß. Flor- und Decorations-Pflanzen für's Kalt- und Warmhaus, Zimmer und Garten; Rosen, Coniferen.

Joseph Baumann, Kunst- und Handelsgärtner in Gent (Belgien). Specialität in Päonien.

Ernst Benary, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt. Gemüse-, Feld-, Gras-, Wald- und Blumen-Samen, Blumenzwiebeln und Knollen, Beerenfrüchte und Obstbäume.

Franz Deegen jr., Handelsgärtner in Köstritz, Fürstenthum Reuß. Specialität in Rosen.

Martin Grashoff, Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei in Quedlinburg. Gemüse-, Feld-, Gras-, Wald- und Blumen-Samen, Getreide-Arten, Kartoffeln, Rosen, Stauden und Spargelpflanzen.

Haack und Müller, in Trier und Langsur bei Trier. Baumschulartikel und Specialität Rosen.

Haage und Schmidt, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt. Neuheiten in Gemüse- und Blumen-Samen, Nutz- und Zierpflanzen-Samen aller Branchen, Blumenzwiebeln und Knollen, Kalt- und Warmhaus- und Freilandpflanzen, Stauden, Zierbäume und Sträucher, Kern- und Steinobst, Beerenfrüchte.

Friedrich Adolph Haage jr., Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt. Gemüse-, Feld-, Wald- und Blumen-Sämereien, Kalt-, Warmhaus- und Decorations-Pflanzen, Stauden, Zierbäume und Sträucher, Kern-, Stein- und Beerenobst.

F. Hock und Sohn, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz. Specialität in Pelargonien.

Louis van Houtte, Kunst- und Handelsgärtner in Gent (Belgien). Samen von einjährigen und ausdauernden Nutz- und Ziergewächsen, Bäumen und Sträuchern, Zwiebeln und Knollen.

Ch. Huber, Kunst- und Handelsgärtner in Hyeres (Depart. Vare, Frankreich). Samen von Neuheiten, sowie der anerkanntesten Sorten Blumen, Zierbäume und Sträucher.

Oswald Hübner, Kunst- und Handelsgärtner, Ohlauerstraße Nr. 23 in Breslau. Gemüse-, Oekonomie-, Gras-, Gehölz- und Blumen-Sämereien, Bäume, Rosen, Wildlinge, engl. Riesen-Spargeln.

C. L. Klissing Sohn, Gärtnerei und Samenhandlung in Barth in Pommern. Specialität in Georginen, Samen- und Pflanzen-Neuheiten.

Laurentius'sche Gärtnerei in Leipzig. Baumschulartikel, Coniferen, Flor- und Modeblumen, Rosen, Azaleen und Camellien.

Joseph Mayrhofer, Kunst- und Handelsgärtner in Landshut. En-gros-Catalog von Samen und Pflanzen.

Gebrüder Mardner, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz. Specialität in Zwerg-Dahlien, Azalea indica, Rhododendron.

Heinrich Mette, Samen-Cultivatur en gros in Quedlinburg. Gemüse-, Oekonomie-, Gras-, Holz- und Blumen-Sämereien, Zwiebeln und Knollen, Georginen, Topf-Nelken.

Oswald Neumeyer, Samen- und Pflanzenhandlung in Langensalza. Specialität in Georginen, Flor- und Sortiments-Pflanzen.

Joh. Gottlieb Otto, Kunst- und Handelsgärtner in Wittenberg. Specialität in Georginen.

Rudolph Samm u. Comp., Samenhandlung und Baumschulen in Berlin. Land- und forstwirthschaftliche Baumschul-Artikel, Obst- und Ziergehölze, Nutz- und Ziergewächs-Sämereien.

J. P. Scheidecker, Kunst- und Handelsgärtner in München. Gemüse-, Blumen-

und Topfgewächs-Samen, Neuheiten, Zwiebeln und Knollen, Obstbäume, Beerenobst, Rosen und andere Modepflanzen.

Wilh. Scheurer, Kunst- und Handelsgärtner in Heidelberg. Neuheiten von Verbenen eigener Züchtung.

Königl. Park Schönbusch bei Aschaffenburg. Baumschul-Artikel verschiedener Branchen.

L. Späth, Baumschulbesitzer in Berlin. Obstbäume, Beerenobst, Rosen, Gehölze, Hecken- und Forstpflanzen, verschiedene Zier- und Blumenpflanzen.

G. J. Steingässer u. Comp. in Miltenberg (Bayern). Wald-, Wiesen- und Feld-Sämereien.

J. N. Twrdy, Kunst- und Handelsgärtner in Brünn (Mähren). Neuheiten von Fuchsien eigener Züchtung.

A. Wahler, vorm. Conrad Mollath, Samenhandlung in Wiesbaden. Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumen-Samen.

Adolph Weick, Kunst- und Handelsgärtner in Straßburg. Specialitäten in Dahlien, Verbenen, Pelargonien, Petunien, Chrysanthemum, Fuchsien und andern Flor- und Sortiments-Pflanzen.

H. Wrede, Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtner in Lüneburg. Gemüse- und Blumen-Sämereien, Nutz- und Ziergewächse, Kalt- und Warmhauspflanzen.

C. H. Winter, Handelsgärtner in Deersheim bei Halberstadt. Specialität in Erdbeeren.

Gustav Zaubitz, Kunst- und Handelsgärtner in Darmstadt. Neuheiten in Fuchsien, Pelargonien, Petunien, Verbenen, Erdbeeren, verschiedene Topfpflanzen.

Sam. Lor. Ziemann, Kunst- und Handelsgärtner und Samenzüchter in Quedlinburg. Gemüse-, Oekonomie-, Gras-, Holz- und Blumen-Sämereien, Blumenzwiebeln und Pflanzen.

Um Zusendung von **Catalogen** bitten folgende Herren:

Th. Hesse, Pastor zu Mustel, Insel Oesel, Rußland, via Riga und Orensburg. Hauptsächlich Blumen-Sämereien, Knollen und Zwiebeln.

Otto Ludewig, Kunst- und Handelsgärtner in Jessen bei Spremberg.

C. L. Klissing Sohn, Handelsgärtner in Barth in Pommern. Alle Branchen, namentlich Neuheiten.

E. Giese, E. Zurth u. H. Krüger im neuen Garten in Potsdam.

A. Röhl, Billwerder Ausschlag Nr. 21, Hamburg.

C. Brunotte, Bergfelderstraße Nr. 1, Hamburg.

Artistische Beilage:

Delphinium Consolida var. Candelabrum.

Immerblühender Candalaber-Rittersporn.

Zwei neue Riesen-Pelargonien

aus der Gruppe der Zonalen.

(Mit Abbildung.)

Als vieljähriger Specialist im Fache der Pelargonien war es seit dem ersten Erscheinen gefüllter Varietäten mein innigstes Bestreben, auch diesen meine Aufmerksamkeit zu widmen, und zwar nicht nur die französischen Erzeugnisse zu kultiviren, sondern auch den deutschen Züchtungen den wohlverdienten Eingang zu verschaffen. Unter verschiedenen Sämlingen, deren Alleinbesitz ich mir erwarb, zeichnet sich einer durch enorme Größe der Blumendolde, sowie überhaupt durch riesenmäßiges Wachsthum vor allen andern aus, so daß diese Pflanze sich ganz vorzugsweise außer ihrer Verwendung als Topf-, Vasen- und Gruppenpflanze auch zum Einzelnpflanzen auf Rasenparthien eignet, wie keine andere Sorte, und also zu diesem Zwecke ganz besonders zu empfehlen ist. Sie wurde von dem rühmlichst bekannten Züchter, Hrn. Weinrich, einer der eifrigsten Blumenfreundinnen dedicirt und trägt also deren verehrten Namen:

„Wilhelmine von Verna“ (Weinrich).

Sie ist großblumig, von herrlichem Bau, Farbe feurig granatroth, Dolde ganz enorm groß, oft über 100 Blumen enthaltend, frei über der Pflanze blühend. Der Blüthenstengel ist stark und vierkantig, und ragt mehr als einen Fuß über das Blätterwerk. Für Rasen- und Kübelpflanze ausgezeichnet; extra Varietät. à Stück 5 fl.

Sie wurde aus einer Befruchtung des Pelargonium zonale „Adam Koch“ mit „P. Triumph“ gewonnen, und steht unter den gefüllten eben so großartig da, wie unter den einfach blühenden die mütterliche Pflanze

„Adam Koch“ (Weinrich).

Die einzelne Blume dieser ist mittelgroß, die ganze Blumendolde aber wie die vollkommenste Hortensie, oft mehr als 150—200 Blüthen enthaltend, wovon meist mehr als 100 Stück zugleich geöffnet sind. Herr Weinrich kultivirte im vergangenen Jahre einzelne Exemplare im Kübel und auf dem Rasen, welche bei allen Besuchern Staunen erregten.

Diese Prachtsorte erlasse ich à Stück zu 1 fl. 30 kr.

Franz Hock und Sohn,
Kunst- und Handelsgärtner in Mainz, Gartenfeld, Hauptweg 31.

Klagen eines Obstbaumes*).

Der Frühling tritt ein, der wärmende Sonnenstrahl erweckt mich allmählich zu neuem Leben, mein junges Laub mit zartem Grün erquickt dein Auge, meine Blüthenpracht duftet ihren feinen Wohlgeruch, erfreut dein Herz, belebt dich mit der Hoffnung einer gesegneten Obsternte. Kühlenden Schatten biete ich dir bei großer Sonnenhitze; Schutz gewähre ich dir gegen Regen und Wind; deinen Freunden, den Singvögeln, bin ich eine sichere Zuflucht und angenehmer Aufenthalt; den Reiz deines Wohnorts und dessen Umgebung erhöhe und vermehre ich nach Kräften, ohne mich wäre sie öde und leer. Im gedeihlichen Einflusse erwünschter Witterung wachsen meine Früchte heran, deine Hoffnung mehrt sich. Seiner Zeit biete ich dir, deinen Kindern und Kindskindern meine saftigen Früchte, reiche dir zum Beweise meines guten Willens hie und da eine Frucht herunter; und mit welcher Gier schnappst du nach diesen meinen Erstlingen! Du wähnst, es sei Zeit, mich meiner schweren Bürde zu entledigen! Gut! ich liefere dir, was und wie ich's habe, du erquickst dich an der saftreichen Fülle meiner frischen Früchte, du bewahrst sie für spätere Zeit, du verkochst — verbackst sie, du füllst deine Fässer mit dem von mir gelieferten Safte, und bereitest daraus ein gesundes, erfrischendes Getränke; sogar zu feineren Delikatessen weißt du meine Früchte und Säfte zu verarbeiten; als Dörrobst fülle ich deine Schnitz- und Hutzelkörbe, liebst mich als angenehme Beigabe zu deiner Mehlspeise; kurz Jung und Alt, der Arme und Reiche, der Durstige und Hungrige, der Kranke und Gesunde findet bei mir Labsal und Erquickung.

Auch benützest du mein Laub als Streu, ja gar als Futter, endlich machst du dir mit meinem Holze ein traulich warmes Stübchen, verschaffst dir davon manche Möbel. Und erhöhe ich nicht den Kapitalwerth deines Grund und Bodens, und liefere in deine Kasse manch schönen Reingewinn? — Das Alles hast du von mir — und was thust du mir?

Häufig bin ich schon in früher Jugend nur dein Stiefkind; du überlässest mich meinem Schicksale. Geringe oder gar schlechte Nahrung liefert mir der Boden, in den Du mich gesetzt, viel zu eng und klein die Wohnstätte, die du mir angewiesen. Nicht einmal ein ordentlicher Pfahl schützt mich gegen Sturm und Wind; dein Wagen, dein Pflug reißen mir tiefe Wunden; ich muß verkrüppeln. Mit Messer, Scheere und Säge werde ich oft arg mißhandelt, für meine Wunden und Gebrechen aber hat man weder Arzt noch Arznei (Pflaster); ich muß dahinsiechen. Moos und Flechten müssen mich aussaugen und Würmer und Insekten aller Art dürfen ungestört in meinem Leibe wühlen und mein Lebensmark zerstören. Auch sonstigen Feinden

*) Vortrag des Hrn. Pomologen Bosseler im Stuttgarter Blumen-Club.

bin ich preisgegeben; Hasen und Schafe zerfressen meine Rinde, garstiges Raupengeziefer wagt sich an meine Blüthen und Früchte und zernagt mein junges Laub; und du bekümmerst dich nicht darum.

So muß ich gar oft aufwachsen, als gehörte ich Niemanden an. Bin ich erwachsen und tragfähig, bleibt mir die alte schürfige Rinde zum Aufenthalte alles mir schädlichen Ungeziefers, altersschwaches und überflüssiges Holz müssen meine Lebenskraft schwächen, dürres Geäste mich verunstalten; mir auch von Zeit zu Zeit geeignete kräftigende Nahrung zuzuführen, o, daran denkst du nicht, gewiß aber daran, auf meinem beschränkten Wohnraum ohne Düngung noch andere Pflanzen zu ziehen. Biete ich dir dennoch Früchte, so geht mein Elend erst recht an. Ich werde gesteinigt, geprügelt, mit Stecken geschlagen, mit Stangen gepritscht, zerrissen, unbarmherzig geschüttelt. Da unter mir liegen meine zarten jungen Triebe (das Fruchtholz), auch Zweige und Aeste. Du hast sie mir abgerissen, abgeschlagen, abgeworfen, abgeprügelt, weil du nicht die Zeit abwarten konntest, bis meine reifen Früchte sich leicht von selbst ablösen; und weil ich dir meine Früchte nicht unreif geben wollte, darum hast du mich so mißhandelt. Ja: „Undank ist der Welt Lohn“ muß sich leider! auch an mir bewahrheiten.

Ein Trost jedoch ist mir geblieben:
Es hat ein Dichter, wohl bekannt,
Den Werth des Baumes doch erkannt,
Wenn er wie folgt von ihm geschrieben:

Bei einem Wirthe wundermild da war ich jüngst zu Gaste;
Ein goldner Apfel war sein Schild, an einem langen Aste.

Es war der gute Apfelbaum, bei dem ich eingekehret:
Mit süßer Kost und frischem Schaum hat er mich wohl genähret.

Es kamen in sein grünes Haus viel leichtbeschwingte Gäste;
Sie hüpften frei und hielten Schmaus und sangen auf das Beste.

Ich fand ein Bett zu süßer Ruh auf weichen grünen Matten;
Der Wirth, er deckte selbst mich zu mit seinem kühlen Schatten.

Nun fragt ich nach der Schuldigkeit; da schüttelt er den Wipfel.
Gesegnet sei er alle Zeit, von der Wurzel bis zum Gipfel.

Bouvardia triphylla (Salisb.) oder **Houstonia coccinea** (Linné).

Auffallend ist es, daß man diese Houstonia coccinea nur in so wenigen Pflanzen-Catalogen vorfindet, da sie doch unstreitig als eine der effektvollsten Blumen in den Winterbouquets prangt.

Wo findet man wohl eine zierlichere feinere Zusammenstellung der Blüthen, als eben hier! Die scharlachrothen, leuchtenden, doldentraubigen Blumen mit dem weißen, hervorstehenden, zweitheiligen Griffel, welche der Pflanze erst den richtigen Effekt geben und auf das Auge wohlthätig wirken, muß doch ohne Zweifel Jeden für sie einnehmen.

Obgleich diese Pflanze bekannt und schon lange Zeit in Cultur ist, möchte ich mir erlauben, doch mehr die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, und zwar, indem ich dieselbe aus Vorliebe pflege, sodann auch sollten diese Zeilen mehr dem Eigennutze der Pflanze gewidmet sein. Wie schon oben erwähnt, so ist eben das schätzbare bei der Houstonia, daß dieselbe in einer blumenarmen Zeit florirt und je nach angewandter Cultur von Oktober bis Mitte Frühjahr man dieselbe im besten Flor haben kann.

Bei der Cultur verfährt man auf folgende Weise: So wie die Pflanzen ausgeblüht haben, werden sie trocken gehalten und nur dann und wann etwas begossen, überhaupt in den Zustand der Ruhe gesetzt und auf einen beliebigen Platz im Warmhause bis zum Pflanzen conservirt.

Mitte Juni, so es die Witterung erlaubt, da sie auf kurze Zeit in's Freie gestellt werden, werden die Pflanzen stark beschnitten, wo man sich nach den jungen, schon erkenntlichen Trieben zu richten hat, pflanzt dieselbe dann in gewöhnliche Mistbeeterde in einer warmen Lage, oder besser in einem Mistbeetkasten von lauer Unterwärme, gießt sie an und hält fortwährend eine mäßige Feuchtigkeit. Bald werden starke Triebe hervorbrechen, die auf 3 Zoll Länge zweimal entspitzt werden, um schöne buschige Pflanzen zu erzielen. Im September werden dieselben nun eingetopft, wenn möglich in nicht zu große Töpfe, wo sich nun die Blüthenknospen schon mehr und minder ausgebildet haben. Zur Anwurzelung nun in einen etwas erwärmten Mistbeetkasten unter Glas gebracht und später je nach dem Antreiben im Warm- und Kalthaus placirt.

Will man nun im Sommer eine Gruppe von denselben haben, die in geschützter Lage und warmem Sommer förmlich Staat macht, so kann man die, zur Zeit geblühten, noch recht gut benutzen, muß sie aber früher vornehmen, wie angegeben, so daß sie eben im Treiben etwas weiter vorgerückt sind, entspitzt sie natürlich nicht und hebt sie im Winter trocken auf.

Die Vermehrung geschieht bekanntlich durch Stecklinge, Trennung und durch die knospenden Wurzeln.

Nicht mit der Absicht sind diese Zeilen geschrieben, um den Herren Blumenfreunden diese Culturmethode als die allein richtige bezeichnen zu wollen, nein, ein Anderer möchte bei einem andern Verfahren dasselbe Resultat erzielen, nur soll es mich freuen, zum Renommé meines Lieblings etwas beigetragen zu haben.

Prehn, gräfl. Gärtner a. Laden in Holstein.

Einiges über Cultur und Verwendung der Grewillea robusta.

Die Heimath dieser überaus schönen Pflanze ist das an Pflanzenschätzen so reiche Neuholland. Obwohl sie in die Familie der Proteaceen gehört, welche bekanntlich durchgehends in der Cultur so empfindlich sind, so trifft dies jedoch bei dieser Pflanze durchaus nicht zu, sie ist vielmehr eine der härtesten und schönsten Pflanzen, nicht nur allein der Familie, sondern auch des Kalthauses, resp. Neuhollands. Für Gärtner, bei denen es auf zu jeder Zeit zu verwendende Decorationspflanzen ankommt, ist dieselbe unschätzbar; man findet in derselben Alles vereinigt, was man nur eben von einer derartigen Decorationspflanze verlangen kann.

Einen weiteren Werth hat sie als Solitairpflanze, während des Sommers auf Rasenplätzen; sie gedeiht im freien Grunde sehr gut und verträgt auch das Einpflanzen im Herbste ohne weitere Nachtheile; sie verdient hierzu umsomehr Empfehlung, da es nur wenige Pflanzen gibt, welche durch einen so leichten, eleganten Habitus und einen derartigen Blätterschmuck imponiren. Die Blätter, womit die Pflanze bei guter Cultur in den ersten Jahren von unten auf bekleidet ist, erreichen eine Länge von 15 Zoll und eine Breite von über 9 Zoll, sind doppelt gefiedert und haben eine täuschende Aehnlichkeit mit denen eines Farrn. Die ganze Pflanze wird stets einen tropischen Eindruck machen, der nie verfehlen wird, jedem, der dieselbe zum ersten Male sieht, ein günstiges Urtheil abzulocken.

Die Cultur ist, wie aus dem Gesagten schon hervorgeht, durchaus nicht schwierig; anders ist es jedoch mit der Vermehrung, diese kann nur durch Samen geschehen; wenigstens habe ich bisher mit Stecklingen nie ein günstiges Resultat erzielt. Da jedoch Samen von dieser Pflanze aus vielen der größeren Samengeschäfte zu beziehen ist, so wird man diese durch Aussaaten mit leichter Mühe bewerkstelligen. — Hat man sich eine Partie Samen verschafft, so bereite man sich im Monat Februar mit Haideerde gefüllte Näpfe oder Kästen, säe auf dieselben den Samen aus und bedecke ihn, jedoch nur ganz gering, mit feingesiebter Haideerde. Alsdann werden dieselben in ein Warmhaus, oder besser noch in ein warmes Mistbeet untergebracht. Sobald die jungen Pflänzchen erscheinen, pflanze man sie gleich einzeln in kleine Töpfchen in sandige Haide- oder Lauberde und bringe sie dann wieder auf ein lauwarmes Mistbeet. Nach 4—6 Wochen, überhaupt wenn die Wurzeln den Topfrand erreicht haben, verpflanze man sie in größere Töpfe, welches im Monat Juni oder Juli nochmals wiederholt wird; bei dieser, wie bei der vorherigen Verpflanzung, kann man eine etwas schwerere Erde anwenden. Vom

Monat Juni ab, gewöhne man die Pflanzen allmählich an die freie Luft, welcher sie schließlich gänzlich exponirt werden. Obwohl sie später auf eine Rabatte oder Erdbeet eingesenkt werden können, so thut man jedoch gut, sie auf einem Mistbeetkasten zu belassen, da sie hierauf weit besser gedeihen.

Bis zum Herbste werden die Pflanzen eine Höhe von 1—1½ Fuß erreicht haben, und können nun schon zur Decoration auf Blumentische ꝛc. verwendet werden; ebenso im nächsten Frühjahr zum Auspflanzen auf Rasenplätze.

Da der Boden im freien Grunde an den wenigsten Orten die zu einem kräftigen Gedeihen bedingte Erde enthält, so ist es vortheilhaft, die Stellen, wo dieselben ausgepflanzt werden sollen, erst mit passender Erde auszufüllen. Die Pflanzen gedeihen dann, selbst an minder guten Lagen, noch ganz gut, und bringen am richtigen Platze stets einen schönen Effekt hervor.

A. Bauer,
Gehülfe in der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau.

Botanische Section.

Herr Geheimrath Prof. Dr. Goeppert hielt einen Vortrag über den Park von Muskau, ganz besonders über das dortige Arboretum. Der hochberühmte Muskauer Park, angelegt von 1815—45 durch den Fürsten der neueren Gartenkunst, Fürsten Pückler-Muskau, steht gegenwärtig unter Leitung eines seiner Lieblingsschüler, des Garteninspector Petzold. Ursprünglich eine trostlose mit Gruppen von Kiefern bewachsene sandige Fläche an der Lausitzer Neisse, ward eine gänzliche Bodenverbesserung erfordert, um auch nur die Anpflanzungen von Laubhölzern zu ermöglichen, die jetzt in dem Park vorherrschen, während Coniferen nur vereinzelt oder doch nur in kleineren Gruppen vorhanden sind. Exotische Bäume kamen zwar auch zur Verwendung, insbesondere in der Nähe des Schlosses, doch herrschen einheimische Bäume vor und bewirken hier wie nur an wenigen andern Orten durch geniale Wahl der Holzarten und Berücksichtigung der Beleuchtungsverhältnisse die schönsten Effecte. Auch gereicht es der gegenwärtigen Leitung der Anlage zum Verdienst, mit größter Pietät auf Conservirung dieses Charakters zu halten. Laubhölzer wurden herbeigeschafft, zum Theil in ansehnlichen Stämmen, doch niemals in solchem Umfange wie die gegenwärtig noch daselbst vorhandenen, 20—30 F. im Umfange messenden Eichen, wie dies irrthümlich wohl behauptet worden ist. Schwerlich dürften über 2 Fuß starke

Bäume verpflanzt worden sein. Der Park umfaßt 4284 Morgen, wovon 1100 auf Pflanzungen, 860 auf Wiesen und Rasenplätze kommen. Gegen 10,000 Ruthen Fahrwege und gegen 2000 Ruthen Fußwege befinden sich darin.

Um das imposante Schloß, Centralpunkt des Parks, finden sich zierliche symmetrische Partien. Es befindet sich ganz nahe bei der Stadt, die mit in Bereich der Anlagen gezogen ward, wie aus dem vorgelegten Plan ersichtlich ward, mit dessen Hilfe der Vortragende versuchte, die vorzüglichsten Partien zu schildern, zu deren Verschönerung die treffliche Benutzung der ziemlich wasserreichen Neisse wesentlich beiträgt.

Das Arboretum an der Südostseite des Parkes umfaßt ein Terrain von 500 Morgen. Es sollte alle im Freien ausdauernden Holzgewächse in möglichster Vollständigkeit aufnehmen und auch der praktischen Landschaftsgärtnerei wichtige Dienste leisten. Das Pinetum sowie auch das daran grenzende Salicetum bilden gewissermaßen die Centra des Ganzen. An Ersteres schließen sich die bekanntlich überhaupt nur in geringer Zahl vorhandenen holzigen Monokotyledonen, Smilax, Ruscus, Yucca, an Letzteres die übrigen Laubhölzer, von den Kätzchentragenden bis zu den vollständiger blühenden Gewächsen, alle in mehrfachen Exemplaren. Das Pomacetum ist ebenfalls ein Ganzes als besondere Abtheilung zu beiden Seiten eines die ganze Anlage durchschneidenden Weges. Die Bäume sind im Ganzen hainartig, die Sträucher in Gruppen gepflanzt. Der großartige Raum gestattet überall Nachpflanzungen. Das Landschaftsbild wird in Uebereinstimmung mit dem übrigen Theil des Parkes möglichst festgehalten. 1858 wurde die ganze Anlage begonnen und bis 1860, der Zeit der vorläufigen Vollendung, die ganz colossale Menge von 240,000 Füllpflanzen und zum Arboretum gehörenden Bäume und Sträucher gesetzt. Freilich tritt ihr jugendliches Alter noch oft hervor, jedoch bei weiterer Entwickelung dieser verschiedenen Gruppen von Nadelhölzern, Weiden, Birken, Buchen, Kastanien, Eichen, Ahorn, Linden, Magnolien dürfte die Anlage trotz theilweise ungünstiger Bodenverhältnisse nicht blos einen schönen Anblick gewähren, sondern sich immer mehr zu einer wahren Fundgrube von Erfahrungen über klimatisches Verhalten einer so mannigfaltigen Vegetation herausbilden. Unter Andern sind die Weiden durch 104 Arten und Formen vertreten, von Birken 35, von Eichen 145, von Cratägus 90, von Roßkastanien 58, Mangnolien 22 ꝛc., im Ganzen überhaupt an 2800 Arten und Formen vorhanden und in rascher Vermehrung begriffen; unter ihnen die seltensten, wie z. B. Nyssa, die zwar Handelsverzeichnisse führen, aber niemals den Petenten gewähren, ferner Akebia, Atraphaxis, Panax, Abelia, Borya ꝛc. Der Vortragende entnimmt diese Zahlen aus dem trefflichen Werke der Herren Petzold und Kirchner, welches 1864 unter dem Namen

Arboretum muscaviense 828 S. in gr. 8., begleitet von einem Plan erschien, und dem erlauchten Urheber und Förderer dieser Schöpfung, dem jetzigen Besitzer der Herrschaft Muskau Prinzen Friedrich der Niederlande gewidmet ist. Die erste Abtheilung die sich mit Entstehung der Anlage, ihrem Zweck und Erhaltung beschäftigt, ist von Herrn Petzold bearbeitet, die zweite, ein Verzeichniß und Beschreibung aller hier cultivirten Holzgewächse, von dem Arboretgärtner Herrn Kirchner, einem genauen Kenner und Beobachter der Baumwelt. Wenn auch eine streng botanische Behandlung nicht beabsichtigt ward, so ist das Werk doch wegen seiner Vollständigkeit und der Fülle eigner Beobachtungen und Erfahrungen jedem Gärtner wie auch den Botanikern angelegentlich zu empfehlen. Die Etiquettirung im Arboret findet man ganz in der Weise, wie ich sie vor Jahren im hiesigen botanischen Garten einführte. Die Etiquetten enthalten Familie, Namen, Vaterland, hier auf zierlichen mit Stäben versehenen Tafeln von gebranntem Thon. Sie sind beschrieben auch käuflich zu haben und wegen ihrer wissenschaftlichen Correctheit ganz besonders beachtenswerth.

Jedoch außer dieser großartigen Anlage haben die gedachten Herren auch noch eine andere nicht minder bedeutende und in diesem Umfange noch nie dagewesene geschaffen, welche zur Illustration der geographischen Verbreitung der Bäume und Sträucher bestimmt ist. Sie besteht in einer gruppenweisen Anpflanzung derselben Arten nach der Reihenfolge der Länder ihres Vorkommens, beginnt mit dem südlichen Theil der Vereinigten Staaten, schreitet zu dem nördlichen vor, wendet sich dann nach dem östlichen und westlichen Asien, dem südlichen Europa und schließt mit dem nördlichen ab. Daß hierdurch ein wesentliches Hilfsmittel zum Studium der Pflanzengeographie begründet ward, bedarf kaum näherer Erörterung. Inzwischen soll aus der Menge des hier zu Beobachtungen dargebotenen Materials der Landschaftsgärtnerei noch ein anderer wesentlicher Gewinn zu Theil werden.

Herr Petzold, dem wir schon früher die lehrreiche Schrift über Farbenlehre der Landschaft verdanken, beabsichtigt in einem großen bei der Vergrößerung des Parkes zu seiner Disposition gestellten Areal alle Gehölze, welche sich als zur Landschaftsgärtnerei geeignet schon bewährt haben, zu verschiedenen natürlichen Bildern nach Maßgabe des Habitus, Farbenton und dergleichen zu gruppiren, oder wie ich es nennen möchte nach Art einer sogenannten Schola botanica eine landschaftsgärtnerische Schule zu begründen. Die Menge der schönen Exemplare, welche ihm trotz aller erwähnten Verwendungen zu Gebot steht, ja auch noch zu einem bedeutenden Handelsverkehr ausreicht, läßt in der That etwas Vorzügliches erwarten. Daß der diesfallsige Catalog sich durch musterhaft wissenschaftliche Haltung auszeichnet, sei auch noch bemerkt.

Es bietet also der Park von Muskau nicht blos dem Freunde der höheren Gartenkunst, sondern auch speciell dem Botaniker, die bis jetzt sich nur spärlich daselbst einfanden, eine reiche Quelle des Genusses und wissenschaftlicher Belehrung dar. Die Herren Kirchner und Petzold werden sich gewiß Jedem, wie auch einst dem Vortragenden, als gütige Führer in ihren Schöpfungen erweisen.

Das Prämienbild.

Daß der Mensch ein Nimmersatt ist, kann bei jeder Gelegenheit beobachtet werden, es ist diese Eigenschaft aber nur zu verdammen, wenn sie zu einer wirklichen Untugend wird. Kann sie denn auch eine edle Richtung annehmen? Warum denn nicht. Ja, sie ist sogar eine Nothwendigkeit, denn wie stünde es um unser Wissen, um die Forschung, um Fortschritt, um unsere ganze Bestimmung, wenn unser Streben und Sinnen nicht über die Scholle hinausginge, auf der wir stehen. Doch wir wollen keine erschöpfende Definition über die allgemeine Unersättlichkeit des Menschen geben, sondern nur darauf hindeuten, daß sich diese Eigenschaft nach allen Seiten hin ausdehnt, und wollen bei dem Fache allein bleiben, das uns vorzugsweise beschäftigt, bei der Pflanzenwelt. Hier zeigt sich der Mensch im höchsten Grade als eigentlicher Nimmersatt, sei er ein wissenschaftlicher Botaniker oder ein einfacher Blumenfreund, keine Zahl genügt ihm, soweit seine Mittel reichen, von Dutzenden greift er nach Hunderten, von diesen zu Tausenden, ja wenn möglich zu Hunderttausenden, denn wo die freien Gaben der Natur nicht ausreichen, da greift er eigentlich in die festen Gesetze ein, indem er die Geheimnisse der Zeugung sich unterthan macht und durch künstliche Befruchtung Gebilde und Färbungen in der Blumenwelt hervorbringt, die ohne sein gewaltsames Eingreifen nicht zum Vorschein gekommen wären. Ist etwa diese Unersättlichkeit zu verdammen? Gewiß nicht, denn sie bringt geistige und materielle Vortheile. Welch erhabenes Gefühl ist das Bewußtsein, eingreifen zu dürfen in den ewigen Gang der Schöpfung, den viel tausendfachen Gebilden neue, niegeahnte willkürlich hinzuzufügen, sich als das anzusehen, was in den ältesten Büchern der heiligen Schrift dem Menschen verheißen ist, die ganze Erde sich unterthan zu machen, Herr der Schöpfung zu sein!

Wo führt uns diese Betrachtung hin? Wir wollten ja von dem Prämienbilde sprechen. Ganz recht, das wollen wir jetzt auch, allein es geschieht eben auf einem kleinen Umwege, und das Bild selbst mag uns zeigen,

daß dieser Umweg keineswegs ungerechtfertigt war, denn die geschilderte Unersättlichkeit zeigt uns, daß der Mensch alle Winkel der Erde durchstöbert, um stets Neues zu finden und seinen Sammlungen einzuverleiben; es läßt uns aber auch die so oft vorkommende Thatsache erkennen, daß man nur in der Ferne Schönes finden zu können wähnt, während man so zu sagen in nächster Nähe darüber stolpert, ohne es gehörig zu würdigen. Dieser Umstand veranlaßte uns, die Blumenfreunde durch dieses Bild einmal auf eine Anzahl von Blumen zu lenken, welche Deutschlands „Wald und Flur“ zur Heimath haben. Welche Mannigfaltigkeit in Farbe, Größe und Form dieser einheimischen Blumen! Bedarf es eines tropischen Klima's, um solche Farbengluth hervorzubringen oder Düfte zu bereiten, wie sie unser bescheidenes Veilchen, das liebliche Maiblümchen, die Daphne und die jungfräuliche Rose ausströmen? Nicht das Auge und die Nase allein sind es, welche einen Genuß von diesen Blumen haben; untersuchen wir dieselben näher, so werden einzelne noch ein ganz besonderes Interesse erregen, denn sie haben unsichtbare Eigenschaften, denen unser Körper in vorkommenden Fällen gar viel zu verdanken haben kann, wir meinen deren Heilkräfte. Gift zwar enthalten einzelne, allein gerade dieses Gift weiß der Arzt zu unserem Vortheil zu benützen. Der Fingerhut und der Seidelbast sind solche Giftpflanzen, die in der Heilkunde eine Rolle spielen; aber auch nichtgiftige sind dabei, z. B. die Schlüsselblume, welche einen lindernden Thee liefert, die Schafgarbe, deren Absud vielfach angewendet wird, das Lungenkraut, welches als Mittel gegen Blutspeien bekannt ist, die brennendrothe Klatschrose, deren Abkochung einen Hauptbestandtheil des in allen Conditoreien bereiteten bekannten schwarzen Brustzuckers bildet, der als lösend und lindernd ein allgemeines Renommé besitzt.

Der Begriff „wildwachsend“ ruft bei manchem Blumenfreunde eine gewisse Geringschätzung hervor, und doch pflegt er oft mit unendlicher Sorgfalt viele wildwachsende Pflanzen, ohne daran zu denken, daß sie in der That rein wildwachsende sind, aber — eben aus einem fernen fremden Lande, wo sie nicht selten mit dem gleichen Eifer als Unkraut vertilgt werden, wie bei uns die Brennnesseln. Außerdem sind so Viele gar nicht mit der einheimischen Flora bekannt, und bewundern den Fingerhut, die Martagon-Lilie, die Iris u. dgl. in den Gärten, ohne zu ahnen, daß dieselben seine eigenen Landsleute sind. Zu dem kommt noch, daß auch unsere sogenannten wilden Blumen einer Umbildung fähig sind, welche die überraschendsten Resultate gewährt; wir weisen als Beispiele nur auf den Fingerhut hin, der durch Cultur die größten Farbenverschiedenheiten vom herrlichsten Carmin bis zum glänzendsten Weiß erlangt hat. Ebenso die deutsche Iris. Welche Veränderungen gingen mit der Klatschrose durch Gefülltwerden

hervor, verbunden mit dem reichsten Farbenwechsel. Und dann das verachtete Gänseblümchen! Werden von den durch Cultur entstandenen gefüllten Abarten nicht ganze Collectionen gehalten?

Du siehst, lieber Leser, der in Wald und Flur gepflückte Strauß ist gewiß geeignet, dein Nachdenken zu erregen, es sind so manche Arten dabei, welche der Cultur im Garten und Topf werth sind, und so du es dir nicht verdrießen lässest, mit einzelnen Arten besondere Culturversuche zum Zwecke neuer Bildungen oder Färbungen anzustellen, und zu einem glücklichen Ziele gelangest, so wirst du es mir nicht zum Vorwurf machen, daß ich dein Auge auf deine nächste Umgebung gelenkt habe.

In der Hoffnung, durch die Wahl des heurigen Gegenstandes keinen Mißgriff gethan zu haben, bitten wir, dieses Bild freundlich als Gabe heimathlicher Flora anzunehmen.

Ein neues Veilchen.

Unter den duftenden Blumen spielt wohl keine eine so hervorragende Rolle bei der Bouquetbinderei, als das Veilchen, kein Wunder deßhalb, daß man aller Orten bestrebt ist, Varietäten zu gewinnen, die bei gleich angenehmem Geruch sich durch bedeutendere Größe vor den älteren Arten und Sorten auszeichnen. Kaum ist das sogenannte russische Veilchen etwas bekannt, das größere Blumen und längere Stiele hat, als das so allgemein kultivirte italienische, so taucht ein neues auf, welches das russische noch bei Weitem übertrifft; es ist dies ein von Handelsgärtner Barrenstein in Charlottenburg erzogener Mischling des russischen, das mit dem Monats-Veilchen befruchtet wurde. Es ist zur Treiberei wohl unbedingt das schönste, indem es sehr große, rein dunkelblaue Blumen liefert, ungemein dankbar blüht, und im Verhältniß sehr kleine Blätter hat, die Blumen also über die Blätter wachsen und daher das Pflücken sehr erleichtern.

Indem ich auf diese äußerst werthvolle Errungenschaft aufmerksam mache, bemerke ich, daß ich dieselbe schon in Vermehrung habe und das Stück zu 5 Sgr., das Dutzend zu 2 Thlr. das Hundert zu 12 Thlr. erlasse.

Aug. Pasewaldt,
Handelsgärtner in Charlottenburg
bei Berlin.

Ueber die Heilung kranker Gewächse aus fremder Zone durch Eisensalze.

Ich habe schon öfter bemerkt, daß Pflanzen aus wärmerer Zone bei uns, namentlich bei der Zimmercultur, obgleich sie mit aller Sorgfalt gewartet und gepflegt wurden, anfingen zu kränkeln; einestheils wurden die Blätter bleich (Bleichsucht), anderntheils fingen sie an, dürr zu werden, allein man achtete nicht sogleich darauf, indem diese Erscheinung manchmal ganz natürlich erschien, bis der Stengel nach und nach auch verdorrte, und dann ist meines Wissens wenig oder gar keine Hilfe möglich.

Schon öfters hatte ich Pflanzen aus warmen Zonen in einen Keller oder in einen ähnlichen düstern, dumpfigen Ort gestellt, um zu sehen, was daraus werden wollte; nach etwa 5—15 Tagen waren alle Blätter weiß und wurden bisweilen gar schimmlich und faul. Ich nahm nun je nach der Beschaffenheit der Pflanze zwischen 3—6 Grammes, das ist 48—69 Gran (Apothekergewicht) schwefelsaures Eisen und löste dieses in 1 Maas reinem weichen Wasser auf, und begoß damit jene bleichsüchtigen und verdorrenden Gewächse, etwa einen um den andern oder alle zwei Tage; auch löste ich in einer Maas Wasser 20—32 Gran von diesem Eisensalze auf, womit ich die Pflanzen bespritzte oder die Blätter darein tauchte. — Was ich hoffte, gelang, die Pflanzen erhielten nicht nur ihr früheres Ansehen wieder, sondern genasen vollkommen und erholten sich in Kurzem so, daß man denselben nicht das Mindeste ansah. Deßgleichen kann man dieses Mittel mit dem besten Erfolge auch bei gesunden Pflanzen anwenden, und man wird sich wundern, wie die Pflanzen eine lebhafte Farbe und schönes Wachsthum im Verhältnisse zu ähnlichen, nicht so behandelten erhalten, doch zeigt sich dieses gewöhnlich etwas später.

Ohne Zweifel kann dieses Salz auch noch in andern Fällen mit gutem Erfolge angewandt werden, und wäre es mit Dank zu erkennen, wenn gleichfalls Mittheilungen in diesem verbreiteten Journale gemacht würden.

August Duilius.

Notizen.

Hrn. Kunstgärtner Frickinger in Lasan war so glücklich, aus Samen der Primula sinensis var. cupreata erecta vollständig gefüllte weiße Pr. sin. var. erecta zu gewinnen, so schön und zum Theil noch schöner als die bekannte gefüllte Art.

Elektrische Glocken für Gewächshäuser.

Die schätzenswerthe Deutsche Garten-Zeitung bringt in Nr. 17 folgende Mittheilung:

„In der Zeitschrift »Field« liest man mit Interesse folgende Mittheilung eines Gartenfreundes, welcher Glocken in der Wohnung seines Obergärtners durch Drähte mit den in den Warmhäusern aufgehängten Thermometern in Verbindung gesetzt hat, so daß die Glocken läuten, wenn die Temperatur der Häuser einen bestimmten Grad übersteigt oder unter denselben herabgeht. Ueber das Thermometer bemerkt er, daß es sehr einfach in der Form und in seiner Arbeit sehr exact ist und nicht mehr kostet, als das gewöhnliche Thermometer, dessen Stelle es vertritt. Die dazu gehörige elektrische Batterie ist sehr billig und braucht alle sechs Monate nur ein Mal geladen zu werden.

Als Beleg für die Bedeutung dieser Erfindung gibt derselbe Gartenfreund folgendes Beispiel:

In einer sehr stürmischen Nacht wurde die schlecht verwahrt gewesene Thür eines Warmhauses aufgerissen, und sofort wurde der Obergärtner durch die elektrische Glocke davon in Kenntniß gesetzt, daß irgend eine ungünstige Einwirkung auf die Temperatur des Hauses stattgefunden habe. Da er kaum eine Stunde vorher revidirt und Alles in Ordnung gefunden hatte, so wußte er sich die Mahnung der Glocke nicht zu erklären, bis er vom Lager aufstand und sich nach dem bezeichneten Hause begab, wo er die Thüre offen und mehrere werthvolle Blattpflanzen bereits beschädigt fand.

Da die Nacht später so kalt wurde, daß ohne den warnenden Ruf der Glocke alle im Hause befindlichen Gewächse vernichtet worden wären, so hat man kaum nöthig zu sagen, daß dieser Apparat eine billige Lebensversicherung für Pflanzen ist, auf die wir unsere Leser aufmerksam zu machen nicht versäumen wollten. Der Erfinder desselben ist Herr Sax, 108 Great Russel Street, Blomsbury, London."

* * *

Anmerkung hiezu vom Herausgeber des deutschen Magazins.

Die große Wichtigkeit dieses Instrumentes leuchtet schon aus der gegebenen Notiz vollkommen ein, wir können das Praktische desselben aber auch aus eigener Erfahrung bezeugen, indem wir ein solches selbst im Gewächshause haben, von wo aus die Leitungsdrähte in unser Schlafzimmer gehen, um durch das Geläute aufmerksam gemacht zu werden, im Falle unser Gärtner sich eine Versäumniß in der Regulirung der Temperatur zu Schulden kommen ließe. Schon das Bewußtsein des Gärtners, „der Herr erfährt

es augenblicklich", erhält seine Aufmerksamkeit rege, und er gewöhnt sich um so mehr an äußerste Pünktlichkeit; das Instrument wirkt also auch in dieser Beziehung höchst vortheilhaft.

Dies sind alles nur gärtnerische Rücksichten, allein der Nutzen dieses Instruments wird sich noch in einer Menge anderer Branchen herausstellen, z. B. in Fabriken, wo es bei irgend einem Fabrikate oder einer Verrichtung darauf ankommt, daß eine ganz bestimmte Temperatur eingehalten werden muß. Einen pünktlicheren, niemals einschlafenden Controleur als eine solche elektrische Glocke gibt es nicht.

Die höchste Bedeutung erhält die Glocke als Feuerwächter. — Wird ein mit der Glocke in Verbindung stehendes Thermometer in irgend einem Raume an der höchsten Stelle aufgehängt, wohin sich die warme Luft zuerst und am meisten hinzieht, so läßt sie ihren Warnungsruf augenblicklich erschallen, sobald die Wärme einen gewöhnlichen Grad übersteigt, denn sie lärmt schon bei einer Veränderung vom Minimum eines Grades, auf welchen das Thermometer gestellt ist, und ist auf diese Weise im Stande, die Entstehung eines Feuers im ersten Momente anzuzeigen, wo Hilfe am leichtesten möglich ist.

Eben so rasch ist der Dienst der Glocke bei solchen Stoffen, welche sich durch Selbsterhitzung entzünden können. Ein Thermometer da hineingelegt, wo die Anhäufung der Stoffe am größten, also die Erhitzung am leichtesten möglich ist, wird die Glocke erschallen lassen, ehe es zu einer Entzündung kommen kann.

Die Wichtigkeit dieses Instruments in den genannten und noch in einer Menge anderer Fälle erreicht dadurch noch den höchsten Grad, daß der Anwendung desselben keine Entfernung im Raum hinderlich ist, denn soweit man den Verbindungsdraht leiten kann, soweit wird auch die Wirkung sein, gleich der Einrichtung des Telegraphen.

Schließlich bemerken wir noch, daß unser Instrument ein deutsches Fabrikat ist, und zwar von Herrn Fr. Mollenkopf, Fabrikant physikalischer und meteorologischer Instrumente in Stuttgart. Eine Sammlung von Instrumenten für Gärtnereizwecke, wobei auch eine solche elektrische Glocke, welche derselbe bei der vorjährigen internationalen Gartenbau-Ausstellung in St. Petersburg ausgestellt hatte, erregte allgemeines Interesse und wurde auch mit einer goldenen Medaille prämiirt.

Wir können die Fabrikate dieses talentvollen Künstlers bestens empfehlen.

Anzeigen und Empfehlungen.

Georginen, großblumige, Liliput und Zwerg-Sorten in schönster Auswahl, worüber Verzeichnisse zu Diensten stehen, sind billigst abzugeben in der

herrschaftlichen Gärtnerei
zu Löwenstein bei Frankenstein in Schlesien.

Juniperus virginiana, 1jährige kräftige Pflanzen, 100 Stück 1 Thlr., 1000 Stück 9 Thlr.
„ „ 2jährig, verpflanzt, 100 Stück 1 Thlr. 10 Sgr., 1000 Stück 12 Thlr.

empfiehlt

E. O. Regendank,
Kunst- und Handelsgärtner in Wittenberg.

Zur Gruppenanpflanzung ꝛc. empfiehlt Verbenen in Sorten 100 Stück 3—4 Thlr.; Fuchsien in gefüllten besten Sorten 100 Stück 4—6 Thlr.; Pelargonien, einfache gute Sorten, 100 Stück 4 Thlr., buntblätterige 6—8 Thlr., gefüllte 6—8 Thlr.; Heliotrop, Pentstemon, Gnaphalium, Bonwardia, Canna ꝛc. billigst.

Rud. Prinsler,
Kunst- und Handelsgärtner in Sommerfeld, Reg.-Bez. Frankfurt a. O.

Unterzeichneter hat folgende Sachen pr. Cassa zu beigesetzten Preisen abzugeben und sendet Käufern Proben, auch stehen Verzeichnisse über meine aus bereits 600 der neuesten Sorten bestehende Georginen-Sammlung zu Diensten.

Dreijährige Spargelpflanzen (Darmstädter) 1000 Stück 4 Thlr.; Monatsrosen, blühbar, 100 Stück 3½ Thlr., 1000 Stück 30 Thlr.; Pelargonium zonale, gefüllte 8 Sorten, 12 Stück 1 Thlr., 100 Stück 7 Thlr.; Verbenen, überwinterte Pflanzen, 25 Sorten, 100 Stück 3 Thlr.; Libonia floribunda, 12 Stück 1½ Thlr.

J. Vogel,
Kunst- und Handelsgärtner in Deutschwette bei Neiße.

Cataloge sind erschienen und zu beziehen von folgenden Firmen:

Gebrüder Barrenstein, Kunst- und Handelsgärtner in Charlottenburg (bei Berlin). Früher: Berlin, Libo's Garten. Kalt- und Warmhaus-, Decorations-, Flor- und Modepflanzen, Coniferen, Ziersträucher ꝛc.

William Bull, King's Road, Chelsea, London, S. W. Neuheiten und seltene Pflanzen des Kalt- und Warmhauses, Freilandes und Zimmers, reiche Sortimente der schönsten Flor- und Decorationspflanzen.

Crousse, Kunst- und Handelsgärtner in Nancy. Selbstgezüchtete und fremde Neuheiten, Kalt-, Warmhaus- und Freilandpflanzen, Rosen, Beerenfrüchte.

J. Ernst Herger, Rosengärtner in Köstritz im Fürstenthum Reuß. Specialität in Rosen.

P. Klein, Kunst- und Handelsgärtner in Wiesbaden. Kalt-, Warmhaus- und Freilandpflanzen, Zierſträucher in Töpfen, Coniferen, neue Roſen, Georginen ꝛc.

Ferner: Specialität in buntblätterigen und ſchönblühenden Gruppenpflanzen.

Laurentius'ſche Gärtnerei in Leipzig. Neuheiten, Kalt- und Warmhauspflanzen, Palmen, Orchideen, Farrn, Agaveen, Liliaceen, buntblätterige Pflanzen ꝛc.

V. Lemoine, Kunst- und Handelsgärtner, Rue de l'Etang 67 in Nancy. Selbſtgezüchtete und fremde Neuheiten, hervorragende Specialität in gefüllten Pelargonien, Kalt-, Warmhaus-, Freiland-, Decorations-, Flor- und Sortimentspflanzen, Päonien, Roſen, Beerenfrüchte ꝛc.

Oscar Liebmann, Kunſt- und Handelsgärtner in Dresden. Kalt-, Warmhaus-, Freiland-, Flor- und Sortiments-, Gruppen- und Teppichbeet-Pflanzen.

A. F. Loſſow, Direktor des allgemeinen landwirthſchaftlichen Inſtituts, Vorſteher des Vereins deutſcher Taubenfreunde, Schönhauſer-Allee 157 in Berlin. Zur Belebung von Hof, Park, Garten und Zimmer: Lebende Exemplare und Eier der verſchiedenſten Vögel, ſowie auch vierfüßige Thiere, Fiſche, Brütmaſchinen ꝛc.

C. H. Müſchen, Cantor in Teterow. Specialität in Georginen oder Dahlien.

Carl Petzold, Kunſt- und Handelsgärtner, Chemnitzer-Straße 34 in Dresden. Specialität in Azalea indica, worunter hervorragende Neuheiten eigener Züchtung, Camellien, Kalt- und Warmhaus-, Freiland-, Flor- und Sortiments-, Decorations- und Gruppenpflanzen, Gladiolen, Georginen, Roſen, Schlingpflanzen ꝛc.

Louis Römpler, Kunſt- und Handelsgärtner in Nancy. Neuheiten des Warm- und Kalthauſes und Freilandes, deßgleichen Sortimente der ſchönſten und beliebteſten Pflanzen früherer Jahre aller Branchen, Samen einiger Florpflanzen.

Hermann Schützmeiſter, Handelsgärtner in Naumburg a. S. Blattpflanzen, Canna's, Coleus, Fuchſien, Georginen, Heliotrop, Lantanen, Pelargonien, Petunien, Phlox, Verbenen, Violen, verſchiedene Topfpflanzen, Roſen, Bäume und Sträucher.

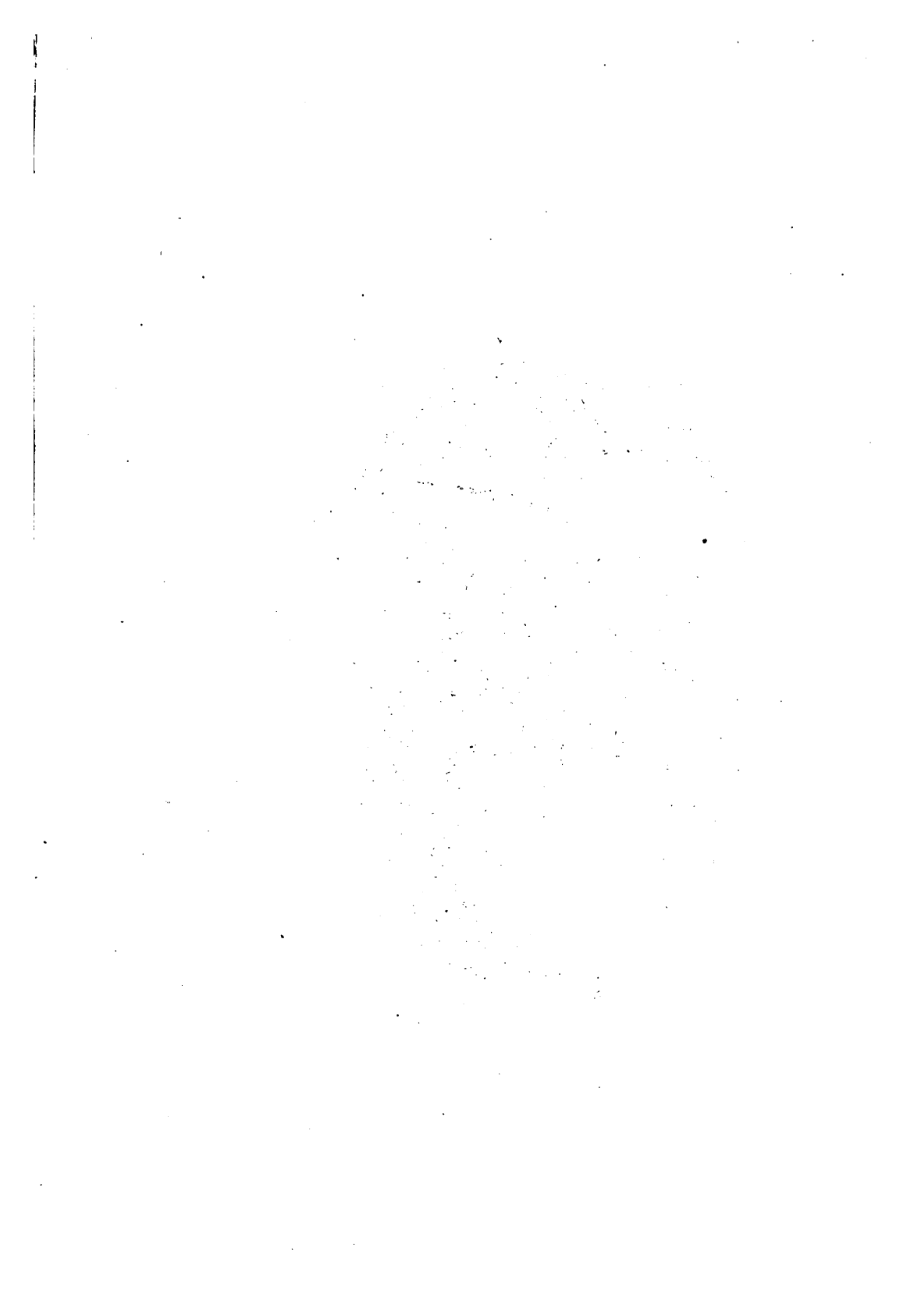
F. F. Stange, Handelsgärtner in Hamburg. Specialität von Teppichbeet-Pflanzen, ſowie Sortimente der hervorragendſten buntblätterigen Pflanzen, nebſt Plan des in der Hamburger Ausſtellung mit dem erſten Preiſe gekrönten Teppichbeetes.

A. Weick, Handelsgärtner in Straßburg (Frankreich). Neuheiten und ältere Schönheiten der beliebteſten Kalt-, Warmhaus-, Freiland-, Sortiments-, Flor-, Gruppen- und Decorationspflanzen.

G. Zaubitz jun., Kunſt- und Handelsgärtner in Darmſtadt. Kalt-, Warmhaus-, Freiland-, Sortiments-, Flor-, Gruppen- und Decorationspflanzen, Coniferen, Roſen, Georginen, Erdbeeren.

Artiſtiſche Beilage:

Zwei neue Rieſen-Pelargonien.



Wilhelmine von Verna. *Weinrich.*

viel
Der
Tra
die
meh
Kul
die
1

Instruktion über das Reben-Kränzen

nach der Methode des Dr. med. Krantz zu Perl.

Mit Abbildung.

Nach dieser Methode soll nicht besserer, sondern unbeschadet der Güte viel mehr Wein wie bisher auf demselben Flächenraume gezogen werden. Der Winzer möge aber nicht glauben, daß beansprucht wird, eine größere Traubenmenge da hervorzubringen, wo die Beschaffenheit des Weinstocks und die dem Boden innewohnende Nährkraft dazu nicht hinreichen. Es soll vielmehr nur für solche Fälle zu Versuchen angeregt werden, in denen der gute Kulturzustand des Weinbergs die Möglichkeit eines höheren Ertrags, als durch die bisherige Methode zu erwarten war, unterstellen läßt.

1) In Gegenden, wo man bisher für je einen Pfahl auch nur Einen Rebstock und an diesem auch nur eine Bogrebe zog, lasse man deren zwei wachsen und vereinige dieselben durch's Kränzen in Einen Bogen; man hat dadurch doppelt so viel Augen, die Frucht tragen, und im Uebrigen bleiben die Kulturverhältnisse dieselben.
2) Wenn es üblich ist, an demselben Pfahl einen oder zwei Stöcke zu ziehen, die 2 Bogreben tragen sollen (seien es beide am einzelnen Stock oder je eine an zwei zusammenstehenden), so lasse man deren statt zwei vier und vereinige durch's Umeinanderwinden je zwei und zwei.
3) In Distrikten, wo der Weinbau an demselben Pfahl mit 4 oder noch mehr Bogreben betrieben wird, vereinige man ebenfalls dieselben zu zwei und zwei, um zu erfahren, ob so bei der Hälfte der Bogen, aber einer gleichbleibenden Zahl von Fruchtaugen der Stock nicht ebensoviel und etwa noch besseren Wein liefert, da im letzteren Fall die Sonne besser durchdringt, indem nicht mehr so viele nebeneinanderstehende Bogreben sich gegenseitig beschatten.
4) Man wähle zum Kränzen zwei Bogreben, welche mit ihren Ausgangspunkten möglichst nahe aneinanderstehen. In geeigneten Fällen kann man zur größeren Festigkeit den Pfahl mit in den Rebenkranz einflechten, so daß er den Bogen in zwei Hälften theilt. Behufs Vielseitigkeit der Versuche und um das Praktische herauszufinden, soll aber ein anderer Theil der Kränze auch so geflochten werden, daß sie den Pfahl nicht mitfassen.

5) Das Kränzen geschehe während dem Beschneiden der Reben und das Anbinden der Bogreben so bald wie möglich nachher; man warte nicht, bis die Augen schon angeschwollen sind, weil sonst durch die bei dieser Arbeit nöthigen Handgriffe viele abgestoßen würden.

Langsur, den 3. März 1869.

Der Director der Section Weinbau beim landwirthschaftlichen Verein für Rheinpreußen,
gez. E. Müller.

Ueber Dahlia imperialis.

Ein Beitragsscherflein zur Beseitigung der Schwierigkeiten, sie zur Blüthe zu bringen.

Schon zu verschiedenen Malen wurde im lieben deutschen Magazin über diese vortreffliche Decorations- und doch bei Freilandcultur im Blühen so hartnäckige Pflanze, in Beziehung auf Cultur und Blüthe derselben verhandelt, und dabei der Wunsch ausgesprochen, daß auch Andere, welche diese Pflanze cultivirten, ihre dabei gemachten Beobachtungen hier mittheilen möchten, um doch endlich den Stein hinweg zu wälzen, der auf der Schwierigkeit, sie zur Blüthe zu bringen, ruhte. Deßhalb habe ich mich auch entschlossen, meine dabei gemachten Beobachtungen zum allgemeinen Besten des lieben Gartenwesens in Nachstehendem hier niederzuschreiben.

Bereits seit 4 Jahren cultivire ich auf meiner jetzigen Stellung die Betreffende im freien Lande mit aller nur erdenklichen Sorgfalt und Mühe, aber nicht wollte es mir bis auf den letzten Versuch, wo ich sie im Topf cultivirte, gelingen, ihre herrlichen Blüthen zu sehen.

Im Jahre 1868 hatte ich sogar eine Grube von 16 □Fuß auswerfen und dieselbe gleichwie ein Frühbeet mit Pferdedünger füllen und herrichten lassen, worauf ich dann 12″ hoch von meiner besten Mistbeeterde mit etwas Grabeland bringen ließ, und nachdem sich die meiste Hitze nach mehrmaligem Umstechen verflogen hatte, pflanzte ich laut meines Tagebuchs am 5. Juni ein Exemplar von 12″ Höhe, welches ich seit dem 3. März im Kalthaus in einen Topf cultivirt hatte, hinein.

Dieses auf wahrem tropischen Standpunkt cultivirte Exemplar entwickelte den Sommer über auch eine solche Ueppigkeit, daß es die Aufmerksamkeit jedes Besuchers auf sich lenkte, aber wie es in den feuchten, kalten Thälern in unserm Erzgebirge ist, wird Jeder, der sich einmal im Frühjahr oder Herbste dort aufgehalten, am besten wissen, denn oft nachdem die Nachtfröste

bis fast Mitte Juni gedauert, treten die ersten Ende August, spätestens bis Mitte September wieder ein, dann ist es auch mit allen zarten Mexicanern ein Ende, und so ging es auch mir mit meiner bei so vieler Mühe und Unkosten gepflegten Dahlia imperialis, denn am 11. September 1868 kam der erste Reif bei 1½ °. Dieses hatte sie, da selbige auf etwas ungeschützter Lage stand, noch ausgehalten, da aber immer, wenn Reif eintritt, es nicht in einem Tag abgemacht ist, sondern er sich auch oft 3 bis 4 Tage hintereinander wiederholt, so hielt ich es für's Beste, selbige in einen Kübel zu pflanzen.

So eine Pflanze aber, wie diese geworden war, läßt sich nicht gleich so mir nichts dir nichts heraus nehmen und einpflanzen; ich hatte ihr wöchentlich einen, auch zwei tüchtige Düngergüsse von im Wasser aufgelösten Kuhfladen gegeben, wodurch selbige eine solche Robustität erlangt hatte, wie noch keine zuvor. Ich hatte schon schöne Pflanzen in den Jahren vorher gezogen, aber vor diesem krautartigen Riesen traten alle in den Hintergrund; sie hatte eine Höhe von über 6½ Fuß erreicht bei einer Stammstärke von 2¼ Zoll, und ihre Blätter hatten in der Mitte der Pflanze eine Länge von 2½ Fuß und darüber, was bei dem leichten und graziösen Habitus der Pflanze ihr ein herrliches Ansehen verlieh.

Wer beschreibt sich aber mein Erstaunen, als ich an ihr Knollen entdeckte, welche meist 18 bis 20″ lang waren und mitunter 2″ Durchmesser hatten. Was sollte ich mit diesen Ungeheuern machen, da ich nicht einmal so einen großen Kübel vorräthig hatte? Es blieb mir auch weiter nichts übrig, als die Wurzeln zurückzuschneiden, um sie in einen 15″-Kübel hinein zu bringen. Auf dem Boden desselben hatte ich, um den Wasserabzug zu befördern, die Abzugslöcher mit hohlgelegten Topfscherben versehen, worauf ich eine 2″ starke Lage gehacktes Moos und diese wieder mit einer zollstarken Schichte sandiger Rasenerde bedeckte; als alles geschehen und auch die Schnittflächen mit feinem Hohlzkohlenpulver bestreut waren, setzte ich mein Monstrum hinein, der nun noch übrige Raum wurde gleichfalls mit sandiger Rasenerde ausgefüllt, denn leichtere Erde durfte ich nicht nehmen, sonst hätte sich die Pflanze nicht darin erhalten können.

Hierauf brachte ich meinen halben Patienten, wie ich sie eben der angenommenen Schlaffheit wegen nennen muß, in's Warmhaus, wo ich sie 3 bis 4 Tage nunmehr ganz schattig hielt. Nach dieser Zeit hatte sie sich auch so ziemlich wieder erholt, denn es stand der Centraltrieb wieder aufrecht, obgleich die andern Blätter noch etwas trauerten, was aber nach Verlauf von 8 Tagen nicht mehr zu sehen war, worauf ich auch ihr wieder mehr Licht zukommen ließ.

Zu Anfang October hatte sich meine Riesin wieder ganz und gar ausgemausert, denn sie sah wieder gesund und frisch wie fast zuvor aus, nur die

untern Blätter waren etwas vergilbt, welche ich, so weit sie gelb sahen, wegschnitt. Zu Ende des besagten Monats hatte sich die Blätterkrone sichtlich zusammengezogen, so daß dieselbe das Ansehen einer Rosette erhielt, und nach Verlauf von einiger Zeit hatten sich auch zu meiner Freude erbsengroße Knospen gebildet, welche dicht gedrängt aus den obern Blattwinkeln heraustraten. Aber auch dieses Mal sollte es mir wieder contrair gehen, denn es trat naßkalte nebliche Witterung ein, und meine Hoffnung sollte abermals die Segel einziehen; es fielen nicht allein die schon hübsch gebildeten Knospen ab, sondern der ganze Kopf wurde schwarz, als wenn er gefroren und wieder aufgethaut wäre, und abermals war alle meine darauf verwendete Mühe und Unkosten vergebens.

Als ich nun nach einigen Tagen die ganze Pflanze abschnitt, fand ich die Ursache; es war nämlich der Wurzelhals von Innen heraus faulig geworden, was natürlich seine Wirkung nach oben nicht verfehlt hatte, es mußte doch das Umpflanzen und dabei zu starke Bescheiden der Wurzeln, um selbige in den Kübel hinein zu bringen, zu störend auf die Säftecirculation eingewirkt haben, und nur die feuchte warme Atmosphäre des Warmhauses mit Dampfheizung hatte ihr Leben noch etwas länger erhalten, denn ich hatte Noth, noch ein Stückchen Knolle wegzubringen, welches zur 1869er Pflanzung tauglich war.

Am 12. März vergangenes Jahr pflanzte ich nun bei Gelegenheit der Einpflanzung meiner Sortiments-Georginen in Töpfe auch das mir noch übrige Stück Knolle von meiner Dahlia imperialis, welches ich bis zu dieser Zeit mit aller möglichen Sorgfalt in einem Kästchen mit Sägemehl gefüllt, trocken in meiner Stube überwintert hatte, in einen 6zölligen Topf, und zwar wie die andern in eine Mischung von 1 Theil Laub- und 2 Theilen Mistbeeterde, mit etwas Holzkohlenpulver vermengt, ein, stellte dieselbe neben die andern in's Warmbeet, und behandelte sie auch wie alle andern, welches einfach darin bestand, daß ich selbige im Anfang mehr trocken als feucht hielt und sie nur so viel befeuchtete, daß das Einschrumpfen der Knollen verhütet wurde, bis sich in Kurzem ein junger Trieb zeigte, von wo an ich selbige auch wieder mehr begoß.

Vierzehn Tage darauf, also ungefähr zu Anfang April, war meine Dahlia bereits 5 Zoll hoch, und da der Niedrigkeit des Kastens halber so wie so kein Raum mehr war, so nahm ich sie heraus und stellte sie auf ein Brett der vordern Fensterfronte im Warmhaus, es währte aber auch hier nicht lange, so merkte ich es ihr an, daß sie doch bei einer regelmäßigen Temperatur von + 15°, bei Sonnenschein oft mehr denn + 20°, etwas zu warm stand, denn nach Verlauf von abermals 14 Tagen, im Ganzen nun ungefähr 5 Wochen, war sie bei einer Stengelstärke von ½" an der Basis, 16" hoch geworden.

Ich nahm sie nun in's Kalthaus, wo ich zumeist Camelien cultivire, und zu dieser Zeit immer eine Temperatur von 7 bis 10 Grad zu erhalten suche, so stellte sie hier nicht allein ihr Spindlichwerden ein, sondern wuchs auch bei weitem kräftiger, als auf ihrem vorigen Standort.

Da nun die Zeit der Umpflanzung der meisten andern Kalthauspflanzen war, so pflanzte ich auch meine Kaiser-Georgine, welche schon längst den 6zölligen Topf vollgewurzelt hatte, nunmehr in einen 9"-Topf, dießmal aber mengte ich der oben beschriebenen Erdmischung einen beträchtlichen Theil von verrottetem Kuhlager bei; dieses sagte ihr auch außerordentlich zu, denn am 2. Mai war sie bereits 26" hoch, bis Mitte dieses Monats hatte sie den ihr bis jetzt angewiesenen Standpunkt ausgewachsen, und ich mußte ihr ein neues Quartier anweisen, welches auch aus einem Brett auf der nördlichen Giebelseite des besagten Hauses bestand. Hier konnte sie nun schon gegen 4 Fuß hoch werden, ehe sie das Glas erreichte. Bei dieser Gelegenheit bemerkte ich dieselben Erscheinungen, wie bei der vorjährigen Pflanze, es wurde eben auch die Blätterkrone immer dichter, und zu meiner nicht geringen Freude kamen nach einigen Tagen 3 Knospen zum Vorschein.

Dieß war ungefähr zu Anfangs Juni, und da ich mir, mit Sanction meiner Prinzipalität, vorgenommen hatte, die Dresdener Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft Feronia am 3. Juli zu besuchen, so hatte ich auch den Vorstand derselben, Herrn G. A. Petzold, gebeten, mir ein Plätzchen für meine Dahlia, wenn ich sie bis dahin zur Blüthe brächte, zu reserviren. Doch —

„Mit des Geschickes Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten,
Und das Schicksal schreitet schnell."

So sollte es auch mir ergehen, denn eines Tages bei fortgesetzter Beobachtung sehe ich zu meinem größten Leidwesen, daß sich in der zuerst gebildeten Knospe, welche zur Zeit schon 3/4" Durchmesser hatte, ein kleines schwarzes Pünktchen zeigte, von wo an dieselbige auch nicht mehr größer wurde, und dieses auch die beiden andern bald nachahmten. Nicht lange darnach bildeten sich neben dem Centralbetrieb zwei neue Triebe, welche sehr rasch zunahmen und den noch stehenden Knospen vollends alle Nahrung entzogen, worauf selbige bald abfielen.

Es war nun die Zeit, wo das Kalthaus ausgeräumt wurde, und so kam auch meine mit so tiefem Geheimniß bedeckte Kaiser-Georgine mit an die Reihe; ehe sie aber ihren festen Standpunkt im Freien erhielt, pflanzte ich selbige noch einmal in zuletzt benannte Erdmischung um. Dieses Mal aber in einen 12zölligen Topf, denn ich hatte ja bis zum Herbst Zeit genug, sie noch zu einer hübschen Pflanze heran zu bilden, und je mehr Schwierigkeiten

sich mir bei einer Sache entgegenstellen, desto energischer suche ich mein Ziel zu erreichen, und so auch hier.

Ich grub sie bis an den Rand des Topfes mit in eine Georginengruppe ein, und zwar auf eine der vollen Sonne ausgesetzten Seite; hier befand sie sich, da ich ihr auch alle Wochen einen dem im vorigen Jahr gleichen Düngerguß zukommen ließ, ganz wohl, denn Ende August hatte sie schon bei einer Stammstärke von 1½" eine Höhe von 6 Fuß erreicht.

Am 2. und 3. September kamen die ersten Reife, und da ich beobachtet habe, daß, wenn am hiesigen Orte Abends bei hellem Himmel das Thermometer auf + 4 bis 5° herab sinkt, gewöhnlich früh Reif bevorsteht, so nahm ich am 1. September Abends gegen 10 Uhr, wo wir nur noch + 3½° hatten, meine Dahlia nebst einigen anderen Sachen heraus und stellte sie vor der Hand in's Kalthaus, und ich hatte auch nicht fehlgeschossen, denn am andern Morgen früh sah alles weiß und meine andern Georginen fast alle schwarz.

Da mir am andern Tag, wo ich die Camelien u. s. w. schleunigst einräumen mußte, meine Dahlia, wenn ich sie nicht beschädigen wollte, im Wege stand, so setzte ich sie auch sofort in's Warmhaus. Hier entwickelte sie nun bei der feuchtwarmen Atmosphäre und den schönen hellen Tagen, welche wir auf die kalten Nächte bekamen, ein unglaublich schnelles Wachsthum, und am 22. September bemerkte ich bei einer Höhe von 7½ Fuß die ersten Knospen, und zwar auf beiden Trieben zugleich; es bildeten sich nun auch noch mehrere kleine Seitentriebe, aber nicht wie das erste Mal, um Holz zu machen, sondern sich mit Knospen zu bedecken.

Am 12. October sah ich endlich nach 4jährigen Versuchen bei gegen 40 Knospen die zwei ersten Blumen aufgeblüht! Ihre Farbe war ein schönes Atlasweiß, an der Basis der Randblüthen mit schwachem, matt violettrothem Anflug. Der Habitus der Blume bei einem obern Durchmesser von 5½" war wie körbchenförmig, woraus die gelben Scheibenblümchen recht hübsch hervorleuchteten. Diese zwei ersten Blumen standen 9 Tage, wobei noch mehrere sich zum Aufblühen anschickten.

Nun trat aber wieder die nasse, kalte und nebliche, mit häufigem Schneefall versehene Witterung ein, und aus war's mit der weitern Entwicklung der Knospen und Blüthen, denn bis Mitte November waren weder Erstere noch Letztere mehr zu sehen. Nach einigen Tagen, da die Pflanze ein schlechtes Ansehen erhielt und anfing, langsam einzuziehen, schnitt ich sie ab, und ließ die Knolle sammt dem Topf unter der Stellage im Warmhaus stehen, worauf ich sie am 8. December, da mir doch die Erde etwas zu düngerreich zur Conservirung vorkam, herausnahm, sie von ihren schwachen und faserigen Wurzeln befreite, und sie wieder in denselben Topf wie sie war, in eine recht

sandige Lauberde, mit etwas Holzkohlenpulver gemischt, einpflanzte, und so nun ohne sie zu begießen, auf denselben Standpunkt der baldigen Entwicklung eines neuen Triebes entgegensehe. —

Sollte dieses Beitragsscherflein mit dazu helfen, doch noch den richtigen Weg für diese schöne Decorations- und herrliche Blüthenpflanze in Beziehung auf ihre Cultur ausfindig zu machen, um sie in ihrem schönsten Schmucke, nämlich mit Blüthen bedeckt, vor uns zu sehen, so wäre die kleine gehabte Mühe reichlich belohnt.

K. B. Heinrich,
herrschaftlicher Gärtner
des Herrn Commerzienrath Breitfeld
auf den
Eisenhüttenwerken Erla bei Schwarzenberg
in Sachsen.

Frage- und Antwort-Kasten.

Beantwortung der 169. Frage im 10. Hefte v. J. „über das Brandigwerden veredelter Rosenstämmchen."

Der Ausdruck „brandig" ist wohl nicht ganz richtig gewählt. Unter der Veredlungsstelle, wo keine Vegetation mehr ist, trocknet ein, resp. verdorrt der abgeschnittene Stumpf des Hauptstammes. Das Pfropfen in den Kopf ist bei einem so markigen Holz, wie das der Rose, nur selten im Freien anwendbar, und auch bei dieser Methode verdorrt leicht rund um die Veredlungsstelle das Holz der Unterlage. Das Holz des Rosenwildlings vernarbt nur schwer, deßhalb dorrt die Schnittwunde immer nach und die veredelten Theile werden mit angegriffen.

Zur Vermeidung dieses Uebelstandes ist Nachstehendes zu beobachten:

I. Die Unterlage.

a. Bei Hochstämmen wähle man nie einjähriges, zu junges, markiges Holz. Markige Stämme, zumal wenn sie aus einem dichten Walde entnommen sind, wo sie die Sonne nicht gesehen, können nachher im Freien nicht gut aushalten.

b. Man pflanze wo möglich keine Stämme mit dicken Wurzelknorren; diese sind zum Theil angefault und immer schwer verwundet. Eine krankhafte Wurzel liefert spärlichen Saft, und wo dieser fehlt, vertrocknet leichter und vernarbt schwerer der Stamm. Stark zur Seite

auslaufende, manchmal auch aufwärts gebogene Wurzelstrünke geben um so mehr Wurzelausschlag, und diesen auf Kosten der Lebensdauer des Hauptstammes.

c. Je dünner die Unterlage und je starkwüchsiger die Rosensorte, um so leichter die Vernarbung über der Veredlungsstelle, und um so größer die Garantie der Haltbarkeit. Die schwachwüchsigen Sorten sind freilich auch oft die reichblühendsten, veredelt man aber solche Varietäten auf dicke Unterlagen, so wird vom Edelreiß der zufließende Saft nicht schnell genug absorbirt, es entsteht Stockung nach Oben, Wurzelausschlag nach Unten, und zuletzt Absterben der ganzen Pflanze. Außer den bei 8 bis 10 Fuß hohen Trauerrosen soll der Stamm nicht mehr als einen halben Zoll Durchmesser haben. Für schwachtreibende, wie Ornement de jardins, Empereur Napoleon III., wähle man die Unterlage so dünn wie möglich, aber wie schon bemerkt, Stämmchen mit engem Markkanal.

d. Man wähle den Rosenstamm, wie man ihn auch bei den Bäumen wünscht, d. h. möglichst nach der Form eines Billard-Queue's, von Unten nach Oben spitz zulaufend, setze die Veredlung auf einen Seiten-Ast nach Aufwärts und ganz dicht an den Stamm, oder auf den Stamm selbst.

e. Man kaufe und verpflanze nie Rosen mit schlafendem Auge, noch auch solche, die in's treibende Aug forcirt worden. Die Unterlage, welche im 1. Jahre der Pflanzung in's schlafende Aug veredelt und in ihrem Vegetationsprozeß während des Anwachsens durch kein Zurückschneiden wilden Holzes gestört wurde, macht in der darauffolgenden Saison eine gesunde kräftige Krone, ist dauerhafter und in jeder Beziehung empfehlenswerther. Nur solche pflanze man. Stämme, welche, noch ehe sie gehörig angewachsen, schon mit dem Messer abgequält werden, um das Edelauge zu formiren, machen nur schwache Wurzeln und schwächliche Kronen, so daß ein Eintrocknen bis an die Okulation unvermeidlich wird.

f. Der Rosenliebhaber beziehe vom Handelsgärtner nur Extra-Auswahl. Hier ist das Theuerste doch immer das Wohlfeilere. Freilich wächst nichts leichter als ein Rosenstamm, aber es gibt auch keine gebrechlichere und sterblichere Freiland-Pflanze wie diese; daß dieselben aber nicht ipso facto und unter allen Umständen nach einigen Jahren schon der Sterblichkeit anheimfallen, davon hat Schreiber dieses den Beweis gesehen an Rosenstämmen, die armdick geworden und beinahe ein Menschenalter ausgedauert hatten.

II. Die Behandlung.

a. Tiefe, offene, humusreiche Erde, Lehmboden mit Kalkboden gemischt und nur wenig Sand darunter, ist der beste.

b. Vermeidung des Abstoßens der Wurzeln beim Bearbeiten des Bodens, wie es nur zu häufig geschieht.

c. Sorgfältige Verklebung der Schnittwunden mit Baumwachs.

d. Um die Engerlinge abzuhalten, gibt es kein besseres Mittel, als recht viele Erdbeeren zwischen die Rosen zu pflanzen. Der Engerling frißt nichts lieber als Erdbeerwurzeln; findet er von diesen genug, so verschont er die Rosen.

e. Man gebe dem Stamm der Rose jedes Frühjahr einen Anstrich von Kalkwasser, um den austrocknenden Einfluß der Winde und Sonnenstrahlen zu dämpfen.

f. Für schönere Blüthe — starkes Zurückschneiden im Frühjahr. Für längere Dauer des Individuums — schwächeres Beschneiden. Die Rosen sind wie die meisten andern Pflanzen, je weniger sie mit dem Messer operirt, resp. in ihrem Saftumlauf beschränkt werden, um so länger ihre Lebensdauer.

g. Man entferne im Herbst alle Gebinde an den Stäben und lasse die Krone dabei so stark wie möglich, man schneide dieselbe nur so viel zurück, daß durch zu starke Schwankungen bei großem Wind der Stamm nicht abbrechen kann. Der festangebundene Stamm erstarrt, erfriert oder vertrocknet während des Winters, können aber die Kronen im Winde sich frei bewegen, so bleibt der Saft in Circulation und der ganze Organismus lebensfähiger. Die Bedingungen der Erhaltung sind ähnlich beim Pflanzenleben wie beim Thierleben, und das Losbinden vom Pfahl beim Rosenbaum schützt diesen vor der Kälte nach den nämlichen Naturgesetzen, wonach die Schildwache im Winter durch Auf- und Abgehen sich davor schützt*). Außer bei den Thee-, Bengal- und einigen empfindlichen Bourbon-Rosen wird es bei Befolgung dieser Regel in den wenigsten Gegenden Deutschlands nöthig sein, die Kronen der Rosenstämme einzubinden oder in den Boden einzulegen. Letzteres ist zumal bei den Remontant-Rosen möglichst zu vermeiden. Die Krone kann dann freilich keinen Schaden leiden, aber um so mehr

*) Anmerkung des Herausgebers. Der Rath, die Rosenbäume im Winter von den Pfählen loszubinden und sie jeder Bewegung durch den Wind preiszugeben, möchte doch nicht in allen Fällen anzurathen sein. In unserem Garten z. B. würde unter diesen Umständen nicht leicht ein Rosenbaum unabgebrochen oder wenigstens an der gefrorenen Erde ungequetscht davon kommen.

leidet der Stamm. Wenn die Nachtfröste des Frühlings am Morgen den ersten Sonnenstrahlen weichen, dann ist für diese gewaltsam umgebogenen Stämmchen der gefährlichste Moment, und die Erfahrung lehrt, daß solche oft nach der Sonnenseite zu erfroren oder verdorrt sind, während dieselben auf der entgegengesetzten Seite sich noch schön grün zeigten.

Bei genauer Beachtung der vorstehenden Regeln wird der Hr. Fragesteller aus Nr. 10 des Magazins gewiß seine Bemühungen in der Rosenzucht mit besserem Erfolg gekrönt sehen wie bisher, und wenn auch nicht alle, so werden doch die meisten seiner Rosen an Haltbarkeit wesentlich gewinnen.

E. Müller,
Baumschulbesitzer und Rosenzüchter
in Langsur bei Trier.

Literatur-Berichte.

35) **Zwanzig kurze, populäre Briefe über den Boden und dessen Bearbeitung.** Von J. L. F. Müller. Hall, Verlag von Unger und Nissen.

Durch seine „Vorträge über landwirthschaftlichen Pflanzenbau, Hopfenbau, Landwirthschaftslehre ꝛc." ist der Herr Verfasser schon in verschiedenen Kreisen bekannt, und sicher werden Viele, welche jene schon kennen, mit Freude nach diesem neuen Schriftchen greifen, in der sicheren Hoffnung, hier das Wort eines ausgezeichneten Praktikers zu vernehmen. Die Form von „Briefen" ist bei diesem Gegenstande ein sehr passender, weil in ihnen der Fall dargestellt ist, daß ein Anfänger oder minder Bewanderter bei seinem erfahrenen Freunde Rath sucht und erhält. Im ersten Briefe ist die Sprache von der Entstehung und den Bestandtheilen des Ackerbodens, und je nach diesem von den verschiedenen Bodenarten, dem Thon-, Sand-, Kalk-, Lehm-, Mergel- und Humusboden. Jeder dieser Bodenarten ist ein Brief gewidmet. Die weiteren Briefe handeln über die Ackerkrume und den Untergrund, Prüfung der Bodenbeschaffenheit, Zweck der Bodenbearbeitung, den Pflug, die Zeit des Pflügens, Tiefe, Breite und Richtung der Pflugfurchen, Wiederholung des Pflügens, Form der

Oberfläche, Arbeiten mit der Egge, Walze und Ackerschleife, Bearbeitung mit andern Werkzeugen ꝛc.

Es sind diese Briefe zwar hauptsächlich den Landwirthen gewidmet, allein bei der großen Wichtigkeit, man kann sagen, bei der alleinigen Rolle, welche der Boden bei all und jeder Pflanzenkultur spielt, haben diese Briefe auch für jeden Gartenfreund einen großen Werth, denn die Sache bleibt ein und dieselbe, der Feldbau ist die Pflanzenkultur im Großen, und der Gartenbau im Kleinen.

36) **Kleines praktisches Blumen-Lexikon.** Von Wilhelm Obermüller. Frankfurt a. M., Verlag von Christian Winter. 1869.

Die erste Auflage dieses Werkchens erschien im Jahre 1860 und wurde von uns damals schon besprochen und als sehr lehrreich empfohlen. Daß es sich als nützlich bewährte, dafür zeugt der Umstand, daß eine zweite Auflage, die jetzt erschienene, nothwendig wurde. Alles, was wir an dieser zweiten Auflage zu bedauern haben, ist nur das, daß das „kleine Lexicon" kein größeres geworden ist, denn es ist für Jeden, der mit Pflanzennamen umgeht, von höchster Wichtigkeit, die richtige Schreibart derselben zu kennen, und dieses wird nur dadurch vollständig erreicht, wenn man die Abstammung des Namens kennt. Da nun nicht Jeder Griechisch, leider so Mancher, ex officio Namen auf Etiquetten oder in Cataloge zu schreiben hat, nicht einmal Lateinisch (mit Entsetzen sei es gesagt, sogar nicht Deutsch) kann, so ist ein Werkchen, das die Namen einer Menge von Pflanzen und botanische Ausdrücke, die vom Griechischen und Lateinischen abstammen, nicht nur in richtiger Schreibart giebt, sondern auch die Abstammung selbst anführt und erklärt, gewiß von höchster Wichtigkeit*). Einige Beispiele aus dem Werkchen mögen mehr zu der Kenntnißnahme desselben beitragen, als eine Menge der empfehlendsten Worte. Zu bemerken ist vorher, daß man viele Pflanzen nach Personen oder Orten nannte, viele aber auch nach ihrem Aussehen, Farbe, Benützung oder Wirkung, oder nach sonstigen Eigenschaften, z. B.:

Adonis, Adonis, ein Jäger, Geliebter der Venus, wurde von einem Eber getödtet; aus seinem Blut entsproß die Blume. (Hier ist die Blume dem Andenken einer mythologischen Person geweiht.)

*) Anmerkung. Bei einer beabsichtigten Besprechung der diesjährigen Cataloge im Allgemeinen werden wir Gelegenheit haben, ausführlicher auf diesen Punkt zurück zu kommen.

Alpinia, Alpinie, nach Prosper Alpin, Professor der Botanik in Padua, starb 1614, genannt. (Diese Pflanze nach einer historischen Person.)

argenteus, silbern, von argentum, Silber. (Das Aussehen bezeichnend.)

atrosanguinens, schwarzblutig, von ater, schwarz, und sanguis, das Blut. (Die Farbe bezeichnend.)

alatus, geflügelt, von ala, der Flügel. (Die Form bezeichnend.)

alpinus, von den Alpen, von alpes, die Alpen. (Die Heimath, den natürlichen Standort bezeichnend.)

amarus, bitter. (Den Geschmack bezeichnend.)

annuus, einjährig. (Die Dauer bezeichnend.)

Atragene, richtiger Aithregene, griechisch von aithregenes, Feuer, auch Frost erzeugend, als blasenziehendes Mittel benutzt. (Die medicinische Wirkung bezeichnend.)

esculentus, eßbar. (Die Benützung bezeichnend.)

Lolium, Lolch, Schwindelhafer, vom keltischen loloa oder von laion, Saat, und aloos, schädlich. (Die schädliche Wirkung bezeichnend.)

Ricinus, Ricinus, griechisch von ricinos, Hundslaus, Zecke, wegen der Form der Frucht.

37) Iconum botanicarum Index locupletissimus. **Verzeichniß der Abbildungen sichtbar blühender Pflanzen und Farrenkräuter.** Aus der botanischen und Gartenliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts in alphabetischer Folge zusammengestellt von Dr. G. A. Pritzel. Berlin, Nicolai'sche Verlagshandlung (A. Effert und L. Lindtner). 1866.

Eine Arbeit von unendlicher Mühseligkeit, die vorzugsweise von Denen mit ganz besonderem Dank aufgenommen werden wird, welche sich mit Bestimmung von Pflanzen oder mit monographischen Arbeiten befassen, allein auch für Gärtner und Pflanzenfreunde hat sie einen bedeutenden Werth, weil sie in diesem Werke sogleich finden können, ob eine Pflanze, welche sie interessirt, schon abgebildet wurde, wann, wo und von wem, und zwar bis zum Schlusse des Jahres 1865.

Ausstellungs-Angelegenheiten.

Die **Bayerische Gartenbau-Gesellschaft** veranstaltet vom 1. bis 8. Mai d. J. eine **allgemeine Blumen-Ausstellung** im **Glaspalaste in München.**

Das Programm enthält folgende Neuerungen: Außer den allgemeinen Aufgaben sind besondere aufgestellt, welche je nur vor Garten-Vorständen, Handelsgärtnern, Gemeinschaften von Gärtnern und von Gartenfreunden zu lösen sind.

So z. B. „Neu eingeführte Pflanzen", a) an Garten-Vorstände: ein Preis von 35 fl., und b) an Handelsgärtner: ein gleicher.

„Ausgezeichneter Culturzustand", a) an Garten-Vorstände: ein Preis von 25 fl., b) an Handelsgärtner: ein gleicher.

„Für eine in ausgezeichnetem Culturzustande befindliche Blattpflanze", a) an Garten-Vorstände: ein Preis mit 15 fl., b) an Handelsgärtner: ein gleicher.

„Für eine von einem Gartenfreunde selbstgezogene Zierpflanze: ein Preis von 12 fl.

Aehnlich ist die Eintheilung auch bei andern Aufgaben, und wird dadurch einem berechtigten Verlangen der Handelsgärtner gegenüber den Vorständen von herrschaftlichen und andern großen Gartenanstalten Rechnung getragen. Im Ganzen sind in den verschiedenen Branchen 148 Preise von 35 bis abwärts 4 fl. ausgesetzt, denen für unvorhergesehene oder besondere Leistungen noch außerordentliche Preise, sowie Preis-Diplome beigefügt werden.

Den an der Ausstellung theilnehmenden Handelsgärtnern ist der Verkauf von Pflanzen in einer „Verkaufshalle" während der Ausstellung gestattet.

Die Münchener Ausstellungen behaupten sowohl in Betreff der Leistungen als auch des geschmackvollen Arrangements in dem großartigen Glaspalaste einen hervorragenden Rang, und sind deßhalb zur Betheiligung wie zum Besuche bestens zu empfehlen.

Der Vorstand des Gartenbau-Vereins zu Magdeburg macht durch besonderes Circular bekannt, das Se. Excellenz der Herr Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten die Gnade gehabt, die große silberne Medaille für Leistungen im Gartenbau als Prämie für die vorzüglichste gärtnerische Gesammtleistung auf der im 2. Hefte des Magazins erwähnten Festausstellung des Vereines vom 17. bis 21. Aug. d. J. zu gewähren, und ladet zu recht reger Bewerbung ein.

Die Grundarbeiten zu der Herbst-Ausstellung in Stuttgart sind schon so weit vorgerückt, daß deutlich zu sehen ist, in welcher Weise der mit Plan und Ausführung betraute Landschaftsgärtner Wagner dem neueren Gartengeschmack Rechnung zu tragen sucht.

Vereins-Angelegenheiten.

Es ist sehr erfreulich zu sehen, wie an den verschiedensten Orten der Sinn für Garten- und Pflanzen-Cultur ein immer regerer wird, wofür die da und dort entstehenden Vereine das beste Zeugniß ablegen. So wurde uns kürzlich folgende briefliche Mittheilung gemacht:

„Auf Anregung des Freiherrlich von Veltheim'schen Obergärtners Albrecht hat sich mit Beginn dieses Jahres in hiesiger Gegend (Stolpe bei Hennigsdorf unweit Berlin) ein Verein von Gärtnern und Gartenfreunden gebildet, welcher seine erste Sitzung am 9. Januar beim Gärtner Albrecht in Schönfließ hielt.

Der Verein hat sich zur Aufgabe gestellt, durch Vorträge (von einzelnen Mitgliedern gehalten) das Interesse für Gartenbau auch bei Nichtgärtnern anzuregen, und durch Lesen geeigneter Zeitschriften auch Gärtner mit den neuesten Fortschritten des Gartenbaues bekannt zu machen.

Aus den monatlich zu zahlenden geringen Geldbeiträgen sollen die neuesten Sämereien und Pflanzen beschafft und dann zunächst an einem Ort gezüchtet werden, von wo dann nach und nach alle Mitglieder des Vereins unentgeldlich die sorgfältig vermehrten Sachen beziehen können.

Die Sitzungen des Vereins sollen in der Regel monatlich gehalten und im Sommer damit auch Excursionen nach den besten Gärtnereien der Umgegend verbunden werden.

Zum Vorsitzenden des Vereins wurde der Obergärtner Albrecht zu Schönfließ, zum Schriftführer der Lehrer Lahn zu Stolpe gewählt.

Gärtner, Private oder Vereine, welche mit hiesigem Vereine in Correspondenz zu treten wünschen, werden gebeten, ihre geneigten Zuschriften zu adressiren an obengenannten Vorsitzenden oder Schriftführer."

Briefkasten.

Herrn J. L. in Welheim: Ich muß Sie auf meine Erklärung im 2. Heft pag. 55 verweisen.

Hrn. C. A. F. in Pegau: Wenn in Zahlen und Geldzeichen Druckfehler vorkommen, so hat dies wohl nur seinen Grund darin, daß dieselben in dem Manuscripte zu undeutlich geschrieben waren. Auch in Ihrer Berichtigung ist dieß der Fall, und enthält dieselbe mehrere Correctionen, so daß es schwer ist zu entscheiden, was das Richtige ist.

In Betreff der Aufnahme und Ausdehnung der Anzeigen verweise ich Sie auf meine wiederholten Erklärungen, z. B. 1. Heft pag. 5 und 2. Heft pag. 54, welche aufrecht erhalten werden müssen, da Unpartheilichkeit gegen alle Einsender mein Hauptgrundsatz ist.

Personal-Notizen.

Ein junger solider Mann aus anständiger Familie sucht in einer größeren Gärtnerei, am liebsten in einem Hofgarten, als Lehrling einzutreten. Gefälle Offerten wolle man unter Chiffre: „H. D. poste restante Ansbach in Bayern" franko aufgeben.

Das seither von Hrn. **H. T. Dykman** in Haarlem betriebene Blumenzwiebeln-Geschäft ist vom 1. April an in den Besitz des Hrn. **P. H. Tweehuysen**, Blumist in Overveen bei Haarlem, übergegangen, der dasselbe nun vereinigt mit seinem bisherigen gleichen Geschäfte fortführen wird.

Um Zusendung von Catalogen aller Art bittet:
Heinrich Petermann, Herrschaftsgärtner in Liebau bei Herlasgrün.

Anzeigen und Empfehlungen.

Den HHrn. Handelsgärtnern und Samenhändlern empfiehlt seine Fabrikate von Kisten in allen Größen, Holzschachteln von den kleinsten bis zu den größten, Holzetiquetten, Blumenstäben, Gartenpfählen ꝛc., und sendet auf Verlangen specielle Preislisten.

J. M. Krannich,
in Mellenbach in Thüringen, Fürstenth. Schwarzb.-Rudolstadt.

Die stets gute Resultate gewährenden „**Allgemeinen Samen- und Pflanzen-Offerte**" empfiehlt zu geneigter zahlreicher Benützung

Bernhard Thalacker,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Buxbaum zu Einfassungen, sehr stark, 100 Stück 10 Sgr. empfiehlt

C. Boldt,
Kunstgärtner in Rieth bei Gr. Mützelburg in Pommern.

Neueste Fuchsien vom Jahre 1869, französische, deutsche und Twrdy'sche Sortimente in 20 Sorten, 100 Stück incl. Emballage 20 fl. östr. Währ., sowie auch gegen Tausch, empfiehlt

Prokop Daubek,
Handelsgärtner in Chwalina bei Horic in Böhmen.

Cryptomeria japonica, 12 Stück, 1—1½ Fuß hoch, 1 Thlr. 7½ Sgr. 100 Stück 8 Thaler.
Cupressus pyramidalis, 2jährig, 12 Stück 24 Sgr., 100 Stück 6 Thlr.
„ sempervirens, 2jährig, 12 „ 25 „ 100 „ 6 „
Verbenen, scharlach und rothe, 12 „ 25 „
Cuphea platycentra, 12 „ 20 „
Achyrantes Verschaffeltii, 12 „ 18 „
Caladium nymphaefolium, 12 „ 1 Thlr. 15 Sgr.
Aralia japonica, 1—3 Fuß hoch, 7½ bis 15 Sgr.
Clerodendron Bungei, ¾ bis 1½ Fuß hoch, 5—12 Sgr.
Abutilon vexillarium, 12 Stück 20 Sgr.
empfiehlt

C. A. Duckstein,
Kunst- und Handelsgärtner in Helmstedt.

Scarlet-Pelargonien, einfache und gefüllte, neue von 1869 à Stück 15 Sgr.

Georginen, 150—200 schöne ältere und neueste Sorten in getheilten Landknollen, à 100 Stück 5 Thlr., von Anfang Mai ab in Pflanzen à 100 4 Thlr., im Rommel in Knollen à 100 3 Thlr., in Pflanzen à 100 2½ Thlr., Zwerg und Liliput mit Namen à Dutzend 1 Thlr., aus allen Sorten à Dutzend 25 Sgr.

Verzeichnisse stehen zu Diensten.

C. A. Frenzel,
Kunst- und Handelsgärtner in Pegau.

Gesunde und starke Ananaskindel, auch 2jährige Pflanzen, sind billigst zu haben bei

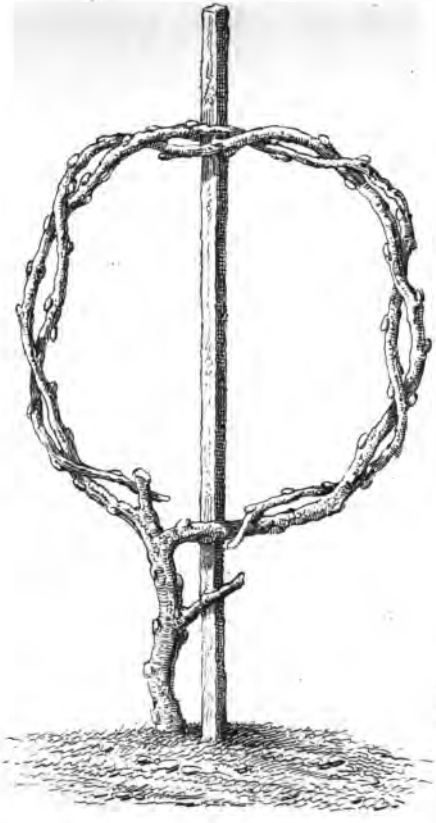
Kirchner,
Kunstgärtner in Barfelde bei Neudamm (Neumark) Preußen.

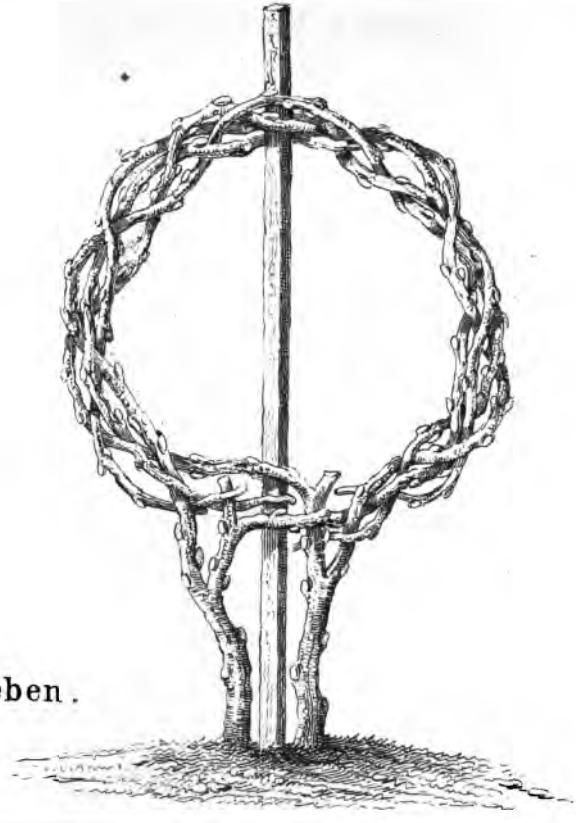
Berichtigung.

Im 3. Hefte bei dem Aufsatze „Ueber Samenzucht von Erfurter Zwerg-Blumenkohl in kleinem Maßstabe" wurde durch ein Versehen des Setzers bei der Unterschrift des Einsenders, Hrn. E. Höfer jr., als Wohnort irrthümlicherweise „Jena" statt „Gera" gedruckt, was die geehrten Leser sich merken wollen.

Artistische Beilage:

Instruktion über das Rebenkränzen.





Kranz-Reben.

Mimulus-Varietäten.

(Mit Abbildung.)

Die verschiedenen Arten und Varietäten von Mimulus sind schon länger bekannte und äußerst dankbare Pflanzen, welche im Topf, wie im freien Lande die geringe Pflege, welche sie verlangen, reichlich lohnen. Wer kennt nicht den Mimulus moschatus, der weniger durch seine kleinen gelben Blumen, als durch den angenehmen Moschusduft, den er fortwährend aus seinen Blättern aushaucht, sich überall Eingang verschafft hat, besonders auch deßhalb, weil er sich so sehr gut für die Zimmerkultur eignet. Wie diese reine Art sich durch ihren Wohlgeruch empfiehlt, so ist dies noch viel mehr der Fall bei dem Mimulus guttatus und luteus mit deren zahlreichen Varietäten durch die Schönheit der Blumen, welche auf weißlichgelbem bis hochgoldgelbem Grunde in verschiedenen Nüancen von rosa, carmin, scharlach, braunroth bis schwarzbraun getüpfelt, geperlt, gestreift oder gefleckt sind, bei manchen ist auch die ganze Lippe rings um die Blume mit einer satten tiefen Farbe bemalt, welche scharf von dem hellen Schlunde abgetrennt erscheint. Die Uebergänge dieser Zeichnungen und Farben werden um so mannigfaltiger, je mehr die Samen von solchen Exemplaren gesammelt werden, die in bunter Mischung in Gruppen vereinigt stehen und sich gegenseitig befruchten. Wer irgend eine besondere Zeichnung rein zu erhalten wünscht, der kann solches äußerst leicht durch Stecklinge erzielen, die sich von selbst bilden, indem jeder am Boden aufliegende Nebentrieb an seinen Knoten Wurzeln schlägt, so daß er nur abgenommen und als selbstständige Pflanze eingesetzt zu werden braucht. Auch aus Samen reproduciren sich die Zeichnungen leicht wieder, wenn die Mutterpflanzen abgesondert gehalten werden, um die Einmischung fremden Pollens zu vermeiden. Man kann sie ebensowohl als einjährige Pflanzen erziehen wie anderen Sommerflor, als auch ausdauernd, indem durch Zertheilung der Stöcke, durch Stecklinge und Zurückschneiden die Pflanzen sich erhalten und stets verjüngen. Sie wachsen von Natur aus ganz oder halb rasenförmig, indem sich die Nebenzweige am Boden niederlegen und anwurzeln, und nur die Spitzen mit den in jedem Blattwinkel erscheinenden Blumen in die Höhe richten, so daß sie ein ausgezeichnetes Material zu der gegenwärtig so beliebten Teppichgärtnerei bieten, und hier den weiteren Vortheil vor so manchen andern Pflanzen voraus haben, daß sie nicht nur einigen Schatten ertragen, sondern

sich sogar recht wohl in demselben fühlen; zu große Hitze und Trockenheit thut ihrer Ueppigkeit und langen Dauer Eintrag, weßhalb mit dem Wassergeben nicht gegeizt werden darf.

Wie bei den meisten andern Pflanzen, so begnügt sich der Blumenfreund nicht zu lange mit den Farben und Zeichnungen der Blumen allein, er greift zu jeder Abwechslung auch in der Form, und als eine solche erscheint ihm vorzugsweise das Gefülltwerden. Wenn dieses bei rachenförmigen Blumen in der Regel mehr monströs als zierlich ausfällt, so machen die Mimulus hierin eine erfreuliche Ausnahme, weil bei ihnen keine eigentliche Füllung, sondern eine Verdoppelung der Blume entsteht, so daß die ganz regelmäßig geformte Rachenblüthe in einer beinahe eben so schönen zweiten steckt, in welche sich der bei den einfachen grüne Kelch umgewandelt hat.

Im ersten Hefte vorigen Jahrganges theilten die Herren Döring und Sohn aus Hochheim bei Erfurt die Abbildung einer gefüllten Varietät des Mimulus cupreus mit, die sich, wenn abgesondert gehalten, in ihrer Färbung rein erhält, und auf der heutigen Tafel sehen die geehrten Leser einige gefüllte, d. h. doppelte Varietäten von Mimulus guttatus, luteus und variegatus, welche so vielfach gekreuzt sind, daß die Blumen die eigenthümlichen Zeichnungen mehr oder minder vermischt zur Schau tragen. Wenn die Malerin auf diesem Bilde die verschiedenen Blumen auf einem Stengel vereinigt dargestellt hat, so ist dies in der Natur nicht so, sondern jede einzelne Pflanze trägt nur Blumen von der gleichen Farbe und Zeichnung. Die Zusammenstellung geschah nur, um das Musterkartenmäßige zu vermeiden, das eine Tafel bietet, auf welcher die verschiedenen Blumen vereinzelt dargestellt sind.

Die Behandlung und Vermehrung dieser doppelten Varietäten ist die gleiche, wie bei der einfachen, und eignen sich dieselben zu den gleichen Zwecken. Im Herbst ausgesäet und an einem hellen, frostfreien Orte überwintert, geben sie einen sehr frühzeitigen Frühlingsflor im Topfe, und wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind, in's freie Land ausgepflanzt, hie und da verjüngt, einen fortwährenden Blüthenschmuck. Durch üppige Nahrung und halbschattigen Standort werden die Blumen wohl noch so groß als auf der Abbildung.

Die Samen lieferte Herr Bernhard Thalacker in Erfurt.

Programm

über die

vom 20. bis 28. August 1870 abzuhaltende

Ausstellung von Blumen, Pflanzen, Früchten und Gemüsen

in Bezug auf landschaftlich decorative Zusammenstellung in dem Zoologischen Garten

von der Gartenbau-Gesellschaft

F e r o n i a

zu Dresden.

Zu genannter Zeit wird die Gartenbau-Gesellschaft **Feronia** eine Ausstellung von allen Erzeugnissen des Gartenbaues in dem Zoologischen Garten veranstalten.

Es setzt die Gesellschaft unter freier Concurrenz für nachbenannte Leistungen auf dem Gebiete der Pflanzencultur und sinnreich geschmackvoller Ausführung in Bezug auf Arrangements Prämien aus, bestehend in silbernen und broncenen Medaillen.

Für nachstehende Pflanzen und Gegenstände sind je ein erster und zweiter Preis ausgesetzt und ist es den Herren Preisrichtern überlassen, wie sie die ausgesetzten Preise zu vertheilen gedenken, ob auf neue eigene Züchtungen, Neuheiten, Culturen oder Sortimente, auch stehen den Herren Preisrichtern, die nur aus Fachmännern bestehen und nicht als Mitglied der Gesellschaft gehörig, noch 12 Preise zur Verfügung.

Ueberdies sind der Gesellschaft in dankenswerther Anerkennung von einem **Hohen Ministerium des Innern** 300 Thlr. zur Vertheilung von Prämien bewilligt worden, sowie

vom **Actienverein des Zoologischen Gartens** 30 Thlr.,
von Herr Freiherrn **Felix von Kaskel ein silberner Pokal**,
von Herrn Privatus **Eduard Semmelrath** 3 **Dukaten**

zu demselben Zweck.

1) 25 **Thaler** für eine schöne blühende Gruppe für's freie Land,
2) 20 **Thaler** für die schönste und größte Gruppe Blattpflanzen für's freie Land,
3) 20 **Thaler** für die größte und geschmackvollste Teppichgruppe,
4) 15 **Thaler** für eine neue Einführung von blumistischem oder decorativem Werthe, reine Species (Handelspflanze),
5) 15 **Thaler** für neue und gutcultivirte Warmhauspflanzen,

6) 10 Thaler für decorative Coniferen,
7) 10 Thaler für eine hervorragende blühende Culturpflanze,
8) 10 Thaler für eine besondere gärtnerische Leistung,
9) 10 Thaler, für eine Sammlung von Gemüse.

Für nachstehende Nummern sind je als erster Preis 1 Louisd'or und als zweiter und dritter Preis silberne und bronzene Medaillen ausgesetzt.

10) für eine Sammlung gut cultivirter Warmhauspflanzen mindestens 25 Species (incl. Varietäten),
11) für eine Sammlung decorativer Warmhauspflanzen,
12) für eine Sammlung blühender Orchideen,
13) für Gesneriaceen,
14) für ein Sortiment Cap- und Neuholländer-Pflanzen,
15) für decorative Kalthauspflanzen (Solitair-Pflanzen),
16) für das schönste und reichhaltigste Sortiment gefülltblühender Scarletpelargonien,
17) für desgl. einfachblühende Scarletpelargonien,
18) für desgl. buntblätterige Scarletpelargonien,
19) für englische Pelargonien,
20) für die schönste Sammlung von Fuchsien,
21) für dergl. Verbenen,
22) für dergl. gefüllter und einfacher Petunien,
23) für eine Zusammenstellung von Gruppenpflanzen,
24) für eine Sammlung Blattpflanzen für's freie Land,
25) für eine Sammlung Georginen,
26) für eine Sammlung Florblumen,
27) für eine Teppichgruppe,
28) für eine Sammlung blühender Staudengewächse,
29) für Zwiebelgewächse,
30) für Rosen,
31) für abgeschnittene Sortimentsblumen,
32) für geschmackvolle Verwendung abgeschnittener Blumen,
33) für Sortimente von Früchten,
34) für Gemüse,
35) für besondere Leistungen auf dem Gebiete der Gärtnerei in praktischer Beziehung als Modelle zu Gewächshäusern, Brücken, Gartengeräthschaften, Gartenmeubel, Gartenspritzen, Heizungen ꝛc.,
36) für besondere Leistungen auf dem Gebiete der Gärtnerei in wissenschaftlicher Beziehung, als: Gartenpläne, Abhandlungen über Pflanzenkunde, Herbarien ꝛc.
37) vom Actienverein des zoologischen Gartens:

a) 10 Thaler für eine gemischte Gruppe,
b) 10 Thaler für geeignete Blattpflanzen zur Zimmercultur,
c) 10 Thaler für Obst,

38) von Herrn Freiherrn Felix von Kaskel
ein silberner Pokal für das bestcultivirteste Sortiment Pelargonien (gleichviel ob gefüllte, einfache, buntblätterige oder englische),

39) von Herrn Privatus Eduard Semmelrath
3 Ducaten für eine neue in Deutschland gezüchtete Rose.

Jedem Aussteller bleibt es überlassen, wenn er auf die Nummern von 1 bis 9 und 37 bis 39 concurrirt und die betreffende Prämie nicht erhalten hat, auf die Nummern von 10 bis 36 zu concurriren.

Alle geehrten Einsender, welche um Preise zu concurriren gedenken, müssen mit Ausnahme von Nr. 4 die Pflanzen mindestens drei Monate in Cultur gehabt haben.

Alle Pflanzen, welche im freien Lande cultivirt und kurz vor der Ausstellung in Töpfe gepflanzt worden sind, können keinen Preis erhalten, sobald solche in Topfculturen vorhanden sind. Ausnahme hiervon finden einige Pflanzengattungen, wo ein ausstellungswürdiger Zustand in Töpfen nicht möglich ist.

Anmeldungen zur Betheiligung bei der Ausstellung sind bis 12. August an Herrn Kunst- und Handelsgärtner G. Engelhardt, Pillnitzerstraße, gefälligst einzuhändigen.

Die Einlieferung der Pflanzen findet vom 15. bis 19. August statt.

Pflanzen sind während der Ausstellung verkäuflich, doch müssen solche bis zum Schluß derselben an ihrem Platze verbleiben.

Die geehrten Herren Einsender aller Gegenstände werden freundlichst ersucht alle Pflanzen mit richtigen Namen zu versehen, sowie zwei Verzeichnisse alles Eingelieferten, eins mit, eins ohne Namensunterschrift mit Angabe der Concurrenz dem betreffenden Ausstellungs-Comité im zoologischen Garten einzuhändigen.

Die Commission erlaubt sich am Schlusse noch alle geehrten Herren Pflanzenbesitzer und Fabrikanten zu möglichst zahlreicher Betheiligung einzuladen, und giebt sich der angenehmen Hoffnung hin, daß alle diejenigen Herren, welchen eine größere Anzahl Pflanzen zu Gebote steht, nicht nur einzelne preiswürdige Exemplare einsenden wollen, sondern sich der Ausstellung mit größeren Parthieen anschließen.

Dresden, im März 1870.

Die Ausstellungs-Commission der Gartenbau-Gesellschaft Feronia.

G. Adolph Petzold. Gustav Engelhardt. Con. Kalke.

An die geehrten Abonnenten,

sowie an wissenschaftlich gebildete, junge Gärtner.

Abermaliges, schon mehrere Monate andauerndes Unwohlsein mit einigen zwischenfallenden, ernsteren Anfällen, brachten mich in meiner sonst gewohnten Thätigkeit so weit zurück, daß eine ganze Lieferung des Magazins in Rückstand kam, was mir um so mehr leid thut, als gerade die Frühjahrshefte das Interesse der Handelsgärtner und Liebhaber besonders berühren. Die mir schon bei andern Fällen bewiesene, so wohlthuende Theilnahme meiner geehrten Leser läßt mich hoffen, daß Sie die nun rasch nachzuholende Versäumniß durch die für Niemand mehr als mich selbst empfindlichste Ursache entschuldigen werden.

Wie sehr es mir darum zu thun ist, fernere Störungen in der zeitgemäßen Reihenfolge der Hefte zu vermeiden, die nun bei heranrückendem höheren Alter wieder vorkommen können, davon möge mein nun ernstlich gefaßter Entschluß einen Beweis geben, mir einen talentvollen, jungen Fachmann als Mitarbeiter zu erwerben. Zu diesem Zwecke ersuche ich nun Solche, welche bei theoretischer und praktischer Kenntniß im gesammten Gartenfache sich gewachsen fühlen, mit der Feder mir zur Seite zu stehen, selbstständig Uebertragungen aus dem Französischen (aus dem Englischen wäre auch erwünscht) zu machen, Einsendungen von Auswärts, welche Mängel zeigen, also einer Umarbeitung oder Ergänzung bedürfen, in zweckmäßiger Weise zu corrigiren u. s. w., sich mit mir in's Vernehmen zu setzen, um eine Uebereinkunft treffen zu können. Am liebsten wäre es mir, und der Sache am dienlichsten, wenn sich der Betreffende entschließen würde, seinen Aufenthalt in Stuttgart zu nehmen und förmlich in meine Dienste zu treten, um gemeinschaftlich arbeiten zu können. Für den Anfang würde ich ein Salair bezahlen, welches hinreichte, einem jungen Manne bei bescheidenen Ansprüchen sein Auskommen zu sichern, nach und nach aber, wenn sich derselbe so eingearbeitet hätte, daß er das Journal in seiner seitherigen Richtung selbstständig fortführen könnte, würde er in seinem Einkommen vorrücken und zuletzt in den ganzen Bestand eintreten, wodurch er in die Lage käme, sich besser zu stehen, als mancher herrschaftliche Gärtner und viele niedere Beamte, Nebenverdienste, die in mancherlei Art in Aussicht stehen, nicht eingerechnet.

Diese Bedingungen sind gewiß nicht zu verachten, und es könnte diese Stellung, welche keine pekuniären Mittel beansprucht, sondern nur gediegenes Wissen und Fleiß, einem jungen Manne, der in der bezeichneten Lage ist, eine frohe Aussicht in die Zukunft bieten, indem ihm die Arbeiten

für das Journal recht gut gestatteten, noch einem gärtnerischen Berufe zu folgen, also ein doppeltes Einkommen sich zu verschaffen, wie dieß ja beinahe bei allen Herausgebern von Gartenzeitschriften der Fall ist.

Sehr zweckmäßig wäre es für die Herrn Bewerber, wenn sie außer ihrer betreffenden Zuschrift einen selbstverfaßten Aufsatz über irgend einen gartenwissenschaftlichen Gegenstand einsenden wollten, um ein Urtheil über ihre Befähigung und Schreibart im Fache fassen zu können.

Das Engagement könnte in möglichster Bälde getroffen werden, und sehe ich deßhalb geneigten Zuschriften entgegen, welche auch das Alter und die seitherige Laufbahn enthalten sollten. Könnte noch eine Photographie beigefügt werden, um sich wenigstens im Bilde persönlich vorzustellen, so wäre dieß angenehm.

Dr. W. Neubert,
Herausgeber des deutschen Magazins
in Stuttgart.

Frage- und Antwort-Kasten.

184. Frage: Leiden junge Obstbäume, wenn man sie mit Steinkohlentheer bestreicht, wie sich von selbst versteht am Stamm, um sie vor dem Annagen der Thiere zu schützen?

185. Frage: Hat schon Jemand Erfahrungen mit der sogenannten combinirten Dampf-Wasser-Heizung, und wie bewährt sich selbige, namentlich bei strenger Kälte im nördlichen Deutschland?

Um Beantwortung vorstehender zwei Fragen bittet der Fragesteller ganz besonders.

186. Frage: Welches ist die bewährteste Erdmischung für die verschiedenen Arten von Cacteen, sowie Conservirung?

187. Frage: Ist es vortheilhaft, öfter umzupflanzen? Wie muß die Beschaffenheit der Töpfe sein, bezüglich der Größe und Form?

188. Frage: Wie geschieht das Umpflanzen? Ist es besser, die Cacteen mit vollständigem, selbst ganz verfilztem Ballen, nur in größere Töpfe zu bringen, oder den Ballen vorher zu beschneiden und die alte Erde zwischen den Wurzeln zu entfernen?

189. Frage: Wie hat sich das Einstutzen der abgeblühten Zweige von Phyllocacteen und deren Hybriden bewährt, oder ist es besser, die alten Zweige nach dem Verblühen ruhig weiter wachsen zu lassen?

(Leute vom Fach, sowie Dilettanten, die sich längere Zeit mit der Pflege von Cacteen beschäftigt haben, werden ersucht, vorstehende 4 Fragen eines eifrigen Cacteen-Freundes, der selbst Dilettant ist, zu beantworten.)

Der Herausgeber, welcher seit mehr als 40 Jahren die Cacteen zu seinen Lieblingen zählt und dieselben unter den verschiedensten, allereinfachsten Verhältnissen und Einrichtungen kultivirte, ehe er zum Bau von Gewächshäusern kam, kennt deßhalb die Leiden und Freuden eines Dilettanten in vollem Maße, ist jedoch weit entfernt, seine Kulturmethode für die beste oder allein richtige zu halten, sondern vereinigt seine Bitte mit derjenigen des Herrn Fragestellers, daß auch Andere aus dem Bereiche ihrer Erfahrungen Einiges zur Belehrung von Mindererfahrenen oder Anfängern mittheilen möchten, denn eine Methode taugt für diese, eine andere für jene Verhältnisse. Die Cacteen zählen in erster Linie zu denjenigen Pflanzengattungen, welche die mannigfaltigste Behandlung, ja die größte Mißhandlung ertragen, ohne sogleich zu Grunde zu gehen, deßhalb ist aber damit nicht gesagt, daß es gleichgiltig sei, wie man sie behandle, oder daß das, was sie überhaupt ertragen, das Richtige sei, denn eine Pflanze nur am Leben erhalten oder sie zu größtmöglicher Vollkommenheit bringen, das ist ein Unterschied. Diesen Grundsätzen gemäß erlaubt sich der Herausgeber, jedoch ganz unmaßgeblich gegenüber weiteren Mittheilungen von Andern, hier einige Bemerkungen allgemeiner Natur vorausgehen zu lassen, um etwas zum Wiederemporbringen dieser früher so leidenschaftlich gepflegten, später aus der Mode gekommen, und doch in vielen Beziehungen, namentlich für die Zimmerkultur so werthvollen Pflanzen beizutragen.

Was die erste der 4 Fragen betrifft, so kann solche durchaus nicht mit einem Worte beantwortet werden, denn es ist hiebei vor Allem der natürliche Standort der einzelnen Arten in ihrer Heimat zu berücksichtigen: Einige wachsen auf Felsen, andere im Sand, wieder andere in strengem Lehmboden, und einzelne als Schmarotzer auf Bäumen. Obgleich diese große natürliche Verschiedenheit verschiedene Nahrung verlangt, so kann man doch alle Arten in ein und derselben Erde davonbringen, zu höherer Vollkommenheit jedoch gelangen sie selbstverständlich, wenn man jeder Art eine solche Erdmischung gibt, welche ihrem natürlichen Standorte entspricht.

Ein weiterer Unterschied wird bedingt durch die Altersstufe der Exemplare. Je jünger dieselben sind, eine desto poröse re aber auch nahrhaftere Erde wird ihr rasches Wachsen befördern. Viele aber, namentlich Cereen, kommen erst dann zur Blüthe, wenn sie eine gewisse Größe erlangt haben und in dem üppigen Wachsthum nachlassen. Um Letzteres zu erzielen gibt man ihnen, je größer sie werden, eine um so compaktere und

weniger üppige Erde, dann jetzt sollen sie sich nicht in's Unendliche vergrößern, sondern die angesammelten Körperkrafte zur Blüthenbildung umwandeln. Diesen Grundsätzen gemäß kann man für junge Exemplare, seien es Sämlinge oder Stecklinge, selbst Mistbeeterde verwenden, wenn dieselbe nur keine unzersetzte Düngertheile mehr enthält und nach Bedürfniß mit Flußsand und Kohlenpulver vermischt ist, um stagnirende Nässe und Fäulniß zu vermeiden, wozu auch eine gute Scherbenunterlage zu empfehlen ist.

Die Beantwortung der zweiten Frage, ob es vortheilhaft sei, öfter umzupflanzen, hängt mit der ersten in manchen Beziehungen enge zusammen, denn es kommt auf den Zweck an, den man zu erreichen sucht. Will man blos rasches Wachsthum erzielen, so trägt alljährliches Umpflanzen sehr viel bei, denn stets neu gegebene Nahrung und größerer Wurzelraum muß nothwendig das Wachsthum befördern. Anders ist es aber, wenn die in der ersten Frage enthaltene Bedingung, reichliches Blühen, erzielt werden soll. Es wurde schon erwähnt, daß besonders die Cereen nicht gerne blühen, so lange sie in zu üppigem Wachsthum sind, es muß deßhalb, wenn die Pflanzen überhaupt ein blühbares Alter erreicht haben, ein Umpflanzen vor der Periode der Blüthenbildung vermieden werden, denn es würde dadurch nur eine neue Anregung zum Wachsthum, nicht aber zu der zur Knospenbildung nothwendigen Umarbeitung der in der Pflanze angesammelten Stoffe erzielt werden.

Diese Regel trifft freilich nicht bei allen Arten zu, es ist deßhalb ein ganz besonderer natürlicher Unterschied in's Auge zu fassen, der darin besteht, daß einzelne Arten, ja ganze Abtheilungen, wie die Cereen, nur aus den vorjährigen Augen Blüthenknospen entwickeln, während andere nur auf neugebildeten Augen blühen. Bei den Ersteren ist also zur Blüthenbildung ein gewisser Wachsthumsstillstand nothwendig, es muß deßhalb ein Umpflanzen, als das Wachsthum anreizend, vermieden werden, während bei den Letzteren frische Nahrung die üppigere Bildung der neuen, die Blüthen hervorbringenden Theile befördert. Dahin gehören die meisten Echinopsis- und Mammillaria-Arten.

Der zweite Theil der zweiten Frage, über Größe und Form der Töpfe, beantwortet sich zum Theil schon durch das Gesagte, denn je größer im Verhältniß zur Pflanze der Topf, desto mehr bietet derselbe Nahrung dar, je kleiner derselbe, desto mehr wird ein üppiges Wachsthum gehemmt, es muß deßhalb die Auswahl der Töpfe dem jeweiligen Zweck, ob Wachsthum oder Blüthenbildung, angepaßt werden. Was die Form der Töpfe anbelangt, so nützt eine zu große Tiefe nichts, weil sich die Wurzeln der Cacteen weniger senkrecht als nach allen Seiten ausbreiten. Die beste Form bleibt, abgesehen von solchen Pflanzen, wie die Zwiebeln, welche ihre

Wurzeln mehr senkrecht bilden, immer eine solche, wie sie für die bei Weitem meisten Pflanzengattungen passend, nämlich die Höhe und obere Breite gleich ist.

Aeltere, blühbare Exemplare können mehrere Jahre unverpflanzt stehen und werden, wie schon von den Cereen gesagt wurde, um so lieber und reichlicher blühen, soll aber ein solches dennoch einmal umgepflanzt werden, weil der Topfraum gar zu klein für die Pflanze und die Erde gänzlich ausgesogen ist, so sollte stets nach dem Blühen umgepflanzt werden, um den dießjährigen Flor nicht durch erneutes Wachsthum zu vermindern oder gar ganz einzubüßen. Da die Blüthe gewöhnlich in die erste Hälfte oder Mitte des Sommers fällt, so hat das nach dem Blühen umgepflanzte Exemplar noch einen großen Theil der guten Jahreszeit vor sich, um sich wieder vollständig in dem neuen Topfe einzuwurzeln und die neuen Triebe auszubilden, daß sie im nächsten Sommer blühen können.

Die dritte Frage bezieht sich auf die Art des Umpflanzens und auf das Beschneiden oder Nichtbeschneiden des Ballens. — Es wurde schon Oben darauf hingewiesen, daß das Umpflanzen aus zwei Gründen vorgenommen werden kann, erstens um ein schnelleres Wachsthum junger Exemplare zu erzielen, und zweitens, um dem thatsächlich zu sehr beengten Wurzelballen mehr Raum und neue Nahrung zu verschaffen. In ersterem Falle wird wohl der Ballen nicht „verfilzt" sein, es fällt also hier die Frage über das Beschneiden des Ballens hinweg. Unverfilzte Wurzeln aber zu beschneiden hat keinen Zweck, im Gegentheile, es wird die Pflanze dadurch genöthigt, neue Wurzeln zu bilden, und hiedurch geht Zeit und Stoff zur Ausbildung der Pflanze selbst verloren. Anders verhält es sich allerdings bei älteren Exemplaren, welche lange Zeit unumgepflanzt in dem gleichen Topfe gestanden haben und nun wegen thatsächlicher Beengung umgepflanzt werden müssen. Ich für meine Person lasse den Ballen, wenn er auch stark verfilzt ist, aber lauter gesunde Wurzeln hat, ganz unberührt, gebe nur einen größeren Topf, um sowohl auf dem Grunde als auch an den Nebenseiten rings herum eine geeignete Schichte neuer Erde einfüllen zu können, namentlich bei solchen Arten, die aus den alten Augen Blüthenknospen treiben, wie dieß bei den meisten Cereen, ganz besonders bei grandiflorus und andern nachtblühenden Arten der Fall ist, die im nächsten Jahre nicht gerne blühen, wenn man durch das Umpflanzen eine zu große Veränderung in ihrem ganzen Wachsthumsverhältniß hervorbringt, denn je stärker sie wachsen, und das werden sie stets nach einem solchen Umpflanzen thun, desto spärlicher werden sie im ersten Jahre nach dem Umpflanzen blühen. Wer meine etliche und dreißig Exemplare von Cereus grandiflorus und verwandten Ar-

ten und Hybriden in ihrer reichen Blüthenfülle sieht, der wird das eben erwähnte Verfahren gerechtfertigt finden.

Es wurde schon zu wiederholten Malen vorgeschlagen, und man sieht es auch da und dort ausgeübt, die Cacteen, namentlich die niederen kugeligen Arten, im Frühjahr ganz aus den Töpfen zu nehmen und auf ein Beet mit oder ohne Fenster in den freien Grund auszupflanzen, wo sie ein ganz besonderes Wachsthum entwickeln. Hier trifft das Sprüchwort vollkommen zu: „Eines eignet sich nicht für Alle!“ — In Gärtnereien, wo alle möglichen Einrichtungen sind, Kalt- und Warmhäuser, Treibbeete, Uebergangshäuser u. s. w., da kann man wohl viel wagen, auch Vortheile dabei erreichen, bei einem Privatmann aber, der mit seinen Pflanzen auf das Zimmer beschränkt ist, da ist dieß etwas ganz Anderes, selbst wenn er auch über den Sommer irgend ein Plätzchen im Freien am Hause zu benützen hat, wo er seine Pflanzen aufstellen oder ein Beetchen anlegen kann, denn wenn derselbe seine in trockener Zimmerluft und oft in nicht ganz passender Stellung überwinterte Cacteen in's Freie auspflanzen wollte, so würden sie in der ungebundenen Freiheit und üppigen Nahrungsfülle eines ganzen Beetes allerdings sich außerordentlich ausdehnen, allein wie sieht es im Herbst aus, wenn er sie wieder eintopfen muß? Entweder muß er unverhältnißmäßig große Töpfe nehmen, um die ausgedehnten Wurzeln unbeschädigt hinein zu bringen, was bei beengtem Raume sehr unbequem ist, oder muß er die Wurzeln stark zurückschneiden, um wieder die alten Töpfe oder nur wenig größere verwenden zu können. Wie sieht es in letzterem Falle in mangelhaften Ueberwinterungslokalitäten mit der Neubewurzelung aus? Gewiß gehen die Pflanzen im Verhältniß weit mehr über Winter wieder zurück, als sie durch das Auspflanzen in's Freie den Topfexemplaren vorangegangen waren. Aus diesen Gründen möchte diese Kulturmethode einem auf das Zimmer beschränkten Privatliebhaber nicht zu empfehlen sein. Bei einem Handelsgärtner, der die nöthigen Einrichtungen hat, und der schnell verkäufliche Exemplare heranziehen will, da ist es freilich etwas Anderes.

Der Herr Fragesteller erwähnt in seinem Briefe der schönen Cacteen-Sammlung, welche Pfersdorf aus Paris in der internationalen Ausstellung in Hamburg aufgestellt hatte. Ich kam zufällig dazu, als dieser Gärtner seine Pflanzen auspackte. Alle waren ohne Töpfe, mit sehr verkleinertem Ballen, und auf meine Frage, ob er sie über Sommer in Beete ausgepflanzt gehabt habe, antwortete er: „nein, sie waren in Töpfen kultivirt, und wurden nur aus dem Grunde aus denselben genommen und die Ballen beschnitten, um an den Frachtkosten von Paris nach Hamburg zu sparen.“

Die vierte Frage bezieht sich auf das Einstutzen der abge-

blühten Zweige der Phyllocacteen und deren Hybriden. — Die ersten Hybriden, welche im Handel erschienen, waren meistens Vermischungen des Cereus speciosus und Phyllocactus alatus, und später des C. flagelliformis. Das günstige Resultat dieser Befruchtungen zog nach und nach alle möglichen Arten und auch die Hybriden selbst wieder in den Bereich neuer Hybridisationen, welche meistens hübsche Blüthen zur Folge hatten. Dieß vorausschickend kommen wir zu der Thatsache, daß Cereus speciosus etwelche Jahre lang aus verschiedenen Augen des nämlichen Zweiges Blüthen entwickelt, und ebenso C. flagelliformis. Bei Phyllocacteen ist dieß weniger der Fall, allein die Fähigkeit und Neigung der Erstgenannten trägt sich auch auf die Hybriden mit den Letzteren über, es ist deßhalb eine Beeinträchtigung des Blüthenreichthums, wenn man Zweige abschneidet, so lange sie noch fähig sind, wiederholt Blüthen hervorzubringen. Diejenigen Zweige, welche ihre Blühbarkeit ganz verloren haben, zeigen durch Bleichwerden und Einrunzeln ihre Hinfälligkeit an, und dann ist es Zeit, dieselben zu entfernen.

190. Frage: Wo ist die im vorigen Jahrgange des deutschen Magazins beschriebene und auf dem Prämienbilde abgebildete Hybride von Cereus grandiflorus und nycticallus, Maximilian genannt, gezüchtet, und wo ist sie käuflich zu haben?

Antwort: Daß diese, alle andern nachtblühenden Cacteen an Größe, Schönheit und Wohlgeruch übertreffende Hybride von dem Herausgeber des deutschen Magazins, Dr. W. Neubert, selbst gezüchtet wurde, ist deutlich genug bei der Beschreibung pag. 116 und 117 des Jahrganges 1869 gesagt, was aber die Frage anbelangt, wo dieselbe käuflich zu haben sei, so muß die Antwort gegeben werden: „Bis jetzt nirgends!“ — Selbst Handel mit Pflanzen zu treiben, lag nie in meiner Neigung, ich wäre aber nicht abgeneigt, die Originalpflanze, von der bis jetzt noch Niemand einen Steckling erhielt, an einen Handelsgärtner in den Alleinbesitz zu geben, wenn sich ein solcher darum bewerben wollte. Die Pflanze ist so stark, daß sie ein paar Dutzend blühbarer Triebe, oder mehr als hundert kräftiger Stecklinge liefern könnte. Außerdem bin ich im Besitz von einigen Tausend eben jetzt reif gewordener Samenkörner, welche so ausgezeichnet keimfähig sind, daß bei einer kleinen Keimprobe der Saattopf sich wie mit einem grünen Rasen überzog. Beides, die Originalpflanze, sowie die von ihr geerndteten Samen würden sicher ein günstiges Objekt zu einer lukrativen Spekulation für einen unternehmenden Handelsgärtner bilden.

191. Frage: Ist es besser, die Cyclamen zeitweise in Ruhestand zu bringen oder dieselben fortwährend in Vegetation zu erhalten?

Antwort vom Herausgeber: Diese Frage erscheint sehr folgerichtig, wenn man die Culturangabe in vielen Gartenbüchern mit der Erfahrung von Privatliebhabern vergleicht, welche einander direkt entgegenstehen. In den Gartenbüchern — auch bei Altmeister Bosse — wird eine Ruheperiode angerathen, bei Privatliebhabern aber sieht man sehr häufig wirkliche Prachtexemplare Sommer und Winter in Vegetation und in Blüthe. Die Schriftsteller legen das Naturgesetz zu Grunde, daß jede Pflanze, in kalten und in warmen Ländern, in einer gewissen Jahreszeit in einen kürzeren oder längeren Ruhestand tritt, und daß dieselbe also auch im Culturzustande so behandelt werden müsse. Ich huldige im Allgemeinen auch vollkommen einer solchen Annahme, allein wie jedes Gesetz, so hat auch dieses seine Ausnahmen, welche dadurch hervorgerufen werden, daß eine Pflanze, die ihrem natürlichen Standorte und den dortigen klimatischen Verhältnissen entrückt ist, einigermaßen in ihrer nunmehrigen Gefangenschaft auch ihre natürlichen Eigenschaften verändert. Bei dem Cyclamen, dem Naturkinde der Alpen, das nun von der frischen, mit stets milder Feuchtigkeit geschwängerten Bergluft und dem freien Boden entrissen und in einen festen, tönernen Topf eingezwängt wurde, dabei nur trockene Zimmerluft zu athmen hat, bei diesem ist es um so weniger zu verwundern, wenn es andere Manieren annimmt, und wenn es nun, um gut zu vegetiren und zu blühen, anders behandelt werden muß, als es ihm die niemals zu ersetzende freie Natur gewährte. Diesem gewissermaßen selbstbedingten Verlangen einer Pflanze kann sich in gleichem Grade auch die Befähigung anschließen, noch besondere Aenderungen in der Cultur zu ertragen. Als eine solche Befähigung erscheint bei dem Cyclamen das Ertragen eines gewissen Grades von künstlichem Treiben, und zwar wenden dieß manche Gärtner, welche die Cyclamen-Cultur in einigem Umfang betreiben, gerne an, nicht nur um dieselben zu gewisser Zeit in reichlicher Blüthe zu haben, sondern auch als Beförderungsmittel bei der Anzucht der Vermehrung aus Samen. Derartige Gärtner haben schon eine ihnen zusagende Culturmethode in Ausübung, und dazu verschiedene Einrichtungen in Gewächshäusern, Kästen und Beeten, sie brauchen also hier keine besondere Belehrung, anders aber ist es der Fall bei Privatliebhabern, und von einem solchen wurde die obige Frage eingesandt, weßhalb es genügen mag, das hier zu erörtern, was über günstige Culturen in Privathäusern beobachtet wurde.

Ich kann nicht umhin, eines Falles zu erwähnen, der meine größte Aufmerksamkeit erregte. Als ich einst — noch vor Eisenbahnszeiten — nach München reiste, wurde in einem Dorfe zwischen Ulm und Augsburg, dessen Name mir entfallen, Halt gemacht, um die Pferde zu füttern. Die Schenke,

in der wir einkehrten, war zugleich ein Bäckerhaus, in dessen niedriger, mit Tausenden von Mücken belebter Stube eine schwüle, drückende Luft war. An einem der über die Maßen niedrigen Schiebfenster standen innerhalb auf dem Fenstersims zwei außerordentlich üppig blühende starke Exemplare von Cyclamen europaeum und zwei eben so schöne Pelargonium moschatum, welche beide das anspruchsvollste Preisgericht zu befriedigen im Stande gewesen wären. Diese herrlichen Pflanzen versüßten mir einigermaßen den kurzen Aufenthalt in der athembeschwerenden Bäckerstube, und ich ließ mich selbstverständig mit der anwesenden Wirthin in ein Gespräch über ihre hübschen Zöglinge ein. Auf mein Befragen über ihre Culturmethode erklärte sie, daß die Pflanzen Sommer und Winter an der gleichen Stelle stehen, stets ordentlich begossen werden, und alle paar Jahre frische Erde bekämen. Ueber die Frage, zu welcher Jahreszeit das Versetzen vorgenommen werde, wunderte sich die Wirthin sehr und sagte lachend: „Das ist halt ganz einerlei, wenn's eben einmal nothwendig ist, so geschieht's." — Auf meine weitere Frage, wie lange sie diese beiden Pflanzen schon habe, erwiederte sie, das sei schon etwelche Jahre, ein fremder Maler, der einige Zeit bei ihr logirt, habe sie aus dem Gebirge mitgebracht, in Töpfe gesetzt und bei seiner Abreise dagelassen.

Dieses Beispiel zeigt recht deutlich, daß eine dem natürlichen Leben in freier Alpennatur ganz entgegengesetzte Behandlung dem Cyclamen nicht nur nicht schadet, sondern daß dasselbe im Gegentheile dadurch zu einer ganz besonderen Vollkommenheit gelangte.

Als zweiten Fall möchte ich das Verhalten eines gleichen Cyclamen in meinem eigenen Zimmer anführen. Vor mehreren Jahren erhielt ich von Herrn Mathias Krippernick, Kunst- und Handelsgärtner in Steyr in Oberösterreich, eine Parthie Knollen von Cyclamen europaeum, welche ich in Töpfe in gute Heideerde setzte und in's Kalthaus unter die Stellage stellte, bis sie zu treiben anfingen, worauf sie in einen leeren Mistbeetkasten kamen, in welchem ein Theil derselben stehen blieb, ein anderer Theil aber über Winter auf ein vorderes unteres Fensterbrett im Kalt- und im Lauwarmhause kamen, wo sie fröhlich weiter vegetirten und im nächsten Jahre reichlich zu blühen anfingen, worauf sie zu den in dem Mistbeetkasten überwinterten kamen, welche später auch hübsch in Blüthe kamen.

Im vergangenen Spätherbst 1869, als das Einwintern der Pflanzen begann, und ein Theil der Cyclamen wieder in's Gewächshaus kam, nahm ich ein sehr reichlich blühendes Exemplar des herrlichen Geruches wegen in's Wohnzimmer, um es während der Flor hier zu lassen, allein zu meiner größten Freude und zur Verwunderung vieler Besucher dauert die schon im vorigen Sommer begonnene Flor heute noch in ungeschmälertem Maße fort, und es scheint, dieses stets im Zimmer auf dem Fenstersimse stehende Exemplar

wolle den beiden in dem bairischen Bäckerhause beobachteten nachahmen, denn die Blätter- und Blüthenentwicklung geht stets in ungeschwächtem Maße fort.

Dieser günstige Erfolg veranlaßte mich, ein im Lauwarmhause im Februar zu blühen beginnendes zweites Exemplar auch in's Zimmer zu nehmen, und siehe da, auch dieses eilt seinen im Gewächshause verbliebenen Kameraden in der Entwicklung zahlreicher Blätter und Blüthen bedeutend voraus.

Aus diesen beiden Fällen geht recht deutlich der Beweis hervor, daß das Cyclamen europaeum nicht nur keiner Ruhezeit bedarf, um dankbar zu blühen, sondern daß ihm im Gegentheile eine ununterbrochene Vegetation in der Zimmerluft sehr gut bekömmt.

Der geehrte Herr Fragesteller mag diesen Erfahrungen nach (denen noch mehrere gleichlautende angereiht werden könnten), einen Versuch machen, ein Cyclamen europaeum als eigentlichen Zimmergefangenen zu behandeln, aber stets dicht am Fenster, in guter Heide- oder Lauberde mit Sandmischung, gutem Wasserabzug und stets gleichmäßiger, im Sommer ziemlich reichlichen Befeuchtung, und sicher wird er an diesem bescheidenen, herrlich duftenden Pflänzchen das ganze Jahr hindurch seine größte Freude haben.

Zu erwähnen dürfte noch sein, daß die Erfahrungen nur an der Species europaeum gemacht wurden. Ob sich andere Arten, namentlich das herrliche persicum, ähnlich verhalten, mögen einige Versuche darthun, welche ich dieses Jahr beginnen werde. Sehr zum Danke würde es verpflichten, wenn andere Privatliebhaber, welche schon einschlagende Erfahrungen damit gemacht haben, dieselben gleichfalls durch Veröffentlichung zum Gemeingut machten.

Vereins-Angelegenheiten.

Neueste Berichte theilen mit, daß die sechste deutsche pomologische Versammlung noch in diesem Jahre in Braunschweig stattfinden wird, worauf wir Fachgenossen vorläufig aufmerksam machen.

Anzeigen und Empfehlungen.

Handelsgärtnerei-Verkauf.

Eine im besten Betriebe befindliche gute Handelsgärtnerei, mit neuem elegantem Wohnhause, Stallung, Gewächshäusern, gutem Pflanzen-Inventar, circa 100 Mistbeetfenstern, Baum- und Rosenschulen, sowie mit ziemlich bedeutendem Samenhandel, mit einem Gesammt-Flächeninhalt von circa 5 Magdeburger Morgen, soll, besonderer Umstände halber, rasch und preiswürdig mit einer Anzahlung von 2—3000 Thlr. verkauft werden. Das Grundstück eignet sich seiner guten Lage wegen, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes einer kleineren, aber sehr lebhaften Stadt, zur Anlage eines Restaurations-Gartens.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf frankirte Anfrage der Handelsgärtner **A. Wagner** zu Teterow in Mecklenburg.

Beste Sorten von Herbst-, Winter- und Kaiser-Levkoyen-Pflanzen, kräftig und gesund, offerirt à Schock zu 3 Thlr.

E. Höfer, jr.,
Kunst- und Handelsgärtner in Gera (Reuß j. L.).

Literatur-Anzeige.

Allgemein faßliche Botanik

mit einem ganzen Neuen, leicht begreiflichem

Climatischen Classen Sytem

für

Hohe und niedrige Stande, besonders für hohe und niedrige Schulen; da die meist bekannten cultur Pflanzen sowie die am häufigsten in Deutschland vorkommende, wildwachsende Pflanzen darin enthalten sind.

Zugleich ein Handbuch zum bestimmen der Pflanz auf Excursionen.

Herausgegeben von Franz, Anton, Joseph. Wiesehof gärtner

Cöln im Jahr 1870

Vorstehender buchstäblich abgedruckter Titel des von Herrn Wiesehof geschriebenen Werkes wurde zu dem Zwecke an die Redaktion des deutschen Magazins eingesendet, um zur Subscription einzuladen, welche an Herrn Wiesehof in Cöln, Buschgasse Nr. 32 einzusenden ist, um, wenn die nöthige Anzahl beisammen, mit dem Druck beginnen zu können.

Artistische Beilage:

Mimulus-Varietäten.

Mimulus hybridus fl. pl.

Die Hydronette.

Mit Abbildung.

Eine der wichtigsten Verrichtungen bei der Pflanzenkultur ist unstreitig das Begießen. Dieses erstreckt sich nicht allein auf die Befeuchtung der Erde, in welcher die Pflanzen stehen und ihre Nahrung suchen, sondern auch die Befeuchtung der obern Theile der Pflanze. In der freien Natur versieht dies der Regen und der Thau, es muß demnach ein Instrument, welches diese beiden natürlichen Erscheinungen am besten nachahmt, auch das vorzüglichste sein, und als ein solches erscheint bis jetzt die „Hydronette", d. h. die von Robins in England erfundene und patentirte Handspritze. Sie unterscheidet sich von andern Spritzen wesentlich durch ihre Construktion, indem bei ihr nicht ein Kolben mittelst einer Stange in der cylindrischen Röhre hin und her bewegt wird, um das Wasser bei einem Zuge einzusaugen und bei dem entgegengesetzten Druck durch die Mündung ausströmen zu machen, sondern es bewegen sich hier zwei Röhren in einander, welche sich beim Ausziehen beide mit Wasser füllen, also ein größeres Quantum aufnehmen und wieder abgeben. Auch ist die Bewegung eine andere, denn es wird diese mit dem vordern Theile der Spritze ausgeführt, während Spritzen, die eine Kolbeneinrichtung haben, von Hinten in Bewegung gesetzt werden. Zudem saugt sie das Wasser selbst ein, indem man nur den Gummischlauch, der an ihrem Ende angebracht ist, in irgend ein beliebiges Gefäß mit Wasser zu senken braucht und alsdann in einem fort spritzen kann, so lange Wasser in dem Gefäß ist, ohne eine andere Bewegung zu machen, als nur die des Spritzens. Was die Dauerhaftigkeit anbelangt, so ist diese eine ganz außerordentliche, indem das in der Spritze befindliche Ventil ein Kugel-Ventil ist, das keiner Reparatur bedarf, und im Uebrigen erfordert die Spritze nur eines zeitweisen Einölens der Stangenröhre. Je nach der beabsichtigten Wirkung kann ein Mundstück mit einfachem Strahl oder mit einer Brause angeschraubt werden.

Die Handhabung ist eine äußerst einfache: Man nehme die Hydronette in die linke Hand, ergreife den hölzernen Griff mit der rechten, lasse das Schlauchende in das Wassergefäß fallen, bewege dann die Pumpenstange einige Mal auf und nieder, bis das Wasser in die Maschinenröhre kommt; man kann dann mit der Maschine schnell oder langsam, nach Belieben, arbeiten.

Sie wird in fünf verschiedenen Größen gefertigt:

Nro. 1.	Nro. 2.	Nro. 3.	Nro. 4.	Nro. 5.
fl. 12.	fl. 14.	fl. 16½.	fl. 20.	fl. 24.

wobei inbegriffen sind: zur Spritze gehörige 4 Fuß 1 Zoll Gummischlauch, Mundstück und Brause.

Die Triebkraft ist je nach der Größe von 40 bis 60 Fuß bei 4 bis 7 Millimeter dickem Strahl.

Diese ausgezeichnete Spritze fand bei der internationalen Gartenbau-Ausstellung in Hamburg vorigen Herbst allgemeinen Beifall und sehr viele Käufer und Besteller, und man vernimmt von allen Seiten die größte Zufriedenheit mit derselben, weil sie für alle gärtnerische Zwecke, sei es im Garten oder Gewächshaus mehr leistet, als alle seither im Gebrauch gewesenen andern Spritzen. Nicht unerwähnt kann bleiben, daß dieses Instrument auch ganz besonders geeignet ist, bei einem entstehenden Brande die erste und erheblichste Hilfe zu leisten, weil man in die engsten Räume mit derselben eintreten und auf ziemliche Entfernung den Wasserstrahl werfen kann.

Verschiedene einschlagende Geschäfte sind von dem Fabrikanten mit der Verbreitung dieser Spritze betraut, so unter Andern Herr Carl Teufel, Agenturgeschäft, Sophienstraße Nr. 28 in Stuttgart, welcher kürzlich mehrere Nummern in dem Stuttgarter Blumen-Club vorzeigte und unter größter Anerkennung in Bewegung setzte.

Einiges zur Kultur der Anecochilus.

Wenn die Palmen als die Fürsten unter den Pflanzen, die Rose als die Königin unter den Blumen erklärt wird, so kann man die Anecochilus-Arten für nichts Anderes als für die Kronjuwelen Flora's erkennen, denn das feurigste Gold, das blinkendste Silber und die funkelndsten Edelsteine sind bei manchen Arten in verschwenderischer Fülle angebracht, und zwar in einem Stoff eingewoben oder demselben aufgestickt, welcher als der herrlichste von allen Stoffen anerkannt ist, dem schönsten Sammt. Ein einziges Blatt von Anecochilus xantophyllus in der Sonne betrachtet blendet schon das Auge durch den Glanz von vielen Tausenden in die goldenen Adern eingesäeter Diamanten, mit einem Vergrößerungsglase aber betrachtet treten Millionen derselben hervor. Wie kommt es nun, daß diese Wunder des Pflanzenreiches so wenig verbreitet sind, ja daß sie im Verhältniß zu der unendlichen Zahl von Gärtnern und Pflanzenfreunden eigentlich nur sehr Wenigen durch eigene Anschauung bekannt sind? Der Grund liegt einfach sicher nur in der Unkenntniß der Behandlung derselben, so daß sie bei dem Einen,

der sie sich anschafft, bald wieder zu Grunde gehen, ein Anderer aber, in der Meinung, die Kultur sei mit beinahe unüberwindlichen Schwierigkeiten verknüpft, sich gar nicht getraut, sie unter seine Pfleglinge aufzunehmen, und doch sind sie, wo nur irgend die geeigneten Einrichtungen vorhanden, gar nicht so schwer zu behandeln, sondern können zu üppiger Vollkommenheit und reicher Vermehrung gebracht werden, es möchte deßhalb am Platze sein, in diesem weitverbreiteten Journale denselben einige Worte zu widmen, was ich mir aus dem Grunde zu thun erlaube, da ich in der berühmten Gärtnerei des Herrn Laurentius in Leipzig, dessen besondere Lieblinge die Anecochilus sind, Gelegenheit hatte, sie zwei Jahre lang meiner Behandlung anvertraut zu sehen.

Die Anecochilus gehören zu der großen Familie der Orchideen; ihr Vaterland ist das südliche Amerika und Indien.

Ihre Hauptansprüche sind außer der geeigneten Nahrung Wärme und feuchte Luft, sie können deßhalb, wenn man nicht etwa ein ganz besonderes Gewächshaus für solche Pflanzen hat, am allerbesten in einem Vermehrungshause untergebracht werden, wie man solche in den meisten größeren Gärtnereien hat. Hier stellt man auf dem Vermehrungsbeete einen mit Fenstern versehenen Kasten auf, den man mit einer Lage Coaks oder Kohlenstücke versieht, um die Töpfe darauf zu stellen, weil hier die Wärme leichter durchdringt als durch Sand.

Als Nahrung gab ich den Pflanzen von dem sehr porösen Torf, der aus der ehemaligen Geitner'schen Gärtnerei in Planitz bezogen wurde. Die vorher durchnäßten Torfstücke wurden durch ein grobes Sieb gerieben und dann noch ein wenig langes Sphagnum beigefügt, sowie ziemlich Sand und zerklopfte Holzkohle. In Ermanglung des Geitner'schen Torfes läßt sich mit eben so gutem Erfolge hannöverscher oder sonst ein poröser, nicht versauerter Torf verwenden. Auch habe ich grobe Haideerde versuchsweise angewandt und gefunden, daß diese auch ihre Dienste thut, man muß nur darauf achten, daß die damit angefüllten Töpfe nicht zu naß werden, wozu eine gute Drainage dienlich ist, und muß öfter verpflanzen.

Man wähle nur kleine Töpfe und pflanze um, sobald sie einigermaßen durchgewurzelt sind, überhaupt erhält stets neu angeregte Vegetation die Pflanzen gesund und üppig.

Will man große Schauexemplare erziehen, so setze man mehrere Pflanzen von einer Art in eine Schaale zusammen, es ist dies viel besser, als wenn man eine einzelne Pflanze bis zu einer bedeutenden Größe heranziehen will, welche an ihren älteren Theilen nicht mehr die Ueppigkeit zeigt, als dieß bei jüngeren Exemplaren der Fall ist. Um die Wurzelbildung an den Seitentrieben zu befördern, ist es gut, dieselben niederzuhaken, man verwende aber

hiezu kein Holz, weil dieses bei der Berührung der zarten Stengel leicht zu Fäulniß reizt, sondern nehme lieber Metall, etwa Bleidraht, doch hüte man sich, irgend eine Quetschung oder auch nur harten Druck auf die Triebe auszuüben, weil dies stets sehr nachtheilig wirkt.

Vor Feuchtigkeit hat man die Pflanzen hauptsächlich zu bewahren, denn nichts ist ihnen nachtheiliger als diese, zumal wenn die Temperatur im Kasten weit unter 18° R. fällt, es ist deßhalb sehr zu rathen, die Pflanzen im Kasten noch mit Glocken zu versehen, welche oben geöffnet sein müssen und dazu dienen, die Pflanzen vor Tropfenfall zu schützen, und zu verhindern, daß beim Begießen des Coaks die Blätter getroffen werden. Mit dem Begießen der Pflanzen selbst muß man sorgfältig zu Werke gehen. Eine fortwährend gleichmäßige Feuchtigkeit ist ihnen am dienlichsten, zu welchem Zwecke man den Boden beständig feucht halten muß.

Wenn die Anecochilus anfangen, Blüthen zu treiben, so schneide man diese sogleich im Entstehen ab, da sie die Pflanzen ungemein schwächen und keineswegs von solcher Bedeutung sind, um dieselben nicht zu Gunsten der Pflanzen selbst gerne entbehren zu können.

Die Vermehrung ist eine sehr einfache. Die Nebentriebe bilden fortwährend Luftwurzeln, welche alsbald in den Boden eindringen, sobald sie denselben erreichen, man schneidet deßhalb solche wurzelnde Triebe einfach mit einem reinen scharfen Messer ab und behandelt sie als junge Pflanzen. Der seiner bewurzelten Spitze beraubte Zweig bildet alsbald wieder neue Nebentriebe, welche nach Bedarf wieder zur Vermehrung benützt werden können. Die Schönheit und Ueppigkeit dieser Pflanzen gewinnt, wie schon oben angedeutet, ganz besonders durch fortwährende Verjüngung. Der saftigen Beschaffenheit der Stengel wegen müssen alle verwundeten Theile mit Kohlenpulver bestreut werden, um etwaiger Fäulniß vorzubeugen.

Wie alle Pflanzen, wenn sie gesund bleiben sollen, so verlangen auch die Anecochilus eine gewisse Ruhezeit, zu welchem Zwecke man sie im Sommer einige Zeit trocken hält und frei stellt. Am besten wählt man hiezu die Monate August und September. Werden sie nach diesem verpflanzt, an den alten Ort im Kasten zurückgebracht und durch geeignete Temperatur und Feuchtigkeit angereizt, so fangen sie wieder an üppig zu wachsen und erhalten diejenige Stärke, welche sie befähigt, die lichtarme Winterzeit desto besser zu überstehen.

Oefter habe ich von Gärtnern sagen hören, daß man Anecochilus auch ohne Bodenwärme und ohne Glocken kultiviren könne, was ich durchaus nicht in Abrede ziehen will, allein so schön werden sie niemals, als unter Anwendung dieser beiden Hilfsmittel, und sterben sicher auch bälder ab.

Was hier von den Anecochilus gesagt ist, gilt auch für die Gattungen

Physurus, Goodyera und Nephelaphyllum, welche jedoch keine Glocken bedürfen.

Nach diesem erfahrungsmäßig niedergeschriebenen Kulturverfahren wird Jeder im Stande sein, diese herrlichen Pflanzen stets schön zu erhalten, und wenn diese meine Mittheilungen recht Vielen willkommen sein und zur häufigeren Kultur dieser reizenden Blattpflanzen ein wenig beitragen möchten, die stets einen Glanzpunkt jeder Luxusgärtnerei bilden, so wäre der Zweck dieser Zeilen und der Wunsch des Schreibers erfüllt.

Franz Pick,
Gehülfe im königl. bot. Garten zu Berlin,
Mitglied des Berliner Gärtner-Vereins.

Ueber die Stellung und Lebenslage der Privatgärtner und Gehülfen.

Die Offenheit und Unpartheilichkeit, mit welcher der Herausgeber des Magazins stets die Sache der Gärtner vertritt, bringt es mit sich, daß sich diese in den verschiedensten Angelegenheiten mit ihrem Vertrauen an ihn wenden. So liegen z. B. etwelche Zuschriften vor, in welchen mancherlei Mißlichkeiten besprochen werden, die sich auf die „Stellung und Lebenslage der Privatgärtner und Gehülfen“ beziehen. Daß es hierin nicht immer ist, wie es ein gebildeter Gärtner erwarten kann, daß Manches zu rügen, Vieles zu verbessern ist, das kann einem Manne, wie dem Herausgeber, nicht verborgen bleiben, der durch Reisen in die verschiedensten Länder, durch den Besuch großer und kleiner Gärten, durch Bekanntschaften aller Art die vielseitigste Selbstanschauung gewonnen und das angenehme Bewußtsein hat, sich bei einer bedeutenden Anzahl von Gärtnern des verschiedensten Alters und Stellung als Vertrauensperson betrachtet zu wissen. Erst am heutigen Morgen kam wieder von zwei jungen Gärtnern, wie diese am Schlusse bemerken „für Viele“ eine Einsendung, welche „die Stellung der Gärtner“ betrifft, mit der Bitte, der Besprechung derselben ein Plätzchen im Magazin einzuräumen. Die Sache ist von so weitgreifender Bedeutung, daß der Herausgeber seine den Gärtnern seit der Gründung des Magazins bewiesene Gewogenheit total verleugnen müßte, wenn er dem begründeten Gesuche nicht entsprechen wollte, aber — ein jedes Ding hat seine zwei Seiten! — auch die Prinzipale, gewerbsmäßige wie private, haben ihre Klagen, und da die Gründe hiezu öfters in ein und derselben Ursache, in ungenügender Kenntniß und Bildung derjenigen Individuen, welche sich Gärtner nennen,

beruhen, so möchte es am Platze sein, die beiderseitige Sachlage gemeinschaftlich zu besprechen, um desto unpartheiischer urtheilen zu können.

Wir können nicht umhin, hier die Bemerkung zu machen, daß wir, von verschiedenen Seiten, hauptsächlich auch durch eigene Erfahrung dazu veranlaßt, schon längst die Absicht hegen, einen Artikel zu schreiben, der „die Freuden und Leiden eines Privatliebhabers" zum Thema hat, denn hier ist Abhilfe gegen viele Beschwerden eben so sehr zu wünschen, wie dies bei der „Stellung der Gärtner" der Fall ist. Um nun die Sache möglichst richtig an der Wurzel fassen zu können, ist es nothwendig auch möglichst viele Stimmen zu vernehmen, welche einer solchen Besprechung zur Grundlage dienen, denn sonst würden ohne Zweifel eine Menge von Nachschriften erscheinen, welche leichter zur Zersplitterung als zur Feststellung einer richtigen und unpartheiischen Beurtheilung Veranlassung geben könnten, wir ersuchen deßhalb Gärtner wie Liebhaber, welche irgendwelche Klagen haben und Mittel zu deren Abhülfe vorzuschlagen wissen, dieselben uns mitzutheilen, um dieselben vergleichen und bei der Besprechung zu ihren Gunsten verwenden zu können. Diese Mittheilungen brauchen in keinen weitläufig bearbeiteten Aufsätzen zu bestehen, sondern in kurzgefaßten, auf Thatsachen gegründeten Notizen, da ohne allen Zweifel die gleichen Klagen von verschiedenen Seiten einlaufen werden, wie dies schon zum Theil der Fall ist, die also alle vollständig aufgenommen zu viel Raum in Anspruch nehmen würden, ohne besser zum Verständniß zu führen, als wenn das Wichtigste und Richtigste zusammengefaßt zur Geltung gebracht wird. Wenn wir diesen Vorschlag machen, so glauben wir auch dem Wunsche der schon oben angeführten „Zwei für Viele" Rechnung zu tragen, und zwar auf einem kürzeren Wege, als wenn wir ihre Einsendung sogleich wörtlich aufgenommen hätten, denn dies hätte sicher endlose Zusätze, Entgegnungen, Berichtigungen u. s. w. zur Folge gehabt, welche zuletzt ermüdet hätten, anstatt schnell zum Ziele zu führen. Die beiden Herrn schreiben am Schlusse ihrer Einsendung:

> „In Erwartung, daß viele unserer Collegen mit uns übereinstimmen, bitten wir dieselben um ihre Ansicht hierüber, ob sich nicht Mittel und Wege finden ließen, hierin Abhülfe zu schaffen. Wir sehen daher Mittheilungen von unsern geehrten Herrn Collegen entgegen und glauben bei der bekannten Liberalität des Herrn Dr. W. Neubert, der ja stets für die Hebung des Gärtnerstandes wirkt, auf keine Schwierigkeit zu stoßen, wenn wir deßfalsige Ansichten durch das deutsche Magazin erfahren könnten."

Das Vertrauen, das solche junge Freunde vom Gärtnerstande in uns setzen, macht uns wirkliche Freude, wir sehen uns also auch um so mehr ver-

anlaßt, ihre Sache vor der Oeffentlichkeit zur Sprache zu bringen, und bitten auch von unserer Seite ihre Herren Collegen, dieselben hierin durch geeignete Mittheilungen zu unterstützen, deßgleichen aber auch bitten wir die Herren Privatliebhaber, ihre Wünsche uns darzulegen, um nach beiden Seiten unpartheiisch urtheilen und Ausgleichungen und Abhülfe herbeiführen zu können. Für das Fach über „die Freuden und Leiden eines Privatliebhabers" liegen schon sehr beherzigenswerthe Mittheilungen vor, z. B.: der Wohnungswechsel, Einsprüche des Hauseigenthümers, die Amtswohnung, die Frau, die Kinder, die Schwiegermutter, die Nachbarschaft, die Dienstboten, die Handelsgärtner, die Hausirer u. dgl. Weitere Mittheilungen über die gleichen Punkte, sowie auch noch über andere, werden dankbar aufgenommen und berücksichtigt.

Jahresbericht des Berliner Gärtner-Vereins 1869.

Seinen Zwecken getreu: „bildend durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel auf seine Mitglieder einzuwirken und deren materielles Wohl nach Kräften zu fördern", ist der „**Berliner Gärtner-Verein**" auch im zweiten Jahre seines Bestehens thätig gewesen. Er darf wohl befriedigt auf das verflossene Jahr zurückblicken und von der Zukunft das Beste hoffen.

Das bei der Gründung des Vereins entworfene Statut stellte sich bald für die durch die Fortschritte des Vereines veränderten Verhältnisse als ungenügend heraus, weshalb dasselbe einer Revision unterworfen und nach mancherlei Abänderungen und Zusätzen im October 1869 neu herausgegeben wurde.

Um seinen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich mit den Fortschritten im Gebiete des Gartenwesens und der Pflanzenwissenschaft bekannt zu machen, wurden vom Vereine 8 Gartenschriften gehalten. Gewählten Berichterstattern lag es ob, den Inhalt der Blätter in kurzen Umrissen in den Vereinssitzungen vorzutragen.

Ebenso ist der Verein im verflossenen Jahre darauf bedacht gewesen, durch eine bedeutende Bereicherung der Bibliothek bildend auf seine Mitglieder einzuwirken.

Ein Gleiches suchte derselbe durch Vorträge aus dem Gebiete des Gartenwesens, deren im verflossenen Jahre 48 gehalten wurden, zu erstreben und hielt er es, um die einzelnen Mitglieder mehr dazu anzuregen, für zweckmäßig, eine halbjährliche Prämiirung einzuführen, und zwar in der Weise, daß 5 Thlr. auf die drei besten Vorträge so zu vertheilen seien, daß der erste mit 2 ½ Thlr., der zweite mit 1 ½ Thlr. und der dritte mit 1 Thlr. ausgezeichnet

werde, der drei folgenden Vorträge aber ehrenvoller Erwähnung geschehe. In besagter Weise fand eine Prämiirung bereits zweimal statt.

Durch Einrichtung von Lehrkursen in der deutschen Sprache und im Zeichnen, verbunden mit dem für den Gärtner Nothwendigsten aus der Mathematik, wurde den Mitgliedern hülfreiche Hand geboten, ihre Kenntnisse zu bereichern.

Dazu trugen nicht minder mehrere Excursionen bei, welche der Verein während des vergangenen Sommers ausführte, sowie die dankenswerthe Freundlichkeit des Herrn Garten-Inspector Bouché, der uns gestattete, während des Sommerhalbjahres für jede Vereins-Sitzung aus dem botanischen Garten abgeschnittene Pflanzen zu entnehmen. Mehrere Mitglieder waren bemüht, deren natürliche Familie zu erörtern und die Klassen und Ordnungen des Linné'schen Systems anzugeben sowie Mittheilungen über ihren Anbau, ihre Kultur und Verwendung zu machen. Die Exemplare wurden sodann getrocknet und dem Vereinsherbarium übergeben, welches Herr Herrmann außerdem durch 168, in der Landesbaumschule bei Potsdam gesammelte, Gehölze vermehrte.

Von den Erfolgen unserer Bestrebungen mögen außerdem noch folgende Thatbestände Zeugniß ablegen:

Bis zu Ende des Jahres 1868 wurden 105, vom 1. Januar 1869 bis dahin 1870 hingegen 262 Mitgliedskarten ausgegeben.

Correspondirende Mitglieder wurden im verflossenen Jahre sechs ernannt, von denen sich 1 in Freienwalde a. O., 1 in Ringelheim (Hannover), 1 in Gutzkow (Pommern), 1 in Freiburg i. Br., 1 in Wichorsee (Westpreußen), 1 in Mortola bei Menton (Dép. Alpes maritimes) befinden.

Im Laufe desselben Jahres fanden 51 Versammlungen statt, in denen 48 Vorträge gehalten und 203 Fragen bis auf 10 erledigt wurden.

Den Sitzungen des Vereins wohnten während dieser Zeit 189 Gäste bei.

Der Kassenbestand vom Jahre 1868 betrug .	76	Thlr.	20	Sgr. 9 Pf.
Die Einnahme vom Jahre 1869 betrug .	246	„	19	„ 6 „
Total-Einnahme	323	Thlr.	10	Sgr. 3 Pf.
Die Ausgabe im Jahre 1869 betrug . .	198	„	3	„ 10 „
bleibt Kassenbestand	125	Thlr.	6	Sgr. 5 Pf.

Die **Versammlungen des Vereines** finden jeden Freitag Abend von 9 Uhr ab, in dem Saale „Fischerstraße Nro. 10“, statt.

Vorstehender kurzer Bericht dürfte genügen, um die Bestrebungen des noch jungen „Berliner Gärtner-Vereines“ darzuthun und durch die im verflossenen Jahre bedeutend gesteigerte Mitgliederzahl die Anerkennung, deren sich dieser hier erfreute zu zeigen. — Obgleich der Verein zum großen Theil aus jüngeren Gärtnern besteht, und der Charakter eines Vereines „jüngerer Gärtner“

ihm wohl auch ferner eigen bleiben wird, so hoffen wir doch, daß auch ältere Gärtner sich mit uns verbinden werden zu dem Zwecke: „Bildung und nützliche gärtnerische Kenntnisse zu verbreiten.“ Strebsamen jungen Gärtnern bietet zu ihrer Weiterbildung der „Berliner Gärtner-Verein“ die Hand, und daß besonders hierin auch andere Vereine uns nachfolgen werden, wagen wir zu hoffen. Es würde keine verlorne Mühe sein, wenn Gärtner- und Gartenbau-Vereine auf die Ausbildung junger Gärtner ihr besonderes Augenmerk richteten, vielmehr dürfte hierin ein wesentliches Mittel zur erfolgreichen Förderung des Gartenbaues zu suchen sein.

Berlin, im Januar 1870.

Der Vorstand.

H. Lindemuth,	W. Herrmann,	C. Wredow,
Vorsitzender,	Schriftführer,	Rendant,
Potsdamer Str. 75.	Potsdamer Str. 75.	Luckauer Str. 8.

Blumistische Erfahrungen vom Sommer 1869.

(Fortsetzung und Schluß.)

Dianthus diadematus, die Diadem-Nelke sahen wir auch hier bei einem unserer Freunde, dieselbe war allerdings gefüllt, entsprach aber nicht der Beschreibung und Abbildung, sondern war eine gute Heddewigsnelke, wie wir solche schon lange haben, die chineser und Heddewigsnelken, möchten überhaupt, wenn man dieselben betrachtet, diademartig zu nennen sein, ohne eine einzelne Varietät herauszugreifen, welche, wie wir glauben, schwer constant bleiben möchte, unter den verschiedenen Verhältnissen, noch weniger aber sich eine öffentliche Rüge darauf gründen läßt, obwohl der Humbug im Samenhandel groß ist!

Vicia Gerardii ist eine Abart unserer Vogelwicke V. Cracca, mit violetten Blüthentrauben; wer ein Freund unserer Heimathsflora ist, die so manches Gute birgt, wird die Pflanze zur Berankung diverser Gegenstände recht hübsch finden. — Der Same wird an Ort und Stelle gelegt.

Viscaria cardinalis ist wohl nur eine Varietät der älteren V. oculata, aber von schönrer Magentafarbe; wird gleich dem Himmelsröschen an Ort und Stelle gesäet, deshalb solchen zu empfehlen, die nicht viel Zeit an Ihren Garten setzen können.

Zinnia elegans tagetiflora. Die Blumenfüllung dieser Zinnie besteht meist aus monströsen Staubfäden, welche etwas goldig gefärbt —, der Blume ein schönes Ansehn verleihen und stellt sich dem anderen gefüllten somit würdig zur Seite, auch für Bouquets werthvoll. —

Annagalis grandiflora, die niedlichen Gauchheils existiren zwar schon lange, aber wir müssen die verschiedenen Farben, und in der Größe der Blumen, wie sie jetzt sind, hier auch erwähnen, namentlich ist die tief blaue Varietät eine schöne Erscheinung. Vor allen Dingen ist bei der Cultur auf einen sonnigen Platz und mehr magere Erde zu sehen, wenn solche schön blühen sollen, in fetter Erde verspillern sie und müssen dann an Stäbe gebunden werden, was schlecht aussieht, wie bei den Nelken; auch für Töpfe schön.

Peperomia arifolia Hoock., P. argyraea fol. var. auch genannt. Wir empfehlen diese, sich schön rundbauende, buntblättrige Warmhauspflanze, jeden Freund schöner Warmhauspflanzen. —

Pyrethrum Parthenium, Var.: Golden feather. Diese Form des bekannten Mutterkrautes ist eine neue brauchbare Aquisition für die jetzt beliebten Teppichbeete, und in England gezüchtet, die Blätter sind goldbunt, wie ihr Name sagt, und machen, auf obige Weise verwendet einen guten Effekt.

Lindelofia spectabilis. Zu den Pflanzen, welche wenig Mühe machen, gehört diese Boraginee, welche eine Freilandstaude ist, und unsern Winter aushält. Man findet diese einzige ihrer Art selten in den Verzeichnissen, deshalb möchten wir hiermit darauf aufmerksam machen/ Die Blüthe gleicht sehr dem Cynoglossum und stehen zu mehreren in einer Cyme, schön azurblau gefärbt — blüht erst das zweite Jahr nach der Aussaat, und nimmt mit jedem Boden verlieb. —

Chamondia pyrenaica auch hier und da Verbascum Myconi Lin. Myconia — Chaixia — genannt, ist ebenfalls eine ältere Pflanze aus der spanischen Gebirgsflora, welche nur noch wenig anzutreffen ist, es ist dies um so bedauernswerther, als die Pflanze so dankbar blüht, wie so leicht keine. Große Aehnlichkeit hat sie mit den Streptocarpus-Arten —, aus den Wurzelblättern erhebt sich ein circa 6 Zoll hoher Blüthenstengel, gleich den Primeln, vollblühend, mit blauen Blumen, gleich dem Boretsch, zu welcher Familie sie zählt. Im Winter muß die Pflanze, welche die einzige ihrer Art ist, etwas bedeckt werden, ist sonst zur Topfkultur und zu Alpenparthieen sehr geeignet.

Kalmia glauca, die Kalmien sieht man nicht so häufig als sie es verdienen, es sind wohl die schönsten Blüthensträucher mit, besonders R. latifolia. Die obige Art erwähne ich deshalb, weil sich der kleine Strauch schön treiben läßt, bei uns stand er Mitte Februar schon im schönsten Blüthenschmucke — verlangen Moor- und Heideerde, halten auch hier und da im Freien aus.

Allyssum saxatile compactum. Ob diese Form unseres in Sachsen und Böhmen wildwachsenden Stein- oder Schildkrauts, gedrungener wächst und der Zusatz „compactum" legitimirt ist, wollen wir dahin gestellt sein lassen, wir haben die alte Art nicht zur Stelle, um vielleicht den wenigen

Unterschied zu constatiren, jedenfalls ist zu Frühlingsgruppen diese Staude mit ihrer schönen hellgelben Farbe (deshalb Goldkörbchen genannt) jedem lieb, auch in Töpfen im kalten Hause blüht die Pflanze zeitig und trägt zur Mannigfaltigkeit der Gewächshausflora bei; verlangt trockenen Standort, in Töpfen gute Drainage — hält vollkommen aus im Freien. — Eine andere Art, A. maritima, mit weißen Blumen ist ebenfalls schätzenswerth und wurde schon im Magazin 1867 besprochen. — Auch A. montanum, welches wir früher in Thüringen sammelten (Blume goldgelb) ist des Anbaues werth. —

Calendula Pongei fl. pl. Eine Ringelblume von weißer Farbe, wurde sehr empfohlen, wir finden die Art aber nicht culturwürdig, die Blume ist nur sehr reducirt gefüllt und die Pflanze legt sich leicht um. —

Godetia alba rosea Tom Thumb — G. rubicunda splendens und G. the Bride —, drei Sommergewächse einer Art, welche wir jedem empfehlen können. Die Godetien sind Malvaceen und ihre über thalergroßen Blumen in verschiedener Färbung mit dem schönsten Atlasglanz ergänzen sich lange Zeit, da die Blumen nur in der Sonne blühen, so ist ein sonniger Standort, wie ziemlich magerer Boden zu geben —, Aussaat in's Freie im Mai.

Hoteia japonica (Spiraea) Haage und Schmidt in Erfurt, machen durch eine Abbildung dieser Pflanze auf sie aufmerksam, ich benutze dieselbe schon längst zu dem angegebenen Zwecke, nämlich zum Treiben, aber es ist auch schönes Bouquet-Material, sollte deßhalb in keinem Garten fehlen, hält aus, auch für Töpfe. —

Phycella corusca, eine Amaryllidee mit hochrothen Blumen gleich der Vallota purpurea, fürs temperirte Haus, scheint aber etwas schwer zu blühen, wir werden Näheres vielleicht später darüber mittheilen. —

Astragalus monspessulanus, eine Staude des freien Landes mit violettröthlichen Schmetterlingsblumen, auch etwas Altes und Vergessenes, aber vieles Neue Uebertreffendes, mögen diese Zeilen ihr wieder Eingang verschaffen.

Fr. Spannuth, Obergärtner.

Neueste Fuchsien eigener Zucht

von J. N. Twrdy, Kunst- und Handelsgärtner in Brünn (Mähren).

Die Preise verstehen sich in österr. Währ. der Gulden à 100 Nkr., Gold, Silber und fremde Banknoten zum Tagescours.

Nachstehende 8 Fuchsien-Neuheiten übertreffen weit Alles, was bisher von dieser zierlichen Blumengattung im Handel erschienen ist. Ein Blick auf die

naturgetreue Abbildung genügt, den entschiedenen Fortschritt in Bau und Größe zu constatiren, während das Colorit der F. „Amalia Twrdy“ ein ganz neues ist, und alle 8 Sorten an gedrungenem Wuchs und reichem Blühen nichts zu wünschen übrig lassen.

Amalia Twrdy, Sepalen breit, carminrosa, schön kronenartig zurückgebogen, Kelch sehr kurz, Corolle enorm lang und groß, sehr dicht gefüllt, glänzend rosakarmin, mit dunkel sammtig blauem Rande. Jede Blume ist von tadelloser Regelmäßigkeit und die Pflanze sehr kräftig und reichblühend. 5 fl.

Comtesse Braida, Sepalen dunkelroth, schön zurückgebogen. Corolle sammtig schwarzviolett, dicht und regelmäßig gefüllt. Sehr schön. 3 fl.

C. Vogt, Sepalen glänzend scharlach, ganz zurückgebogen, Corolle dunkelblau mit lilla und rosenrother Basis, imbriquirt und verlängert. Sehr reichblühend. 3 fl.

Dr. Palacky, Sepalen breit, feurig karmin, schön zurückgebogen, Corolle groß, sehr gefüllt, amaranthlilla mit carmin Basis, extra. 3 fl.

König v. Ungarn, Riesige Blume, Sepalen dunkelscharlach, lang und zurückgebogen, die ungeheure Corolle sehr gefüllt, sammtig schwarzblau mit feuerroth geflammt. Prächtige auffallende Neuheit. 3 fl.

Marmorata, Blume sehr groß, Sepalen lebhaft carmin, schön zurückgebogen, Corolle sehr gefüllt und sehr breit, blauviolett mit carminrosa und lilla getuscht und marmorirt. 3 fl.

Schneepyramide, Sepalen breit, hellroth, ganz zurückgebogen, Corolle sehr breit, sehr gefüllt, schneeweiß, die Pflanze von schön pyramidalem Wuchs und enorm reichblühend. Prachtvoll. 3 fl.

Stefansglocke, Blume erster Größe, Sepalen breit, hellscharlach, kronenartig zurückgebogen, Corolle enorm breit, die 4 äußeren Petalen sehr breit, und glockenförmig ausgebreitet, die inneren gedrängt und aus der einfachen Corolle in der Mitte hervortretend, dunkelviolett mit hellkarmin Basis in amaranth übergehend. 3 fl.

Die ganze Collection 22 fl.

Literatur-Berichte.

38) **Geschichte der Ziergärten und der Ziergärtnerei in Deutschland.** Von Oscar Teichert. Berlin. Wiegandt und Hempel. 1865.

Wenn die vorherbesprochenen Werke hauptsächlich der Praxis angehören, so ist das jetzt vorliegende der Geschichte, und zwar der

Geschichte der deutschen Ziergärtnerei gewidmet. Der Herr Verfasser hat hier ein Gebiet betreten, welches noch wenig bearbeitet, deßhalb aber von um so größerem Werthe für die Gartenwissenschaft ist. Dem Gärtner, dem Garten- und Geschichtsfreunde bietet dieses mühsame Sammelwerk eine reiche Fundgrube bei seinen Studien und Betrachtungen über Cultur-, Geschmacks- und Moderichtungen vergangener Zeiten, denn schon von Karl des Großen Zeit (768—814 nach Christi Geburt) an bis zum Jahre 1800, wo Fürst Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein und Graf von Bentheim-Steinfurt die letzten größeren Anlagen in dem nun verschwindenden französischen Style ausführen ließen, sind alle bedeutenderen fürstlichen, botanischen und Privatgärten aufgeführt, veranlassende, leitende, ausführende, ausschmückende und behandelnde Personen genannt, alle, auch die abergläubigsten Verrichtungen beschrieben, sowie die Gewächse aufgezählt, die gesammelt, gepflegt und eingeführt wurden.

Wahrlich, Herr Teichert konnte seine Muße, die ihm als Obergärtner des Herrn von Schlemmer zu Walkowitz bei Marienwerder blieb, mit keiner interessanteren Beschäftigung, als mit der mühevollen Bearbeitung dieses Werkes ausfüllen, und Jeder, der Sinn für das Treiben und den Kulturzustand unserer Voreltern besitzt, wird ihm beim Studium desselben dankbar für die Belehrung und den geistigen Genuß sein.

39) **Englische und französische Gärtnersprache.** Von Dr. Wilhelm Ulrich. Weimar. Verlag von Bernhard Friedrich Voigt. 1869.

Je mehr der Verkehr der Völker zunimmt, desto mehr kommen auch fremde Wörter und Ausdrücke in Umlauf, da es aber bekannt ist, daß durch Unkenntniß fremder Sprachen die leidigsten Begriffsverwirrungen entstehen, so kann man es gewiß nur mit größter Freude begrüßen, wenn ein Mann der Wissenschaft sich die Mühe nimmt, hier mit helfender Hand beizustehen und das geschieht durch die Herausgabe dieses Werkchens in folgenreichster Weise.

Zu der Unkenntniß der Sprachen kommt nicht selten noch die lächerliche Sucht, in Schriftstücken und ganz besonders in Catalogen mit fremden Ausdrücken um sich zu werfen, die öfters ganz falsch angebracht sind, und die der Betreffende auch gewiß nicht angebracht hätte, wenn ihm der wahre Sinn derselben bekannt gewesen wäre. Zwei Sprachen sind es vorzugsweise, welche in das deutsche Gartenwesen eingreifen, die französische und die englische, und in diesen abgefaßte Cataloge kommen in größerer Zahl in die Hände

deutscher Gärtner. Treten diese in Handelsverkehr mit Gärtnern beider Länder, so kommen die Briefe und Rechnungen selbstverständlich in der dort einheimischen Sprache, und aus diesem gehen alsdann Namen und sonstige Benennungen in deutsche Cataloge über. (Beispiele von solchen Verketzerungen zu geben werden wir bei der in Aussicht gegebenen Catalogsschau Gelegenheit haben.)

Der Herr Verfasser hat eine Zusammenstellung der verschiedensten Ausdrücke in deutscher, französischer und englischer Sprache gemacht, wie sie bei Pflanzen im Allgemeinen nach ihren verschiedenen Theilen, nach ihren Eigenschaften, nach der Eintheilung im Systeme, nach Farben, Thätigkeiten des Gärtners und der Pflanzen, den Garten, Geräthschaften, Boden, Temperatur, Samen- und Pflanzengeschäft, Cataloge, Etablissements, Offerte, Aufträge, Verpackung, Waarenbeförderung, Zahlung, Briefe, Münzen, Maaße und Gewichte, gebräuchlich sind.

Dieses Werkchen ist nicht nur für Diejenigen von großem Werth, welche mit den betreffenden Ländern verkehren, ohne die Sprache derselben zu verstehen oder wenigstens der technischen Ausdrücke mächtig zu sein, sondern ganz besonders für junge Leute, welche sich zu ihrer Ausbildung dorthin begeben wollen, denn wenn sie auch zu Hause schon Unterricht in der Sprache genommen haben, so kommen hiebei gewöhnlich die technischen Ausdrücke nicht vor, und doch sind diese von viel größerer Wichtigkeit für einen Gärtner, als irgend ein Wort der gewöhnlichen Umgangssprache. Außer diesen ist das Werkchen auch jedem Pflanzenliebhaber zu empfehlen, weil es ihm beim Lesen von Pflanzenbeschreibungen, Catalogen ꝛc. Aufschluß über manches ihm Unklare giebt.

Anzeigen und Empfehlungen.

Einige Neuheiten.

Dracaena Guilfoylei. Höchst interessante Species von den Südsee-Inseln. Die Blätter sind schmal (1½ bis 2 Zoll breit), werden 1½ bis 2 Fuß lang und haben die Form von Drac. terminalis. Der Hauptschmuck dieser neuen Art besteht in dem auffallenden, lebhaften Colorit der Blätter, welche hellgrün, roth, rosa, weiß und blaßgelb gefärbt sind. Eine durchaus neue Erscheinung in dieser beliebten Gattung. Wird im Kalthause kultivirt. Kräftige Pflanzen von 1 Fuß Höhe 13 Thlr.

Martinezia R. und P. Lindeniana. Neue Species von Peru. Sehr distinkt. Junge Pflanzen mit bereits charakterisirten Blättern 4 Thlr.

Welfia regia Wendl. Herrliche Palme neuer Einführung, deren breite Wedel ein hellpurpurfarbiges Colorit annehmen. Hübſche, kräftige und geſunde, junge Pflanzen 8 Thlr.

empfiehlt die **Laurentius**'ſche Gärtnerei in Leipzig.

Blumenſamen:

Primula chinensis fimbriata alba, extra großblumig, ſchön gefranzt 1000 Korn 30 Sgr.
100 Korn 4 Sgr.
„ „ „ cermesina splendens, äußerſt feurig in Farbe und ſehr große prächtige Blumen 1000 Korn 40 Sgr.
100 Korn 5 Sgr.
Feinſte Cinnerarien und Calceolarien, à Prieſe von 500 Korn 4 Sgr.

empfiehlt **C. A. Frenzel** in Pegau.

Pflanzen von ruſſiſchen Veilchen, 100 Stück 5 Thlr.
„ „ italieniſchen Veilchen, 100 Stück 3 Thlr.
„ „ gefüllten baumartigen Veilchen, 100 Stück 3 Thlr.

verſendet **Heinrich Friedrich**,
Kunſt- und Handelsgärtner in Potsdam.

Cyathea medullaris, ½ bis 1 Fuß hoch, à Dutzend 5 Thlr.

empfiehlt **A. Lucke**,
in Oſterburg i. A.

Cataloge ſind erſchienen und zu beziehen von folgenden Firmen:

M. C. Alkemade und Sohn, Blumiſten zu Noordwijk-Binnen bei Haarlem. Holländiſche Blumenzwiebeln aller Arten.

L. Jakob-Makoy und Comp., Handelsgärtner in Lüttich (Belgien). Neuheiten, Warm-, Kalthaus- und Freilandpflanzen.

Pomologiſches Inſtitut in Ringelheim (Hannover). Blüthen-, buntblätterige und Dekorationspflanzen.

J. P. Scheidecker, Kunſt- und Handelsgärtner in München. Flor-. Blatt- und Dekorationspflanzen, Ziergräſer, Schlingpflanzen, Canna, Dahlien, Fuchſien, Pelargonien, Petunien, Verbenen, Roſen ꝛc.

P. A. Tweehuyſen, Blumiſt in Overveen bei Haarlem. Holländiſche Blumenzwiebeln aller Arten.

Louis van Houtte, Handelsgärtner in Gent (Belgien). Neuheiten und empfehlenswerthe Pflanzen des Warm- und Kalthauſes, wobei großartige Specialitäten der hervorragendſten Familien von Flor-, Sortiments-, Blatt- und Dekorationspflanzen.

B. van Til, Blumiſt zu Hillegom bei Haarlem. Holländiſche Blumenzwiebeln aller Arten.

Cataloge wünſchen zu erhalten folgende Herren:

F. Müller, in Quedlinburg, untern Birnbaum 128. Alle Branchen.

H. Liederley, Stone Road Nurſery. Troy, State of New-York, North-America.

Gärtnerei-Verpachtung.

In Gröbers, Station der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn, mit Post und Telegraphenstation, zwischen Halle a. S. und Leipzig gelegen, steht eine Gärtnerei mit einem 4 preuß. Morgen großen Garten, 3 Gewächshäusern und mehreren Mistbeeten zu verpachten. Der Garten ist mit einer 6 Fuß hohen Mauer umgeben, liegt gegen Mitternacht durch sehr hohe Gebäude geschützt und ist Gartenboden I. Classe. Die Wohnung im Garten ist groß und geräumig. Reflektanten erfahren Näheres unter brieflichen portofreien Adressen:

C. Z. post restante Gröbers, Prov. Sachsen.

Personal-Notizen.

Unterzeichnete beehrt sich auf verschiedene Zuschriften die Erwiederung zu geben, daß die **große Aurikel-Sammlung** ihres verstorbenen Mannes, Gustav Heubner, durch Kauf in den Besitz des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Lindner in Pausa bei Plauen übergegangen ist, welcher sich bestreben wird, das wohlbegründete Renommé dieser Pflanzen auch ferner zu erhalten.

Plauen im sächsischen Voigtlande.

Lindante, verwittwete Heubner.

Gärtner-Gesuch.

Zur Ausdehnung einer Handelsgärtnerei (vorzugsweise Rosen- und Baumschule, Samen- und Gemüsebau, wozu vorläufig 30 Morgen verfügbar sind) wird ein erfahrener Gärtner mit etwas Vermögen als Compagnon gesucht. Auch kann ein routinirter Gärtner, der sich auf längere Zeit verpflichten will, sichere Stellung erhalten.

Näheres ist zu erfahren bei **G. Brand,**

in Berge bei Werben an der Elbe.

Stellen-Gesuche.

Ein unverheiratheter Gärtner, der sich in allen Branchen der Gärtnerei, in der Gemüse-, Obst- und Fruchttreiberei genügende Scienz gesammelt hat, auch in der Baumschule gut erfahren ist, wünscht, gestützt auf sehr gute Empfehlungen eine seinen Kenntnissen entsprechende größere Herrschaftstelle. Erwünscht wäre es demselben, wenn er auch die Jagd mit übernehmen könnte.

Gefällige Offerten wolle man sub litera „H. S. post restante Zeitz" aufgeben.

Ein unverheiratheter Kunstgärtner, welcher bereits 3 Jahre in einer herrschaftlichen Stelle fungirt und die besten Zeugnisse hierüber aufzuweisen hat, sucht bis 1. Oktober Stellung wieder bei einer Herrschaft, am liebsten in der Provinz Schlesien.

Adresse: **M. Hollstein,**

Buchhandlung in Gr. Glogau, Niederschlesien.

Artistische Beilage:

Die Hydronette.

Hydronette.

Früher gelber Burgunder Spargel.

(Mit Abbildung.)

Unter den feineren Gemüsen steht doch wohl der Spargel oben an, er wird deßhalb auch in allen Ländern gepflegt und gut bezahlt, ja in einigen besonders geeigneten Gegenden wird er im Großen gebaut und bildet einen nicht unansehnlichen Ausfuhrartikel. Auffallend ist es, daß bei der großen Beliebtheit und Verbreitung dieser Gemüsepflanze nicht schon viel mehr Barietäten existiren, als dies wirklich der Fall ist, man hat zwar einige Sorten, die aber ihre Eigenthümlichkeit mehr den lokalen Verhältnissen zu verdanken scheinen, denn man trifft die einzelnen Sorten stets auch nur an einzelnen Orten oder Gegenden an. Hauptsächlich sind es zwei Sorten, der grünköpfige und der rothköpfige, und seit nicht sehr langer Zeit kam der sogenannte schottische Riesenspargel dazu, welcher in Färbung und Geschmack am nächsten mit dem rothköpfigen verwandt, wahrscheinlich durch besondere Samenauslese und Cultur aus diesem hervorgegangen ist. Unter diesen Umständen möchte es am Platze sein, auf eine neue Sorte aufmerksam zu machen, welche ihrer Feinheit halber sehr zu empfehlen ist; über dieselbe kann ich Folgendes berichten:

Als ich vor 3 Jahren mein Grundstück kaufte, war eine Spargel-Anlage daselbst eben vollendet, und wurde ich dazumal darauf aufmerksam gemacht, hielt es indessen für einen puren Schwindel, der dazu dienen sollte, mir die bedeutende Spargel-Anlage recht werthvoll erscheinen zu lassen, ich habe aber seither gefunden, daß es mit den Angaben, die man mir machte, seine Richtigkeit hat, und daß dieser Spargel auch aus Samen constant bleibt, also eine wirklich fixirte gute Sorte ist, mit welcher ein Theil der 4 Magdeburger Morgen großen Anlage (etwa 20—30 Quadratruthen davon) besetzt ist. Er unterscheidet sich von jeder andern mir seither zu Gesicht gekommenen Sorte wesentlich. Derselbe wird nämlich nicht wie andere Sorten blau oder violett, sondern nimmt bei warmem Wetter, wie wir es hier zur Zeit der Spargelsaison hatten, eine zarte gelbe Farbe an, bei kaltem Wetter kann er 3—4 Tage über der Erde der freien Luft ausgesetzt sein, ohne gelb zu werden; im Boden ist er, wie jeder andere, weiß und bleibt so, denn nur der über den Boden hervortretende Kopf wird gelb.

Was nun die andern Eigenschaften seiner Güte und Ertragfähigkeit an-

belangt, so übertrifft er in jeder Beziehung den Erfurter und Darmstädter; er ist ungemein zart, so daß es oft Schwierigkeiten verursacht, eine Stange unzerbrochen zu erhalten. Kleine schwache Stengel, wie bei andern Sorten erscheinen gar nicht, die schwächsten haben die Stärke eines kleinen Fingers. Die Belaubung ist dünner und feiner als die anderer Sorten, und der Samenertrag gering.

Im vergangenen Jahre legte ich eine Probe dem Erfurter Gartenbau-Verein vor, um zu erfahren, ob diese Sorte vielleicht schon im Handel existire, erfuhr aber, daß dem nicht so sei, und daß er allgemeines Erstaunen hervorgerufen habe.

Meine Nachforschungen bei dem früheren Eigenthümer des Grundstücks, damals in Amerika, ergaben, daß er den Samen von einem bekannten Gehülfen aus den K. Kgl. Gärten in Schönbrunn bei Wien unter dem Namen „Früher gelber Burgunder Spargel" erhalten, ausgesäet und gepflanzt habe, sowie, daß derselbe seiner Güte wegen dort ungemein gepflegt werde und nicht weiter verbreitet sei.

Was den Boden anbelangt, in welchem er bei mir steht, so ist dies ein lehmiger Sand, sehr milde, er würde also in einem besseren Boden ein noch besseres Resultat gewähren. Die Lage ist eine vollständig freie, allen Winden ausgesetzt und mindestens 10 Fuß über dem gewöhnlichen Niveau erhaben.

Sämmtliche genannte gute Eigenschaften dieses Spargels sprechen nur zu seinen Gunsten, und was den Geschmack desselben betrifft, so möchte ich mich in dieser Beziehung auf das als so sehr unbefangen bekannte Urtheil des Herausgebers des deutschen Magazins berufen, dem ich ein Gerichtchen zur Erprobung zusandte.

A. Lucke,
Kunst- und Handelsgärtner in Osterburg.

Anmerkung des Herausgebers. Herr Lucke sandte mir Anfangs Mai d. J. eine kleine Spargel von der in Frage stehenden Sorte, um zu erfahren, ob mir dieselbe vielleicht schon irgendwo zu Gesicht gekommen, und wann nicht ob ich dieselbe nicht für das Magazin abbilden lassen wollte? Die Sorte war mir und Allen, denen ich das Muster zeigte, gänzlich unbekannt, und bei dem Umstande, daß dieselbe auch in der deutschen Garten-Metropole Erfurt unbekannt war, erklärte ich mich sogleich bereit, zur Bekanntmachung dieser Neuheit durch mein Magazin mit Vergnügen beizutragen, worauf wir Herr Lucke ein Kistchen dieses Spargels sandte, wovon ich 2 Exemplare durch meine talentvolle Künstlerin, Frau Mina Seyffert, malen und

durch Farbendruck vervielfältigen ließ, wie die geehrten Leser auf beiliegender Tafel sehen.

Den Spargel ließ ich auf zweierlei Weise zubereiten, als Gemüse, wie es gewöhnlich auf die Tafeln kommt, und als Salat, den ich als Zugabe zum Ochsenfleisch verspeiste. Die Consistenz des Spargels war in beiden Formen äußerst zart, der Geschmack fein und hatte weniger Bitterstoff als die grünköpfige Sorte. Es trifft bei dieser Sorte die bekannte Erscheinung zu, wie dies bei allen von Natur aus in eine hellere Farbe übergehenden oder künstlich gebleichten Gemüsen der Fall ist, daß sich Consistenz und Geschmack verfeinert.

Ueber Autoren-Namen.

In gelehrten Fächern, ganz besonders auch in der Botanik ist es gebräuchlich, dem Namen einer Pflanze auch den Namen des Autors, welcher diesen Pflanzennamen aufgestellt hat, beizufügen, was ganz besonders dazu bestimmt ist, Verwechslungen vorzubeugen, die gar leicht vorkommen, wenn ein und derselben Pflanze von verschiedenen Autoren verschiedene Namen gegeben wurden. Leuten der Wissenschaft ist dies nichts Neues, sie kennen den hohen Werth dieses Verfahrens und halten deßhalb daran fest, anders aber ist es bei Laien, die noch nicht festen Fuß gefaßt haben auf wissenschaftlichem Boden, diese lassen daher den in gewissen Fällen allein maßgebenden Autorennamen entweder ganz hinweg, oder sie wenden ihn so an, als ob er ein untrennbarer Theil des Pflanzennamens selbst wäre. Pflanzenverzeichnisse von Gärtnern liefern die sprechendsten Beispiele, wie wenig viele dieser Herren von der wahren Bedeutung der Autoren-Namen verstehen. Von vielen nur ein Beispiel, wie eine falsche Schreibart von einem Catalog sich nach und nach in viele andere verbreitet hat. Welcher Gärtner zieht nicht Pelargonien, und welcher kennt nicht den Heros der gefüllten Züchtungen, Lemoine in Nancy; Dieser berühmte Gärtner gab einer seiner schönsten gefüllten Sorten den Namen »Triomphe«, und fügte, um Verwechslungen mit minder schönen Sorten anderer Züchter vorzubeugen, diesem Sorten-Namen seinen eigenen Autor-Namen »Lemoine« bei. Daß dieser Autor-Name nur als solcher, und nicht als ein Theil des Pflanzen-Namens anzusehen sei, das deutete er dadurch an, daß er denselben zwischen Klammern setzte, nämlich Triomphe (Lemoine). Einer seiner Kunden, ein Handelsgärtner mit ausgebreitetem Geschäfte, schrieb jedoch in seinem Catalog Triomphe Lemoine, ein dritter fügte gar noch ein de bei, Triomphe de Lemoine, und dadurch wurde die Bedeutung des Autor-Namens vollends ganz zu nichte gemacht.

In den entgegengesetzten Fehler verfiel ein Anderer, welcher das schöne gefüllte Pelargonium des gleichen Züchters, dem derselbe den Namen Victor Lemoine (Lemoine) gab, in seinen Catalog aufnahm und ohne Zweifel die hohe Bedeutung des Autor-Namens nicht kannte, und daher es für überflüssig hielt, den Namen Lemoine zweimal zu schreiben, weßhalb es ihm genügte, den ersten hinwegzulassen und nur Victor (Lemoine) schrieb. Ein Pelargonium jedoch, das nur den einfachen Namen Victor führt, züchtete Lemoine nicht, wohl aber Bull in London, und dieses findet man in richtigen Catalogen als Victor (Bull) aufgeführt. Derartige, aus Unkenntniß entstandene Verstöße verursachen öfters die unangenehmsten Verwicklungen, weßhalb nicht genug vor denselben gewarnt werden kann.

Wenn wir hier diesen höchst wichtigen Punkt zur Erörterung brachten, so geschah es aus einer ganz besonderen Ursache, es kam uns nämlich eine Schrift zu, welches die Namen botanischer Autoren und anderer Männer enthält, die sich um Pflanzenkunde in wissenschaftlicher und in gärtnerischer Beziehung verdient gemacht haben. Diese Schrift wurde von Herrn C. Salomon, Königl. botanischer Gärtner zu Würzburg, mit eben so viel Fleiß als Sachkenntniß zusammengestellt und füllt in der That eine Lücke in der Gartenliteratur aus. Dasselbe erhält dadurch einen um so größeren Werth als es nicht blos einfach die Namen der Autoren in alphabetischer Ordnung aufzählt, sondern denselben auch die zu ihrer Ehre aufgestellten Pflanzengattungen nebst deren Autoren enthält. Als Beispiel möge hier der allen Botanikern und Gärtnern bekannteste Name des unsterblichen Linné, angeführt werden:

Linné, Carl von, berühmter schwedischer Naturforscher, genannt der Vater der Botanik, geb. 22. Mai 1707 zu Röshult, † 10. Januar 1778 in Upsala. (L.)
Linnaea (Gronovius) Lonicerae.

Linné, Carl von, Dr. Professor der Botanik zu Upsala, geb. zu Fahlun 1742, † 1783. (L. fil.)

Die Größe von Linné's Verdienste und Ruhm kennzeichnet sich schon in der Art und Weise, wie sein Autor-Name bei den unzähligen Namen von Pflanzen, die von ihm aufgestellt sind, gekennzeichnet wird, denn es genügt, nur einfach ein L., sei es zwischen Klammern oder ohne dieselben, dem Pflanzennamen anzufügen, um zu bemerken, daß nur Er damit gemeint sein kann. Da sein Sohn, der ganz den gleichen Namen führt, auch das rühmlichste Andenken hinterlassen hat, so wird seinem Autornamen L. ein fil. = Linné filius angehängt, um Verwechslungen zu vermeiden.

Gleichwie das einfache L. genügt, um den großen Mann zu kennzeich-

nen, so bedurfte es auch keiner prahlenden Pflanze, die seinen Namen mit verewigen sollte, denn sein Freund Gronovius, Botaniker in Leyden, benannte ihm zu Ehren ein in Schweden und einigen andern nördlichen Ländern der alten und neuen Welt einheimisches ziemlich unansehnliches Pflänzchen aus der Familie der Loniceren »Linnaea borealis«.

Auch der Synonymie und der mehrfachen Taufe einer Pflanze trägt der Verfasser in seinem Werke gebührende Rechnung.

Hier ein Beispiel:

Mertens, Franz Carl, Vorsteher der Handelsschule zu Bremen, ein ausgezeichneter Algenkenner, † 19. Juni 1831. (Mert. et Kch.)
Mertensia Benth. Asperifoliae.
Mertensia W. = Gleichenia Sm. (Gleicheniaceae.)
Mertensia Knth. = Celtis Tourn. (Celtideae.)

Man sieht hier, daß drei verschiedene Autoren, Bentham, Willdenow und Kunth, den Namen des geehrten Mertens in verschiedenen Pflanzen zu verewigen suchten, zugleich aber auch, daß noch zwei weitere Autoren, Smith und Tournefort, zwei Mertens gewidmete Pflanzen wiederum mit andern Namen belegten.

Dieses Beispiel weißt mehr als alle Auseinandersetzungen nach, wie wichtig es ist, den Autornamen dem Pflanzennamen beizufügen, wenn man den leidigsten und vielfältigsten Verwechslungen vorbeugen will.

Nachdem wir den Werth des besprochenen Werkes gebührend hervorgehoben, möchten wir nur noch den Wunsch gegen den Herrn Verfasser aussprechen, daß er bei einer etwaigen zweiten Auflage jedem Autornamen auch die gebräuchlichste Abkürzung beifügen möchte, weil auch durch eine unrichtig oder undeutlich angewandte Abkürzung die nämlichen Nachtheile entstehen können, wie durch die Nichtbeachtung des Autornamens.

Das Werk erscheint auf besonderen Wunsch des rühmlichst bekannten Herrn Dr. E. Regel als Supplement-Heft seiner ausgezeichneten „Gartenflora", kann aber auch von denjenigen, welche die genannte Zeitschrift nicht besitzen, von dem Autor selbst, Herrn C. Salomon, königl. botanischer Gärtner zu Würzburg in Bayern um den billigen Preis von 42 kr. = 12 Sgr. bezogen werden.

Ueber die Farben der Pflanzen.

Vortrag, gehalten in der Gesellschaft „Gartenfreund" in Cöln von M. Rieffert, Hauptlehrer.

M. H.! Dem Wunsche Ihres verehrten Präsidenten, in einer Ihrer Sitzungen einen Vortrag über ein beliebiges Thema zu halten, nachkommend, erlaube ich mir in der heutigen Versammlung über die Entstehung der verschiedenen Farben der Pflanzen zu reden. Die Frage, die ich zu beantworten versuchen werde, ist demnach die:

„Wie geht es zu, daß wir bei den Pflanzen so verschiedenartige Farben wahrnehmen?" oder

Warum erscheint uns die eine Blüthe roth, die andere gelb, blau, das Blatt grün u. s. w.

Zur Lösung dieser Frage ist es nöthig, Einiges aus der Lehre vom Licht anzuführen.

Sie wissen, daß man, um zu sehen, Licht haben muß. Schließen Sie die Läden eines Zimmers, so, daß kein Licht eindringen kann, Sie werden die Gegenstände in dem Zimmer mit Ihren Augen nicht wahrnehmen können. Verschwindet die Sonne am Abend, so erblassen die Gegenstände; es wird dunkel. Scheint der Mond nicht und wird das Licht der Sterne durch eine dichte Wolkendecke aufgehalten, bis zu uns zu gelangen, dann wird es finster, wir nehmen mit unsern Augen keinen Gegenstand wahr. Sobald aber die Sonne im Osten erscheint und ihre Lichtstrahlen über die bis dahin dunkle Erdhälfte sendet, dann werden die Gegenstände wieder sichtbar, wir sehen. Licht ist erforderlich um sehen zu können, Licht, um die Gegenstände wahrzunehmen. Löschen Sie die Gasflammen dieses Saales, für unser Auge verschwinden alle Gegenstände, ein Bekannter sieht den andern nicht mehr. Beim Sehen unterscheidet man 4 Faktoren:

1) eine Lichtquelle, von der das Licht ausgeht, sei es die Sonne, eine Kerzenflamme oder eine Gasflamme,
2) das Licht selbst, das von der Lichtquelle ausfließt nach allen Richtungen,
3) der Gegenstand, der gesehen wird, über den sich das Licht ergießt, und
4) unser Auge, welches den Gegenstand sieht.

Mangelt einer von diesen 4 Faktoren, dann hört das Sehen auf. Erlöschte die Sonne, Finsterniß würde sich über die Erde ausbreiten. Löschet

diese Gasflamme, dunkel wird es um uns her und nur noch durch das Gefühl werden wir die Gegenstände wahrnehmen können.

Setzet eine brennende Kerze in einen Ofen und schließet ihn. Dann ist das Licht, welches von der Lichtquelle, der brennenden Kerze, ausgeht, durch die Ofenwand abgehalten, sich über die Gegenstände des dunkeln Zimmers zu ergießen; wir nehmen keinen Gegenstand wahr.

Wäre dieses Zimmer leer und dunkel, und nähme man eine ziemlich lange Röhre und legte sie von Außen ins Zimmer, brächte ein Licht draußen an die Oeffnung der Röhre, so würden die Lichtstrahlen in gerader Richtung nach der entgegengesetzten Seite fortfließen. Wäre dort ein Fenster geöffnet und draußen stockfinstere Nacht, und richtete ich den Lichtstrahl so, daß er durchs Fenster ginge in die dunkle Nacht, so würde es im Zimmer, obschon der Lichtstrahl durch dasselbe ginge, dunkel bleiben; kein Gegenstand würde wahrnehmbar sein.

Fehlt das Auge, dann — fraget nur die armen Blinden, die in steter Nacht wandeln, oder schließet nur die Augen, — dann ist es um uns dunkel und Nacht, bei hellem Lichte.

Aber, wie geht es nun zu, daß wir sehen? —

Gehen wir bei unserer Betrachtung von der größten aller Lichtquellen, der Sonne, aus. Die Sonne sendet das Licht nach allen Richtungen in den weiten Himmelsraum hinaus, und zwar in geraden Strahlen, und gelangt auch bis zu unserer Erde, die an und für sich ein dunkler Körper ist. (Nebenbei sei bemerkt, daß die Erde 21 Millionen Meilen von der Sonne entfernt ist, und daß das Licht circa 8 Minuten gebraucht, um zu uns zu gelangen; in einer Sekunde macht es also einen Weg von 42,000 Meilen.) Das von der Sonne ausgehende Licht ergießt sich über die Hütte der Armen, wie über den Palast des Reichen, der freundliche Strahl dringt, ebenso wohlthuend auf das harte Lager des Bettlers, wie auf die weichen Kissen des Fürsten. Denken wir uns aus dem ganzen Lichtmeer einen einzigen Strahl. Er ginge von der Sonne aus in gerader Richtung bis auf eine ebene Fläche, etwa auf eine Spiegelfläche. Hier bildet der Strahl mit der Fläche einen Winkel. Auf dieser Fläche ist nicht das Ende des Lichtstrahls, sondern von hier aus fließt er unter einem gleichen Winkel ab. Denken Sie sich eine laufende Billardkugel, die am Bande anschlägt und abprallt. Bezeichnete man den Lauf der Billardkugel durch einen Kreidestrich, so würde der Winkel, den die Kugel beim Anschlage an den Band macht, gleich sein dem Winkel, unter dem sie vom Bande abläuft. In der Physik wird dieses ausgedrückt: „der Einfallwinkel ist gleich dem Abprallwinkel.“ — So verhält es sich auch mit dem Lichtstrahle. Trifft ein Lichtstrahl eine Fläche, so fließt er unter gleichem Winkel ab, als er einfiel. Auf jeden Punkt eines Gegenstandes, der von der Sonne beschienen

wird, fällt ein solcher Lichtstrahl und es hängt von der Lage eines jeden Punktes der Oberfläche des beleuchtenden Gegenstandes ab, unter welchem Winkel der Lichtstrahl einfällt und abprallt. Auch von dem Gaslichte, dem Kerzenlichte u. s. w. fließen die Lichtstrahlen nach allen Seiten hin ab und ergießen sich über die Gegenstände des Zimmers. Richte ich nun mein Auge auf einen beleuchteten Gegenstand hin, so treffen die Lichtstrahlen, die von dem Gegenstande abprallen, mein Auge, durch das Auge gelangen sie zu meiner Seele und hier geht die Thätigkeit vor sich, die wir Sehen nennen. Von der Lichtquelle gehen also zunächst die Lichtstrahlen aus, treffen den Gegenstand, prallen von dem Gegenstande ab, treffen unser Auge und dieses führt sie der Seele zu. Wie außerordentlich fein ein Lichtstrahl ist, kann man durch ein einfaches Experiment erfahren. Steche ich mit einer Nadel ein Loch in ein Kartenblatt, bringe diese Oeffnung vor mein Auge, so kann ich, wenn ich einen erhöhten Standpunkt eingenommen habe, durch diese Oeffnung eine ganze Gegend übersehen. Von allen Punkten der Gegend fließen Lichtstrahlen durch die Oeffnung in mein Auge.

Das Sonnenlicht ist weiß; wir müßten also auch alle Gegenstände weiß erblicken, da wir sie mit Hülfe des Sonnenlichtes wahrnehmen. Woher kommt es nun, daß wir in der Natur die Gegenstände in den verschiedensten Farben erblicken? Wir sehen das Blatt grün, diese Blüthe gelb, jene blau u. s. f.; woher dieses?

Jeder weiße Sonnenstrahl ist nicht einfach, sondern zusammengesetzt, und zwar besteht derselbe aus sieben Farbenstrahlen. Diese sieben Farbenstrahlen bilden zusammen den weißen Sonnenstrahl. Wenn ein Lichtstrahl aus der Luft in einen dichteren Körper, z. B. in Wasser, Glas u. s. w. übergeht, so weicht er von der geraden Richtung ab und erhält eine Brechung. Nehme ich ein dreiseitig geschliffenes Glas, ein Prisma, lasse durch dasselbe das weiße Sonnenlicht strahlen, so erscheint auf der entgegengesetzten Seite, wenn ich das durch das Prisma geflossene Licht auffange, etwa mit einer Schiefertafel, nicht mehr das weiße Licht, sondern es ist in seine sieben Farben durch die Brechung zerlegt. Es sind dies die sieben Regenbogenfarben und folgen auch so aufeinander, wie die Farben des Regenbogens. Wir sehen Roth, daneben Orange, dann Gelb, Grün, Blau, Indigo (dunkelblau) und violett. Roth war durch die Brechung am wenigsten von der geraden Richtung abgewichen, hat also die geringste Brechung erlitten; Orange wurde mehr als Roth, Gelb mehr als Orange, Grün mehr als Gelb, Blau mehr als Grün, Indigo mehr als Blau, und Violett mehr als Indigo gebrochen. Im Prisma wurde also das weiße Sonnenlicht in seine sieben Farben zerlegt, und jeder Farbenstrahl wurde für sich sichtbar. Zerlege ich mit Hülfe des Prisma auf diese Weise das weiße Sonnenlicht in seine sieben

Farben, fange durch ein Brennglas sämmtliche Farben wieder auf, so, daß sie sich im Brennpunkte des Glases vereinigen, so entsteht aus dieser Vereinigung hinter dem Brennglase wieder das weiße Sonnenlicht.

Wie gesagt, werden uns die Gegenstände sichtbar, indem sie das auf sie fallende Licht zurückwerfen und unserm Auge zusenden.

Wirft nun ein Gegenstand, z. B. ein Blatt weißes Papier, das weiße Sonnenlicht zurück, ohne es zu zersetzen, dann erscheint uns der Gegenstand weiß. Die weiße Wand erscheint uns deshalb weiß, weil sie das weiße Licht auffängt und unserm Auge zusendet, ohne das Licht zu zersetzen. Andere Gegenstände werfen gar kein Licht zurück, verschlucken das weiße Licht, erscheinen uns deshalb lichtlos oder schwarz. Die schwarze Tafel erscheint uns deshalb schwarz, weil sie alle Lichtstrahlen verschluckt, nicht zurückwirft, also unserm Auge kein Licht zusendet; sie ist für unser Auge lichtlos, schwarz. Grau wird uns demnach der Gegenstand erscheinen, der wenig weißes Licht unserm Auge zusendet.

Die meisten undurchsichtigen Körper nehmen zwar das weiße Sonnenlicht auf, werfen aber nur die eine oder andere Art farbigen Lichtes zurück, indem sie die übrigen Farben verschlucken. Die Menge des Lichts, welche ein Körper verschluckt, hängt von seiner Substanz, seiner Dicke und von der Lagerung seiner Atome ab. Nehmen wir das grüne Blatt. Es empfängt von der Sonne das weiße Licht. Das weiße Licht besteht aus den sieben Regenbogenfarben. Außer Grün nimmt es alle Farben in sich auf und hält sie fest, und wirft nur die grünen Strahlen zurück, unserm Auge zu, und wir erblicken das Blatt grün. Nehmen wir eine gelbe Blüthe, etwa die der Nymphaea lutea. Auch über diese Blüthe ergießt sich das weiße Sonnenlicht; aber nur die gelben Strahlen des weißen Sonnenlichtes wirft es zurück, sendet sie unserm Auge und verschluckt die übrigen sechs Farben; wir sehen die Blüthe gelb. Erscheint uns eine Blüthe roth, so verhält es sich hier ähnlich. Das Blumenblatt hat die Eigenschaft, den rothen Strahl des weißen Lichtes unserm Auge zuzusenden und die übrigen zu verschlucken. Zeigt uns ein Blatt mehrere Farben, etwa neben weiß, roth und gelb so wirft jener Theil des Blattes, der weiß erscheint, das Licht unzersetzt unserm Auge zu; wo wir aber das Blatt roth erblicken, da hält es die übrigen Farben fest und sendet unserm Auge durch Zurückwerfung die rothen Strahlen und an der gelben Stelle nur die gelben Lichtstrahlen zu.

Bei den Farben unterscheidet man drei Hauptfarben, Roth, Gelb und Blau. Zwischen Roth und Gelb der Regenbogenfarben liegt Orange. Bestreicht man eine Scheibe halb mit Roth und die andere Hälfte mit Gelb und versetzt dieselbe in eine schnelle Drehung um ihren Mittelpunkt, so erscheinen beide Farben für das Auge gemischt und wir erblicken die Scheibe orange. Deßhalb

nennen wir Roth und Gelb Hauptfarben, Orange dagegen Mittelfarbe. Bestreicht man die Scheibe halb mit Gelb und halb mit Blau, so erscheint bei der Drehung die Scheibe grün. Orange liegt im Farbenbild, das durch ein Prisma hergestellt wird, zwischen Roth und Gelb; Grün zwischen Gelb und Blau; Grün ist eine Mittelfarbe und Blau eine Hauptfarbe. Wird die Scheibe halb mit Blau und halb mit Roth bestrichen, so erscheint sie bei der Umdrehung violett. Violett ist ebenfalls eine Mittelfarbe. Wird eine Scheibe mit allen Regenbogenfarben bestrichen, so erscheint sie bei der Umdrehung weiß. Es ist aber bei dem Anstrich Folgendes zu beobachten: Man theile den Umring der Scheibe in 360 Theile oder Grade, zähle für Roth 45 Grade am Rande, für Orange 27, für Gelb 48, für Grün 60, für Blau 60, für Dunkelblau 40 und für Violett 80 Theile ab, dann ziehe man durch Linien von diesen Theilen nach dem Mittelpunkte der Scheibe die Grenze für jede Farbe und bestreiche jede begränzte Fläche mit der betreffenden Farbe. Bei der Umdrehung erscheint, wie gesagt, der Farbenkreis weiß. Klebt man auf Roth ein Stück weißes Papier, schließt also auf diese Art Roth vom Farbenkreise aus, so ergibt sich bei der Drehung die grüne Farbe. Deckt man Roth auf und Grün zu, so zeigt sich bei der Drehung die Scheibe roth. Zu Grün gehört also noch Roth und zu Roth noch Grün um Weiß hervorzubringen. Deckt man alle Farben zu und läßt Roth und Grün offen, so erscheint bei der Umdrehung die Scheibe weiß. Ebenso verhält es sich mit Orange und Blau. Decke ich Orange mit weißem Papier zu und lasse Blau offen, so erscheint die Scheibe orange; decke ich Blau zu und Orange auf, so erscheint die Scheibe blau. Alle übrigen Farben zugedeckt und nur Orange und Blau offen gelassen, bringt bei der Drehung Weiß hervor. Ebenso verhält es sich bei Gelb und Violett; beide Farben ergänzen sich zu Weiß.

Zu weißem Lichte ergänzen sich also Roth und Grün, Orange und Blau, Gelb und Violett, sie stimmen harmonisch zu einander. Deßhalb heißen diese Ergänzungsfarben harmonische Farben. Sie ergänzen sich zu dem weißen Lichte, wie es unser Auge gewohnt ist von der Sonne zu empfangen.

Wer ein schönes Blumenbouquet binden will, ein Bouquet, dessen Farbenzusammenstellung auf das Auge recht wohlthuend wirken soll, der muß bei der Zusammenstellung der Blumen darauf achten, daß die Ergänzungsfarben nebeneinander gestellt werden. Zu rothen Blumen stelle man hinreichend grüne, neben orangefarbene Blüthen blaue und den gelben füge man hinreichend violette bei.

Notiz zur Spargel-Cultur.

Die deutsche Gartenzeitung theilt aus dem landwirthschaftlichen Journal des Departements Oberrhein verschiedene Notizen eines Herrn Isidor Bickart über Spargel-Cultur mit, deren eine folgendermaßen lautet: „Hierzu bemerkt er noch, daß im südlichen Frankreich häufig Spargel ohne besondere Bodenbereitung zwischen den Rebstöcken in Weinbergen gezogen werde. Schon früher machte uns einer unserer Freunde dieselbe Mittheilung; derselbe hat in Montpellier solchen Spargel gegessen und ausgezeichnet gefunden, unzweifelhaft übt aber hier die Temperatur, sowie die Trockenheit des Bodens und des Climas auf die Qualität großen Einfluß."

Was diese Herrn über diese Vorkommnisse bemerken, hängt jedoch sicher nicht von den lokalen Verhältnissen Südfrankreichs ab, denn in den Weinbergen Württembergs wachsen auch sehr viele Spargeln. Wir sagen ausdrücklich „wachsen", weil die Weingärtner dieselben nicht absichtlich kultiviren, sondern theilweise nur die von selbst aufkeimenden, wahrscheinlich von Vögeln beigeschleppten Samen entstehenden Pflanzen stehen lassen, die gewöhnlich wie die in Beeten kultivirten vom dritten Jahre an gestochen werden. Von einer absichtlichen Cultur ist um so weniger die Rede, als sehr viele Weingärtner die auftretenden Pflanzen im Gegentheile absichtlich unterdrücken, weil sie durch ihre bodenausmagernden Eigenschaften den Weinstöcken nachtheilig sind. Die hier vorkommende Sorte ist die grünköpfige, hier Ulmer-Spargel genannte. Sie zeichnet sich unter diesen Umständen weniger durch ihre Dicke, die nur unbedeutend ist, als durch ihren hervorragenden angenehm aromatisch bitterlichen Geschmack aus, und sollen die medicinischen Eigenschaften derselben von weit größerer Wirkung sein, als die der auf üppigen Beeten kultivirten dicken Pfeifen, wie ja allgemein bekannt ist, daß alle wildwachsenden Arzneigewächse kräftiger sind, als die kultivirten.

Eine eigenthümliche Erscheinung ist es, daß eine aus der Nachbarschaft des Mittelmeeres stammende Pflanze sich so gerne in dem schweren Boden unserer steilen Weinberge ansiedelt und gut gedeiht. Man findet Stöcke, welche 10 bis 15 Jahre alt sind und alle Jahre gestochen werden. Pflege erhalten sie gewöhnlich keine besondere, es wäre denn, daß irgend ein Weingärtner auf die Nebennutzung, die ihm die Spargeln gewähren, mehr Werth legte, als auf das wirkliche Wohl seines Weinberges, in welchem Falle aber nur durch eine reichliche Düngung der Stöcke ein zu großer Nachtheil verhütet werden kann. Aus diesen Umständen geht so viel hervor, daß eigentliche Spargel-Cultur in Weinbergen nicht zu empfehlen sein dürfte.

Literatur-Berichte.

40) **Die kleinen Gärtner.** Von Johannes Wesselhöft. Halle. Verlag von Otto Hendel. 1867.

Unter diesem Titel erschien früher ein Werkchen, von dem schon im Jahre 1827 die siebente Auflage erschien, ein Zeugniß, daß dasselbe damals vielen Beifall erhielt. Ist einmal ein Buch gut aufgenommen, so erbt es sich in der Familie fort, und doch kann es blos eines der Mitglieder haben, deßhalb wird es von den andern gekauft und der Vorrath wird vergriffen. Dieser Umstand veranlaßte den Herrn Verleger, eine neue Auflage zu veranstalten und beauftragte damit Herrn Wesselhöft, der damals Obergärtner in dem bekannten von Eichel'schen Garten von Eisenach war. Wer jemals Eisenach und die Wartburg besuchte, der versäumte selten den mit größter Liberalität geöffneten Garten auch anzusehen und wird gewiß die Ueberzeugung gewonnen haben, daß hier ein tüchtiger Gärtner walte. Dieß allein schon wird den Beweis liefern, daß die Bearbeitung einer neuen Auflage eines solchen Gartenbuches in den rechten Händen sei.

Sehen wir nun, was der Titel weiter sagt: „Vollständiger Unterricht, den kleinen Hausgarten als Gemüse-, Blumen- und Obstgarten in einfacher und gemischter Form nach Regeln anzulegen und zu bewirthschaften." — Ob ein Gärtner, der mit größeren Einrichtungen zu thun hat, auch die Leiden und Freuden, Wünsche und Bedürfnisse, Mittel und Schwierigkeiten eines kleinen Privatliebhabers kennt und sie zu benützen und zu besiegen versteht, das ist sehr häufig eine große Frage. In dem gegebenen Falle scheint es unbedingt mit „Ja" beantwortet werden zu können, denn in einem Garten, der von so vielen Fremden besucht wird, wie der genannte, werden von den meisten fremden Besuchern so viele Fragen an den Gärtner gestellt, daß er sich ein vollkommenes Bild von dem ganzen Getriebe des Privatliebhabers machen und sich in deren Lage versetzen kann. Dieses, sowie die großen Fortschritte, welche seit 1827 im Gartenwesen gemacht wurden, nahm der Herr Verfasser bei der neuen Bearbeitung des Werkchens in Rechnung, und so konnte man wohl mit Recht erwarten, daß ungeachtet der großen Menge ähnlicher Bücher auch dieses seine Stelle als Rathgeber in der Hand des Liebhabers würdig ausfüllen werde. Es verbreitet sich in 12 Abschnitten und 69 Artikeln über das ganze Gartenwesen, die

Lage, den Boden, Anlegung, alle Arbeiten, Behandlung und Vermehrung, im Gemüse-, Blumen- und Obstgarten, und zwar in einer Haltung, über welche der Herr Verfasser sich in der Vorrede folgendermaßen ausdrückt: „Ich wollte ein Miniaturbild der gesammten Gärtnerei liefern mit Rücksicht aber auf die enger begrenzten Zwecke und Mittel der Liebhaber.“ — Diese Worte bestimmen genau den Kreis, für welchen es berechnet ist, und der Liebhaber wird es nicht unbefriedigt bei Seite legen.

40) **Das Pflanzenreich.** Anleitung zur Kenntniß desselben nach dem Linné'schen System, unter Hinweisung auf das natürliche System. Von Dr. Friedrich Wimmer. Breslau. Königl. Universitäts-Buchhandlung von Ferdinand Hirt. 1868.

Der Name des Herrn Verfassers ist ein nicht nur in wissenschaftlichen Kreisen im Allgemeinen, sondern ganz besonders auch Lehr- und gärtnerischen Kreisen ein längst bekannter und geachteter, es wird deßhalb kaum etwas Weiterem bedürfen, als einfach der Nachricht, daß seiner Feder eine Arbeit entflossen ist, welche dazu bestimmt und geeignet ist, zur Kenntniß des Pflanzenreichs beizutragen. Diese Arbeit ist die **neunte**, wesentlich vermehrte und verbesserte Auflage obengenannten Werkes. In erster Linie ist dasselbe zu einem Lehrbuche für die Hand des Lehrers bestimmt, allein seine außerordentliche Faßlichkeit und Gründlichkeit, die noch durch 613 in den Text gedruckte bildliche Illustrationen unterstützt wird, macht dasselbe auch zum Selbststudium ganz besonders geeignet.

Wenn wir oben auf das rühmliche Bekanntsein des Namens des Herrn Verfassers hinwiesen, so spricht auch noch ferner für den Werth des Werkes die Thatsache, daß es in neunter Auflage erscheinen mußte. Eine solche Zahl spricht mehr als Worte.

Außer den Bildern, welche ganze Pflanzen, Pflanzentheile und botanische Details darstellen und erläutern, möchte doch auch noch auf die Charakterbilder einzelner Bäume sowohl wie auch ganzer Gruppen und Situationen aufmerksam zu machen sein, welche für den Landschaftsgärtner und Maler von Werth sind. Vielseitigkeit des Inhalts, der Anwendung und des Nutzens gehen hier Hand in Hand.

41) **Der Garten-Ingenieur.** Von R. W. A. Wörmann. Berlin. Verlag von Ernst Schotte und Comp.

Dieses, die gesammte Technik des Gartenwesens umfassende, einzig in seiner Art dastehende Werk erscheint in 14 Abtheilungen, deren jede für sich ein abgeschlossenes Ganzes bildet. Im Jahrgange 1864 gaben wir einen Prospektus desselben und besprachen die damals erschienenen 3 Abtheilungen über „Kulturkästen und Mistbeete, Teppichgärten und über Kanal- und Ofen-Heizungen." — Im Jahrgange 1865 folgte die Besprechung der 3 nächsten Abtheilungen über „praktische Mathematik, Schutzwände und Schutzhäuser und über Wasserheizung. — Im Jahre 1867 die 7. Abtheilung über „das Wasser und seine Verwendung in der Gärtnerei," und nun liegt die 8. Abtheilung über „das praktische Feldmessen, sowie seine Anwendung in der Gärtnerei" vor uns, von der wir nur das gleiche Urtheil abgeben können, das wir schon bei der Besprechung der ersten Abtheilungen gaben, daß dadurch eine Lücke in der Gartenliteratur in Wirklichkeit und würdig ausgefüllt werde.

Das Allgemeinumfassende dieses ausgezeichneten Werkes macht es nicht für einen einzelnen Kreis werthvoll, sondern es eignet sich ebensowohl für Gärtner, Gärtner-Gehülfen und Lehrlinge, Gartenbesitzer, als auch für Ingenieure, Architekten, Maurermeister, Zimmermeister ꝛc., denn jeder der Genannten, der nur irgend mit dem Garten oder Gartenbauwesen zu thun hat. findet hier Alles enthalten und vereinigt, was Wissenschaft und Technik bis auf die neueste Zeit zu ergründen und zu erproben Gelegenheit hatte.

Anzeigen und Empfehlungen.

Eine Cupressus pyramidalis, 15 Fuß hoch, Prachtexemplar, passend für einen Wintergarten, ist wegen Mangel an Raum preiswürdig zu verkaufen. Näheres durch

Ernst Nonfiek,
Gärtner, Parkstraße Nr. 8 in Wiesbaden.

Cataloge sind erschienen und zu beziehen von folgenden Firmen:

Georg Andreas, in Frankfurt a. M., Samenhandlung zum steinernen Haus, vormaliges Verkaufslokal der Herren Krelage und Sohn. Haarlemer Blumenzwiebeln und Knollen, aller Gattungen. Samen zur Herbst-Aussaat ꝛc.

L. Späth, Kunst- und Handelsgärtner und Baumschulbesitzer in Berlin. Selbstgezogene Blumen-Zwiebeln und Knollen, Blattpflanzen, Baumschul-Artikel.

Pomologisches Institut zu Ringelheim (Hannover). Baumschul-Artikel zu Nutzen und Vergnügen.

W. Neumann in Eybau in Sachsen. Holländische Blumenzwiebeln, Saatgetreide, Pflanzen ꝛc.

Meinen großen Vorrath nachstehender Alpenpflanzen versende ich wieder wie wie gewöhnlich von Anfang September bis Ende April, dieselben bestens empfehlend:

Aconitum Napellus,	100 Stück 1 Thlr.	1000 Stück 8 Thlr.
Cyclamen europaeum,	ditto	ditto
Digitalis aurea,	ditto	ditto
Heleborus niger,	ditto	ditto
Hepatica triloba,	ditto	ditto
Spiraea aruncus,	ditto	ditto
Waldfarrn in einigen Sorten,	ditto	ditto
Wald-Epheu,	ditto	ditto
Pulmonaria officinalis,	ditto	ditto

Vinca minor, 100 Stück 20 Sgr. 1000 Stück 5 Thlr.,

nebst vielen andern schönen Alpinen, gegen freie Einsendung des Betrags.

M. Krippernick,
Kunst- und Handelsgärtner in Steyer
in Ob. Oesterreich.

Unterzeichneter empfiehlt billigst zum Versandt:

Obstbäume, pr. 100 Stück zu 45—48 fl., einzelne Stück zu 30—32 kr.

Rosen-Wildlinge, 3—10 Fuß hoch pr. 100 zu 3 fl.

Rosen-Bäumchen, 12 Stück in Sorten mit Namen zu 6 fl.

Bux zu Garten-Einfassungen, 5jähriger, sehr schön, stark, unbeschnitten, je nach Menge billigst.

Fichten, Lärchen, Eichen, Weimuths-Kiefern (großer Vorrath, 3—5jährige, sehr schön).

Ferner Abgeschnittenes von Vinca, Epheu, grünes Moos und Bux zu Bindereien in Menge billigst.

Maiblumen-Keime, starke, 100 Stück 24 kr.

Heideerde bester Qualität, pr. Malter (4 Simri heß. Maaß) 2 fl. in Menge billiger.

Heinrich Michel,
Baum- und Handelsgärtner in Rimpach bei Fürth
im Odenwalde.

Die Allgemeine Samen- und Pflanzen-Offerte empfiehlt zu recht zahlreicher Benützung.

Bernhard Thalacker,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Erdbeer-Pflanzen (Marquerit), ausgezeichnete Marktfrucht, welche hier in ungedüngtem Sandboden nur Früchte von großer Schönheit und in Masse liefert, verkauft das Schock zu dem soliden Preis von 20 Sgr.

H. Gerntz, Gärtner in Potsdam.

Camellia albaplena $1^1/_2$—2 Fuß ohne Knospen 25—30 Thlr. pro 100 St.
Dergleichen mit Knospen 50—60 Thlr. ditto
Azaleen courante Sorte 1—$1^1/_2$ Fuß mit Knospen 16 Thlr. ditto
Rhododendron gute Blüher à Stück 10 Sgr. bis 2 Thlr.
Erica gracilis und regerminans 8 Thlr. pro 100 Stück.
Epiphyllum tr. violaicum 1—2 Fuß stark 20—25—30 Thlr. pro 100 St.

empfiehlt die Handelsgärtnerei von

B. B. Lehmann,
Blasewitzer Straße in Dresden.

Personal-Notizen.

Stellen-Gesuche.

Ein in allen Zweigen der Gärtnerei durchaus erfahrener Gärtner, verheirathet, 30 Jahre alt, welcher seit 5 Jahren einer größeren herrschaftlichen Gärtnerei vorsteht, sucht wegen beabsichtigten Verkaufs, resp. Parzellirung der Besitzung zu Herbst oder Frühjahr ein anderes dauerndes Engagement.

Glaubwürdige Zeugnisse können vorgelegt werden.

Gefällige Offerte beliebe man unter N. N. 100. post restante Frankfurt a. M. zu senden.

Ein verheiratheter Gärtner, 28 Jahre alt, welcher allen Anforderungen im Fache entsprechen kann und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht bis ersten Oktober oder nach Belieben auch früher wegen Todesfall seiner Herrschaft anderweitige Stellung.

Gefällige Offerten wolle man senden an

Adolph Deparade, Gärtner,
in Aken a. d. Elbe in Preußen, Reg.-Bez. Magdeburg.

Ein verheiratheter Gärtner, in allen Fächern erfahren, sucht eine dauernde Stelle.

Gefällige Offerten wolle man gefälligst gelangen lassen an

Fr. Reuner,
Handelsgärtner in Berg-Stuttgart.

Artistische Beilage:

Früher gelber Burgunder Spargel.

Dracaena lineata.

Mit Abbildung.

Die Dracänen gehören unstreitig zu den decorativsten Pflanzen für's Zimmer und Gewächshaus, wie im Sommer für den Garten, deßhalb wird auch jede neue Art oder Abart stets mit Freude begrüßt. Als eine solche können wir die auf beiliegender Tafel abgebildete, von der rühmlichst bekannten Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig in den Handel gegebene Dracaena lineata empfehlen, welche eine Varietät der längst bekannten und beliebten Dracaena indivisa (Cordyline superbiens Koch) ist, welche sich hauptsächlich dadurch auszeichnet, daß sie den prächtigen Schmuck ihrer Blätter vollständig behält, während die Dr. indivisa bekanntlich sehr bald kahl wird. Diese neue Dracaena wurde 1867 in Paris durch einen Extrapreis ausgezeichnet.

Hübsche Exemplare bietet genannte Gärtnerei zu 3, 5 bis 8 Thlr. an.

Ueber das Einweichen von Samen vor der Aussaat.

Vortrag des Herrn L..... im Stuttgarter Blumenclub.

Ich bin unserem verehrten Mitgliede (Herrn Hauptmann W.), das in einer unserer letzten Versammlungen das Einweichen der zur Aussaat bestimmten Samen in verdünnter Salzsäure zur Sprache gebracht hat, sehr zum Dank verpflichtet, da dieses Verfahren mir bis jetzt noch nicht bekannt war und die Wirkung der Salzsäure auf das Keimen der Samen vom chemischen Standpunkt aus einer Erklärung zu bedürfen schien.

Das Einweichen in Wasser ist, so viel ich weiß, eine alte Praxis; auch wird dem Wasser bekanntlich Wermuth, Taback ꝛc. zugesetzt, um zu verhindern, daß die Samen von Würmern und andern Thieren zernagt werden, und ich weiß aus eigener Erfahrung, daß die genannten Mittel diesen Zweck vollkommen erfüllen, weßhalb ich sie vor allem empfehle.

Was nun die Verwendung der Salzsäure betrifft, so habe ich, wenn sie gleich erfahrungsgemäß auf zarte Pflanzentheile, besonders die Wurzeln der Pflanzen unter Umständen geradezu tödtlich wirkt, doch die mir von meh-

reren der verehrten Mitglieder bestätigte günstige Wirkung dieser Säure nicht bezweifelt, und mir dieselbe vorläufig damit erklärt, daß ich annahm, sie befördere die Umwandlung der stärkmehlartigen Bestandtheile der Samen in die der keimenden Pflanze zur Nahrung dienende Stoffe (Zucker), und unterstütze überhaupt die erweichende Wirkung des Wassers. Daß aber die Salzsäure, wie dabei bemerkt worden war, überhaupt eine belebende Wirkung auf die Samen haben solle, konnte ich nicht so ohne Weiteres acceptiren.

Ich habe nun in verschiedenen botanischen und chemischen Handbüchern, sowie in botanischen und chemischen Zeitschriften nachgeschlagen, um zu sehen, ob dieser Gegenstand schon einer wissenschaftlichen Prüfung unterworfen worden ist. Hier fand ich nun theils bestätigende theils widersprechende Angaben. Das Lehrbuch der Botanik von Dr. G. W. Bischoff vom Jahre 1836 verbreitet sich ausführlich über die Keimung, und enthält hierüber viele interessante Beobachtungen, wovon ich, ehe ich auf die Sache näher eingehe, Einiges vorausschicken will.

Es wird dort mit Bezug auf die Zeit, welche verschiedene Samen zum Keimen erfordern, erwähnt, „daß die Samen des Pfirsichs, der zahmen Castanie, der Päonie erst 1 Jahr nach der Aussaat, die Samen der Rosen, des Weißdorns, der Cornelkirsche u. a. erst 1½ oder 2 Jahre nach der Aussaat zur Keimung kommen.“ Soll aber überhaupt die Keimung naturgemäß von Statten gehen, so bedürfen die Samen in der Regel noch außer einem günstigen Boden des ungestörten Zutritts des Wassers, der atmosphärischen Luft und der Wärme. Vor der Einwirkung dieser erregenden Potenzen geschützt, können Samen ihre Keimfähigkeit oft lange unverändert beibehalten. Es sind hierüber mehrere merkwürdige Thatsachen bekannt gemacht worden. So weiß man, daß in den Gräbern der Inkas gefundene Maiskörner noch zum Keimen gebracht wurden. Bei der Eröffnung einiger alten gallischen Gräber im Departement der Dordogne, die allem Anschein nach aus dem ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung stammen, fand man unter der Stelle, worauf der Kopf des Verstorbenen ruhte, ein kleines Loch ganz mit Samen gefüllt, die nach dem Aussäen keimten und wie die aufgegangenen Pflanzen zeigten, von dem Heliotropium europaeum und der Centaurea Cyanus herrührten.

Ferner berichtete Graf v. Sternberg (s. allg. bot. Zeit. 1835) in der Versammlung der deutschen Aerzte und Naturforscher in Stuttgart im September 1835, daß er Getreidekörner, welche in den Behältern ägyptischer Mumien gefunden worden, durch eine sorgfältige Behandlung zur Keimung gebracht und von den Pflanzen reife Samen erhalten habe, die er der botanischen Sektion vorzeigte, und die einer Spielart des gemeinen Weizens (Triticum vulgare) angehörten.

Doch ist bei verschiedenen Pflanzen die Dauer der Keimfähigkeit in den Samen sehr verschieden. Manche verlieren ihre Keimkraft sehr frühe, wie die Samen der Eiche, des Kaffeebaums ꝛc., während die Samen der Cuscuta, verschiedener Cacteen, Avicennia tomentosa, des gemeinen Brodbaums (Artocarpus incisa) und der Cucurbita Melopepo häufig schon in der Fruchthülle anfangen zu keimen, wie man auch in regnerischen Sommern die Samen der Getreidearten noch in den Aehren keimen sieht, wenn diese sich auf den Boden gelegt haben.

Der bei der Keimung vor sich gehende chemische Proceß besteht im Allgemeinen darin, daß die in den Samen enthaltenen Bestandtheile durch Aufnahme von Sauerstoff aus der Luft und Ausscheiden von Kohlensäure in neue lösliche Substanzen umgewandelt werden, die dann dem Keim zur Nahrung dienen. Wenn daher Samen zu tief gesteckt werden, und die Aufnahme von Sauerstoff aus der Luft mehr oder weniger verhindert ist, kommen sie häufig nicht zum Keimen. Die Wärme befördert diesen chemischen Proceß; es findet jedoch dabei eine gewisse Gränze statt. So kamen nach Edwards und Colin Samen der Getreidearten bei einer über + 36° steigenden Wärme in mäßig feuchter Erde nicht mehr zum Keimen, während eine Temperatur unter + 5.5° R. die Keimung ebenfalls verhinderte. Andere Samen, z. B. der Mais keimte noch bei einer Temperatur von + 44° R. — In trockener Luft konnten die Samen von Getreide- und Hülsenfrüchten eine Temperatur von + 40° R. ertragen, ohne die Keimkraft zu verlieren, während dieselben Samen, wenn sie in Wasser von + 50° R. gelegt wurden, schon nach ¼ Stunde ihre Keimkraft völlig verloren, und sogar auch im Wasser von + 28° R., wenn man sie 3 Täge darin liegen ließ. — Aber auch Samen von ein und derselben Pflanze brauchen je nach dem Grade ihrer Trockenheit ungleiche Zeit zur Keimung, da sehr trockene Samen das Wasser langsamer anschlucken; ebenso sollen nicht vollkommen reife Samen schneller keimen als völlig reife.

Was nun die Anwendung chemischer Agentien betrifft, um das Keimen der Samen zu befördern, so hat schon Alex. v. Humboldt im Jahre 1793 nachgewiesen, daß wässeriges Chlor das Keimen auffallend beschleunige, und daß sogar alte verlegene Samen die im Wasser und feuchter Erde schwer oder gar nicht keimten, in Chlorwasser zur Keimung gelangten. Er fand, daß Erbsen- und Kressensamen in Chlorwasser schon nach 6—7 Stunden, in reinem Wasser aber erst nach 36—38 Stunden keimten. Froriep und Göppert fanden, daß auch durch verdünnte organische und unorganische Säuren die Keimung befördert werde. Die günstige Wirkung des Chlors erklärte man damit, daß man annahm, es werde dabei Sauerstoff erzeugt, welcher, wie bereits bemerkt, für die Keimung nothwendig

ist, während man vermuthete, daß verdünnte Mineralsäuren dadurch die Keimung beschleunigen, daß sie die Umwandlung des Stärkmehls in Zucker befördern. Uebrigens erwähnt Graf von Sternberg, daß es ihm bei seinen Versuchen mit den Mumien-Samen nicht gelungen sei, sie mittelst Säure wieder zu beleben, und daß er dies blos damit erreicht habe, daß er dieselben zuerst in Oel tauchte und dann in feuchte Erde legte.

Den günstigen Resultaten, welche Humboldt mit Chlorwasser, Froriep und Göppert mit Anwendung von Säuren erhielten, widersprachen aber die Angaben von Carey Lea (Americ. Journ. of sc. et art, XLIII. 1867 und chem. Centr.-Bl. 28 Sept. 1867), welcher mit Säuren und Alkalien und einer großen Anzahl der verschiedensten Salze Keimungsversuche angestellt hat und zu dem Resultate gelangte, daß in verdünnten Lösungen dieser Säuren, Alkalien und Salze die Keimung der von ihm verwendeten Samen zwar nicht verhindert wurde, daß aber für das Wachsthum der aufgegangenen Pflanzen sich namentlich die Salzsäure schädlich und jedenfalls viel schädlicher zeigte als freie Alkalien. Uebrigens sollen die Samen in keiner dieser Lösungen besser gekeimt haben als in reinem Wasser.

Da es nun meiner Ansicht nach die Aufgabe des Blumenclubs ist, gerade solche Fragen wie die vorliegende in Behandlung zu nehmen, habe ich eine Anzahl Versuche angestellt, um zu ermitteln, ob Salzsäure die Keimung wirklich schneller einleitet als bloses Einweichen in Wasser, ob dieselbe durch andere Säuren und durch Chlor sowie durch Alkalien ersetzt werden kann, und wie die Wirkung dieser Mittel, falls sie sich bewährten, zu erklären sei.

Ich verwendete für die ersten Versuche, die Samen des ostindischen Indigo, die mir ein Freund, der sie aus Calcutta erhalten, schon im vorigen Jahre eingehändigt hatte. Der ostindische Indigo wird aus Indigofera tinctoria und argentea (Familie der Papilionaceae) erhalten, ich weiß aber nicht, von welcher dieser beiden Species die Samen herrühren. Es sind harte gelbliche Samen, die, wie es scheint, auch etwas von dem bekannten blauen Farbstoff, der aus den Blättern gewonnen wird, enthalten, da beim Einweichen der Samen sich das Wasser bläulich färbt. — Ich hatte schon im vorigen Jahre einige der Samen gesteckt, sie waren aber damals nicht aufgegangen; dagegen giengen einige Samen, die ich im April dieses Jahrs steckte, sehr schnell auf, und zwar ohne daß sie vorher eingeweicht waren.

Es wurde nun in 7 Trinkgläser je 1 Unze Wasser gegeben, sodann in das erste 1 Tropfen käufliche Salzsäure, in das zweite 1 Tropfen starke Schwefelsäure, in das dritte 2 Tropfen Salpetersäure, in das vierte 5 Tropfen Essigsäure, in das fünfte 10 Tropfen Essigsäure, in

das sechste 1 Gran kohlensaures Natron zugesetzt, das siebente enthielt reines Wasser. Hierauf kam in jedes der Gläser ungefähr eine gleiche Anzahl Samen. Die Temperatur im Zimmer variirte zwischen + 12 und 15° R. Nach 8 Stunden zeigten sich in dem Glase mit 10 Tropfen Essigsäure und dem mit 2 Tropfen Salpetersäure bereits hervordringende Keimwürzelchen, und nach 24 Stunden kamen auch bei den Samen der Gläser, welche je 1 Tropfen Salzsäure, 1 Tropfen Schwefelsäure und 5 Tropfen Essigsäure enthielten, Keime zum Vorschein, während die in kohlensaurem Natron und in reinem Wasser eingeweichten Samen noch keine Spur von Keimung zeigten, und damit erst nach 3—4 Tagen begannen. Diese Versuche wurden mit gleichem Resultate wiederholt. Es ist jedoch zu bemerken, daß immer eine ziemliche Anzahl von Samen in jedem der Gläser nicht zum Keimen kamen.

Es wurden nun auch einige der keimenden Samen gesteckt, wobei jedoch nur aus wenigen der in Wasser eingeweichten Samen sich gesunde Pflänzchen entwickelten, von den übrigen kamen zwar einige zum Vorschein, verkümmerten aber nachher, andere fand ich bei näherer Untersuchung von einer großen Anzahl kleiner fadenförmiger Würmer umgeben, welche letztere zwar durch Begießen mit Tabackauszug getödtet wurden, aber wahrscheinlich erst, nachdem es zu spät war.

Diese Versuche konnten daher, wenn sie gleich die belebende Wirkung der Säuren zu bestätigen schienen, noch nicht als entscheidend betrachtet werden.

Es wurden mir nun 4 Sorten alter Kürbiß- und Melonen-Samen aus den Jahren 1857, 1859 und 1862, welche bekanntlich ihre Keimkraft lange Zeit conserviren sollen, von Herrn Dr. Neubert zur Behandlung übergeben und von jeder dieser Sorte wurde eine Anzahl in verdünnter Salzsäure (2 Tropfen auf die Unze Wasser), ferner in verdünnter Chlorkalklösung (1 Gran auf die Unze Wasser) und in reinem Wasser 48 Stunden bei einer Zimmertemperatur von + 15—20° R. eingeweicht. Hiebei zeigte sich bei keinem der Samen eine Spur von Keimung. Es wurden nun von jeder Sorte der auf verschiedene Weise eingeweichten Samen je 3 Kerne von Herrn Dr. Neubert und mir gleichzeitig und in gleiche Erde gesteckt. Nach 8 Tagen giengen bei mir die drei in reinem Wasser und die drei in Chlorkalk eingeweichten Kürbißsamen vom Jahre 1862 fast gleichzeitig auf und 2 Tage darauf folgten erst die drei in Salzsäure eingeweichten Samen derselben Sorte, die übrigen Sorten blieben ganz aus. Herr Dr. Neubert erhielt dasselbe Resultat; bei ihm waren jedoch die im Wasser eingeweichten Samen vom Jahre 1862 schon nach 5 Tagen aufgegangen, die mit Salzsäure Behandelten aber auch 2 Tage später und die andern 3 Sorten ebenfalls gar nicht zum Keimen gekommen. Hier hatte so-

nach die Anwendung der Salzsäure zur Belebung der Samen nichts beigetragen.

Aber Herr Dr. Neubert machte gegen mein Verfahren mit Recht die Einwendung, daß die Dauer des Einweichens (48 Stunden) wohl zu lange gewesen sei. Ferner machte er mich auf eine andere Prüfungsmethode für das Keimen der Samen aufmerksam, die schneller zum Ziele führt als die Aussaat in Erde. Diese besteht darin, daß man die Samen anstatt in die Erde, zwischen zwei angefeuchteten Flanell-Lappen auf feuchte Erde legt, wobei die Keimung in Folge des freien Luftzutritts schneller herbeigeführt und die Beobachtung derselben erleichtert wird.

Die bei dem letzten Versuch verwendeten Kürbißsamen sind bekanntlich ölige Samen, und die Vermuthung lag nahe, daß ölige Samen und Samen in denen der Stärkegehalt vorherrscht ein verschiedenes Verhalten beim Einweichen und Keimen zeigen.

Ich nahm daher vorerst verschiedene Arten von Oelsamen in Behandlung, um nachher auch andere nicht-ölige Samen damit zu vergleichen.

Von Oelsamen wählte ich Leinsamen, Rübsamen und Repssamen, zum Einweichen für jede der einzelnen Samengattungen verdünnte Salzsäure, verdünnte Essigsäure, verdünnte Chlorkalklösung und reines Wasser. Die Dauer des Einweichens variirte in wiederholten Versuchen zwischen 6, 12, 24 und 48 Stunden. Das Keimen geschah, wie oben angegeben, zwischen zwei angefeuchteten Flanelllappen, die porös genug waren, um den Keimwürzelchen zu gestatten, sich durch den Flanell hindurch in die Erde zu bohren.

Das Resultat fiel wiederum nicht zu Gunsten der Säuren aus, am wenigsten günstig beim Leinsamen. Von circa 100 der in Säure eingeweichten Samen kam bei 24stündiger Dauer der Einweichung kein einziger zum Keimen, dagegen die in reinem Wasser und die in Chlorkalklösung eingeweichten Samen fast sämmtlich, die beiden letzteren so ziemlich zu gleicher Zeit. Bei 6stündiger Dauer der Einweichung entwickelten sich 10 der gesäuerten Samen, aber nicht früher sondern gleichzeitig mit den übrigen, von welchen letzteren wiederum fast alle zur Keimung kamen. Ein ähnliches Ergebniß lieferten Reps- und Rübsamen.

Zur Vergleichung wurden ferner noch Versuche angestellt mit nichtöligen Samen, nemlich mit Gerste, Bohnen, Erbsen, Wicken, Reseden und Levkoy. Für jeden einzelnen Versuch wurde die gleiche Anzahl Samen verwendet, und nachher die Zahl der gekeimten Samen gezählt, auch ließ ich stets die Keimung bis zur Entwicklung des Blattkeims fortschreiten. Ich enthalte mich, um Sie nicht zu ermüden, auf das Einzelne weiter einzugehen und bemerke blos, daß auch bei diesen Samen das Säuern derselben

eine frühere Keimung nicht herbeiführte, daß in allen Fällen — besonders bei den Bohnen — die Zahl der keimenden Samen sich bedeutend verminderte, wenn das Einweichen in Säure länger als 6 Stunden dauerte, und daß endlich von den in reinem Wasser eingeweichten Samen stets eine größere Anzahl zur völligen Keimung kam als bei den gesäuerten oder mit Chlorkalk behandelten, obgleich der letztere weit weniger schädlich wirkte als die Säuren.

Weil ich aber von den zuletzt verwendeten Samen das Alter (mit Ausnahme der Reseden, welche zum Theil 3 Jahre alt waren) nicht genau kannte, so machte ich noch einen letzten Versuch mit Zuckererbsen vom Jahre 1866, und weil ich hörte, daß ein englischer Gärtner ein Gemisch von Braunstein und Salzsäure zur Beförderung der Keimung empfohlen habe, so machte ich auch von diesem Mittel (natürlich mit der nöthigen Vorsicht) Gebrauch.

Nach 6stündigem Einweichen von je 10 Samen keimten ebenfalls wieder die in reinem Wasser eingeweichten zuerst, und zwar hievon nach 48 Stunden 9 Stücke, von den in Salzsäure eingeweichten nur 4, und einen Tag später weitere 5, von den mit Braunstein und Salzsäure behandelten kein einziger. Letztere waren schon nach 2 Tagen mit Schimmel überzogen.

Wenn daher auch bei einzelnen Samen, wie ich es bei dem Indigo beobachtete, verdünnte Säuren das erste Hervorbrechen der Keimwürzelchen zu befördern scheinen, so glaube ich doch jetzt aussprechen zu dürfen, daß für die vollständige Keimung und Entwicklung der jungen Pflanzen chemische Mittel wie die angeführten nicht fördernd, sondern im Gegentheil schädlich wirken, und es ist bei diesem negativen Resultat auch unnütz, die Art und Weise ihrer Wirkung zu erklären zu suchen.

Dagegen empfehle ich für die Prüfung von Samen auf ihre Keimfähigkeit das oben beschriebene Verfahren mit Anwendung von Flanell.

Ausstellungs-Angelegenheiten.

Ausstellungen im Monat September.

Die Gartenbau-Gesellschaft „Flora" zu Dresden veranstaltet vom 16. bis 21. September im Königl. Orangerie-Gebäude eine Ausstellung von Obst, Pflanzen und Blumen bei vollständig freier Concurrenz.

Ausgesetzt sind im Ganzen 78 Preise, 15 Accessits und 15 Ehrenzeugnisse in 3 Abtheilungen, und zwar:

A. Preise vom Königl. Ministerium des Innern.

Für die besten Sammlungen des bewährtesten Tafel- und Wirthschafts-Obstes in Plantagen oder an Chausseen in Sachsen erbaut oder doch zur Anpflanzung in oder an denselben geeignet und zwar:

a) für milde Lagen in mindestens 50 Sorten,

b) für rauhe und kalte Lagen in mindestens 30 Sorten, 3 Preise, wovon

der erste in der silbernen Medaille für Landwirthschaft und 50 Thalern,

der zweite in einer gleichen Medaille und 20 Thalern,

der dritte blos in einer Medaille der Art, ohne Hinzusetzung eines Geldpreises besteht.

B. Gesellschaftspreise.

Für 5 Aufgaben im Bereiche der Obstkultur: 4 goldene, 11 große silberne, 8 kleine silberne Medaillen und 8 Ehrenzeugnisse.

Für ausgezeichnete Aufgaben im Gemüsebau: 2 große und 6 kleine silberne Medaillen, sowie 3 Ehrenzeugnisse.

Für 24 verschiedene Aufgaben in der Blumistik: 6 große und 24 kleine silberne Medaillen.

C. Privatpreise,

welche von einzelnen, sich für die Ausstellung besonders interessirenden Mitgliedern der Gesellschaft „Flora" ausgesetzt worden sind.

I.

10 Thaler für eine vorzügliche Leistung von Aepfeln, Birnen und Weintrauben;

5 „ „ eine dergleichen zweite Leistung, welche der ersten nahekommt;

5 „ „ Topfobst (Obstorangerie) reich mit Früchten besetzt;

5 „ „ selbstgezogene Obstbäume;

5 „ „ vorzügliche Früchte von Ziergehölzen, gleichviel ob eßbare oder nicht eßbare;

1 Dukaten für die beste Sammlung in Sachsen gezüchteter Pfirsiche.

II.

10 Thaler für einen selstgezogenen Clianthus Dampieri;

5 „ „ das beste Sortiment gefüllter, namentlich im freien Lande dankbar blühender Pelargonien oder auch einer diese Eigenschaft befolgenden neuen Varietät in Blüthe.

10 „ „ eine vorzügliche, im Programm nicht vorgesehene Leistung in der Pflanzenkultur;

5 „ „ eine zweite und

1 Dukaten für eine dritte dergl. Leistung;
1 „ „ das beste Sortiment buntblätteriger Pelargonien.

Jedwede Auskunft, sowie detaillirte Programme sind zu erhalten bei dem Vorstande der Ausstellungs-Commission, dem Königl. Gartendirektor, Herrn G. F. Krause in Dresden.

Der Gartenbau-Verein zu Potsdam veranstaltet vom 14. bis 16. September in den Sälen des Voigt'schen Blumengartens eine Pflanzen-, Blumen-, Obst- und Gemüse-Ausstellung, bei welcher in 7 Abtheilungen folgende Preise ausgesetzt sind:

A. Pflanzen in Gefäßen.

Für 15 verschiedene Aufgaben: 2 kleine silberne, 3 große broncene und 10 kleine broncene Medaillen.

B. Abgeschnittene Blumen.

Für 6 verschiedene Aufgaben: 6 kleine broncene Medaillen.

C. Obst.

Für 5 Aufgaben: 1 kleine silberne und 4 kleine broncene Medaillen.

D. Gemüse.

Für 5 Aufgaben: 1 kleine silberne und 4 kleine broncene Medaillen.

E. Kultur-Pflanzen.

Für 3 Aufgaben: 1 kleine silberne, 1 große und 1 kleine broncene Medaille.

F. Von Privaten gestiftete Preise.

Für 9 Aufgaben: 3 große silberne, 3 kleine silberne und 3 kleine broncene Medaillen.

G. Zur Verfügung der Herren Preisrichter, gleichfalls von Privaten gestiftete Preise:

1 große silberne, 3 kleine silberne, 4 große und 5 kleine broncene Medaillen.

Ausführliche gedruckte Programme sind zu erhalten vom Vorstande des Gartenbau-Vereins zu Potsdam.

In beiden Programmen ist, wie es überhaupt allgemein üblich ist, die Bedingung gestellt, daß der Aussteller seine Gegenstände entweder selbst gezogen oder doch wenigstens 3—4 Monate in eigener Cultur gehabt hat. Angekaufte Gegenstände können nicht zur Concurrenz zugelassen werden, denn sonst siegt der Geldkasten über die Kunst und den Fleiß des Gärtners.

Beachtenswerthe Notiz für junge Gärtner.

Rußland bot früher talentvollen jungen Gärtnern nicht selten glänzende Aussichten zu Engagements bei Herrschaften, und man findet auch heute noch manche hervorragende Stelle mit Deutschen besetzt, was leichterklärlich bei solchen jungen Leuten, die aus pekuniären oder andern Gründen eine herrschaftliche Anstellung einer eigenen Etablirung vorziehen, den Wunsch hervorruft, nach Rußland zu gehen, um dort ihr Glück zu machen. Wir haben uns bei früheren Gelegenheiten dahin ausgesprochen, daß es eine mißliche Sache sei, den Wanderstab nach Rußland in die Hand zu nehmen, wenn man nicht vorher schon auf schriftlichem Wege einer Stelle sicher ist, und wir fühlen uns durch eine Mittheilung eines Mannes, der durch seine lange Anwesenheit auf der hervorragendsten Stelle in St. Petersburg die gärtnerischen Verhältnisse aufs Genaueste kennt, aufs Neue veranlaßt, unsern lieben jungen Freunden im Dienste Flora's Vorsicht zu empfehlen, wenn in ihnen der Wunsch auftaucht, ihr Glück in Rußland zu versuchen. Dieser Mann, der Großmeister Dr. Regel, schreibt im Maiheft seiner trefflichen Gartenflora bei der Beschreibung der Moskauer Gärten Folgendes:

„Die Gartenbauschule zu Studenez bei Moskau."

„Unmittelbar vor dem Thore, unweit des Observatoriums und des zoologischen Gartens liegt der der „Gesellschaft der Gartenfreunde von Moskau" gehörige Garten, Studenez genannt. Die Gesellschaft besitzt hier ein großes Grundstück, ein Geschenk ihrer Majestät der verstorbenen Kaiserin, unter deren Protektorat diese Gesellschaft sich gebildet hat. Früher noch constituirt als die Petersburger Gartenbau-Gesellschaft, hat die Moskauer Gesellschaft schon lange einen bedeutenden Einfluß auf die Hebung des Gartenbaues in Rußland ausgeübt. Nach der Bildung des Petersburger Gartenbau-Vereins standen beide Gesellschaften eine Zeit lang in einer die Mittel beider Gesellschaften zersplitternden Concurrenz, indem beide Gesellschaften ein monatlich erscheinendes, mit Abbildungen versehenes Gartenbau-Journal in russischer Sprache herausgaben.

Jetzt aber hat sich zwischen beiden Gesellschaften, die in so inniger Verbindung mit einander stehen, daß jedes Mitglied der Moskauer Gesellschaft auch die Rechte eines Mitgliedes der Petersburger Gesellschaft besitzt — und so umgekehrt —, das einzige richtige Princip ausgebildet, durch welches beide Gesellschaften, jede in ihrer Weise, ihren mächtigen Einfluß auf die Hebung

des Gartenbaues in Rußland bewahrheiten können, nämlich: das Princip der Theilung der Arbeit.

Die Petersburger Gartenbau-Gesellschaft gibt nach wie vor ihr Garten-Journal „Westnik“ heraus, von dem gegenwärtig an 700 Exemplare über alle Theile von Rußland verbreitet werden. Die Moskauer Gartenbau-Gesellschaft dagegen hat seit mehreren Jahren ihr Gartenbau-Journal eingehen lassen und hat unter dem Einflusse ihres gegenwärtigen Präsidenten, des Herrn von Akscherunow (eines Mannes, der nicht nur ein eifriger Freund des Gartenbaues, sondern auch mit Energie und Aufopferung für das Wohl der Gesellschaft thätig ist), sich in den letzten Jahren damit beschäftigt, den Garten in Studenez in allen seinen Abtheilungen zu heben, die alten baufälligen Gewächshäuser durch neuerbaute von zweckmäßigerer Form zu ersetzen und die schon länger bestehende, von der Moskauer Gartenbau-Gesellschaft zu Studenez eingerichtete Gartenbau-Schule zu heben und fördern.

Die Aufgabe, welche die Moskauer Gesellschaft in dieser letzteren Beziehung sich gegenwärtig stellt, ist auch nach unserer Ansicht die für unsere hiesigen Verhältnisse gerade nothwendige. Es sollen nämlich da Gärtner gebildet werden, wie solche zur Beaufsichtigung und Bearbeitung kleinerer Gärten, in denen Gemüse, Obstbäume und etwas Blumen zur Zierde des Gartens und Zimmers cultivirt werden, nothwendig sind.

Bei den jetzigen Verhältnissen Rußlands ist es schwierig, junge Leute als Lehrlinge zu erhalten, die schon ordentliche Schulkenntnisse besitzen, denn solche ziehen es vor, entweder einen solchen Weg zu gehen, der ihnen Eintritt in den Staatsdienst und Beamtenstand ermöglicht, oder endlich in ein Fach einzutreten, das ihnen eine bessere und einträglichere Carriere zu eröffnen scheint, sei es als Kaufmann oder in irgend einem technischen Beruf. Die Moskauer Gartenbau-Gesellschaft nimmt deßhalb Knaben ohne Schulbildung unentgeltlich auf, beköstigt und bekleidet diese, gibt denselben in den ersten Jahren den entsprechenden Schulunterricht und bildet solche in den späteren Jahren in praktischer und theoretischer Richtung zu Gärtnern, die ohne besondere Rechte aus der Anstalt treten, dann aber leicht Stellen als Gärtner in in dem oben angegebenen Sinne finden, wo solche selbst thätig arbeiten sollen, zugleich aber auch befähigt sind, die Verwaltung kleinerer Gärten im Innern mit zu übernehmen. Gerade an solchen Gärtnern ist bei uns gegenwärtig stets Mangel, während für tüchtig und höher gebildete Gärtner, wie z. B. für solche, welche das Obergehülfen-Examen in Preußen bestanden haben oder bestehen könnten, jetzt sehr selten sich passende Stellen finden, da die zahlreichen großartigen Gärten der reichen Aristokratie Rußlands seit der Emancipation der Bauern, in Folge des Mangels an wohlfeilen Arbeitskräften zum großen Theil eingegangen, oder doch gegen früher bedeutend zurückgegangen sind.

Wir erinnern in dieser Beziehung daran, daß z. B. einer der bedeutendsten und berühmtesten wissenschaftlich eingerichteten Gärten, der des Grafen Rasumowsky, dem Fischer als Direktor vorstand, ein Privatgarten war und daß es im Innern Rußlands gegenwärtig noch manche in früheren Zeiten von Engländern, Deutschen und Franzosen angelegte Privat-Parke gibt, die bis eine Meile im Durchmesser besitzen. Während solche früher von Hunderten von Arbeitern in Ordnung gehalten wurden, verwildern sie jetzt allmählig, wo deren Unterhaltung bedeutende Summen kosten würde, die nun dem Landbau zugewendet werden müssen.

Auch die Gärten mit den ausgedehnten Treibereien, mit großen Orangerieen und Gewächshäusern nehmen aus dem gleichen Grunde im Innern Rußlands immer mehr ab oder nehmen mehr Verhältnisse an, daß zu deren Leitung gerade Gärtner nothwendig, wie solche die Moskauer Gartenbau-Gesellschaft bilden will.

In Studenez sind daher alle Theile des Gartenbaues vertreten, um den Lehrlingen Gelegenheit zur Ausbildung zu geben. Der Garten enthält schöne Gehölzparthien, eine Baumschule, einen gut unterhaltenen Blumen- und Gemüsegarten. Der Obstbau, soweit solcher im freien Lande möglich, sowie die Erziehung von Topfobst und die Obsttreiberei im Gewächshause sind gerade jetzt angebahnt worden. In den Gewächshäusern befindet sich eine gutkultivirte Sammlung der beliebtesten Decorationspflanzen und Florblumen zur Verzierung des Zimmers und Gartens. Außerdem besitzt die Gartenbau-Gesellschaft in der Stadt eine Samenhandlung, welche wohl eines der bedeutendsten derartigen Geschäfte Rußlands sein dürfte. Dem Garten in Studenez steht der Obergärtner Müller vor, die Samenhandlung wird dagegen ganz selbstständig von Herrn Immer geführt.

So hat die Moskauer Gartenbau-Gesellschaft unter den Auspicien ihres mit aufopfernder Liebe und rastloser Thätigkeit wirkenden Präsidenten Akscherumow jetzt einen Weg betreten, der dem Gartenbau Rußlands zum nachhaltigen Segen gereichen muß.

Des Herrn Akscherumow's Wohnung zeugte von dessen Liebe zum Gartenbau. Wir sahen bei ihm die Zimmerkultur in einer Ausdehnung und mit einer Sorgfalt betrieben, wie wir dies in dem Maaßstabe noch nicht gesehen. Da findet man große Exemplare von Palmen, Aroideen, baumartige Liliaceen, Coniferen, den mannigfachen härteren Blattpflanzen des Warmhauses ꝛc. zu Hunderten, die alle Winter hindurch im Zimmer kultivirt werden und in ganz vorzüglicher Kultur sich befinden. Im Sommer wird ein Theil dieser Pflanzen in dem kleinen hübsch eingerichteten Hausgarten zu dessen Decoration aufgestellt. Außerdem hat Herr Akscherumow an der Südseite des Hauses ein kleines Gewächshaus ohne Heizung, das nur im Sommer aufge-

stellt wird und zur Anzucht der Pflanzen, sowie zur Aufstellung der Kalthauspflanzen, der zartern Coniferen ꝛc. im ersten Frühjahre und im Spätjahre dient, im Winter wandern aber alle diese Pflanzen in die ausgedehnten Räume der Wohnung.

Möchte des Herrn Akscherumow segensreiche Thätigkeit dem Moskauer Gartenbau-Vereine noch recht lange erhalten bleiben!"

Die Beschreibung dieser Gartenbau-Schule ist an und für sich schon sehr interessant, für den deutschen Gärtner aber, dessen Sinn nach Rußland steht, enthält sie gewichtige Fingerzeige, um von einem unüberlegten Schritte abzuhalten, wir glaubten daher gut daran zu thun, wenn wir sie ihrem ganzen Inhalte nach hier wiedergaben.

Dahlia arborea.

Noch kämpft man allenthalben mit der Schwierigkeit, die vor einigen Jahren so große Hoffnung erregende Dahlia imperialis zur Blüthe zu bringen, und schon tritt eine Rivalin auf, welche dieselbe leicht ganz in den Schatten zu stellen berufen scheint, nämlich die von den Herren Huber und Comp. in Hyères (Departement Var in Frankreich) in den Handel gegebene Dahlia arborea, welche nicht wie Andere glaubten, eine Varietät von der Erstgenannten, sondern eine neue noch unbeschriebene Art ist, die keine Aehnlichkeit mit derselben besitzt und von ihr durch Eigenschaften abweicht, welche ihr einen Hauptrang in Kalthäusern des Nordens, sowie im Freien der südlichen Gegenden zusichert.

Sie erreicht eine Höhe von etwa 2 Metern und bildet eine verzweigte krautstengelige Staude mit großen Blättern, welche durch ihre sehr dunkelgrüne Farbe angenehm mit dem Laub anderer Pflanzen contrastiren.

Durch ihren Wuchs nimmt sie im Glashause weniger Platz ein und leidet im Freien auch weniger vom Winde.

Von Ende December an bedeckt sich die Pflanze mit einer unzähligen Menge wohlgeformter Blüthen von einer schönen Mauve-Farbe, deren Entwicklung durchaus nicht bei einer Temperatur unter Null leidet; die Form, sowie der Wuchs derselben ist etwas ganz Neues in der Gattung, indem man sie nur mit einer riesenhaften Anemone vergleichen kann, und ist auch ihre Eigenschaft, unter niedriger Temperatur reichlich zu blühen, eine seltene Erscheinung bei krautartigen saftigen Gewächsen.

Obgleich die Vermehrung noch keine zahlreiche, so gaben die Herren

Personal-Notizen.

Cataloge wünschen zu erhalten folgende Herren:

C. Everding, in care of H. Kountze, Omaha, Nebraska, United States of N. America. Engros-Cataloge über getrocknete und gefärbte Blumen, Moos, Gräser, Immortellen und sonstige in dieses Fach einschlagende Artikel.

Fr. Spittel, in Arnstadt in Thüringen. Cataloge über getrocknete Blumen, Bouquets, Kränze ꝛc. sowie überhaupt über alles Material zur Bouquetbinderei.

H. Michel, Baum- und Handelsgärtner in Rimpach bei Fürth im Odenwald. Samen-, Pflanzen und Zwiebel-Cataloge.

Firma-Aenderung.

Hiedurch beehren wir uns die Mittheilung zu machen, daß wir unter heutigem Tage auf hiesigem Platze eine

Samen-Handlung

unter der Firma

Hock und Compagnie

errichtetet haben, ebenso wurde von uns die seither unter der Firma „Franz Hock und Sohn" bestehende Kunst- und Handelsgärtnerei käuflich übernommen und wird dieselbe unter unserer Firma in unveränderter Weise fortgeführt.

Indem wir uns geehrten Collegen und Gartenfreunden bestens empfehlen, bitten wir Sie das der alten Firma geschenkte Zutrauen auch auf unsere neue zu übertragen.

Hock und Comp.

Etablissements-Empfehlung.

Unterzeichnete erlauben sich hiedurch die Mittheilung zu machen, daß sie unter der Firma

Becker, Scalogne und Michell

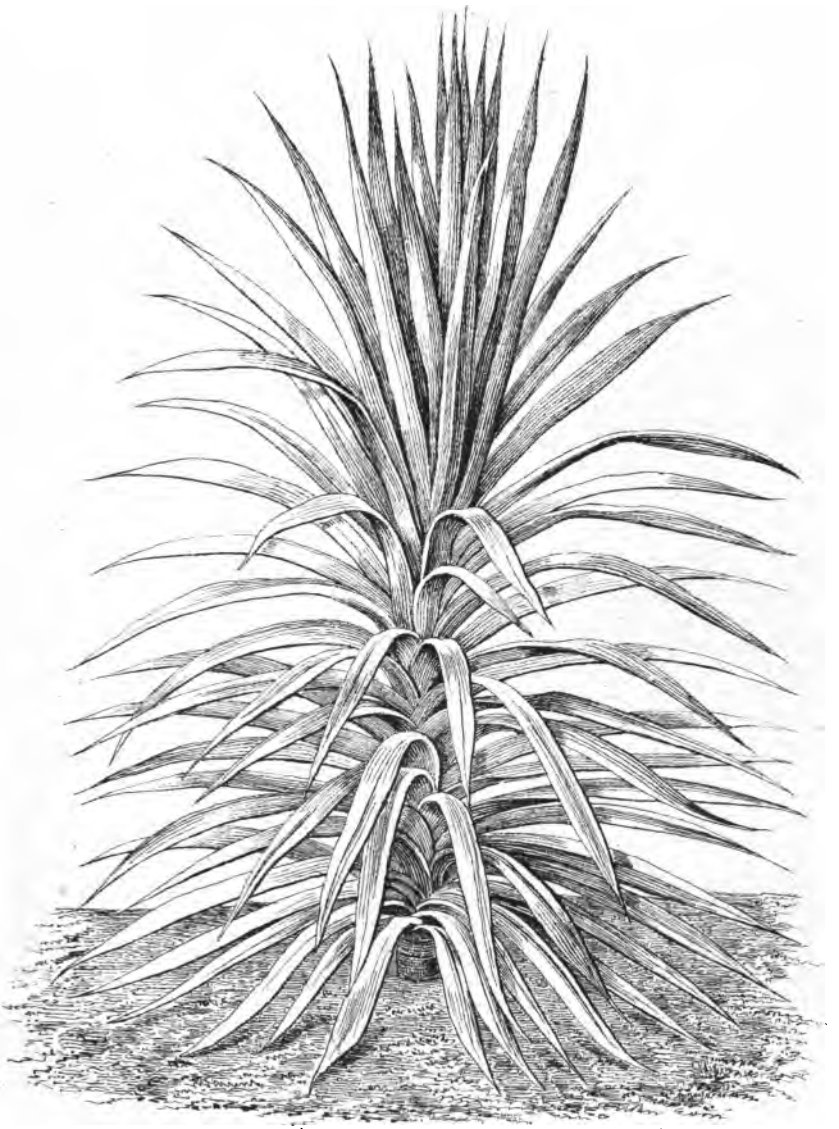
auf hiesigem Platze ein Etablissement gegründet haben, das sich speciell dem Fache der Garten-Architektur, der Gewächshäuser und Gartenpläne wiedmet.

Durch mehrjährige Erwerbung von Fachkenntnissen, Verbindungen aller Art und materielle Mittel sind wir in den Stand gesetzt, den verschiedenartigsten Wünschen entsprechen zu können, und glauben wir deßhalb uns um ein recht vielseitiges Vertrauen in den genannten Fächern bewerben zu dürfen.

Haag in Holland. **Becker, Scalogne und Michell.**

Artistische Beilage:

Dracaena lineata.



Dracaena Lineata.

Agave (yuccaefolia Willdenow?)

(Mit Abbildungen.)

In der Cultur des hiesigen Herrn Kunstgärtner Carl Hermann Starke hat von Mitte bis Ende Februars 1870 eine Agave (yuccaefolia Willd.?) in Blüthe gestanden, deren Abbildung von Herrn Maler und Zeichnenlehrer Otto Eberlein angefertigt, hierneben erfolgt. So weit ich mit dem hiesigen, sehr beschränkten Material darüber habe Auskunft erlangen können, ist es das erste Mal, daß diese in Neu-Spanien, im wärmeren südlichen Theile von Nordamerika, einheimische Pflanze in Deutschland zum Blühen gebracht ist. Nach der Wochenschrift des Vereins zur Förderung des Gartenbaues in den königl. preußischen Staaten für Gärtnerei und Pflanzenkunde, redigirt von Professor Dr. Karl Koch VIII. Jahrg. Berlin, Verlag von Karl Wiegandt 1865. Nr. 104 und IX. J. daselbst. S. 347 hat Agave yuccaefolia Hooker und der Gärten schon 1866 im Garten zu Kew in England geblühet. Diese Art soll aber nach demselben Berichterstatter Koch l. c. eine ganz andere sein, als die von Redouté Liliaceae Tom. VI. Table. 328 und 329 abgebildete, welche mit Starke's Exemplar fast ganz übereinstimmt und im Garten zu Malmaison, Depart. Seine et Oise in Frankreich, schon vor 1812 cultivirt und zur Blüthe gebracht worden ist.

Redouté's prachtvoller Abbildung dieser, in natürlicher Größe dargestellten Pflanze zu Folge, sind die Maaßen derselben im Detail folgende. Die Blume mit gestrecktem Saume ist 1 Zoll 9 Linien Pariser Maaß lang, der Fruchtknoten 6 Linien hoch, bis zur Insertion der Staubfäden 4 Linien, bis zum Rande 11 Linien, das ganze Perigon 14 Linien lang, die Lappen sind 6 Linien lang, 3 Linien breit; die Filamente sind 2 Zoll lang, der Griffel ist 2 Zoll 7 Linien lang, der Fruchtknoten 6 Linien hoch, 3 1/2 Linien dick, dreifächrig, die Fächer sind je zweisamig; die Narbe ist 1 Linie (= 2 1/2 Millimeter breit. Die Deckblätter der untern Blumen sind 1 Zoll lang, am Grunde 2 Linien breit, lanzettlich, fädlich auslaufend. Die untern Wurzelstammblätter sind am Grunde 1 1/2 Zoll breit, 1 1/2 Linien dick, am Rande mit exacten Kerbzähnchen und diese mit senkrechter Spitze 2/3 Millimeter hoch, 2 Mill. breit und 3—5 Millimeter von einander abstehend.

Das Exemplar des Herrn Starke hat einen etwa spannehohen, dicken Wurzelstamm, der mit ringsum dachig *) dichtstehenden, rinnenförmigen, fleischig-lederartigen, pappsteifen Blättern besetzt ist, wovon die untersten lebend am Grunde in der abgerundeten Kielmitte bis 3 Linien dick und im lebenden Zustande in die zugeschärften und eben deshalb weißlich durchscheinenden Ränder allmälig verdünnt, bis 2 Fuß Pariser Maaß lang, über dem Grunde bis 1 1/2 Zoll breit sind, weiter aufwärts, aber allmälig an Länge und Breite abnehmend sich mehr und mehr heben und im Bogen auswärts krümmen, dann durch die horizontale Richtung in die schräge und senkrechte verlaufen und dabei aufwärts immer gerader, kürzer und schmäler werden, auch immer weiter von einander stehen und am Blüthenstengel nach und nach in die bloßen lanzett-linealischen, zu Oberst fast fädlichen Deckblätter der Blumen übergehen. Die Wurzelstammblätter sind lebend im frischen Zustande — wie schon gesagt — in Folge der Zuschärfung der Kanten an diesen 1/2 Millimeter breit durchscheinend weißlich und an diesem blassen Rande am obern Viertel mit ganzrandigem braunen, in den prismatischen Enddorn übergehenden Saume, darunter mit 1/2 Mill. langen, rückwärts gerichteten, sehr feinen Sägezähnchen besetzt, welche bei der frischen lebenden Pflanze am untern Viertel der Blattlänge gleich dem Rande durchscheinend weißlich, an den mittlern beiden Vierteln der Blattlänge aber gleich dem Rande des obern Viertels und Enddorns braun sind. Der unten 1 1/2 Zoll dicke, drehrunde und glatte Blüthenstengel ist bis an die untersten Blüthen 7 Fuß, der ährenförmige Blüthenstand für sich allein im ausgeblüheten Zustande zwei Fuß lang. — Die Blumen sind ungestielt, stehen bis über die Mitte der Inflorescenz hinauf zu 2, oberwärts auch einzeln und bilden in wenig dichtem Stande eine lockere Aehre, die aber vermöge der verhältnißmäßig großen, anschließenden Blumen doch ziemlich dichtdachig erscheint. Jedes Paar Blumen, oder resp. jede einzeln stehende Blume ist mit einem Deckblatte unterstützt. Stengel, Blätter und Blumen sind blaßgrün und bläulich überlaufen, doch ist dieser reifartige Anflug leicht abzuwischen. — Der Fruchtknoten steht unter dem Perigon, ist darin eingewachsen und eben dieser — bei einigen Gattungen jedoch schwankende — Umstand, sowie eine gewisse Aehnlichkeit im äußern Habitus vereinigen die Agaveen mit den Bromeliaceen, da sie sonst vermöge der Beschaffenheit des Perigons und der aufliegenden Staubbeutel den Liliaceae Aspohodeleae Yucceae, namentlich den Gattungen Yucca und Aloë näher verwandt zu sein scheinen. —

Es liegt darin ein neuer Beweis für die Unzulänglichkeit unserer soge-

*) Oder ziegeldachig (nur nicht dachziegelförmig, wie so viele sonst gute Schriftsteller sich ausdrücken.

nannten natürlichen Systeme, die in Wirklichkeit nicht existiren, weil die Verwandtschaft der Organismen und Naturkörper überhaupt in den verschiedenartigsten Beziehungen und Richtungen stattfindet und so zu sagen einen sphärisch-vielseitigen Zusammenhang von unbestimmbarer Größe und Ausdehnung hat, die also nicht einmal in ein gemeinschaftliches Niveau, geschweige in eine ununterbrochene gerade Linie gebracht werden kann, wie es jedes irgend erdenkliche System, d. h. jede beliebige successive Reihenfolge erfordert. — Dieser Zustand der fraglichen natürlichen Systematik ist nicht als ein Mangel und Vorwurf der Natur selbst anzusehen, sondern lediglich der Unvollkommenheit des menschlichen Geistes, seiner Auffassungsfähigkeit und Darstellungsweise Schuld zu geben, welche Unvollkommenheit darin liegt, daß der Mensch alles Seiende und Geschehende — wie allein die Gottheit es vermag — nicht mit Einem Blicke zu umfassen im Stande ist, sondern nur successiv Eins nach dem Andern denken, begreifen und ausdrücken, oder in Bild, Schrift und Wort wiedergeben kann. Eben deßhalb aber ist und bleibt jedes System, d. h. jede successive oder lineare Reihenfolge nur ein mangelhaftes Hülfsmittel und unvermeidliches Gebrechen menschlicher Erkenntniß, Auffassung, Darstellung und Ausdrucksweise, und nur dasjenige ist das relativ bessere, welches die wenigeren Widersprüche, Mängel und Fehler hat, und da dieses Mehr oder Weniger sich nicht absolut bestimmen und entscheiden läßt: so kann es auch kein absolut gutes, folglich kein bestes Natursystem geben und jemals ein solches erfunden werden, sondern es bleibt dieses für alle Zeit problematisch und ein bloßer frommer Wunsch, aber auch der höchste Reiz, Gewinn und Genuß der wissenschaftlichen Forschung.

Die Blumen der Starke'schen Agave sind walzig, das grünbläuliche Perigon ist in zwei Kreisen gleichmäßig sechsspaltig, röhrig-glockig; die Theile sind eylanzettig stumpf, vor und nach dem Aufblühen aufrecht, während der Blüthe aber von Oben abwärts spiralig zurückgerollt. Nach dem Blühen schlagen sich die Theile an beiden Rändern der Länge nach einwärts um, müssen sich also auch der Länge nach gerade strecken, folglich sich aufrichten und bedeutend verschmälern, so daß sie band- oder fast fadenförmig werden. Die 6 Staubfäden sind aufrecht, doppelt so lang als das Perigon; der Griffel ist fädlich, dreiseitig, mit endständiger, verdickter, dreieckiger Narbe, vor dem Aufblühen um ein Drittheil kürzer, nach dem Blühen aber um ein Drittheil länger als die Staubfäden. Die Beutel sind lang, linealisch und in der Mitte sehr beweglich aufliegend sehr zart befestigt, zweifächerig, die Fächer durch einen Längsspalt sich öffnend. Das Aufblühen geschieht von Unten aufwärts, also von Außen nach Innen oder centripetal und das Blühen selbst währt an jedem Knoten des Standes etwa einen Tag bis zwei Tage, die ganze Blüthezeit ungefähr je nach dem Grade der einwirkenden Wärme und Bestrahlung zwei oder drei Wochen.

Da nun ein Theil der Agaven mit überragenden Staubfäden in Sprengel's Systema Vegetabilium Vol. II. p. 78 und 79 in zwei Unterabtheilungen gebracht ist, nämlich in solche mit aufrechtem und in die mit zurückgerolltem Perigon und die Agave yuccaefolia Willd. zu der ersten Gruppe „limbo corollae erecto" gerechnet ist, der Perigonsaum von Starke's Pflanze aber nur vor und nach dem Blühen diese Richtung seiner Theile zeigt, vielmehr während des Blühens zurückgerollt ist, wie es in der zweiten Abtheilung „limbo corollae revoluto" desselben Werks bei Agave geminiflora Ker.? (Edwards Botanical Register vol. XIV., tab. 1145, wonach sich diese beiden Arten sehr ähnlich sind) und bei A. spicata De Candolle der Fall sein soll, jener Charakter indeß in der prachtvollen Abbildung von Redouté Liliaceae Band VI. Tafel 328 und 329 fast ganz mit unserer lebenden Pflanze übereinstimmend dargestellt ist: so scheinen diese Merkmale des Perigons und die Eintheilung der betreffenden Arten danach nicht beständig und angemessen zu sein, oder es scheint noch eine andere dritte Art zu existiren.

Kritik der fraglichen drei Arten.

Im äußern Ansehen, in Größe und Farbe der ganzen Pflanzen und Blumen sind sich die fraglichen drei Gewächsarten gleich oder doch sehr ähnlich; sie unterscheiden sich aber:

1. Die Redouté'sche Agave yuccaefolia Willd. Redouté Liliac. VI., Tafeln 328 und 329 in Uebereinstimmung mit Starke's Pflanze weicht ab von der Curtis-Hooker'schen Art (Curtis-Hooker Botanical Magazin tab. 5213) durch das Perigon, welches bei ersteren beiden im Blühen zurückgerollt, vor und nach demselben aber aufrecht und gerade, verblühet sogar mit den Rändern der Länge nach eingerollt, bei Agave Hookeri Koch hingegen im Blühen glockig ist und einen flach ausgebreiteten Saum hat, dessen Beschaffenheit aber im verblüheten Zustande von mir bis jetzt nicht zu ermitteln war.

2. Die Blattränder sind bei der Agave Hookeri Koch und Starke's Pflanze dicht und sehr fein gesägt, die Vorsprünge nur $^2/_3$—$^5/_3$ Mill. von einander abstehend unter sich zusammenlaufend; bei der A. yuccaefolia Willd. in Redouté's Abbildung aber sind die exacten Kerbzähne mit senkrechten Spitzen versehen $^2/_3$ Mill. hoch, 2 Mill. breit, 3—5 Mill. von einander abstehend.

3. Sind die Blattränder und Kerbzähnchen bei Redouté's und die Sägezähnchen bei Starke's Pflanze in Folge der zugeschärften Verdünnung lebend weißlich; bei letzterer sind die feinen Sägezähnchen der mittleren halben Länge nach bei einzelnen untern Blättern continuirlich braun; bei Agave Hookeri Koch sollen die Blätter nach Koch (s. Wochenschrift für Gärtnerei

VIII. Jahrgang 1865, S. 110) am Grunde bräunlich gefleckt und an den Rändern dicht mit kleinen braunen und meist zusammenhängenden Sägezähnchen besetzt sein. Da aber bei Starke's Pflanze alle Blätter zwar auch fein und schmal durchscheinend weißlich berandet sind und nur an einzelnen untern und mittleren Blättern der Zähnchensaum an der mittleren halben Länge derselben sich braun zeigt: so kann dies überhaupt nicht für ein charakteristisches unterscheidendes Merkmal der A. Hookeri gelten. — Rücksichtlich der Randzähnelung der A. Hookeri Koch und der yuccaefolia Willd. möchte aber wohl bei Anfertigung der beiden citirten Abbildungen derselben nicht genau genug unterschieden sein zwischen Sägezähnen mit schief, d. h. spitzwinklig, oder nicht senkrecht gescheitelten Vorsprüngen, wie sie die Hookeri Koch und die Starke'sche Pflanze besitzen, einerseits und zwischen gekerbten, d. h. rechtwinklig oder senkrecht gescheitelten Vorsprüngen andererseits, wie sie die Abbildung der A. yuccaefolia Willd. zeigt.

4. Auf Grund jener beiden Abbildungen und Starke's Pflanze läßt sich ohne weitern Vergleich von mehr lebendem und allem vorhandenen literarischen Material nicht darüber entscheiden:

a) ob das glockenförmige Perigon an der Agave Hookeri veränderlich oder constant und in diesem Falle ein charakteristisches Merkmaal derselben, oder nur ein zufälliges, unbeständiges Zeichen einer bloßen Varietät ist und

b) ob Form und Farbe der Randzähnelung der Blätter und deren Flecken gleichfalls sicher und bleibend sind, danach mehre Arten zu unterscheiden; oder ob auch darin Uebergänge und Wechsel vorkommen, die auf bloßen Varietäten beruhen. Das Alles muß dem weitern Forschen und Vergleichen der dahin gehörigen Gewächse im wilden Zustande überlassen bleiben und ist es durchaus nicht räthlich, bloß auf Grund des unstäten Materials der Gewächshäuser problematische Arten den Blumisten und Händlern zum Vortheil und Gefallen zu gründen; während die Darwinianer im entgegengesetzten blinden Eifer und Streben die Artenmannigfaltigkeit möglichst zu vereinfachen, ja sich selbst mit den Affen zu identificiren trachten und bloß der Bibel zu Willen von den Affen abzustammen sich gern gefallen lassen wollen, nur um nach ihrer fanatisch-kindischen Einfalt der Allmacht Gottes das schwere Schöpfungswerk der zahllosen organischen Wesen zu erleichtern, damit aber eine menschlich-kleinliche und eben deßhalb gottunwürdige und gottlästerliche Vorstellung vom höchsten Wesen sich zu Schulden kommen lassen!!!

Göttingen, im April 1870.

Dr. phil. August Friedrich Schlotthauber,
Privatlehrer, mehrer naturforschenden Gesellschaften resp. corresp oder Ehrenmitglied.

Die allgemeine Rosenausstellung in Darmstadt.

Der Name Darmstadt wurde bisher im Gebiete der Garten- und Blumencultur nur selten genannt, allein es gibt Ereignisse, die, wenn sie sich an einen Namen anknüpfen, auch diesem eine besondere Bedeutung verleihen. So wird denn auch von der ersten allgemeinen Rosenausstellung der Name Darmstadt in Zukunft nicht mehr getrennt werden können.

Die erste internationale Rosenausstellung war ein Unternehmen, welches sowohl wegen seiner Neuheit, als wegen der Schwierigkeiten seiner Ausführung besondere Beachtung aller Garten- und Blumenfreunde verdient. Die nützlichen Folgen, welche sich an diese Ausstellung anreihen, die zahlreichen Anknüpfungspunkte, die Anregungen, welche sie den Rosenzüchtern und Rosenfreunden darbot, die Erfahrungen, welche man hier zu sammeln Gelegenheit fand, werden der Rosencultur überhaupt auch für die Folge große und bleibende Vortheile bringen.

Angeregt durch den Präsidenten des Gartenbauvereins zu Darmstadt, Herrn W. Schwab, hatte dieser Verein den Beschluß gefaßt, die schöne Idee seines Präsidenten auf eine würdige Weise zur Ausführung zu bringen.

Groß waren die Schwierigkeiten, welche das Unternehmen darbot. Es handelte sich zum erstenmale um die Ausstellung einer einzigen Blume, der Rose, deren Entwickelung je nach der Beschaffenheit des Bodens, des Klimas und der Witterung in den verschiedenen Gegenden Deutschlands zu sehr verschiedenen Zeiten sich entfaltet, und die Ausstellung sollte eine allgemeine, eine internationale sein!

Die erste erhebliche Schwierigkeit war hiernach die Bestimmung des richtigen Zeitpunkts der Ausstellung. Es mußte ein solcher gewählt werden, welcher, den Rosenculturen aller Länder am nächsten liegend, für jeden Aussteller der verhältnißmäßig günstigste war.

Der Gartenbauverein in Darmstadt hat bewiesen, daß er zur Erreichung eines größeren Zieles seine eignen Interessen den Wünschen der Rosenzüchter anderer Gegenden unterordnete, denn für Darmstadt selbst war die Frist zu Ende Juni, weil zu spät, eine keineswegs günstige.

Die Ausgabe des Programms der Ausstellung erfolgte bereits Anfangs Februar d. J.

Ueberaus zahlreiche Anmeldungen brachten aber eine weitere große Schwierigkeit klar vor Augen. Als Gegenstände der Ausstellung sollten vorzugsweise abgeschnittene Rosen, Rosenbouquets, Arrangements jeder Art dienen, also Blumen, deren Schönheit nur schwer erhalten, deren kurzes Leben nur mit äußerster Mühe gefristet werden konnte. Dazu kam, daß sich die Ankunft der

Rosen in den kurzen Zeitraum weniger Stunden zusammendrängte, und daß das gesammte reiche Material mit raschester Präcision in Empfang genommen, gesichtet und zu einer Ausstellung geordnet werden mußte.

So freudig man durch die zahlreichen Anmeldungen aus nah und fern, welche dem Unternehmen, ein sicheres Gelingen in Aussicht stellten, überrascht war, so niederschlagend wirkte die Witterung, welche sich in den für die Entwicklung der Rose wichtigsten Monaten gezeigt hatte. Die Monate lang andauernde Trockenheit erfüllte mit banger Sorge. Sie war leider nicht unbegründet, denn eine große Anzahl von Ausstellern war in die bedauerliche Nothwendigkeit versetzt, ihre Anmeldungen zurückzunehmen. Ganz besonders beklagenswerth erschien, daß die angesehensten Rosenzüchter aus Frankreich, z. B. von Brie-comte-Robert bei Paris, welche eine Sammlung von über 1000 Rosen in Aussicht gestellt hatten, die Ausstellung nicht beschicken konnten. Die anhaltend trockene Witterung hatte die Blumen fast vollständig vernichtet*).

Daß man unter so überaus ungünstigen Verhältnissen die Ausstellung trotzdem eine gelungene nennen konnte, war deßhalb um so erfreulicher und dankenswerther.

Wesentlich gefördert wurde das Unternehmen dadurch, daß die von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge der Ausstellung zur Verfügung gestellten Räume sich zu dem gewünschten Zwecke vortrefflich eigneten.

Sie bestanden in zwei großen Gewächshäusern der Großh. Orangerie zu Bessungen. Das größere von 250 Fuß Länge und 50 Fuß Tiefe und Höhe, konnte vorzugsweise den auswärtigen Ausstellern eingeräumt werden, das kleinere war dazu bestimmt, die Ausstellungen der Mitglieder des Gartenbauvereins zu Darmstadt aufzunehmen. Der erste der genannten Säle bot an den Tagen der Ausstellung ein reiches landschaftliches Bild dar. Er war mit Decorationspflanzen ausgestattet, welche in großer Zahl und ungewöhnlicher Schönheit aus der Großh. Orangerie, dem botanischen Garten, von den Herren Kunst- und Handelsgärtnern ꝛc. bereitwillig zur Verfügung gestellt worden waren. Um das bereits lieb gewordene Unternehmen zu fördern, hatte eine große Zahl der Mitglieder des Vereins freudig und uneigennützig Jeder in seiner Weise mitgewirkt.

Der Eingang des Saales gestattete einen Ueberblick über den größten Theil der Ausstellung. Eine von Herrn Handelsgärtner Henß aus Darmstadt durch kleine Rosen gebildete Inschrift hieß schon beim Eintritt in den ersten Saal die Besucher in sinniger Weise willkommen.

---

*) Diese Herren haben unter Ausdrücken des Bedauerns, um ihren guten Willen zu beweisen, die Sendung einer vollständigen Sammlung ihrer Rosen für den Monat September d. J. zugesagt, wovon wir Rosenfreunde einstweilen benachrichtigen.

Unter einer decorativen Fernsicht, welche den Saal abschloß, zeigte sich um ein riesiges Rosenbouquet eine Gruppe prächtiger Palmen und Pandanen. Die Mitte des Saales zierte ein großes, mit einem Kranze von Rosen eingefaßtes Bassin, welches nebst vier weiteren an der Seitenwand des Saales angebrachten Fontainen dem Saale und den Blumen Kühlung und Frische brachte. Die Seitenpfeiler des Saales schmückten sechs Statuen aus dem Atelier des vor nicht langer Zeit in Frankfurt gestorbenen Künstlers von der Launitz.

Die Eisenbahnverwaltungen hatten, was mit Dank hervorgehoben werden muß, dem an sie gerichteten Ersuchen, für eine möglichst präcise und beschleunigte Beförderung der dem Verderb so sehr ausgesetzten Sendungen besorgt zu sein, mit großer Bereitwilligkeit entsprochen. Nur die reiche Sendung des Herrn Hofgärter Wiegand von Eisenberg im Herzogthum Sachsen-Altenburg, welche bereits Donnerstags der Eisenbahn zur Beförderung übergeben worden war, traf in Folge eines Versehens statt Donnerstag Abend erst am folgenden Sonntage Nachmittag in Darmstadt ein. — Schon am Freitag (24. Juni) Nachmittags langten die ersten Rosensendungen an, Namen und Sammlungen von Bedeutung aus Luxemburg und Cassel, dann aber zur Nachtzeit brachten die Eisenbahnzüge in raschem Fluge reiches Material, welches, obwohl theilweise nicht vorher angemeldet, schon am andern Morgen Unterkunft und Ordnung im Ausstellungsgebäude verlangte.

Der anbrechende Tag sah denn auch mehr als 100 fleißige Hände beschäftigt, die Sendungen zu ordnen, die in den Kästen bewahrten Rosen- und Rosenbouquets zu gruppiren und die Tausende von abgeschnittenen Rosen in die hiezu bereit gehaltenen Flaschen zu stecken.

Am Samstag den 25. Juni, Vormittags 8 Uhr, konnten die Herren Preisrichter (Hofgärtner Eyth aus Baden-Baden, Handelsgärtner Wilßer aus Karlsruhe, Handelsgärtner Witzel aus Frankfurt, Obergärtner Veit aus Sachsen und Handelsgärter J. Mardner aus Mainz) ihre wegen der großen Menge des zu prüfenden Materials sehr schwierige Arbeit beginnen. Dieselbe würde wesentlich erleichtert worden sein, wenn die sämmtlichen Herren Aussteller dem an sie gerichteten Ersuchen entsprochen und bei jeder Sendung angegeben gehabt hätten, für welche Concurrenz dieselbe bestimmt sei.

Der Besuch am Morgen unmittelbar nach der Eröffnung der Ausstellung um 11 Uhr war von Anfang an sehr zahlreich. Mit vielem Interesse wurde dieselbe an diesem und an dem folgenden Tage von den hier anwesenden Höchsten Herrschaften zum Theil wiederholt in Augenschein genommen.

Bei dem Eintritt in den ersten der beiden Säle wurde das Auge zunächst durch eine große runde Gruppe überrascht, in welcher auf acht zierlichen mit Rosen umwundenen Postamenten die werthvollen Ehrengeschenke der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften und anderer Geber aufgestellt waren, und in

deren Mitte eine Gruppe der schönsten Topfrosen, aus 100 Sorten bestehend, sich erhob. Zwei kleinere Gruppen solcher Rosen waren in der Mitte des Saales zu beiden Seiten der großen Fontaine, mit niederen Blattpflanzen untermischt, im Halbkreise aufgestellt.

Den inneren Hauptraum des Saales nahmen fünf Tafeln ein, jede von 25 Fuß Länge und 6 Fuß Breite, auf welchen die Rosen in Kästchen zwischen Moos, und in terrassenförmig aufgestellten Flaschen geschmackvoll geordnet waren. In den Fensternischen, an den Fensterpfeilern und an der Rückseite des Saales, waren Arragements von Rosen jeder Art, Tafelaufsätze, Bouquets in natürlicher und künstlicher Form, Rosenkörbchen, Coiffüren in großer Zahl gruppirt, welche im Einzelnen zu erwähnen zu weit führen würde.

Der zweite Saal, für die Ausstellung der Rosen der Mitglieder des Gartenbauvereins zu Darmstadt bestimmt, gewährte durch die Frische der Blumen einen besonders freundlichen Anblick. Eine 75 Fuß lange Tafel zeigte eine Rosencultur der Mitglieder des Vereins, welche, was die Pflege der Rosen betrifft, die Concurrenz mit den auswärtigen Rosenzüchtern wohl bestehen konnte. Auch waren hier die zur Rosencultur dienlichen Werkzeuge und Geräthschaften, sowie eine Sammlung von rosenfeindlichen Insekten, Gartenpläne aus Paris, Rosenstäbe, Etiquetten ꝛc. ausgestellt.

Alle Namen der Herren Aussteller hier zu nennen, gestattet der Raum nicht, die Zahl derselben hatte im Ganzen 79 betragen. Davon waren 30 auswärtige Aussteller, und 49 Mitglieder des Gartenbauvereins zu Darmstadt.

Wir müssen uns darauf beschränken, diejenigen Herrn Aussteller im Einzelnen anzuführen, welchen Preise zuerkannt worden sind.

Der erste Ehrenpreis Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs, ein großer silberner Pokal mit Deckel, wurde zuerkannt: Herrn Ruschpler in Dresden für ein Sortiment abgeschnittener Rosen in 457 Sorten; der zweite Ehrenpreis Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs, eine silberne Fruchtschale, Herrn Schornsteinfegermeister App zu Darmstadt für abgeschnittene Rosen in 128 Sorten, welche sich durch Culturvollkommenheit auszeichneten; der Ehrenpreis Ihrer Großherzoglich Königlichen Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Carl, eine Bronce-Pendule, Hrn. Handelsgärtner Henkel in Bessungen für verschiedene Arrangements von Rosen; der Ehrenpreis Ihrer Großherzogl. Königlichen Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Ludwig, zwei silberne Bouquetvasen, Herr Geschäftsführer Debus in Darmstadt für eine Gruppe sehr schöner hochstämmiger Topfrosen in 100 Sorten; der Ehrenpreis Sr. Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Alexander und ihrer Durchlaucht der Prinzessin Battenberg, ein großer silberner Pokal mit Deckel, Herrn Handelsgärtner Fischer in Wiesbaden für eine Sammlung abgeschnittener Rosen in 336 Sorten; der Ehrenpreis der Herren Directoren der Bank für Handel

und Industrie, ein silberner Pokal mit Deckel, Herrn Hofgärtner Gernet in Jugenheim für ein Sortiment abgeschnittener Rosen in 413 Sorten. Für eine größere Sammlung abgeschnittener Rosen von Herrn Hofgärtner C. Wiegandt in Eisenberg, welche durch das oben erwähnte Versehen um zwei Tage zu spät, also nach der Beurtheilung eintraf, wurde von dem Comité in Anerkennung ihrer Reichhaltigkeit, der Ehrenpreis des Herrn Bankier Otto Wolfskehl, ein silbener Tafelaufsatz, bestimmt, welcher bei einer anderen Concurrenz nicht hatte ertheilt werden können. Den ersten Ehrenpreis des Vereinspräsidenten, Herrn W. Schwab, eine silberne Fruchtschale, erhielt Herr Handelsgärtner Zaubitz in Darmstadt für verschiedene Arrangements von Rosen. Der zweite Ehrenpreis des Herrn Schwab, ein Oelgemälde in Goldrahmen, konnte aus Mangel an Concurrenz nicht zur Vertheilung kommen. Der Ehrenpreis des Herr L. Vietor, ein kleiner silberner Pokal, wurde Herrn von Gremp in Homburg für eine Sammlung abgeschnittener Rosen, welche sich durch Culturvollkommenheit auszeichneten, zuerkannt; der Ehrenpreis des Herrn G. Schwab, ein Kupferstich in Goldrahmen, Herrn Handelsgärtner H. Noack in Bessungen für ein Rosenbouqet in natürlicher Form; der erste Ehrenpreis des Herrn Oberstaatsanwalts Dr. Siebert, eine Alabaster-Fruchtschale, Herrn Handelsgärtner Scheurer in Heidelberg für eine Sammlung abgeschnittener Rosen in 275 Sorten; der zweite Ehrenpreis des Herrn Dr. Siebert, ein großes Etui mit Gartenwerkzeugen, Herrn Garteninspector Fischer in Homburg für eine Rosencascade; der Ehrenpreis der Frau Bijouterie-Fabrikant Schreger, eine goldene Tuchnadel mit Onyx und Korallen, Herrn Handelsgärtner Weber in Darmstadt für Arrangements in Rosen; der erste Ehrenpreis des Herrn Cornelius Heyl in Worms, 50 fl., bestimmt für die beste Ausstellung aus Rheinhessen, Herrn Vogler in Mainz für eine Sammlung abgeschnittener Rosen in 147 Sorten; der zweite Ehrenpreis des Herrn Heyl, 50 fl., bestimmt für die beste Ausstellung aus Starkenburg und Oberhessen, Herrn Hofgärtner Gernet in Jugenheim für dessen Sammlung abgeschnittener Rosen.

Goldne Medaillen erhielten: die Herren Soupert und Notting, Baumschulbesitzer in Luxemburg, für eine Sammlung Rosen in 417 Sorten; Handelsgärtner Vogler in Mainz für abgeschnittene Rosen; Hr. W. Schwab, Präsident des Gartenbauvereins in Darmstadt für eine Sammlung Topfrosen in 59 Sorten; Hr. Hofgärtner R. Noack in Bessungen für abgeschnittene Rosen in 182 Sorten; Herr Bierbrauermeister Fr. Ritsert jun. in Darmstadt für abgeschnittene Rosen, die sich durch Culturvollkommenheit auszeichneten, und Herr Handelsgärtner Völker in Darmstadt für Arrangements in Rosen.

Silberne Medaillen wurden zuerkannt: Herrn Hördemann in Cassel für ein Sortiment besonders schöner abgeschnittener Rosen; Herrn Spengler-

meister Hisserich in Darmstadt für Topfrosen; Herrn Garteninspector Fischer in Homburg für abgeschnittene Rosen; Herrn Oberlehrer Jäger in Frankfurt a. M. für abgeschnittene Rosen; Herrn Bürgermeister Müller in St. Wendel bei Trier für eine Collection abgeschnittener Rosen; Herrn Deuder Sohn in Coblenz für abgeschnittene Rosen; Herrn Handelsgärtner J. G. Schmidt in Erfurt zwei Bouquets in künstlicher Form und sein Körbchen; Herrn Petermann und Olbrich in Offenbach für ein Bouquet; Herrn W. Schwab in Darmstadt für Arrangements in Rosen; Herrn H. Noack in Bessungen für abgeschnittene Rosen; Herrn Handelsgärtner Schneeberger in Darmstadt für Bouquets; Herrn Hofgärtner Stork in Schönberg für Arrangements in Rosen; Herrn Hofgärtner Gernet in Jugenheim für eine Collection abgeschnittener Thee- und Noisette-Rosen; sowie den Herren Arrangeuren Hof-Maurermeister Harres, Hofgartendirector Geiger, Verwalter Clett, Spenglermeister Hisserich, Handelsgärtner Heinrich Noack, Justus Noack, Hofgärtner Martin Noack, Hoftheatermaschinenmeister Brand, Hoftapezier Pfeifer.

Broncene Medaillen erhielten: Herr Handelsgärtner Henß in Darmstadt für ein Arrangement in Rosen; Herr Verwalter Klett in Darmstadt für Bouquets; Herr L. Harres in Darmstadt für abgeschnittene Rosen; Herr Löß er in Darmstadt für Rosen in Töpfen und für abgeschnittene Rosen; Herr Handelsgärtner Schmelz in Mainz für abgeschnittene Rosen; Herr Rapp in Habitzheim desgleichen; Herr Handelsgärtner Krick in Darmstadt für Bouquets, Herr Gerhard Geiger, Gärtnerlehrling in Darmstadt, für Bouquets; Herr Ernst Meyer in Mainz für abgeschnittene Rosen, auf einem Blumentische gruppirt; Herr Hofgärtner Göbel in Darmstadt desgleichen, Herr Handelsgärtner Zaubitz in Darmstadt für 16 Sorten abgeschnittener Schlingrosen; Herr Peter Schmidt in Darmstadt für ein Bouquet; Herr Obergärtner Müller auf der Rosenhöhe bei Darmstadt für abgeschnittene Rosen und für Bouquets; Herr Oberconsistorialsekretär Achenbach in Darmstadt für abgeschnittene Rosen: Herr Kaufmann G. Hickler in Darmstadt desgleichen; Herr Rentner Eppenetter in Jugenheim für ein Blumenkörbchen; Herr Kniel in Darmstadt für abgeschnittene Rosen; Herr Keßler in Cassel, für eine Sammlung den Rosen feindlicher Insekten; Heinrich Nestel in Stuttgart für Gartenwerkzeuge und Geräthschaften, welche bei der Rosencultur benutzt werden, und Herr Kaufmann Hebberling in Darmstadt für Rosenstäbe und Etiquetten.

Die Ausstellung war am ersten Tage von etwa 1400 Personen besucht. Um die erste Frische der Blumen zu genießen, hatten sich auswärtige Rosenkenner in Menge eingefunden, und überall gewahrte man, daß zahlreiche Notizen gesammelt und Erkundigungen eingezogen wurden, ein Beweis dafür,

daß das Unternehmen nicht bloß dem Blumenfreunde ein neues und reizendes Vergnügen, sondern auch den Ausstellern und Besuchern große Vortheile gewährte.

Leider war es nicht möglich, am ersten Tage schon den Sammlungen die Namen der Aussteller beizufügen. Man hatte, um die Herren Preisrichter ohne jede Kenntniß der Person der Aussteller zu lassen, die Concurrenzausstellungen nur mit Nummern versehen, welche, in ein Protokoll eingetragen, zur Bezeichnung der Sammlungen dienten.

Hatte das Wetter schon am ersten Tage den Besuch der Ausstellung wenig begünstigt, so war es am zweiten Tage dem Besuch geradezu nachtheilig.

Der Regen, zeitweise mit Hagel untermischt, ergoß sich in Strömen, allein dennoch war der Besuch so stark, daß die Zahl derselben zu 2300 angegeben werden konnte. Viele Fremde aus Frankfurt, Wiesbaden, München, Karlsruhe u. s. w., auch aus weiterer Ferne hatten sich eingefunden, und es ist nicht zu bezweifeln, daß bei besserer Witterung der Besuch aus der Nähe von Stadt und Land der Ausstellung das Ansehen und die Bedeutung eines Rosen- und Volksfestes gegeben haben würde. Die in dem Garten der Orangerie aufgestellten Musikkorps, die Restauration, Eisbude ꝛc. trugen viel dazu bei, das bunte Bild zu beleben. Die anhaltend nasse Witterung hatte auf die Erhaltung der Rosen eine so günstige Wirkung geäußert, daß, nachdem am dritten Tage etwa 2000 Personen die Ausstellung besucht hatten, man im Stande war, dieselbe auf einen weiteren, vierten Tag auszudehnen. Das ermäßigte Eintrittsgeld machte denn auch den Besuch zu einem allgemeinen, so daß zum Schlusse noch über 1800 Personen den Saal füllten.

Am Samstag Abend hatte man im Gartensaale des Gasthauses zum Darmstädter Hofe eine freie gesellige Vereinigung veranstaltet, zu welcher sich Aussteller und Mitglieder des Vereins zahlreich eingefunden hatten. Am folgenden Sonntage Abend fand im Gasthause zur Traube ein Festessen statt an welchem viele Gäste aus allen Ständen theilnahmen, und welches bei ernsten und heiteren Trinksprüchen und Vorträgen in der festlichsten Stimmung verlief.

So möchte denn bei Allen, welche bei der ersten allgemeinen Rosenausstellung zu Darmstadt durch Betheiligung oder Besuch mitgewirkt haben, eine freundliche Erinnerung an die der lieblichen Rose gewidmeten Tage und Stunden zurückbleiben, und möchten die Vortheile, die man von dem Unternehmen für die Pflege der Rose für die Zukunft erwartete, sich in reichstem Maaße verwirklichen! —

Anmerkung des Herausgebers. Da Krankheits- und andere unangenehme Verhältnisse uns verhinderten, die Ausstellung selbst zu besuchen, so verdanken wir obigen Bericht einer andern Feder.

Frage- und Antwort-Kasten.

Antwort auf die 184. Frage, den Theeranstrich der Obstbäume betreffend. Einsender dieses ist nach mehrseitiger Erfahrung der Ansicht, daß es sehr zu widerrathen, Obst-, sowie auch andere Bäume mit Steinkohlentheer zu bestreichen, um die Thiere vom Benagen der Rinde abzuhalten, weil hiedurch die Poren der Rinde zu fest verschlossen werden, also keine Ausdünstung unverwendbarer wässeriger Stoffe, sowie keine Wechselwirkung der in der Luft enthaltenen, den Pflanzen zur Nahrung dienenden Gasarten stattfinden kann.

Es sei hiemit ein sehr praktisches und billiges Mittel empfohlen, welches ich seit vielen Jahren mit dem besten Erfolge anwende. Man nehme Lehm und Menschenkoth, vermische dieses mit Wasser zu einem dünnen Brei, und bestreiche mittelst eines Strohwisches oder abgenutzten Besens damit die Bäume so hoch hinauf, als das Annagen befürchtet wird. Wenn auch der Regen nach und nach diesen Anstrich abspühlt, so bleibt doch so viel übler Geruch zurück, um den Thieren ihren Appetit zu vertreiben*).

An Triften und Wegen, wo viel Vieh weilt oder vorüberläuft und Baumfrevel herrscht, ist es rathsam die Bäume bis unter die Krone mit Dornreisig zu umbinden, das Vieh wird sich alsdann nicht an den Stämmen reiben und die Baumfrevler, welche manchmal mehr aus Langweile und Dummheit an den Baumstämmen schnitzen und einschneiden, werden es zu mühsam finden, erst die Dornen zu entfernen. Zum Festbinden des Dornreisigs ist starker, gut ausgeglühter Eisendraht den Bindeweiden stets vorzuziehen, weil dieser, wenn gut zusammengedreht, nicht so leicht abzulösen ist, von selbst aber gar nicht abfällt, wie es so häufig bei den Weiden der Fall ist, wenn sie durch irgend einen Stoß oder sonst rauhe Berührung einen Bruch erleiden. Die außerordentliche Billigkeit des Eisendrahtes erleichtert zudem seine Anwendung sehr.

Ferner möchte ich mir noch zu Herrn Müller's trefflicher Beantwortung der 169. Frage eine Bemerkung erlauben.

Das Losbinden und Spielenlassen der Rosen in dem Winde möchte ich jedem Rosenbesitzer in unserer nördlichen Gegend auf's Angelegentlichste widerrathen. Es haben selbst Rosenbesitzer im letzten

*) Anmerkung des Herausgebers. Es ist erwiesene Thatsache, daß Hasen, Rehe und Hirsche keine Pflanze berühren, an welchen Menschenkoth haftet.

Winter traurige Erfahrungen gemacht, die ihre Rosen nur sorgfältig mit Stroh verwahrt hatten. Wir selbst sind über 100 Rosa canina erfroren, mit denen der Wind nach Gefallen spielen konnte.

Meine Ueberwinterungsmethode hat mich bis jetzt noch nicht im Stich gelassen. Biegt man die Rosen jährlich nach derselben Seite, so lassen sich auch die starken Stämme meist bequem umlegen. Deckt man alsdann circa 6 Zoll Erde darauf, so dient diese den Rosen zugleich als Frostbalsam beim Aufthauen der Erde.

Auch widerathe ich das Freilassen der Stämme bei einseitigem Bedecken der Kronen, denn man kann da im Frühjahre leicht gesunde Kronen und kranke oder todte Stämme finden.

Sollten so starke Stämme vorhanden sein, die das Umbiegen nicht mehr erlauben, so ist zu rathen, von Stroh einen Trichter um die Krone zu machen und denselben mit trockenen Sägespähnen zu füllen, aber einige starke Pfähle beizusetzen, um bei dem starken Gewichte dieser Emballage den Stürmen trotzen zu können *).

195. Frage: Wie kommt es, daß große alte Granatbäume nicht blühen, da dieselben doch früher als kleine Exemplare geblühet haben?

Antwort: Ohne die speciellen Verhältnisse zu kennen, in welchen die betreffenden Bäume sich befinden, ist es schwierig, ein entscheidendes Urtheil zu fällen. Im Allgemeinen steht das Nachlassen der Blüthe mit dem Nachlassen genügender Nahrung im Zusammenhange, da es nicht selten vorkommt, daß man große alte Granatbäume oft zu lange nicht verpflanzt, ja die Fälle stehen nicht einzeln da, daß ein alter Granatbaum nicht eher verpflanzt wird, als bis der Kübel zu Grunde geht und also das Verpflanzen durch Anwendung eines neuen Kübels zur Nothwendigkeit wird. Steht ein alter Granatbaum länger als 3 Jahre unverpflanzt in seinem Kübel, so versteht es sich von selbst, daß die Nahrungsstoffe so weit aufgezehrt sind, daß sie nur noch spärlich zur Erhaltung des Baumes hinreichen, zur vollkommenen Blüthenbildung jedoch nicht, und wenn sich auch Knospen ansetzen, so fallen sie meistens in jungem Zustande wieder ab, namentlich wenn einmal auch noch das Begießen übersehen wurde. Der Granatbaum verlangt ziemlich viel Nahrung, und wenn diese nicht durch zeitweise wiederholtes Verpflanzen gegeben

*) Anmerkung des Herausgebers. Eine strohdachartige Ueberdeckung des Ganzen, um das Wasser vom Eindringen in's Innere abzuhalten, damit die Sägespäne trocken bleiben und somit weniger Frost aufnehmen, möchte in gefährlichen Lagen sehr zu empfehlen sein.

wird, so muß der Ersatz dafür durch flüssigen Dünger geschehen, und zwar alsbald beim Austreiben und dann beim Knospenansatz und dem Aufblühen. Man wendet zu diesem Zwecke Auflösung von Kuh-, Schaf- oder Menschendünger an, jedoch nicht zu concentrirt, sondern stark mit Wasser verdünnt, lieber öfters wiederholt als zu stark auf einmal. Sehr rathsam ist es, niemals den Dünger aufzugießen, wenn der Erdballen trocken ist, sondern zuerst mit gewöhnlichem Wasser zu begießen, und wenn der ganze Ballen durchfeuchtet ist, erst den Düngerguß nachzugießen. Frisch gedüngte Bäume müssen sehr vor Trockniß bewahrt werden, weil der Dünger sonst zu brennend auf die Wurzeln wirkt, um so mehr, von je hitzigerer Art die Düngersorte ist. Aus diesem Grunde wird von Vielen der Schweinedünger als einer der allerkühlsten für die Granatbäume empfohlen. Außerdem ist sehr zu empfehlen, die Erdoberfläche im Kübel mit irgend einem lockeren Material, kurzen Mist, Moos oder dergleichen zu bedecken, um das Austrocknen und Sprödewerden des Erdballens zu mindern; die gröberen Theile von Heideerde, welche beim Aussieben zurückbleiben, eignen sich besonders gut hiezu, weil sie den Zweck vollkommen erreichen, ohne das widrige Ansehen von Dünger zu gewähren. Ehe eine solche Decke angebracht wird, ist es nothwendig, die Oberfläche des Ballens vorher aufzukratzen, damit eine gewisse Verbindung mit der überzubreitenden Decke erzielt wird. Werden solche Mittel angewendet, vorausgesetzt, daß das Verpflanzen nicht gar zu lange schon versäumt wurde, so werden auch alte Granatbäume wieder gern und üppig blühen.

196. Frage: Wo erhält man keimfähigen Fuchsien-Samen und wie ist die zweckmäßigste Behandlung desselben, um ein günstiges Resultat zu erhalten.

Antwort: In den Catalogen der Erfurter Handelsgärtnereien wurde schon öfters Fuchsien-Samen zum Verkauf angeboten und wird gewiß jedes dortige größere Haus, wenn es auch keinen selbstgezogenen auf Lager hat, solchen beschaffen können. Ueber die Zeitdauer, wie lange er überhaupt keimfähig bleibt, steht dem Herausgeber kein Urtheil zu, da er nur selbstgezüchteten Samen und diesen stets sogleich nach der Reife aussäete. Wenn dem Herrn Fragesteller die auf Handelswegen bezogenen Fuchsien-Samen nicht keimten, so sind dieselben vielleicht nicht mehr frisch genug gewesen.

Kleine Früchtchen, welche bei ihrer Reife am Stocke eintrockneten, nahm ich ab und die kleinen Samenkörner heraus, um sie sogleich zu säen; größere Früchtchen, die wegen großer Saftmenge nicht gerne am Stocke eintrocknen, nahm ich bei ihrer Reife ab, zerdrückte sie

auf Papier und ließ die saftige Masse so trocknen, um alsdann die einzelnen Samenkörner ganz rein abnehmen zu können.

Samen in sandige Laub- oder Heideerde gesäet, nur leicht bedeckt, in gleichmäßiger nicht zu starker Feuchtigkeit und in lauwarmer Temperatur gehalten, keimen bald. Die jungen Pflänzchen werden, sobald sie einige Größe erlangt haben, einzeln in die gleiche Erde versetzt. Oefteres Umsetzen bei fortschreitendem Wachsthum in größere Töpfe befördert ihr Wachsthum und ihre Ueppigkeit sehr, zu welchem Zwecke bei erstarkten Exemplaren ein Theil Mistbeeterde zugesetzt oder mit flüssigem Dünger nachgeholfen werden kann.

Auf diese Weise behandelt, erzielt man in kurzer Zeit kräftige und üppig blühende Exemplare, welche die geringe Mühe reichlich lohnen.

197. Frage: Wo ist buntblätteriger Buxbaum zu bekommen, und um welchen Preis? Um Nachricht hierüber bittet

F. Grimm,
Kunstgärtner auf Rittergut Heukewalde bei Zeitz, Preuß. Prov. Sachsen.

198. Frage: Welches ist die zweckmäßigste und dauerhafteste, den Pflanzen nicht schädliche Streichung der innern Seite der Pflanzenkübel? —

Antwort: Bestreichung mit Wasserglase zu versuchen? Versteht sich der getrockneten Innenseite mit Wasserglase und der Außenfläche mit Oelfarbe, weil jener wie andere Anstriche auf feuchtem Grunde nicht haften oder lange dauern, sondern sich abschälen würde.

Dr. Schlotthauber in Göttingen.)

199. Frage: Welche Mittel existiren, um die sogenannten Fahrmäuse aus Mistbeeten zu vertilgen? (Nächstens.)

200. Frage: Wer gefülltblühende weiße, rothe und blaue Nachtviolen (Hesperis matronalis) abzugeben hat, wird gebeten, Adresse und Preis im Magazin anzugeben.

201. Frage: Ein Herrschaftsgärtner, welcher öfters größeren Ertrag als augenblicklichen Verbrauch von Gemüsen hat, bittet seine Herren Collegen um Auskunft, auf welche Weise am besten Blumenkohl (Karviol) und Winterendivien aufbewahrt werden können?

202. Frage: Wo sind im Topf gezogene Zwerg-Obstbäume, Zwerg-Orangen und gefüllt blühende Granatbäumchen zu haben? — Um Nachricht bittet

C. Hoyer,
Kunst- und Handelsgärtner in Graudenz, Westpreußen.

Artistische Beilage:

Agave (yuccaefolia Willdenow?).

Agave (yuccaefolia Willd?)

Nach der Natur v Otto Eberlein.

Der botanische Garten für Schulen in Chemnitz.

Unser Chemnitz ist eine eigenthümliche Stadt, und macht auf den, der zum erstenmal in seine Mauern, oder besser in seine Mitte kommt, einen eigenthümlichen Eindruck. Dieses Gehämmer und Gepoche, Pfeifen, Schreien und das Gerassel von des Morgens 5 bis Abends 7 Uhr, oft so, daß die Erde erdrönt, daß es einem oft vorkommt als ginge alles dieses nicht mit rechten Dingen zu, sondern man befände sich an einem Orte tief unter der Erde, wo nur Kobolde und Gnomen ihr Wesen treiben. Vervollständigt wird dieser Eindruck noch dadurch, wenn Tausende und aber Tausende von diesen schwarzen Gesellen des Mittags und des Abends von ihrer Arbeit nach Hause eilen, auch nur ohne sich einmal umzusehen, als wollen sie den Menschen und dem Lichte entfliehen. Ja! man möchte fast sagen, daß alle die alten Märchen und Sagen von den Gnomen im Hüttenberge hier abgespielt würden, und doch ist es nicht so, alles ist reine Wirklichkeit, alles ist Wahrheit. Es ist unsere berühmte, unsere fleißige Industrie, die Alle zur Arbeit drängt und treibt. Keine Zeit zum Essen, keine Zeit zum Trinken, keine Zeit zum Sterben, nur Arbeiten, Arbeiten und wieder Arbeiten, und alles geht dahin aus, Geld, viel Geld zu verdienen, um sich dann von Chemnitz als reicher Mann zu entfernen, oder auch hier in stattlich gebauter Villa friedlich im Kreise seiner Mitbürger zu leben.

Nach Vorgesagtem könnte es fast den Anschein haben, als habe man hier weder Sinn für Kunst noch Schönheit (Wissenschaft bedingt jedes Geschäft), dem ist aber nicht so, der Sinn zum Schönen, Guten und Edeln, ist hier so rege wie nur immer anderswo, und mitten in der Arbeit ist Zeit zum Wohlthun, wie nachstehender Fall zeigt.

Ein braver Mann, Herr Stadtrath Ernst Kunze, der in weiten Kreisen, nicht blos als ein humaner, sondern auch als ein sehr wohlthätiger Mann bekannt ist, hat es sich zur besondern Aufgabe gemacht, die Schulen und die Jugend zu berücksichtigen.

So hat der Herr Stadtrath Kunze, nicht blos eine neue Schulbank, die durchaus praktisch ist, erfunden, und mit bedeutenden Geldopfern verbreitet, sondern hat auch im Monat März dieses Jahres ein größeres Areal von 34,646 Quadrat-Ellen für den eminenten Preis von 20,000 Thlr. angekauft, um hierauf einen botanischen Garten für Schulen für seine

alleinigen Kosten anlegen zu lassen, so daß der gesammte Kostenaufwand für diesen Garten ein Kapital von 36,000 Thlr. repräsentirt.

Dieser botanische Garten enthält zunächst ein Gärtnerhaus, eine circa 80 Fuß lange Pergola für Schlingpflanzen bestimmt, eine sehr schöne Halle von 12 Fuß Tiefe und 19 Fuß Länge, und wird noch aufnehmen, ein Gewächshaus mit kalt und warmer Abtheilung, und mehrere Mistbeetkästen.

Die Anlage, welche bereits vollendet bis auf einige Kleinigkeiten, und im natürlichen Gartenstiele ausgeführt ist, enthält einen kleinen Teich für Sumpf- und einen großen Steinberg für Alpenpflanzen. Die Pflanzung ist so viel als thunlich nach dem natürlichen System, d. h. nach Jussieu geordnet, und enthält ein Sortiment Bäume und Sträucher von circa 2000 Stück in 400 Sorten und wird eben so viel Stauden aufnehmen; auch für den Gartenbau-Verein ist eine kleine Versuchs-Station von 1,600 Quadrat-Ellen eingeräumt worden, so daß auch dieser strebsame Verein sowohl zu wissenschaftlichen wie praktischen Versuchen vielseitig Gelegenheit hat.

Der Herr Stadtrath Kunze hat einem sehr tüchtigen Gärtner (dem Herrn Seidel, ehemals Gräflich-Lichtenwald'scher Hofgärtner) den Garten übertragen und ihn für diesen Zweck extra angestellt, so daß der Garten unter der besten Leitung wohl gedeihen kann, und für die Chemnitzer Schulen das wird, was er werden soll, ein Institut, um beim Kinde nicht bloß allein die Lust und Liebe für Naturwissenschaften zu erwecken, sondern auch das Herz für das Edle und Schöne schon von frühester Jugend an empfänglich zu machen, und zwar ohne Unterschied, Arme und Reiche, alle unsere Kinder, ja alle sollen sie des Unterrichtes in der freien Natur über Gottes Güte, Größe und Allmacht theilhaftig werden, und dem braven und verständigen Lehrer ist es freigegeben, seine Schüler so auf diesem kleinen, verhältnißmäßig kleinen Raum über die ganze Erde zu führen; denn welcher Stoff bietet sich dem denkenden Menschen dar, und wie denkbar wird dies erst der verständige Lehrer erfassen, und welche Gewalt hat Er nicht über das kindliche Herz? —

So dürfen wir nun wohl die neue Schöpfung des Herrn Kunze zu den Segenbringendsten unserer Stadt zählen, ja wir möchten fast meinen, daß dieser Garten nicht blos allein für Jung, sondern auch für Alt, ein Bildungsinstitut werden wird, denn derselbe soll, so viel wir wissen, an gewissen Tagen der Woche dem gesammten Publikum zum Besuch geöffnet sein.

Preis-Aufgabe

des

Bremischen Gartenbau-Vereins

für die

Herbst-Ausstellung

in der letzten Woche des Septembers oder ersten des Octobers 1870.

Bedingungen für die Preisbewerbung.

a) Zur Preisbewerbung sind alle hiesigen wie auswärtigen Gärtner und Gartenliebhaber berechtigt, sie seien Mitglieder des Vereines oder nicht.

b) Die zu prämirenden Früchte und Gemüse müssen vom Aussteller selbst gezogen sein, und muß dieses auf Verlangen nachgewiesen werden.

c) Jede Pflanze muß mit ihrem richtigen besonderen Namen oder doch mit einer Nummer versehen sein, die der Nummer des richtigen Namens im einzuliefernden Verzeichnisse der concurrirenden Pflanzen entspricht.

d) Die Preisrichter können für einzelne hervorragende Einsendungen noch besondere Preise ertheilen.

1) Für 12 Sorten der schönsten Blattpflanzen in vorzüglichem Culturzustande,
   1. Preis: Die silberne Medaille und 5 Thaler,
   2. „ 5 1/2 Thaler.

2) Für 12 Sorten der schönsten und neuesten Zonal-Pelargonien,
   1. Preis: Die silberne Medaille und 5 Thaler,
   2. „ 2 1/2 Thaler.

3) Für 12 Sorten der schönsten Gloxinien in vorzüglichem Cultur- und Blüthenzustande,
   Preis: Die silberne Medaille.

4) Für eine Collection von 18 Sorten der schönsten blühenden Gladiolus, in Töpfen oder abgeschnitten,
   Preis: Die silberne Medaille und 2 1/2 Thaler.

5) Für 24 der schönsten Aster in Töpfen,
   1. Preis: Die silberne Medaille,
   2. „ 2 1/2 Thaler.

6) Für die schönste Collection abgeschnittener Georginen in 48 Sorten,
   Preis: Die silberne Medaille und 2 1/2 Thaler.

7) Für die schönste Collection abgeschnittener Georginen in 14 Sorten,
Preis: Die silberne Medaille.

8) Für die schönsten abgeschnittenen Liliput-Georginen in 12 Sorten,
Preis: Die silberne Medaille.

9) Für das beste Sortiment der schönsten abgeschnittenen Rosen,
Preis: Die silberne Medaille.

10) Für eine neue hier noch nicht ausgestellte empfehlenswerthe Pflanze,
Preis: Die silberne Medaille.

11) Für die besten Aepfel in 36 Sorten, à Sorte 3 Stück, die silberne Medaille und 5 Thaler.

12) Für die besten Aepfel in 24 Sorten, à Sorte 3 Stück, die silberne Medaille und 2 1/2 Thaler.

13) Für die besten Aepfel in 12 Sorten, à Sorte 3 Stück, die silberne Medaille.

14) Für die 6 neuesten Aepfelsorten, die hier noch nicht ausgestellt sind,
Preis: Die silberne Medaille und 5 Thaler.

15) Für die besten Birnen in 36 Sorten, à Sorte 3 Stück, die silberne Medaille und 5 Thaler.

16) Für die besten Birnen in 24 Sorten, à Sorte 3 Stück, die silberne Medaille und 2 1/2 Thaler.

17) Für die besten Birnen in 12 Sorten, à Sorte 3 Stück, die silberne Medaille.

18) Für 12 der neuesten Birnensorten, die hier noch nicht ausgestellt sind,
Preis: Die silberne Medaille und 5 Thaler.

19) Für 6 Sorten Wintertafelbirnen ersten Ranges,
Preis: Die silberne Medaille und 5 Thaler.

20) Für die besten Pfirsiche,
Preis: Die silberne Medaille.

21) Für die besten Nectarinen,
Preis: Die silberne Medaille.

22) Für die besten Schattenmorellen (einen Teller voll),
Preis: Die silberne Medaille.

23) Für das beste Sortiment Pflaumen, in 6 Sorten à 4 Stück,
Preis: Die silberne Medaille.

24) Für die besten reifen Weintrauben in 5 Sorten: Die silberne Medaille und 5 Thaler.

25) Für die besten reifen Weintrauben in 3 Sorten: Die silberne Medaille und 2 1/2 Thaler.

26) Für die besten reifen Weintrauben in 1 Sorte: die silberne Medaille.

27) Für die 2 vorzüglichsten, mindestens 2 Pfund schweren Trauben von neuen Sorten,
Preis: die goldene Medaille.

28) Die beste Traube einer ganz neuen Sorte,
Preis: Die silberne Medaille und 10 Thaler.

29) Für die besten reifen Himbeeren,
Preis: Die silberne Medaille.

30) Für die besten reifen Erdbeeren,
Preis: Die silberne Medaille.

31) Für die besten reifen Ananas,
Preis: Die silberne Medaille.

32) Für die besten reifen Melonen, in 3 guten Sorten,
Preis: Die silberne Medaille.

33) Für die besten reifen Feigen, in 3 Sorten,
Preis: Die silberne Medaille.

34) Für den schönsten Fruchtaufsatz für die Tafel,
Preis: Die silberne Medaille und 2 1/2 Thaler.

35) Für den am schönsten arrangirten Fruchtkorb,
Preis: Die silberne Medaille und 2 1/2 Thaler.

36) Für die beste Collection in Töpfen cultivirter Obstbäume mit Früchten in wenigstens 6 Sorten,
1. Preis: Die silberne Medaille und 5 Thaler.
2. Preis: Die silberne Medaille und 2 1/2 Thaler.

37) Für das beste Sortiment von Gemüsen in mindestens 24 Sorten,
1. Preis: Die silberne Medaille und 5 Thaler,
2. Preis: 5 Thaler.

38) Für das beste Sortiment Gemüse in mindestens 12 Sorten,
1. Preis: Die silberne Medaille und 2 1/2 Thaler.
2. Preis: 2 1/2 Thaler.

39) Für das beste Sortiment Gemüse in mindestens 6 Sorten,
Preis: Die silberne Medaille.

40) Für die besten Tomates,
Preis: Die silberne Medaille.

41) Für die besten Gurken in 3 Sorten,
Preis: Die silberne Medaille.

42) Für den besten gebleichten Sellerie,
Preis: Die silberne Medaille.

43) Für das beste Sortiment wildwachsender, eßbarer Pilze,
Preis: Die silberne Medaille.

44) Für das vorzüglichſte Sortiment Kürbiſſe,
Preis: 1 Thaler.

Extra-Preiſe:

(von einem auswärtigen Freunde des Gartenbau-Vereins)

45) Für die beſte Sammlung von 12 neueren Luſtſträuchern, welche ſich für's freie Land eignen, in Töpfen,
Preis: 10 Thaler.

(von einer hieſigen Freundin des Gartenbau-Vereins ausgeſetzt)

46) Für die ſchönſte von **keinem** Gärtner im **Zimmer** gezogene Pflanze,
Preis: Die ſilberne Medaille.

Bei den Preisaufgaben Nr. 37, 38, 39, 40 dürfen nicht ſolche Gartenproducte concurriren, für welche anderweitig ein Preis beſtimmt iſt.

Bei den Preisaufgaben für Georginen, Aepfel, Birnen und Weintrauben darf derſelbe Ausſteller nicht mehr als einmal mit jeder Sorte concurriren.

Bremen, 1870.

Der Vorſtand.

Schleſiſche Geſellſchaft für vaterländiſche Kultur.

(Section für Obſt- und Gartenbau.)

Sitzung vom 8. Juni 1870. Vorgetragen wurde ein Schreiben des erſten Lehrers an der Mädchenſchule zu Jüterbogk, Herrn Becker, in welchem derſelbe zur Vertilgung des den Obſtbäumen äußerſt ſchädlichen Froſtſchmetterlings (Phalaena) Acidalia brumata und des Blüthen-Bohrkäfers, Anthonomus pomorum, einen von ihm erfundenen, ſehr lange klebrig bleibenden Leim empfiehlt. Dieſer Leim von Herrn Becker Brumata-Leim genannt, wird etwa zu Anfang des Monat October auf Papierſtreifen geſtrichen, dieſe um die Obſtbäume gebunden und zu Ende des Winters dieſer Anſtrich wiederholt. Ein Pfund dieſes Leimes, welches für 60 Bäume von 3 bis 6 Zoll Durchmeſſer ausreichend iſt, offerirt Herr Becker für 20 Sgr. Die zugleich mit eingeſendeten, mit dieſem Leime beſtrichenen Papierſtreifen zeigten eine große Menge der auf denſelben gefangenen, obengenannten Inſekten. Bei der Wichtigkeit, ein ſo billiges, leicht anwendbares und praktiſches Mittel gegen den höchſt bedeutenden Schaden, welchen jene Inſekten an den Blüthen und Früchten der Obſtbäume anrichten, zu beſitzen, wird Herr Becker erſucht werden, etwa im September, zu welcher Zeit die Sitzungen der Section zahlreicher beſucht ſind, jene Papierſtreifen mit den darauf gefangenen Inſekten nochmals zur

Ansicht und zugleich eine ausführliche Anweisung zum Gebrauch seines Brumata-Leimes einzusenden, um damit ein so erwünschtes Mittel zu weiterer Kenntniß und Benutzung der Besitzer von Obstbäumen zu bringen.

Die Opuntia Rafinesquii Englm. betreffend.

In der Sitzung am 13. Juli der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur (Sektion für Obst- und Gartenbau) wurde ein Brief des Apothekers Herrn Scholtz in Jutroschin (Posen, Kreis Kröben) vorgelesen, in welchem derselbe bestätigt, daß Opuntia Rafinesquii eine durchaus harte, unsern Winter im Freien ohne allen Schutz überdauernde Pflanze sei, welche durch ihren niedrigen, fast stachellosen Wuchs und gelben Blumen sich nicht nur zu Einfassungen oder Blumenparterres eigne, sondern auch „in ihren großen und schönen Früchten, wenn mit Essig und Zucker eingekocht, ein delikates Compot als Eingemachtes liefern", daher sehr zu empfehlen sei.

Wir erlauben uns, obiger Notiz unsere eigene vieljährige Erfahrung anzuschließen, theils um das, was über die Ausdauer dieser interessanten Cactee gesagt wurde, in vollstem Maaße zu bestätigen, theils aber auch, um eifrige Liebhaber von Delikatessen vor zu großen Erwartungen in Betreff der Früchte und nachfolgenden Enttäuschungen zu bewahren.

Im 9. Hefte des Magazins vorigen Jahrganges gaben wir eine Abbildung der Pflanze, Blüthe und Frucht in natürlicher Größe, welcher zur Vergleichung die Frucht der Opuntia vulgaris, die bei Botzen in Tyrol schon längst verwildert vorkommt, beigefügt ist. In der Beschreibung gaben wir an, daß die Pflanze durch die Herren Reihlen im Jahre 1850 aus der Umgegend von New-York nach Stuttgart gebracht und seit jener Zeit dort im Freien kultivirt wurde, und daß wir die von besagten Herren erhaltenen Exemplare nun schon mehr als 10 Jahre jedem noch so strengen Frost im Freien trotzen sahen.

Im 10. Hefte 1867 schon gaben wir in Folge einer Anfrage aus Berlin: „Ob es wahr sei, daß in Stuttgart eine Opuntien-Art existire, welche den Winter im Freien aushalte?", eine Notiz über die von den Herren Reihlen eingeführte und kultivirte Opuntie, die wir damals aus Mangel an Vergleichung für die eigentliche Opuntia vulgaris L. hielten, und bestätigten die Rusticität dieser Pflanze aus Anschauung im Reihlenschen und Erfahrung im eigenen Garten. Daß trotz dieser aufrichtigen Mittheilungen, und trotzdem Hunderte und aber Hunderte von Gärtnern und

Gartenfreunden dieſe Pflanzen Sommer und Winter ohne jedweden Schutz im Garten angepflanzt und gedeihen ſahen und jederzeit geſehen werden können, immer wieder mündlich und gedruckt Mißtrauensäußerungen gegen die Angaben vernommen werden, das iſt freilich nicht ſchmeichelhaft für unſere Wahrheitsliebe, und es bleibt in einem ſolchen Falle nichts übrig, als ſich mit dem Sprüchworte zu begnügen: „Es ſucht Keiner einen Andern hinter dem Ofen, außer er iſt auch ſchon dahinter geſeſſen!“

Die Mittheilung des Herrn Scholtz ſcheint auch in Folge von Anzweifelungen gemacht worden zu ſein, denn wo kein Zweifel iſt, da braucht es auch keiner Beſtätigung, und zweifellos iſt die Ausdauer dieſer Opuntie in unſerem Clima ſchon längſt für Alle, die ſie kennen, ſowie für diejenigen, denen es darum zu thun iſt, ſich durch eigene Anſchauung oder ſichere Nachfrage zu überzeugen. Wem eine Verdächtigung weniger Mühe macht als eine genaue Nachfrage, der richtet ſich ſelbſt. — Dieſe Erklärung zu geben fühlen wir uns im Intereſſe der Herren Haage und Schmidt in Erfurt, welche die Opuntia Rafinesquii in neuerer Zeit in den Handel brachten, gedrungen, weil ſchon zu wiederholten Malen brieflich bei uns angefragt wurde, ob die Angabe in dem Cataloge genannter Herren Wahrheit oder Schwindel ſei? In welcher Weiſe wir ſolche Anfragen beantworteten, braucht wohl keine beſondere Erläuterung.

So viel über die Ausdauer dieſer Pflanze, was aber ihre Früchte anbelangt, ſo können wir, gleichfalls auf vieljährige Erfahrung geſtützt, uns Denen nicht anſchließen, welche dieſelben für eine Delikateſſe erklären. Auch die Herren Haage und Schmidt, welche Anfangs eine zu gute Meinung von den Früchten hatten, geben denſelben in ihrem diesjährigen Cataloge ein ſehr beſcheidenes Prädikat, denn ſie ſagen: „Letztere (die Früchte) ſind eßbar und haben einen ſtachelbeerartigen, etwas faden Geſchmack.“ Ob das Delikate erſt durch das Kochen und Einmachen entſteht, darüber können wir uns allerdings kein Urtheil erlauben, indem uns die materielle Beſchaffenheit derſelben bis jetzt noch nicht veranlaſſen konnte, einen Verſuch in dieſer Richtung zu machen. Für Diejenigen, welche die Früchte noch nicht kennen, möchten wir bemerken, daß ſie erſtlich nichts weniger als groß, ſondern höchſtens ſo groß, wie wir die Abbildung im 9. Hefte v. J. gaben; zweitens ſind die Areolen, deren jede Frucht 5 bis 10 in ihrer Oberfläche ſitzen hat, mit den feinen, bei jeder Berührung leicht in die Haut eindringenden und darin abbrechenden, alsdann Stechen und Brennen, bei manchen Leuten auch Geſchwüre erzeugenden borſtigen Stacheln beſetzt, die mit äußerſter Vorſicht von den Früchten entfernt werden müſſen, ehe ſie zum Genuſſe tauglich ſind; drittens iſt die Haut lederartig zäh, daher nichts weniger als angenehm zu eſſen; viertens ſchließt die Frucht 8 bis 12 Samenkörner von der Größe

kleiner Linsen ein, von einer solch steinartigen Härte, daß sie nicht zerbissen werden können, also für Leute, welche schadhafte Zähne haben, gefährlich sind; fünftens endlich befindet sich im Centrum der Frucht gewöhnlich um die Samenkörner herum ein hohler Raum. Rechnet man diesen, die Samenkörner und die Haut ab, so bleibt von einer einzelnen Frucht so wenig übrig, daß eine bedeutend größere Menge Früchte dazu gehört, um auch nur eine Kaffeetasse voll Eingemachtes daraus zu gewinnen, als Jemand haben kann, der die Pflanze erst kurze Zeit als Neuheit kultivirt. Unsere Opuntien-Plantage, welche ein 12 Fuß langes Beet überdeckt und nun schon 11 Winter ausgehalten hat, alle Frühjahre auch ganz mit den schönen gelben, einer halbgefüllten Rose nicht unähnlichen Blüthen überdeckt ist, liefert allerdings eine anscheinend große Menge Früchte, allein alle diese abgeerntet, von Haut und Samen gereinigt, würden nicht viel mehr Material liefern, als daß es in einer Puppenküche gekocht werden könnte.

Trotz der reichlichen Blüthe ist die Früchteerndte keine besonders große, weil die Früchte erst im nächsten Jahre reifen und daher über Winter eine nicht unbedeutende Anzahl derselben zu Grunde geht.

Nun ein Wörtchen über den Geschmack der Früchte. Die Herren Haage und Schmidt nennen ihn „stachelbeerartig und etwas fade". Stachelbeerartig konnten wir ihn noch niemals finden, denn die Stachelbeeren haben etwas pikant Säuerliches mit Süß vermischt. Die zweite Bezeichnung genannter Herren: „etwas fade", möchten wir näher in „fade süßlich" umwandeln, denn anders hat ihn noch Niemand, dem wir eine mühselig von ihren Stacheln gereinigte Frucht zu kosten gaben, gefunden.

Faßt man alle diese Eigenschaften und Umstände zusammen, so muß es nothwendig als ein besonderes Wagniß erscheinen, die Früchte der Opuntia Rafinesquii für eine Delikatesse zu erklären, sei es, man genieße sie in rohem Zustande oder man nehme sich die Mühe ein Duodez-Compot daraus zu bereiten.

Traten wir von Anfang an, als diese Pflanze in den Handel gegeben wurde, mit vollster Offenheit und Wahrheitsliebe zu ihren Gunsten auf (was wir heute noch mit Ueberzeugung thun), so wird es auch Niemand anders von uns erwarten, als daß wir gleich gewissenhaft von ihren Früchten sprechen, selbst wenn es zu deren Nachtheil ausfällt.

Vereins-Angelegenheiten.

Die auf Oktober bestimmt gewesene 6. Versammlung deutscher Pomologen in Braunschweig findet der obwaltenden politischen Verhältnisse wegen nicht statt, sondern wird auf bessere Zeiten aufgeschoben.

Um Weiterverbreitung in andern Blättern wird im Interesse der Sache gebeten.

Notizen.

Briefliche Mittheilungen des Herrn **W. Zeller**, bot. Gärtner in Marburg.

„Die Alpinia nutans, syn. mit Globba und Renealmia nutans, ist fast in jeder größeren Pflanzensammlung zu finden, man sieht sie aber höchst selten in Blüthe, weil sie nie den nöthigen Topfraum bekommt. Bei uns steht sie seit 2 Jahren im Erdbeet und wurde darin, ohne im Winter einzuziehen, über 8 Fuß hoch. Sie bildet einen überaus malerischen Busch von 11 starken und vielen kleineren über den Weg hängenden Trieben, unter denen man durchgeht, und die fast alle an der Spitze die graziös herabhängenden Trauben porzellanweißer rosa bemalter Blüthen tragen. Der Hauptschmuck ist aber die in reichster Farbenpracht prangende Unterlippe. Eine solche Pflanze ruft den ungetheilten Beifall aller Besucher unseres Warmhauses hervor."

„Einen überaus wunderbaren Effekt macht die sehr zarte Blumenkrone der Mantisia saltatoria (aus dem botanischen Garten in Karlsruhe stammend). Sie blüht jeden Vorsommer reichlich, und treibt erst dann schilfartige bis 2 Fuß hohe Blatttriebe. Wie alle aus der Wurzel blühenden Scitamineen ruht sie im Winter, während die an der Spitze blühenden, wie eben Alpinia, Hedychium, Costus ꝛc. nicht einziehen."

„Die Aristolochia ornithocephala blüht jedes Jahr reichlich sowohl im Erdbeet ausgepflanzt, als auch in einem großen Topf. Sie wächst sehr rasch und vermehrt sich leicht aus Stecklingen" *).

„Folgende Species von Yucca haben selbst vergangenen schlimmen

---

*) Anmerkung des Herausgebers. Diese merkwürdig gebaute Blume erhielten wir, wie kürzlich von Marburg, im Jahre 1857 in abgeschnittenem Zustande aus dem Fürstl. Fürstenbergischen Schloßgarten in Donaueschingen unter dem Namen Aristolochia galeata, und gaben im 7. Hefte desselben Jahres eine wohlgelungene Abbildung nebst den Mittheilungen des Einsenders, Herrn Hofgärtner Kirchhoff.

Winter unter Deckung ausgehalten: Yucca flaccida, filamentosa*), stenopetala, pendula und glaucophylla, und kamen im Frühjahr zum Theil in Blüthe; dagegen erfror eine zufällig sitzen gebliebene gloriosa, und treibt wieder aus den Wurzeln."

„Leider erfror uns Opuntia vulgaris**) im Freien trotz Tannenreiser-Deckung; O. missouriensis kam durch."

Literatur-Berichte.

38) **Die Pflanze.** Von Dr. Ernst Hallier und Dr. Fr. Rochleder. Hildburghausen. Verlag des bibliographischen Instituts, 1866.

Dieses Schriftchen behandelt die Betrachtung der Pflanze als organisches Wesen, die Struktur ihres Körpers, dessen verschiedene Formen, Theile und deren Verrichtungen. Die beiden gelehrten Herren Verfasser bearbeiteten dieses Thema speciell für die zweite Auflage von Meyer's Conversationslexicon, und das Institut ließ hievon einen Extra-Abdruck machen, um Natur- und Pflanzenfreunden, welche das genannte Werk nicht besitzen, Gelegenheit zu verschaffen, diese eben so klare als kurze, mit äußerst genauen und gelungenen Holzschnitten illustrirte Abhandlung sich zu erwerben, zugleich aber auch einen Beweis von der Haltung und dem Werthe des ganzen Werkes zu geben. Man kann in der That nicht leicht einen schnelleren und richtigeren Begriff von dem Organismus der Pflanzenwelt bekommen, als durch diesen ausgezeichneten Artikel, weßhalb er zur Selbstbelehrung für alle Gebildete und Lernbegierige jeden Alters und Geschlechtes bestens empfohlen werden kann.

39) **Anleitung zur Vermehrung der Pflanzen durch Stecklinge, Veredlung und Theilung.** Von Julius Scell. Leipzig. Arnold'sche Buchhandlung. 1864.

Dieses Werkchen behandelt diejenigen Gewächse, welche in unserm Klima nicht im Freien ausdauern, also die Topf- oder Gewächshauspflanzen.

---

*) Anmerkung des Herausgebers. Yucca filamentosa hält in unserem Garten in Stuttgart schon mehrere Jahre ohne allen Schutz die stärksten Winter aus und blüht regelmäßig.

**) Anmerkung des Herausgebers. Wenn die harten Opuntien eine solche Pflanzstelle haben, daß sie vor Grundwasser oder sonstiger stehenbleibender Nässe geschützt sind, so halten sie ohne Bedeckung besser aus als mit einer solchen.

Der Herr Verfasser, Großherzogl. Sächsischer Gartenconducteur, ist als gediegener Fachmann bekannt und bewährt sich auch als solcher in diesem Werkchen, indem er eben so sein Wissen wie die Gabe klarer Mittheilung an den Tag legt.

40) **Die decorativen Pflanzen des Gartens.** Von Ludwig Schröter. Cöthen. Verlag von Paul Schettler. 1868.

Die Handelsgärtnerei und Gärtner-Lehranstalt der Herren Göschke zu Cöthen, zeigt in den letzteren Jahren ein besonderes Streben, der modernen Gärtnerei gerecht zu werden, und ein besonders thätiger Pfleger derselben ist der dortige Garten-Inspektor, Herr Ludwig Schröter. Mit Allem bekannt und selbstbethätigt, was in das Fach einschlägt, verbindet dieser eifrige Gärtner das Talent, nicht nur geschäftlich zu wirken, sondern auch als Lehrer an der Anstalt Tüchtiges zu leisten. Daß die wörtliche Mittheilungsgabe auch zur schriftlichen befähigt, ist leicht zu erachten, und deshalb unternahm es Herr Schröter, ein Werkchen zu schreiben, das sich ausschließlich auf die dekorativen Pflanzen erstreckt, gleichviel, ob sie ohne oder mit Schutz im Freien aushalten, oder ob sie besondere Ueberwinterungslokale erfordern. Die Bevorzugung dieser Pflanzen in neuerer Zeit macht eine besondere Bearbeitung derselben zu einem wirklichen Bedürfniß, und es werden deshalb Gärtner wie Liebhaber dem Herrn Verfasser gewiß dankbar für sein Bemühen sein, um so mehr, als er es nicht dabei bewenden ließ, nur einfach die Namen der Arten und ihre Behandlung anzugeben, sondern auch die richtigen Autoren, Synonymen, Formen und Verwendung beifügte.

41) **Die Pflege hochstämmiger, in Pyramidenform, in Guirlanden und an Spalieren gezogener Obstbäume.** Von Ludwig Schröter. Cöthen. Verlag von Paul Schettler. 1868.

Wenn wir bei Besprechuug des vorhergehenden Werkchens die Stellung und Wirksamkeit des Herrn Verfassers andeuteten, so müssen wir diese auch auf das vorliegende hinweisen, denn er behandelt in demselben in gleich belehrender Weise das, was er mit den Zöglingen der Anstalt theoretisch und praktisch durchgearbeitet hat, die Leser finden darin also Selbstbehandeltes und Erprobtes, nicht hinter dem Ofen ausgehegtes. Diese wenigen Worte werden genügen, darauf hinzuweisen, welchen Werth dieses Werkchen für Gärtner und Privatliebhaber hat.

Anmerk. Obige Berichte durch ein Versehen in der Druckerei verspätet.

Frage- und Antwort-Kasten.

Auf die im 1. Hefte d. J. enthaltene 175. Frage, betreffend die neue Gespinnstpflanze „Ramie“ erlaube ich mir Folgendes zu erwiedern:

Der botanische Name der Ramie ist Boehmeria tenacissima, ihre Heimath Amerika. Ich sah dieselbe voriges Jahr bei der mit dem Oktoberheft in München verbundenen Ausstellung, wo sie sehr großes Aufsehen erregte. Diese in der That sehr werthvolle Pflanze wird hoffentlich recht bald zur allgemeinen Anpflanzung gelangen, denn sie ist besonders auch deßhalb schon empfehlenswerth, weil sie mehrere Jahre hinter einander zur Ernte aushält, ohne auf's Neue ausgesäet zu werden.

Bezüglich der Frage nach einer Bezugsquelle, zeige ich hiermit an, daß ich im Stande bin, aus ersterm Entstehungsorte eine Partie ganz frischen Samen zu offeriren, der von bester Qualität ist.

Heinrich Michel,
Baum- und Handelsgärtner in Rimbach bei Fürth
im Odenwald, Großherzogthum Hessen.

In Betreff der 175. Frage über die neue Gespinnstpflanze, „Ramie“ berichtet Herr Krelage in Haarlem Folgendes:

„Es ist dies die Boehmeria nivea tenacissima oder Boehmeria utilis (Blume) und gehört in die Familie der Urticeen, eine Nessel, welche nicht brennt.

Die von Blume eingeführte Pflanze erregte das Interesse der Holländer, weil man sie von großer Wichtigkeit für ihre Colonien erachtete.

Rözl führte sie im Jahre 1859 in Mexiko ein und kultivirte sie dort in Masse. Im Jahre 1865 sandte er eine Parthie Fasern nach England und erhielt gute Preise dafür.

Pflanzen sind in den meisten botanischen und in vielen Handelsgärten zu finden.“

Alles, was wir darüber erfahren konnten, stimmt dahin, daß diese Pflanze keine Spekulation zum Anbau in unserem deutschen Clima ist, man möge sich daher zu keinen Versuchen in größerem Maßstabe durch fremde Anpreisungen verleiten lassen.

In Beziehung auf die im 2. Hefte d. J. erwähnte Maclura aurantiaca bemerkt Herr Krelage, er habe im Jahre 1854 eine ziemliche Parthie Samen aus Amerika eingeführt und verbreitet. In Holland erfroren sowohl die aus dem erwähnten Samen erzogenen Pflanzen im Winter 1856 fast bis auf die Wurzel. Auch bei älteren Pflanzen wurde das Gleiche beobachtet.

Diese Erfahrungen berechtigen nicht zu der Erwartung, daß diese Pflanze in Holland zu Heckenpflanzungen oder als dauernder Zierstrauch sich bewähren werde.

Aus diesen sowie aus einigen andern Mittheilungen geht so viel hervor, daß eine allgemeine Verwendung der Maclura nicht zu hoffen sei, daß aber, wenn besondere einzelne klimatische und lokale Verhältnisse sich günstig hiezu zeigen, die Schönheit dieses Strauches wohl zu einigen Versuchen aufmuntern könnte, wie der von Herrn Funke im 2. Hefte d. J. angeführte Fall beweist.

Sollten einem der vielen Leser des Magazins ähnliche Fälle bekannt sein, so würde derselbe sich gewiß viele Gartenfreunde zu Dank verpflichten, wenn er Mittheilung hierüber unter genauen Hinweisungen über die obwaltenden Verhältnisse, unter denen der Strauch zum Gedeihen kam, zu machen so freundlich wäre.

Anzeigen und Empfehlungen.

Vorbemerkung vom Herausgeber. Wer halbwegs mit dem deutschen Magazin bekannt ist, der sollte die nothwendige und schon so oft wiederholte Erklärung nicht vergessen haben, daß es unmöglich ist, seitenlange Anzeigen, wahre Catalogs-Auszüge in ihrer ganzen Ausdehnung aufzunehmen, denn sonst würde manches Heft nichts als Anzeigen enthalten, ja zuweilen nicht einmal hiezu ausreichen. Das Magazin ist der Garten- und Blumenkunde gewidmet, aber kein specielles Anzeigeblatt. Wenn wir aber dennoch seit 23 Jahren Anzeigen bescheidenen Umfanges, und zwar ohne alle Nebenbedingungen **gratis** aufnahmen und auch ferner aufnehmen werden, so geschieht dies zum Besten der Gartenindustrie und des Handels, allein die verehrlichen Einsender von Anzeigen müssen sich in Beziehung auf die Ausdehnung ihrer Einsendungen den unumgänglichen Bedingungen fügen oder gewärtig sein, dieselben entweder ganz zurückgelegt oder wenigstens nach Bedürfniß der Censurscheere verfallen zu sehen.

Ebenso kann aus Mangel an Raum und aus Billigkeitsrücksichten gegen Andere, dem öfters geäußerten Wunsche, Anzeigen 2- oder 3mal hintereinander aufzunehmen, nicht entsprochen werden.

* * *

Camellien mit Knospen, Azaleen, Rhododendron, Palmen, Ficus, Dracänen, Arbisten mit Früchten, gefüllte Primeln, Cyclamen und mehrere andere courante Pflanzen von bester Beschaffenheit, worüber Engros-Preislisten auf Verlangen franco zu Diensten stehen, empfiehlt zu bevorstehender Versandtzeit

J. G. Köhler,

Kunst- und Handelsgärtner auf der Milchinsel in Leipzig.

Pelargonien, neuere gefülltblühende Sorten, à Stück 7½—10 Sgr.
„ ältere Sorten, ditto à Stück 2½ Sgr.
„ neuere einfachblühende Sorten, à Stück 5 Sgr.
„ ältere, ditto à Stück 2½ Sgr.
Fuchsien, neuere Sorten, à Stück 5 Sgr.
„ ältere vorzügliche Sorten nach unserer Wahl, 12 Stück 1 Thlr.
Lilium lancifolium rubrum, 100 starke und stärkste Zwiebeln, 12—14 Thlr.
Dracaena paniculata und rubra, à Dutzend 2—3 Thlr.
„ Eschscholtziana, à Dutzend 4—5 Thlr.
„ indivisa (stark), à Dutzend 8—10 Thlr.
„ cannaefolia, à Dutzend 8—12 Thlr.

empfiehlt **A. Brade,**
Kunst- und Handelsgärtner in Forst i. d. Lausitz.

Eine Parthie Thuja Warreana, echt, durch Stecklinge erzogen, sehr buschig, 1½ bis 2 Fuß hoch, à Dutzend zu 1 Thlr. 25 Sgr.

Dianthus Caryophyllus, gewöhnliche Landnelken-Pflanzen à Schock 4 Sgr. empfiehlt

Ernst Höfer jr.,
Kunst- und Handelsgärtner in Gera.

Ardisia crenulata rubra, schöne buschige Pflanzen mit Früchten, das Dutzend . . . . . 3—5 Thlr.
Azalea indica, Kronstämmchen in guten Treibsorten, mit Knospen, das Hundert . . . . . 16—20 „
Camellia, buschige Pflanzen mit vorgerückten Knospen, das Hundert 16—40 „
Camellia, sehr starke ausgezeichnete Pflanzen 1 Thlr. und darüber.
Dracaena congesta und rubra, das Dutzend . . . . . 3 „
„ Cooperi, ferrea und terminalis rosea, das Dutzend . 4 „
„ terminalis stricta, das Dutzend . . . . . 5 „
Epiphyllum truncatum, veredelte Kronenstämmchen mit Knospen, das Dutzend . . . . . 4 „
Primula chin. fl. albo pleno, starke Pflanzen, das Dutzend 2 Thlr., das Hundert . . . . . 14 „
Primula chin. fl. rubro pleno, starke Pflanzen, das Dutzend 3 Thlr., das Hundert . . . . . 20 „

empfiehlt

Carl Schumann
in Wurzen bei Leipzig.

Wurzelächte Rosen. Hermosa, cramoisie superieur, cram. triophant, Eugenie Beauharnais, in Töpfen kultivirt, 100 St. . . . . 8—10 Thlr.
Cedrus Deodara, 100 Stück . . . . . 16 „
Ilex aquifolium, 1000 Stück . . . . . 10 „
Cineraria maritima, 1000 Stück . . . . . 10 „

empfiehlt

Fr. Reidigk, in Dessau.

Cataloge sind erschienen und zu beziehen durch:
Grönewegen und **Comp.** Blumisten und Samenhändler in Amsterdam. Haarlemer Blumen-Zwiebeln und Knollen.

Personal-Notizen.

Um Zusendung von Catalogen verschiedener Branchen bittet

C. Hoyer,
Handelsgärtner in Graudenz in West-Preußen.

Stellen-Gesuche.

Ein Kunstgärtner, militärfrei und unverheirathet, der in allen Branchen der Gärtnerei praktisch und theoretisch ausgebildet ist, hierüber sowie über seinen Fleiß, Treue und Geschicklichkeit sind die besten Zeugnisse aufzuweisen, sucht eine Obergärtner- oder eine größere Privatstelle zu übernehmen.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe Herr **G. Brinkmann,** Kunst- und Handelsgärtner in Lehe bei Bremerhafen.

Ein praktisch und theoretisch gebildeter Kunstgärtner, verheirathet, militärfrei, 30 Jahre alt, der in verschiedenen größeren Privatgärtnereien conditionirt, gegenwärtig seit 6 Jahren eine große herrschaftliche Gärtnerei führt, sucht eine ähnliche Stellung, wo möglich in der Provinz Sachsen. Gute Empfehlungen und Zeugnisse stehen zur Seite.

Reflektanten wollen sich gütigst wenden an **Fr. Körber,** Kunstgärtner in Helmsdorf bei Gerbstädt.

Ein in allen Branchen seines Faches theoretisch und praktisch gebildeter Kunst- und Gemüsegärtner, 30 Jahre alt, verheirathet und militärfrei, sowie im Besitze der besten Zeugnisse und mit genügenden Kenntnissen der Jagd, wünscht zum 1. Oktober oder später ein anderweitiges Placement auf Selbstständigkeit bei einer entsprechenden Herrschaftstelle.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Garten-Inspektor Koch in der Landesbaumschule in Braunschweig.

In Folge der politischen Umstände ist der Besitzer der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig, Herr H. Laurentius, gesonnen, seine Obergärtnerstelle bis auf Weiteres einzuziehen und sein Etablissement selbst zu leiten.

Der Unterzeichnete sucht deßhalb zum 1. Oktober oder 1. November eine annehmbare, größere und sichere herrschaftliche Stelle.

Geneigte Offerten erbittet sich

G. Gruber,
der Zeit Obergärtner in der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig.

Artistische Beilage:

Agave (yuccaefolia Willdenow?).

Agave (**yuccaefolia Willd?**) *1/9 der natürlichen Grösse.*

Nach der Natur v. Otto Eberlein.

Sempervivum montanum L.

Mit Abbildung.

Um ein niederes, ganz in den Grund versenktes Gewächshaus mehr gegen das Eindringen des Frostes zu schützen, maskirten wir die allein freistehende Giebelseite desselben mit einer Tuffsteingruppe, die mit allerlei Fettpflanzen, der in neuerer Zeit wegen ihrer Rusticität Aufsehen machenden Opuntia Raffinesquii (abgebildet im 9. Hefte 1869), verschiedenen Sedum- und Sempervivum-Arten u. s. w. bepflanzt wurde. Außer der Opuntia erregen die Sempervivum's, besonders während der reichen Blüthe, allgemeine Aufmerksamkeit, da sie in dem trockensten Gestein ein freudiges Wachsthum zeigen und der sonst todten Masse frisches Leben geben.

Die Anerkennung, welche diese Gruppe bei Jedermann findet, und die außer der einmaligen Anpflanzung keinerlei Pflege erfordert, veranlaßte uns, eine der dankbarsten, zierlichsten und reichblühendsten Arten naturgetreu abbilden zu lassen, um zu zeigen, welcher Schmuck manchem sonst völlig unbenutzten Plätzchen verliehen werden kann. Außer der Bepflanzung von Tuffstein- und Felsparthien, eignen sich diese zierlichen Sempervivum's auch zu der in neuerer Zeit so sehr beliebten und ausgebildeten Teppichgärtnerei, bei welcher die ähnlich gebauten, doch größeren und den Winter im Freien nicht überdauernden Echeverien so glänzende Verwendung finden.

Zur Orangenbaum-Cultur.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß in neuerer Zeit gerade bei Pflanzengattungen von größerer Culturausdehnung, wie z. B. bei den Weinreben, Kartoffeln u. s. w. Krankheitserscheinungen auftreten, welche nicht nur den Ertrag schmälern, sondern manchmal sogar ganz in Frage stellen, ja selbst zum Aufgeben des Culturzweiges auf einzelnen Grundstücken, Lagen oder gar ganzer Gegenden und Länder Veranlassung geben können. Eine Erörterung hierüber anzustellen, kann im Augenblicke nicht unsere Aufgabe sein, um so mehr, als die erfahrensten Landwirthe und besten Anstalten sich in umfassender Weise mit diesen Gefahr drohenden Erscheinungen in umfassender

Weise beschäftigen, wir glauben aber bei der Besprechung unseres heutigen Gegenstandes doch nebenbei auch auf Erscheinungen bei dem größeren landwirthschaftlichen Betriebe hindeuten zu sollen, weil nicht selten bei diesem auch die Grundursachen die gleichen oder ähnliche sein können, wie bei der feineren Gärtnerei, d. h. bei derjenigen Branche, welche nur mittelst künstlicher Einrichtungen, nämlich mittelst Beeten, Kästen und Häusern betrieben werden kann, welche die betreffenden Pflanzen vor den Einflüssen unseres Winterklima's zu schützen im Stande sind. Es betrifft dies ganz besonders den Orangen- und Citronen-Baum.

Die Orangerie war in früheren Zeiten der Glanzpunkt aller Hof- und Herrschaftsgärten, und jetzt bildet sie die Quelle von Sorge, Betrübniß und Vorwürfen von Seiten der Herrschaften, denn es giebt wenig größere Anstalten, wo nicht die Orangenbäume im Rückgange begriffen sind oder gar ganz absterben. Man giebt sich alle Mühe, die Ursache dieser Erscheinung und Mittel dagegen aufzufinden, und glaubt es an einem Orte in diesem, an einem andern Orte in jenem Umstande begründet. Wohl mögen auch nicht selten die industriellen Verhältnisse der Neuzeit da oder dort von übler Einwirkung sein, indem das Wasser und die Luft chemische Beimischungen erhalten, welche dem Gedeihen irgend einer Pflanzenart nachtheilig sein können, allein es kann dies meistens nur lokaler Natur sein, während die Klage des Rückschrittes im Gedeihen der Orangenbäume eine beinahe allgemeine ist. Manche wollen es den Gewächshäusern zuschreiben, und verlangen durchaus solche mit vollem Oberlicht. Daß hier der Knoten nicht befindlich, das beweisen ja gerade die alten Orangeriehäuser mit aufrechten Fenstern, welche außer dieser Fensterfronte sich manchmal wenig von einem Packschuppen unterscheiden, wie man sie in Fabriken und Handelshäusern findet, und in denen die alten Hof- und Herrschaftsgärtner ihre musterhaften Orangenbäume überwinterten. Diese Bäume waren ihr Hauptstolz, aber auch ihre Hauptsorge, alles Andere mußte sich diesen unterordnen. Wie ganz anders ist es jetzt? Die Unmasse von andern Gewächsen beengen den Raum, nehmen die besten Plätze ein und versperren das Licht; der Eigenthümer oder Vorstand des Gartens legt einen besonderen Werth auf die Neuheiten und Sammlungen, der Gärtner kann sie kaum genug vermehren und großziehen, alles Augenmerk wird auf dieselben gerichtet, und die Orangenbäume, nun ja, man hält sie für hart genug, sie müssen sich mit dem hintersten Winkel begnügen und haben wegen ihrer beziehungsweisen Härte die Eigenschaft, daß das Leiden, welches durch die vernachlässigende Behandlung — eigentlich Mißhandlung — entsteht, nur nach und nach bemerklich wird, aus diesem Grunde aber auch um so tiefer greift und festsitzt, also auch um so schwieriger und langsamer kurirt werden kann. Gewöhnlich unternimmt man irgend

eine Parforçekur, wenn die Bäume schon halb kaput sind, und verderbt nicht selten dadurch mehr als man verbessert, anstatt die Ursache zu entfernen und die leidenden Bäume nach und nach in eine naturgemäßere Behandlung zurückzuführen.

Außer der Ueberhäufung der kalten Gewächshäuser, welche früher, wenn nicht gerade ausschließlich, so doch vorzugsweise der Orangerie gewidmet waren, ist die Temperatur derselben mit eine Hauptursache der entstandenen Orangenkrankheiten, denn es wird die Heizung und Lüftung viel zu sehr nach den andern Gewächsen, statt nach den Orangenbäumen behandelt, gewöhnlich ziemlich höher, als es diese letzteren verlangen, wodurch eine Verweichlichung und ein vorzeitiger Trieb hervorgerufen wird.

Abgesehen von den theils erwähnten, theils übergangenen möglichen Ursachen der Abnahme des hohen Standes der Orangerien kann man der Neuheitssucht einen großen Theil der Schuld beimessen, und trifft diese den Eigenthümer wie den Gärtner, denn Beide werden gleich sehr von der herrschenden Mode ergriffen und mit fortgerissen, denn man macht leider gar zu häufig die Erfahrung, daß die schönsten und dankbarsten Pflanzen blos deßhalb weniger geachtet oder auch ganz aufgegeben werden, weil sie „schon etwas Altes“ sind. Wir könnten Fälle anführen, wo Gärtner gute Stellen blos deßhalb aufgaben, weil die Herrschaft nicht genug Neues anschaffte. „Was liegt denn an den alten Orangebäumen, die noch von dem Urgroßvater des Gutsherrn da sind? Gefüllte und buntlaubige Pelargonien sind jetzt an der Tagesordnung!“ So denken derartige Liebhaber und Gärtner, aber sind sie auch im Stande, die Terrasse vor dem Schlosse oder diesem und jenem Hauptplatz auf so imposante Weise damit zu schmücken, wie es mit kräftigen Orangebäumen geschehen kann? Weit entfernt, die blumistischen Schönheiten der Neuzeit, wahre Triumphe der Züchtungskunst, nicht in vollstem Maße zu würdigen, können wir doch nicht umhin, auf die Uebelstände hinzudeuten, wenn man durch einseitige Bevorzugung derselben andern werthvollen Pflanzen Nachtheile zufügt, und ganz besonders, wenn man das Nothleiden einer hervorragenden Pflanzengattung, deren wirkliche Schönheit durch keine andere verdrängt werden kann, wie dies bei den Orangebäumen der Fall ist, allgemein tief beklagt, die Ursache an andern Orten sucht und deßhalb die unrichtigen Mittel anwendet. Alles hat seine zwei Seiten, jedes Ding seine Berechtigung, deßhalb darf, wo es sich um getheilte Liebhabereien handelt, die eine niemals zum Nachtheil der andern ausgebeutet, oder wenn dies doch geschieht, nicht über zu erleidende Verluste geklagt oder die Ursache anderswo gesucht werden, als bei sich selbst.

Zu diesen Betrachtungen gelangten wir auf's Neue, als wir den „Bericht über die Verhandlungen der Section für Obst- und

Gartenbau der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau" vom Jahre 1869 lasen, der die Herzensergießung eines längst vermoderten praktischen Gärtners über die Cultur der Orangebäume enthält, welche die Grundsätze einer rationellen Behandlung auseinander setzt und in drastischer Weise und in der eigenthümlichen Schreibart des vorigen Jahrhunderts die Uebelstände andeutet, welche der Orangenkultur nachtheilig sind, wenn neben derselben zu vielerlei Anderes getrieben wird. Wir glauben im Sinne Vieler und zum Vortheile einer nothleidenden Pflanzengattung zu handeln, wenn wir das Ganze hier wörtlich wiedergeben, denn es bietet sehr viel Stoff zum Nachdenken für jeden strebsamen Gärtner und Liebhaber. Die Mittheilung verdankt die Section dem Herrn Oberhofgärtner Schwedler in Slawentzitz und besteht in Folgendem:

Wörtlicher Abdruck aus einem im 18. Jahrhundert verfaßten Briefe eines alten Schlesischen Gärtners, über die Cultur des Orangerie-Baumes zur Erzeugung einer Frucht von gehöriger Qualität.

Lieber Freund ꝛc. ꝛc. 1) Die Versatz-Erde. Zu der nehme ich einige Fuhren abgestochenen Rasenpotzen von einer Futter-Viehtrift, dann einige Fuhren Schorrmüst — wenn der grobe Müst vom Kuhdunger Haufen weg geladen war — und endlich wenn der Schaafmüst aufs Feld verführt war schorrte ich die untere Lage im Schaafstalle zusammen und nahm auch einige Fuhren davon unter die Mischung. War der abgestochene Rasen nicht sandig so nahm ich noch den 4ten Theil Wasser- — oder in dessen Ermangelung Bergsand — nur nicht den gemeinen rothen, weil dieser zu viel oxidirende Eysen und folglich Vitriol Theile enthält. Hatte der abgestochene Rasen zu viel Sand so nahm ich den 4ten Theil Lehm von alten eingerissenen Häusern unter die Komposizion. Diese Ingredienzien schlug ich wechselweise in Flache haufen und um die Faulung und verbündung zu beschleinigen begoß ich jede Schicht dichtig mit Müstjauche und Seif Lacke vermischt. In Zeit von sechs Wochen wurde der Hauffen mit einem scharfen Grabeysen durchschnitten und untersammen gearbeitet. Diese durcharbeitete masse wird wiederum mit vorhergesagter Jauche und Lacke — der man 3—4 Kannen Rinds Blut beymischen kann dichtig durchgossen. Dieses umstechen und Begüßen wird nun alle 4 Wochen unternommen und der Hauffen vom Rasen und Unkraut immer rein gehalten. auch kan man wärend der Zeit, wenn die Frau gewaschen hat jedes Mal den Hauffen mit der Seif Lacke und mit dem Auffspiel Wasser des gereinigten Gefässes nach der Mahlzeit begüßen. Hat man den Kompust im Monath März angesetzt so haben sich die einzeln Theile durch die Vergährung so eng verbunden, daß man nach Verlauf eines Jahres eine kräftig zum Versatz der Orange Bäume taugliche Erde erhält welche den Baum 2 volle Jahre

nährt ohne daß man ihm ein Guß von animalischer Mischung geben darf. Hat aber der Baum schon 2 Jahre gestanden so sind die Kräfte der Erde schon in Etwas erschöpft und man muß sie durch eine neue Düngung zu ersetzen suchen und dies geschieht am füglichsten durch einen

2) Dunge Guß zu diesem nimmt man ein Breslauer Virtel Tauben Müst — noch so viel reine Schaaf Lorbeern — Eine Kanne von Weinlager, 2 Breslauer Virtel Pferde Huff — von Schmiede zu erhalten — oder wenn das nicht da war feine Hornspähne 2 Kannen voll Rinds Blutt und ½ Radper voll Menschenkoth, diese Ingredienzien schütte man in 2 große Fisch Tonnen güßt so viel Seifensieder Lauge darauf bis die Tonnen voll sind und läßt die Influenz durch 14 Tage bis 3 Wochen dichtig gähren dann ist sie zum Gebrauche tauglich. Von diesem Dunge Gusse nimmt man unter einen 8 Kannen haltigen Zuber nur eine Kanne voll und giebt einem starken Baum von dieser Mischung 4 Kannenvoll — das heißt — man muß die ersten 2 Kannen gut lassen einziehen ehe man die andern 2 giebt. Es muß aber dieser Guß nicht eher angewendet werden bis der Baum in völligen trieb tritt — damit Kräfte vorhanden sind, welche die Salpeter Theilchen sogleich verarbeiten. Nun wird die Orangerie bis Anfang Juni mit klarem Wasser begossen — 14 Tage hindurch macht man sich dann einen leichtern Guß nämlich man schüttet in eine Tonne eine Radpervoll frische Kuhfladen, ein Korbvoll Malz Keime eine halbe Kannevoll Weinlager und einige Pfund zerhackten Isopp läßt es abgähren und nimmt dann unter einen Zubervoll Wasser zwei Kannen von den Gusse. Ist nun die Orangerie bis Mitte Juny mit diesem Fluidum begossen — so wird der oben besagte Dunge Guß wieder so angebracht wie das erstemal und hinterher einen ganzen Monat durch mit reinem Wasser begossen. Ist dieser Monat vorieber so bedient man sich wieder des leichten schon beschriebenen Gusses — dann bringt man den Dungeguß noch einmal an und begüßt hinterher bis Hälfte May künftigen Jahres mit Klahrem Wasser und im Winter wo keine Verarbeitung Kräfte da sind nur sehr sparsam.

Diese beiden Orangerie Güsse die sich mein seeliger Vater — der einer der berühmtesten Orangerie Gärtner Niederschlesiens war — schon bedient hat habe ich dem Christ'schen frucht Liquor wofür der Erfinder vom Prinz Regent von England 200 Pfd. Sterlinge Prämie erhielt — stets vorgezogen weil der zu kostspielig ist und der nachherigen Behandlung der Orangerie zu genau muß abgemessen sein wenn man sich nicht nach einigen Jahren um den Baum bringen will welche mit diesen Liquor sind begossen worden wohingegen meine beiden Güsse die Orangerie — ob sie gleich nicht eine so starke Tragbarkeit erregen doch den Baum im gewissen Gleichgewicht erhält und ihn fäig macht eine starke dünnschäligte Frucht von scharffer Säuern zu tragen.

Ich will Ihnen — wenn er Ihnen nicht bekannt ist — den Christschen Befruchtungs Liquor auch hiermit communiciren. Man nimmt 4 große Metzen reines Korn thut es in einen Kessel und güßt so viel Müst Jauche darauf 1½ Spanne hoch darüber weg und kocht es so lange bis das Korn aufplatzt dann säuge man die Flüssigkeit ab thut sie wieder in einen Kessel schüttet 3 Pfd. Salpeter nebst 4 Eymer Müst Jauche dazu und läßt es unter vielem umrühren untereinander süden — dann mengt man Wasser mit Wein Hefen und güßt das Wasser unter den Kraftabsud und güßt die Orangerie damit — da wird man Wunder sehen.

Doch ist zu bemerken daß mann die Auflösung des Salpeters wohl in Acht zu nehmen denn man läuft Gefahr seine Bäume und Gewächse zu verderben, denn wenn die Wurzeln welche mit diesem Liquor befruchtet worden nur ein Einzigmal stark austrocknen und ihre beständige Feuchtigkeit nicht hatten so wurden solche wegen der Schärffe vom Salpeter verfault. — So ging es dem berühmten Henneberg'schen Kunst Gärtner Frantzke in Benischau welcher diesen Liquor aplicirte — 3 Jahre hinter einander ungeheuer viel Frucht — aber nur kleine und dickschalige — erzeugte im 4ten Jahre aber der Wurzelfaule wegen einen Baum nach den andern in's Gebundholz hacken mußte und das Finale war der Brod Verlust ebenso gings dem Kunst Gärtner Brasse in Schüllersdorf.

3) Vom Schnitt des Citronen Baumes halte ich nicht viel denn die Hippe kann wohl den Baum eine zierliche Krone geben aber die Kraft die dem Frucht Reise zugehen soll um dichtige Blüthen zu bilden wird durch den Trieb in's junge Holz zu sehr erschöpft — daher schnitt ich nur immer wenn der Baum seinen Trieb vollendet nur die langen außer der Krone gehenden Schwuppen weg. Ja dennoch aplicirte ich bei einigen Bäumen das auszwicken. Wenn nämlich das junge treibende Reis mehr wie 4 junge Blätter gemacht hatte so zwickte ich bei jedem Triebe die Spitze über dem 4ten Blatte weg somit bildet die Kraft welche sonst in den längern Trieb gegangen wäre für künftiges Jahr Blüth Augen Ansätze und der Baum blieb in einer schönen Form.

4) Den Versatz der Bäume unternehme ich niemalens bei abnehmendem sondern bei zunehmenden Monden weil mich die Erfahrung gelehrt hat, daß die Bäume welche bei abnehmenden Monden versetzt wurden vielmehr hohle Blüthen setzten als die welche gegen den Vollmond zu versetzt worden. Auch um jeden Ansatz von Stammfaule zu verhüten und nur den Wurzeln die Feuchtigkeit zu geben machte ich einen Erdkranz um den Stamm welchen ich dann wegnahm wenn die Krone anfing zu treiben.

5) Das Begüßen, nahm ich bei heißen Sommertagen scharf bei kühler Witterung gab ich geringere Portion Flüssigkeit und revidirte alle Tage weil

der kleinere Baum mit dem Austrocknen nicht auf den großen warthet. Mit Anfang September fing ich an nur halbe Portion zu geben. Wenn die Orangerie in dem Hause so goß ich seltener bis Ende Oktober von da ab nur zur höchsten Nothdurft. Die Blüthen welche man mit einräumte zwickte ich alle ab damit die Aſtfaule zu vermeiden. Mitte März fing ich an wieder stärker zu güßen doch nicht zu viel auf einmal damit der Ballen nicht auf einmal eingenäßt wird damit die jungen Früchte nicht herabfallen auch gab ich so viel Luft wie in der Zeit mir möglich was zur Befestigung der jungen Früchte durchaus nothwendig ist.

6) Die Beheitzung kann in einer Gärtnerei wo verschiedene Teufeley im Orangenhause soll konserviret werden nicht allemal so gegeben werden wie die Orangerie vorliebnähme — denn sie würde sogar wenn der Ballen der Bäume nur trocken gehalten wird 3 bis 4 Grad Kälte ertragen.

Hiermit glaube ich alter Herzensfreund alles gesagt zu haben was zur Kultur des Orangerie Baumes und zur Erzeugung einer Frucht von gehöriger Qualität erforderlich ist ꝛc. ꝛc. Gottlieb Tschepe sen.

Einiges über den Gummibaum, Ficus elastica.

Das 7. und 8. Heft des Deutschen Magazins vom vorigen Jahrgange enthält einen interessanten Aufsatz „Ueber Vermehrung“ von einem tüchtigen Gärtner, es ist aber selbstverständlich, daß bei der allgemeinen Besprechung dieses ausgedehnten Faches nicht alle Pflanzen mit größter Ausdehnung besprochen werden konnten. Schon deßhalb, und weil auch jener Autor sagt, daß es nur seine Erfahrungen seien, welche er anführe, so möchte sich Einsender erlauben, den Angaben, welche dort über die Vermehrung des Gummibaumes gemacht wurden, einige ausführliche Bemerkungen über diesen Punkt aus seiner eigenen Praxis nachzutragen, mit der besonderen Bemerkung, daß geehrte Fachleute dieselben mit der Berücksichtigung aufnehmen möchten, daß sich Einsender mehr als praktischer Gärtner, denn als Schriftsteller fühlt*).

Was die Angaben über den betreffenden Punkt in dem erwähnten Aufsatze betrifft, so möchten die darnach behandelten Stecklinge wohl wachsen, allein rationell sind dieselben in größerer Ausdehnung nicht, da aber heutzu-

---

*) Anmerkung des Herausgebers des Magazins. Sehr willkommen, denn praktische Erfahrungen haben für den Leserkreis eines gemeinnützigen Journals mehr Werth, als schönklingende Phrasen.

tage Alles so rationell wie möglich betrieben wird, so möchte es am Platze sein, über die Vermehrung der Ficus, besonders der elastica, etwas Ausführlicheres zu vernehmen, da diese Pflanze eine der allerbeliebtesten Zimmerpflanzen ist und in solcher Anzahl Abnehmer findet, daß nirgends Ueberfluß an Nachzucht entsteht.

Ich und wohl die meisten Gärtner, welche die Ficus-Vermehrung in einem gewissen Umfange betreiben, schneiden ihre Stecklinge nicht blos von Gipfeltrieben und Zweigspitzen, sondern verwenden alle Theile der Pflanze, die irgend ein Blatt mit einem wenn auch ganz verborgenen Auge in dem Blattwinkel haben, das unter der geigneten Behandlung zum Ausprossen gebracht werden kann.

Im Monat Januar oder Februar, ehe die Pflanzen in Trieb kommen, schneide ich meine Stecklinge, und zwar so, daß jedes Blatt mit seinem im Winkel sitzenden Auge einen Steckling bildet; den unteren Schnitt, mit welchem ich den Zweig quer durchschneide, führe ich dicht unter dem Auge oder Blattknoten mit Beibehaltung des ganzen Blattes, den oberen aber 1 oder 2 Zoll darüber. Die so geschnittenen Stecklinge lasse man an einer warmen trockenen Stelle im Hause liegen, bis der aus der Schnittwunde ausgeflossene Milchsaft abgetrocknet ist. Nun steckt man die Stecklinge in dem Beete in eine Mischung von Sand und Heideerde oder in von Natur aus schon sandige Heideerde, oder auch einzeln in Stecklingstöpfe und senkt dieselben in das Vermehrungsbeet bis zum Rande ein. Wem kein Vermehrungshaus zu Gebot steht, der kann auch ein Mistbeet dazu verwenden. In Gärten, wo frühe Gemüsetreiberei betrieben wird, kann man die obere Seite der Gurkenkästen, soweit sie noch nicht von den Gurkenranken eingenommen sind, zum Einsenken der Stecklingstöpfe benützen, wer aber ganze Kästen dazu nothwendig hat, der lege solche auf gleiche Weise an, wie man die Gurkenkästen anlegt, und bringe hier die Stecklinge so nahe wie möglich unter die Fenster. Ein solcher Kasten soll eine Bodenwärme von 25 bis 30 Grad R. haben, aber nicht höher. Bei recht luftiger Beschattung gegen starken Sonnenschein und gleichmäßiger gelinder Feuchtigkeit werden die Stecklinge in kurzer Zeit Wurzeln bilden und die schlafenden Augen austreiben. Je beständiger der angegebene Wärmegrad ist, desto sicherer und schneller wird die Bewurzelung vor sich gehen, man muß deßhalb, wenn die Temperatur des Beetes zu sehr zu sinken droht, dieselbe durch neue Umschläge wieder zu erhöhen suchen, nöthigen Falles, was von der Wärmeentwicklungsfähigkeit des verwendeten Düngers abhängt, ein neues Beet anlegen und die Stecklinge darein übersiedeln.

Manchmal kommt es vor, daß der Callus an der Schnittfläche ungeheure Dimensionen annimmt, ohne Wurzeln zu bilden. In diesem Falle schneide man den Callus mit einem reinen scharfen Messer durch, aber ohne

dem Steckling selbst zu nahe zu kommen, und in kurzer Zeit werden die Wurzeln hervorsprossen. (Diese Art von monströser Callusbildung kommt auch gerne bei Camellien-Stecklingen vor, wenn sie zu kalt stehen.) Sind es nur wenige der Stecklinge, welche durch diesen Umstand vom Bewurzeln zurückgehalten sind, und es lohnt sich deßhalb nicht mehr, ein neues Beet anzulegen, so setze man dieselben in Töpfe und stelle diese in einem Hause an eine warme schattige Stelle, da in der nun vorgerückteren Jahreszeit die Warmhäuser schon eine ziemlich hohe Temperatur haben, in welcher die Bewurzelung der mit Callus versehenen Stecklinge vollends vor sich geht.

Haben die in das Beet gesteckten Stecklinge Wurzeln gebildet, so hebt man sie mit möglichster Schonung der saftigen Wurzeln aus und setzt sie einzeln in Töpfe in eine Mischung von gleichen Theilen Laub- und sandiger Heideerde, mit einer geringen Quantität Hornspähne. Auch die in Stecklingstöpfen zum Bewurzeln gebrachten Stecklinge werden in entsprechende etwas größere Töpfe in die genannte Erdmischung umgepflanzt. Nun bringt man sie unter Fenster auf ein halbwarmes Beet oder auf ein neuangelegtes von Laub oder Lohe, welche beide Stoffe nicht so warm werden wie Pferdemist, aber länger anhalten. Die Töpfe werden hier zur Hälfte in Moos oder Sägespähne eingesenkt, damit eine gleichmäßige Wärme erhalten wird und die Wurzeln sich abhärten durch die Luft, welche bei dieser Art Ausfüllung Zutritt erhält.

Das Beet muß der vollen Sonne ausgesetzt, wohl aber gegen Winde geschützt sein, welche den jungen Pflanzen in diesem Zustande sehr nachtheilig sind. Gegen Sonnenbrand muß man sie auch schützen, da sonst die Blätter bei geringer Trockenheit der Pflanzen leicht fleckig werden. Den geeignetsten Schatten stellt man durch ein Schattengitter her, das man etwa 6 Fuß über den Pflanzen aus Stangen und Pfählen von 1- bis 2zölligen Zwischenräumen errichtet, unter welchem Raum genug ist, um die Pflanzen behandeln zu können. Ein solches Schattengitter dient zugleich auch, um später, wenn einmal die Fenster von den Kästen ganz abgenommen sind, starke Schlagregen zu mildern. An heißen Tagen reichlich begossen, lasse man bei kühlerer Witterung mit dem Gießen etwas nach. Von Ende Juni nehme man die Fenster bei warmen Tagen ab und lasse sie allmählig ganz weg. Anfang September, wenn die Nächte kühler zu werden beginnen, lege man die Fenster wieder auf, versteht sich von selbst mit hinlänglicher Lüftung bei schönem Wetter, um die Pflanzen nach und nach in Ruhestand zu bringen, denn sämmtliche im Winter erzeugten Blätter werden kleiner, wenn keine Ruhezeit eingetreten. Bis dahin werden die Pflanzen eine Höhe von 1 bis 2 Fuß erlangt haben und die Mühe reichlich lohnen, die darauf verwendet wurde. Die Ueberwinterung ge-

schieht in einem Warmhause, wo die jungen Pflanzen ruhig stehen bleiben an einer der wärmsten aber am wenigsten zugigen Stelle.

Stecklinge und junge Pflanzen, welche noch keinen genügenden Halt in der Erde haben, müssen an Stäbe gebunden werden, weil sie sonst bei irgend einer Bewegung leicht umfallen. Daß die jungen Pflanzen bei fortschreitendem Wachsthum je in entsprechend größere Töpfe umzupflanzen sind, versteht sich wohl von selbst, und eignet sich dazu der Zeitpunkt des beginnenden neuen Triebes am besten.

Dies wäre die Behandlung, welche bei rationeller Massencultur mit Vortheil anzuwenden ist, man kann aber auch, wo es sich um eine geringere Anzahl handelt, die Vermehrung nebenbei in andern Lokalitäten betreiben, z. B. in einem Ananashause, wo die Stecklinge vor der untern Reihe der Ananaspflanzen in die Erde eingelassen willig Wurzeln machen.

In einer früheren Stellung habe ich mit ziemlich gutem Erfolge in einem Hause, dessen Temperatur zwischen 8 und 10 Grad variirte, Stecklinge gemacht. Die Feuerung im Hintergrunde des Hauses lag etwas erhöht; um diese machte ich einen dichten Bretterverschlag bis 3 Fuß über dieselbe hinauf; 2 Fuß über der Feuerung legte ich durch Längs- und Querlatten einen Rost an, den ich mit glattem Rohr bedeckte und auf dieses eine Moosdecke anbrachte, in welche ich die Stecklingstöpfe einfütterte und das Ganze mit einem gut passenden Fenster bedeckte. Der Erfolg entsprach jedoch zuerst meinen Erwartungen nicht, denn die Wärme war eine zu trockene, und ehe ich dem Uebel auf die Spur gekommen und abgeholfen, waren meine Stecklinge verdorben. Ich führe diesen mißlungenen Versuch deßhalb an, um Andere auf die nothwendigen Bedingungen zu besserem Gelingen aufmerksam zu machen, die ich im nächsten Jahre anwandte. Ich stellte zu diesem Zwecke ein großes eisernes Gefäß auf die Feuerung unter dem Roste, und hielt dasselbe immer mit Wasser gefüllt, welches hier durch die Wärme verdunstete und das Innere des Bretterverschlages, des improvisirten Vermehrungskastens stets mit der nöthigen Feuchtigkeit versah. Von 36 Stecklingen, die ich in den Verschlag brachte, gingen nur 8 Stück verloren, die übrigen 28 bewurzelten sich sehr gut und bildeten sich nachher zu hübschen Pflanzen aus. Die Lage dieses Verschlages im Hintergrunde des Hauses gab den Beweis, daß Ficus-Stecklinge auch in einer schlechteren Beleuchtung gezogen werden können, allein zu mißkennen ist es doch nicht, daß eine Stellung nahe dem Fenster und Licht jedenfalls besser ist.

Wenn durch diese verschiedenen Angaben der Beweis geliefert ist, daß Ficus sehr leicht aus Stecklingen zu erziehen sind, so erscheint es auffallend, daß man diese schönen und allgemein gesuchten Pflanzen dennoch in manchen Gärtnereien so selten oder nur für hohe Preise findet. Es scheint beinahe,

daß die irrige Meinung, als ob die Anzucht schwierig sei, die Ursache hievon ist. Schon angesehene Gärtnereien habe ich besucht, wo ich keine Ficus antraf, selbst Handelsgärtnereien ohne ein einziges Exemplar. In der Gartenbau-Ausstellung zu Liegnitz 1869 am 3., 4. und 5. September hatte nur ein Einziger Ficus aufgestellt, darunter ein Ficus imperialis. Obwohl die andern Arten sehr ansprachen, so bewunderte doch jeder Gärtner und Laie den Letzteren. Blätter von 1 bis 1 ½ Fuß Länge, von unten auf jedes Blatt größer werdend und in so gemessenen Abständen, als ob die Pflanze nach Zirkel und Maßstab gewachsen wäre.

Habe ich bisher von Methoden gesprochen, welche nur bei gärtnerischen Einrichtungen anwendbar sind, so erfordert es die Billigkeit gegen mancherlei Leser dieses verbreiteten Journals, auch einige Winke zu geben, welche der Laie befolgen kann, um von seinen Pflanzen selbst eine Vermehrung zu erzielen. Zu diesem Zwecke dienen in erster Linie Anhänge-Kapseln oder Töpfe, welche man an der Stelle eines Zweiges anbringt, wo man eine Wurzelbildung und nachherige Abtrennung von der Mutterpflanze beabsichtigt. Solche Kapseln sind von Blech gemacht, trichterförmig, mit Charnieren versehen, daß man sie öffnen oder in zwei Theile auseinander nehmen kann. Auch gewöhnliche Blumentöpfe, in welche man mittelst einer alten Säge längs der ganzen Seite bis zu der Abzugsöffnung im Boden einen Schlitz aussägt, kann man zu diesem Zwecke verwenden*).

Hat man die Kapsel oder den Topf zur Hand, so schneidet man den Zweig, der zum Abhängen bestimmt ist, quer bis zur Mitte durch und schlitzt ihn von da an 1, 1½ bis 2 Zoll der Länge nach von unten nach oben, steckt ein kleines Spähnchen in den Spalt, damit er sich nicht mehr schließen kann, und bringt nun die Kapsel oder den Topf so an den Zweig, daß der geschlitzte Theil in die Mitte des Topfraumes zu stehen kommt, bindet den Topf oder die Kapsel in dieser Richtung fest, damit er sich nicht von der Stelle bewegen kann, zu welchem Zwecke manchmal ein besonderer Stab an die Pflanze gesteckt oder gebunden werden muß, und füllt den Anhängetopf mit sandiger Heideerde oder auch mit gehacktem Moos, welches man stets feucht hält. Durch den Querschnitt an dem Zweige wird die gewöhnliche Säftezirkulation gehemmt, es bildet sich an den Schnittwunden Callus und aus diesem Wurzeln. Sobald man bemerkt, daß die Wurzelbildung beginnt,

*) Anmerkung des Herausgebers. Ein hölzernes Zündholzbüchschen von der größeren Sorte thut ausgezeichnete Dienste als Anhängekapsel. Man spaltet dieses der Mitte durch in zwei Theile, schneidet unten im Boden ein Loch aus, das der Dicke des in dasselbe zu stehen kommenden Zweiges entspricht, und verwendet dasselbe wie eine Blechkapsel oder einen aufgeschlitzten Topf.

macht man unterhalb des Anhängetopfes einen Einschnitt in den Zweig, um die Säftezirkulation noch mehr zu hemmen und dadurch zu bewirken, daß die Wurzelbildung noch mehr befördert wird. Hat man sich von der guten Bewurzelung überzeugt, so schneidet man den Zweig unterhalb des Anhängetopfes vollends ganz ab, nimmt den bewurzelten Zweig aus demselben heraus, jedoch mit möglichster Schonung der jungen Wurzeln und des ganzen Ballens, und pflanzt ihn selbstständig in einen angemessenen Topf, wo er in Kurzem anwächst und eine kräftige Pflanze bildet. Wem es nicht pressirt oder zu ungünstiger Jahreszeit, der kann auch einen Topf anhängen, ohne den Zweig einzuschneiden, die Bewurzelung wird gleichfalls stattfinden, nur bedarf es eines längeren Zeitraumes.

Eine andere Methode besteht darin, daß man einen Steckling im Wasser zum Bewurzeln bringt, nur ist dies nicht so sicher, weil hier Temperaturveränderungen, über die ein Laie in einer gewöhnlichen Wohnung nicht wohl Meister ist, sehr hemmend oder ganz vernichtend einwirken können. Man kann dies auch aus dem obengenannten Grunde nicht zu jeder Jahreszeit thun, während ein Anhängetopf zu jeder Zeit ohne Benachtheiligung der Pflanze oder des abzuhängenden Zweiges angelegt werden kann, wenn auch die Jahreszeit oder jeweilige Temperatur nicht gerade zu alsbaldiger Bewurzelung geeignet ist. Man läßt eben den Topf hängen, bis der Zweck erreicht ist. Da dies bei der Stecklingsvermehrung im Wasser etwas Anderes ist, so muß man vor Allem einen Zeitpunkt abwarten, wenn beständig warme Witterung und die richtige Vegetationszeit ist, denn sonst geht der Steckling eher in Fäulniß über, ehe er Wurzeln schlägt.

Man verfährt zu diesem Zwecke auf folgende Weise: „Einen Seitentrieb oder die Spitze einer zu hoch werdenden Pflanze schneidet man mit 5 oder 6 Blättern dicht unter einem Blattknoten scharf ab, und entfernt die 2 untersten Blätter. Nachdem dieser Steckling, wie man sagt, ausgeblutet hat, d. h. nachdem der aus der Schnittwunde austretende Milchsaft zu fließen aufgehört hat und einigermaßen abgetrocknet ist, füllt man irgend eine Glasflasche — ein Glas, wie man sie zum Hyazinthentreiben benützt, ist sehr zweckmäßig — mit Regenwasser, in welches man etwas Holzkohle thut, als Fäulniß verhütendes Mittel, senkt den Steckling so weit hinein, daß er 2 bis 3 Zoll tief mit seinem untern Ende im Wasser steht, und befestigt ihn mittelst eines angebundenen Querhölzchens oder sonst auf eine Weise so, daß er nicht tiefer einsinken kann, und stellt das Glas nun an eine Stelle, wo eine ziemlich gleichbleibende warme Temperatur herrscht, auf einen Blumentisch, auf ein Fensterbrett und dergleichen. Nach Verfluß von einigen Wochen werden sich an dem im Wasser befindlichen Theile des Stecklings Wurzeln gebildet haben, und nun nimmt man ihn heraus und setzt ihn mit größter Schonung in einen Topf in die

für Ficus geeignete Erde, wo er bald anwachsen und sich freudig weiter entwickeln wird.

Ueber den Werth der Ficus als Zimmer- und Dekorationspflanze hier viel Worte zu machen, wäre der größte Ueberfluß, indem derselbe schon längst allgemein anerkannt ist, freuen aber sollte es mich, wenn das, was ich über seine Vermehrung gesagt habe, Diesem oder Jenem von Nutzen wäre oder Freude machen würde. **W. K.**

Zur dekorativen Gartenkunst.

Die Teppichgärtnerei, mag sie auch von Einzelnen für eine Spielerei erklärt werden, so ist sie nun einmal an der Tagesordnung, ist Modesache (und gegen die kämpfen Götter selbst vergeblich), ist ein Zweig, in dem ein Gärtner einen thatsächlichen Kunstsinn entwickeln kann, sowohl in der Pflanzencultur als auch in der Zeichnung und Zusammenstellung der Farben, sie verdient es deßhalb, daß ihr Vorschub geleistet wird, um den Geschmack in dieser Sache möglichst auszubilden. Alle Besucher der Hamburger Ausstellung werden dieses Fach dorten in der mannigfaltigsten Weise vertreten gesehen haben, von den einfachsten Zusammenstellungen bis zu wirklich künstlerischen Mosaiken, zu Land und zu Wasser, es war deßhalb ein Verdienst, daß sich ein Kunstgärtner die Mühe nahm, seine gewandte Feder und Zeichenstift dieser Sache zu widmen, indem er ein Heft erscheinen ließ, in welchem unter hauptsächlicher Zugrundelegung der Teppichbeete in der Hamburger Ausstellung das Fach in eingehender und leichtverständlicher Weise bespricht und mit den genauesten Illustrationen versieht, es ist deßhalb dieses Werkchen Jedem, sei er Gärtner oder Dilettant, der sich für dekorative Gartenkunst interessirt, bestens zu empfehlen*), da es außer den allgemeinen Regeln spezielle Angaben über die vielseitig bewunderten Hamburger Blumenteppiche enthält. Es erschien unter dem Titel:

Der Teppichgärtner.

Handbuch für Gärtner und Gartenbesitzer.

Von **W. A. C. Niemann,**

Gärtner im Ausstellungspark.

Hamburg. J. F. Richter. 1870.

Jede solide Buchhandlung ist in der Lage, dasselbe zu beschaffen, wenn es an dem jeweiligen Orte auch nicht auf Lager vorräthig sein sollte.

*) mit Ausnahme der inkorrekten Nomenclatur, die leider in den Verzeichnissen so vieler Gärtner zu beklagen ist.

Vereins- und Ausstellungs-Angelegenheiten.

Die Kriegsverhältnisse, welche den meisten Geschäften manche Kräfte entzogen, wirkten auch störend auf das rechtzeitige Erscheinen des deutschen Magazins, es mußten deßhalb mehrere Bekanntmachungen von Vereinen und Ausstellungs-Commissionen, als jetzt verspätet, im Druck unterbleiben, was wir durch die unabwendbaren Umstände zu entschuldigen bitten.

Frage- und Antwort-Kasten.

197. Frage: Welches sind die Ursachen, die bei der Mimosa pudica das Zusammenfallen bei der Berührung bewirken?

Zur 184. Frage: Im Jahre 1864 pflanzte ich in einer Füllen-Koppel eine große Anzahl Bäume, als: Linden, Kastanien und sehr viele Obstbäume. Um diese Bäume vor dem Annagen zu schützen, bestrich ich auf Anrathen eines Kollegen von den verschiedenen Bäumen eine Anzahl mit Steinkohlentheer; die übrigen schützte ich mit Dornzweigen, die ich um die Bäume mit Weiden befestigte. Seit 6 Jahren beobachte ich nun das Wachsthum meiner Bäume und sehe, daß die mit Theer bestrichenen den auf die andere Art geschützten weit nachstehen, indem sie nur schwächliche und krüppliche Triebe machen und die Rinde fast bei allen aufgerissen ist, besonders stark bei den Linden, die fast gar keine Rinde behalten haben. Die mit Dorn geschützten Bäume hingegen zeigen alle ein kräftiges und freudiges Wachsthum, so daß ich zu dem Resultat gekommen bin, nie wieder auf diese Weise Steinkohlentheer zu verwenden.

Ludwig Schröder.

Briefkasten.

Hrn. L. Sch. in Beseritz: Die von Ihnen berührte Abhandlung ist noch nicht abgeschlossen, Beiträge können also immer noch Verwendung finden.

Hrn. C. H. in Graudenz: Bitte bei Einsendungen sich nach den im ersten Hefte jeden Jahrgonges des Magazins enthaltenen Bedingungen und Adressen zu richten, ohne sich auswärtiger Buchhandlungen zu bedienen, wenn Sie auf Berücksichtigung rechnen wollen.

Anzeigen und Empfehlungen.

Ananas-Fruchtpflanzen, 100 Stück sehr starke sind um den Preis pr. Stück à 1 fl. 50 kr. östr. Währ. zu verkaufen.

C. Freege,
Handelsgärtner in Krakau.

Erdbeer-Pflanzen zur bevorstehenden Pflanzzeit aus unserer äußerst reichhaltigen, gegen 300 neueste und bewährte ältere Sorten enthaltenden Collection in kräftigen gutbewurzelten Exemplaren — Preisverzeichnisse mit Abbildungen gratis und franco;

Aurikel-Pflanzen, beste Rangblumen, 100 Stück zu 3 Thlr.; einjährige Samen-Pflanzen, 100 Stück 1 Thlr., 1000 Stück 8 Thlr.

empfehlen **G. Göschke und Sohn,**
Kunst- und Handelsgärtnerei und Gärtner-Lehranstalt
zu Cöthen (Anhalt).

Apfel-Wildlinge, 2jährig, à Schock 10 Sgr., mehrjährig à Schock 16 Sgr.
Birn- „ „ „ 18 „
Süßkirsch- „ „ „ 10 „
Rosen- „ 3 bis 6 Fuß hoch, à Schock 1⅔ Thlr.,
Maiblumen-Keime, blühbar zum Treiben, das Tausend 8 Thlr., das Hundert 1 Thlr.
Alpen-Veilchen (Cyclamen europaeum), starke Knollen, 12 Stück 1 Thlr.,
Reineclauden und Zwetschen, hochstämmige Kronenbäume, das Schock 12 Thlr.

offerirt gegen Cassa **F. Jessien** in Harzburg.

Getrocknete und gefärbte Blumen.

Acroclinium roseum und album, 100 2½ Sgr., 1000 Stück 20 Sgr.
Amobium, weiße, langgestielte, gebunden 1000 Stück 6 Sgr.,
10,000 „ 1⅚ Thlr.
„ „ kurzstielige, 1000 Stück 4 Sgr., 10,000 Stück 1 Thlr.
„ gefärbte rosa, dunkelroth und violet, 1000 Stück 7½ Sgr.
Astern, Imbriquee Pompon, dunkelroth extra, 100 Stück 10 Sgr., 1000 Stück 2⅓ Thlr., 10,000 Stück 20 Thlr.
„ gemischte großblumige Victoria I. Rang, 100 Stück 12 Sgr.,
1000 „ 2⅔ Thlr.
Elichrysum, gelb und carmoisin, jede Sorte 1000 Stück 12 Sgr.
Gypsophila paniculata, pr. Bund 1 Sgr.
Rosen, als getrocknet sehr schön à Dutzend 6 Sgr.
Xeranthemum, roth und weiß, jede 1000 Stück 7½ Sgr., 10,000 St. 2⅙ Thlr.
Gräser, gefärbte extra, à Pfund 25 Sgr.
Moos, gefärbt, à Pfund 5 Sgr.
Gebundene Sachen nach Bestellung geschmackvoll, billig und schnell.
Zahlung baar oder durch Nachnahme.

Georg Koch,
Samenhandlung und Bouquetgeschäft in Dietendorf bei Erfurt.

Buntblätterige Weichselkirsche »Kronprinzessin Victoria«, (abgebildet und beschrieben im 7ten Heft 1868 des deutschen Magazins), schöne Exemplare à 3 Thlr.

Dianthus Caryophyllus fl. pl. »Tom Thumb«, 3 Stück zu 1 Thlr.

Ferner die bekannten Gemüse- und Blumen-Sämereien zur Herbstaussaat und zum Frühtreiben,

empfiehlt unter Garantie der besten Qualität und zu billigen Preisen

Emil Kratz in Hochheim-Erfurt.

Gelbe Burgunder Spargeln.

Um den vielen an mich eingehenden Anfragen zu genügen, offerire ich die im 6ten Hefte d. J. abgebildeten und beschriebenen gelben Burgunder Spargeln zu folgenden Preisen:

100 Pflanzen, einjährig, zu 2 Thlr., 1000 Stück zu 18 Thlr.

100 „ „ verzogene, stark, 3 Thlr., 1000 Stück 28 Thlr.

Samen kann ich noch nicht abgeben, da ich in Folge meiner Einziehung zum Militär die Ernte nicht übersehen kann.

Versendung nur gegen baar oder Nachnahme im Herbst oder Frühjahr. Vorrath groß.

A. Lucke,

Kunst- und Handelsgärtner in Osterburg.

Astern, vorzüglichster Qualität, mit größter Sorgfalt präparirt, 1000 Stück ausgesuchte Blumen 3 Thlr., sowie alle übrigen Sorten getrockneter Blumen, Gräser und Moose, auch aus denselben gefertigte Arbeiten, Fest- und Trauerkränze, Bouquets, Körbchen, Ampeln ꝛc. zu den billigsten Preisen. Proben stehen zu Diensten.

In Tausch werden Rosen und Neuholländer, größere Pflanzen zum Schneiden, genommen.

Cyclamen europaeum, schöne blühbare Knollen, 100 Stück 1—1½ Thlr.

empfiehlt

Adolph Minner,

Kunst- und Handelsgärtner in Salzungen.

Die Section für Obst- und Gartenbau der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur

offerirt aus ihrem Obst- und Baumschulgarten gut bewurzelte, kräftige Obst-Wildlinge, sowie Aepfel, Birnen und Pflaumen in Hoch- und Zwergstamm, Kirschen in Hochstamm, Pfirsiche und Abrikosen in einjähriger Veredlung, Weinreben und Beerenobst-Sträucher der edelsten und tragbarsten Sorten, unter nur richtiger Benennung zu sehr mäßigen Preisen. Spezielle Verzeichnisse stehen auf portofreies Verlangen sofort franco zu Diensten bei dem

Stadtrath **Müller** in Breslau,
Gartenstraße 13.

Artistische Beilage:

Sempervivum montanum.

Sempervivum montanum L.

Cobaea penduliflora J. D. Hook.

(Mit Abbildung.)

Die Sippe der Schlingpflanzen wurde in neuester Zeit durch die Cobaea penduliflora bereichert, welche allerdings sich mehr durch Eigenthümlichkeit der Blüthen, als durch Schönheit derselben ausgezeichnet, indem statt der glockenförmigen Corolle, wie sie die allbekannte Cobaea scandens hat, eine extravagante, in lange Bänder auslaufende Form erscheint, wie dies bei dem merkwürdigen Uropedium Lindenii, Cypripedium caudatum und Pearcei der Fall ist. Dazu kommt noch, daß diese bänderige Corolle ganz grün gefärbt ist, wie der Kelch und nur die rothen, mit goldgelben Antheren besetzten Staubfäden, welche sich bei vollständiger Entwicklung seitwärts ausspreitzen, ähnlich wie bei Methonica, der Blume in Beziehung auf Farbe etwas mehr Leben geben.

Diese eigenthümliche Pflanze wurde von Fendler entdeckt, von Karsten veröffentlicht und von J. D. Hooker benannt. Sie ist in den Bergen in der Umgegend von Caracas zu Hause und wächst in einer Höhe von 6000 Fuß über dem Meere. Sie blühte in Europa zum ersten Male im December 1868 in der kälteren Abtheilung des Palmenhauses in Kew bei London, und ist ihre Cultur nicht verschieden von der äußerst einfachen der Cobaea scandens, im Topfe, im Erdbeete eines temperirten Hauses und im Sommer im Freien.

Sie wurde in diesem Sommer schon von verschiedenen Handelsgärten (in Erfurt von Haage und Schmidt zu 20 Sgr.) ausgeboten und wird ohne Zweifel, da sie sich wie die C. scandens sehr leicht aus Stecklingen vermehren läßt, im nächsten Frühjahre allenthalben um billigen Preis zu haben sein, weßhalb wir Freunde merkwürdiger Pflanzenformen auf dieselbe aufmerksam machen.

Was und wie man's treibt?

Diese Frage stößt Einem unwillkürlich auf, wenn man sich mit den verschiedenen Gesellschaften und Vereinen bekannt macht, sei es durch persönliche Theilnahme oder durch die Rechenschafts- und Jahresbe-

richte derselben. Die Statuten, wir gestehen es offen, haben in der Regel wenig oder gar keinen Werth, weil sie gewöhnlich von einem sogenannten provisorischen Comité entworfen und dann durch eine ebenso provisorische Generalversammlung gutgeheißen werden, ehe man mit den obwaltenden Verhältnissen der Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit der Mitglieder — d. h. auf die Dauer — genau bekannt ist. Bei einiger Dauer zeigt es sich, daß dieser oder jener Paragraph der Statuten nicht paßt, dieser zu viel, ein wünschenswerther oder nothwendiger anderer ganz übersehen ist, es kommt zu einer Ausstellung, und nun fängt die Unzufriedenheit an, sei es mit Recht, oder blos, wenn sich die Erwartungen Einzelner nicht erfüllten, weil ihnen personelle Interessen höher standen, als das Wohl des Faches, dessen Emporbringung zu Liebe der Verein gegründet wurde. Beispiele dieser Art aufzufinden bedürfte es nicht der Laterne des Diogenes, und wir haben auch gar nicht im Sinn, diesen Gegenstand hier näher zu erörtern, sondern wir nahmen nur gelegentlich Veranlassung, auf die Schattenseiten einer unrichtigen Leitung bei Gründung und Führung eines einem bestimmten Zwecke gewidmet sein sollenden Vereines hinzudeuten, um vorkommenden Falles Vermeidungen oder Verbesserungen vorzunehmen. Was uns heute beschäftigt, das ist gerade das Gegentheil, nämlich einige Blicke auf einen Verein zu thun, der sich seines Zweckes bewußt ist, denselben mit Eifer und den rechten Mittel verfolgt, und in Folge dieses erfreuliche Resultate erreicht, wir meinen **die Section für Obst- und Gartenbau des schlesischen Vereins für vaterländische Cultur in Breslau**, dessen Bericht über die Verhandlungen im Jahre 1869 uns kürzlich zukam.

Dieser Jahresbericht bildet kein ganzes Buch mit Beschreibungen von Ausstellungen und endlosen Namenlisten der zur Schau gebrachten Pflanzen, sondern bespricht auf 17 Oktavseiten hauptsächlich den Verhandlungen von 9 in dem verflossenen Jahre gehaltenen Sitzungen, in welchen außer den Verwaltungs- und geschäftlichen Angelegenheiten der Section, Berichte und Beobachtungen und Versuche, Erörterungen über besondere Fragen verhandelt und Vorträge über specielle Gegenstände gehalten wurden.

Ein Hauptinteresse wird der Einführung werthvoller, für das Klima von Schlesien tauglichen Obstsorten, sowie der Emporbringung der Obstkultur in dortiger Gegend überhaupt gewidmet, und erreicht diesen Zweck die Section nicht nur durch mündliche und schriftliche Empfehlung der betreffenden Sorten, sondern ganz besonders durch seine Obstbaumschule, welcher eine Ausdehnung gegeben ist, die außer den Bedürfnissen der Mitglieder der Section noch die allgemeinen in bedeutendem Umfange zu befriedigen im Stande ist.

Ebenso bildet die Erprobung neuer Gemüse und anderer Nutzpflanzen einen Hauptgegenstand der Bestrebungen der Section, ohne die Ziergärtnerei, Blumenzucht ꝛc. zu übersehen.

Liest man den Bericht durch, so findet man, wie eifrig sich die verschiedensten Männer des Faches und Privatliebhaber aus allen Gegenden der Provinz wie der Stadt Breslau selbst an den Bestrebungen betheiligen, es drängt sich aber alsbald auch die Bemerkung auf, daß ein bedeutender Haltpunkt in der Unermüdlichkeit einiger Mitglieder der Section liegt, welche theils hohe Wissenschaftlichkeit, theils praktische Erfahrung besonders dazu geeignet macht. Wir nennen hier nur die Namen **Göppert**, Geheimer Medicinalrath, Prof. Dr.; **Ferd. Cohn**, Prof. Dr. und **E. H. Müller**, Kaufmann und Stadtrath, Secretair der Section, deren persönliche Eigenschaften, mit dem regsten Eifer für die Sache gepaart, von der Art sind, daß sie wie Magnete auf die Mitglieder wirken, und diesem glücklichen Verhältniß ist hauptsächlich auch das Zusammenhalten, das Gedeihen und der erfreuliche Erfolg der Section zuzuschreiben.

Weitere 44 Seiten des Berichtes enthalten die bei Gelegenheit der Monatsversammlungen und einige weitere eingesandte Vorträge über verschiedene Gegenstände, z. B.: Ueber die neuen Hybriden von Pentstemon gentianoides Hort., von Kunst- und Handelsgärtner E. Weinhold in Hirschberg; Einige Worte über das russische Veilchen, von demselben; Ein Wort zu Gunsten des Obstbaues, von Kunstgärtner Bayer in Propsthain; Ueber die von Thiele-Winkler'schen Gärten und Parkanlagen in Oberschlesien, nebst einigen andern von GartenInspektor B. Becker in Miechowitz; Die Rose und deren Cultur im freien Lande, von Kunstgärtner C. Pfeiffer in Zölling; Ueber Verjüngung, resp. Veredelung der Obstbäume, von Kunstgärtner Kittel in Eckersdorf; die Obsternte im Jahr 1868 und ein Mittel zum Schutz gegen Bruch reich tragender Obstbäme, von Kunstgärtner C. Frickinger in Laasan; Brief eines alten schlesischen Gärtners über die Cultur des Orangerie-Baumes (des in neuerer Zeit obwaltenden Interesses wegen im Magazin abgedruckt); die Cultur des Solanum esculentum, von Gartendirektor Bürgel in Schloß Wittgenstein; Mittel gegen die grüne Laus in Gurken- und Melonenkästen, von Kunstgärtner L. Hoffmann in Hochkirch; Aus der Obstbaumschule, von Baumgärtner Sonntag in Zobten; das Pflanzen des Weinstocks von J. Jettinger, Gärtner der Section; Ueber Darwin's Untersuchungen über das Variiren der Culturgewächse, von Prof. Dr. Ferd. Cohn u. s. w.

Dieses Wenige wird hinreichen, auf die Tendenzen und Thätigkeit der Section hinzuweisen und zu zeigen, wie nachahmungswerth dieselben sind, sowie welches Interesse schon das Durchlesen des Sectionsberichtes gewährt.

Eine brasilianische Pflanzung *).

Von Gustav Wallis.

Versetze dich, lieber Leser im Geiste an meine Seite in das Boot, von kräftigen Sclaven gerudert: wir fahren nach der Besitzung eines bekannten Pflanzers! Der Strom ist zu beiden Seiten durch dichte Baummassen begrenzt, über die sich Gehänge verschiedener Schlingpflanzen zu oft unendlicher Ausdehnung ausbreiten. Der sehr hohe Wald, die kräftigen Stämme und vor Allem die üppige Fülle der auf- und niedersteigenden Schlinggewächse erhalten dich in beständiger Bewunderung; du findest stets Neues, dein Erstaunen zu steigern, beschäftigst dich mit dir selbst, versenkst dich in Gedanken — da endlich um eine Biegung des Ufers wird es lichter! Andere Gewächse, andere Formen im kräftigsten Grün treten auf. Sie lassen dich errathen, daß wir an der Pflanzung angelangt sind. Die Landschaft gewinnt ein ganz anderes Ansehen. Eine hohe Treppe führt zum Ufer hinan, wo dich eine Allee von Cocosbäumen entzückt, die den Weg zum Wohnhaus andeutet. In deinem Auge sehe ich Freude und Erwartung strahlen; es zieht dich das Grün der großen und grotesk geschweiften Blätter des Brodbaumes, der Ricinusstauden, das Schaufelblatt der Bananen (Musa) an. Das Wogen und Walten in den Fiederkronen der Palmen, die über die Fluren herüberwinken, das Alles erfüllt dich mit namenlosem Sehnen, deine Spannung wächst zur Ungeduld, und schon wähnst du unter den schattigen Kronen dahinzuwandeln, deren geheimem Kosen zu lauschen, bevor wir nur den Eigenthümer begrüßt und ihm die nöthige Aufmerksamkeit erwiesen. Da kommt er, uns gerade entgegen, um uns in seiner ritterlich freundlichen Weise zu empfangen und zur Wohnung zu geleiten. Dieselbe ist von leichter Construction, durch einfache Jalousien ventilirt, luftig und kühl, bescheiden aber behaglich, und dem Klima ganz angemessen erbaut. Kaum betreten wir die Schwelle, so erscheint ein Sclave, um Hängematten an den Wänden aufzuhängen, die uns zur Erholung statt eines Stuhles angeboten werden. Das Schaukeln in diesem luftigen Hausmöbel, das als Bett, Sopha und Stuhl dient, führt uns angenehme Kühlung zu.

Nach dem die ersten Begrüßungen ausgetauscht, wobei der höfliche Brasilianer nicht verfehlt, uns Haus und Hof und Alles, was darauf ist, zur Ver-

*) Unser Freund Wallis, der eben so kühne und unermüdliche als in seinen Leistungen unübertreffliche Sammler, erfreute uns mit einigen Schilderungen der Tropenwelt, um dieselben den Lesern des Magazins vorzuführen, wofür ihm gewiß Alle dankbar sein werden. Betrachten wir heute zuerst eine Lichtseite, um das nächste Mal auch die Schattenseiten kennen zu lernen, die in dem heitersten Bilde schon theilweise sich kundgeben.

fügung zu stellen, und wir noch eine Tasse starken Kaffee's oder nach Wunsch eine erfrischende Limonade zu uns genommen, geht es hinaus in's Freie, um an der Hand des Hausherrn das Besitzthum nach außen in Augenschein zu nehmen. Da erblickst du nächst dem Hause einige Ananas-Beete, mit schöneren Früchten beladen, wie sie der Cultur in unserer Heimath zum Ideal dienen sollten. Ihnen folgt ein Quartier mit türkischem Weizen besetzt, der soeben seine goldfarbigen Kolben zu reifen beginnt. Darüber hinaus erstreckt sich eine Baumwollpflanzung; die dreispaltigen Kapseln dieser Stauden öffnen sich soeben und lassen die weißen Wollenfaden hervorsehen. Du erbittest dir eine Unterweisung in der Präparation der Wolle, die dir auch nebst so vielem Andern für die Rückkehr in's Haus vorbehalten bleibt. Am Flusse, woher wir gekommen, wiegen sich im Winde die großen Blätter der Bananen, deren köstliche Frucht durch die vielen Spielarten, wie bei uns das Obst vertreten, dir zur Lieblingsspeise werden wird, doch du kennst die Bananen kaum wieder; sie stehen zerrissen und zerschlitzt, indem Winde bald das Blatt zerreißen, bevor es sich nur entwickelt und gehörig gekräftigt hatte. Daher erklärt sich, daß die in Gewächshäusern gezogenen Exemplare ein ganz verschiedenes Ansehen haben. Unter diesen saftigen Stauden mit ihren mannshohen Schäften schießt hohes Futtergras auf, dessen Ueppigkeit nicht weniger in Erstaunen setzt, und seitwärts gedeiht auf dem abschüssigen Ufer, ohne Pflege, der genügsame Ricinus, für den es in diesem Klima gar nicht einmal eines kräftigen Bodens bedarf, um ihn zum wirklichen Wunderbaum zu machen, wie er doch anschauungsweise genannt wird. —

Nesseln und selbst Solanen erzeugen, wiewohl sie kein höheres Anrecht an das Leben haben, als ihre Einjährigkeit, unter Umständen verholzte Stämme, die, wenn auch nicht zu Brettern, doch mindestens zu Brennholz dienen.

Der Ricinus, dessen Samen das allgemeine Brennöl abgeben, ist nun aber durch sein freches Aufschießen keineswegs berufen, den Boden auszumergeln, wie es die ihn umgebenden Bataten, Taya und Insacaas beweisen mögen, die alle brüderlich sich neben einander vertragen und Jedes seine Frucht bringt. Alle sind Knollengewächse; erstere: Convolvulus Batatas, durch ihre Windenblüthen gleich erkenntlich, und die übrigen zwei den Aroideen zugehörig, uns unter Alocasia esculenta und Colocasia antiquorum aus den Gewächshäusern bekannt. Ein Schmuck wärmerer Himmelsstriche, bilden sie mit ihren saftigen großen Blättern ächt tropische Typen, im schönsten Contrast neben dem Ricinus und dem Brodfruchtbaum. Dieser Letztere fesselte schon lange die Phantasie; du lernst ihn unter Glasfenstern kennen, siehst aber seine Früchte nicht anders, als auf Abbildungen, und nun hängen sie in natura vor dir von den Bäumen herab. Beim Er-

blicken der colossalen Früchte, die 20 bis 30 Pfund schwer aus der Rinde sprossen, fällt dir die Fabel jenes Knaben ein, der es nicht weise fand, daß ein so hoher Baum, wie die hohe Eiche, so kleine Früchte erzeuge. Ahnte der Knabe die Wahrheit seiner Logik? Wohlan, hier fehlen uns die Beweise nicht, eine ganze Reihe könnte jene Fabel zu Schanden machen! Wir haben nicht allein den Brodfruchtbaum (Artocarpus integrifolia und incisa), sondern auch den Melonen- und Kürbisbaum, Alles Bäume, die schon durch ihren Namen gefährlich erscheinen. Ersteres ist Carica Papaya, mit vielen genießbaren angenehmen Früchten um den Stamm behängt, letzteres Crescentia Cujète, deren in harter holziger Hülle steckende Früchte zu Schaalen, Trinkgefäßen u. dgl. vielfache Anwendung finden. Mehrere Anona-Arten, den geschätzten Bacury-Baum (Platonia insignis) und den, gleichsam wie mit Kanonenkugeln beladenen Kastanienbaum (Bertholletia excelsa), dessen Samenkerne unter dem Namen Para-Nüsse nach Europa gelangen, darf ich unter Anderem hier nicht übergehen.

Wir sind mittlerweile unter Gesprächen und Gedanken auf die andere Seite zur Rechten des Hauses gekommen und finden hier als Seitenstück der Ananasbeete eine Abtheilung mit Araruta und Ingwer besetzt, unter denen der frühtragende Reis seiner Reife entgegensieht. Er erinnert mit seiner lockern Rispe an unsern vaterländischen Hafer. Das Durcheinanderpflanzen verschiedener Gewächse, um dem Boden successiv mehrere Erndten abzugewinnen, mag von der außerordentlichen Tragfähigkeit desselben sprechen, da der Brasilianer jedoch keinen Dünger anwendet, so geht das wohl einige Jahre mit Erfolg, es muß aber, da die Natur unerbittlich auf ihrem Rechte beharrt, das Land gewisse Zeit brach gelegt oder in Weide umgewandelt werden. Nach ersterem Falle brennt man das mächtig aufschließende Unkraut nieder, um dem Boden durch dessen Asche frische Kraft zu geben.

Im Schatten an Bäumen bemerkst du schwebende Blumenbeete, du denkst schon an die Gärten der Semiramis und eilst hinzu, den luftigen Bau in Augenschein zu nehmen, da erfährst du, daß gewisse bessere und seltsamere Pflanzen in Töpfen und selbst in mit Erde gefüllten Trögen und Kähnen gezogen werden, die man auf ein Pfahlgerüst setzt, um sie vor den Nachstellungen des Hausgeflügels und andern Viehes zu schützen.

Wir begaben uns nun hinter das Wohnhaus, und im Vorbeigehen bemerkst du heimathliche Rosen, Nelken u. dgl., und indem wir in ein besonderes für den Blumenflor bestimmtes Gärtchen treten, ruft uns vom Fenster her ein zahmer Papagei seinen Gruß zu, den du aber vermuthlich nicht verstehst, denn er hat nur portugiesisch plappern gelernt. Du findest hier, was du vielleicht nicht erwartet hast, mit tropischen Gewächsen benachbart, so ziemlich alle deutschen Modeblumen wieder: Astern: Scabiosen, Zin-

nien, Tagetes, Balsaminen, selbst Georginen, Winteraſtern und Veilchen, nun freilich nicht Alles in seiner Vollkommenheit, mit Beziehung namentlich auf Syngeneſiſten. Indem die Blumen die Farbenpracht aller Länder hier entfalten, entſtrömt ihnen gleicherzeit ein angenehmes, oft selbst überraſchendes Aroma. Du kommſt zu der Ueberzeugung, daß die Wohlgerüche der Blumen unter den Tropen doch in dem Grade ſich nicht vermindern, wie du nach europäiſchen Begriffen dir vorgeſtellt. Reſeden, Nelken und Roſen beweiſen das neben der köſtlich duftenden Gardenia florida, neben Polyanthes tuberosa und dem Oxyanthus speciosus, Alles eben deßhalb Lieblingsblumen des Braſilianers. Du verlierſt nun ſchon jeden Glauben an jene alte lockere Theorie, ja es ſtrömen dir Düfte, von der lauen Luft getragen, entgegen, von denen du nicht einmal, ſo wenig wie dein braſilianiſcher Führer, weißt, woher ſie kommen. Ganze Pflanzen, von Kopf bis zu den Füßen, Gräſer, Holz und Wurzeln duften, duften noch ſelbſt im trockenen Zuſtande, und da ſage noch Einer, daß den Tropen Wohlgerüche mangeln! Du machſt deine Bemerkungen darüber und vernimmſt dann, daß der Braſilianer die Blumen eigentlich nur wegen des Geruches liebt; Farbe, äußeres Anſehen ſind ihm vollkömmen Nebenſache, daher findet man ebenſowohl Baſilicum und Thymian in den Gärten, im Haare der Schönen, wie eine Roſe oder Nelke. Erzählſt du dem Braſilianer von einer beſonderen Blume oder Zierpflanze, ſo fragt er ſicher: „cheira?“ d. h. riecht ſie? Für Naſe und Gaumen iſt er durch Süßigkeiten jeder Art gleich verwöhnt, der Schönheitsſinn wird dem Sinnlichen geopfert.

Du frägſt nach den inländiſchen Bezeichnungen der dir bekannten Florgewächſe, doch die klingen dir alle ſo fremd, zum Theil ſo wunderlich, daß du dir eine Wiederholung derſelben für das Notizbuch ausbitteſt.

Im Wettfluge mit den prächtigſten Schmetterlingen ſchwirrt der metalliſch ſchimmernde Colibri von Blume zu Blume, von der Roſe zum Abutilon, zum Jasmin und zum Oleander in faſt gleichem Athem, aus allem den Nektar ſchlürfend.

Die Entwicklungsfähigkeit gewiſſer Zierpflanzen, die man in Europa als Zwerge heilig verwahrt, ruft größtes Staunen in dir hervor. Die Umzäunung des Gartens iſt mit verſchiedenen Schlingpflanzen bekleidet, die nicht weniger üppig, als jene des Waldſaumes gewachſen ſind, denn derartige Pflanzen nehmen im tropiſchen Vegetationsgemälde eine hervorragende Stelle ein. Hier, gleichfalls aus Gewächshäuſern ſchon bekannt, treten dir Ipomöen, Bignonien und wohlriechende Jasminranker als alte Freunde entgegen.

Nun wünſcheſt du die eigentlichen Culturgegenſtände, die Landwirthſchaftspflanzen kennen zu lernen. Zu dieſem Gange ſtärkt uns erſt noch ein Glas englichen Bieres oder nach Belieben ein ſonſtiges erfriſchendes

Getränk, und führt uns dann unser Weg zu einer Kaffeeplantage. Die schönweißen gehäuften Blüthen versprechen eine reiche Erndte, und daneben findest du auch einzelne der kirschrothen Früchte, deren Hülle je zwei Kerne enthaltend dir ein frisches Labsal gewähren mag. Neben dem Dufte der reichen an Schneegehänge erinnernden Blüthen macht das glänzende Blatt einen überaus guten Eindruck.

Wir kommen hierauf zu Zuckerrohrfeldern, die sich unübersehbar vor deinen Augen ausbreiten. Die pyramidalen, aufrechtstehenden Blüthenrispen flimmern im Silberschein, wie die weißen Federbüsche einer großen Armee.

Wir kehren wieder um und berühren nun das Mandiokafeld, dessen Erzeugniß (die Knollen) das wichtigste Nahrungsmittel Brasiliens bildet, indem diese in der Zubereitung als Mehl der civilisirten, wie auch indianischen Bevölkerung, das alltägliche Brod ersetzen. Roh haben diese Knollen einen giftigen Saft, der ihnen aber mittelst Auspressen und Dörren entzogen wird, wodurch der letzte Rest des Giftes schwindet und das Produkt im Genusse unschädlich wird.

Kaum unterscheidbar steht daneben eine weniger giftige Art, die Manihot Aypi, deren Knollen durch bloßes Kochen genießbar werden. Diese finden jedoch nicht als Mehl, sondern als Gemüse Anwendung.

Noch in Gedanken vertieft über Betrachtungen, wie ein Glied der so verrufenen wolfsmilchartigen Gewächse so zum Segen der Menschheit geworden, ersteigen wir auch schon eine Anhöhe, um alles Genossene noch einmal mit einem Gesammtblick zu überschauen. Auf der einen Seite umgürtet der Fluß die Pflanzung wie mit einem Silberbande, während hinter uns sich schweigend der düstere hohe Urwald aufbaut, der, so ruhig er dazuliegen scheint, doch in seinem Schatten eine mannigfaltige Thier- und Pflanzenwelt birgt. Ueber das Ganze wölbt der ewig heitere Himmel seinen tiefblauen Dom. Du wendest den Blick bald hier bald dorthin, läßt ihn noch einmal wie in bangen Ahnungen über die Waldung streifen, es befängt dich, daß hier, wo die Natur so mächtig, alles Leben erstorben sein soll; geheimes Grauen ergreift dich bei der Gewalt des Schauspiels. Wie nichtig erkennt sich der Mensch, den Werken der Schöpfung gegenüber! Und doch er war's, der das ganze weite Gebiet bis über die Grenze des Auges hinaus sich unterthan machte. Dies Alles — denkt man unwillkürlich mit leisem Schauder — soll noch unter dem Streiche der Axt fallen! Ihm ist, als stände er vor lebendig Begrabenen.

Nur der Wind, der darüber hinjagt und versucht durch die Wipfel einzelner Bäume zu fahren; ein Adler, der langsam in der Luft sich wiegt, vielleicht auch noch dumpf herüberschallendes Gebrüll einer Schaar Affen, sind die einzigen Zeichen geheimen Lebens, die auf unserem Standpunkt zu

uns bringen! Und doch, wie webt's und lebt's da drinnen; eine ganz neue Welt zeigt sich! Es ist nicht Zeit, noch der Ort, das Dunkel zu lichten, das diese Stätte umschließt und unheimlich mahnt an den Spruch unseres großen Dichters: „der Mensch versuche die Götter nicht, denn da drunten ist's fürchterlich!"

Wie nun die dunkle, regungslose Masse sich meilenweit vor dir ausbreitet und dein Blick noch einmal sondirend in die Ferne schweift, da gewahrst du mit scharfen Augen, daß leichte Rauchsäulen aus dem Dickicht zu den Wolken emporwirbeln — „dort, in tiefster ungekannter Abgeschlossenheit hausen Indianer" — sagst du dir in eigenem Vorgefühl! Ja, bis dorthin drang noch der Fuß der Civilisation nicht; dort fühlt sich der freie und doch bedrängte Waldessohn für den Augenblick noch sicher vor den Verfolgungen, und hat die Stunde geschlagen, so trägt ihn ja sein flüchtiger Fuß leicht weiter, eine neue Stätte zu gründen. Das Waldgebiet ist unermeßlich und hat Raum für Viele.

Doch fort geht's und hinunter in die Tiefen, bevor die Nacht mit ihrem Schatten hereinbricht; diese flüchtigen Blicke sind schon hinreichend, durch die Eindrücke des Unendlichen, Verschwommenen ein dauernd Bild der Erinnerung in uns aufzunehmen. Du trittst verstört und verworren über all das Gesehene des heutigen Tages wieder in die gastliche Wohnung, um noch einige angenehme Stunden unter den Mittheilungen unseres Freundes zu verbringen, die dich mit Verarbeitung und Verwerthung der Erzeugnisse, wie mit den Sitten und Gebräuchen des Landes bekannt machen.

Frage- und Antwort-Kasten.

Antwort auf die 184. Frage, den Anstrich der Bäume betreffend, um sie vor dem Annagen der Thiere zu beschützen.

In Betreff dieser Frage kam dem Herausgeber folgendes Schreiben zu: „Ich lese stets mit großem Interesse die Fragekasten-Artikel im deutschen Magazin und bin überhaupt dafür eingenommen, Fragen, die von allgemeinem Interesse sind, öffentlich besprochen zu sehen. Um Ihnen einen Beweis hiervon zu geben, erlaube ich mir Ihnen ein interessantes kleines Schriftchen zu senden, das zwar in erster Linie für den Landwirth bestimmt ist, allein auch sehr Vieles enthält, das auch dem Gärtner von Nutzen ist. Dieses Schriftchen erschien kürzlich in Flensburg bei der Flensburger Norddeutschen Zeitung, und führt wie Sie sehen, den Titel

„Feldpredigten für den praktischen Landmann, vom Angler Feldprediger der Flensburger Norddeutschen Zeitung."

Sie werden auf eine an den Feldprediger gestellte Frage über Schutz der Obstbaumrinden gegen Nagethiere eine gute Antwort darin finden, und möchte ich Ihnen empfehlen, diese Antwort auch in Ihrem Magazin mitzutheilen."

Diesem freundlichen Winke folgend geben wir hienach die betreffende Antwort wieder, welche lautet:

„Herr P. in T.

Der Mittelchen giebt es sehr viele, wenn sie eben auch nicht alle echt sind. Ich weiß nun aber Eins, das aus Amerika herübergekommen, welches auch, wie die Amerikaner, ganz praktisch ist. Nehmen Sie einfach so viel abgerahmte Milch, als Sie eben für die Zahl Ihrer Bäume bedürfen, und setzen Sie dann dieser so viel Ofenruß zu, bis die Mixtur die Dicke eines gewöhnlichen Anstriches der Malerfarbe hat. Vermittelst einer Bürste bestreichen Sie nun Ihre Bäumchen damit zwei bis drei Fuß hoch. Nicht wahr, ein leicht herzustellendes Mittel! Es hilft aber sicher und Sie brauchen auch die Sache in jedem Winter nur einmal auszuführen.

Der Angeler Feldprediger."

* * *

Das Wirken dieses Mittels scheint in dem Ofenruß zu beruhen, dessen Geruch und Geschmack den Hasen unangenehm ist. Die Milch wird mehr als Bindemittel zu diesem Anstrich gebraucht, das aus dem Käsestoff besteht, den die Milch enthält, und der dazu dient, daß der Regen den Anstrich nicht so leicht abwascht, es ist aber wohl auch möglich, daß der ranzige Geruch, den vertrocknete Milch annimmt, den Nagethieren auch unangenehm ist. Sei dem nun, wie ihm wolle, so ist das Mittel seiner Billigkeit und leichten Anwendbarkeit wegen sehr zu empfehlen.

Wir benützen die Gelegenheit, da das Werkchen vor uns liegt, noch ein Artikelchen daraus mitzutheilen, da es einen Gegenstand betrifft, der für den Gartenbau eben so sehr von Wichtigkeit ist, wie für den Feldbau. Es betrifft eine Anfrage an den Herrn Angler Feldprediger und dessen Antwort. Er lautet:

„Sehr geehrter Herr Angeler Feldprediger!

„Bei meiner Stelle findet sich eine Koppel, die ziemlich moorig ist und mir nicht die gehofften Erträge lieferte. Ich düngte diese mit Kalk und hatte hier eine so gute Wirkung, daß ich gern alle meine Koppeln

mit Kalk befahren möchte, wenn ich nur gewiß wüßte, daß ich überall die nämliche Wirkung hätte. Ich bin noch sehr jung in der Landwirthschaft und bedarf des Rathes; geben Sie mir hier Ihren guten Rath.

K. Hochachtungsvoll zeichnet

W. L."

Herr W. L. in K.!

„Wenn Sie von Düngung Ihres Moores mit Kalk sprechen, so klingt mir das beinahe so, als wenn Sie glaubten, der Kalk enthielte eine Menge Düngungstheile. Dem ist nun aber nicht so, im Gegentheil sind die wirkliche düngende Theile äußerst gering. Trotzdem aber glaube ich sehr gerne, daß Sie auf Ihrem Moorboden sehr guten Erfolg von der Zufuhr an Kalk verspürt, ob dasselbe aber auf Ihrem übrigen Boden ebenfalls geschehen würde, bezweifle ich sehr. Die Gründe, die diesen Zweifel in mir hervorrufen, anzugeben, lohnt sich wohl kaum der Mühe. Sie können sie leicht erfahren, indem sie ziemlich allgemein bekannt sind, doch will ich Ihnen kurz Einiges über die Wirkungen des Kalkes sagen, es wird Ihnen dann sehr leicht sein, sich diese Gründe selbst herauszusuchen.

Eine der Hauptwirkungen des Kalkes besteht darin, daß er den Boden entsäuert, indem er nämlich die im Boden befindlichen schädlichen Säuren an sich heranzieht, sie so vollständig unschädlich macht, oder ihre schädlichen Eigenschaften doch vermindert.

Dann wirkt er zweitens auch zersetzend, indem er die vorhandenen Pflanzentheile in eine den Pflanzen zusagende Form bringt, sie assimilirbar macht. Hieraus ersieht man nun nothwendigerweise, daß im Boden Stoffe vorhanden sein müssen, auf welche der Kalk den genannten Einfluß ausüben kann. Kalken auf armem Boden kann also niemals Erfolg haben; soll sich der Erfolg zeigen, so müssen die Pflanzennährstoffe in hinreichender Menge im Boden ruhen.

Außer diesen beiden Wirkungen hat der Kalk nun auch die, den Boden zu erwärmen, und glaube ich diese Wirkung als eine der wichtigsten angeben zu müssen, da sie uns auf sterilem Boden, die beste Hülfe leistet, diesen mürbe und gar macht.

Außer dem Angeführten können Sie nun leicht ersehen, wo der Kalk vorzüglich zu wirken im Stande ist. Sie werden mir Recht geben, wenn ich sage: auf saurem Boden, auf Moor- und sogenanntem Kleiboden.

Damit der Kalk aber nicht den Namen Dünger verliere, will ich zum Schlusse denn auch noch anführen, daß er insoweit wirklicher Dünger ist, als er den Pflanzen, die zu ihrem Aufbau nöthigen Kalktheile wirk-

lich liefert. Nur möchte ich wünschen, daß Sie diese letzte gute Eigenschaft regelmäßig vergäßen, dafür aber stets daran dächten, bei Anwendung von Kalk auch reichlich Dünger aufzubringen, indem sonst das Sprüchwort wahr werden dürfte:

„„Der Kalk macht reiche Väter, aber arme Söhne!““

Der Angeler Feldprediger.“

Derartige Fragen und Antworten in Briefform enthält das Werkchen 30 verschiedene, von denen sehr viele für den Gärtner von Werth sind, z. B. über den Ankauf des künstlichen Düngers; das Weitpflanzen; rohes oder gedämpftes Knochenmehl als Düngung; über Obstbaumzucht; Aufbewahrung der Georginenknollen ꝛc. Diese Sammlung verschiedener Artikel ist eine Zusammenstellung der in der „Flensburger Norddeutschen Zeitung“ nach und nach erschienenen Feldpredigten, welche von Vielseitigkeit genannter Zeitung beredtes Zeugniß ablegen.

Anzeigen und Empfehlungen.

Getrocknete natürliche Blumen in den mannichfaltigsten Farben, als Astern, Acroclinium, Amobium, Delphinum, Deutzia, Elichrysum, Georginen, Graphalium, Gypsophila, Pensée, Statice, Verbenen, Xeranthemum, Zinnia und Ziergräser ꝛc., welches Sortiment bei der Hamburger Ausstellung den 2. Preis erhielt, und die ich in größtem Maßstabe ziehe, daher jeder Anforderung entsprechen kann, worüber auch, so wie über die beliebtesten Handelspflanzen Engros-Preisverzeichnisse zu Diensten stehen, empfiehlt

Fr. Carl Schumann in Wurzen bei Leipzig.

Cyclamen persicum, blühbar, 100 Stück	8—12—16 Thlr.
Phönix dactylifera, 1jährig, 1 Fuß hoch, 100 Stück	4 „
Birnwildlinge zum Pikiren, 1000 St.	3 „
Filia europea, 1000 Stück, 2jährig	8 „
Tilia platiophylla, 1000 Stück, 2jährig	12 „
Tilia caroliniana 1000 Stück, 2jährig	12 „
Juglans americana, 1000 Stück, einjährig	20 „

Verzeichnisse über mehrere hundert Sorten 1-, 2- und 3jähriger Gehölzsämlinge übersendet auf Verlangen franco

Fr. Neidigk in Dessau.

Azalea indica, schöne buschige Pflanzen, theilweise Kronenbäumchen, 100 St. 25 fl.
Cypressen, über 2 Fuß hoch, das Dutzend 2 fl.
Hortensien, kräftig, 100 Stück 16 fl. 40 kr.
Laurus Tinus, 2 Fuß hohe Pflanzen, mit Knospenansatz, das Dutz. 3 fl. 36 kr.
Lilium candidum, blühbar, das Dutzend 1 fl. 12 kr.

empfiehlt **Christian Steiß,**
Handelsgärtner in Nürnberg.

Samen.

Für 1 Pfund Magnolia discolor 4 Thlr., M. ferruginea 3 Thlr., M. Soulangeana 6 Thlr., M. Youlan 7 Thlr., M. grandiflora 25 Sgr., M. tripetala 2 Thlr., Thuja compacta 4 Thlr., 10 Pfd. 30 Thlr., 1 Pfd. Thuja aurea 8 Thlr., Th. glauca 8 Thlr., 30 Pfd. Platanus orientalis und 30 Pfd. Pl. occidentalis (beide Südländer) 6 Thlr., 30 Pfd. Quercus coccinea 10 Thlr., 30 Pfd. Q. rubra 10 Thlr. empfiehlt

Fr. Reidigk in Dessau.

Thuja pyramidalis, 3jährig, 1½—2½ Fuß hoch, buschig, 100 Stück 8–10 Thlr. Deutzia crenata fl. pl., 2jährig, sehr stark, 100 Stück 8 Thlr.; Deutzia gracilis, 2jährig, buschig, 100 Stück 6–7 Thlr.; Birn-Wildlinge, 1jährig, I. Qual. 100 Stück 18 Sgr., 1000 Stück 5 Thlr., II. Qual. 1000 Stück 2½ Thlr.; Apfel-Wildlinge, 3jährig, verpflanzte, sehr stark, I. Qual. 100 Stück 1 Thlr., 1000 Stück 9 Thlr., II. Qual. 1000 Stück 7 Thlr.

Auch bietet zum Winterbedarf an getrocknete Astern, Amobium, Elichrysum, Xeranthemum u. dgl. — Proben gratis —

Franz Richter,
Handelsgärtner in Pegau bei Leipzig.

Myrthus communis, 1½—2 Fuß hohe buschige Exemplare, à Dutzend 1¼ Thlr., 100 Stück 10 Thlr.

Tulpen, gefüllte und einfache zum Gartenflor, in Extrarummel, à Dutzend 1¼ Thlr.

Andere Blumenzwiebeln, hauptsächlich Hyazinthen, Tulpen und Crocus in schöner Waare

empfiehlt

A. Riemschneider,
Kunst- und Handelsgärtner in Brandenburg a. H.

Camellia Campbell, hübsche Pflanzen, 100 Stück 18 Thlr.
„ diverse Sorten, ohne Knospen, 100 Stück 25—30 Thlr.
Azalea indica, gute Blüher, schöne Kronenbäumchen, 100 Stück 16—18 Thlr.
„ „ Baron Hügel, 100 Stück 14 Thlr.
Metrosideros semperflorens, 100 Stück 10 Thlr.
Vallota purpurea, das Dutzend 3 Thlr.
Dianthus plumarius fl. pl. (rmt.), das Dutzend 2 Thlr.
Epiphyllum in 15 Sorten 2—3 Thlr.
„ truncatum, 100 Stück 20—25 Thlr.
Myosotis »Kaiserin Elisabeth«, das Dutzend 1 Thlr.
Erdbeerpflanzen »Marguerite«, das Schock 7½ Sgr.

empfiehlt

Conrad Schulze,
Kunst- und Handelsgärtner in Dresden.

Wallnußbäume-Gesuch.

Für das kommende Frühjahr werden 5- bis 600 Stück 2-, 3- oder 4jährige Wallnußbäume zu kaufen gesucht.

Offerte mit Angabe des Preises, Größe und Alter wollen gerichtet werden an den

Verwalter **Josef Swoboda**
in Smbig, letzte Post Kollautschen in Böhmen.

Getrocknete Blumen, engros billigst und schön, z. B. **Astern**, 1000 Stück 2 Thlr. 20 Sgr., **Rosen** 4 Thlr., Amobium 5 Sgr., bei 10- und 20,000 noch billiger, zu beziehen von

H. Schwade,
Handelsgärtner in Hochheim bei Erfurt.

Den Freunden der jetzt so beliebten und interessanten **Agaven** zur Notiz, daß folgende Arten um beigesetzte Preise abgegeben werden:

Agave americana, jung 10 Sgr., stark 10 Thlr.; variegata 12 Sgr. 6 Pfg., stark 15 Thlr.; obsoleta stricta 5 Thlr.; attenuata 8 Thlr.; coccinea 7 Thlr.; yuccaefolia 4 Thlr., junge Pflänzchen 20 Sgr.; longifolia picta 5 Thlr.; mexicana 10 Sgr.; recurvata 4 Thlr.; Rumphii 1 Thlr.; Salmiana 12 Thlr.; stricta 5 Thlr.

Hermann Starke,
Kunst- und Handelsgärtner in Göttingen.

Unterzeichneter erlaubt sich die Gartenfreunde auf seine diesem Journale beigelegte (auf frankirtes Verlangen noch besonders von ihm selbst zu erhaltende) Offerte von **Erdbeeren** aufmerksam zu machen.

F. C. Heineman in Erfurt.

300,000 **Akazien-Sämlinge** (Robinia Pseudo-Acacia) $1^1/_4$ — 2 Fuß hoch, pr. Tausend $1^2/_3$ Thlr., und 100,000 kleinere, 8—14 Zoll hohe, pr. Tausend $1^1/_6$ Thlr.; ferner 40,000 **Maiblumen** in stärksten Blüthenkeimen zum Treiben, pr. Tausend 9 Thlr. Preise netto. Auf Wunsch vorher kleine Muster.

F. W. Krause,
in Neusatz an der Oder.

Die Aurikel-Sammlung

des verstorbenen Herrn G. Heubner in Plauen, jetzt von Lindner und Pabst in Pausa und Plauen i. S., empfiehlt zur bevorstehenden Versandtzeit die im Herbst vom August bis November und im Frühjahr vom März bis Mitte Mai dauert, zu folgenden Preisen blühbare Pflanzen:

Aurikeln	holl. oder Luiker	I. Rang	12 Stück	4 Thlr.
„	„	„ II. Rang	12 Stück	2 Thlr.
„	„	frei Land Rummel	60 Stück	2 Thlr.
„	engl. gepuderte	I. Rang	12 Stück	6 Thlr.
„	„ „	II. Rang	12 Stück	3 Thlr.
„	gefüllte	II. Rang	1 Stück	15 Sgr. bis 4 Thlr.
„	halbgefüllte		12 Stück	2 Sgr. bis 3 Thlr.

Da die diesjährige Samen-Ernte sehr spärlich ausgefallen ist, so können wir Samen für dieses Jahr nicht abgeben, werden aber für spätere Jahre auch in der Lage sein, hiervon abgeben zu können.

Geschätzten Aufträgen sieht entgegen

C. A. Lindner, Handelsgärtner in Pausa i. S.
G. Pabst, Handelsgärtner in Plauen i. S.
P. P.

Die Preise sind pr. Cassa, wir werden jedoch bei größeren Aufträgen uns bekannten oder empfohlenen Herren Abnehmern einen 3monatlichen Credit gewähren und

einer jeden Bestellung von 3 Thalern eine spezielle Cultur-Anweisung der Aurikel von G. Heubner beifügen. D. O.

Cupressus pyramidalis, 2 Fuß hoch, 100 Stück zu 15 fl. östr. Währ.
„ funebris, „ „ 14 fl. „
Thuja compacta, plicatilis, pyramidalis, tartarica, 1 Fuß hoch, je 100 Stück 14 fl.
Myrthus communis, 1jährige kräftige Pflanzen, 100 Stück 9 fl.
Obstbäume in starken Hochstämmen und vorzüglichen Sorten: Aepfel 100 Stück 30 fl., Birn 100 Stück 36 fl., Kirschen 100 Stück 35 fl., gewöhnliche Zwetschen 100 Stück 35 fl.
Berberis vulgaris und Ligustrum vulgare, $2^1/_2$ – 3 Fuß hoch, je 100 Stück 2 fl. 50 kr.
Castanea vesca, 4jährig, 100 Stück 8 fl.
Gleditschia triacanthos, 2—3 Fuß hoch, 100 Stück 6 fl.

empfiehlt **Ant. Schich,**
Kunst- und Handelsgärtner in Klattau in Böhmen.

Cataloge sind erschienen und zu beziehen von folgenden Firmen:

Von Arnim'sche Kunst- und Handelsgärtnerei (vormals G. Geitner) zu Planitz bei Zwickau (in Sachsen). Warm-, Kalthaus- und Freilandpflanzen.

N. L. Chrestensen in Erfurt. Französische Immortellen, künstlich getrocknete Blumen, Gräser, Moose, Manschetten, Korbwaaren, Topfhüllen und Blumendraht.

F. C. Heinemann, Samen- und Pflanzenhandlung in Erfurt. Offerte für Herbst- und Frühlingsflora.

Haage und Schmidt in Erfurt. Blumenzwiebeln, Knollengewächse, verschiedene Pflanzen.

Ludwig Carl Kahl, Samen- und Pflanzenhandlung in Frankfurt a. M. Haarlemer Blumenzwiebeln und Knollengewächse.

H. Maurer, Großherzogl. Sächs. Hofgärtner in Jena. Beeren- und Schalenobst.

J. C. Schmidt, Fabrik unverwelklicher Blumen-Bouquets in Erfurt. Alle in dieses Fach einschlagenden Artikel.

Van Houtte, Gartenetablissement in Gent (Belgien). Blumen-Zwiebeln und Knollen, Freilandpflanzen, Camellien, Azaleen, Rhododendron, Lorbeerbäume, Sämereien.

Gebrüder Wenzel, Kunst- und Handelsgärtner in Quedlinburg. Haarlemer Blumen-Zwiebelu und Knollen, Pflanzen, Sämereien.

Garten der Section für Obst- und Gartenbau der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau: Obstbäume, Beerensträucher und Weinreben.

Königl. Prinzl. Niederländische Baumschule zu Muskau: Nutz- und Zierbäume und Sträucher ꝛc.

Königl. Landesbaumschule zu Potsdam: Wald-, Obst- und Schmuckbäume, Zier- und Obststräucher.

Pomologisches Institut zu Ringelheim (Hannover): Baumschul-Artikel verschiedener Branchen, Sämereien ꝛc.

E. Ortgies, Inspector des botanischen Gartens zu Zürich: Verzeichniß von 293 Sämereien von Neuheiten, welche der rühmlichst bekannte Sammler **M. B. Nözl** in Californien und Neu-Granada entdeckte und sammelte.

Personal-Notizen.

Um Zusendung von Catalogen bitten:

C. Hoyer, Handelsgärtner in Graudenz in West-Preußen.

A. Friedrich, Kunstgärtner in Drossen.

Ein verheiratheter Gärtner, 32 Jahre alt, der 5 Jahre als Gehilfe sich in den größten Städten des In- und Auslandes ausbildete, worüber die besten Zeugnisse zur Seite stehen, und der jetzt 9 Jahre einer der bedeutendsten herrschaftlichen Gärtnereien Mecklenburgs vorsteht, in allen Branchen theoretisch wie praktisch erfahren, unter Anderem auch die Spalierbaumzucht nach Lepère's Methode gründlich versteht, sucht zum 1. April kommenden Jahres eine andere passende herrschaftliche Stellung.

Offerten werden erbeten unter:

Nro. 32 poste restante Friedland-Mecklenburg.

Ein in allen Zweigen der Gärtnerei praktisch gebildeter junger Mann, verheirathet, der gegenwärtig bei einer Herrschaft seit mehreren Jahren eine bedeutende Stelle einnimmt, hierüber, sowie über seine Leistungen und Charakter die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht eine dauernde, seinen Kenntnissen angemessene Stelle. Seine Frau, von gebildetem Charakter, könnte, wenn nöthig, eine Beschließerin-Stelle einnehmen.

Gefällige Offerten unter Chiffre P. P. poste restante Augsburg.

Auf die Anzeige der Wittwe des verstorbenen Hrn. G. Heubner in Plauen i. S. bezugnehmend, beehren sich die ergebenst Unterzeichneten mitzutheilen, daß sie die seit Jahren mit Recht renommirte

G. Heubner'sche Aurikelsammlung

käuflich übernommen haben, und werden dieselben Alles aufbieten, um dieses Renommé auch ferner zu bewahren.

Wir bitten gleichzeitig, das Hrn. G. Heubner in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch auf uns übertragen zu wollen, und werden wir Alles aufbieten, uns dieses Vertrauens würdig zu zeigen.

Die Cultur genannter Aurikelsammlung befindet sich bei G. Pabst, Handelsgärtner in Plauen i. S., und werden geschätzte Aufträge daselbst, sowie bei C. A. Lindner, Handelsgärtner in Pausa i. S., zu prompter Effectuirung entgegengenommen.

Unsere ferneren Anzeigen und Empfehlungen bitten wir gütigst zu beachten.

Herbst 1870. Hochachtungsvoll

C. A. Lindner, Handelsgärtner in Pausa i. S.

G. Pabst, Handelsgärtner in Plauen i. S.

Da sich meine Rückkehr aus Frankreich in Folge der Ereignisse verzögert hat, bitte ich meine geschätzten Kunden, ihre Aufträge gütigst bis zum Frühjahr reserviren zu wollen. Ich werde dann um so besser im Stande sein, jedem Wunsche auf's Umfassendste nachzukommen.

Villiers sur Marne vor Paris. **Rudolph Göthe.**

(Beerenobstschulen in Cannstadt.)

Artistische Beilage:

Cobaea penduliflora.

Cobaea penduliflora (Karsten) J. D. Hook.

Zinnia Haageana flore pleno (Haage & Schmidt.)

(Mit Abbildungen.)

Es ist uns gelungen, die auch unter den Synonymen bekannte und speciell für Winterbouquets geschätzte einfach blühende Species Zinnia mexicana, Hort, Ghiesbreghtii, Verl, durch mehrjährige aufmerksam verfolgte Cultur in dichtester Gefülltheit zu erzielen. Der Habitus der Pflanze bei dieser Varietät ist wie der der Species; sie bildet dicht dunkelgrün belaubte, reichverzweigte, gedrungene, ca. 1 1/4 Fuß hohe Büsche; sie erscheint dadurch von so großem Blüthenreichthum, daß die Blumen in derselben dicht imbriquirten Füllung wie bei der gefüllten Zinnia elegans ungleich länger andauern, als bei der einfachen Species. Letztere erscheinen auch an sich unbedeutender mit dem kegelförmig sich erhebenden Fruchtboden von einem unregelmäßigen Strahlenglanz umschlossen, wogegen beide durch die schöne lebhafte gelbe Färbung Effect machen. Die Blumen sind von dem gleichen regelmäßigen Bau derjenigen der gefüllten Zinnia elegans, nur verhältnißmäßig kleiner; aber in der prächtig leuchtenden orangegoldgelben Färbung eignen sie sich vorzüglich zum Trocknen und sind somit höchst werthvoll für Winterbouquets. Gruppen und Einfassungen davon sind wegen ihres bis zum Froste ununterbrochenen Blüthenreichthums von großem Effect.

Die farbige Tafel zeigt die Blumen in natürlicher Größe, die schwarze Tafel den Habitus der Pflanze.

Ueber die Zeit der Abgabe von Samen und den Preis werden wir später besondere Mittheilung machen.

Haage & Schmidt,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Ueber Neuheiten.

Die schöne Zeit der Gartenfreude ist vorüber, wir sind mit unseren Lieblingen in's Zimmer gebannt, und es naht die Zeit heran, wo uns das Erscheinen neuer Cataloge eine Aussicht auf all' die Varietäten eröffnet, welche uns für das kommende Jahr geboten werden sollen. Der Neuling schwelgt

ſchon beim Anblick der mit fetter Schrift gedruckten, oft ſchwer auszuſprechenden Pflanzennamen, und bei den beigefügten Bemerkungen, welche andeuten, daß die betreffende Pflanze alles ſchon Vorangegangene in den Schatten ſtellen werde, obgleich ſeine Erwartungen ſchon etliche Mal getäuſcht wurden. Hin und wieder wurde ſchon der Wunſch, ja das Verlangen ausgeſprochen, ein Gärtner ſollte einen neuen Samen nicht eher zum Verkauf bringen und empfehlen, ehe er durch eigene Züchtung ſich überzeugt hat, welchen Werth die betreffende Neuheit habe. Gut wäre das freilich, aber du lieber Himmel, laſſen denn die ungeduldigen Liebhaber demſelben Zeit dazu? Neues verlangen dieſelben, immer nur Neues, und ihre Begierde iſt manchmal ſo groß, daß ſie das bewährteſte Aeltere bei Seite ſetzten, um den Neuheiten Platz zu ſchaffen, ehe ſie wiſſen, ob der Tauſch ſich lohnt.

Dieſe Einleitung könnte faſt den Schein hervorrufen, als ob es unſere Abſicht wäre, das Gartenpublikum gegen alle Neuheiten mißtrauiſch zu machen und dadurch die durch eine immenſe Concurrenz hervorgerufene Spekulation der Handelsgärtner zu untergraben. Das iſt keineswegs der Fall, ſondern wir wollten zuerſt nur zeigen, daß es die Liebhaber zum großen Theile ſelbſt ſind, welche das Ausbieten unzähliger Neuheiten veranlaſſen und dann, wenn ihre ſpeziellen Erwartungen nicht erfüllt wurden, den Handelsgärtner des Schwindels, wenn nicht gar des beabſichtigten Betrugs bezüchtigen. Etwas mehr Vorſicht möchte allerdings den Herren Handelsgärtnern anzuempfehlen ſein beim Bezug ihrer weiter zu verbreitenden Neuheiten, und nicht blindlings die Lobhudeleien von Lieferanten nachbeten, von deren unanfechtbaren Solidität und Wahrheitsliebe ſie nicht vollkommen überzeugt ſind. Es ließe ſich unendlich viel über dieſen und verwandte Punkte ſagen, allein dieß iſt es nicht, wozu wir heute in die Schranken treten, ſondern es iſt ein anderer Geſichtspunkt, von dem aus wir Gärtner wie Liebhaber die Neuheiten zu betrachten veranlaſſen möchten.

Was iſt eine Neuheit? Ein Ding, das anders ausſieht, als die ſchon vorhandenen. — Dieſe Definition iſt ſo einfach als richtig, allein ſie führt zu nichts, ſie berechtigt die Neuheit zu keinem Zurückdrängen des Vorhandenen. Um dieß im Stande zu ſein, müſſen Vorzüge, irgend ein innerer oder äußerer Werth geltend gemacht werden können. Hier ſitzt nun der kritiſche Punkt, was als ein Vorzug anzuſehen iſt. Die Anſichten hierin können himmelweit verſchieden, ſie können in manchen Fällen gegenſeitig vernichtend ſein. Warum? Weil der individuelle Standpunkt des Beurtheilers ein jeweilig total verſchiedener ſein kann. Denken wir uns z. B. zwei Sammler in fremden Ländern, beide gleich eifrig, gleich talentvoll, allein der Eine iſt ein ſtreng wiſſenſchaftlicher Botaniker, der Andere ein enthuſiaſtiſcher Blumiſt. Mit welch verſchiedenen Augen werden Beide

in den Wildniſſen umherſpähen, wie wird der Eine kalt zertreten, was dem Andern eine wahre Perle zu ſein dünkt. Angenommen z. B. die Vallisneria spiralis wäre noch unbekannt und es fänden ſie zu gleicher Zeit der Botaniker und der Blumiſt. In welches Entzücken würde der Erſtere gerathen, namentlich wenn er zugleich Gelegenheit hätte, mittelſt guter Inſtrumente das intereſſante Innere der Pflanze zu betrachten, welchen Bericht würde er über ſeinen Fund erſtatten, während der Blumiſt dem unſcheinbaren Waſſergewächſe kaum ſeine Aufmerkſamkeit ſchenken würde. Umgekehrt würde der Botaniker bei dem Jubel des Blumiſten, der irgend eine Blume, die ſeither nur in Roth bekannt wäre, in ſchneeweißer Färbung fände, ganz kalt bleiben und ſagen: „Das iſt nichts Beſonderes, es iſt die ganz diſtinkte Species ſo und ſo, lediglich nur eine weiße Spielart.“ Wer wollte Einem von dieſen Beiden Unrecht geben? Ein Jeder von ihnen hat vollkommen Recht, allein — nur von ſeinem Standpunkt aus. Keiner aber würde dem Andern einen großen Dienſt leiſten, wenn er ſtrenge ſeine ſpecielle Richtung verfolgt, denn was der Eine für den ſchönſten Lohn für alle ſeine Mühen und Strapazen anſehen würde, über das ginge der Andere gleichgültig hinweg. Immer iſt dieß freilich nicht der Fall, denn um eines der glänzendſten und großartigſten Beiſpiele vom Gegentheil anzuführen, dürfen wir nur an die Victoria regia erinnern, welche jeden Botaniker wie den Blumiſten gewiß gleich ſehr entzücken wird.

Betrachten wir nun jetzt das Treiben eines andern Sammlers, der Botaniker und Gärtner zugleich iſt, und das kommt doch häufig genug vor, ſo wird dieſer ſein Auge bei ſeinen Forſchungen nach beiden Seiten gleich ſehr geöffnet halten, er wird ſeine Funde mit gleichem Lobe nach Europa ſenden, dort werden ſie weiter verbreitet werden, allein der Eine wird je nach ſeinem Standpunkte oder Liebhaberei eben ſo erbaut von einem der Gegenſtände ſein, als der Andere ſich getäuſcht fühlen kann. Das Lob ging voraus, allein es war dabei nicht hervorgehoben, in welcher Richtung daſſelbe zur Geltung zu kommen habe.

Man könnte uns entgegenhalten, dieſe Reflexionen ſeien geſucht, zu weit hergeholt, das iſt aber keineswegs der Fall, denn jährlich werden viele Sämereien aus fremden Welttheilen eingeführt, von denen oft kaum weiter als die Familie, oft nicht einmal die Gattung angegeben iſt, zu der ſie gehören; der Sammler ſetzt eine Ehre darein, oder wird von ſeinem Auftraggeber förmlich bombardirt, recht viel Neues zu liefern; die Sämereien treffen ein, koſten viel Geld, das wieder, natürlich mit entſprechendem Nutzen, herausgeſchlagen werden ſoll, alſo muß ihrer Ankündigung das beſtmögliche Lob beigefügt werden, jedenfalls ſind ſie neu, alſo — werden ſie an den Mann gebracht. Betrachten wir die Sache beim rechten Lichte, ſo iſt es gerade keine Sünde,

unbekannte Neuheiten zu verkaufen, ehe man sie selbst erprobt hat, der unparteiische Sachverständige weiß ja recht wohl, daß nicht alles Neue gut sein kann, und er wird sich begnügen, unter dem vielen Neuen hin und wieder Etwas zu finden, was den Versuch lohnen wird, dem minder Erfahrenen oder Sparsamen aber wird zu rathen sein, seine Ungeduld zu bemeistern, bis eine Neuheit sich bewährt hat.

Haben wir bis hieher den natürlichen Weg bezeichnet, auf welchem Neuheiten zu uns gelangen, so müssen wir eben so sehr, wenn nicht noch mehr, den Umstand beleuchten, daß alljährlich Hunderte von Pflanzengebilden in den Handel kommen, welche ihr Dasein einem willkürlichen Eingreifen des Menschen in die geheime Werkstätte der schaffenden Natur verdanken, das heißt, der künstlichen Befruchtung. Diese spielt in gegenwärtiger Zeit in der Blumistik eine viel größere Rolle, als der Sammelgeist in fremden Regionen. In den letzteren kann der Botaniker und der Blumist brüderlich Hand in Hand gehen, die künstliche Befruchtung aber ist ein Zankapfel, den der Zeitgeist zwischen den Mann der Wissenschaft und den Praktiker geworfen hat, und hier Frieden zu stiften ist eine Unmöglichkeit, so lange der auf hohem Rosse einherreitende Gelehrte es nicht verwinden kann, daß der prosaische Gärtner durch seine Bastarde und Mischlinge ihm sein „System verhunzt". Was liegt an diesem Groll, der Rücken des Gärtners kann schon einige Püffe ertragen, denn er ist in Wind und Wetter bei seinen Arbeiten abgehärtet und weiß, daß die Pfeile, welche in einseitigem Eifer auf ihn abgeschossen werden, an dem Panzer des Fortschritts abprallen, den der Geist unseres Jahrhunderts für alle Fächer geschmiedet hat. Also nur rüstig drauf, wackere Blumisten, leite jeder einen Funken des göttlichen Schöpfungsfeuers in die Bahn, welche der Forschungsgeist ihm als zu irgend einem möglichen Ziele führend eröffnet hat.

Nun sind wir, zwar auf einem weiten, doch gewiß nicht bedeutungslosen Wege, zu dem Punkte gelangt, den wir von vornherein als das Ziel der heutigen Betrachtungen im Auge hatten, zu denjenigen Neuheiten, welche wir nicht der schaffenden Natur selbst, sondern dem Dareingreifen in dieselbe zu danken haben. Sind wir über die Einführung oft werthloser Pflanzen aus der freien Natur in fremden Ländern mit unserem Urtheil sehr milde gewesen, so müssen wir es bei der Verbreitung von künstlich hervorgerufenen Gebilden bedeutend strenger nehmen, denn hier kann keine Ungewißheit herrschen, der Züchter sah sein Machwerk in Vollendung vor sich, er weiß, welchen Rang es gegenüber schon Vorhandenem einnehmen kann, und begeht ein Unrecht, wenn er ihm ein Prädikat anweist, zu dem dasselbe nicht berechtigt ist, ja er begeht schon ein Unrecht, wenn er es als etwas Neues anpreist, wenn das Gleiche oder noch Besseres schon von andern Züchtern in den Handel

gebracht wurde. Der wirkliche Vorzug vor etwas Neuem besteht nicht darin, daß es blos anders, sondern daß es auch besser ist. Hier bezeichnet der aufgehobene Finger nicht blos den Weg, der einzuschlagen ist, hier dient er auch als Warnungszeichen, mit den künstlichen Produkten nicht zu weit zu gehen, ja er kann die Stelle der Zuchtruthe vertreten, denn der blinde Eifer, nur recht viele Neuheiten in die Welt zu schicken, einen Glanz in der Zahl statt in der Qualität derselben zu suchen, ist in der That ein Unrecht, das an Collegen und am kaufenden Publikum begangen wird, und es rächt sich oft bitter an dem Mißtrauen, das getäuschte oder erfahrene Käufer gegen zu lange Namenlisten von Neuzüchtungen eines einzelnen Züchters und Jahrganges hegen. Einzelne oder nur wenige Züchtungen von bewährten Leuten werden frischweg bestellt, weil man weiß, daß man nur Gutes bekommt; bei der weit größeren Zahl aber eines andern, durch gediegene Leistungen zudem vielleicht noch nicht so bekannten Züchters wird man leicht mißtrauisch, ob auch Alles dem Lobe und dem angesetzten Preise entspreche, zum Mindesten wird man unschlüssig, aus der großen Anzahl eine kleine Auswahl zu treffen, und häufig ist die Folge davon, man wendet sich dahin, wo die kleinere Anzahl die Auswahl erleichtert und das Renommé obwaltet, nur Preiswürdiges zu erhalten.

Wir gebrauchten oben den Ausdruck „Zuchtruthe". Eine solche kann zweierlei Verwendung finden, gewöhnlich als Strafe für einen schon begangenen Fehltritt, aber auch als Warnungszeichen, irgend einen Fehltritt zu begehen, sei es das erste Mal oder eine Wiederholung desselben. Wir haben die feste Absicht, die moralische Zuchtruthe in beiden Formen zu gebrauchen. Lachet nicht, Ihr, die Ihr Euch von der erörterten Sünde nicht ganz frei wißt, denn die Zuchtruthe des alten deutschen Magaziniers trifft Euch um so gewisser, als alle Gärtner und Liebhaber schon längst die Ueberzeugung haben, daß der Alte unverbrüchlich an Wahrheit und Unparteilichkeit festhält und nur das Beste des Standes im Auge hat, dem er die reifere Hälfte seines Lebens gewidmet. Wer lacht noch dort hinten? Ist's ein ungläubiger Thomas oder ein verstockter Sünder? Gleichviel, die Zuchtruthe wird ihn treffen, und daß sie ihn treffen wird, kann und muß, das wollen wir ihm sogleich beweisen. Man höre!

Wer zu Viel produzirt, kann nicht lauter Gutes produziren; giebt er Alles in den Handel, so treten zweierlei Fälle ein: entweder bestellt Jemand die ganze Edition (das ist gewiß selten genug der Fall, besonders wenn der Züchter nicht das feste Renommé hat, nur Gutes zu liefern, und das ist ja nach dem eben erwähnten untrüglichen Schlusse so ziemlich eine Unmöglichkeit), oder man trifft eine Auswahl nach dem Catalog (der Zufall ist gar zu unwahrscheinlich, bei einer solchen Auswahl nur die besseren Sorten

und keine geringeren dazu zu bekommen), in beiden Fällen wird man eine Täuschung erleben, und das Resultat ist — man traut von da an den zu langen Listen der alle Jahre angepriesenen neuen Züchtungen des Betreffenden nicht mehr, item, man wendet sich das nächste Mal an eine andere Bezugsquelle, die in dem Renommé steht, nur Preiswürdiges zu liefern. Das ist nicht etwa blos eine Idee von uns, sondern sie beruht auf vielfachen Klagen, die uns von Gärtnern und Liebhabern vorgebracht wurden; es kann überhaupt nicht Alles in unserem Kopfe wachsen, ja, warum sollen wir es nicht gestehen, wir wurden ernstlich darum gebeten, einmal gegen die leidige Ueberproduktion von Mittelmäßigem und Geringem zu Felde zu ziehen. Wir könnten Namen nennen von solchen Ueberproduzenten, und noch mehr von Abnehmern, welche sich bitter beklagten und äußerten: „Von dem beziehe ich in meinem Leben nichts mehr, unter der ganzen Sammlung war nicht ein Exemplar, welches dieser oder jener Sorte von X. in Z. gleichgestellt werden könnte."

Nun mein Bester, der Sie vorhin dort hinten noch spöttisch lachten und die Meinung hegten, die „Zuchtruthe" könne Sie nicht treffen, was halten Sie jetzt von der Sache, glauben Sie nicht, daß auch derjenige, welcher seither noch nicht durch eigene Erfahrung klug geworden, durch diese Auseinandersetzungen mißtrauisch werden könne gegen die allzulange Liste Ihrer neuesten Züchtungen? Sie glauben vielleicht durch verführerische Beschreibung und brillante Namen doch manche Käufer anlocken zu können? Das ist mehr als gewiß, denn — der Gimpel geht wohl auf die Leimruthe, wenn ihm eine Lockspeise vorgesetzt wird, aber schon der pfiffige Spatz traut der Sache nicht und geht drum herum.

Wie, Ihr Lachen verwandelt sich in Unwillen? Sie sagen, wir vertreiben Ihnen die Kunden und wollen uns dazu noch dazu das Ansehen geben, wir meinen es gut mit Ihnen? — Gewiß meinen wir es gut, deßhalb zeigen wir Ihnen ja den Weg, der zum rechten Ziele führt; allein wir müssen auch das Wohl der andern Parthie, der Abnehmer, im Auge haben, welche Winke von uns erwarten, erbitten, verlangen. — Sie stellen uns vor, wie viele Mühe Ihnen die Samenzucht, die künstliche Befruchtung, Aussaat, Aufziehen und Ueberwintern Ihrer Züchtungen gemacht habe, und jetzt sollen Sie nicht einmal den rechten Nutzen daraus ziehen? Fehlgeschossen! Sie sollen sich die einzelnen in der ganzen Züchtung vorkommenden wirklich guten Neuheiten auch wirklich gut bezahlen lassen, dann finden Sie den ersten Lohn hierin, und den zweiten, noch viel werthvolleren in einem fest zu begründenden Renommé. — Aber was mit den übrigen Exemplaren thun? Wegwerfen? Man will doch leben, auch ehe es gelang, das hochgepriesene Renommé zu erlangen. Nein mein Bester, man wirft nichts hinweg,

wenn es nur halbwegs zu gebrauchen ist, denn es giebt auch Leute, die nicht gerade nach Neuheiten und Blumen ersten Ranges trachten, sondern um billiges Geld ihr Fenster oder Gärtchen zieren wollen; also schickt man die nicht rangfähigen Pflanzen zu Markte oder bietet sie wohl auch im Cataloge als Rommel aus, dann bezahlen sie wenigstens die Suppe, den Braten aber müssen die Rangsorten in die Küche liefern. Bei dieser Rechnung kann man, was Sie so eben verlangten, „leben", bis der bessere Standpunkt durch tüchtige Leistungen erreicht ist, und er ist sicher zu erreichen, das könnten wir Ihnen, wenn es die nothwendige Discretion nicht verböte, durch verschiedene Briefe von Anfängern sowohl als von älteren Geschäftsleuten, die vordem keine auswärtige Kundschaft hatten, beweisen, welche uns erklärten, daß sie der Ankündigung von wirklich guten neuen Züchtungen im deutschen Magazin ihre jetzt sehr ausgedehnte Kundschaft zu verdanken haben. Ein solcher Brief ist der schönste Lohn für unser Streben, unsere Muße durch nützliches Wirken auszufüllen. Deßhalb geschieht auch von unserer Seite Alles gratis, um nicht nur eine wirkliche Parteilichkeit, sondern auch den Schein derselben zu vermeiden. Diese Unparteilichkeit giebt uns den Muth und das Recht, die „Zuchtruthe" zur Strafe und zur Warnung anzuwenden, denn — „wer sein Kind lieb hat, der züchtiget es", aber — „er warnt es auch!" und das glauben wir in Vorstehendem in gewissenhaftester Weise gethan zu haben.

Jetzt haben wir noch einige Bemerkungen in Beziehung auf Neuheiten in anderer Richtung zu machen. Es betrifft dies nicht solche von zweifelhaftem, sondern von wirklichem Werthe; allein auch dieser kann geschmälert werden durch unrichtige Verwendung. Diese zu vermeiden, liegt auch in der Macht und der Pflicht der Züchter oder Verbreiter. Es zieht z. B. Einer eine Pflanze, deren Blüthe ersten Ranges oder noch über demselben steht, so wird derselben gewiß in Wirklichkeit oder im Geiste der erste Preis zuerkannt werden, und doch ist sie nicht allgemein zu empfehlen, weil nicht allgemein zu verwenden, denn sie kann entweder ungerne, zu sparsam, zu früh oder zu spät blühen, oder kann sie zu große Dimensionen annehmen oder zu klein bleiben, um einem gewissen Zwecke dienen zu können; sie kann die Krone einer Sammlung bilden oder eine Lücke in derselben ausfüllen, einzeln aber keine solche Zierde gewähren, wie vielleicht eine unter ihr im Range stehende; sie kann nur unter ganz besonderen Verhältnissen kultivirt oder vermehrt werden können, also keine eigentliche Marktpflanze bilden; sie kann vielleicht ausgezeichnet einem gewissen Zwecke, aber nur diesem allein dienen, also zu anderer Verwendung nutzlos sein, und dergleichen mehr. Aus diesen Gründen sollte bei Neuheiten nicht ausschließlich die Größe, Farbe und Bau der Blume, sondern der ganze Charakter

der Pflanze, die verschiedenen Seiten ihrer Verwendbarkeit, ob als Rarität, als Sortiments- oder Marktpflanze zu empfehlen u. s. w.

Wir führen das nicht an, als ob dies eine neue Idee von uns wäre, denn verschiedene Handelsgärtner beweisen dies durch die durchdachte Anordnung und Genauigkeit ihrer Cataloge; wir möchten nur darauf hinwirken, daß diese Richtung immer allgemeiner würde. Gar nicht selten kommt es vor, daß ein Blumen- oder Gartenfreund uns bittet, ihm einen oder mehrere Cataloge zu leihen, worin diese oder jene Pflanzengattung enthalten, daß er aber nach einigen Tagen wieder kommt und bittet, wir möchten ihm doch rathen, welche Sorten er auswählen soll, da er nicht wisse, welche seinem speciellen Zwecke dienlich wären. Da sitzt nun der Hase im Pfeffer! Was beginnen? Die Blume ist brillant beschrieben, von dem Charakter der Pflanze aber, wie wir so eben erörtert, ist nichts gesagt. Eine richtige Wahl wird unter solchen Umständen sehr erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht, es entstehen Mißgriffe dadurch, welche die Lust zur Sache entleiden. Wer hat am Ende den meisten Schaden davon? Offenbar der Gärtner, welcher doch in seinem eigenen Interesse Allem aufbieten sollte, die Liebhaberei zu erleichtern, zu steigern.

Obgleich diese Betrachtungen und Erörterungen in erster Linie auf die eigenen Neuzüchtungen Bezug hatten, so finden viele derselben auch Anwendung auf die fremden Erzeugnisse, bei deren Ankündigung die ihnen von ihren Züchtern beigegebenen Lobeserhebungen wiederholt werden, ohne von deren Richtigkeit überzeugt zu sein. Manche, die sich der Verantwortung entziehen wollen, machen allerdings den Beisatz: „Nach Angabe des Züchters."

Es giebt Handelsgärtner, deren Hauptabsatz nach Auswärts geht; diese suchen möglichst viele Neuheiten von den verschiedensten Seiten her zu acquiriren, um einen recht reichhaltigen Catalog ausgeben zu können, und daran thun sie ganz recht, weil es nun einmal sehr viele Leute giebt, für die nur das Neue Werth hat, gleichviel, ob es besser ist als das schon länger Vorhandene, oder nicht, und solche Gärtner haben vermöge der großen Ausdehnung ihres Geschäfts die nöthigen Mittel und Erfahrung, aus welchen Quellen das meiste Gute zu beziehen ist, es kann deßhalb der Vorwurf des Neuheitsschwindels ihnen nicht gemacht werden, wenn sie geziemend zu sichten wissen.

Derjenige Gärtner, dessen Hauptabsatz auf den Platz angewiesen ist, der Marktgärtner, wird stets solche Pflanzen auswählen, welche bei leichter Vermehrung ein rasches Wachsthum und reichliche Blüthe entwickeln, um schnell kultiviren und absetzen zu können. Es kam uns im vorigen Sommer der Fall vor, daß wir bei einem solchen Gärtner zwei Beete voll von einer älteren Fuchsiensorte in üppigstem Wachsthum und Blüthe antrafen und

fragten ihn, warum er nicht lieber diese oder jene neue, viel schönere Sorte ziehe, worauf er antwortete: „Das sind Märzstecklinge und jetzt kann ich sie verkaufen, würde ich die von Ihnen bezeichneten Sorten wählen, so würde ich sie vielleicht erst im nächsten Frühjahr in solchem Flor haben, wie diese, und das rentirt sich bei meinem Marktverkauf nicht.“ — Der Mann hatte Recht.

Obgleich sich noch andere bezügliche Punkte auffinden ließen, so hegen wir doch die Eitelkeit, durch das Manchem freilich wie Pfeffer in der Nase beißende Gesagte das Nachdenken verschiedener Produzenten und Käufer und die Nachachtung desselben erweckt zu haben, und wenn die Folgen hievon nicht ausbleiben, so hat die „Zuchtruthe“ gute Dienste geleistet.

Interessante Erfahrung bei der Kartoffelkultur.

Im 12. Hefte des deutschen Magazins von 1868 theilten wir die Nachricht des Herrn August Schmerbitz aus Erfurt über eine von ihm aus Samen erzogene neue Kartoffel-Sorte mit, welche er unter dem Namen „**Königin-Kartoffel**“ in den Handel gab, und fügten von unserer Seite die Bemerkung bei.

> „daß uns von obiger Kartoffel eine Probe zugesandt wurde, welche sowohl in Beziehung auf das feinmehlige Fleisch, als auch vortrefflichen Geschmack gleich ausgezeichnet, ja das Feinste war, was wir unter den Kartoffeln fanden.“

Einige Exemplare der damals erhaltenen Kartoffeln wurden über Winter aufbewahrt und im Frühjahr 1869 dem Gärtner zum Auspflanzen übergeben, der sie aber an einem leider für diese Pflanze nicht geeigneten, zu schattigen Ort auspflanzte, in Folge dessen die neuen Knollen nicht nur klein blieben, sondern auch von Krankheit, Würmern und Schnecken sehr beschädigt wurden, so daß nicht daran zu denken war, dieselben zu speisen. Einige wenige kleine unbeschädigte Knollen wurden in einen leeren Blumentopf in's kalte Gewächshaus unter die Stellage gestellt, wo sie unbeachtet liegen blieben und vergessen wurden, weil vom Neujahr an durch untaugliche Subjekte von Gärtnern bis zum 1. Juli so Manches in unserer kleinen Gärtnerei vernachlässigt wurde. Als endlich, nachdem wir während der Zeit zweimal ganz ohne Gärtner waren, ein fleißigerer Mensch eintrat, war aller Hände voll zu thun, um nur das Allernöthigste nachzuholen, das vernachlässigt war. Am 1. August, als wir

mit dem Gärtner alle Winkel des Gewächshauses durchstöberten, um Verdorbenes zu entfernen und noch Brauchbares zu retten, kam auch der Topf mit den Kartoffeln zum Vorschein. Diese waren 3 bis 5 Zoll lang ausgewachsen. „Wollen wir dieselben noch stecken?“ — „Es ist zu spät, sie werden nichts mehr.“ — „Werfen wir sie weg, so sind sie jedenfalls verloren, stecken wir sie, so können wir wenigstens irgend eine Beobachtung daran machen, also stecken wir sie auf gut Glück.“

Dies war die Unterhaltung darüber zwischen uns und unserem Gärtner. Die Kartoffeln wurden an eine sonnige Stelle eines ausgegrabenen Baumgartens in gänzlich ungedüngten Boden gesteckt, und zwar je nur eine Knolle in eine Stufe. Schnell zeigten sich die Triebe über der Erde, sie wurden nicht hoch, waren aber sehr gesund, und schon Mitte September blühten mehrere, nachdem sie einige Zeit vorher auf gewöhnliche Weise behäufelt worden waren. Ende September gruben wir nur mit dem Finger an einem Stocke die Erde auf, und sogleich zeigte sich eine Knolle in der Größe einer großen Welschnuß, die jedoch beim Zerschneiden alle Zeichen der Unreife hatte. Am 1. Oktober gruben wir eine ganze Stufe aus, in welche, wie schon bemerkt, nur eine einzige schwache Knolle gesteckt war, und es kamen 17 neue Knollen zum Vorschein, alle sehr dicht bei einander an dem unterirdischen Stengel. Diese Knollen waren in der Größe von einer Herzkirsche bis zu einem Borsdorfer Apfel. Beim Kochen zeigte sich, daß sie noch nicht vollkommen reif und daher etwas seifig waren. Am 20. Oktober endlich grub unser Gärtner, ohne uns etwas davon zu sagen, alle aus, obgleich noch kein Frost darauf gekommen war, so daß die Knollen immer noch mehr an Güte gewonnen hätten, wenn sie bis zur Zerstörung des Krautes durch Frost im Boden geblieben wären, was sehr thunlich gewesen, als bis heute, da wir dieses schreiben (27. Oktober), noch kein Reif in unserem Garten vorgekommen, sondern die Nachttemperatur stets über Null, häufig 4 bis 6 Grad war.

Diese Frühzeitigkeit könnte in guten Jahrgängen in geeignetem Boden eine zweimalige Erndte ermöglichen, und außerdem würde diese Sorte sehr gut zu einer Nachpflanzung auf abgeerndtete Länder zu benützen sein. Frühzeitiger und reicher Ertrag bei ausgezeichneter Feinheit sind zwei Eigenschaften, welche wir bei unserer Empfehlung im Herbst 1868 noch nicht aus eigener Erfahrung an dieser vortrefflichen Kartoffel kannten; wir säumen deßhalb nicht, den vorliegenden gewiß sehr interessanten Fall von später und doch lohnender Kartoffelkultur hier mitzutheilen und auf diese ausgezeichnete Sorte aufmerksam zu machen.

Ueber Epiphyllum superbum violaceum.

Die schon früher in diesem Journale erschienenen Mittheilungen über Epiphyllen veranlassen mich, auf das oben bezeichnete aufmerksam zu machen, da ich ausgezeichnete Resultate mit demselben bei der Cultur im Zimmer erzielt habe, es ist deßhalb diese Mittheilung vorzugsweise Privatliebhabern gewidmet, welche mit ihren Pflanzen ganz auf das Zimmer angewiesen sind.

Schon vor mehreren Jahren kaufte sich diese Sorte in einer bedeutenden Handelsgärtnerei, und hatte es mit der Zeit ziemlich vermehrt, als ich mit einem Male aus meiner Stellung gerissen wurde. Da ich die Pflanzen nun nicht mehr selbst stellen konnte, so gab ich sie einstweilen einem Liebhaber in Verwahrung, welcher sie jedoch zu seinem Nutzen verkaufte bis auf zwei Stück. Vor zwei Jahren konnte ich mich der Pflege meiner Lieblinge wieder selbst annehmen, und da sie in ziemlich schlechtem Zustande waren, so verpflanzte ich sie im Frühjahre in eine hier im Walde abgelagerte Erde, welche eigentlich blos aus verrottetem Laub und Holz besteht und mit einer ziemlichen Quantität Quarzsand vermischt vorgefunden wird. Nach dem Verpflanzen stellte ich das eine in ein Fenster südlicher Lage und das andere in eines östlicher Lage; das im südlichen Fenster stehende hatte fast den ganzen Tag Sonne, wogegen das andere von derselben blos des Morgens getroffen wurde. Ich hielt beide nicht zu trocken, sondern immer etwas feucht, überspritzte sie auch fleißig, wodurch sie ein sehr kräftiges Aussehen erhielten.

Bemerken muß ich noch, daß ein Exemplar auf ein Blatt von Epiphyllum crenatum album veredelt war, welches im Herbst einen Kronendurchmesser von 6 Zoll hatte.

Ende Oktober bemerkte ich die ersten Blüthenknospen, und zu Weihnachten zählte das veredelte 80, das andere wurzelechte, welches kleiner war, 60 Knospen, welche im Monat Januar und Februar auch alle zur Blüthe kamen. Es scheint mir, daß diese Sorte besonders reichblühend ist, weßhalb sie sich sehr empfiehlt.

(Meine ziemlich zahlreiche Vermehrung gestattet mir, das Dutzend zu 1 Thlr. 18 Sgr. abzugeben. Emballage wird nur zu den Selbstauslagen berechnet.)

B. Hauschild,
Handelsgärtner in Teuritz bei Lucka,
Herzogthum S.-Altenburg.

Frage- und Antwort-Kasten.

198. Frage: Wo ist zuverlässige Champignonbrut zu bekommen?

Antwort: **August Hupe** in Connewitz bei Leipzig empfiehlt solche in Thalackers Offerten, und zwar: Champignonbrutsteine, dießjährige, gute, keimfähige à 10 Sgr., 100 Steine 20 Thlr. Gebrauchsanweisung gratis. Auf der Hamburger Ausstellung 1869 prämiirt.

199. Frage: Wo sind 2—6 Fuß hohe Rosen-Sämlinge (Rosa canina) zu haben, und um welchen Preis?

Frankirte Offerte wolle man gefälligst wenden an

O. Schwarz,
Kunstgärtner in Hof im Voigtlande.

200. Frage: Ist es wahr, daß man Nelken auf die Wurzel einer andern Pflanze pfropfen kann?

Antwort: der Herausgeber erhielt vor einiger Zeit einen Brief, in welchem obige Frage enthalten und dabei bemerkt war, daß dieselbe in Folge eines Streites über diesen Punkt in einer Gesellschaft von Gärtnergehilfen gestellt wurde, indem einer derselben behauptete, er wisse ganz gewiß, daß die Angabe einmal im deutschen Magazin gemacht worden sei, aber schon vor langer Zeit, und könne er nicht mehr angeben, in welchem Jahr dieß geschehen. Nachdem Alle gegen den Einen opponirt, wurde der Beschluß gefaßt, den Herausgeber des Magazins selbst zu fragen. (Recht so, meine lieben jungen Freunde!)

Unsere Antwort auf die so offenherzig gestellte Frage lautet: Beides ist wahr, sowohl daß es möglich ist, Nelken auf die Wurzel einer andern Pflanze zu pfropfen, als auch daß die Angabe von uns wirklich im Magazin gemacht wurde. Es geschah dies im Jahrgang 1860 im 7. Hefte.

Da nun jüngere Gärtner damals das Magazin noch nicht lasen, ältere aber es vielleicht nicht kannten, oder jetzt nicht mehr zur Hand haben, so wollen wir, da die Sache gewiß interessant und für Nelkenzüchter nutzbringend ist, hier die nöthigen Angaben wiederholen.

Wir wiesen damals darauf hin, daß wir früher einmal Mittheilung darüber gemacht (wo oder wann, ist uns im Augenblicke nicht erinnerlich) und uns sehr gefreut hätten, das Experiment in der Gärtnerei des Hrn. Scheidecker in München nach jener Angabe ausgeführt zu sehen.

Die Wurzel, welche als Unterlage hiezu benutzt werden kann, ist die von Saponaria officinalis, welche in vielen Gegenden Deutschlands wild wächst, auch in gefüllter Spielart in den Gärten vorkommt.

Die sehr fleischigen Wurzeln dieser Pflanze, gleichviel ob von einer wildwachsenden oder einer im Garten kultivirten, werden in 2 bis 3 Zoll lange Stücke geschnitten und in diese die keilförmig zugeschnittenen Nelkenreiser auf gewöhnliche Weise in den Spalt gepfropft. Die Veredlungsstelle wird ohne Anwendung von Baumwachs mit einem Faden oder Garn mäßig fest verbunden.

Die so gepfropften Stücke setzt man einzeln in kleine Töpfe so weit ein, daß die gepfropfte Stelle über die Erde herausreicht, und stellt sie wie andere Veredlungen in einen Raum mit gespannter Luft, wo die Veredlung in etwa 14 Tagen schon verwächst und die Wurzelstücke neue Saugwurzeln gemacht haben werden. Ist dies eingetreten, so häuft man die Erde bis über die Veredlungsstelle an, worauf das Edelreis nicht selten in der umgebenden Erde selbst Wurzeln schlägt und so einen förmlichen Mutterstock bildet. Etwaige aus der Saponaria-Wurzel auswachsende Triebe müssen alsbald entfernt werden, weil diese dem Edelreise die Nahrung rauben und dasselbe zuletzt ganz unterdrücken würden.

Hr. Scheidecker, der diese Veredlungs-Vermehrung in größerem Maßstabe betrieb, fand, daß es vortheilhaft ist, wenn man die zugeschnittenen Wurzelstücke einige Zeit an einem feuchtwarmen Orte, einem warmen Mistbeete, Vermehrungshause oder sonst wo in feuchte Erde einlegt, um sie vorher zu neuer Saugwurzelbildung zu bringen, ehe man die Veredlung vornimmt, indem auf solchen in voller Thätigkeit befindlichen Wurzeln die Pfropfreiser schneller anwachsen und üppiger gedeihen.

Diese Veredlungsmethode hat den Vortheil, daß die kleinsten Triebe welche nicht zu Senkern taugen, auf diese Weise zur Vermehrung verwendet werden können. Ja selbst die Blüthenstengel sind zu diesem Zwecke brauchbar, indem sie in so viele Stücke zertheilt, als Knoten an dem Stengel sind, und gepfropft werden, worauf sich aus den Blattwinkeln am Knoten Triebe entwickeln. Der gleiche Fall ist es mit sehr langen Trieben, welche je nur einen Senker geben würden, die aber in mehrere Theile zerschnitten und gepfropft, eben so viele Exemplare liefern.

Außer der größeren Anzahl Exemplare, welche durch Verwendung der sonst nutzlosen Blumenstengel gewonnen werden können, erreicht man noch einen weiteren Zweck, indem die aus denselben gewonnenen

Pflanzen viel lieber blühen, wie es ja eine allgemeine Erfahrung ist, daß alle durch Veredlung mittelst blühbarem Holze gewonnenen Pflanzen viel reichblühender werden, als andere. Manchmal kommt es vor, daß die auf diese Weise gepfropften oberen Theile des Blüthenstengels gar keine Blättertriebe machen, sondern sogleich wieder neue Blüthenstengel, was in Gärtnereien, wo viel Bouquetmaterial erforderlich ist, einen hohen Werth hat.

Bei Remontant-Nelken, an denen man meistens eine zu große Langstengeligkeit zu beklagen hat, wird diese durch das Pfropfen von Blüthenstengelknoten bedeutend vermindert.

Wenn für den Handelsgärtner schon ein einzelner Vortheil bei der Pflanzenvermehrung von Werth ist, um wie viel mehr eine ganze Reihe derselben bei einer Veredlungsmethode, die so äußerst leicht auszuführen. Möchten sich unsere jungen Freunde, welche sie auf's Neue in Anregung brachten, mit bestem Erfolge derselben bedienen und ihre erlangten Resultate zum Nutzen Anderer öffentlich mittheilen.

Briefkasten.

Hrn. M. L. in Lindau: Lesen Sie gefälligst 2. Heft pag. 55 unserer Erklärung in Betreff von Stellengesuchen. Nur unter der dort gegebenen Bedingung können solche aufgenommen werden.

Hrn. K. in Wien: Aus Frankreich vertriebene Gärtner kamen nicht zu meiner Kenntniß, sonst würde ich dieselben sogleich an Sie adressirt haben. Vorkommenden Falles wird es geschehen.

Personal-Notizen.

Naturgetreues Obst-Cabinet.

Der schon seit langer Zeit von mir gehegte Wunsch, noch bei meinen Lebzeiten dieses pomologische Unternehmen in den Händen meines Sohnes zu wissen und dasselbe zur Förderung und Hebung des Obstbaues unverändert fortgesetzt zu sehen, geht, wenn auch durch eine unglückliche Veranlassung, in Erfüllung.

Mein Sohn wird also von heute an und zwar mit meinem bisherigen technischen und wissenschaftlichen Beistand unter seinem Namen:

Ernst W. Arnoldi

das Obst-Cabinet für seine eigene Rechnung anfertigen und versenden lassen, wird jedoch in den gedruckten Beschreibungen die bisherige Benennung:

Naturgetreues Obst-Cabinet von H. Arnoldi in Gotha

unverändert beibehalten. — Es tritt demnach in keiner Weise für die seitherigen und ferneren Abnehmer des Obst-Cabinets irgend welche Störung ein.

Die Fabrikation bleibt in denselben geschickten Händen des Formers und Malers wie seither, so daß die Früchte ebenso naturgetreu und schön zur Versendung kommen werden.

Die wissenschaftlichen Angelegenheiten und damit verbundenen Correspondenzen mit meinen verehrten pomologischen Freunden und Gönnern, und ganz besonders mit Sr. Hochwürden dem Herrn Superintendenten Oberdieck in Jeinsen, Herrn Dr. E. Lucas in Reutlingen und Herrn Pfarrer Koch in Nottleben bei Erfurt werde ich für meinen Sohn auch ferner persönlich besorgen, so daß auch in der Hauptsache: der wissenschaftlichen Bedeutung des Obst-Cabinets keinerlei Veränderung eintritt. Dasselbe wird nicht nur seinen jetzigen allgemein anerkannten Werth behaupten, sondern sich auch ferner immer mehr vervollkommnen und vergrößern, damit sein Zweck: „den Obstbau zu fördern und Sinn für denselben zu wecken", möglichst vollständig erfüllt werde.

Durch die Güte des Herrn Superintendenten Oberdieck habe ich in diesem Herbst wieder verschiedene Collectionen neuer und besonders werthvoller Früchte erhalten und werden dadurch schon in den nächst erscheinenden Lieferungen Früchte enthalten sein, welche der pomologischen Welt besonderes Interesse bieten werden.

Ich bitte daher das mir seither in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch meinem Sohne zu Theil werden zu lassen und unterzeichne

hochachtungsvoll und ergebenst

H. Arnoldi.

Gotha, 27. Oktober 1870.

P. P.

An vorstehende Mittheilungen meines Vaters anschließend, werde ich es mir angelegen sein lassen, das von demselben begonnene Werk ganz in seinem Sinne und im allgemeinen Interesse für die Pomologie fortzusetzen und ferner zu vervollkommnen.

Hochachtungsvoll

Ernst W. Arnoldi.

Barth.

P. P.

Erlaube mir Ihnen hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich die von mir an hiesigem Platze seit ca. 40 Jahren geführte

Gärtnerei und Samen-Handlung

meinem Sohne Hermann, welcher dem Geschäft schon seit 4 Jahren selbstständig vorgestanden, übergeben habe.

Indem ich für das mir bisher gütigst geschenkte Vertrauen und Wohlwollen verbindlichst danke, bitte ergebenst, dieses auf meinen Sohn gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

C. L. Kliffing.

Unterzeichneter bittet die HH. Handelsgärtner, ihre Verzeichnisse nicht mehr nach Benstedt, sondern zu adressiren an **Heinrich Krebs,**

Gärtner bei Freiherrn von Dungern in Bayerhof,
Post Schonungen in Bayern.

Um Zusendung von **Catalogen** bitten:

B. Hauschild, Handelsgärtner in Teuritz bei Lucka, Herzogth. Altenburg.
O. Schwarz, Kunst- und Handelsgärtner in Hof im Voigtlande.
R. H. Just in Schkeuditz bei Leipzig. Ueber alle Branchen.

Anzeigen und Empfehlungen.

Bekanntmachung. Baumschule-Verpachtung betreffend.

Die unterfertigte Königl. Stelle verpachtet im Submissionswege die k. Baumschule zu Schleißheim vom 1. Jänner 1871 an auf 15 Jahre.

Die betreffenden Angebote sind bis zum 30. November l. J. inclusive einzureichen.

Die Pachtbedingungen, welche bis dahin zur Einsichtnahme hierorts bereit liegen, werden auf Verlangen an auswärtige Bewerber übersendet.

München, 8. Oktober 1870. **Kgl. Bayr. Obersthofmarschall-Stab.**

---

12 Stück Weigelien, div. Sorten, sehr starke Pflanzen, 1 Thlr. 6 Sgr.
12 " Spiraea Ulmaria fl. pl. 20 Sgr.
12 " Rhabarber, Myat's Queen Victoria, 18 Sgr.
12 " Cryptomeria japonica, 2 Fuß hoch, 1 Thlr. 15 Sgr.
12 " Gypsophila paniculata $7\frac{1}{2}$ Sgr.
100 " Erdbeeren, auserwählte Sorten, 1 Thlr.
100 " " Ananas perpetuell, 2 Thlr.
100 " " Monats (Janus) 25 Sgr.
100 " Johannisbeeren, div. Sorten, 3 Thlr.
100 " Stipa pennata (Federgras), baumstarke Pflanzen, 2 Thlr. 15 Sgr.

empfiehlt **C. A. Duckstein** in **Helmstedt.**

40,000 Astern, beste Sorten und Farben, schön getrocknet, I. Qual. 1000 Stück 3 Thlr., II. Qual. 1000 Stück 2 Thlr., kleine Pompon $1\frac{2}{3}$ Thlr.
Xeranthemum, roth und weiß, 1000 Stück 10 Sgr.
Elichrysum 1000 Stück 20 Sgr.
Amobium 1000 Stück 6 Sgr.
Acroclinium, rosa und weiß, 1000 Stück 20 Sgr.
Statice sinuata, blau, der Bund 3 Sgr., 12 Bund 1 Thlr.

empfiehlt **C. A. Frenzel,**
Kunst- und Handelsgärtner in Pegau bei Zeitz.

Süßkirschen, hochstämmig veredelt, à Schock 15 Thlr.
Aepfel und Birn, mit Namen, niedrig, 2—3jährig, à Schock 8—10 Thlr.
" " " " in Töpfen, tragbar, à Dutzend 6 Thlr.
Laurus Tinus, sehr starke Pflanzen mit Hunderten von Blüthen à Stück $1\frac{1}{2}$ Thlr., à Dutzend 15 Thlr.
Auch in Tausch gegen Azaleen, Camellien und gefüllte Primeln empfiehlt

C. D. Regendank,
Kunst- und Handelsgärtner in Wittenberg (Festung).

Artistische Beilage:

Zinnia Haagena flore pleno (natürliche Größe).

Zinia Haageana fl. pl.

Schattenbilder der Tropen*).

Von **Gustav Wallis.**

Wie keine Freude ungetrübt erblühen sollte, so auch sind die Genüsse der Tropen nicht ohne Mühen, Leiden und Gefahren zu erkaufen. Je heller das Licht, um so stärker der Schatten, den es hervorruft, und das bewährt sich in vollstem Maaße in den Tropen, über die die Natur ihren ganzen Zauber ausgegossen, und die ohne ihre Schattenseiten ein Paradies genannt werden müßten. Versetze dich einmal, lieber Leser, zur Bewahrheitung obigen Spruches auf einem kleinen Gange in die Waldung an meine Seite, und du bekommst einen Vorgeschmack dessen, was deiner in den Tropen wartet, und hast du einmal das Glück, unter Palmen zu wandeln, so wirst du mir's vielleicht Dank wissen, daß ich dir aufrichtig enthülle, was dich neben den Freuden auch Böses und Trübes, in größerem oder kleinerem Maaße, umgeben wird. Du kommst so vorbereitet in ein fremdes Land, das dir von Kindheit an als ein Ideal vorgeschwebt; du wirst es verstehen lernen, den Kern aus der rauhen Schale zu lösen. Es ist nicht meine Absicht, die Freuden und Genüsse zu schildern, welche die tropische Region zum Entzücken machen, dieß ist schon vielseitig in ausreichendem Maaße geschehen; ich will hier nur versuchen, auszumalen, was Andere trügerischer Weise gerne verschweigen. Sollte dir dann das Lösegeld zu hoch scheinen, so behalte vor Augen, daß der Mensch sich an die kleinen wie die großen Leiden des Lebens gewöhnt, und auch muthet dir ja Niemand zu, dein ganzes Leben unter dem warmen Striche zu verbringen. Ferner auch betrifft das Fegfeuer, durch das du zu höheren Genüssen und Empfindungen dich aufschwingst, nur die von Wald, Wasser und Sümpfen umgebenen, die noch in aller Urzuständlichkeit verharrenden Gebiete. Wo der Mensch mit seiner Civilisation durchgedrungen, wo er seine festen Wohnsitze aufgeschlagen,

*) Die heutige Schilderung malt mit getreuen Farben, welche Gefahren und Schrecken die Paradiese der Tropen in sich bergen, sie mahnt uns aber auch daran, mit Bewunderung und Dank zu einem Manne aufzublicken, der die schönsten Jahre seines Lebens daran rückte, all den geschilderten Schreckniſſen zu trotzen, um uns, die wir in behaglicher Ruhe uns zu Hause pflegen, mit den Wundern der tropischen Pflanzenwelt zu erfreuen, die er mit tausend Gefahren in Gegenden sammelte, wohin vor ihm noch kein Fuß eines Europäers getreten.

da weicht die feindliche Macht, doch ganz aufzuräumen unter den Leiden und Gefahren der tropischen Zone, das wird dem Menschen nimmermehr gelingen!

Genug, nimm einmal an, du siehst in der Ferne eine Pflanze mit leuchtenden Blumen, parasitisch am Stamme eines Baumes klebend. Du suchst dahin zu gelangen und gürtest dich mit einem großen Waldmesser, das in jenen Gegenden zugleich als Waffe und selbst an Stelle der Axt dient. Du arbeitest dich mühsam durch das mit allerlei Schlingpflanzen durchwobene Gesträuch hindurch, hast auch einen Sumpf zu durchwaten und ziehst Schuhe und Strümpfe aus; ein Fluß stellt sich dir dann entgegen, es leitet jedoch keine Brücke hinüber, du bist aber so glücklich, bereits einen darüber geworfenen Stamm zu entdecken und eilst dahin. Morsche Strauchmassen brechen nun verrätherisch unter deinem hastigen Fuße zusammen; du stürzest in eine Grube, aus der dir Moderluft entgegensteigt. Der Gedanke an eine giftige Schlange, einen Tiger oder sonst ein gefährliches Thier läßt doppelt schnell dich aufraffen, und die Freude, mit dem bloßen Schrecken davongekommen zu sein, beflügelt deine Schritte, du suchst auszuschauen und dich zu orientiren — da stolperst du und fällst in großblättrige Nesseln, die du nicht beachtest und die dich empfindlich stechen. Du nimmst nun still und zu deinem Schmerze die Wahrnehmung mit hinweg, daß die Pflanzensäfte in den Tropen von größerem Gehalte zeugen. Endlich stehst du, in Schweiß gebadet und erschöpft, am Fuße des Baumes, oben winkt der Preis deiner Mühen, noch aber weißt du nicht, ob die Blume dir wirklich etwas Neues bieten wird? Hinanzuklettern erlaubt die Glätte des Stammes nicht, wenn du etwa eine Palme vor dir hast, und das Fernrohr ließest du in der Eile zu Hause. Doch da hängen ja Wurzeln wie Seile aus der Höhe herab, von Aroideen herrührend, du zerrst daran, um die Krone in Bewegung zu setzen, in der Hoffnung, daß die Pflanze oder wenn auch nur ein Blümchen niederfallen möge! Wie du nun aber zerrst und ziehst, da fällt zu deinem Schrecken eine Schlange oder gar ein Culi, ein garstiges hamsterartiges Thier zu deinen Füßen nieder. Es gönnt dir für den gehabten Schreck nicht einmal es ordentlich zu besichtigen, da sich's schnell erholt und davonläuft. Gottlob ist der Baum nicht dick, und du kommst auf den Einfall, mit deinem Schwertmesser ihn zu fällen. Krack! so stürzt der Baum nach unendlicher Anstrengung, ach aber — quer über den Fluß! Neues Hinderniß! Wie dahin gelangen? Du hast dich nun schon 2 Stunden abgequält ohne Aussicht auf Erfolg, und die arme Pflanze, ist sie nicht gar zerschmettert? Du siehst sie gar nicht einmal! Indem du nun auf neue Mittel sinnest, so umwimmeln dich auch schon eine Schaar kleiner Wespen, deren Behausung durch den Fall des Baumes zerrissen und in Trümmern mit der Brut auf dem Wasser treibt. Du hast nun nichts Eiligeres zu thun, als an deinen Rückzug zu denken, und indem du noch schnell den Säbel vom Boden

aufhebſt, bemerkſt du einzelne durch den Fall abgetrennte Blüthen, die dir zu deinem Aerger ſagen, daß du um nichts, um ein verlockend Spiel ausgezogen biſt, denn du haſt die Blümchen eines gewöhnlichen Oncidiums vor dir. In der Eile, mit der du nun den Rückzug antrittſt, verlierſt du die leitende Spur deines Meſſers, womit du unbewußt auf deinem Hergange Marken geſchlagen, indem du dir den Weg bahnteſt, und die dich nun hätten zurückleiten ſollen. Was nun beginnen? Du rennſt hin und her, den Ausweg zu finden, und verirrſt dich dabei in den Begriffen ſo ſehr, daß du die Himmelsrichtung verlierſt und vergißt. Schon befällt dicht ein Grauen vor der einbrechenden Nacht, da glaubſt du das Rauſchen des Fluſſes zu vernehmen, folgſt der Stimme, denn du entſinnſt dich, daß dieſer Fluß an deiner Wohnung herfließt. Da ſtehſt du an ſeinem Ufer und willſt dich ſeinem Wege anvertrauen, um ſchwimmend dein Heil zu verſuchen; dann ſcheinſt du einen Augenblick zu zögern, denn du weißt ja nicht, ob das Waſſer aufwärts oder abwärts zu deiner Wohnung leitet. Doch du kommſt zum Entſchluß; ſchlägt der Verſuch, ſtromab zu ſchwimmen, fehl, ſo brauchſt du ja nur zurück zu kommen, und du hältſt dich deiner Sache um ſo ſicherer, dem Laufe ſtromauf zu folgen. Du entkleideſt dich alſo und ſchnürſt deine Bagage nebſt dem großen Meſſer oben auf dem Kopf feſt, um die Reiſe anzutreten. Wie du nun glücklich ohne einen weiteren Unfall dein Ziel erreichſt, da ſagt man dir, daß du Glück gehabt, denn im Fluſſe halten ſich, um nicht von Alligatoren und Schlangen zu reden, der gefräßige Paracha-Fiſch, der Zitterrochen, der elektriſche Aal und andere dergleichen Feinde auf, die das Baden bedenklich und gefährlich machen, zum Mindeſten deine Bewegungen hätten lähmen können. So und ähnlich verlaufen die Abenteuer, die man in den unwirthſamen Wäldern des tropiſchen Amerika zu beſtehen hat. Sie dürfen dich nicht verdrießen, im Gegentheil nur zu größeren Excurſionen aufmuntern, zu härteren Proben beſtärken. Hier hatteſt du nur Mühen, keine Gefahren zu beſtehen. Geduld, Geduld, und noch einmal Geduld! ſo heißt ein heilſames Kräutlein, das du als Vademecum immer bei dir tragen ſollteſt.

Die Mühen und Entbehrungen ſind nur gering im Vergleich zu den Plagen, mit denen wir uns umgeben ſehen. Die Tropen ſtehen beſtändig unter Waſſer, mit einem gewaltigen Heere der verſchiedenſten Inſekten, Amphibien und Gewächſe, die durch ihre Verfolgung an dem Menſchen und deſſen Eigenthum zur Plage berufen, die ſchönen Länder in den tiefſten Schatten ſtellen, und die zu beſchreiben und zu claſſificiren jedem Verſuche trotzen würden. Wie ſie manchen ſchweren Tag, manche ſchlafloſe Nacht bereiten für Eingeborene ſowohl als den Fremden, und keine Hülfe, kaum eine Ausſicht auf Minderung ihrer Qual! Iſt das thieriſche, das organiſche Leben überhaupt nach jeder Richtung hin ſo reich entwickelt, ſo darf es uns mit Recht

nicht befremden, die niederen Thierformen, die doch größeren zur Beute und zur Nahrung dienen, nach Verhältniß ausgebreitet zu sehen. Auf Schritt und Tritt begegnet man ihnen daher, und sie bilden in ihrer Gesammtheit eine Macht, gegen die der Mensch mit seinem Verstande und seinen Mitteln doch nur ein ohnmächtiges Wesen bleibt und sich ihrer Tyrannei zu unterziehen hat.

Von Zeit und Ortlichkeit abhängend, treten die Plagen in größerer oder geringerer Kraft auf, und manchmal will es scheinen, um sich allein zum Herrn des Gebiets zu machen. Viele Orte sind daher geradezu unbewohnbar andere werden nur zu gewissen Zeiten bezogen.

In erster Reihe stehen die Muskiten, unseren Mücken sehr ähnliche Thiere, die auf den verschiedenen Standorten durch besondere Arten repräsentirt sind, aber auch in vielen Arten neben einander vorkommen. Alle Stechfliegen, gleichviel welcher Art, glauben sich in ihrer Blutgier bestimmt, den Menschen und jedem warmblütigen Wesen überhaupt das Dasein zu trüben. Wenn sie auch ihre Zeit der Ruhe und des Rückzugs haben, so ist doch der Mensch keineswegs ihrer Qual entbunden. Ja, klügelnde Köpfe haben ausgesonnen, daß die Stechfliegen erschaffen seien, um gegen die durch das Clima hervorgerufene Erschlaffung anzuarbeiten, und daß sie mithin nützliche Thiere seien! Es ist dafür gesorgt, daß der Mensch nicht aus der Uebung noch Gewohnheit komme, indem die Plagegeister zu allem Unglück sich einander ablösen, am Tage herrschen diese, am Abend jene, in der Nacht wieder andere, und alle sind sie gleich zudringlich und lästig. So wechseln unter einander in getreulicher Amtserfüllung die Carapanas, Botukos, Boraschudos, Pium u. s. w. Diese letzteren äußerst klein, aber um so empfindlicher.

Gemüth und Ruhe leiden unter den immerwährenden Störungen; die Haut wird entzündet und aufgerissen, und unter dem stets erneuerten Andrange der Blutsauger ist eine Vernarbung der Wunden höchst schwierig. Der Mensch fühlt sich, so gesund er sein mag, doch stets Patient und unerlöslicher Sclave, so lange er nicht in der Lage ist, gesündere, weniger inficirte Orte aufzusuchen, und das eben wird dem Sammler, der mit seiner Thätigkeit auf die waldigen, fruchtbaren Plätze hingewiesen ist, im Ganzen nur selten vergönnt. Ist er aber so glücklich, seine Excursionen an einem Orte beendet zu haben, und kann er daran denken, sein Schäfchen in's Trockne zu bringen, mit den Sammlungen aus feuchter Atmosphäre heraus an den Stapelplatz sich zu begeben, sie zu ordnen und einzuschiffen, nun ja dann, und auch dann nur tritt für ihn eine Pause der Ruhe und Erholung ein, die sich zur Periode wahren Wonnegefühls gestaltet, in dem er sich den Genüssen der Tropen nun erst ganz hinzugeben vermag, bis ihn seine Bestimmung aufs Neue auf den Kampfplatz in die feuchten Wälder ruft.

Immer und unter allen Umständen muß der Mensch an Geist und

Körper mit frischer Kraft gerüstet zu Felde ziehen, und zu unserem Troste sei es gesagt, daß dies vorzugsweise dem Naturforscher gelingt, der nicht eines schnöden Gewinnes halber hinauszieht in die ferne fremde Welt, wo er weiß, daß er sich Mühen, Entbehrungen und Gefahren unvermeidlich in den Schooß wirft. Ihn lockt so wenig materieller Gewinn, wie er sich durch drohende Gefahren abschrecken läßt, und doch setzt er gerne sein Leben auf's Spiel; ihn belebt und stärkt ein höherer Trieb, ein angeborenes Streben, im Dienste der Natur sich und Andern nützlich zu sein. Hiemit allein begründet sich die Kraft und die Ausdauer, deren er in so großem Maaße bedarf. Doch ich nahm mir vor, die Leser mit der tropischen Landesbewaffnung bekannt zu machen; es sind nicht einzelne abgetrennte Kompagnien, nein, es sind ganze Bataillone und Regimenter mit vollständigen Kriegsapparaten in beständiger Rüstung, die vollständig zu schildern ich mir, wie gesagt, nicht zur Aufgabe zu machen getraue, sondern vielmehr nur einzeln die Tirailleurzüge daraus hervorheben werde.

Endlos, wie die Moskiten mit ihrem Gefolge in Arten und Massen auftretend, die Luft erfüllen, so sehen wir mit nicht geringerer Herrschsucht den Boden zunächst durch Ameisen besetzt, deren Anzahl allein Legion bildet. Sie sind mit ihren Bissen und ihrer Gefräßigkeit, die an wahre Zerstörungsmanie grenzt, weit gefährlicher als alle geflügelten Insekten. Sie erscheinen in Art und Gestaltung so verschieden, wie ihr Bau und ihre Gewohnheiten wunderbar sind. Wer hat nicht einmal von Wanderameisen, von Termiten gehört? Nun wohlan, das findet sich gleich hier vereint neben vielem Andern. Kaum vergeht ein Tag, wo man nicht auf Züge dieser wandernden Insekten stößt, und häufig wird man wohl durch die Verwundungen am Körper an ihre Gegenwart gemahnt und zur Flucht getrieben. Des schnellsten Rückzugs ungeachtet hat sich doch eine große Anzahl an die Kleidung gehängt, um durchzudringen und den vermeintlichen, an ihnen begangenen Frevel zu rächen. Wie leicht schürt man nicht arglos dahinwandernd mit den Füßen einen Haufen auf, und schwarz wimmelt es plötzlich auf dem Boden von den Kleinen, die, racheſprühenden Furien gleich, wild umherrasen. Wehe Demjenigen, der das Unglück hat, eine Brut der mehr als zollgroßen Tucandira- oder der Taziahi-Ameise aufzustören! Aeußerst schmerzlich, Entzündungen und Fieber nach sich ziehend, ist die Wunde, die sie mit ihren Zangen beibringen und in die sie noch zum Ueberfluß einen giftigen Saft einspritzen. Man erzählte mir von Fällen, wo die qualvollen Entzündungen den Tod sollen zur Folge gehabt haben. Seltsam wie bezeichnend klingen die Namen mehrerer Arten, z. B.

Formiga dè fogo = Feuerameise,
„ de correcçâo = Züchtigungsameise,
„ cascudo = Panzerameise,
„ pororoca = Sturmfluthameise.

Aehnlich wie den Stechfliegen, so sind auch den Ameisen zum Zweck der Ernährung bestimmte Zeitperioden und Sammelplätze zugewiesen. Sie leben von vegetabilischen oder animalischen, lebenden oder todten Stoffen; viele können in kurzer Zeit wahre Verwüstungen anrichten. Die Sauba z. B. verschleppt in einer Nacht ganze Körbe Mehl; andere finden durch's Schlüsselloch, durch eine Ritze hindurch ihren Weg, um den Inhalt eines Koffers, Wäsche, Leder, Papier zu zerfressen, kurzum, Alles verfällt den Thieren, was nicht aus Glas und Eisen gemacht ist; was die Einen verschmähen, ist nur den Andern aufgespart. Der Sammler, namentlich zoologischer Gegenstände, hat in ihnen einen beständigen, einen erklärten Feind, den zu überwachen, zu überlisten die äußerste Mühe, eine Hingebung erfordert, wie sie eben nur aus der Leidenschaft eines Naturforschers entspringt und die dennoch oft genug vergeblich bleibt.

Ein anderer eben so gefährlicher Feind ist die Caratta (in Deutschland Schabe, in spanischen Besitzungen Cocroacha genannt), die eckelhafteste aller Schmarotzerbruten, die sich in den Tropen gegen den Menschen auflehnen. Auch sie besteht aus mehreren Arten, die sämmtlich durch ihre Nachstellungen nach Speisen, Wäsche u. dgl. höchst lästig werden. Am Tage sieht man wenig von ihnen, um so mehr aber bei Nacht, wo ganze Schaaren aus ihren Schlupfwinkeln, aus Fugen und Ritzen herauskommen, um Alles zu beknuppern und zu zernagen, was zu des Menschen Besitz gehört. Ja, sie sind frech genug, dem Schlafenden Nachts die Zehen und Fingerspitzen anzufressen, und doch ist das Thier so quatschig weich, daß es mit leichtem Klaps in Brei zerspritzt.

Jetzt kommen wir an den kleinen Sandfloh, auch so ein Herold von Quälsucht und verwüstenden Tendenzen, wenngleich er es auf keinen eigentlichen Diebstahl abgesehen hat. Dem bloßen Auge kaum sichtbar, bohrt sich dieser kleine Schlingel in die Füße, besonders die Zehen des Menschen ein, wo er sich unter der Epidermis einnistet, um seine Eier abzulegen. Ein unerträgliches Jucken ist die Folge davon, und bei einiger Nachlässigkeit entstehen Geschwüre und Geschwülste, die schon zu Amputationen Anlaß gaben. In mehreren Gegenden kommen sie so häufig vor, daß sie Menschen aus Wohnungen austreiben, und die Fälle, wo ich sie nach Dutzenden Abends beim Schlafengehen ausgrub, sind nicht selten. Es wird durch das Ausnehmen dieser Eierballen, die bis Erbsengröße erlangen und sich in's Fleisch vertiefen, der Fuß blutig zerrissen und jedes Auftreten damit sehr schmerzlich gemacht.

Mit dem Besteigen eines Baumes, dem Abbrechen eines Asts, stört man ganze Schwärme heftiger Bienen auf, und nach einer saftigen Frucht, einer Guyava etwa, greifend, gewahrt man mit Schrecken, daß man mehrere

Wespen mit ergriff, die sich darin verborgen hielten, denn auch ihnen gelüstete nach den Süßigkeiten der Frucht.

Unter Bäumen herstreifend, schwebt an dünnen Spinnenfaden eine garstige graue Raupe, mit unzähligen Brennhaaren bekleidet, die durch den geringsten Stoß erschüttert herabfällt und leicht mit dem Nacken und anderen bloßen Körpertheilen in Berührung kommt, woselbst sie ein empfindliches Brennen verursacht, das dem Nesselpeitschen gleichkommt.

Wühlt man im Boden, im Moose, um eine Pflanze auszuheben, so hat man sich vorzusehen, daß man nicht einen Scorpion oder sonst ein gefährliches Thier in die Hände bekommt.

Kehrt man am Abend von einer Excursion heim, so macht sich am ganzen Körper ein ziemlich gleichmäßig verbreitetes Jucken fühlbar; durch Gras und Busch streifend haben sich die unsichtbaren Mocuim angehängt; sie fressen sich in die Haut und erzeugen ein höchst lästiges, jedoch ungefährliches Gefühl. Mit Einreiben von Branntwein macht man sie unschädlich, ehe man jedoch dies Mittel zur Hand, hat man sich unbewußt die Haut an mehreren Stellen wund gerieben, und würde somit die Anwendung des Mittels nur größeren Schmerz hervorrufen.

Außer Sandfloh und Mocuim haben sich hier und da auch wohl Carapatos (Zecken) eingefunden und festgesetzt, ihren Leib derartig mit Blut angesogen, daß er sackartig und roth aufgedunsen ist und mit einem Schröpfkopfe verglichen werden kann, leicht ergreift man ihn jedoch und entfernt ihn mit kräftigem Rucke.

Hat man nun den Körper gesäubert und stellt Müdigkeit sich ein, so legt man sich zur Ruhe mit dem einzigen Wunsche, von Moskiten während des Schlafes nicht zu sehr heimgesucht zu werden, und erachtet es für ein Glück, eine Ausnahme, nicht mit zerstochenem und entstelltem Gesichte aufzustehen, um die Martern des neuen Tages besser ertragen zu können.

Erwähnung geschehe, wie z. B. die Vampyre, Tausendfüße, Vogelspinnen, Bücherscorpione u. s. w., die, obschon nicht zu den Alltäglichkeiten gehörend, doch nichtsdestoweniger menschenfeindlich genannt werden müssen.

Dieses Verzeichniß ließe sich noch verlängern und mit weiteren Schrecken ausmalen, doch wird es genügen zu zeigen, daß überall Verrath und Verderben lauert, in der Luft, im Wasser, in Wäldern und den Wohnstätten, und daß der Mensch unablässig auf seiner Hut zu sein und sich selbst Gewähr für seine Erhaltung zu bieten hat.

All diese Plagen und Gefahren, so end- und zahllos sie auch scheinen, vermögen dennoch nicht, den Sinn und die leidenschaftliche Lust des reisenden Sammlers abzustumpfen, ihn strafend abzuhalten. Der einzige wahre und

zurückschreckende Feind ist immer noch nicht genannt; er besteht in der mit der Wärme und Feuchtigkeit zusammenhängenden Abschwächung und Entnervung, die körperlich und geistig eingreift, und die früher oder später zur Kräftigung und Wiederherstellung der Gesundheit den Wechsel des Klima's oder Rückkehr in's Vaterland nöthig macht. Sind die Kräfte wiederhergestellt, so wird selten ein Sammler unterlassen, sich zu einer abermaligen Bereisung der Tropen angeregt zu fühlen.

So hoffe ich denn schließlich, daß ich mit bloßer Aufzählung äußerlicher Plagen und Leiden den Leser noch nicht gegen die Tropen eingenommen, es lag dies wenigstens nicht in meiner Absicht. Die Genüsse auf anderer Seite wiegen jede Mühe, jedes Opfer reichlich auf, während der Mensch gleichzeitig sein Leben mit den schönsten Erinnerungen schmückt.

Gustav Wallis.

Notizen.

Neue Varietäten von Reseda odorata.

Wenn wir auf die große Zahl der jährlich erscheinenden Blumen-Neuheiten blicken, so sind dies in der Regel solche, die sich durch Farbenpracht und bezügliche Größe vor den schon bekannten auszeichnen. Ganz besonders ist dies der Fall bei den sogenannten Sortiments-Pflanzen, Rosen, Pelargonien, Fuchsien, Verbenen u. s. w., welche theils von Natur aus schon die Neigung haben, bei geeigneter Cultur aus Samen zu variiren, theils auch der künstlichen Befruchtung leicht zugänglich zu sein. Anders ist dies bei solchen Gattungen, die sich nicht durch in die Augen fallende Pracht der Blumen, sondern durch irgend eine andere Eigenschaft, namentlich den Wohlgeruch, auszeichnen, wie dies bei dem bescheidenen Veilchen der Fall ist, von dem man lange Zeit außer dem überall wildwachsenden nur das italienische kultivirte, welches sich durch williges Remontiren vor dem ersteren empfiehlt. In neuerer Zeit kam das sogenannte russische dazu, dessen größere Blumen auch längere Stiele haben und deßhalb zur Bouquetbinderei um so mehr geeignet sind. Dieses rief eine Rivalität hervor, immer noch vortheilhaftere Spielarten zu erzielen, so daß man jetzt in den neueren Catalogen schon ganze Sortimente findet.

Stand es bei dem Veilchen, das, wenn auch sehr kleine, so doch immerhin schön gefärbte und interessant gebaute Blümchen hat, lange an, bis man darnach trachtete, neue Formen hervorzubringen, so ist es gewiß nicht zu verwundern, daß die gewöhnliche Reseda noch mehr vernachlässigt wurde,

die in ihrer ursprünglichen Form außer dem Wohlgeruch gar nichts an sich trägt, das die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen im Stande wäre, denn die grünliche Blüthenrispe wird von manchen Gräsern weit übertroffen. Es mag wohl mehr als 15 Jahre sein, als von Erfurt aus eine Spielart unter dem Namen „Reseda odorata grandiflora“ in den Handel kam, welche dem Beinamen in der That entsprach und deßhalb auch so schnell sich verbreitete, daß die Urforte so ziemlich durch sie verdrängt wurde. Von da an hörte man nichts mehr von neuen Sorten, bis endlich in neuester Zeit die Reseda odorata grandiflora meliorata auftauchte, welche durch die Größe und etwas mehr hervortretende rothe Farbe der Blumen bei ebenfalls verstärktem Wohlgeruch ihre Vorgängerin zu unterdrücken völlig geeignet ist.

Wie bei allen Pflanzengattungen die Größe der Blumen nur bis zu einem gewissen Grade ausgedehnt werden kann, so ist wohl kaum zu erwarten, daß diese bei der Reseda meliorata noch um ein Namhaftes gesteigert werden könnte, es wird deßhalb das Streben mehr auf den Habitus der Pflanze, den Blüthenreichthum und die längere Dauer und Reihenfolge derselben gerichtet werden. Diesen Weg schlug mit bestem Erfolge **Herr August Gebhardt**, Handelsgärtner in Quedlinburg ein, und es ist ihm gelungen, durch sorgfältige Samenauswahl einige neue Formen der Reseda meliorata zu erzielen, welche sich durch ihre Verschiedenheit von ihrer Stammmutter bedeutend auszeichnen und deßhalb zu allgemeiner Cultur besonders empfehlen.

Um die Verschiedenheit der hervorragendsten drei Formen seiner Züchtungen auch denen vor Augen zu führen, welche nicht Gelegenheit hatten, sie in seinem Garten zu sehen, ließ Herr Gebhardt dieselben einzeln photographiren. Diese Photographien liegen vor uns und gewähren, so klein sie auch sind, doch ein getreues Bild von dem üppigen Habitus und der Verschiedenheit der drei Formen, welche sich für die Topfkultur wie für das Freiland gleich sehr empfehlen.

Wir fügen hier die von Herrn Gebhardt gegebene Beschreibung nebst Preisangabe bei, in der Ueberzeugung, damit manchem Blumenfreunde, sowie auch Handelsgärtnern einen kleinen Dienst zu leisten.

Reseda nana compacta multiflora.

Diese neue von mir gezogene Varietät wird nur 10 Zoll hoch, hat einen Durchmesser von 15 Zoll, bildet einen dichten gedrungenen halbkugelförmigen Busch und verzweigt sich in ihrem robusten Wachsthume gleichmäßig stark von unten herauf nach allen Seiten hin. Die Blätter sind glänzend dunkelgrün gekräuselt und von zarter Belaubung.

Auf diesem grünen Untergrunde erheben sich die zierlichen röthlichen leuchtenden Blüthen gleich kleinen brennenden Kerzen und von solcher Vollkommenheit und Fülle, so daß die Pflanze, da die Blüthen auf der ganzen Oberfläche gleichmäßig vertheilt sind, ein prachtvolles Ansehen erhält. Sie gleicht in ihrem ganzen Bau der so beliebten Tagetes signata pumila, nur im Laube ist sie viel kräftiger und üppiger. Die Blüthezeit dauert ununterbrochen vom Frühjahr bis zum späten Herbst, bei weitem länger als die Blüthezeit der ältern Sorten, und die sich an den Zweigen bildenden kleinen Samenkapseln werden durch die Menge der sich immer neuaufschließenden Blüthen vollständig bedeckt. Sie kann verwendet werden zu Einfassungen bei größeren Anlagen, aber auch als einzelstehende Pflanze wird sie Effect machen. Cultivirt man dieselbe auf gutem kräftigen Boden, so wird man stets von ihr das Vollkommenste erlangen. Die Aussaat kann im Herbste für Winterflor oder im Frühlinge Anfangs März geschehen, um die Pflanze Ende April an Ort und Stelle pflanzen zu können. Als Topfcultur für den Blumenmarkt kann selbige nicht genug empfohlen werden.

1000 Korn 2 Thlr.

Reseda, neueste Pyramiden-Bouquet.

Diese sehr schöne neue Art ist ebenfalls ein schätzbarer Zuwachs der Flora, sie verdient mit gleichem Rechte wie die vorher beschriebene die regste Aufmerksamkeit. Die Pflanze bildet gleich vom Boden aus bis zur Höhe von 20 Zoll bei fast gleichem Durchmesser ein großes, schönes, nach allen Seiten hin abgerundetes Pyramiden-Bouquet. Die graciös sich selbst tragenden Zweige, welche nicht zu dicht aneinander stehen, sondern einen regelmäßigen, leichten und freien Wuchs haben, deuten die Form sofort an. Die Pyramide dacht sich schräg ab, ist an den Endpunkten mit großen, intensiv rothen Blüthen überdeckt, so daß bei einem ausgewachsenen Exemplare circa 300 Blumen gezählt werden.

Die Belaubung ist eine durchaus entsprechende, üppige, vom dunkelsten Saftgrün. Diese ebenfalls hervortretende Neuheit wird in jeder Reihe, wozu sie auch immer verwendet werden möge, ihren Platz ausfüllen und namentlich wird dieselbe bei Anlagen mit Gruppen eine sehr geeignete Decorationspflanze sein, auch durch den erhöhten feinen Geruch sich viel Freunde erwerben. Sie verdient für Topf- als auch für Landcultur allgemein empfohlen zu werden.

1000 Korn 1 Thlr. 10 Sgr.

Reseda gigantea pyramidalis, baumartig.

Diese neue von mir verbesserte Reseda ist eine unvergleichliche imponirende Neuheit. Die Pflanze ist strauchartig und leicht gefällig geformt; die

Stengel sind sehr holzig und verbreiten sich sehr stark verzweigt in eleganter Haltung. Die Blätter sind wellenförmig, von tief dunkelgrüner Farbe, 4 bis 5 Zoll lang und 2 Zoll breit. An und für sich nimmt diese Spielart colossale Dimensionen an, erreicht bei guter Cultur eine Höhe von 2 ½ Fuß und hat einen Durchmesser von 1 ½ Fuß. Die einzelnen kolbenartigen Blüthenrispen haben ausgewachsen eine Länge von 10 Zoll, sind ebenfalls von schöner rother Färbung, so daß sie sich schon von Weitem auffällig macht. Diese holzartige Sorte gewährt den Vorzug, daß, je mehr Blumen davon geschnitten werden, sich auch ihre kräftigen Blüthenzweige um so mehr entwickeln, welche bis zum späten Herbst fortdauern und blühen. Recht frühzeitig im März gesäet, einzeln in Töpfe gepflanzt und dann an die Stelle in's freie Land, wohin sie bestimmt ist, liefert selbige erstaunliche Resultate.

Sie ist für Topf- und Landcultur allgemein zu beachten und verdient mit vollem Recht die wärmste Empfehlung,

à Loth 12 Sgr.

Reseda odorata grandiflora meliorata,

ganz extra reine zuverlässige Saat. I. Qualität. à Pfund 3 Thlr.

Diese von allen Seiten und Jedermann gerühmte Varietät ist wegen ihres auffallend robusten Wuchses und ihrer abgestumpften, hervortretenden großen röthlichen Blüthen, so auch herrlichen Geruches wegen für den Anbau nicht genug zu empfehlen.

Vorstehende Saamen sind nur von gepflanzten Exemplaren gewonnen.

Reseda odorata grandiflora meliorata,
II. Qual. à Pfund 1 Thlr. 20 Sgr.

Reseda odorata.
100 Pfund 40 Thlr.

Reseda odorata grandiflora.
100 Pfund 45 Thlr.

Ueber einige Gespinnstpflanzen*).

Vom Garten-Inspektor G. Bouché zu Berlin.

Da die Gespinnstpflanzen zur Herstellung der mannigfachsten Gewebe und Flechtwerke, theils zur Bekleidung des Menschen, theils für tausenderlei andere Zwecke dienend, in volkswirthschaftlicher Hinsicht eine wichtige Rolle spielen, so habe ich ihnen seit mehr denn zwanzig Jahren meine Aufmerksamkeit zugewendet, um zu den bereits längst bekannten Pflanzen, deren Faserstoffe für derartige Zwecke benutzt werden, noch andere aufzufinden, die sich ohne Schwierigkeit bei uns im Freien anwenden lassen. Leider vermochte ich Niemand aufzufinden, der sich dazu verstand, die Fasern so weit vorzubereiten, daß sie gesponnen und verwebt werden konnten. Vielleicht wird dadurch, daß ich die mir dafür tauglich scheinenden Pflanzen in Nachstehendem zusammenstelle, der Zweck schneller erreicht.

Schon seit sehr langer Zeit hat man die Bastfaser unserer heimischen Nessel Urtica dioica L. zur Herstellung des sogenannten Nesseltuches benutzt, indem sich die Faser viel leichter bleichen läßt, als die des Hanfes, und ein sehr feines Gewebe liefert, das jedoch nicht sehr haltbar sein soll, weshalb denn auch wohl die Verwendung desselben nicht weiter fortgesetzt ist. Später wurde Urtica cannabina L., die in Sibirien wächst, vielleicht nur eine geschlitzblätterige Form unserer Urtica dioica sein dürfte, als Gespinnstpflanze empfohlen und besonders in Rußland angebaut, weil die von ihr gewonnenen Bastfasern zäher und besser als die der gemeinen Nessel sein sollen. Auch Urtica canadensis L., in Nordamerika heimisch, ist dort vielfach zur Herstellung von Geweben benutzt worden.

Da nun die Familie der Urticaceen, wozu auch die Ulme, die einen so ausgezeichneten Bast zum Anbinden der Pflanzen liefert, und der Hanf gehören, eine Menge von Pflanzen mit sehr zäher, bald feinerer, bald gröberer Bastfaser enthält, so hat man ihr seit lange schon eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, um sie für technische Zwecke zu benutzen; bei dem umfangreichen Flachsbau und der sehr erweiterten Baumwollen-Kultur fehlte es auch durchaus nicht an Faserstoffen zur Anfertigung von Zeugen der verschiedensten Qualität. Als aber zur Zeit der amerikanischen Kriege die Baumwollen-Kulturen dort vernachlässigt wurden und die Einfuhr roher Baumwolle bedeutend abnahm, fing man an, andern Faserstoffen mehr Aufmerksamkeit zuzu-

*) Die 175. Frage über Ramié oder Ramée findet durch Hrn. Garten-Inspektor Bouché in der Berliner Wochenschrift eine umfassende Erläuterung, weßhalb wir uns veranlaßt sehen, dieselbe den sich für die Sache Interessirenden hier mitzutheilen.

wenden: besonders war es und ist es noch die Faser des Corchorus textilis, die in ungeheuren Mengen in England eingeführt und zu gröberen Stoffen, zur Anfertigung von Säcken, Packmaterial u. dergl., verarbeitet wird; leider aber sind diese Stoffe, die auch den Namen „Englisches Leinen" führen, zu wenig haltbar. Für die Zwecke des Gärtners, als Beschattungs-Material benutzt, hält die beste Qualität nicht länger als die geringste, aus Hanf- oder Flachsheede fabrizirte Schatten- resp. Façon-Leinwand.

Als im Jahre 1854 der Professor Dr. Blume aus Java zurückkehrte und von dort Boehmeria tenacissima Bl. mitbrachte, von welcher er behauptete, sie würde unser Klima sehr gut im Freien ertragen, glaubte man anfänglich eine wirklich sehr schätzbare, für das Gemeinwohl nützliche Gespinnstpflanze zu haben; leider aber bestätigte sich diese Voraussetzung und Empfehlung bei dieser Pflanze eben so wenig, wie bei der in China so hochgeschätzten Urtica (Boehmeria) nivea L., denn ohne recht gute Laubbedeckung, die den Frost aus dem Erdboden vollständig abhält, erträgt B. tenacissima unsere Winter nicht im Freien. Ganz ähnlich verhält es sich mit der Urtica nivea.

Beide Pflanzen liefern ein ungemein feines, seidenähnliches, glänzendes Leinen von sehr großer Haltbarkeit, mit dessen Verarbeitung besonders die Chinesen Bescheid wissen und die feinsten Stoffe daraus herstellen. In China wird Urtica nivea Ramée genannt und ist identisch mit dem englischen Grass-Cloth und dem deutschen Grasleinen; übrigens scheinen die Chinesen, Japanesen und die Bewohner des Himalaya und Ostindiens mit dem Worte Ramée verschiedene Gespinnstpflanzen zu bezeichnen, denn auch Boehmeria tenacissima führt dort diesen Namen; ebenso erhielt der hiesige botanische Garten durch den Missionar, jetzigen Prediger Prochnow, vom Himalaya Samen einer Urticacee, mit Ramée bezeichnet; die Samen keimten sehr gut; die Pflänzchen wuchsen auch äußerst schnell heran, und es ergab sich, daß es eine noch unbekannte Pflanze war, die den Namen Girardinia armata Kth et Bouché erhielt; auch sie liefert einen sehr zähen, aber gröberen Faserstoff.

Im vorigen Jahre wurden dem Königlichen Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten Wurzelstöcke einer noch unbekannten Boehmeria durch den Garten-Inspektor-Ortgies in Zürich offerirt, die dieser von dem Reisenden Roezl in Nord-Amerika in Kommission erhalten hatte. Diese Pflanze fand Roezl auf dem Alleghany-Gebirge, 5000 Fuß über dem Meere; die Winter sollen dort eben so strenge, wie bei uns, sein, so daß die Pflanze wohl hier im Freien aushalten wird. Sie soll einen ganz gewöhnlichen Faserstoff liefern, der besser ist, als der der Boehmeria tenacissima, mit deren Anbau und Gewinnung von Fasern sich Roezl im ausgedehnten Maße beschäftigt. Es verursachte ihm sehr viel Kosten, um die Ramée-Pflanze (Boehmeria tenacissima) zum Anbau zu erhalten; ein Transport aus

Java, der nach Mexico übersiedelt werden sollte, wurde ihm durch Räuber abgenommen; endlich gelang es ihm, aus Europa Pflanzen zu erhalten. Viel Mühe machte ihm ferner die Herstellung von Maschinen, um die sehr feine Faser zu reinigen, bei welchen Experimenten er das Unglück hatte, einen Arm zu verlieren.

Die Pflanzen der neuen, vom Alleghany-Gebirge stammenden und vom landwirthschaftlichen Ministerium beschafften Boehmeria wurden mir anfänglich zur Pflege übergeben; nachdem ich den größten Theil auf Anordnung des Ministeriums vertheilt hatte, verblieben auch dem Königl. botanischen Garten mehre Pflanzen, die während des Winters, da sie durch den Transport geschwächt waren, im Gewächshause bei 8 bis 10 Grad überwintert wurden, aber bei steter Aufmerksamkeit lebend blieben und bereits im Januar aus den etwas fleischigen Wurzelstöcken junge Triebe entwickelten, die sehr bald zu Stecklingen benutzt wurden.

Gegenwärtig sind 20 sehr kräftige Stauden, die Ende Mai in den freien Grund ausgepflanzt wurden, vorhanden. Die Stengel sind 3 bis 4 Fuß hoch und mit großen, 8 Zoll breiten Blättern bedeckt.

Die Stengel sind krautartig und scheinen, wie bei Urtica canadensis, von der die Pflanze aber ganz verschieden ist, zum Herbst bis zur Wurzel abzusterben, wodurch sie sich von der Boehmeria tenacissima und nivea, welche holzige, mehre Jahre dauernde Stengel besitzen, also strauchartig werden, sehr wesentlich unterscheidet.

Die Vermehrung ist sehr leicht durch Zertheilung der Wurzelstöcke, durch Stecklinge, Ableger und sogar durch einzelne Wurzelstücke zu bewirken; setzt man die jungen Pflanzen in's freie Land, so erstarken sie sehr bald, denn auch die ersten, im Frühlinge ausgepflanzten hatten nur Stengel von der Stärke eines Rabenfederkiels.

Boehmeria tenacissima und nivea, die sich zum Anbau im südlichen Europa jedenfalls eignen und einen sehr ertragsreichen Handelsartikel bilden könnten, lassen sich ebenfalls leicht bis in's Unendliche auf dieselbe Weise vervielfältigen.

Auch eine andere Pflanze des hiesigen botanischen Gartens unter dem Namen Urtica japonica, die mit der Boehmeria nivea Aehnlichkeit hat, ist zwar ebenso gegen Frost empfindlich, wie diese, scheint aber ein nicht weniger vorzügliches Gespinnstmaterial zu liefern. Sie unterscheidet sich von der B. nivea durch mehr längliche, an der Basis keilförmige Blätter, einfache, sich nicht verzweigende Stengel, welche schon im ersten Jahre blühen, während B. nivea und tenacissima bis jetzt, auch wenn die Stengel durch Ueberwinterung im Gewächshause mehre Jahre alt wurden, niemals hier geblüht haben.

Von anderen Urticaceen dürfte noch Parietaria officinalis als Gespinnstpflanze Beachtung verdienen. Sie ist bei uns heimisch, wächst auf allen Bodenarten, namentlich am Saume von Gebüschen, an Zäunen und Mauern sehr üppig, und hat eine besonders feine weiße Bastfaser.

Die Familie der Urticaceen scheint allerdings die meisten Pflanzen mit zähen Fasern zu besitzen, jedoch findet sich diese Eigenschaft auch bei den Asklepiadaceen, Euphorbiaceen, Malvaceen, Tiliaceen und Linaceen; besonders aber habe ich diejenigen Arten beachtet, die bei uns leicht im Freien zu ziehen sind. Namentlich reich daran ist die Familie der Asklepiadaceen und von diesen vielleicht benutzbar: Amsonia salicifolia Pursh, Cynanchum Vincetoxicum Pers., C. fuscatum Lk, Asclepias amoena L., A. incarnata und A. Cornuti Dne, letztere mit sehr groben Faserkronen, von denen aber die seidenartigen Federkronen der Samen schon vielfach zur Fabrikation von Geweben versucht und empfohlen wurden, ihrer Brüchigkeit halber aber nicht gut verwendbar sind; ferner Apocynum hypericifolium Ait., A. cannabinum L. und A. venetum L.

Aus der Familie der Euphorbiaceen besitzen einige bei uns im Freien ausdauernde Euphorbia-Arten sehr zähe Bastfasern. Ob nun der den Asklepiadaceen und Euphorbiaceen eigenthümliche Milchsaft bei der Gewinnung der Faserstoffe hinderlich ist, dürfte erst noch ermittelt werden müssen.

Unter den Malvaceen gibt es ebenfalls mehre Pflanzen, die sich für diese Zwecke eignen. Abutilon Avicennae Gaertn. ist schon vor etwa zehn Jahren zur Gewinnung von Faserstoff empfohlen und auch bei uns angebaut worden. Da dieser einjährigen, im südlichen Europa, Nordafrika und Indien heimischen Pflanze unsere Sommer zu kurz und zu kühl sind, entwickelt sie sich nicht vollständig genug, und hat man deshalb ihre Kultur wieder aufgegeben. Die von ihr erzielte Faser ist auch zu grob, um daraus feine Gewebe anzufertigen. Dahingegen besitzt Sida Napaea Cav. oder Napaea laevis L., eine in Virginien heimische, bei uns im Freien ausdauernde Staude, einen recht hübschen, feinen Faserstoff. Auch die Sida Dilleniana W. oder Anoda cristata Schlchtd., welche einjährig ist und sich sehr gut als Feldpflanze kultiviren läßt, dürfte hinsichtlich des Faserstoffes Beachtung verdienen.

In Betreff der Familie der Linaceae sind bekanntlich Linum usitatissimum L. mit seinen vielen Abarten und L. perenne L. alte, bewährte Gespinnstpflanzen.

Anzeigen und Empfehlungen.

Getrocknete und gebeizte Astern, Imbriqué, Pompon und Victoria,
1000 Stück hochrothe . . . 2 Thlr. 15 Sgr.,
1000 „ diverse Farben 1 „ 25 „
empfiehlt **Franz Becker,**
Kunstgärtner, Löbervorstadt 119 in Erfurt.

Echten niedrigen Erfurter Zwergblumenkohlsamen, das Zollpfund zu 12 Thlr., empfiehlt unter Garantie **C. H. Beyer,**
Handelsgärtner in Copenhagen.

Unterzeichneter erlaubt sich die Anzeige, daß die Versendungen der Alpenpflanzen wieder begonnen haben und fortgesetzt werden bis künftigen Mai, je nach Witterung. Wegen der vergrößerten Sammlung, die sich heuer auf 100 Sorten vermehrt hat, ist des Raumes wegen eine spezielle Aufzählung nicht mehr möglich. Es bestehen dieselben aus 20 Sorten Zwiebel- und Knollengewächsen, 10 Sorten niederen holzartigen Pflanzen, 13 Sorten Farrn, 57 Sorten Stauden, und wird bemerkt, daß die Sammlung noch immer vermehrt wird, was namentlich den botanischen Gärten zu besonderer Beachtung dienen möge. Auf geneigte Anfragen stehen Offerten gratis und franco zu Diensten. **F. Danter,**
Handelsgärtner in Oberstraß, Post Attnang, Oesterreich.

Wegen Mangel an Raum werden 1 Sparmannia africana von 5 Fuß Höhe und Umfang in Kübel, prachtvoll gezogen, 2 Azalea indica von 4½ Fuß Höhe, pyramidal gezogen, 1 Rhododendron, 2½ Fuß hohes Bäumchen, 1 Nerium Oleander fl. pl. von 5 Fuß Höhe, und 20 zweijährige Hortensien um den Preis von 8 Thlr. incl. Emballage abgegeben von **F. Danter,**
Handelsgärtner in Oberstraß, Post Attnang, Oesterreich.

Yucca aloëfolia, 24 Stück schöne, 1 Fuß hohe, kräftige, mit schönen, vollkommenen Blättern versehene **Dekorationspflanzen** sollen wegen Mangel an Raum billig abgegeben werden, der ganze Vorrath zu 6 Thlr., von
C. A. Frenzel,
Kunst- und Handelsgärtner in Pegau bei Zeitz.

Eine Anzahl schöner Exemplare von Dracaena congesta und rubra steht zu verkaufen bei **B. Hauschild,**
Handelsgärtner in Ternitz bei Lucka, Herzogthum Altenburg.

Artistische Beilage:

Zinnia Haageana flore pleno (Habitus der Pflanze).

Ziñia Haaǵeana fl. pl.

Statice spicata, Willd.

Mit Abbildungen.

Bei dem Aufschwung, welchen das Fach der Bouquetbinderei mit getrockneten natürlichen Blumen genommen hat, ist gewiß jede Pflanze, die neues Material dazu liefert, ein freudig aufzunehmender Gewinn. Als eine solche führen wir auf den beiliegenden Abbildungen die Statice spicata vor, welche sich vor ihren Gattungsverwandten durch die ganz neue Form der Blüthenrispen auszeichnet. Sie stammt aus dem Kaukasus, ist einjährig, blüht leicht und frühzeitig, und bleibt sehr lange im Flor. Die Blätter sind sehr niedlich buchtartig halbgefiedert, lebhaft smaragdgrün, einen rosettenartigen Rasen bildend, aus welchem sich in reicher Anzahl die ährenähnlichen, cylinderförmigen Blüthenrispen erheben, entweder ungetheilt oder mehr oder weniger pyramidenartig verzweigt, dicht besetzt mit zartlillarosa Blumen. Die ganze Pflanze repräsentirt ein ca. 1 Fuß hohes, zierliches, abgerundetes oder pyramidenförmiges Bouquet, gehoben durch die niedlich geformte, saftig grüne, rosettenartig ausgebreitete Belaubung. Reizend schön als Topfpflanze, sehr zierlich als Einfassung oder für niedrige Beete, in gewöhnlichem Gartenboden gut gedeihend. Die Cultur ist eine sehr einfache: man säet die sehr kleinen, leicht keimenden Samen wie andere einjährige in Töpfe in lockere Erde, hält sie im lauwarmen Mistbeet oder im Glashaus, piquirt die jungen Pflänzchen, und pflanzt sie später an sonniger Stelle in's Freie aus, oder versetzt man diejenigen, welche man zur Topfkultur bestimmt, in angemessen größere Töpfe, welche an geschützter warmer Stelle aufgestellt werden.

Frischen Samen dieser lieblichen Neuheit erlassen wir à Portion zu 6 Sgr.

Haage & Schmidt,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

* * *

Anmerkung des Herausgebers. Obige Herrn sandten uns zwei von der rühmlichst bekannten Blumenmalerin, Frl. Adelheid Dietrich, nach der Natur gemalte, in diesem Hefte reproduzirte Abbildungen und abgeschnittene Blüthenzweige dieser in der That niedlichen Art, welche sich sehr lange im Wasser frisch erhielten und später ohne alle künstliche Manipulationen in freier Luft trockneten, ohne ihre Form zu verlieren. Die Farbe, weil der Sonne ausgesetzt, bleichte etwas ab, wird sich aber im Schatten getrocknet ge-

wiß sehr gut erhalten, wohl auch auf künstliche Weise in verschiedenen Nüancen umfärben lassen. Die vielen guten Eigenschaften als Florpflanze sowohl wie zum Trocknen machen diese Neuheit zu einer sehr schätzenswerthen Acquisition, und können wir dieselbe durch eigene Anschauung bestens empfehlen.

Winke für Bouquetbinder.

Es ist keine kleine Aufgabe für Bouquetbinder, dafür zu sorgen, daß Bouquets und andere Bindereien, namentlich auch solche, welche einen längeren Transport auszuhalten haben, nicht zu schnell welk werden. Einige tiefere Blicke in allgemeine physikalische und pflanzenphysiologische Gesetze können hier viel leisten, wir erlauben uns deßhalb Denjenigen, welche solche Geschäfte betreiben, einige „Winke" zu geben, deren Befolgung dieselben, ohne daß sie wissenschaftliche Studien zu machen brauchen, bald von der Richtigkeit dieser Grundsätze überzeugen wird.

Gewöhnlich wird bei der Auswahl und dem Schneiden der Blumen zu Bindereien ganz mechanisch verfahren, man wählt nach Größe und Farbe aus, ohne an etwas Anderes zu denken, und daher kommt es, daß manchmal die gleiche Blumenart schneller welkt oder länger frisch bleibt, als ein anderes Mal. Den hauptsächlichsten Grund sucht man in dem Temperaturunterschiede. Daß dieser von höchstem Einflusse ist, wird Niemand leugnen oder mißkennen wollen, aber man kann auch die erwähnte Bemerkung bei ganz gleichen Temperaturverhältnissen machen, was allerdings etwas räthselhaft erscheinen mag; suchen wir deßhalb die natürlichen Ursachen auf. Oberflächlich betrachtet, leuchten sie freilich nicht von selbst in die Augen, weil sie unsichtbarer Natur sind, und also auch mit unsichtbaren Augen, mit denen des forschenden Geistes, gesucht werden müssen.

Jedem, der mit Pflanzen umgeht, ist es bekannt, daß bei höherer Temperatur das Pflanzenwachsthum rascher vor sich geht, als bei niederer, er denkt nicht weiter darüber nach, weil die tagtägliche Erfahrung ihm die Sache als selbstverständlich erscheinen läßt. Anders ist es mit der Erscheinung des rascheren oder langsameren Welkens abgeschnittener Blumen, und doch beruht dieselbe auf den nämlichen natürlichen Gesetzen, wie das Wachsthum. Was ist „Wachsthum?" Die Entwicklung einer Pflanze oder eines Pflanzentheils von einem kleinen Punkte an bis zu seiner vollständigen Größe. Ist diese erreicht, so geht das Wachsthum, soferne es nicht ausdauernde, holzartige Gebilde sind, in irgend einem Stadium wieder rückwärts, die Pflanze verwelkt. Die hinfälligsten

Theile einer Pflanze sind ihre Blüthen, sie welken unter Umständen schneller als die grünen Blätter, es fallen auch bei den meisten die Kronenblätter schon ab, ehe sie wirklich verwelkt sind, indem die Zellenlagen, welche die Verbindungspunkte bilden, ihre Funktionen einstellen und sich auseinandertrennen.

Betrachten wir im Sommer am Tagesanbruch eine Rosenknospe, so werden wir sie in einer verhältnißmäßigen Ruhe finden, bricht aber die Sonne hervor und wirkt erwärmend auf die Knospe ein, so geht die Entwicklung beinahe sichtbar vor sich, in einigen Stunden ist sie vollständig geöffnet, und bei brennender Sonne schlagen sich Nachmittags die äußeren Blumenblätter so weit rückwärts, daß die schöne Schalenform verloren geht und mit dieser die wahre Schönheit und die Charakteristik einer speziellen Sorte. Ist dagegen das Wetter kühl und trüb, so wird sich die Knospe nur äußerst langsam öffnen, so daß sie am gleichen Tage kaum vollständig entfaltet ist oder sich erst am nächsten Tage vollends ausbildet, dabei aber auch eine größere Dauerhaftigkeit besitzt, als eine andere, die sich unter der Einwirkung des intensivsten Lichtes und des höchsten Wärmegrades entwickelte. Nicht die in der Knospe befindlichen Säfte und Kräfte allein sind es, welche durch diese äußeren Einwirkungen zu so großer Thätigkeit angeregt werden, sondern die der ganzen Pflanze, was man ja recht deutlich sehen kann, wenn man die Knospe ungeöffnet abschneidet und der Sonne aussetzt; sie wird schnell verwelken, anstatt sich zu entfalten, sie bedarf also außer den äußeren Einwirkungen noch eines inneren Zuflusses an Säften. Bei Entziehung dieser letzteren, also beim Abschneiden, tritt ein um so schnelleres Welken ein, je kräftiger der Zufluß der Säfte vorher war; denn die Verdunstung geht ihren Gang vor sich, die Spannung der Saftzellen hört auf, das ist das Welken.

Haben wir uns von den Einwirkungen der äußeren Einflüsse auf die Lebensthätigkeiten der Pflanzen im großen Ganzen überzeugt, warum sollten wir daran zweifeln, daß dieselben auch im Kleinen, bei einzelnen Pflanzentheilen, bei Blumen, wenn auch in geringerem, verhältnißmäßig aber doch noch immer bedeutend genug erscheinenden Grade obwalten? Gewiß, es ist so. Verfolgen wir es weiter.

Die Erfahrung läßt es uns als ein unabänderliches Naturgesetz erscheinen, daß die Wärme die Säftezirkulation und mit dieser die Entwicklung der Pflanzen befördert, die Kälte aber dieselbe vermindert. Es steht klar vor unsern Augen, weil wir es immer beobachten können. Die Wärme übt aber noch eine andere Wirkung aus, sie befördert die Ausdünstung der wässerigen Theile der Pflanzensäfte, und zwar um so mehr, je trockener die Luft ist. Es liegt hier auch ein Naturgesetz zu Grunde, das Ausgleichungsgesetz, nach welchem die umgebende Luft so viel feuchte Stoffe in sich aufzu-

nehmen sucht, als ein mit ihr in Berührung gebrachter Stoff mehr besitzt; in vorliegendem Fall verhält es sich so bei einer Blume.

Nachdem wir wissen, daß in warmer Luft die Entwicklung, in trockener die Ausdünstung, und mit dieser das Welken rascher vor sich geht, so liegt doch gewiß der Schluß ganz folgerichtig nahe, daß bei kühlerer und feuchterer Luft auch das Entgegengesetzte der Fall sein müsse.

Wir deuteten oben schon an, daß das Licht, deren höchste Potenz die Sonne ist, von bedeutendem Einfluß auf die Pflanzenentwicklung sei, und müssen nun noch hinzufügen, daß dieses ganz besonders auch die Ausdünstung betrifft. Kann doch Jedermann die Beobachtung machen, daß irgend etwas zum Trocknen Ausgesetztes im Sonnenschein selbst bei niederer Temperatur schneller trocknet, als bei höherer Temperatur und trübem Tage. Man könnte hier freilich entgegenhalten, bei trüben Tagen ist die Luft feuchter und deßhalb dem Trocknen ungünstiger, was allerdings seine Richtigkeit hat; allein auch bei gleichen Feuchtigkeitsgraden der Luft wird das Sonnenlicht doch von merklicher Einwirkung auf den Ausdünstungs- also Trocknungsprozeß des betreffenden Stoffes sein. Drei Faktoren sind es nun, welche die Hauptrolle bei unserem Gegenstande spielen: Wärme und Licht, als nächste Verwandte, und Feuchtigkeitsbeschaffenheit. Diese abzuschwächen, beziehungsweise ganz aufzuheben, liegt in unserer Macht, und damit zugleich auch, abgeschnittene Pflanzentheile vor dem schnellen Welken zu schützen, denn wir dürfen dieselben nur in einen dunkeln, kühlen und feuchten Ort legen, als welcher sich gewöhnlich unser Keller am besten eignet.

Das thun wohl Manche ganz empirisch, ohne sich viel um die erörterten Naturgesetze zu kümmern, es genügt ihnen, zu wissen, daß das Mittel probat ist; allein ein nur einigermaßen eingehendes Bekanntwerden mit den Naturgesetzen und Vorgängen im Pflanzenleben kann außer dem hohen geistigen Genusse auch seine praktischen Folgen haben, deßhalb führen wir noch einige weitere Thatsachen an, welche für diejenigen, um deren willen wir überhaupt diesen Gegenstand aufnahmen, von Wichtigkeit sind.

Wir kennen zwar jetzt die Bedingungen, unter welchen abgeschnittene Pflanzentheile, seien sie schon gebunden oder noch frei, in einem entsprechenden Orte länger vor dem Welken bewahrt werden können, aber noch wäre das Räthsel zu lösen, warum dieselben, wenn sie wieder aus jenem Orte entnommen und der gewöhnlichen Luft und dem Licht ausgesetzt werden, einmal schneller, ein andermal langsamer welken, oder warum dies einzelne Exemplare thun?

Da liegt gewiß Jedem der schnelle Einwurf auf der Zunge: „es haben überhaupt nicht alle Blumenarten eine gleiche Ausdauer.“ — Ganz richtig; allein wir sagten: „einzelne Exemplare“, und fügen jetzt noch hinzu: „von ein und derselben Art.“ Das ist also die Frage, welche gelöst werden soll. Die Lösung scheint schwierig, allein sie scheint es nur, in Wirklichkeit ist sie es nicht, denn das Geheimniß liegt in den gleichen Naturgesetzen, nur in einer modificirten Weise.

Der Grund, warum ein abgeschnittenes Exemplar unter ganz gleichen Verhältnissen schneller oder langsamer welkt, als ein anderes ihm völlig gleiches, liegt in erster Linie in den äußeren Umständen, in den Witterungsverhältnissen, unter denen es aufgewachsen und sich entwickelt hatte. Treffen alle das Aufblühen einer Blume befördernden Umstände, Hitze, brennende Sonne und Trockenheit der Luft, zusammen, so welkt dieselbe auch in abgeschnittenem Zustande schneller, weil auch jetzt noch der rasche Verlauf des Lebens nachwirkend ist, während unter umgekehrten Umständen, bei trübem Himmel und kühler und feuchter Luft, die Lebenskräfte langsamer sind, also die Blume auch langsamer welkt.

Daß diese Erscheinung bei länger andauernder trockenwarmer und umgekehrt bei feuchtkühler Witterung recht deutlich sich zeigt, werden wohl die meisten Gärtner längst aus Erfahrung wissen, doch wird es auch Manche geben, die nicht darauf achteten, weil die fertig gebundenen Bouquets oder Kränze sogleich abgeliefert werden, sie also nicht sehen, ob die Blumen schneller oder langsamer welken; wieder Andere, die zwar wohl bemerken, daß Blumen einmal schneller, das andere Mal langsamer welken, denken im Geschäftsdrange nicht darüber nach, sie kennen also den Grund nicht, es ist ihnen auch vielleicht Niemand zur Hand, der ihnen die Sache erklärt. Diese gerade möchten wir noch einige Blicke tiefer in die wunderbaren Lebensthätigkeiten der Pflanzen thun lassen, welche ihnen nützlich werden können.

Wir kennen jetzt die Wirkungen der verschiedenen Witterung im Ganzen, und nun müssen wir auch dieselben bei einem schnellen Wechsel betrachten.

Daß die Wurzeln die Nahrungsstoffe in flüssiger Form aus der Erde aufnehmen und bis in die äußersten Spitzen der Pflanzen, in die Blätter, leiten, durch welche die überflüssigen Wassertheile mittelst Ausdünstung ausgeschieden werden, ist schon bei andern Gelegenheiten des Weiteren erklärt worden, und auch heute zeigten wir, daß das Welken dadurch entsteht, daß die Ausdünstung fortdauert, wenn auch die Säftezuführung von unten aufgehört hat. Ebenso machten wir darauf aufmerksam, daß die Wärme das Wachsthum befördert, d. h. die Wurzeln zu schnellerem und stärkerem Einsaugen der flüssigen Stoffe aus dem Boden anregt, kühlere Witterung aber

daſſelbe vermindert. War nun längere Zeit kühles Wetter, ſo vermindert ſich dieſe Wurzelthätigkeit in einem ſolchen Grade, daß, wir möchten ſagen, eine Art Schlaf daraus entſteht, der durch augenblicklichen Temperaturwechſel, wenn nämlich nach längerer feuchtkühler Witterung ſchnell eine trockene Hitze eintritt, nicht ſofort ganz aufhört und eine ſo rege Thätigkeit eintritt, wie ſie bei längerer Andauer ſtattfindet, und daher kommt es, daß in einem ſolchen Falle eine Pflanze plötzlich welk wird, wenn es auch dem Boden nicht im Geringſten an Feuchtigkeit mangelt. Am beſten ſehen wir dieß an Pflanzen, welche viel Feuchtigkeit bei großer Hitze verbrauchen, z. B. Balſaminen, Hortenſien ꝛc. Dieſe werden nach längere Zeit anhaltendem Regen total welk erſcheinen, wenn ſchnell ſonniges heißes Wetter eintritt, obgleich der Boden vollſtändig mit Waſſer angefüllt iſt; denn jetzt kommt die ermattete Zuführung der Säfte durch die Wurzeln zu langſam in's richtige Gleichgewicht mit der raſchen Verdunſtung durch die Blätter, welche letztere viel ſchneller durch die umgebende trockenwarme Luft in neue raſche Thätigkeit verſetzt werden, als dies bei den Wurzeln in dem erkalteten, ſich nur langſam erwärmenden Boden der Fall iſt.

Früher glaubte man allgemein, und Alle, welche die unſichtbaren Vorgänge im Pflanzenleben nicht von wiſſenſchaftlicher Seite aus kennen, glauben heute noch, daß die Pflanzen durch die Blätter wäſſerige Stoffe aus der Luft einſaugen; es iſt aber in neuerer Zeit durch die gründlichſten Verſuche nachgewieſen, daß dem nicht ſo iſt. Die herrſchende irrthümliche Anſicht iſt recht wohl erklärlich, weil man ſieht, daß welkende Pflanzen durch Ueberſpritzen erfriſcht werden; der Grund hievon liegt aber darin, daß hiedurch die Ausdünſtung gehemmt wird, wodurch die vorher in zu geringem Maße von unten zugeführten Säfte in den Stand geſetzt werden, die entleerten erſchlafften Gefäße wieder anzufüllen und in neue Spannkraft zu verſetzen. daß dem ſo iſt, davon kann ſich Jeder, der nicht glaubt, ohne zu ſehen, ſogleich ſelbſt überzeugen; er nehme nur zwei ganz gleiche Zweige irgend einer gerne welkenden Pflanze, laſſe dieſelben ziemlich welk werden, und lege alsdann den einen ſo ganz in's Waſſer, daß alle Theile darin liegen, aber das abgeſchnittene Ende daraus hervorſteht und völlig trocken bleibt; den andern Zweig aber ſtelle er mit dem abgeſchnittenen Ende, mit der Schnittfläche, nur eine Linie tief in's Waſſer, laſſe aber den ganzen übrigen Zweig der vollen trockenen Luft ausgeſetzt, ſo wird er in ganz kurzer Zeit bemerken, daß der letztere das Waſſer gierig einſaugt und ſich erfriſcht, ja wenn das Gefäß von geeigneter Form iſt, ſo daß nur wenige Tropfen auf dem Grunde bei einander Raum haben, etwa ein nach unten ganz ſpitziges Kelchglas, ſo werden die 2 oder 3 Tropfen, in denen die Schnittfläche des Zweiges ſitzt, ganz aufgezehrt werden, während der an-

dere, mit Ausnahme der Schnittfläche ganz im Wasser liegende Zweig beim Herausnehmen eben so welk erscheint, als man ihn eingelegt hat*).

Ueberzeugt eine solch handgreifliche Probe Jeden von der Thatsache, daß Blätter keine Feuchtigkeit aus dem Wasser einsaugen, so wird es ihm auch klar werden, daß sich dieses ebenso verhält in feuchter Luft, und daß der Umstand, daß abgeschnittene Pflanzentheile, Stecklinge ꝛc. in geschlossener Luft, in Kästen, unter Glasglocken u. s. w. nicht durch Einsaugung aus der Luft, sondern nur dadurch vor dem Welken bewahrt werden, daß die Ausdünstung der Blätter gehemmt wird, die Spannkraft der Gefäße also erhalten bleibt. Ferner wird er auch einsehen, daß ein Pflanzentheil durch seine Schnittfläche flüssige Stoffe einsaugt, wenn er mit Wasser in Berührung gebracht wird. Ist dies mit dem Wasser selbst der Fall, warum sollte dem Zweige die Fähigkeit mangeln, auf gleichem Wege auch verdünnte, dunstförmige feuchte Stoffe aus der Umgebung, sei es aus der Erde im Stecklingstopfe oder aus der Luft, einzusaugen?

Nachdem wir nun den Weg genau kennen, auf welchem flüssige Stoffe, gewöhnlich Säfte genannt, in den Pflanzenkörper gelangen, und ebenso auch die Umstände, durch welche das Wiederentweichen aus demselben, das Verdunsten, mithin das Welken, verhütet wird, so wird es uns nicht mehr unklar sein, warum abgeschnittene Pflanzentheile, wie man sie namentlich zu Bindereien verwendet, im Keller oder in einem ähnlichen dunklen, mit feuchter kühler Luft erfüllten Raume länger frisch bleiben, als in einem Zimmer, wo Licht, Wärme und Trockenheit der Luft die Ausdünstung befördert, ja es wird uns kein Räthsel mehr sein, warum gewisse abgeschnittene Blumen, selbst in's Wasser gesetzt, im Zimmer schneller welken, als wenn man sie ohne Wasser in den Keller legt.

Ein gewissenhafter, für sein Renommé besorgter Gärtner wird sich nicht damit begnügen, ein Bouquet, einen Kranz u. dgl. blos schön zu binden, sondern es wird ihm auch daran gelegen sein, daß seine Arbeit sich möglichst lange frisch erhalte, was bei Versendungen noch von viel höherem Werthe ist, als im Orte selbst. Gewöhnlich wird eine Binderei bis zu ihrer Ablieferung in den Keller gesetzt, weil Jeder weiß, daß sie sich hier länger frisch erhält; in den seltensten Fällen aber weiß der Gärtner, wie

*) Dieses Experiment läßt sich in einer, höchstens zwei Stunden sehr leicht anstellen, es eignet sich daher sehr gut zur Belehrung bei Versammlungen von Gärtner-Vereinen. Wir bemerken dieses noch besonders, weil wir den Fall erlebten in einem Gehilfen-Verein, wo dasselbe einen ganz andern Geist und Sinn für das Studium der Pflanzennatur erweckte, das dem Gärtner bei so vielen Verrichtungen von höchstem Nutzen ist.

sein Kunstwerk nach einer Stunde, nach einem halben oder ganzen Tage aussieht, nachdem es nicht mehr in seinen Händen ist. So prosaisch werden wohl nicht Alle sein, daß es ihnen ganz gleichgültig ist, was daraus wird, wenn sie nur das Geld dafür in der Tasche haben, nein, je größer das Kunstwerk, desto größer muß auch der Stolz des Künstlers sein, dasselbe möglichst lange erhalten, möglichst lange seinen Ruhm verkündigen zu wissen. Ist dies schon im Allgemeinen der Fall, um wie viel mehr muß es sein bei besonderen Veranlassungen, z. B. bei einer Ausstellung, bei welcher man sich mit Andern messen, über dieselben einen Triumph davontragen will? Hier hat also die Kenntniß der besprochenen Vorgänge im Pflanzenleben einen ganz besonderen Werth, denn wenn man auch mit Tagesanbruch unter Beihilfe Mehrerer durch Drahtanbinden, Zureichen u. s. w. beginnt und bis 8 Uhr das prachtvollste Kunstwerk zuwege gebracht und schnell in das Ausstellungslokal vor Abfluß des letzten Termins abgeliefert hat, und es fangen viele Theile bis 11 oder 12 Uhr oder noch später, wenn das Preisgericht an diese Branche kommt, an zu welken, so kann die eigenthümliche Schönheit und mit dieser der erste Preis dahin sein. Hier noch einige Winke zu geben, möchte nicht überflüssig, für Manche, denen es am taglohnartigen Handarbeiten nicht genügt, sondern die mit strebendem Geiste auch in die Wunder des Pflanzenlebens einzudringen bereit sind, vielleicht angenehm sein, um bei irgend einem vorkommenden Falle nicht vor einem Räthsel zu stehen, sondern die Lösung desselben sich zu Nutzen machen zu können.

Schon weiter oben führten wir an, daß manchmal „einzelne Exemplare von ein und derselben Art“ schneller welken, als in einem andern Falle, und zeigten, daß diese Erscheinung ihren Grund in den jeweiligen Witterungsverhältnissen habe, unter denen die verschiedenen Exemplare aufgewachsen und aufgeblüht sind. Wenn dieses schon eine gewisse längere Zeitdauer, mehrere Tage betrifft, so kommt es nun jetzt darauf an, zu zeigen, daß auch wenige Stunden genügen, um von großem Einfluß auf die Dauerhaftigkeit von abgeschnittenen Blumen oder anderen leicht welkenden Pflanzentheilen zu sein, den Haupteinfluß längerer Zeitdauer selbstverständlich mit in Rechnung genommen. Wir erklärten, durch welche äußern Einflüsse die Aufnahme der flüssigen Stoffe durch die Wurzeln, sowie deren Verdunstug durch die Blättert befördert und vermindert wird, und eben dadurch die längere Ausdauer oder das schnellere Welken. Wir haben aber jetzt noch eine besondere Seite zu beleuchten, welche noch nicht berührt wurde, und doch auf den ganz gleichen Grundsätzen beruht.

Wir gebrauchten oben in Beziehung auf die Verminderung der Lebensthätigkeit den Ausdruck „Schlaf“, und dieser wird um so gerechtfertigter er-

ſcheinen, wenn wir an die Pflanzen erinnern, bei denen wir denſelben ganz thatſächlich eintreten ſehen; denn nicht nur ſehr viele Blumen, ſondern auch grüne Blätter, wie z. B. die von Mimoſen, ſchließen ſich regelmäßig Abends und entfalten ſich auf's Neue des Morgens. Wem könnte dieſes Zuſammenfalten, dieſes ſichtbare zur Ruhegehen ſolcher Pflanzen ſich nicht als ein theilweiſes Nachlaſſen der innern Lebensthätigkeiten der Pflanzen zeigen? Wer ſollte nicht begreifen, daß auch bei andern Arten, bei denen es nicht ſo ſichtbar in die Augen fällt, doch auch des Abends eine gewiſſe Ruheperiode eintritt? Es iſt dieß durchſchnittlich auch wirklich der Fall, wenn auch einzelne Arten, wie z. B. manche Cacteen, erſt mit Eintritt der Nacht ihre Blüthen öffnen, andere, wie die Nachtviole, erſt die Nacht über ihre herrlichen Wohlgerüche aushauchen, während ſie den Tag über ganz geruchlos waren, ſo ändert dies die allgemeine Regel nicht, ſondern giebt blos den Beweis, daß auch hier, wie überall, Ausnahmen ſtattfinden.

Die unverkennbare Thatſache eines allabendlich eintretenden Ruheſtandes bleibt beſtehen, wenn auch Theile einer Pflanze Abends abgeſchnitten werden, ja dieſer Ruheſtand bleibt gewiſſermaßen auch noch in den darauf folgenden Tag hinein erhalten, weil der Theil von der Quelle des der ganzen Pflanze innewohnenden Lebens abgetrennt wurde. Schneiden wir dagegen einen Pflanzentheil des Morgens ab, wenn die Pflanze zu neuer Lebensfähigkeit erwacht, ſo überträgt ſich auch dieſe auf den abgeſchnittenen Theil. Dieſe Umſtände werden es erklärlich erſcheinen laſſen, daß es in Beziehung auf die Dauerhaftigkeit einer abgeſchnittenen Blume von großem Unterſchied iſt, ob ſie Abends oder Morgens abgeſchnitten wurde. Verſuche man es nur, eine Blume Abends abzuſchneiden und über Nacht im Keller aufzubewahren, eine ganz gleiche aber erſt Morgens abzuſchneiden und beide alsdann in ein Bouquet zu binden, ſo wird man gewahr werden, welche mehr Ausdauer beſitzt. Ein Umſtand kommt hier freilich auch zur Geltung, den wir hervorheben müſſen. Iſt nämlich eine Blume einen ganzen ſonnigwarmen Tag über recht friſch geblieben, ſo ſind alle ihre feinen Gefäße, ihre Zellen ſo erſtarkt, daß ſie auch beim Abſchneiden des Abends eine um ſo größere Dauer bewahren, ſchneiden wir dagegen eine voll aufgeblühte Blume des Morgens ab, ſo hat in ihr die wiedererwachte Thätigkeit auf's Neue begonnen, die Verdunſtung der Säfte wird eine um ſo größere ſein, und folglich wird ſie um ſo ſchneller welken.

Dieſe Umſtände zeigen es recht deutlich, welchen Werth es hat, wenn man Blumen und andere verwelkliche Pflanzentheile zu Bindereien, die an Draht gebunden werden, alſo nicht in's Waſſer geſtellt werden können, ſchon Abends abſchneidet und bis zur Verwendung im Keller aufbewahrt, anſtatt ſie an der Pflanze zu laſſen und erſt Morgens abzuſchneiden. Man

hat hiebei noch den Vortheil, daß man den ganzen Tag über gemächliche Umschau unter seinen Pflanzen halten und eine prüfende Auswahl zum Abschneiden für den Abend treffen kann, während dies des Morgens, wenn es eilt, die Arbeit noch zu rechter Zeit fertig und ins Ausstellungslokal zu bringen, nicht in gleichem Maße möglich ist.

Wir haben oft Gelegenheit gehabt, bei Preisgerichten auf großen Ausstellungen uns zu überzeugen, daß es einer großen Uebung bedarf, wenn man sich nicht durch die Frische des einen Bouquets zu Ungunsten eines andern, viel künstlicheren, aber schon einigermaßen mattgewordenen irre leiten lassen soll.

Die große Eile, mit der man bei den Zubereitungen zu Ausstellungen zu Werke zu gehen pflegt, läßt öfters nicht recht zum Nachdenken kommen; wir hielten es deßhalb für unsere Pflicht, unsern lieben jungen Freunden diese „Winke für Bouquetbinder“ hier zu geben, und würden uns freuen, wenn sie hiedurch zu Proben und damit zu folgereicher Erfahrung geführt würden.

Notizen über Neuheiten.

Wir sahen uns leider schon öfters veranlaßt, mißbilligend über die unbezähmbare Neuheitssucht aufzutreten, wenn solche auf Abwege geräth und dadurch eben so sehr den Liebhaber wie den Handelsgärtner beschädigt, den Einen, weil seine Liebhaberei durch nicht selten sich als höchst undankbar erweisende Gewächse geschwächt wird, und den Andern, weil in Zukunft Mißtrauen gegen seine Ankündigungen entsteht, das nothwendig pekuniären Nachtheil zur Folge hat. Die Wege, wie solchem Uebelstande abgeholfen werden kann und sollte, wurden auch schon hinlänglich in dieser wie in andern Fachzeitschriften besprochen; es ist deßhalb nicht unsere Absicht, jetzt ein wiederholtes Raisonnement über diesen Punkt anzustellen, sondern ergreifen dießmal die Lanze, Feder genannt, um für einige Neuheiten zu kämpfen. Es sind dies zwei Neuheiten, welche dem Fleiße des Herrn W. Körber, Samenkultur-Anstalt und Samenhandlung in Stotternheim bei Erfurt zu verdanken sind, nämlich Delphinium Candelabrum, der Candelaber-Ritterſporn, und Dianthus siderocaulis, die Eisenstiel-Nelke.

Im 3. Hefte d. J. gaben wir eine naturgetreue Abbildung des Candelaber-Ritterſporns, welche nach einer lebenden Pflanze angefertigt wurde, die uns der glückliche Züchter zur Begutachtung einsandte, und der wir einige empfehlende Worte nach unsere eigenen Ueberzeugung beifügten,

während wir über die Eisenstiel-Nelke, die wir damals noch nicht mit eigenen Augen gesehen, den genannten Herrn selbst sprechen ließen.

Beide Pflanzen sahen wir im vergangenen Sommer im Garten des Herrn Handelsgärtner Gumpper hier, und müssen bezeugen, daß das ihnen gespendete Lob nicht im Mindesten geschmeichelt war, denn unter den Exemplaren eines Beetes des betreffenden Ritterspornes war nicht ein einziges, das nicht der Bezeichnung als candelaberartig entsprochen hätte, wie auch die Farben mannichfaltig und äußerst lieblich waren.

Was die Nelke anbelangt, die mir zum ersten Male auch bei Herrn Gumpper sahen, so kann ihr das gleiche Lob ertheilt werden; Füllung, Bau und prächtiges Colorit erheben sie zum Schönsten, was wir bis jetzt von der Sippe der Chineser Nelken haben. Den Beinamen „eisenstengelig" verdient sie mit vollem Rechte, denn sämmtliche Exemplare, die wir sahen, entsprachen demselben durchgehends.

Ob vielleicht, wie das schon öfters bei neuen Zierpflanzen der Fall war, die eigenthümliche Form des Candelaber-Ritterspornes in mehreren Gärten zugleich entstand, wissen wir nicht, könnten aber leicht die Vermuthung hegen, weil von kompetenter Seite aus eine Bemerkung gemacht wurde, die eine Art Tadel ausspricht. In Nr. 37 der geschätzten Berliner Wochenschrift ist in dem Berichte über die 519. Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues folgender Satz enthalten:

> „Endlich übergab Kunst- und Handelsgärtner Böse ein Exemplar unserer gewöhnlichen, bei uns (in der Nähe von Berlin) weniger, aber um desto mehr schon in Mitteldeutschland viel unter dem Getreide wachsenden Ritterspornes (Delphinium Consolida), welcher wegen der großen, wagerecht abgehenden und reichlich mit Blüthen besetzten Aeste den Namen des kandelaberähnlichen führt. Er nahm sich gut aus und möchte deßhalb zu empfehlen sein. Es ist jedoch zu bemerken, daß die jungen Pflanzen pikirt sein müssen, wenn sie diese Gestalt erhalten sollen; wo es nicht geschieht, wachsen die Exemplare gerade in die Höhe."

Ob Herr Böse eine Pflanze aus Körber'schem Samen vorzeigte, oder ob sie aus anderweitiger Züchtung entsprungen, kann diesem Satze nicht entnommen werden; wir treten deßhalb nur zu Gunsten der Körber'schen Sorte auf, die wir im Gumpper'schen Garten auf einem freien Beete angesät, nicht pikirt, in schönstem Flor sahen, und wo nicht ein einziges Exemplar von dem eigenthümlichen kandelaberartigen Habitus abgewichen war. Zudem ist es eine alte Erfahrung, daß die einjährigen Ritterspornarten ihre volle Schönheit nur dann erlangen, wenn sie an Ort und Stelle ausgesät werden.

Es wäre in der That zu bedauern, wenn diese interessante Neuheit nicht constant bliebe, sondern nur unter besonderer Behandlung ihre Eigenthümlichkeit erhalten würde; es wäre deßhalb sehr wünschenswerth, wenn auch Andere, welche die Körber'sche Sorte im vergangenen Sommer kultivirten, ihre an derselben gemachten Beobachtungen mittheilten, um bei den nächsten Culturen den richtigen Weg einschlagen zu können. Da bei Neuheiten die Beständigkeit nicht wohl im ersten Jahre vollständig erprobt werden kann, so möchte es gerathen sein, im nächsten Jahre zweierlei Proben mit diesem Ritterſporn zu machen, nämlich die Cultur mit und ohne Pikiren.

In dem gleichen Berichte wurde auch der neueren großblühenden Reseda (ameliorée) erwähnt und dabei hervorgehoben, daß sie wirklich den Vorzug vor der schon längst vorhandenen gewöhnlichen großblühenden Sorte verdiene. Beigefügt war die Bemerkung: „leider geht sie aber sehr leicht zurück, wenn man ihr nicht große Aufmerksamkeit zuwendet, ein Umstand, der übrigens auch bei unserer alten großblüthigen Sorte sich zeigt.

Die neuere verbesserte Sorte kultivirten wir in diesem Sommer zum ersten Male, wir können uns deshalb kein Urtheil in der fraglichen Beziehung darüber erlauben; was aber die ältere großblühende Sorte anbelangt, so hat diese, wenn sie nicht untermischt mit der ganz gewöhnlichen Reseda odorata angepflanzt wird, in unserem eigenen, sowie auch in andern hiesigen Gärten, in welchen die gewöhnliche gänzlich ausgerottet wurde, ihre Großblüthigkeit vollständig beibehalten. Die Samen der älteren großblühenden Sorte erhielten wir im Jahre 1851 von dem Herrn Moschkowitz und Siegling in Erfurt in 2 Prieſen, deren eine wir Hrn. Handelsgärtner Gottlob Pfitzer hier gaben, der damals sein Geschäft begründete, und die zweite Prieſe verwendeten wir in unserem eigenen Garten. Hr. Pfitzer säete sie in Töpfe, und als er ihre ausgezeichnete Blüthe sah, topfte er mehrere Pflanzen aus und versetzte sie mit unverletztem Ballen auf einen großen Composthaufen, weit entfernt von irgend welchen andern Reſedenpflanzen, wo sie eine außerordentliche Ueppigkeit erlangten und eine reiche Samenerndte lieferten. In unserem eigenen Garten waren allerdings auch ganz gewöhnliche Reſeden in der Nachbarschaft der neuangekommenen großblühenden, so daß auf reinen Samen nicht zu rechnen war; wir verwendeten deßhalb im nächsten Jahre von den im Pfitzer'schen Garten geerndteten reinen Samen und ließen kein einziges Pflänzchen der selbst erscheinenden gewöhnlichen Sorte aufkommen, so daß wir in einigen Jahren nur die großblühende Sorte beſaßen und bis heute in ungeschmälerter Schönheit noch besitzen. Auch Hr. Pfitzer, der die Vorzüge derselben sogleich erkannte, ließ seither keine gewöhnliche mehr aufkommen und benützte sie mit größtem Vortheil zum Topfverkauf und Bouquetgeschäft.

Daß das Gleiche auch in vielen andern Gärten der Fall ist, unterliegt gar keinem Zweifel, und es ist an der Beständigkeit der erwähnten Sorte eben so wenig zu zweifeln, wenn man ihr die auch in jenem Berichte erwähnte „große Aufmerksamkeit“ zuwendet, die jedoch nach unserer Erfahrung keineswegs so besonders groß ist, sondern lediglich nur in der Ausrottung der alten kleinblühenden Sorte besteht, um eine Vermischung zu vermeiden, die leider sehr leicht vorkommen kann, da die Reseden eine sehr beliebte Weide der Bienen sind, die den Pollen von einer Sorte auf die andere überschleppen und so Veranlassung zur Rückbildung in die gewöhnliche Sorte geben. Man kann freilich einwenden, daß die Bienen den Pollen auch von andern Gärten, ja aus weiterer Entfernung übertragen können, was allerdings nicht geleugnet werden, allein ist denn dieses nicht bei allen Pflanzen der Fall, von denen es mehrere Sorten giebt? Ausraufen der gewöhnlichen und der einzelnen rückwärts schlagenden Exemplare, darin dürfte wohl die ganze Aufmerksamkeit bestehen, die man anzuwenden hat, um die Sorte rein zu erhalten. Die Rücksicht, stets nur von den vollkommensten Pflanzen und Blüthen Samen zu sammeln, ist eine so allgemein bekannte und von jedem vernünftigem Gärtner beobachtete, daß sie wohl kaum der Erwähnung bedarf.

Als besonders in's Gewicht fallend möchte bei unserer großblühenden Sorte der Umstand sein, daß wir sehr selten in den Fall kommen, Samen derselben im Garten auszusäen, denn überall sprossen im Frühjahre junge Pflänzchen hervor, so daß wir eher genöthigt sind auszuraufen, anstatt anzubauen, und trotz dieser eigentlichen Verwilderung blieb die Sorte eine so lange Reihe von Jahren schon vollständig constant.

Da die ältere großblühende Sorte keineswegs eine natürliche Species, sondern nur eine durch Cultur und Samenauswahl hervorgegangene, durch Absonderung constant gemachte Sorte ist, so möchte wohl kaum zu zweifeln sein, daß auch die neuere verbesserte Sorte unter gleicher Aufmerksamkeit sich eben so gut bewähren werde, und es wird sicher nichts weiter bedürfen, als die schon erwähnte „Absonderung und Ausraufen gewöhnlicher oder rückwärts schlagender Exemplare“, um ein günstiges Resultat zu erlangen, nicht nur bei dieser, sondern auch bei andern auftauchenden Formen; denn es ist eine alte Erfahrung, daß, wenn einmal die Umwandlung längst bekannter Pflanzen- oder Blumenformen begonnen hat, dieselbe nicht beim Einzelnen stehen bleibt, sondern sich immer weiter ausdehnt und vervollkommnet, wenn wir uns Mühe geben, ihr die richtige Bahn anzuweisen, wovon anderweitig erwähnte Vorkommnisse gerade bei dieser Pflanzenart den Beweis geben.

Ausstellungs-Angelegenheiten.

Der Gartenbau-Verein zu Bremen veranstaltet in der zweiten Hälfte des April 1871 eine

Frühlings-Ausstellung

unter folgenden Bedingungen für die Preisbewerbung:

a) Zur Preisbewerbung für die ersten 32 Nummern und der Nr. 40 und 41 des Programmes sind alle einheimische wie auswärtige Gärtner und Gartenliebhaber berechtigt, sie seien Mitglieder des Vereins oder nicht.

b) Wenn mehrere Prämien für eine Preisaufgabe bestimmt sind, so darf derselbe Aussteller nur mit einer Lieferung concurriren.

c) Die zu prämiirenden Früchte und Gemüse müssen vom Aussteller selbst gezogen sein, und muß dieses auf Verlangen nachgewiesen werden.

d) Jede Pflanze muß mit ihrem richtigen Namen oder doch mit einer Nummer versehen sein, die auf den richtigen Namen im einzuliefernden Verzeichnisse der concurrirenden Pflanzen hinweist.

e) Die Preisrichter können für einzelne hervorragende Einsendungen noch besondere Preise ertheilen.

Allgemeine Concurrenzen sind 32 ausgeschrieben und dafür ausgesetzt 54 Preise, bestehend in theils silbernen Medaillen, theils Geld (im Betrage von 2½ bis 25 Thlr.) und in silbernen Medaillen mit Geld (im Betrage von 2½ bis 10 Thlr.).

Für Bremer Handelsgärtner (Gartenliebhaber oder deren Gärtner sind bei diesen Concurrenzen ausgeschlossen) 7 Concurrenzen, wofür ausgesetzt 14 Preise, in silbernen Medaillen mit Geld (im Betrage von 2½ bis 10 Thlr.) und Geld (im Betrage von 2½ bis 5 Thlr.).

Ferner 3 Concurrenzen mit 3 Geldpreisen (10, 5 u. 2½ Thlr.), von denen 2 von auswärtigen Freunden und 1 von einer Bremer Freundin des Gartenbau-Vereins ausgesetzt.

Vollständige Programme sind zu erhalten bei Hrn. H. Ortgies, Schriftführer des Gartenbau-Vereins zu Bremen.

Notizen.

Die Treibgurke »Rollison's Telegraph«.

Unter den verschiedenen in den letzten Jahren dem Handel übergebenen Küchengewächsen ist wohl selten eine Sorte, welche in so vollem Maße der allgemeinen Verbreitung werth ist, als die von England aus empfohlene Treibgurke »Rollison's Telegraph«.

Dieselbe erlangte eine Länge von 2½ Fuß, und war so ungemein ertragreich, daß

die Früchte in dem Mistbeetfenster meist mehrfach übereinander lagen. Außerdem war diese Sorte frühzeitiger als die meisten andern, und äußerst fein im Geschmack. Ich glaube daher im allgemeinen Interesse zu handeln, in diesem weitverbreiteten Journale darauf aufmerksam zu machen.

Ich erlasse 100 Korn Samen zu 1 Thlr., die Portion zu 5 Sgr.

Aug. Schmerbitz,
Samen- und Pflanzenhandlung in Erfurt.

Anzeigen und Empfehlungen.

Offerte für Handelsgärtner
von
Ludwig Huck in Achelstädt bei Kranichfeld unweit Erfurt.

Echte neueste Riesen-Marmont-Kartoffel.

Selbige ist die größte und ertragreichste aller bis jetzt bekannten Kartoffelsorten und besitzt, wie untenstehende chemische Analyse des Herrn Dr. Th. Werner nachweist, zugleich auch einen sehr hohen Gehalt von Amylum und Nährstoffen, und ist deßhalb eine Wirthschaftssorte allerersten Ranges. Bei gewöhnlicher guter Kultur lieferte dieses Jahr jede Pflanze durchschnittlich 16 größere und kleinere Knollen von meist ¾ bis 2 Pfund Gewicht à Stück, während bei extra guter Kultur Früchte von doppelter Schwere keine Seltenheiten sind. Die Knollen sind weiß, sehr mehlreich, schmackhaft und der mannichfachsten Zubereitung fähig, besonders aber für Brennerei und Wirthschaft von höchster Bedeutung; sonst ist es eine spätreifende Sorte und erst wenig verbreitet, wozu der Anfangs hohe Preis (à Knolle 2 fl.) Anlaß gegeben haben mag.

Der Preis für 100 Zoll-Pfund ist 2 Thlr. preuß. Courant per Casse und versteht sich für schöne ausgesuchte Knollen. Die Versendungen können sofort beginnen und dürfte es im eigenen Interesse der Herren Besteller liegen, ihre Aufträge recht frühzeitig einzusenden, damit die Zusendungen sogleich nach Ende des Winters geschehen könnten.

Achelstädt, im Oktober 1870. **Ludwig Huck.**

* * *

Bei der jetzt so gehobenen Agrikultur tritt bezüglich des Kartoffel-Anbaues als brennende Frage in den Vordergrund: die Wahl der Sorte. Es ist diese Frage bereits vielfach ventilirt worden und durch unsern großen Liebig, dessen Schüler und Verehrer ich bin, in der Weise zum Abschluß gekommen, daß diejenige Kartoffel, welche neben einem hohen Amylum-Gehalt die meisten Salze und Nährstoffe besitzt, unter allen Verhältnissen für den Anbau die geeignetste ist.

Die von Herrn Huck in Achelstedt bei Kranichfeld eingeführte Riesen-Kartoffel habe ich behufs Begutachtung einer chemischen Analyse, welche allein im Stande ist, den reellen Werth einer Kartoffel festzustellen, unterworfen.

Ich bin berechtigt, gestützt auf das Resultat der Analyse, diese Kartoffel als das Vollkommenste, was in dieser Art bisher erzeugt wurde, hinzustellen; es ermächtigt mich zu diesem Urtheil die außerordentliche Größe der Kartoffel, sowie deren hoher Gehalt an Amylum und Nährstoffen. Ich zweifle keinen Augenblick, daß sich diese Kartoffel bald allgemeiner Aufnahme von Seiten der Landwirthschaft erfreuen wird.

Breslau, den 24. Februar 1870. Dr. **Theod. Werner**, Direktor.

Riesen-Marmont-Kartoffeln

analysirt für

Herrn Ludwig Huck in Achelstädt bei Kranichfeld bei Achelstädt.

Solanin	0
Stärke, wasserfrei	22,16
Cellulose	2,21
Nährstoffe, stickstoffhaltig (Proteinstoffe) [wie Eiweiß 2c.]	2,18
dto. stickstofffrei (excl. Stärke)	1,89
Pectin	0,20
Perapectin	0
Metapectin	0
Fett, fest	0,18
Fett, flüssig, in Aether löslich	0,06
Fett, flüssig, in Aether unlöslich	0,02
Wasser, chemisch gebunden	0,19
dto. hygroscopisch	69,67
Asche	1,24.

Asche.

Kali	0,44	Kieselsäure, löslich	0,11
Natron	0,09	Chlor	Spuren.
Kalk	0,15	Thonerde	0,13
Magnesia	0,04	Eisenoxyd	0,01
Phosphorsäure	0,22	Manganoxyd	0
Schwefelsäure	0,05	Salpetersäure	0.

Breslau, 24. Febr. 1870. Dr. **Theob. Werner**, Direktor.

Schön getrocknete Aster div. Sort. à Schock 10 Sgr.
dto. rothe Päonien- „ 20 Sgr.
Rosen und Knospen „ 12 Sgr.

empfiehlt **Fritz Körber,**
Kunstgärtner in Helmsdorf bei Gerbstädt, Prov. Sachsen.

Cataloge sind erschienen und zu beziehen von folgenden Firmen:

F. E. Gay (Tochtermann von J. B. Baumann) in Bollwiller im Elsaß. Frucht- und Zierbäume und Sträucher, Coniferen, Rosen und andere Artikel.

Louis van Houtte, Gartenetablissement in Gent (Belgien). Frucht- und Zierbäume, und Sträucher, Coniferen, Rosen und andere Freilandpflanzen, reiche Sammlungen von Gesneriaceen.

von Arnim'sche Baumschulen (vormals G. Geitner) in Planitz bei Zwickau. Obst- und Zierbäume und Sträucher.

Artistische Beilage:

Statice spicata, Willd.

Statice spicata

Die Gartenbau-Ausstellung im September zu Stuttgart.

Daß Württemberg, ein Land von mäßiger Ausdehnung, in seiner äußeren Formation alle Reize darbietet, die man nur irgendwo finden kann (mit Ausnahme von Schneegebirgen, wie sie die Schweizer und Tyroler Alpen zeigen), daß es ein Clima besitzt, welches alle Culturen gestattet, die in Mitteleuropa überhaupt möglich sind, dafür können allerdings die guten Schwaben nichts; daß sie aber die sich ihnen dadurch darbietenden Vortheile zu benützen, daß sie überhaupt an dem Streben der Neuzeit sich ruhmvoll zu betheiligen wissen, das ist ihr Verdienst, und das beweisen ihre Errungenschaften im Fache der Wissenschaften, Kunst, Industrie, Handel und Landwirthschaft. Diese verschiedenen Punkte hier besprechen zu wollen, kann weder der Ort noch unsere Absicht sein; wir beschränken uns auf einen dem letztgenannten Fache anhängenden Gegenstand, auf die feinste Abtheilung desselben, den Gartenbau, indem wir zu zeigen suchen, welche Stellung ihm die schwäbischen, vorzugsweise die Stuttgarter Gärtner zu geben im Stande waren.

Wenn man die Region des Weinbaues als die vom Clima besonders begünstigte ansehen darf, so kann man die Lage von der Schwabenresidenz Stuttgart als eine der ersten preisen, denn wo sich das Auge von dem reizenden Thalkessel, in dem sich die Stadt neuerer Zeit in erstaunlichem Wachsthum ausdehnt, gegen die rings umgebenden Berge erhebt, erblickt man nichts als die üppigsten Weinberge, zwischen denen seit einigen Jahren liebliche Villen emporsteigen, welche einen wundervollen Ueberblick über die ganze Stadt, die höher gelegenen auch über einen großen Theil des Landes gewähren, und welche einen Beweis von der wachsenden Wohlhabenheit und dem Geschmacke der Bewohner Stuttgarts ablegen. Daß unter diesen Umständen der Sinn für das Gartenwesen nicht zurückblieb, ist wohl leicht zu erachten, denn die schon erwähnte, äußerst günstige Beschaffenheit des Clima's gestattet einen sehr umfangreichen Betrieb bis in die feineren Zweige des Obst-, Gemüse- und Blumenbaues. Was diejenigen Pflanzengattungen anbelangt, zu deren Cultur Gewächshäuser nothwendig sind, so waren solche in früheren Jahren allerdings ausnahmsweise Seltenheiten, denn die Gewächshäuser von Privaten waren leichter zu zählen als zu finden. Erst vom Jahre 1842 an, als es uns gelang, unter der Protektion des höchstseligen Königs Wil-

helm den Württembergischen Gartenbauverein zu gründen, der seine erste Ausstellung im März 1843 veranstaltete, bei welcher seltenere Gewächse und Blumen, sowie die Produkte der Treiberei, zu allgemeiner Anschauung gebracht wurden, wurde die Liebhaberei in größerem Maße geweckt, und es entstand eine ziemliche Anzahl von Gewächshäusern in Privatgärten. Die Bahn war nun gebrochen, die Liebhaber rivalisirten unter sich und die Handelsgärtner fanden Absatz für ihre Pflanzen.

Der Umstand, daß Stuttgart mitten im Lande und an den Hauptverkehrswegen, an der Weltstraße von Paris nach Wien liegt, und nun vollends die Erbauung von Eisenbahnen, gab den strebenden Gärtnern Stuttgarts Gelegenheit, ihren früher ziemlich beschränkten Geschäftskreis nach allen Ländern auszudehnen, von einer Seite her Neuigkeiten zu beziehen und die Vermehrung derselben nach andern Seiten zu verbreiten; sie traten ein in den Großverkehr, der keine Grenzen kennt, und man findet jetzt Geschäfte, deren jedes einzelne in Beziehung auf Auswahl, Menge und Ausdehnung ins Ausland mehr leistet, als vor einer Reihe von Jahren sämmtliche Handelsgärtner Stuttgarts zusammen.

Wie wir schon im vorigen Jahre bei Besprechung des von uns im Februar gegründeten „Blumen-Clubs" erwähnten, brachten die Bewegungsjahre 1848 und 1849 einen Stillstand in die Wirksamkeit des Württembergischen Gartenbau-Vereins, welche wieder auf's Neue zu erwachen Hoffnung hatte, als eine Gesellschaft damit umging, einen Theil des eisernen Ausstellungspalastes von der Pariser Weltausstellung nach Stuttgart zu übersiedeln, um als Gewerbehalle zu dienen, die mit einer großen allgemeinen Gartenbau-Ausstellung eingeweiht werden sollte. Da dieses Projekt wieder zu Wasser wurde, so konnte aus Mangel einer passenden Lokalität dem Wunsche, wieder einmal eine Pflanzen- und Blumen-Ausstellung zu veranstalten, nicht entsprochen werden, bis der speciell aus den Stuttgarter Handelsgärtnern bestehende Verein „Flora" die Gelegenheit ergriff, nicht nur eine Ausstellung ins Leben zu rufen, sondern noch zugleich einen andern Zweck zu erreichen, der einen bleibenden Werth hat. Die Sache ist folgende:

Die Stadt Stuttgart besitzt seit undenklichen Zeiten ein Grundstück, ursprünglich ein See, später entwässert und nun Seewiese genannt, vor etwa 30 Jahren aufgefüllt und zu einem freien Platz gemacht, der wegen der angrenzenden Stadtallee den Namen Alleenplatz erhielt, an welchem der monumentale schöne Bau des Polytechnikums und auf der entgegengesetzten Seite die noch großartigere, eben in Vollendung begriffene Baugewerbeschule errichtet wurde; eine dritte Seite ist mit großen Privathäusern und

die vierte mit der erwähnten Stadtallee besetzt. Der Platz bildet ein längliches Viereck, war aber nicht im Alleinbesitz der Stadt, sondern ein Theil desselben gehörte dem Staate und Privaten, und wurde seit einer Reihe von Jahren als Werkplatz für die Steinhauerarbeiten zu den erwähnten und noch einigen anderen großen Bauwesen benützt. Lange wurde hin und her gestritten, ob der Platz für immer ein freier Platz bleiben oder überbaut werden sollte, allein der gesunde Sinn siegte endlich, und es wurde von Seiten der Stadt, welche die dem Staate und Privaten gehörenden Antheile erwarb, der feste Beschluß gefaßt, den Platz frei zu lassen, was allgemein mit Freude begrüßt wurde, denn sicher hat für eine Stadt mit so riesenhaftem Wachsthum Nichts einen größeren Werth in Beziehung auf Schönheit und Gesundheit, als freie Plätze.

Die äußere Bestimmung des Platzes, frei zu bleiben, war zwar getroffen, allein nicht seine innere, nämlich seine zukünftige Benützung. Sollte er denn immer inmitten von den Prachtbauten, umschlossen von einem der neuesten und schönsten Stadttheile, eine Steinwüste bilden, angefüllt von Bretterhütten, hämmernden Steinhauern, fluchenden, thierquälerischen Steinfuhrleuten u. s. w.? Dieser Ungewißheit ein Ende zu machen, keimte im Schooße des Vereins „Flora“ die Idee, eine Gartenbau-Ausstellung zu veranstalten, zu welchem Zwecke der Platz in eine für die Zukunft bleibende städtische Anlage umgewandelt wurde. Die Flora setzte sich mit dem Verschönerungs-Verein in Verbindung; man zog noch andere höher gestellte Persönlichkeiten hinzu; Ihre Majestäten König Karl und Königin Olga schenkten der Idee ihren allerhöchsten Beifall und sagten ihre kräftigste Protektion zu; man gewann eine bedeutende Anzahl Leute in Stadt und Land zur Betheiligung an einem Garantie-Fond, und nun stand der Sache nichts mehr im Wege, als die Ausführung. Zu diesem Zwecke wurde ein Comité gebildet, zusammengesetzt aus Leuten des Faches, der Wissenschaft, Kunst, des Finanzwesens und anderer geeigneter Branchen, welches die Entwerfung eines Planes dem talentvollen Landschaftsgärtner Wagner übertrug. In welcher Weise sich dieser Gartenkünstler seiner Aufgabe entledigte, darüber ist nur eine Stimme bei Allen, welche die Ausstellung besuchten, denn ein brillanterer Garten von dieser Ausdehnung ist wohl noch nicht gesehen worden. Wir sagen speciell „Garten“, denn die Ausstellung in Hamburg z. B. kann man ihrer bei weitem größeren Ausdehnung und Terrainbeschaffenheit wegen weniger einen Garten als einen Park nennen, und wäre deßhalb eine Vergleichung nicht am Platze. Wenn auch selbstverständlich die Palmen und andere seltene oder kostbare Pflanzen, welche während der Ausstellung den Garten schmückten, in Zukunft fehlen, so stehen dennoch so viel Mittel zu Gebot, die sehr genieös entworfene und aus-

geführte Anlage in einer Weise zu schmücken, daß sie als öffentlicher städtischer Garten nicht leicht ihres Gleichen finden möchte.

Die Zeit der Ausstellung war auf den Monat September bestimmt, weil in diesem Monat die Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Stuttgart, und in dem benachbarten Cannstadt das rühmlichst bekannte und beliebte jährliche Volksfest mit Wettrennen, Viehschau, Ausstellung landwirthschaftlicher Produkte und Maschinen ꝛc. stattfinden sollte, was Alles wegen der leidigen, und dennoch Deutschland Ehre und Glück verheißenden kriegerischen Umstände abbestellt wurde. Daß unter solchen Umständen das Zustandekommen der Gartenbau-Ausstellung auch sehr in Frage kam, leuchtet von selbst ein; es war aber die Bepflanzung des Gartens, zum großen Theil mit den Ausstellungspflanzen selbst, so weit gediehen, daß nur noch die in Töpfen und Kübeln befindlichen beizuschaffen waren, und so wurde nach kurzer Sistirung der Arbeiten von dem Comité unter dem mittlerweile eingetretenen Siegesjubel der Deutschen der Beschluß gefaßt, die Ausstellung, wenn auch ohne Betheiligung des Auslandes, am 28. August zu eröffnen, da die Vorbereitungen alle getroffen waren, mit Ausnahme des großen Glaspalastes, der für die selteneren Gewächse bestimmt war, deren viele auch von dem zum Theil sehr entfernten Auslande in Aussicht gestellt waren. Das Vorrücken der Eröffnung gegen den im Programm gestellten Termin (10. September) auf den 28. August brachte es mit sich, daß manche Branchen, z. B. Obst und Gemüse, Anfangs nicht in dem Maße vertreten waren, wie es nach einiger Zeit durch spätere Einlieferungen stattfand. Auswärtige, welche die Ausstellung gleich Anfangs besuchten, machten über die theils ganz fehlenden, theils nur unvollkommen vertretenen Fächer in den auf ganzen Seiten leerstehenden Ausstellungsgallerieen spöttische Glossen, ohne den Umständen gebührende Rechnung zu tragen; hätten dieselben aber diese Räume von Mitte September an noch einmal besucht, so würden sie eher eine Ueberfüllung als Lücken gefunden haben. Wären nicht die ganz Deutschland so tief erschütternden kriegerischen Verhältnisse, also keine störenden Umstände, eingetreten, wäre es allerdings die Pflicht jedes kritischen Berichterstatters gewesen, zur Vermeidung von Fehlern und Mißgriffen in der Zukunft, von der Entwerfung des Programmes an bis zum Arrangement der Concurrenzpflanzen und Funktion des Preisgerichtes, seine Stimme geltend zu machen; unter den vorwaltenden Umständen aber erfordert es die Billigkeit, die Critikfeder bei Seite zu legen und den Anstrengungen, welche von den Betheiligten gemacht wurden, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es Allen recht zu machen, das ist wohl Niemand möglich, und darauf verzichten auch wir im Voraus schon längst, obgleich wir hier das allerunpartheiischeste Urtheil fällen könnten, da wir in keiner Weise weder im Ganzen noch im Einzelnen bei der Ausstellung betheiligt waren.

Eine Schwierigkeit stellte sich jedem nichtbetheiligten Berichterstatter dadurch in den Weg, daß in Folge der obwaltenden unabwendbaren Umstände die Einsendungen zu so ungleicher Zeit eintrafen, aber auch, was vielleicht in den gleichen Ursachen seinen Grund hatte, hätte vermieden werden können und sollen, daß eine Menge Pflanzen blos mit Nummern anstatt mit richtig geschriebenen Namen versehen, und daß bei einzelnen Sammlungen die Namen der Einsender ganz fehlten oder mit einem unrichtigen Namen bezeichnet waren. Die Mittel, diese Fehler zu verbessern, stehen unter solchen Umständen nur einem Betheiligten zu, welcher Gelegenheit hat, die Einlieferungslisten u. s. w. zu Händen zu bekommen oder durch die Aussteller selbst sich Auskunft zu verschaffen. Aus diesem Grunde ziehen wir vor, um keinen Mißgriff zu begehen, unsern Lesern den Bericht einer vollständig kompetenten Feder, welcher alle Mittel zu Gebote standen, und der für die Schwäbische Kronik verfaßt wurde, im Folgenden vorzuführen, in der Ueberzeugung, durch denselben, unter Voraussendung unserer gegebenen Erörterungen der obwaltenden störenden kriegerischen Beeinträchtigungen, Gärtnern und Gartenfreunden den Beweis zu liefern, was Schwabens Hauptstadt, was das von der Natur so gesegnete Land im Fache des Gartenwesens zu leisten im Stande ist, was es selbst unter den schwierigsten Verhältnissen geleistet hat.

Wer soll Meister sein?
Wer was ersann.
Wer solle Geselle sein?
Wer was kann.
Wer soll Lehrling sein?
Jedermann.

Agricola.

Eingedenk dieses alten Spruches betreten wir die schon längere Zeit eröffnete Stuttgarter Gartenbau-Ausstellung, deren Grenzen auf das engere Vaterland reduzirt werden mußten. Der Meister, der Schöpfer des Ganzen, hatte, wie bekannt, 6 Monate Zeit zur Ausführung; bei Schneegestöber, mit den Resten baulicher Thätigkeit kämpfend, begann er das Werk, schlimmer folgte rasch ein heißer Sommer und am schlimmsten ein zeitliches, herbstliches Wetter mit geöffneten Schleusen des Himmels. Während Andere erlahmten in Folge der plötzlich eintretenden, umwälzenden Kriegsereignisse, sehen wir den künftigen Stadtgartendirektor Wagner von Tagesanbruch an bis zur sinkenden Sonne seinen einmal gefaßten Plan rastlos weiterführen. Denn „so wenig der Gärtner sich durch andere Liebhabereien und Neigungen zerstreuen darf, so wenig darf der ruhige Gang unterbrochen werden, den die Pflanze zur dauernden oder vorübergehenden Vollendung nimmt. Die Pflanze gleicht

den eigensinnigen Menschen, von denen man Alles erhalten kann, wenn man sie nach ihrer Art behandelt. Ein ruhiger Blick, eine stille Konsequenz in jeder Jahreszeit, in jeder Stunde das ganz Gehörige zu thun, wird vielleicht von Niemand mehr, als vom Gärtner verlangt." Dieser Goethe'sche Satz aus dessen Wahlverwandtschaften ist getreulich befolgt und daher das glänzende Resultat erzielt worden. Keine Stimme erhebt sich gegen die Anordnung, ein Lob nur hört man über die einfach künstlerische, der Natur abgelauschte Eintheilung. Auf saftig-grünem Wiesengrunde wechseln bunten Schmetterlingen zu vergleichende Bosquets mit bald ernsten, düstern Nadelhölzern, bald zartflüsternden hohen Gräsern, dazwischen einzelne üppige Blattpflanzen und schöne, malerische Formen von Palmen, steif-graziöse Agaven, Dracänen oder barroke Cacteen. Welcher Reichthum an Formen, welche Fülle von Farben-Nüancen, mit einem Worte, wie viel Schönheit findet sich hier verschwenderisch zusammen. Fragen wir hier nach dem Vaterlande der Versammelten — alle Welttheile wetteifern, die besten Pflanzen zu liefern. Nicht mehr sehnt sich der einsame Fichtenbaum des hohen Nordens nach der Palme des Südens, sie stehen vereint mit den übrigen, um als Ganzes zu wirken, einträchtiglich bei einander. Es ist ja auch, wie Schleiden sagt, „die Pflanzenwelt das Reich des Friedens und der Schönheit. Es kann wohl Raubthiere geben, aber keine Raubpflanzen, und von welcher Pflanze, wenn man sie für sich betrachtet, dürfte man wohl sagen, sie sei absolut häßlich? Nach diesem flüchtigen Gang durch den Garten haben wir uns schon überzeugt, daß der Meister die Kraft besitzt, das Schöne würdig zu behandeln und in Folge dessen Jedermanns Geschmack getroffen hat. — Sehen wir uns nun die Sache etwas näher an, so kommen wir zu denen, die das reiche Material dazu geliefert haben, den Ausstellern. Man hat versucht, durch bescheidene Prämirung denselben ein Aequivalent für Mühe und Verluste zu bieten. Allein wir dürfen dießmal nicht so genau rechnen, ob der eine den ersten oder zweiten Preis zuertheilt bekam, denn es hat jeder der hiesigen Aussteller nach Kräften das Bestmögliche geleistet; wie wäre man sonst im Stande gewesen, das zu bieten, was so offen zu den Augen redet. Die hiesigen Gärtner haben bewiesen, daß sie Brillantes leisten können. Der reiche Katalog für die Gartenbau-Ausstellung legt über die Mannigfaltigkeit der Lieferungen Zeugniß ab, und geht man das Verzeichniß der ausgesetzten Preise durch, so muß man staunen, daß fast alle Forderungen, die gestellt wurden, nicht einen, sondern mehrere Preisbewerber fanden. Beim Eintritt in die Ausstellung begrüßen uns rechts und links zwei Bänder von weißen und rothen, aber sehr niederen, reichlich blühenden Dahlien, deren Brüder in 60 weiteren, theils neuen Varietäten am Fuße der Tribüne anzutreffen sind. Eine zweite Begrüßung wird uns zu Theil von den am Fuße der Markthallstatuen befindlichen beiden, prachtvoll

gefüllten Pelargonienbeeten. Wir kommen dann unwillkürlich vor den großen centralen Rasenteppich zu stehen und bewundern zuerst das vor uns befindliche, reizend arrangirte Teppichbeetchen, hinter dem zu beiden Seiten die Prachtexemplare zweier mexikanischen Agaven und Fourcrojas, umgeben von afrikanischen Aloes, indischen und australischen Dracänen, nordamerikanischen, im Freiland ausdauernden Opuntien mit ächt fremdartiger Physiognomie hervorragen. Derselbe große, im Centrum etwas vertiefte Rasenteppich ist seitlich unterbrochen durch weitere Gruppen seltener hübscher Palmen, Yucca's und Zapfenbäume; blendende Lilien und Gladiolen, buntfarbige Verbenen, vereinzelte Prachtexemplare gefüllter, neuer Pelargonien heben den Glanz. Er schließt nach oben ab mit einem hochpoetisch arrangirten Blüthengärtchen; Kreise buntblätteriger, blühender Pflanzen reihen sich an einander und erheben sich reizend über das dunkle Grün des Rasens. An die Seiten lehnen sich reichliche Gruppen Dekorationspflanzen, die von mustergiltigen Orangebäumen gekrönt werden. — Die beiden großen Rasenplätze seitwärts vom Centrum enthalten alle jene Zierpflanzen, die vom Programm verlangt wurden; bald fesselt uns eine Gruppe Blattpflanzen, wie die Cannas oder Wunderbäume (Ricinus) oder die Solanen, die freilich mit unseren Kartoffeln nur durch die Blüthe noch verwandt erscheinen, bald ist es ein Sortiment neuer Fuchsien, Pelargonien, Zinnien, Heliotrop, Phlox, Pensees, Tritomas und Begonien, bald sind es die ausgesuchtesten und empfehlenswerthesten Einzelpflanzen aus den verschiedensten Pflanzenfamilien, von denen als Beispiele folgende anzuführen sind: eine Zwergpalme (Chamaerops humilis), Zwerggranaten, Aralien (Aralia Sieboldti), Papyrusstaude (Cyperus Papyrus), Zuckerrohr (Sacharum Ravennae), Wiegandien, Erythrinen, baumartiger Stechapfel, ein Rhus mit geschlitzten Blättern, eine dreiblättrige Citrusart, die eßbaren Melonganen, Artischocken und vieles Andere. Nicht zu übersehen sind ferner die immergrünen Laubhölzer mit einer vorzüglichen Gruppe von Steineichen (Ilex), Freilandfarne und die durch Kreuzung verschiedener Species aus Samen gezogenen buntblättrigen Pelargonien. Wem wäre nicht etwa in der Mitte des Gartens auf der rechten Seite jenes Rondell, von Tuffstein eingefaßt, aufgefallen, enthaltend Yucca's der seltensten Arten, gemischt mit ausgesucht schönen Agaven und sonstigen Fettpflanzen. Dieser Gesellschaft gegenüber stehen im Halbkreis die schönsten, hochstämmigen Fuchsien, bewacht von zwei durch Kultur ausgezeichneten Schirmpalmen (Corypha), und dazwischen eine runde Pflanzen-Etagère mit gemischten Pflanzen. Zwischen beiden befinden wir uns zunächst vor dem sogenannten Parterre, jener vertieften Anlage, in deren Mitte die Fontaine, von Caladien umgeben, ihren Strahl wirft und seitwärts sich die beiden großen, modernen Teppichanlagen befinden; es bestehen dieselben in der harmonischen Vereinigung von Pflanzen mit matten und lebhaften Farben, die

dabei nach einem bestimmten Muster angeordnet sind. Die buntblätterigen Coleus, Amaranthus, Althernantheren werden durch die fahlen Gnaphalien, Hornkräuter ꝛc. noch mehr gehoben; die Rabatten sind mit länglichen Gruppen der niedlichen Fellenberg-Rose, Cupheen, Tropäolen, Heliotrop besetzt. In den Vasen sieht man den neuseeländischen Flachs (Phormium tenax), dessen schilfartige Blätter überaus zähe und feste Fasern besitzen, die ein sehr dauerhaftes Gewebe sowie brauchbares Schiffstauwerk liefern. Dieses vertiefte Blumengärtchen ist von 40 hochstämmigen Rosen eingefaßt, die unter sich durch eine fortlaufende Guirlande mit einer rankenden Cucurbitacee verbunden sind. Um die Tribüne, dem Sockel der projektirten Gewächshäuser, stehen in zahllosen Mengen die glühend rothen Pelargonien, die oben erwähnten Dahlien, vorzügliche Lantanen, ferner einzelne Partieen gut arrangirter Marktpflanzen, Neuholländer und eine Anzahl Topforangebäumchen. Auf der Tribüne selbst verdienen sehr der Beachtung die hochstämmigen Kronen-, — Lorbeer- und Myrthenbäume; hinter derselben, gegen die zweckmäßig angebrachten Wirthschaftsräumlichkeiten, erfreuen wir uns an den 130 Sorten gefüllten Astern. Und schließlich noch seitwärts links und rechts eine stattliche Gruppe von Coniferen mit Tuffsteinpartieen, bepflanzt mit Farnen und Fettpflanzen aus der Pflanzschule der Stadtgemeinde Stuttgart. Das Ganze macht den Eindruck, als ob schon Jahre seit der Einpflanzung verstrichen seien, eine Beobachtung, die sich übrigens bei Ueberwachsung der Gartenhäuschen in täuschendster Weise wiederholt. Als Pendant finden wir eine größere Anzahl Zierbäume und eine Collection seltener Zapfenträger, die von einer Reihe kapländischer blühender Eriken (Haiden) eingeschlossen sind. — Auch dem Theil des Ausstellungsgartens müssen wir noch einen Augenblick unsere Aufmerksamkeit schenken, der die Sammlungen sowohl hochstämmiger Kern- und Steinobstbäume, als auch Zwergbäume enthält, welch' letztere Spaliere in Kandelaber- und Fächerform darstellen, oder als einseitig und zweiseitig liegende Guirlandenbäumchen oder als geformte Pyramiden gezogen sind. — In der einen bedeckten Halle finden wir noch gemischte Warmhauspflanzen, die sich selbstverständlich im Gewächshause ganz anders präsentirt hätten, bestehend in neuen Blatt-Begonien, Farrnen (Alsophyla), seltenen Palmen; die bekannten Gummibäumchen (Ficus elastica) in zahlreichen Musterexemplaren; gefüllte weiße chinesische Primeln in für die Zeit beachtenswerther Kultur, Gloxinien, Tradescantien; von Kalthauspflanzen noch Remontant-Nelken und Pyramiden-Glockenblumen ꝛc. Die schönen Bouquets aller Art, Kränze von frischen und getrockneten Blumen, Kopfputz, Blumenkörbchen, künstliche Blumen sind geschmackvoll gebunden und geordnet. Bald fesselt uns das Coniferen-Herbarium mit seinen 250 Arten, bald ist es deren Früchtesammlung oder die Sammlung von forst-, land- und gartenwirthschaftlichen Sämereien. Wer wollte aber von dem vielen und

schönen Tafel- und Wirthschaftsobst nebst Trauben berichten, da muß man selbst die Hülle und Fülle anstaunen und bewundern. Ebenso die Feld- und Gartengewächse, als: Kartoffeln, Kürbis, Gurken, Rettiche, Gemüse, Tomaten von Teneriffa und die süßen Kartoffeln Amerika's, „die Bataten". Von den Erzeugnissen der Industrie und Kunst, die schon zweckdienliche Verwendung im Freien fanden, zählen wir nur einige auf, da auch über sie der Katalog nähere Auskunft ertheilt. Es sind Vasen, Statuen, Sonnenuhren, Blumentische der mannigfachsten Art, Gartenwerkzeuge, Gartenmöbel, Springbrunnen ꝛc. ꝛc. Sie sehen aus dem bescheidenen Berichte, daß hier in ausgiebigster Weise für Jedermann Lehr- und Lernstoffe aufgeführt sind, und da nun einmal alle Menschen Etwas in der Welt haben, wofür sie sich interessiren, so glaube ich, daß dafür in der Ausstellung Gelegenheit genug geboten ist.

Blumen machen mir Gesichter,
Jede weiß und sagt etwas;
Aus den Blumen werden Lichter,
Und so lern' ich dieß und das.

Gärtnerei in Amerika.

Der große transatlantische Welttheil gewährt manches Interessante, aber auch manches Auffallende, denn nirgends finden sich solche Extreme, wie dorten. Während wir in manchen Dingen einen Fortschritt finden, der die europäische Heimath weit überflügelt, liegen einzelne Fächer noch ganz in der Kindheit, wenn auch nicht in allen Distrikten, so doch in einzelnen. Mit der Gärtnerei z. B. ist dies der Fall, denn in einzelnen Staaten sind nicht nur riesenmäßige Etablissements, sondern es werden auch im Allgemeinen manche Culturen in solch großem Maßstabe betrieben, daß wir darüber staunen müssen; wir erinnern in dieser Beziehung nur an die Beerenfrüchte. Wie es aber diesem großartigen Betriebe gegenüber in anderen Staaten aussieht, davon giebt ein vor einiger Zeit an uns gekommener Brief genauen Aufschluß, und wir erlauben uns, denselben hier wörtlich mitzutheilen, weil er sehr geeignet ist, jungen, europamüden Gärtnern beachtenswerthe Winke zu geben.

St. Louis, 9. August 1870,

Herrn Dr. Neubert Wohlgeboren!

Gestern überraschte mich mein Buchhändler, Herr Meißner dahier, mit Ueberreichung des **Prämienblattes** zur Ausgabe Ihres Magazins

für den laufenden Jahrgang. Ich erstaunte, da der Gedanke, irgend etwas derartiges von Europa jetzt zu erhalten, ganz und gar meinerseits verdrängt war, denn die jetzigen Zustände in der alten Heimath machten mich glauben, daß an derartige Sendungen vor der Hand gar nicht zu denken sei. Um wie überraschender und erfreuender aber war der Eindruck, welche Ihr Bouquet, „Wald- und Feldblumen" der geliebten Heimath repräsentirend, auf mich ausübte; ich fühlte mich plötzlich in die verschiedenen Jahreszeiten versetzt und die freudige Erinnerung tauchte in mir auf, daß auch ich einmal unter diesen mir lieb und werth Gewesenen gelustwandelt bin; ich bin jetzt weit entfernt von ihnen, und gerade die diesmal von Ihnen gewählte, die respective Zusammenstellung ist es gerade, welche mich ungemein erfreut und an jene Zeiten zurückdenken macht. Wie schön und mannigfaltig auch die Flora des Staates Missouri ist, so schwierig und eben so expensiv ist es auch, derselben Aufmerksamkeit zu schenken; zudem würde sich botanisiren gar nicht hier zu Lande verlohnen, denn im Durchschnitt genommen, wird auf diese Wissenschaft oder dadurch entstandene Mühe wenig Werth gelegt.

Die Ursache, daß Wissenschaften öfter in vielen Theilen der Vereinigten Staaten vernachlässigt werden, ist meiner Ansicht nach Mangel an completen Universitäten; so finden Sie z. B. in St. Louis, Mo., viele große Gebäude, welche »University« heißen; dieselben enthalten jedoch selten mehr wie einen Lehrstuhl; z. B. hier werden Vorlesungen über Medicin, dort über Pharmacie, da über History, dort über Commercial Branches ꝛc. gehalten. Alle diese Anstalten sind jedoch separat. Examen werden zwar gemacht, jedoch es geht in vielen Fällen nicht immer mit Recht zu. So ein Medicin Studirender sich in seinem Fache gewachsen glaubt, bestehter einen Examen vor einem alten Doctor Medicinae, und nach dessen Erachten fällt die Sache gut oder schlecht aus. Mit dem Studium der Jurisprudenz ist es dasselbe.

Sie können aus diesen wenigen Worten sichtlich entnehmen, wie sehr leicht man hier zu Lande zu irgend einem oder dem andern Amte gelangen kann, ohne öfter die geringsten Kenntnisse zu besitzen.

Wie Sie aus meinen Zeilen ersehen, bin ich ganz und gar von den Flur- und Waldblumen abgekommen. Hoffentlich werden Sie dies verzeihen. Da ich nun eben einmal so weit gegangeu bin, möchte ich mir erlauben, Ihnen auch eine kurze Schilderung von den Gärtnereien der Stadt St. Louis und Umgebung zu geben. Meine Absicht war, als ich die Firma C. Platz & Sohn in Erfurt verließ, die Gärtnerei ganz an den Nagel zu hängen, denn meine hier seit 20 Jahren ansässigen Brüder meldeten mir im Voraus, daß die Gärtnerei hier noch in der Kindheit sei; ebenso

erstaunt war ich jedoch beim Durchgehen der Stadt, öfter hie und da eine kleine Gärtnerei zu finden; ich verabsäumte nicht, in dieselbe hineinzugehen; aber, o Graus! was fand ich da? die größte Unordnung; Etiquettiren der Pflanzen ist durchweg nicht, vieles halb verdorrt, anderntheils halb vergossen; schöne Aufstellung der Pflanzen oder gar einigermaßen nach Familien geordnet finden Sie nicht. Auf mein Befragen, warum man so wenig zur Erhaltung der Ordnung und angenehmen Aufstellung der Pflanzen verwende, wurde mir zur Antwort, daß die Amerikaner wenig darum gäben, und es sich der Mühe nicht verlohne; und es ist leider in der That so; man gibt, so viel wie ich ausgefunden habe, Seitens des Publikums sehr wenig für die Blumen. In anderen, besonders in den östlichen Staaten, ist dem nicht so; dort sollen, laut mir gemachter Aussagen, großartige Etablissements sein, welche mit dem besten Erfolg betrieben würden. Da die hiesigen Gärtnereibesitzer meist Deutsche sind, so unterließ ich nicht, mit denselben öfter in Verkehr zu kommen; ich sprach darüber, daß sie, als Gärtner, ihre Gewächshäuser sauber herrichten und ihre Gärten wenigstens für die Sommermonate so einrichten sollen, daß dem Publikum etwas zur Schau geboten würde: Alles ist unsinnig. So lange die hiesigen Gärtner nicht den Einwohnern zeigen, daß sie etwas leisten oder Geschmackvolles bieten können, so lange wird die Gärtnerei hier nie in Aufschwung kommen. Ich habe diese Herren so oft ersucht, zur Gründung eines Gärtnervereins beizutragen, wo dann wissenschaftliche Vorträge gehalten werden könnten, nebst Austausch von Erfahrungen und Culturmethoden der einzelnen mehr oder minder schwer zu erziehenden Pflanzen. Solche Anträge finden zwar Anklang, werden jedoch leider nicht ausgeführt. Die Folge solch fortwährend mißlungener Versuche ist, daß ich mich von diesen Herren zurückgezogen habe, mit Ausnahme von Wenigen.

Ich für meine Person bedauerte Anfangs sehr, keinen Platz in einer Gärtnerei gefunden zu haben, jedoch beim Anblick der Zustände derselben war ich getröstet, denn in solchen Etablissements würde ich keine Zufriedenheit gefunden haben. Ich befinde mich seit meiner Anwesenheit in diesem Lande in dem Geschäfte eines meiner Brüder, und lebe froh und zufrieden; der Gedanke jedoch, noch einmal unter den Kindern Flora's arbeiten zu können, beseelt mich öfter, wenn ich an die angenehmen, obgleich zuweilen auch harten Tage meiner Gartenpraxis in Deutschland denke. Zum Troste ging ich gleich nach Ankunft dahier zu einem deutschen Buchhändler und bestellte mir Ihr Magazin, welches leider aus mir unbekannten Gründen sehr saumselig sein Erscheinen macht. Vom 70er Jahrgang habe ich z. B. erst 3 Hefte; ich denke, daß die noch fehlenden nach Beendigung des Krieges auf einmal kommen werden.

In der Hoffnung, daß Sie diese Zeilen nicht übel aufnehmen, wünsche ich Ihnen und allen Lesern des deutschen Magazins (deren ich als Freunde viele besitze) einen herzlichen Gruß.

Gustav Adolph Grimm.

St. Louis, Mo. 217 Cohestnutstreet.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur.

(Sektion für Obst- und Gartenbau.)

Breslau. Sitzung am 21. September. Herr Geheimer Medicinalrath Professor Dr. Göppert legte einen Fruchtstand von Chamaerops humilis L. mit reichen Früchten aus Palermo vor, welchen er der Güte des Privatdocenten Herrn Dr. Kny in Berlin verdankte. Obschon diese Palme das südliche Europa bewohnt, sind große Exemplare viel seltener als die von exotischen Palmen durch den Handel zu erlangen. Die meisten befinden sich in festen Händen aus Culturen vergangener Zeiten, in denen sich weiter keine Palmen in unseren Gärten vorfanden, und sind oft von hundertjährigem Alter. Dann zeigte er einen Pilz, Scleroderma vulgare, vor, welcher fälschlich als Trüffel in jedem Herbst auf hiesigem Markte verkauft und insbesondere aus dem Trebnitz'schen, Obernigk u. s. w. herbeigebracht wird. Er kommt in Form rundlicher Knollen von Wallnußgröße und auch darüber vor; äußerlich mit schwach aufgerissener, schuppiger, weißlich-grauer, dichter Schale, schwärzlich-grauem Inneren von schwachem, pilzartigem Geruch, ekelhaftem, bitterlichem Geschmack, erregt beim Genuß in größeren Mengen bedenkliche Zufälle, daher vor ihm dringend zu warnen ist. Die echte Trüffel, Tuber cibarium, ist bis jetzt in Schlesien noch niemals gefunden worden; ihre unregelmäßige, höckerige Oberfläche, gleichmäßig schwärzlich-graues, marmorirtes Innere, ohne jene dicke Schale der falschen Trüffel und höchst eigenthümlich durchdringender Geruch lassen sie augenblicklich von allen anderen Pilzen unterscheiden.

Herr Zimmermeister Börner legte Blumen der neuen Georgine „Edelweiß" und ein vorzüglich schönes Sortiment Asterblumen vor. Ebenso der Secretär die ihm durch Herrn Zimmermeister Sander und Herrn Kaufmann Schäfer übergebene Samenfrucht der Traubengurke Emperor Alexander, ein sehr großes Exemplar des sich durch zartes Fleisch und feinen Geschmack auszeichnenden veilchenblauen Rettig von Gournay. Aufsehen erregten die durch Herrn Garten-Director Bürgel zu Wittgenstein in Rumänien eingesendeten sehr großen, zum Theil reifen und zur Samenbenutzung bestimmten Früchte

verschiedener Varietäten des Solanum esculentum (S. melongena, Eierfrucht), unter denen sich eine Varietät Moldavicum, von der Größe eines Kinderkopfes, befand. Die nicht reifen Früchte dieser Solanee werden verwendet werden zur versuchsweisen Speisebereitung nach den früher durch Herrn Bürgel mitgetheilten und in unserm letzten Jahresbericht veröffentlichten Recepten.

Nachdem noch die in der 35. Lieferung des Arnoldi'schen Obstcabinet enthaltenen, naturgetreu nachgebildeten Früchte besichtigt und besprochen worden waren, wurde ein Schreiben des Kunstgärtners Herrn Kuschel in Stolz vorgelesen, in welchem sich derselbe sehr günstig ausspricht über das Gedeihen des Erfurter Zwerg-Blumenkohls, die vortrefflichen Farben, Füllung, Größe und Bau der Blumen von Levkoyen und Astern aus Samen, den er von Herrn G. Teicher in Striegau bezog, und rühmt, daß die bei der diesjährigen Gratis-Vertheilung von der Section empfangenen Erbsen- und Bohnensorten sich bei der gewesenen großen Dürre durch reichliches Tragen vor anderen Sorten auszeichneten.

Zum Vortrage gelangten die von Herrn Apotheker Scholz in Jutroschin verfaßten interessanten Aufsätze: 1) „Gegen den Sperling" und 2) „Einiges über Cultur der Knollen-Sellerie," und werden wir dieselben in unserem nächsten Jahresberichte zu weiterer Kenntniß bringen.

E. H. Müller.

Frage- und Antwort-Kasten.

Antwort auf die 200. Frage im 7. Hefte: Hesperis matronalis fl. albo pl., 100 Stück 6 Thlr., 1000 Stück 40 Thlr.,
Hesperis matronalis fl. rubro pl., 100 Stück 2 ½ Thlr.,
empfiehlt C. L. Klißing, Sohn,
Gärtnerei und Samenhandlung in Barth in Pommern.

Anzeigen und Empfehlungen.

Aus den Baumschulen des Königl. Bayer. Parkes Schönbusch bei Aschaffenburg sind Zierbäume und Sträucher in großer Auswahl, sowie auch Obstbäume, Topfpflanzen ꝛc. billigst abzugeben. Verzeichnisse stehen auf gef. Zuschriften zu Diensten.
Siebold, kgl. Hofgärtner.

Den Herren Handelsgärtnern beehre mich hierdurch bekannt zu machen, daß ich im Januar 1871 einen

Handelsgärtnerei-Anzeiger

herausgeben werde. Dieser wird mehreren Tausend Firmen im In- und Auslande stets franco Post zugesandt. Die Inserate kosten pro Petitzeile 2 Sgr., welche, Weitläufigkeiten zu vermeiden, jederzeit praenumerando einzuzahlen sind. Für gewöhnlich erscheint eine, bei reichlicher Betheiligung zwei bis drei Ausgaben monatlich.

Diejenigen Herren Collegen, welche mir ihre Unterstützung angedeihen lassen wollen, bitte, ihre Inserate bis zum 15. Januar 1871 gefälligst einzusenden.

Fr. Neidigk in Dessau.

Englische und großblumige Sommer-Levkoyen, bester Topfsamen, in separaten Farben, à Loth 1 Thlr.

Päonien-, Zwerg-Päonien-, Pompon-Imbriqué-, Zwerg-Imbriqué-Victoria- und Zellen-Astern, in sep. Farben, à Loth 15 Sgr., empfiehlt gegen baare Zahlung

F. L. Seitz,
in Annaburg bei Lych in Oberhessen.

Birnwildlinge, 3jährig, jedoch unverpflanzt, mit gutem Wurzelvermögen, à Schock 12½ Sgr.,
Apfelwildlinge, 3jährig, stark, à „ 15 „
Nelkensenker (Dianthus Caryophillus), I. Auswahl, mit Farbenangabe, gut bewurzelt, à 100 Stück 2 Thlr.,
dergleichen II. Auswahl, im Rummel, lauter gutgefüllte, einfarbige, Doubletten und Bizarden à 100 Stück 1 Thlr. 20 Sgr.,
empfiehlt

Ernst Höfer junior,
Kunst- und Handelsgärtner in Gera.

Zur Frühjahrs-Versendung empfehle ich **Weißdorn-Sämlinge** in schönen kräftigen Pflanzen zu nachstehenden Preisen:

1jährige, extra stark, pr. 1000 Stück 1 Thlr. 24 Sgr., dito stark 1 Thlr. 15 Sgr.,
2jährige, „ „ „ „ „ 4 „ „ „ „ „ 3 „ „ „
3jährige, „ „ „ „ „ 5 „
4jährige, „ „ „ „ „ 6 „

Vorräthe sehr bedeutend. Aufträge erbitte mir baldigst.

Zugleich bin ich bereit, Commissionen und Vermittlungen im gärtnerischen Fache zu übernehmen.

C. Kühne
Kunst- und Handelsgärtner in Altona (Schleswig-Holstein).

Dracaena paniculata und rubra, 2½ bis 3½ Fuß hoch, gesund, von unten beblättert, erstere à Dutzend 2 Thlr, letztere 2½ Thlr.,

Obstbäume, Aepfel-, Birnen- und Kirschen-, sehr starke Stämme und ditto Kronen, in besten Sorten, pr. Schock 18 bis 20 Thlr. ab Sommerfeld oder Letschin, empfiehlt

Fr. Prinsler,
Kunst- und Handelsgärtner in Sommerfeld i. L.

---

100 Stück Cyclamen persicum, blühbar, von 8 bis 16 Thlr.,
Quercus rubra-Samen, 30 Pfd. 10 Thlr., 100 Pfd. 30 Thlr.,
„ coccinea- „ 30 „ 10 „
Platanus orientalis } importirt, 30 Pfd. 6 Thlr.,
„ occidentalis }
Pinus Nordmanniana, 1 Pfd. 4 Thlr., 20 Pfd. 60 Thlr.,
Thuja aurea, 1 Pfd. 8 Thlr.,
„ compacta, 1 „ 4 „
Gleditschia triacantha, 39 Pfd. 7 Thlr.,
Forst- und Ziergehölze, 1-, 2- und 3jährige, zu mehreren 100,000 Stück,
empfiehlt **Fr. Neidigk** in Dessau.

Obstbäume in guten Sorten und schönen, 5 Fuß hohen Stämmen mit Kronen:
Aepfel, Kirschen und Zwetschen, 100 Stück 30 fl.,
Birnen . . . . . 100 „ 35 „
ältere und stärkere, 6—7 Fuß hohe Bäume zu entsprechend höheren Preisen,
Zwergbäume in allen Formen,
Hortensien, starke buschige Pflanzen, 100 Stück zu 16 fl. 40 kr.,
Laurus Tinus, starke Pflanzen mit Knospen, à Dutzend 3 fl. 36 kr.,
Lilium candidum, ... „ „ 1 „ 12 „
Myrthus communis, kleinblätterig, . . „ „ 2 „ — „
empfiehlt **Christ. Steiß,**
Handelsgärtner in Nürnberg.

Gravir-Anstalt und Manschetten-Fabrik

von **August Kober** in **Erfurt**

offerirt **alle Sorten von Manschetten zu Bouquets jeglicher Größe**, neueste, sauber gearbeitete Muster zu sehr billigen Preisen, und zwar per Cassa mit 20%.

Hänge-Manschetten, sog. Italiener:

6½	Zoll	Rh.	mit	weißer Kante, . . .	pr. Gros	6	Thlr.	—	Sgr.,
6	„	„	„	ganz extra breiter Kante,	„ „	7	„	—	„
7	„	„	„	dito dito	„ „	8	„	25	„
7½	„	„	„	gekniffsten Kanten . .	„ „	10	„	15	„
8	„	„	„	„ „ . .	„ „	12	„	20	„

Bouquet-Manschetten:

4	Zoll	Rh.	von	starkem	Carton,	pr. Gros	—	Thlr.	20	Sgr.,	von	Postpapier	—	Thlr.	18	Sgr.,
6	„	„	„	„	„	„	1	„	—	„	„	„	—	„	20	„
8	„	„	„	„	„	„	1	„	25	„	„	„	1	„	5	„
10	„	„	„	„	„	„	2	„	24	„	„	„	1	„	25	„

Stuttgart.

Gärtnerei zu verkaufen oder zu verpachten.

Es wird eine gut eingerichtete **Kunst- und Handels-Gärtnerei** zu verkaufen oder auf eine Reihe von Jahren zu verpachten gesucht.

Die Zahlungs- oder Pachtbedingungen werden annehmbar gemacht.

Der Garten ist $2^5/_8$ Morgen groß und enthält an Gebäulichkeiten:

1 einstockiges Wohnhaus,
9 Gewächshäuser, worunter 2 eiserne,
1 Remise, 1 Schuppen, 1 Geschirrhaus,
1 Laube und 1 schöner Pavillon.

Das ganze Inveniar kann mit erworben werden.

Besondere Vortheile für einen Käufer sind, daß nach dem Stadtbauplan Straßen durch den Garten geführt werden, weshalb das Anwesen stets im Werth zunimmt.

Auskunft darüber zu ertheilen hat die Güte

Herr Karl Schickler,
Hirschstraße Nr. 11.

Personal-Notizen.

Obergehülfen-Gesuch.

Ein qualificirter Obergehülfe, dem mehrjährige, gründliche Erfahrungen im größeren Baumschulbetrieb, besonders in den erforderlichen Vermehrungen, zur Seite stehen, wird bis künftigen Januar gegen gutes Salaire gesucht.

C. Coers in Lünen (Pr. Westfalen.)

Carl Nobra, Samen-Agent in Aschersleben, Preußen, vermittelt den Ankauf aller Arten Gemüse-, Feld-, Gras-, Wald- und Blumen-Sämereien aus den ersten und solidesten Bezugsquellen zu **niedrigeren** als den Samen-Engros-Catalogpreisen gegen mäßige Provision und bitte um viele Aufträge, die mit Sachkenntniß pünktlichst ausgeführt werden; jetzt offerirt: weißen besten Zuckerrübsamen à Ctnr. $7^1/_4$ Thlr., gelben oder rothen langen à Ctnr. $7^1/_2$ Thlr.

Stellen-Gesuche.

Ein praktisch und theoretisch gebildeter Gärtner, der schon mehrere größere Gärtnereien selbstständig leitete, zuletzt als Obergärtner in einem Hofgarten angestellt, durch die Ereignisse des Krieges von seiner Stellung abgetreten, wünscht eine größere Herrschaftstelle. Reflectanten wollen sich gefälligst unter Chiffre P. P. 612 an Herrn Gerlach in Darmstadt, Heinheimerstraße Nro. 40, wenden.

Artistische Beilage:

Statice spicata Willd.

Statice spicata.

Mimulus Tilingi, Regel.

(Mit Abbildungen.)

Diese neue Species der Gattung Mimulus ist eine wirkliche Bereicherung des Blumengartens sowohl wie der Topfgärtnerei, und wird gewiß überall die gleich günstige Aufnahme finden, wie die früher eingeführten. Wir verdanken ihre Entdeckung Dr. Tiling, welcher sie in der Nähe von Nevada City im Gebiete des Felsengebirges von Californien fand. Es ist eine einjährige Species, erreicht eine Höhe von 3 Fuß und sind die zahlreichen, aus dem Wurzelstock sich erhebenden Stengel reich verzweigt und aufrecht wachsend. Die glänzend lebhaft grasgrünen Blätter sind am Wurzelstock ovalrund abgestumpft und gestielt, wogegen die dem Stengel gegenüberstehend, stengelumfassend, herzförmig zugespitzt sind. Die Pflanze, wenn in Mehrzahl im Beete zusammenstehend, bildet eine mehr säulenartige, dagegen einzeln stehend eine nach unten mehr ausgebreitete, ziemlich umfangreiche Blüthen-Pyramide, durch sich immer verlängernde Rispen gebildet, welche mit stets sich neu entfaltenden, schön geformten, leuchtend rein goldgelben Blumen dicht besetzt sind. Die brillant goldgelbe Farbe, sowie die stets in Masse in voller Entwicklung stehenden Blumen sind von großem Effekt, besonders auch in der Entfernung gesehen.

Diese Species hat außerdem die sehr werthvolle Eigenschaft den andern gegenüber voraus, in sonniger Lage und in der heißen Jahreszeit gut zu gedeihen, unter welchen Verhältnissen in trockenen Jahren die übrigen, selbst trotz alles Begießens, verschwinden. Ein Beet davon in unserem Garten erregte während der sehr trockenen heißen Monate des letzten Vorsommers allgemeine Aufmerksamkeit und Anerkennung.

Wir ließen diese neue Schönheit durch Frl. Dietrich getreu nach der Natur malen, sowohl die Blüthe in natürlicher Größe, als auch die ganze Pflanze nach ihrem Habitus in verkleinertem Maßstabe, um sie in diesem Journale dem blumistischen Publikum vor Augen zu führen.

Samen davon, dessen Aussaat, sowie die Behandlung der jungen Pflanzen die gleiche ist, wie die der übrigen Arten, überhaupt wie die der

feineren Sommergewächse, erlassen wir 1000 Korn zu 20 Sgr., 200 Korn zu 6 Sgr.

Haage & Schmidt,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

* * *

Anmerkung des Herausgebers. Als Beleg für die Naturtreue dieser Abbildung sandten uns genannte Herren lebende Blumen ein, welchen Abbildung wie Beschreibung vollkommen entsprechen, also für den Werth dieser Neuheit sprechendes Zeugniß ablegen.

Notizen über Obstbäume.

Die Thatsache, daß in manchen Gegenden Deutschlands die Obstkultur entweder gar nicht betrieben oder nur auf sehr niedrigem Fuße steht, ruft unwillkürlich die Frage hervor, ob dort wirklich natürliche Hindernisse im Wege stehen oder ob man den Werth der Obstnutzung noch nicht kenne? Ersteres wie Letzteres kann wohl nicht in allen Fällen abgeleugnet werden, allein sicher ist sehr häufig Abhülfe möglich durch geeignete Auswahl und Behandlung, sowie durch Beispiel und Belehrung, und Jeder, der sich für diesen Theil des Volkswohlstandes interessirt, wenn er auch kein Pomologe ist, sollte sich angelegen sein lassen, sein Scherflein dazu beizutragen. Zu diesen gehört auch der Herausgeber, und es hat ihn als Sohn Württembergs, wo die Obstkultur eine ganz hervorragende Stelle einnimmt, auf Reisen schon oft gewundert, wenn er Gegenden berührte, wo weder klimatische noch Bodenverhältnisse hindernd zu sein schienen, entweder gar keine oder nur schlecht gepflegte, deßhalb natürlich auch schlechten Ertrag in Aussicht stellende Obstbäume antraf. Gespräche mit Leuten in solchen Gegenden zeigten, daß sie die mancherlei Nutzungen des Obstes in unsern gesegneten Obstländern gar nicht kannten, sie wußten nichts von unserem erfrischenden und gesunden Obstwein, den jeder Bauer selbst keltert, von Obstmuß (in Schwaben Gesälz, in einigen andern Ländern Kraut genannt) und dessen Verwendung zu Bäckereien oder Lieblings-Vesperspeise für Kinder, von dem Dörrobst, das gekocht oder roh verspeist eben so gesund als angenehm zu essen ist u. dgl. Noch mehr tritt dieß hervor, wenn wir von solchen Leuten Besuch bekommen oder wenn von dorther Handwerksgehilfen oder Dienstboten bei uns eintreten, welche sich stets auf die Tage freuen, an denen die Frau Meisterin Schnitz (von Aepfeln und Birnen, auch Zwetschen) und Dampfnudeln auf den Tisch setzt. Auch den Obstwein (bei uns Most genannt) lernen sie

schnell liebgewinnen, weil er namentlich bei großer Hitze eine eben so gute Erfrischung gewährt, als dem Italiener seine Limonade, und dabei mehr leistet, als dickes Bier. Doch wir wollten eigentlich nicht von den Vortheilen des Obstes sprechen, sondern nur einige Winke geben in Beziehung auf die Cultur der Obstbäume, welche sich Diejenigen zu Nutzen machen können, denen die Gründe eines reichlichen Ertrages oder ein Fehlschlagen desselben bei ihren Obstbäumen unbekannt sind. Diese Gründe beruhen auf allgemeinen Grundsätzen und Thatsachen in Betreff der Ernährung der Bäume.

Vor Allem soll der Besitzer eines Obstbaumes den natürlichen Vorgang kennen lernen, daß nicht der spezielle gute Jahrgang es ist, der in seinem Verlaufe auch als gutes Obstjahr sich zeigt; denn die Blüthenkeime werden nicht erst im gleichen Jahre, sondern schon im vorhergehenden gebildet. Selbstverständlich muß die Witterung auch geeignet sein, diese Keime zur Ausbildung zu bringen; aber wenn sie nicht schon vom vorhergehenden Jahre vorgebildet wurden, so könnte auch die ausgesucht günstigste Witterung des laufenden Jahres, dieselben nicht mehr hervorrufen.

Der Grundsatz der Ernährung ist bei allen Pflanzen der gleiche: die Wurzel nimmt aus der Erde die in Wasser löslichen Stoffe auf und führt sie in den Pflanzenkörper, wo sie von den Blättern umgearbeitet und wieder nach dem Pflanzenkörper zurückgeleitet werden. Die einjährigen Pflanzen verbrauchen diese geläuterten Nahrungsstoffe, gewöhnlich Säfte genannt, während ihres kurzen Lebens vollständig zum Aufbau der Pflanze selbst, in höherem Grade aber zur Bildung der Blüthen, Früchte und Samen, welch letztere dazu bestimmt sind, die Art zu erhalten und zu vervielfältigen, und deßhalb auch die feinsten Theile des Pflanzen-Lebenssaftes in Anspruch nehmen. Bei den zweijährigen Pflanzen ist der Vorgang schon ein anderer, bei diesen werden die Säfte nicht vollständig zum Aufbau des Pflanzenkörpers verbraucht, sondern es wird ein nicht unbedeutender Theil derselben in concentrirter Form (besonders Stärkemehl) niedergelegt, um im zweiten Jahre wieder aufgelöst und dann erst zur Blüthen- und Samenbildung verwendet zu werden. Bei den ausdauernden Pflanzen, seien es Stauden, Zwiebeln, Knollen, Sträucher oder Bäume, geht dieses Vorrathsammeln in einem und das Aufbrauchen im nächsten Jahre in ununterbrochener Weise, während ihrer ganzen Lebensdauer fort, und man darf ja nicht glauben, die Wurzeln seien immer im Stande, sämmtliche im Jahre zu verbrauchenden Stoffe in dem nämlichen einen Jahre zu liefern, sondern es hängt eine reichliche Blüthen- und Früchte- oder Samenbildung bei sehr vielen Pflanzen weit mehr von den im vorhergehenden Jahre gesammelten Vorräthen ab; es spielt deßhalb die Witterungs-Beschaffenheit des vor-

gehenden Jahres eine ganz bedeutende Rolle bei der Fruchtbarkeit mancher Gewächse im darauf folgenden Jahre. Am allermeisten tritt dieser Umstand bei denjenigen Arten hervor, welche die Keime ihrer Blüthenknospen schon im Herbst bilden, und zu diesen gehören unsere Obstbäume.

Suchen wir hiedurch den außerordentlichen Werth der Stoffansammlung des einen Jahres auf das folgende hervorzuheben, so soll deßhalb doch im Entferntesten damit nicht gesagt sein, daß die Zuführungen des laufenden Jahres nicht auch von großem Einfluß seien; allein so viel ist gewiß, daß auch die allerbedeutendste Zuführung eines laufenden Jahres weder Blüthen- noch Fruchtbildung in demselben hervorrufen kann, wenn nicht durch Stoffansammlung eine Vorbildung vorherging. Weniger bemerklich ist dieses bei solchen Bäumen, welche ihre Blüthen aus den Spitzen der neu sich bildenden Zweige hervortreiben, weil diesen Blüthen stets eine Blätterbildung vorhergeht, welche die durch die Wurzeln zugeführten Säfte vorher verarbeiten, ehe sie zur Blüthen- und Fruchtbildung verwendet werden, und dennoch haben genaue Untersuchungen nachgewiesen, daß auch bei diesen die im Pflanzenkörper, bei den Bäumen also im Stamm und in den Zweigen, vom vorhergehenden Jahre aufgespeicherten Vorräthe von höchstem Einfluß sind.

Die Chemie, welche sich früher darauf beschränkte, zu untersuchen, aus welchen Stoffen irgend ein Ding bestehe, oder durch welche Mischungen und Zusammensetzungen Etwas hergestellt werden könne, dehnte sich bei ihrer Vervollkommnung immer weiter aus, sie bildete besondere Branchen, und eine solche kennen wir unter dem Namen „Agricultur-Chemie“. Diese beschäftigt sich damit, Alles zu erforschen, was eine Pflanze oder deren einzelne Theile enthalten. Dadurch wurde festgestellt, welche Stoffe der Boden enthalten müsse, aus dem die Pflanze dieselbe als ihre Nahrung nimmt. Selbstverständlich ist es, daß der Boden durch die Aussaugung von den Pflanzen nach und nach immer ärmer an diesen Stoffen werden muß, daß er also die betreffenden Pflanzenarten nicht in immerwährender Reihenfolge ernähren kann, wenn ihm nicht Ersatz geleistet wird. Das geschah früher nur mittelst gewöhnlichem Mist und einer zeitweisen Brache, während welcher sich der Boden soweit erholte, um wenigstens einer andern Pflanzenart, die andere Stoffe erfordert, dienen zu können. Bei dem kleinen Bauer, der sein Feld vorzugsweise nur zu eigenem Bedarf und Verzehr baut, kommt der größere Theil der Pflanzenstoffe als Mist wieder auf's Feld; es wird also auf ganz direktem Wege dem Boden wieder zugeführt, was ihm durch die Pflanzen entnommen wurde, ja einige Stoffe mehr, welche die Pflanze aus den in der Luft enthaltenen Theilen entnommen hat. Auf diese Weise könnte man unendlich lange mit der Bebauung fortmachen, allein der Boden wird

nicht ausschließlich für den eigenen Bedarf, sondern auch zur Gewinnung von Handelsgewächsen benützt. Diese gehen fort und mit ihnen die dem Boden entnommenen Stoffe, und dieß sind manchmal solche, welche durch gewöhnlichen Mist nicht ersetzt werden können, der Boden verarmt also, und die Produktion der betreffenden Gewächse hört auf. Diese Erfahrung macht man um so mehr, je ausgedehnter der Anbau irgend eines Handelsgewächses in einer Gegend betrieben wird, so daß er zu großem Nachtheil der sich längere Zeit davon sich gewerbsmäßig Nährenden ganz aufgegeben werden muß. Zu untersuchen, wie einem solchen Mißstand abgeholfen werden kann, ja wirklich abzuhelfen, das ist eines der größten Verdienste der Chemiker, ganz besonders Liebig's, dessen Name in der Geschichte der Landwirthschaft so wenig vergessen werden wird, als der Linné's in der Botanik.

Die gründlichen Forschungen solcher Chemiker haben den Beweis geliefert, daß man eine Pflanze vom Samen aus durch alle Stadien ihres Wachsthums und Lebens bis zur Samenreife kultiviren kann, ohne sie in Erde zu setzen, sondern lediglich in Wasser, dem diejenigen Stoffe in aufgelöstem Zustande beigemischt sind, von denen man durch Untersuchungen weiß, daß sie bei der gewöhnlichen Cultur oder in wildwachsendem Zustande dem Boden entnommen werden. Es sind dieß vorzugsweise solche Stoffe, welche die Chemie zu den Salzen zählt. Man kennt jetzt genau diejenigen Stoffe, welche z. B. bei den Getreidearten zur Ausbildung der Halme und Blätter, wie auch die, welche zur Ausbildung der Körner dienen. Hiedurch ist man im Stande, nach Belieben auf den Mehrertrag des Einen oder des Andern einzuwirken, je nachdem es der Zweck erfordert. Kein vernünftiger Landwirth wird jemals die günstigen Wirkungen des Mistes als Düngung des Bodens verkennen oder mißachten, aber er wird in gewissen Fällen eben so wenig auf künstliche Dungmittel verzichten, wo es sich darum handelt, einen verarmten Boden wieder zu einer gewissen Bepflanzung zu befähigen.

An landwirthschaftlichen Lehranstalten sind besondere agrikultur-chemische Stationen errichtet, die zu solchen Versuchen bestimmt sind, welche von besonders zu diesem Zwecke angestellten Gelehrten gemacht werden, um die Zöglinge mit den Geheimnissen der Pflanzenernährung vertraut zu machen. Es ist höchst interessant und für den Laien Staunen erregend, wenn man ganze Reihen von mit Wasser gefüllten Gläsern sieht, in welchen das üppigste Getreide wuchert, ohne jemals eine Prise Erde enthalten zu haben.

Diese Erörterungen könnten leicht den Anschein gewähren, als ob sie zu einer Vorlesung über Agrikultur-Chemie bestimmt wären; dies ist aber keineswegs der Fall, sondern wir ergingen uns nur deßhalb so weit

darin, um mit ihrer Hilfe leichter begreiflich zu machen, von welcher Bedeutung die in den Bäumen angesammelten Bildungsstoffe für die nächstjährige Fruchterndte ist. Recht vollkommen wird die Ueberzeugung werden, wenn man die jetzt zu erwähnenden zwei vergleichenden Versuche macht.

Es wurde schon oben erwähnt, daß die einjährigen Gewächse die aus dem Boden aufgenommenen Stoffe vollständig zum Aufbau der Pflanze selbst und zur Bildung ihrer Blüthen, Früchte und Samen verbraucht, sowie daß die zwei- und mehrjährigen die aufgenommenen Stoffe nicht im gleichen Jahre vollständig zu den gleichen Zwecken verbrauchen, sondern daß sie einen Vorrath in ihrem Körper anlegen, welcher erst im darauf folgenden Jahre seine Verwendung erhält. Dieses zu beweisen ist gar nicht schwierig, wie aus Folgendem hervorgeht.

Wir setzten des Näheren auseinander, daß man in Wasser, das die nöthigen Auflösungen enthält, Getreidearten ohne alle Zuthat von Erde zur vollständigsten Ausbildung erziehen kann. Diesem einen Versuche gegenüber stelle man den zweiten an, indem man ein mehrjähriges oder ausdauerndes, vordem in gutem Boden erzogenes Gewächs im Wasser kultivirt, das ganz rein ist und also keinerlei Pflanzennährstoffe enthält, und siehe da, dieses Gewächs wird sich dennoch weiter ausbilden, es wird eine vollständige Jahresvegetationsperiode durchmachen, Blätter, Stengel, Blüthen und Samen bilden, gerade als ob es in der Erde gestanden wäre. Woher nahm dieses Gewächs die zur Bildung der genannten Theile nothwendigen Stoffe, wenn diese nicht in dem Medium, in welchem es diese ganze Vegetation durchmachte, in dem reinen Wasser, enthalten waren? Offenbar nur aus dem eigenen Pflanzenkörper, wo sie von der vorhergehenden Vegetationsperiode her niedergelegt waren. Der Beweis ist gewiß schlagend genug, und dennoch will er vielleicht Manchem nicht deutlich genug einleuchten; er möchte es vielleicht gerne mit eigenen Augen sehen, nicht blos auf's Lesen hin blindlings glauben; er möchte den Versuch selbst machen, aber es steht ihm kein derartiges Versuchslaboratorium zu Gebot, wie solche bei Lehranstalten zu finden sind. Unter diesen Umständen schwankt er, die Sache leuchtet ihm zwar ein, aber zu einer festen Ueberzeugung kann er nicht gelangen. Wir wollen helfen.

Mein lieber Leser, du brauchst gar kein Laboratorium, auf deinem Fensterbrett kannst du das Experiment machen, und die ganze Einrichtung kostet dich keinen Pfennig, denn sie besteht nur in irgend einem Glase, und das ist wohl in jedem Hause vorhanden, wie auch Wasser. Vielleicht hast du das Experiment schon früher selbst gemacht, ohne dabei an die Vorgänge im Pflanzenleben zu denken, die oben auseinandergesetzt wurden; jedenfalls aber hast du es schon öfters gesehen. Erinnerst du dich denn nicht

der prächtigen Hyazinthen, die auf einem Glase mit Wasser so üppig in Blüthe standen? — Jetzt also wird deine Ueberzeugung eine unumstößliche, daß sämmtliche Stoffe, aus welchen sich die Blätter und Blühen der Hyazinthe bildeten, nur in der Zwiebel allein enthalten waren, da ja das Wasser keine Nahrungstheile enthielt, sondern nur dazu diente, durch die Wurzeln eingesogen, die in der Zwiebel niedergelegten Stoffe aufzulösen, die sich alsdann chemisch umwandelten und das Pflanzengebilde hervorbrachten. Jetzt wird es dir klar werden, daß das Gleiche, was du so ziemlich rasch vor deinen Augen an diesem Zwiebelgewächs vorgehen siehst, auch nicht anders bei einem Obstbaume der Fall ist. Wäre es eben so leicht, diesen der Erde zu entnehmen und in entsprechender Weise einen Sommer lang im Wasser zu halten, so würde man sich überzeugen, daß auch er Blätter, Blüthen und Früchte treiben würde, ohne durch die Wurzeln Nahrung zugeführt zu erhalten, sondern lediglich nur reines Wasser, dessen die Bildungsstoffe zum Auflösen und Flüssigmachen bedürfen.

Wir deuteten weiter oben schon an, daß wir den Einfluß der Zuführungen des laufenden Jahres durchaus nicht mißkennen, denn sie werden, soweit sie nicht zur Bildung neuer Theile am Pflanzenkörper verwendet werden, nicht ausschließlich in Vorrath für's folgende Jahr niedergelegt, sondern wohl auch theilweise mit zur Blüthen- und Fruchtbildung in Anspruch genommen. Dieß ist wohl zu beachten, denn daraus geht ganz deutlich hervor, daß eine reiche Obsterndte dem Baume nicht gestattet, eben so viel Bildungsstoff in diesem Jahre zum nächstjährigen Verbrauche niederzulegen, als es in einem andern Jahre möglich ist, in welchem der Baum wenig oder gar keine Früchte getragen hat, und dies wird es uns also erklärlich machen, warum nicht leicht mehrere reiche Obsterndten hinter einander folgen können, wenn nicht der Baum sich total erschöpfen soll, wohl gar zu Grunde gehen kann. Wie oft hört man von einem abgestorbenen Baum sagen, er habe sich zu Tode getragen.

Wie manch solcher Baum, der mehr verbrauchte, als ihm die Wurzeln zuführen konnten, der also an Entkräftung zu Grunde ging, hätte können gerettet werden, wenn man zu rechter Zeit die richtigen Mittel angewendet hätte. Worin diese bestehen, das wollen wir jetzt zu erklären suchen.

Das erste Mittel besteht in Darreichung vermehrter Nahrung. Wie oft wird diese in Böden, die keine andere Bepflanzung haben, als nur die Bäume, zu lange oder ganz versäumt, ja nicht einmal die Oberfläche der Bodens wird umgegraben und aufgelockert, daß das Regenwasser besser eindringen kann, geschweige denn, daß Dünger gegeben wird, und doch verlangt man, der Baum soll Früchte tragen, und wundert sich, wenn er in Folge

der Fruchtbarkeit kränkelt oder abstirbt. Auflockerung des Bodens, soweit der Baum seine Wurzeln erstreckt, namentlich die äußersten Spitzen derselben, denn diese sind es, welche die Nahrung vom Boden einsaugen, und nicht die dicken Theile der Wurzeln. Wo die vermehrte Zuleitung des Wassers, das die in der Erde befindlichen Stoffe löslich macht, nicht hilft, da müssen Düngertheile zugegeben werden.

Das zweite Mittel, welches gegen zu große Entkräftung eines Baumes in Folge unverhältnißmäßiger Fruchtbarkeit anzuwenden ist, scheitert gewöhnlich an dem Eigennutze des Besitzers, denn es besteht darin, dem Baume einen Theil seiner Blüthen oder der in Bildung begriffenen Früchte zu nehmen, und doch wird diese augenblickliche Einbuße durch die Ausdauer und späteren Leistungen des Baumes reichlich ersetzt.

Das dritte Mittel besteht in einem zweckmäßigen Schnitt. — Wer einen Obstbaum nur mit einiger Aufmerksamkeit betrachtet, der wird bald bemerken, daß nicht alle Augen Blüthenknospen enthalten, sondern daß einige nur Zweigtriebe bilden. Auch wird er bemerken, daß, wenn man einen Zweig beschneidet, das oberste Auge entweder allein, oder doch am kräftigsten austreibt. Je mehr ein Baum Blüthenknospen hervorbringt, desto weniger wird er Zweigtriebe bilden, deren Blätter es sind, welche die von den Wurzeln aus dem Boden aufgenommenen Säfte verarbeiten und zum Niederlegen von Bildungsstoffen befähigen. Die Verbrauchsorgane, die Blüthen, sind in einem solchen Falle in einem zu großen Zahlenverhältnisse gegenüber den arbeitenden Organen, den Blättern, und nun ist nichts natürlicher, als daß man ein Gleichgewicht zwischen Verbrauch und Lieferung herstellt, und dieses erzielt man dadurch, daß man die Zweige über einem unfruchtbaren, einem Blätterauge, beschneidet, wodurch dieses genöthigt wird, auszutreiben und einen neuen Blätterzweig, also neue Arbeitsorgane, zu bilden. Der dahin bezügliche gärtnerische Kunstausdruck ist: „auf Blüthe und Frucht, oder auf Holz zu schneiden."

In irgend einem gegebenen Falle kann die Anwendung eines einzelnen dieser Mittel hinreichen, in einem andern sind vielleicht zwei am Platze, ja es können alle drei nothwendig oder zweckdienlich sein.

Wer die geheimen Vorgänge im Pflanzenleben richtig durchschaut, der wird gewiß die Ueberzeugung gewinnen, daß es nicht immer klimatische oder Bodenverhältnisse sind, welche der Obstbaumkultur im Wege stehen, sondern daß es sehr häufig das Nichtanwenden der richtigen Mittel ist, welches zu ungegründeten Schlüssen führt. Sollten diese Winke den Einen oder andern veranlassen, in Gegenden, wo die Obstbaumkultur noch ganz vernachlässigt ist oder noch in den Windeln liegt, mit den nöthigen

Rücksichtnahmen Versuche anzustellen und zu glücklichen Resultaten zu führen, so wäre die kleine Mühe dieser kurzen Belehrung reichlich belohnt. Zu genauerer Belehrung über die Obstbaumzucht und Behandlung überhaupt sind eingehende Schriften von tüchtigen Pomologen genug vorhanden, und sind namentlich die von den Celebritäten des deutschen Pomologen-Vereins herausgegebenen bestens zu empfehlen.

Eigenthümlicher Grundsatz bei dem Begießen.

Wir nahmen schon mehrere Mal Veranlassung, von unserem „Blumen-Club" zu sprechen, und thun dies heute wieder; allein weniger, um speziell über denselben, als vielmehr über eine vorgekommene Diskussion zu berichten, welche einen ganz eigenthümlichen Grundsatz einer Dame*) über das Begießen betrifft. Veranlassung zu dieser Diskussion gab die überall und so oft von Laien an Sachverständige gerichtete Frage: „Wie oft soll man begießen?"

Ueber diese Frage wurde schon zu wiederholten Malen ausführlich in diesem Journale gesprochen (1857 pag. 7, 34 und 250; 1860 pag. 102, 140, 186, 293; 1863 pag. 369; 1866 pag. 314; 1867 pag. 277) und wurde dieselbe gewiß vielseitig beleuchtet; dennoch aber führte ein Grundsatz der betreffenden Dame zu einem Punkte, den wir noch nirgends erörtert fanden, der aber nichtsdestoweniger in gewissen Fällen von Bedeutung sein kann. Erzählen wir die Geschichte, so wie sie im Club vorkam, mit Vorausschickung der Verhältnisse jener Dame.

Dieselbe besitzt einen Garten mit Baumgut und Weinberg ziemlich weit außerhalb der Stadt, und da versteht es sich von selbst, daß sie nicht jede Minute hinausspringen, also feinere Gärtnerei, Mistbeetkulturen ꝛc. nicht betreiben kann, sondern nur solche, welche je nach der Jahreszeit im Freien möglich sind, also die bekannteren und allgemein üblichen Gemüse.

Nachdem die von einer andern Dame gestellte Frage über das „wie oft" des Begießens, das in erster Linie die Topfpflanzen betraf, nach den verschiedensten Seiten erörtert war, kam auch das freie Land an die Reihe. Wir suchten den Damen unter den entsprechenden Erläuterungen auseinander zu setzen, daß es sich nicht allein um das „wie oft", sondern auch

*) Wie schon früher berichtet, beehren den Club zeitweise Damen mit ihrem Besuche, und zwar nach einem gefaßten Beschlusse je am ersten Montag jeden Monats. Sie betheiligen sich auch an Culturen und Versuchen, über welche wir besonders zu berichten uns vorbehalten.

darum handle, „zu welcher Zeit“ das Begießen vorzunehmen sei, um das Wachsthum zu befördern, und wiesen nach, daß es im Frühjahr und Herbst, wo die Nächte kühl und die Tage warm sind, viel vortheilhafter sei, morgens zu begießen, weil nasse Erde der Kälte zugänglicher sei, als abgetrocknete, die Pflanzen also in ihrem Wachsthum oder ihrem Reifwerden nicht durch Erkältung beeinträchtigt würden; wogegen im hohen Sommer, wo die Nächte auch warm, nicht selten eigentlich schwül sind, das Begießen am Abend besser sei, weil die den heißen Tag über sehr ermatteten Pflanzen, nicht nur durch die Feuchtigkeit, welche ihren Wurzeln durch das Begießen zukomme, sondern auch durch die Verdunstung derselben die Nacht über, wo sie audauernder ist als am sonnenhellen Tage, bedeutend mehr erfrischt würden und also eine größere Ueppigkeit erhielten.

Nothwendig mußte hiebei darauf aufmerksam gemacht werden, welchen Einfluß die Temperatur des zum Begießen verwendeten Wassers auf das Wachsthum und Gedeihen der Pflanzen habe; es mußte erklärt werden, daß Wärme die Thätigkeit der Einsaugungsorgane, der Wurzeln, befördere, Kälte dagegen dieselbe hemme, mithin Wasser, dessen Temperatur derjenigen der Luft und des Bodens, in denen sich die Pflanzen befinden, gleich oder ähnlich ist, kaltem Wasser bei Weitem vorzuziehen sei.

Frau D. machte hierauf mit großer Lebhaftigkeit den Einwurf, da habe sie eine ganz andere Erfahrung, kaltes Wasser sei viel besser, denn wenn sie mit warmem Wasser begieße, sei das Beet im Augenblick wieder trocken, mit kaltem Wasser aber bleibe es viel länger feucht.

Die physikalische Erscheinung des schnelleren oder langsameren Trocknens, je nachdem man mit kaltem oder warmem Wasser begießt, kann freilich eben so wenig abgeleugnet werden, als die verschiedene Einwirkung auf das Wachsthum der Pflanzen, und Fr. D., welche, wie schon erwähnt, wegen großer Entfernung nicht jede Minute ihren Garten besuchen kann und das Meiste selbst arbeitet, hat von ihrem Standpunkte aus nicht Unrecht, da sie ja ohnedieß nicht darauf versessen ist, Alles zuerst zu haben, sondern sich damit begnügt, überhaupt nur ihren Fleiß durch eine gesegnete, wenn auch durch die Kaltwasserkur etwas verspätete Erndte belohnt zu sehen.

„Keine Regel ohne Ausnahme“ — ist ein altes richtiges Sprüchwort, und so macht nun Fr. D. eine Ausnahme von den oben angegebenen, für möglichst vollkommene Pflanzenkultur aufgestellten Regeln, und zwar in ihrer Lage auch zu ihrem Vortheil; allein deßhalb werden dadurch jene Regeln nicht im Mindesten an ihrer Richtigkeit und Wirkung beeinträchtigt.

Es möchte leicht sein, daß Leute, welche in ähnlicher Lage sind, wie Fr. D., sich die Grundsätze derselben zu Nutzen machen wollten; allein sie sollen dabei

nur bedenken, daß sie alsdann zugleich auf eine gewisse Frühzeitigkeit ihrer Gewächse verzichten müssen.

Schließlich könnte aber doch in einer gewisser Beziehung ein allgemeinerer Nutzen aus der Sache gezogen werden, welcher, wenn man kälteres und wärmeres Wasser zur Verfügung hat, einer Probe nicht unwerth wäre. Ist es denn nicht möglich, daß man auch in gewissen Fällen eben so das Wachsthum der Pflanzen hemmen möchte, als in einem andern befördern? Betrachten wir nur einmal ein Beet mit Kopfsalat, der schneller zu schießen beginnt, als er in einer Haushaltung aufgezehrt werden kann. Wie wäre es, wenn man einen Theil desselben stets mit warmem, einen andern mit kaltem Wasser begöße? Nach den oben geäußerten, unumstößlichen Grundsätzen könnte ein Unterschied in der Ausbildung der einzelnen Pflanzen nicht ausbleiben. Weitere Nutzanwendungen dieser Ausnahme von der Regel zu ziehen, dürfte einem denkenden Gärtner nicht schwer fallen.

Zur Vermehrung der Erythrina crista galli.

Diese prachtvolle brasilianische Pflanze ist zwar schon längst bekannt, aber doch nicht so allgemein verbreitet, als sie es in der That verdient, und fast möchte es scheinen, als ob Manche ihre Cultur für schwierig hielten, wenigstens läßt mich die Aeußerung eines sonst ziemlich Unterrichteten diese Vermuthung fassen; ich erlaube mir deßhalb meine äußerst einfache und leichte Vermehrungs-Methode hier mitzutheilen, um Zweifel zu zerstreuen und zu größerer Verbreitung beizutragen.

Gewähren kleinere Exemplare in Töpfen einen herrlichen Anblick, so geht derselbe bei der Auspflanzung in's Freie im Sommer in's Imposante über, sei es, daß man ältere als Einzelnexemplare in Rasenparthien, oder mehrere zusammen als Gruppe angepflanzt, in welch beiden Fällen ihnen eine leichte, nahrhafte Erde, ziemliches Begießen bei heißem Wetter, zeitweise mit flüssigem Dünger, gut behagt und sie zu üppigerem und länger anhaltenderem Flor befähigt.

Die so ausgepflanzten Exemplare setze ich im Spätherbste in Töpfe, in lockere, leichte, sandige Erde, und stelle sie neben die Georginen unten hin am Fuße des Vermehrungshauses, wo Wärme, Luft und etwas Licht ist; hier halten sich die Erythrinen und Georginen sehr gut.

Im Januar, Februar, begieße ich sie einigemal, um sie zum Austreiben zu locken. Ist dieß geschehen, so stelle ich die Pflanzen höher an's Licht, auch etwas wärmer; sobald nun die Triebe 1—1½ Zoll lang sind, so schneide ich

dieſelben mit einem ſcharfen Meſſer mit etwas Fleiſch (eine Wenigkeit) vom alten Stocke los, ſetze ſie einige Tage in's Vermehrungsbeet, wo 12—18 Grad Wärme iſt, halte ſie nicht zu feucht, gebe Nachts Luft, und in 8—10 Tagen haben die Stecklinge hübſche Wurzeln geſchlagen. Nun einſetzen in leichte ſandige Erde, behutſam begießen und wieder in einen warmen Standort bringen; nach 3—4 Wochen wieder umpflanzen und warm ſtellen auf einen warmen Miſtbeetkaſten, nach und nach an Luft gewöhnen, einmal einſtutzen, damit ſie buſchig werden, und nun hat man Pflanzen erzielt, welche in's Freie gepflanzt werden können, und welche ſchon im erſten Jahre reichlich blühen, um die kleine Mühe zu lohnen.

Aus Samen habe ich auch ſchon Erythrina erzogen, doch dauerte es immer 2—3 Jahre, ehe ich ſie zur Blüthe brachte, und mir ſcheint es, als ob die Sämlinge doch lange nicht ſo gut blühen, als die durch Stecklinge erzogenen Exemplare. Man erhält auch ſehr ſelten reife Samen an ſeinen Pflanzen, und die im Handel vorkommenden ſtehen immer hoch im Preiſe, und geht auch ſelten eine Saat gut auf, vielleicht blos ein Viertel, höchſtens die Hälfte. Dazu müſſen die jungen Sämlinge, wenn man ſie zur Blüthe bringen will, ebenfalls öfters verpflanzt und warm geſtellt werden.

Auf obige Weiſe erziehe ich alle Jahre mit leichter Mühe 50—80 junge Pflanzen und verkaufe oft ſchon im erſten Jahre Pflanzen in Töpfen blühend für 10—15 Sgr., was gewiß lohnend iſt.

Ernſt Höſer jr. in Gera.

Frage- und Antwort-Kaſten.

Wie das deutſche Magazin im Allgemeinen, ſo hat mich der Frage- und Antwort-Kaſten in demſelben ſtets beſonders intereſſirt, und habe ich oft bedauert, daß ſo manche Frage nicht eingehender beantwortet wurde. Der Grund, warum dieß der Fall, mag wohl bei Manchem der gleiche ſein, wie bei mir ſelbſt, nämlich zu viele Abhaltung durch andere Arbeiten. Da ich nun gegenwärtig eher ein halbes Stündchen erübrigen kann, ſo wollte ich nicht ermangeln, meine Erfahrungen über einige Fragen dieſes Jahrganges hier mitzutheilen.

Die 184. Frage, den Theeranſtrich der Obſtbäume betreffend muß ich Jedem widerrathen, es zu thun, wenn er nicht will um ſeine ganzen Obſtbäume kommen. Hier ein Beiſpiel aus meiner Erfahrung: Im Jahre 1858 machte ich einen Ausflug zu einem guten Bekannten, der einer größeren

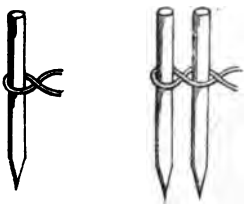
Gärtnerei in Böhmen vorstand. Es führte mich der Weg durch eine schöne gerade Allee von jungen kräftigen Obstbäumen, Aepfel und Birnen, im Alter von 10—12 Jahren; die Stämme waren alle schwarz angestrichen. Ueberall in der Umgegend waren die Bäume in schönster Blüthe, die angestrichenen aber waren meistens noch ganz kahl oder hatten nur einen ganz spärlichen Trieb. Um zu sehen, was die Ursache sei, ließ ich anhalten und untersuchte die Bäume; da sehe ich, daß sie mit Theer angestrichen waren; die Rinde war ganz eingetrocknet, wie man es manchmal an kränklichen Bäumen sehen kann. Mich dauerten die Bäume, und meine erste Frage war, was sie mit den Bäumen gemacht oder wer es ihnen gerathen habe? Mein Freund meinte, die Obstbaumzucht gehe ihn nichts an, die habe ein Baumgärtner zu versehen, welchen der Gutsdirektor anbefohlen hat, die Allee mit Theer anzustreichen, das ihm ein guter Bekannter angerathen habe. Auf diese Art sind ein Paar hundert junge kräftige Bäume hingerichtet worden, nur auf Befehl des Herrn Direktors, ohne früher eine Probe im Kleinen gemacht zu haben.

In Betreff des Lehm-Anstriches erlaube ich mir, ohne dem Herrn Einsender nahe treten zu wollen, daß die Schmiere wohl sehr gut ist, nur daß sie bei Regenwetter leicht heruntergewaschen wird, wo ich diejenigen Herrn Obstbaumbesitzer, die in Gegenden wohnen, wo recht viele Hasen sind, aufmerksam machen möchte, sich bei strengen Wintern nicht darauf zu verlassen, wenngleich früher gesagt wurde: „Wenn auch der Regen nach und nach diesen Anstrich abspült, so bleibt doch so viel übler Geruch zurück, um den Thieren ihren Appetit zu vertreiben.“ Bei strengen Wintern, wenn recht viel Schnee liegt, greifen die Hasen aus Noth überall zu und richten manchmal in einer Nacht sehr großen Schaden an den Bäumen an; da heißt es: fleißig nachschmieren lassen!

Ich ließ auch große alte Bäume schmieren, die eine rauhe Rinde hatten oder Moos, wo sie dann verjüngt mit glatter Rinde dastanden. Meine Schmiere war Lehm, Menschen- und Rindskoth (frisch), etwas Rindsgalle und etwas gelöschter Kalk. Diese Schmiere hatte sich sehr gut bewährt und der Regen hat sie nicht so leicht heruntergewaschen.

Zum Zubinden habe ich Körbe machen lassen auf die Art, wie sie im deutschen Magazin (1869 Heft 7) von Eisen angegeben waren, aber auf ganz einfache Art, vielleicht daß einer oder der andere von den Herrn Obstbaumzüchtern sie anwenden kann, nämlich: ich ließ aus dem Wald ein Paar Tausend Stangen von Fichten und Tannen kommen, die da sehr billig waren, die stärksten auf 2 Zoll stark. Bei schlechtem Wetter oder im Winter, wo ich die Leute nicht gut wo anders beschäftigen konnte, ließ ich sie diese Körbe machen. Die Stangen wurden sortirt, auf 4 Fuß Länge gekürzt, auf dem stärkeren Ende zugespitzt. Solche Stangen, nach der Stärke gewöhnlich

5 Stück, machten einen Korb aus. Zum Zusammenbinden nahm ich starke Weiden, die dann recht gedreht wurden. In die Mitte der Weide kam die erste Stange, die Weide wurde, wie wenn man die Stange binden wollte, um diese geschlungen; jetzt kam die zweite Stange, die Weide wurde wieder umgeschlungen und fest angezogen, und so fort, bis alle 5 Stangen zusammengebunden waren. Solche Bänder bekam jeder Korb 3, eines unten, eines in der Mitte und eines oben. Derartige Körbe hatte ich immer vorräthig; beim Gebrauch wurde der untere Theil mit den Spitzen in die Erde eingesteckt hübsch rund um den Baum, der Pfahl bildete den Hintergrund, an den sie 3- oder 4mal gebunden wurden. Auf diese Art hatte ich mehrere Jahre Ruhe, überhaupt da, wo viele Schafe geweidet werden. Ferner haben die Körbe den Vortheil, daß die Luft ganz ungehindert durchstreichen kann und sich dahinter keine Insekten aufhalten können, wie es der Fall ist bei Schilf und Nadelreisig. So ist es auch, wo mit Stroh gebunden wird, man hat Arbeit mit Einbinden im Herbst und im Frühjahr wieder mit Losbinden.



Ferner muß ich noch aufmerksam machen, daß man zu diesen Körben auch Aeste von allen möglichen Bäumen verwenden kann, wenn sie nur grad sind. So ist es auch mit dem Bindematerial; hat man keine Weiden, so kann man auch Birkenäste und verschiedene Wurzeln dazu verwenden, und da jetzt der Draht verhältnißmäßig billig ist, so kann man auch diesen mit Vortheil benützen.

Wegen der Deckung der Rosen wurde im deutschen Magazin schon manch guter Rath ertheilt, ich erlaube mir aber noch einmal darauf zurückzugehen, und möchte auch andere Rosenzüchter um ihre Erfahrungen ersuchen, da je nach den besonderen Umständen bald dieses bald jenes Mittel besser ist.

Ich nehme das nördliche Klima z. B. wie in Böhmen an, wo das Losbinden der Stämme, ohne sie zu decken, gar nicht anzuwenden ist.

Aus meiner langjährigen Erfahrung habe ich mich überzeugt, daß das Umlegen der Rosenbäume nicht überall anzuwenden ist, und zwar z. B. in einem Park, wo die Rosen nicht dichte Gruppen bilden, sondern einzeln weit in Scheiben stehen, oder auf einem Rosenberg in derselben Stellung. Soll ich da den Rasen, der mich Mühe kostete, dadurch ruiniren? Den Rasen auszuheben, läßt sich nicht gut thun, überhaupt wenn die Rosen ziemlich stark sind. Erde zutragen, was brauche ich da für Erde, wo manchmal hernehmen?

Wenn man viele Rosen auf diese Art zu decken hat, kann man nicht bei jeder selbst sein. Wie viele Bäumchen werden da von den Leuten beim Um-

legen nicht ruinirt; mancher Stamm wird in der Mitte angebrochen, mancher von der Wurzel abgerissen ꝛc.

Hat man einen schweren nassen Boden, legt die Stämme um, deckt sie mit dieser Erde, und es tritt ein ungünstiger Winter ein, so kommt man dabei um die meisten Rosen.

So könnte ich noch eine Menge Fälle angeben. Wie soll man also eigentlich die Rosen decken? Das ist es eben, was ich anregen will, und wo ich die Herrn Rosenzüchter ersuchen möchte, Proben zu machen, oder ihre Erfahrungen darüber mitzutheilen, natürlich je nach Klima, Lage und Boden.

Mir ist es in einem nassen Boden, durch's Legen 2 Jahre so gegangen, daß ich um die Hälfte der Rosen kam. Das erste Jahr tröstete ich mich damit, daß der Winter ungünstig gewesen, und daß es meinen Nachbarn nicht besser ging; das zweite Jahr war es mir doch sehr unangenehm, und ich ließ die Rosen stehen, habe die Hybriden, dann die Remontanten und Biflora's nur mit Stroh eingebunden, die Thea, Noisette's und Bourbon's zuerst mit Reisig (Fichten) und dann erst mit Stroh darüber.

Bei Handelsgärtnern, die entweder die Stämme selbst oder die Blüthen zu Verkauf haben, ist es etwas Anderes, da werden gewöhnlich die Neuen auf eigene Beete gepflanzt, wo es natürlich am vortheilhaftesten oder zweckmäßigsten ist, sie zu legen oder mit Erde zu decken.

Franz Korinek,
Kunstgärtner in Karlsbad in Böhmen.

Briefkasten.

Hrn. K. in Ehrenbreitstein: Herzlichen Dank für Ihre freundliche Bemerkung. Das Nöthige wird angeordnet werden.

Anzeigen und Empfehlungen.

In Folge der Anfrage im 7. Hefte in Betreff der Hesperis matronalis fl. albo pl. erlaube ich mir zu bemerken, daß ich dieselbe aus besonderer Vorliebe in größerem Maße kultivire und deßhalb zu folgenden Preisen ablassen kann:

Hesperis matronalis fl. albo pl. schöne starke Pflanzen I. Wahl 12 Stück 1 Thlr., II. Wahl 12 Stck 25 Sgr.,

Primula veris fl. rubro pl. sehr starke buschige Pflanzen 12 Stück 1 Thlr., im August getheilte, sehr kräftige Pflanzen 12 Stück 25 Sgr., II. Wahl 12 Stück 20 Sgr.

F. Militz,
Kunst- und Handelsgärtner in Velmede bei Camen.

Zu kaufen werden gesucht:

20 bis 25,000 Carpinus Betulus und einige 1000 Birn- und Aepfel-Wildlinge zu moderaten Preisen von

Knutzen,
Handelsgärtner in Viborg in Dänemark.

Personal-Notizen.

Gärtnerei zu verpachten.

Der noch 10 Jahre dauernde Pacht eines 6 Morgen großen, sehr schön angelegten, mit Mauern umgebenen, hinreichend mit Wasser versehenen fürstlichen Hofgartens wird wegen Kränklichkeit des Pächters auf den Rest der Pachtzeit in Afterpacht gegeben. Der Garten enthält 2 Gewächshäuser und einige Tausend Topf- und Freilandpflanzen, und wäre einem jungen Manne mit einigem Betriebskapital und namentlich mit eigenen Leuten ein reichliches Auskommen gesichert. Die Pachtbedingungen sind äußerst günstig. Zu näherer Auskunft ist bereit

G. Beißwenger,
Königsstraße 49 in Stuttgart.

Ein praktisch gebildeter Gutsgärtner, verheirathet, 23 Jahre alt, besonders in der Obstbaum-, Gemüse- und Blumenzucht, sowie Mistbeettreiberei geübt und erfahren, auch Jagd und Bienenzucht genügend versteht, sucht vom 1. Januar ab eine dauernde herrschaftliche Stellung. Gefällige Offerten nimmt entgegen

Herr Privatier **Wilh. Agner** in **Ansbach**, Bayern.

Cataloge sind erschienen und zu beziehen von folgenden Firmen:

J. A. Häuser in Erfurt. Künstlich getrocknete Naturblumen und unverwelkliche Bouquets, Kränze 2c. (Dem größeren Theile des Magazins beigelegt.)

P. Klein, Kunst- und Handelsgärtner in Wiesbaden. Auszug aus dem Preis-Verzeichniß Nr. 20, von Obstbäumen, Ziersträuchern, Rosen 2c.

Lambert und Reiter, Kunst- und Handelsgärtner in Trier. Obstbäume, Rosen, Ziersträucher, Nadelhölzer und Wildlinge.

Um Zusendung von **Catalogen** bitten:

P. Zchs. Röwik, Kunstgärtner in Drammen in Norwegen. Ueber Amaryllideen und Liliaceen.

C. Leidenroth, Handelsgärtner in Sandersleben. Ahn.

Mag. Heese, Kunst- und Handelsgärtner in Boppard bei Coblenz. Ueber alle Branchen.

Artistische Beilage:

Mimulus Tilingi, Regel.

Mimulus Tilingi.

Ueber Einführung, Acclimatisation und Treiberei.

Je mehr die Communikationsmittel ausgebildet und vermehrt werden, desto leichter wird es uns, nicht nur in entfernte, früher nie besuchte Welttheile, Länder und Gegenden zu kommen, sondern auch die Produkte derselben nach Europa einzuführen. Welche Rolle in dieser Beziehung namentlich die Pflanzenwelt spielt, das ist Allen, die sich Berufs oder Liebhaberei halber mit derselben beschäftigen, hinlänglich bekannt. Die angeborene Sucht nach Neuem wird keineswegs durch die Menge des jährlich Dargebotenen gestillt, sondern im Gegentheile eher noch gesteigert, obgleich nicht alles Neue befriedigt, sondern meistens nur wenige Arten den gehegten Erwartungen entsprechen, während die anderen nach vielleicht nur einmaligem Versuche weggeworfen werden. Der Grund der Nichtbefriedigung liegt nicht immer in einem wirklichen Unwerthe des Gegenstandes, denn die Ansichten, Liebhabereien, Erwartungen und Ansprüche sind so verschiedener Art, daß dem Einen eine Sache schön oder interessant erscheint, während ein Anderer dieselbe für unbedeutend oder abgeschmackt erklärt. Bei Liebhabereien und Modesachen läßt sich eigentlich kein Gesetz aufstellen; wir haben überhaupt auch heute nicht die Absicht, über Schönheits-Begriffe oder Regeln zu sprechen, sondern mehr von getäuschten Erwartungen und Mißgriffen in der Behandlung von Neuheiten, um schließlich einige Folgerungen und Nutzanwendungen anzuschließen. Ausführlich können wir gerade nicht sein, denn der Stoff ist so umfangreich, daß er ein ganzes Buch ausfüllen könnte; wir müssen uns also darauf beschränken, nur dem Raume einer Zeitschrift entsprechend einige Hinweisungen zu geben, welche zu weiteren eigenen Betrachtungen und Versuchen der geehrten Leser veranlassen mögen.

Nehmen wir an, es erhalte Jemand eine Sendung Sämereien aus Afrika. Dieses Wort schließt im gewöhnlichen Leben den Begriff von Hitze in sich, wie es ja ein allgemeiner Ausdruck ist, von „afrikanischer Hitze“ zu sprechen. Wer mit der Gestaltung und den dadurch hervorgerufenen klimatischen Verschiedenheiten der einzelnen Gegenden und Formationen dieses großen Welttheils bekannt ist, dem wird augenblicklich klar sein, daß nicht alle afrikanischen Pflanzen eine gleiche Temperatur verlangen oder ertragen, und daß eben deßhalb ungeheure Mißgriffe gemacht werden können, wenn man bei Sämereien nicht weiter weiß, als: „sie kommen aus Afrika.“ — Der

eigentlich botanische oder gärtnerische Sammler, der zu diesem Zwecke fremde Länder bereist, wird seinen Sammlungen gewiß stets die nöthigen Notizen über Gegend, Standort u. s. w. beifügen, allein man erhält sehr häufig durch Missionäre, Kaufleute oder auf anderem Wege Sämereien, von denen man nichts weiter weiß, als nur den Welttheil im Allgemeinen. Das Beste ist in einem solchen Falle freilich, wenn die Quantität des disponibeln Samens es gestattet, verschiedene Culturversuche, wärmere und kühlere, mehr oder minder feuchte, anzustellen; reicht die Quantität hiezu nicht aus, so thut man allerdings besser, dem populären Begriff des afrikanischen Clima's zu huldigen, also die Sämereien ziemlich warm zu halten. War die Temperatur für die fragliche Art zu hoch, so wird sich beim Aufsprossen der Sämlinge alsbald der Mißgriff durch spindliches Wachsthum kennzeichnen, und man ist alsdann auch im Stande, durch gemäßigtere Temperatur den Fehler zu verbessern. Afrika hat brennend heiße Flächen, Berge mit ewigem Schnee und Eis, trockene Sandwüsten und Sumpfland. Diese Unterschiede weisen genau darauf hin, wie die einzelnen Pflanzen überhaupt zu behandeln seien, um sie ihrem heimatlichen Naturell nach zu kultiviren; anders aber verhält es sich, wenn Acclimatisations-Versuche mit denselben angestellt werden sollen. Vielfältige Versuche, nicht selten auch Zufälle, haben bewiesen, daß eine Pflanze ihr Naturell ganz ändert, wenn sie anderen Verhältnissen unterworfen wird; es kann eine Pflanze aus wärmerer Gegend an eine kältere gewöhnt werden, doch nimals auf einmal, sondern nur durch stufenweise Abhärtung, namentlich mittelst geeigneter Samenauswahl. Wir haben mancherlei Culturpflanzen, die eine viel wärmere Heimat haben, als unser Deutschland ist, die aber doch jetzt unsere Winter im Freien aushalten. Eine ganz eigenthümliche Erscheinung ist es, daß einzelne ausdauernde und halbausdauernde exotische Pflanzen die Winterkälte viel besser aushalten, ehe sie geblüht haben, während sie nach ihrem Blühen gar zu leicht durch Frost beschädigt oder ganz getödtet werden. Forschen wir der Sache näher nach, so finden wir die Ursache darin, daß die Blätter die durch die Wurzeln aus der Erde aufgenommenen Nahrungsstoffe verarbeiten und in dem Pflanzenkörper niederlegen, die Blüthen aber, und noch mehr die Früchte und Samen diese Stoffe aufzehren, die Pflanze also schwächen, so daß sie nicht mehr die große Widerstandsfähigkeit gegen die Kälte und andere schädliche Einflüsse hat, wie es vor der Blüthe in ungeschwächtem Zustande der Fall war.

Es giebt einjährige Pflanzen, welche, im Frühjahr angesäet, ihre ganze Lebensperiode, von der Aussaat an bis zur Blüthe und reifem Samen, in einem Sommer durchmachen und beendigen, aber im Herbst angesäet, so spät, daß die jungen Pflanzen vor Eintritt des Winters zwar einige Ausbildung erlangen, aber nicht mehr zur Blüthe kommen, den strengsten

Winter im Freien aushalten. Bei diesen tritt sehr häufig der Umstand ein, daß ihre im Frühjahr sich bildende Blüthe viel vollkommener und schöner ist, und der daraus entstehende Samen kräftigere Pflanzen liefert. Als einzelnes Beispiel von vielen führen wir nur die Pensee's an. Jeder, der solche kultivirt, kennt den Unterschied der Herbst- und Frühjahrs-Saaten und der Qualität der Samen derselben recht wohl, und zwar nicht nur der Samenerndte jeder einzelnen Saat, sondern auch ganz besonders der ersten und der späteren Blüthen der Herbstsaat; die Samen der ersten Blumen von im Freien überwinterten Pflanzen werden von jedem erfahrenen Züchter bevorzugt und abgesondert gesammelt, weil aus ihnen die Elite der Nachzucht zu erwarten ist. Der Grund hievon ist ein ganz einfacher, weil nämlich den ersten Blumen und ihrer Samenbildung ein größerer Vorrath von in der Pflanze angesammelten Bildungsstoffen zu Gebote steht, als den nachfolgenden. Wie hier die Samenauswahl zur Vervollkommnung einer Pflanzenart von großem Einfluß ist, so ist dies auch ebenso der Fall in Beziehung auf die Acclimatisirung.

Wer in dieser Beziehung schon eigene Erfahrung hat oder durch dieses eine zutreffende Beispiel die Richtigkeit der Sache einsieht, dem wird es auch erklärlich sein, daß, wie hier die Jahreszeit der Aussaat, so auch die geographischen Verhältnisse von großem Einfluß sind auf die Acclimatisirung von ein und derselben Pflanzenart in verschiedenen Gegenden und Lagen. Ueber den letzteren Punkt bringt Herr Rümpler in seiner Deutschen Gartenzeitung einen Bericht aus Gardeners Chronicle, den wir seines Interesses wegen hier einzuschalten uns erlauben. Er schreibt:

„Einer der unermüdlichsten Sammler „kleiner Thatsachen", George Maw, zieht heute unsere Aufmerksamkeit durch eine kurze Notiz auf sich, welche sich in der ersten Juli-Nummer des Gard. Chronicle findet. Er sucht hier zu beweisen, daß für die Pflanzen, nicht minder wie für das Menschengeschlecht, die Gewohnheit nach und nach zur zweiten Natur wird, und daß ein langer Aufenthalt an einem bestimmten Orte mit gegebenen Existenzbedingungen endlich auf ihr Temperament und ihre Naturanlagen reagirt und sie in irgend einer Weise ausschließlich für diesen Ort umbildet. Als Beweis führt er folgende Thatsachen an: Im Sommer vorigen Jahres pflanzte Maw in seinem Garten dicht neben einander zwei Exemplare von Frankenia laevis; das eine war aus dem Garten in Kew, das andere aus Gibraltar bezogen. Im Winter darauf litt die Pflanze aus Kew nicht den geringsten Schaden; die aus Gibraltar eingeführte aber erfror und ging zu Grunde. Dieselbe Beobachtung machte Maw bei Sedum album, einer von Norden nach dem Süden Europas weit verbreiteten Pflanze, welche immer für vollkommen hart gegolten hat. Seit mehreren Jahren kultivirt Maw eine Anzahl von aus verschiedenen

des nördlichen und des mittleren Europa bezogenen Individuen dieser Sedum-Art, ohne je ein Erfrieren beobachtet zu haben. Im vorigen Jahre wurden zur Seite derselben neue, dies Mal aus Gibraltar und von der nordafrikanischen Küste gekommene Exemplare gepflanzt. Im nächsten Winter aber gingen mehrere derselben zu Grunde, und die meisten von denen, welche nicht gänzlich erfroren, hatten wenigstens erheblich gelitten. Andere Sedum-Species der Berberei und des mittleren Spaniens, welche gleichzeitig kältere Gegenden bewohnen, zeigten dieselbe Erscheinung ungleicher Härtegrade, und dieses Phänomen ist um so auffälliger, als einige dieser Arten auf dem Central-Plateau Spaniens wachsen, wo sie strenge Kälte zu ertragen haben. Sedum altissimum dagegen zeigt ein anderes Verhalten; obgleich es weniger weit nach Norden hinauf geht, als die vorbenannten Species, insbesondere als Sedum album, so wurde sie doch vom Winter Englands nicht benachtheiligt. Salvia verbenacea und Verbena officinalis, aus Tetuan in der Berberei bezogen, erfroren im letzten Winter, obgleich diese Arten im Norden Europas einheimisch und hier vollkommen hart sind. Cistus cyprius, aus Tanger bezogen, ging ebenfalls zu Grunde und zeigte sich gegen Kälte dergestalt empfindlich, daß die Rinde in Folge des Gefrierens des Saftes an mehreren Stellen aufriß; dagegen blieb derselbe Cistus cyprius vom Plateau des Escurial (über 3000 Fuß hoch) und an die stärkste Kälte gewöhnt, an der Seite seiner gleichartigen Verwandten vom Frost unberührt. Diese so constanten Thatsachen können unmöglich das Resultat eines bloßen Zufalls sein und sprechen mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit zu Gunsten des Maw'schen Satzes. Uebrigens sind sie nicht die einzigen, denn Maw citirt auch Beispiele von einer andern Gattung, welche seine These gleichfalls unterstützen.

Im mittleren und südlichen Spanien vertrocknet die Vegetation nach einem brillanten Frühlingsflor in der glühendsten Sonnenhitze und verschwindet; kahl erscheinen alsdann die Felsen und die zu ihren Füßen sich ausbreitenden Sandflächen. Diese Gewohnheit scheint sich bei aus Spanien bezogenen, in England kultivirten Pflanzen erhalten zu haben, obschon hier das Klima feucht ist und die Sonne sehr mäßig wirkt. Auf einem mit Alpinen und nordeuropäischen Steinbrech-Arten besetzten Felsen pflanzte Maw mitten in diese hinein verschiedene Arten derselben Gattung, welche er aus der Berberei, aus Gibraltar, vom Plateau des Escurial u. s. w. hatte kommen lassen, und siehe da — im nächsten Jahre vertrockneten während des Sommers alle diese südlichen Arten und schienen todt zu sein, schlugen aber im Herbst wieder aus. Anfangs hielt Maw diese Erscheinung für die Folge der Versetzung der Pflanzen in ein neues Klima, aber mit Unrecht, denn nachdem sie im vorigen Frühjahr 1869 mit großer Ueppigkeit geblüht hatten, begannen sie im Juni wieder zu vertrocknen, wie sie es in ihrer ursprünglichen Heimath gethan, doch blieb

nichts desto weniger der Wurzelstock am Leben und trieb im Herbst auf's Neue aus. Unmöglich — schloß Maw seinen Bericht — kann man in dieser Erscheinung den Effect einer langen Gewohnheit verkennen, zumal sie sich durch das feuchte Klima Englands nicht erklären läßt. Es scheint sogar — bemerkt er weiter —, daß derselben Ursache der frühzeitige Flor der Individuen südlichen Ursprungs zugeschrieben werden muß. Maw glaubt die frühere Blüthezeit auch bei südlichen Individuen vieler anderer Species beobachtet zu haben, besonders auffallend bei zwiebelwurzeligen Arten."

Diese speciellen Data's sprechen aufs Deutlichste die Richtigkeit der oben ausgesprochenen Hindeutungen aus; es erübrigt uns also nur noch, einige Bemerkungen anzufügen, welche von Wichtigkeit auf die Treiberei sind.

Unter „Treiberei" versteht man, eine Pflanze zu züchten, zur Blüthe oder zur Frucht zu bringen zu einer Zeit, welche ihrer natürlichen Vegetationsperiode vorausgeht. Es bezieht sich dies gewöhnlich auf die kältere Jahreszeit und auf Pflanzen, die aus wärmeren Climaten stammen.

Die eben angeführten Versuche von Maw zeigen deutlich genug, um wie viel dauerhafter Exemplare irgend einer Pflanzenart sind, die in kälterem Clima angepflanzt waren, gegenüber den nämlichen, die aus einem wärmeren kommen. Derartige Eigenschaften, welche, durch äußere Verhältnisse veranlaßt, sich in einem einzelnen Pflanzenexemplare ausbilden, vererben sich auch auf die Samen desselben; es wird also ebenso sehr wie die Ausdauer gegen die Kälte, auch die Frühzeitigkeit eine Folge der klimatischen Abstammung sein.

Nicht diese Schlüsse sind es, welche uns zu Versuchen und daraus gewonnenen Erfahrungen leiteten, sondern umgekehrt, Letztere sind es, welche die Schlüsse in uns erweckten.

Außer der schon erwähnten, der Jahreszeit vorauseilenden, eigentlichen Frühtreiberei, giebt es auch noch eine andere, nämlich die, vermittelst deren wir solche Gewächse, die in unserem Clima nicht im Freien gedeihen, dennoch kultiviren können. Dazu gehören Einrichtungen, in welchem das tropische Clima künstlich ersetzt wird, Gewächshäuser, Treibkästen, Mistbeete. Sodann giebt es Pflanzen, für die unser Sommer zwar warm genug, aber viel zu kurz ist, um sie ihre ganze Vegetationslaufbahn ganz durchmachen zu lassen. Gewöhnlich sucht man sich Sämereien von solchen Gewächsen entweder aus der natürlichen Heimat derselben, oder doch wenigstens aus Gegenden zu verschaffen, in welchen ihre Cultur in größerem Maßstabe betrieben wird. Diese Gegenden sind gewöhnlich solche, in welchen ein günstiges Clima die Cultur erleichtert, also wärmere als die Deutschlands. Weil für derartige Gewächse, wie schon erwähnt, unser Sommer zu kurz ist, säet man die

Samen in künstlichen Einrichtungen, Mistbeeten ꝛc. sehr frühzeitig an und setzt die dadurch weit vorgeschrittenen Pflanzen ins Freie, wenn die Jahreszeit so weit vorgerückt ist, daß die herrschende Temperatur das Gedeihen derselben im Feien ermöglicht. Dies ist bei einer Menge von Nutz- und Ziergewächsen der Fall. Je länger eine specielle Pflanzenart zu ihrer vollkommenen Ausbildung, zur Blüthe, Frucht- oder Samenreife braucht, oder je bälder man überhaupt den Zweck zu erreichen wünscht, desto früher muß selbstverständlich die Ansaat gemacht, und desto besser muß in dieser kälteren Jahreszeit für die Erwärmung der Pflanzlokale gesorgt werden.

Dies sind allgemeine Grundsätze und Erfahrungen; nun kommen wir aber zu einem Punkte, den irgendwo erörtert gefunden zu haben, wir uns nicht erinnern können, der uns aber von solcher Wichtigkeit zu sein scheint, daß wir uns veranlaßt fühlten, denselben unter den gegebenen Einleitungen hier zur Sprache zu bringen. Ein Zufall führte uns zuerst zu einer interessanten Beobachtung und diese zu weiteren Versuchen, welche die erste Beobachtung und die daraus gefolgerten Schlüsse rechtfertigten. Alle Versuche hier aufzuführen, dazu reicht der Raum nicht; wir beschränken uns deßhalb darauf, gerade die erste Veranlassung näher anzugeben.

Eine unserer Hauptliebhabereien seit mehr als 40 Jahren ist die Cultur der Melonen, und zwar im Freien. Zu diesem Zwecke lassen wir die Samenkerne in feuchten Sägespähnen auf dem Ofen ankeimen, legen alsdann die gekeimten Kerne einzeln in kleine Töpfchen in gute, lockere Erde, und senken die Töpfchen in ein schon vorher zubereitetes warmes Mistbeet ein. Die Pflänzchen werden nach Bedürfen mehrere Mal in größere Töpfe versetzt, und erreichen bis zu der Zeit, wann sie hier in Stuttgart ins Freie ausgepflanzt werden können (nach Pancratius), eine Größe, daß sie schon fast blühen, nachdem sie schon früher, nach dem vierten Blatte, auf gewöhnliche Weise entspitzt waren. Auf kleine Hügel in fruchtbare Erde gesetzt, gewähren sie in guten Sommern ein recht erfreuliches Resultat, denn Früchte von 12—15 Pfd. sind keine Seltenheiten, ohne daß ein einziger Fruchtansatz ausgekneipt wurde.

Wer an irgend einer Pflanzengattung eine besondere Liebhaberei hat, der begnügt sich selten mit einzelnen Sorten, er will mehr haben, theils um eine Sammlung zu bilden, theils um die besseren auszufinden. So ist es auch bei uns mit den Melonen. Aus Ungarn, einem Hauptlande dieser Früchte, aus Frankreich, Italien, dem südlichen Rußland und andern Ländern verschafften wir uns neue Sorten, fanden aber oft, daß sie nicht so gut einschlugen, als manche unserer schon länger kultivirten Sorten, von denen einige englische und nordamerikanische sich ganz besonders auszeichneten, namentlich dadurch, daß sie früher reiften, als die aus südlicheren Gegenden bezogenen.

Vor etwa zehn Jahren erhielten wir aus Dänemark einige neue Samen, die wir gleichfalls zu Probepflanzungen benützten, und waren nicht wenig erstaunt, daß diese sich noch frühzeitiger bewiesen, als die anderen; wir verschafften und deßhalb noch einige andere aus nördlichen Gegenden; und siehe da, auch diese waren sehr frühzeitig.

Die Lösung dieses Räthsels beruht sicher nur darin, daß diese den Tropenländern entstammenden Pflanzen durch mehrjährige Cultur in nordischen Gegenden etwas von der Eigenschaft nordischer Pflanzen annehmen, in einem weit kürzeren Sommer, aber mit längeren Tagen, ihre Vegetationsperiode durchzumachen, und daß sie diese Eigenschaft auch in südlicheren Gegenden beibehalten. Nach diesen Erfahrungen möchte die Schlußfolgerung keine gewagte sein, daß sich zur Frühtreiberei aus nördlichen Gegenden bezogene Sämereien viel besser eignen, als die im Lande selbst gezogenen oder gar aus südlicheren Ländern eingeführten; umgekehrt aber werden im Norden die dort gezüchteten Samen ein besseres Resultat gewähren. Wo die Natur am wenigsten thut, da muß nothwendig die Kunst am meisten leisten; es werden deßhalb im Norden die zur Triberei geeignetsten Sorten aufgesucht und andere durch geeignete Cultur nach und nach zur Treiberei besser befähigt werden. Ob diese Folgerung bei allen Treibgewächsen oder bei welchen sie sich als gegründet zeigt, das zu untersuchen, wäre gewiß der Mühe werth; es wäre deßhalb zu wünschen, daß Gärtner, welche sich viel mit Gemüsetreiberei beschäftigen, Versuche in verschiedener Richtung anstellten und die Resultate seiner Zeit wieder mittheilten. Sämereien aus nordischen Gegenden zu erhalten, hält ja in jetzigen Zeiten gar nicht schwer; es müßte aber darauf gesehen werden, daß es sicher dort gezüchtete, nicht aber Handelsartikel wären, die vielleicht aus unseren Gegenden selbst dorthin gekommen. Die Mühe, von einer Sorte zweierlei Aussaaten in ein und dasselbe Beet zu machen und eben so gleichmäßig zu kultiviren, wäre gewiß eine äußerst geringe, das Resultat aber vielleicht ein eben so lohnendes, wie bei unsern Melonen. Die meisten größeren Samencataloge enthalten eine „amerikanische Melone“, welcher die Bemerkung beigefügt ist: „im Freien reifende.“ Einheimisch ist diese Sorte keineswegs in Nordamerika; sie hat also ihre Eigenschaft einer größeren Dauerhaftigkeit sicher nur einer fortgesetzten Culturmethode zu verdanken. Wenn es bei dieser Pflanzengattung so ist, warum sollte es bei vielen andern nicht auch so sein können? Wären wir im Besitze eines Gemüsegartens und einer Reihe von Mistbeeten, so würde es unser eifrigstes Bestreben sein, die umfassendsten vergleichenden Versuche anzustellen; so aber können wir es nur für unsere Pflicht halten, Männer, die im Besitze der nöthigen Einrichtungen sind, auf diesen so höchst wichtigen Punkt aufmerksam zu machen und sie zu bitten, die Sache

näher zu untersuchen. Zugleich aber möchten wir Diejenigen, welche vielleicht schon die gleichen oder ähnliche Beobachtungen gemacht haben, ersuchen, dieselben zu veröffentlichen, wofür ihnen gewiß sehr viele Fachmänner und Liebhaber zu großem Dank verpflichtet sein würden.

Kulturverfahren, auf natürliche Anforderungen der Pflanzen begründet.

(Eine ungeordnete Reihe von Erfahrungen, Beobachtungen und Ansichten.)

1) Gloxinia hybrida.

Ob zu der Kultur dieser graziösen, jetzt so beliebt gewordenen Blumen wohl noch Etwas zu sagen wäre? — Vielleicht doch, denn nur selten sieht man davon wirklich tadellos kultivirte Pflanzen, obgleich man sie jetzt so allgemein pflegt und dieselben sich der wohlverdienten Anerkennung aller Pflanzenfreunde erfreuen. Wohl fast Jedem wird bekannt sein, welche bedeutende Fortschritte man in der Hybridisirung dieses zarten Genus in den letzten fünf Jahren gemacht hat. Wenn ich nicht irre, kamen die ersten, besseren, durch Farbenschmelz und Größe der Blumen auffallenden Varietäten von einem Herrn Obergärtner Gireoud; wenigstens schenkte man der wirklich ausgezeichneten Kollektion von 1865 dieses glücklichen Züchters in einigen bedeutenderen Etablissements Erfurts die besonderste Aufmerksamkeit, und erzielte durch künstliche Befruchtung binnen Kurzem die mannigfaltigsten Zeichnungen und Schattirungen. Es entstand ein edler Wetteifer. Jeder wollte das Beste bieten. Ich selbst war so glücklich, bei dem Herrn Fr. Ad. Haage jun. die ganze reiche Familie der Gesneriaceen zu kultiviren, und wurde schnell zum besonderen Verehrer der allerliebsten neuen Gloxinien. Wir hatten eine Aussaat des durch sorgfältigste Befruchtung gewonnenen Samens in den letzten Tagen des Februar gemacht, und Ende Juli waren diese Sämlinge bereits in voller Blüthe und zu einer staunenswerthen Ueppigkeit herangewachsen, so daß meine Pfleglinge einen besonderen Glanzpunkt des Geschäftes bildeten. Wir hatten Exemplare von 3 Fuß Durchmesser, fußgroßen Blättern und 8 bis 10 gleichzeitig geöffneten Blumen. Wir zeichneten auch einige durch ganz besonders auffallende Färbungen ausgezeichnete Blumen aus, die mit Namen getauft wurden. Seit dieser Zeit habe ich danach gestrebt, jedes Jahr das Neueste dieser Art zu sehen und zu pflegen, und ich habe eine fortschreitende Verbesserung beobachtet. Auch regte sich der Gedanke bei mir, die Blüthezeit

auf das größtmöglichste Maß auszudehnen, und habe ich jetzt solche Erfolge errungen, die ich der Veröffentlichung nicht für unwerth halte.

Vorerst sei es mir erlaubt, meine allgemeine Ansicht über die natürlichen Anforderungen der Gloxinie anzudeuten. Ich halte diese Pflanze für eine Sumpfpflanze*) der heißen Zone, die etwa an schattigen Waldrändern und Flußufern in ruhigen Lagen gedeiht; jedoch überlasse ich es Jedem, diesen Satz zu widersprechen, da meine pflanzengeographischen Kenntnisse nicht weit her sind. Es ist dies nur meine Muthmaßung. Dieser zufolge halte ich als die Hauptbedingnisse der Kultur eine feuchtwarme, gleichmäßige Temperatur und einen ruhigen, halbschattigen Standort. Da aber das Hauptbestreben des Marktgärtners darin bestehen muß, seine Pflanzen möglichst dauerhaft und kräftig sich entwickeln zu lassen, so daß der Liebhaber sich möglichst lange an seinen blühenden Schätzen erfreuen möge, so muß man derartige Pflanzen einigermaßen zu acclimatisiren suchen, was bei den Gloxinien durchaus nicht schwierig ist. (Ich halte überhaupt als die maßgebenden Stimmen in Kulturverfahren nur die Marktgärtnereien für gültig, weil diese es sind, von deren Erfolgen der Aufschwung und die Verbesserung unseres Berufes am meisten abhängt. Der Marktgärtner bietet die direkte Hand dem großen Publikum, und dessen Stimme, dessen Geschmack und Urtheil richtet unsere Bestrebungen. Der Privatgärtner, der Liebhaber wie der Handelsgärtner kann freilich auch sogenannte Schaupflanzen ziehen, welche jedoch niemals von so großer Bedeutung für die Fortschritte der Kunstgärtnerei sein werden, als der Blumenmarkt, welcher den Hauptabsatz schafft, und das stets am meisten ins Auge fallende Produkt unserer Arbeit sein wird, während die Schaupflanzen nur auf Ausstellungen indirekt zur Geltung kommen. Leider lassen die Marktgärtnereien und der Blumenmarkt an den meisten Orten und in verschiedener Hinsicht noch sehr viel zu wünschen übrig.) Man entschuldige mir diese Abschweifung; aber ich kehre nun zu meinem Thema zurück.

Zur Gloxinienkultur empfehle ich ein niedriges, helles, mit guten Heiz- und Lüftvorrichtungen versehenes Warmhaus, oder auch ein gut schließendes Mistbeet. Der Platz wird immer wenig zur Sache beitragen, wenn man sich mit den andern Hauptbedingnissen vertraut macht; jedoch wird auch hier, sowie im Allgemeinen, die Mistbeetkultur etwas schwieriger sein, als die im Haus, weil die rechtzeitige Lüftung und Beschattung am Mistbeet bedeutend mehr

*) Anmerkung des Herausgebers. Diesem Prädikat möchten wohl Wenige ihre Zustimmung geben. Unter „Sumpf" versteht man doch ein stehendes, gleichsam compaktes Wasser, was etwas ganz Anderes ist, als die dunstförmige Feuchtigkeit, wie sie unter Moos und leichtem Pflanzenhumus zu finden ist, und welche die Gloxinien lieben. Die natürlichen Standorte sind kein Geheimniß.

Aufmerksamkeit erfordert. Um aber das Hauptprinzip des Marktgärtners im Auge zu behalten: nämlich, jede Pflanze so lange als möglich, und möglichst zur unnatürlichen Jahreszeit bieten zu können, so würde sich bei den Gloxinien besonders die französische »Bâche«, an manchen deutschen Orten „Prellkasten" genannt, empfehlen. Obgleich den meisten Gärtnern diese Einrichtung bekannt sein wird, so will ich dennoch eine kurze Beschreibung derselben geben, da das Magazin doch auch in die Hände Vieler kommt, die theils Anfänger sind, theils einer routinirten Erfahrung entbehren. Die »Bâche« hat die meiste Aehnlichkeit mit einem großen Mistbeet, nur mit dem Vorzug, daß sich innen an der Rückwand ein Weg befindet, so daß man zu jeder Zeit bequem darin arbeiten kann, was namentlich im Winter bedeutenden Werth hat. Man baue die Bâche so tief als möglich in die Erde und an eine vor Nordwind geschützte Stelle. Die Fenster werden am besten nach Südosten im Winkel von 30—35° abfallen; dieselben müssen aber überall dicht schließen und dennoch ganz frei beweglich sein, da man beim Anwärmen dieselben ganz abhebt und auch zu jeder Jahreszeit die nöthige Lüftung nicht versagen darf. Daß eine solche Einrichtung noch zu andern Zwecken, namentlich Treiberei und Rosenveredlung, ganz vorzüglich ist, bedarf wohl kaum der Erinnerung. Besonders gut wird man thun, an den Wänden noch eine Heizung, entweder Kanal oder Metallröhren einer benachbarten Wasserheizung durchzuführen, um selbst bei ungünstigem Wetter einer gleichmäßigen Temperatur sicher zu sein. —

Ich nehme nun an, daß man von Vorn beginnt, und empfehle, sich im Januar aus einer renommirten Samenhandlung Knollen (aber wohlverpackt) kommen zu lassen, dieselben in Sand oder Holzkohlenstaub einzuschlagen und an einen warmen Ort zu stellen, bis sich die Vegetation zu regen beginnt. Man giebt sehr vorsichtig nur nach und nach ein wenig Feuchtigkeit, nnd nachdem die Triebe sich gebildet haben, pflanze man die Knollen vorsichtig in eine leichte, nahrhafte, aber poröse Erde in möglichst kleine Töpfe. Man warte damit jedoch nicht, bis sich schon Blätter entwickelt hätten, weil dann die Wurzelbildung bereits so weit vorgeschritten sein würde, so daß beim Einpflanzen ein Verletzen der zarten Würzelchen nicht zu vermeiden wäre. Von den Rezepten für Erdmischungen bin ich kein Freund, denn ich halte sie für unnöthig. Man gebe dem Laien an, ob die Erde leicht oder schwer, faserig oder lehmig, porös oder compakt sein müsse, und vor Allem lehre man die Leute gießen, so wird das Hauptsächlichste erreicht werden. Bei Weitem die meisten Pflanzen sterben am Erstickungstod durch Gießen. Ich habe schon die verschiedensten Pflanzen in den verschiedensten Erden kultivirt gefunden, und oft in den mangelhaftesten Verhältnissen wahre Prachtstücke von Gesundheit gesehen, während oft in den comfortabelsten Gärten nur Pa-

tienten zu finden sind. Die Schuld wird auf alles Mögliche geschoben, und doch liegt sie stets am Pfleger, der entweder die Eigenthümlichkeiten der Pflanzen nicht kannte, oder zu sorglos, oder gar unsanft mit den armen Geschöpfen umging. Die Benennungen der verschiedenen Erden sind meiner Ansicht nach gewöhnlich nur örtlich, denn die Heideerde Belgiens ist anders, wie die von Dresden, oder die von Wien. Unter Moorerde versteht man an verschiedenen Orten ganz entgegengesetzte Compositionen, und durch solche Vorschriften entstehen leicht Mißverständnisse. Am sichersten und glücklichsten wird stets derjenige verfahren, der entweder eine routinirte Erfahrung besitzt, oder jenes sympathische Gefühl (ich möchte es gewissermaßen mit dem Instinkt der Thiere vergleichen), welches sich eben durch nichts anlernen läßt. —

Also, wir haben unsre Gloxinien eingepflanzt und stellen sie an einen recht hellen, warmen Ort, etwa auf ein Fensterbrett, dicht unter Glas. Das Wasser gebe man erst spärlich und steigere die Feuchtigkeit mit der zunehmenden Entwicklung der Blätter, sorge aber immer für eine möglichste Gleichmäßigkeit. Es ist im Allgemeinen durchaus nicht nöthig, daß jede Pflanze stets erst vollständig ausgetrocknet sein müsse*), ehe man sie gieße, vielmehr halte ich diese vielverbreitete Methode bei dieser Pflanzengattung für verwerflich. Es wird nach meiner Ansicht einer Pflanze viel zuträglicher sein, wenn sie beständig und regelmäßig arbeiten kann. Man sieht dies ja auch in der Natur, denn im Freien grünt und wächst Alles zu jenen Zeiten am schönsten, wo Sonnenschein, Regen und leichter Wind in regelmäßiger Abwechselung auf einander folgen, und auch im Freien zeigen sich die Blattläuse, jenes Zeichen einer gestörten Vegetation, immer bei schroffem Witterungswechsel. Beim Gießen giebt's viele feine Abstufungen, und stets muß man dabei die voraussichtlich etwa folgende Witterung ins Auge fassen, und danach das Maß des Wassergebens einrichten. Auch sorge man immer für einen passenden Luftfeuchtigkeitsgrad, den man je nachdem durch Bespritzen der Pflanzen oder der Stellagen**) und Wege erreicht. Bei den Gloxinien hüte man sich, namentlich in den Wintermonaten, vor einer Befeuchtung ihrer weichen, wolligen Blätter, welche, einmal von Fäulniß angegriffen, stets ganz verloren gehen. Anfang Februar wird manchmal schon die Wirkung der Sonne so stark, daß die Wärme zu groß und das Licht zu grell wird. Jetzt gebe man bei einigermaßen mattem Sonnenlicht und ruhigem Wetter lieber etwas Luft, als zu

*) Anmerkung des Herausgebers. Manche Heideerden nehmen gar kein Wasser beim Begießen mehr an, wenn sie vollständig ausgetrocknet sind; es darf also bei den Gloxinien dieselbe während der ganzen Vegetationsperiode die Feuchtigkeit niemals ganz fehlen.

**) Anmerkung des Herausgebers. Das Bespritzen der Stellagen hat pecuniär höchst nachtheilige Folgen.

vorzeitig Schatten; nur bei ganz klarem Himmel und vielleicht bewegter Luft lege man einen leichten Schatten. Der gleichmäßigste wird immer Packtuch sein, welches man ja in den verschiedensten Stärken erhält. Die den Gloxinien zuträglichste Temperatur ist 18—20° R., die aber nicht wohl unter 12° bei Nacht sinken darf. Hiernach richtet man sich mit Luft und Schatten, denn, wie schon oben gesagt, ist Gleichmäßigkeit eine Hauptbedingung. Ende Februar mache man sich eine Aussaat von der besten Qualität Samen, die man erhalten konnte, säe dieselbe in Schalen mit gutem Abzug und auf eine feine Erde, die durch reichliche Beimischung von feinem Sand oder Holzkohlenstaub recht porös gemacht ist. Die feinen Samen streue man, nachdem man die Erde vorher ein wenig angenetzt hat, nur oben auf, bedecke die Schale mit einer gutschließenden Glasscheibe und stelle dieselbe an den besten Ort des Warmhauses oder der Vermehrung. In etwa 14 Tagen, bei guten, regelmäßigen Verhältnissen werden die Samen keimen, und man entferne zuerst Nachts, später ganz die Glasscheibe, um den Uebergang zur freien Luft des Hauses nur allmälig zu machen. Sollte die Erde trocken werden, so setze man die Schale in ein flaches Gefäß mit Wasser, daß dieselbe sich von unten Feuchtigkeit einsaugen kann; denn von oben gegossen, würden die ungemein zarten und winzigen Sämlinge leicht umfallen. Jedoch lasse man die Erde ja nicht zu naß werden; sobald die Oberfläche ein wenig feucht zu werden beginnt, so ist es Zeit, die Schale wieder trocken zu stellen, denn obgleich auch viel Wasser abläuft, so saugt sich die Oberfläche dennoch genug Feuchtigkeit an, da unten Alles ganz naß war, und die Adhäsionskraft die Ausgleichung nach oben gleichwie nach unten besorgt. Wäre durch Unaufmerksamkeit die Erde zu naß geworden, so müßte man durch künstliche Mittel den Abzug der überflüssigen Feuchtigkeit beschleunigen, denn wenn zufällig trübes Wetter eintritt, so läuft man Gefahr, die ganze Aussaat durch Fäulniß zu verlieren, die man höchstens durch schleunigstes Umpikiren retten könnte. Haben die Knöllchen der Sämlinge die Größe eines Hirsekorns erreicht, so kann man sie schon mittelst der Pincette verpflanzen, wozu freilich große Geduld und Sorgfalt nöthig ist, was aber auch ungemein zur Gesundheit und zum Wachsthum der kleinen Gewächse beiträgt. In den ersten 4 Wochen werden sie sehr langsame Fortschritte machen, jedoch lasse man sich dadurch nicht bange machen, denn hier gilt die Regel: $2 \times 2 = 4$ und $4 \times 4 = 16$! — Sie werden später mit einer wahrhaft zusehenden Schnelligkeit wachsen; nur sorge man für rechtzeitiges Verpflanzen und für Raum, wenn sie größer werden, damit die Blätter sich ungezwungen entfalten können. Man mache eine zweite Aussaat im Anfang April, und eine dritte Anfang Juli, so werden nun erst die Knollen Mitte Mai zu blühen anfangen und aushalten, bis die ersten Sämlinge Anfang Juli folgen; diese halten aus bis im August; nun folgt die

Aprilaussaat, welche bis zum Oktober blühende Pflanzen giebt, und dann beginnt noch die Juliaussaat, welche in günstigen Verhältnissen bis zum Dezember noch schöne Pflanzen liefert. Der letzten Aussaat wird man freilich eine besondere Aufmerksamkeit schenken müssen und bei der Kultur auf Mistwärme stets für rechtzeitige Erneuerung des Mists sorgen, denn, wie schon gesagt, ist Gleichmäßigkeit der Temperatur die erste Pflicht des Kultivirens; und je schlechter das Wetter wird, desto aufmerksamer muß man sein, und namentlich beim Gießen äußerst vorsichtig zu Werke gehen. Diese größere Sorgfalt wird sich aber gewiß belohnen, wenn man bedenkt, welchen Werth eine solche graziöse, prächtige Blume in den trüben Monaten November und Dezember hat, wo man mit Hast zum oft unbedeutendsten Blümchen greift.

Die Blüthezeit der einzelnen Exemplare kann man dadurch bedeutend verlängern, daß man sie noch einmal verpflanzt, wenn sich die ersten Knospen bilden, und dann die Samenbildung unterdrückt.

Otto Mau.

Garten-Erde.

Sehr häufig liest man in Gartenschriften, Culturanweisungen ꝛc. den Ausdruck „**Garten-Erde**", wohl auch „**gewöhnliche Garten-Erde**" (auch wir begingen schon oft genug diesen Fehler), ohne Rücksicht darauf zu nehmen, welch' ungeheurer Unterschied in der Beschaffenheit derselben ist je nach den Gegenden und Lagen. In Gegenden, wo ursprünglich Sand- und Moorboden ist, wird derselbe, selbst wenn er seit vielen Jahren als Garten und mit den verschiedensten Dung- und andern Mischungen bearbeitet wird, doch stets den Charakter seines Ursprungs in der Hauptsache beibehalten, wenn nicht extra schwerer Lehm beigeführt wird, was aber in Gegenden, wo dieser nicht von selbst vorliegt, wohl nur in ganz besonderen Ausnahmsfällen geschehen wird. Derartige Ausnahmen kommen nicht in Betracht, weil es sich ja nur um einen ganz allgemeinen Ausdruck handelt. Es giebt in Norddeutschland, in den Niederlanden und andern Ländern ungeheure Distrikte, in denen der Sand in solcher Menge vorherrscht, daß er, wo noch keine Culturen eingeführt sind, sich bis in verschiedenen Tiefen in ganz reinem Zustande befindet. Der Mensch kann Vieles — er kann Alles, wie Jemand bemerkte, „wenn er will oder muß" —, das beweist die Lüneburger Haide, die man in früherer Zeit für eine unfruchtbare Wüste hielt, und wo man jetzt die üppigsten Felder sieht, deren Culturfähigkeit man durch Entwässerung und

zweckmäßige Bearbeitung des äußerst sandigen Moorgrundes erzielt hat. Ein dort angelegter Garten wird nach Jahrhunderten noch seine sandige Beschaffenheit zeigen, wenn auch die vorher vorhandenen Moortheile schon längst zersetzt, von den Culturpflanzen aufgezehrt und mit neu hinzugebrachten vegetabilischen, animalischen und mineralischen Dungstoffen vermischt wurde, denn der Sand, obgleich auch zersetzungsfähig, ist es doch nicht in dem Maße, daß er in einer gewissen gegebenen Zeit völlig verschwinden würde, um so weniger, als beim Bearbeiten des Bodens stets neue Mengen aus dem Untergrunde heraufgeschafft werden.

Wir kennen Garten-Böden, in denen mit größter Zuverlässigkeit die verschiedenen Stecklinge sich bewurzeln, Camellien, Azaleen u. dgl., welche in andern Gegenden mit größter Sorgfalt nur in beigeführter Haideerde gedeihen, weil die dort vorherrschende schwere Lehmerde eine solche Cultur ganz unmöglich macht. Dies ist der Grund, warum in gewissen Gegenden einzelne Culturzweige in überwiegendem Maße betrieben werden, während sie in andern die größten Schwierigkeiten bereiten oder nur mit bedeutenden Opfern zu erreichen sind.

In unserem Schwaben herrscht gerade in den fruchtbarsten Gegenden ein Lehmboden vor, der im Urzustande oft so bindend ist, daß er nur durch Bearbeitung und Frost mürbe und für die Cultur gewisser Gewächse geeignet gemacht werden kann. Einen solchen Boden im Großen, in der allgemeinen Landwirthschaft, durch zweckmäßige Beimischungen so umzuwandeln, daß er seine ursprüngliche Beschaffenheit ganz verändert, ist ohne nicht rentirende Opfer nicht wohl möglich; anders aber verhält es sich eher im Kleinen, im Garten, der sorgfältiger und öfter umgearbeitet, auch mit allerlei Stoffen in größerer Menge vermischt werden kann, die den Lehm theils zersetzen, theils so sehr sich gleichsam über demselben anhäufen, daß er eine ganz andere Beschaffenheit annimmt, als der ganz gleiche, nicht so sehr bearbeitete und gemischte Urboden des Feldes. Alles dies sind aber Ausnahmen, denn gewöhnlich kommen solche große Umwandlungen nicht vor, und der Gartenboden behält mehr den Charakter seines Urzustandes, in einem Falle also den sandigen, in dem andern den lehmigen. Daß, wie die verschiedenen Ländergebiete, so auch die verschiedenen Bodenarten eine Menge Zwischenstufen und Uebergänge haben, ist wohl selbstverständlich. Ebenso sind auch die Culturmethoden sehr verschieden; in einer Gegend wird im Großen nach dem Grundsatze des Fruchtwechsels, in einer andern unter Einreihung der Brache gearbeitet, und diese beiden Methoden wirken auch wieder verschieden auf die Umwandlung des Bodens, denn je mehr Ansprüche an den Boden gemacht, je mehr ihm durch unausgesetzte Anpflanzung entzogen wird, desto mehr muß ihm auch durch Zufuhr von Dungmitteln ersetzt werden.

Im Kleinen, im Garten, wo eine immerwährende Ausnutzung stattfindet, ist dies in um so größerem Maße der Fall.

Nicht zu verkennen ist es, daß in der Neuzeit dem Boden Stoffe beigemengt werden, die früher in manchen Gegenden ganz unbekannt waren. Außer den künstlichen Düngern, die jetzt so große Verwendung finden, und die nicht nur an und für sich als Nahrung für die Pflanze dienen, sondern auch dadurch wirken, daß sie im Boden vorhandene, schwer lösliche Stoffe leichter löslich machen, möchten wir neben andern den Fabriken entfallenden Stoffen nur die Steinkohlen- und Coaks-Asche nennen, die jetzt dem Boden unmittelbar, oder auch im allgemeinen Compost, dem sie beigeschüttet wird, zukommt. Man kann Gärten finden, in welchen nicht eine Handvoll von dem auf der betreffenden Stelle vorher bestandenen Urboden mehr vorhanden, sondern die ganze Fläche einen oder mehrere Fuß hoch mit lauter beigeführten Stoffen aufgefüllt ist, welche jetzt als Gartenboden dienen, und nicht im Mindesten Aehnlichkeit mit der sonst in der Gegend allgemein vorhandenen Erdart haben, und es ist ganz klar, daß diese große Verschiedenheit von bedeutendem Einfluß auf die Culturen und deren Resultate ist.

Alle diese Fälle sind reine Ausnahmen; da aber Culturangaben, wie man sie so oft in Schriften findet, nicht für Ausnahmen, sondern für das Allgemeine bestimmt sind, so sollte bei Belehrungen, die von einer gewissen Gegend ausgehen, dem Worte „Garten-Erde" oder „gewöhnliche Garten-Erde" auch die Beschaffenheit derselben beigefügt werden, weil namentlich Laien und Solche, die nicht durch Reisen einige Kenntniß von der großen Bodenverschiedenheit der einzelnen Länder und Gegenden haben, bei Befolgung solcher Belehrungen leicht einen Mißgriff machen.

Der Nutzen oder Schaden der Sperlinge.

Der Streit, welcher seit mehreren Jahren in Fachzeitschriften über die Frage geführt wird, ob die Sperlinge nützlich oder schädlich seien, ist immer noch nicht geschlichtet, wird wohl unserer Ansicht nach auch niemals geschlichtet werden können, weil die Interessen der einzelnen Grundbesitzer höchst verschieden sind. So viel ist indessen nachgewiesen, daß die Sperlinge mehr Körnerfresser als Insektenvertilger sind, was aus der Untersuchung des Mageninhalts alter und junger Exemplare hervorging. Zwanzig Paar Sperlinge sammt ihren Jungen vertilgen nicht so viel

schädliche Insekten, als ein einziges Paar Meisen, also Schutz diesen, Tod jenen!

Was persönlich uns angeht, so stellen wir uns entschieden auf die Seite der Sperlingsjäger, denn wir lernten die Sperlinge stets nur als die frechsten rothen Republikaner kennen, welche stehlen, rauben, Andere aus ihren Wohnungen vertreiben und selbst aus reinem Muthwillen Vieles verderben. Erhalten wir von Freund Glöde aus Beauvais eine neue Erdbeersorte und sind auf die erste Frucht begierig, so ist diese sicher von den Sperlingen aufgezehrt, ehe sie die Reife hatte, um ihre Güte erproben und darüber berichten zu können. Ist ein Beetchen mit irgend einer Sämerei besäet, so wird diese entweder ausgegraben und aufgezehrt, oder wird das Beetchen, wenn es leichte, sandige Erde enthält, als Trockenbad benutzt. Wird Samenzucht getrieben, so machen die Sperlinge stets die erste Erndte, kurz sie sind schlimme Gäste in den Gärten.

Die Rebstöcke, welche theils als Spaliere an unserem Hause, theils frei im Garten stehen, waren vergangenen Herbst so voll Trauben, daß ein Sachverständiger den Ertrag zu einem württembergischen Eimer Wein schätzte. Ja wenn die Spatzen, wie man sie hier nennt, nicht gewesen wären, so hätte man allerdings eine hübsche Quantität Wein keltern können; so aber wurden zwei Körbe voll Trauben abgeschnitten, von denen keine einzige unangefressen war.

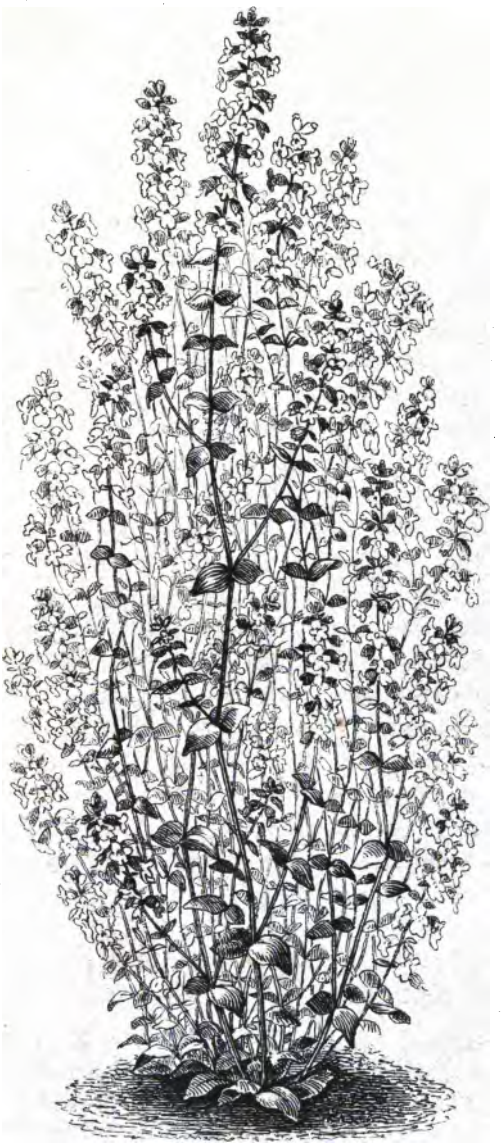
Einem Frühaprikosenbaum ging es auch nicht besser. Die lieben Schwalben, denen man seit des alten Tobias Zeiten nichts Böses nachsagen kann, sind durch die Spatzen ihrer Wohnungen an dem Gesimse des Hauses beraubt; kurz überall nichts als Schaden und Aergerniß; wer wird es uns also verargen, wenn wir zu ihren Gegnern gehören?

Personal-Notiz.

Ein routinirter Gärtner, der durch 17jährige Praxis in Deutschland, Oesterreich, Frankreich und Italien zum Theil als Obergärtner funktionirte und jedem Posten vorstehen kann, sucht auf Neujahr eine angemessene Stelle, am liebsten in Deutschland. Näheres durch **L. Kunze** in Batheim bei Mattierzoll, Preußen.

Artistische Beilage:

Mimulus Tilingi Regel.



Mimulus Tilingi.

Mimulus Neuberti, H. u. Sch.

Mit Abbildungen.

Seit Jahren haben wir uns bemüht, eine beobachtete Neigung zur Füllung der Blüthen von Mimulus guttatus-Varietäten zu befördern und zu fixiren, und gaben auch schon früher Samen davon unter der Benennung »Mimulus hybridus fl. pl.« ab, jedoch in bedeutend geringerer Vollkommenheit, als die durch fortwährende künstliche Befruchtung der ausgezeichnetsten Exemplare und pünktlichste Samenauswahl jetzt erzielten neuen Spielarten, die wir hiebei in Blüthe wie im Habitus durch Abbildungen vorführen, welche dem Pinsel unserer talentvollen Frl. Dietrich entstammen, deren Renommé für die Naturtreue ihrer Bilder ein zu bekanntes ist, als daß es nothwendig wäre, weitere Worte darüber zu machen.

Die Genehmigung, diesen prächtigen Spielarten den Beinamen »Neuberti« geben zu dürfen, erbaten wir uns von dem Herausgeber des deutschen Magazins, um diesem aufrichtigsten aller Freunde der Gärtner ein kleines Zeichen unserer Anerkennung für die unermüdlichen und uneigennützigen Bemühungen im Interesse der Gartenkunst und Industrie zu geben, und wir glauben, daß dieser Beiname des allverehrten Mannes den Werth einer Blumen-Neuheit nicht vermindern werde.

Es ist uns gelungen, diese reizenden Neuheiten in vollständiger Constantheit und in ganz neuen Schattirungen und Zeichnungen zu erzielen. Wie die Abbildungen zeigen, sind dieselben in der Art der Petunien im Schlunde mit Petalen ausgefüllt, ganz verschieden von dem Mimulus pardinus duplex, dessen Kelch gefärbt, die Corolle als bunte Manschette umschließt, was die Engländer bei Primula veris duplex „Hose in Hose“ nennen, und was die Bezeichnung »flore pleno« nicht zuläßt, wie dieses für Mimulus pardinus duplex unrichtig angewandt wurde.

Der Habitus der Pflanze ist niedrig wie der von Mimulus cupreus, rasenähnliche Büsche mit dichter Belaubung vom frischesten glänzenden Grün bildend. Die reizenden Blumen bedecken die Pflanze in reicher Fülle während des ganzen Jahres, und ist ein Beet davon ein ununterbrochener Blüthenteppich. Außer reingelb, hell- und dunkelscharlachkupferroth gefleckt und getigert auf hell- und dunkelgelbem Grunde, alle mehr oder weniger verschieden in Zeichnung und Färbung von den bereits existirenden Mimulus guttatus-

Varietäten, finden sich auch ganz fein und dicht punktirte Nüancen, brillant hell- und dunkel carmoisin rosa auf hell- und dunkelgelbem Grunde, ganz neu in Zeichnung und Farbe, die überaus reizend schön sind.

Diese gefüllten Varietäten haben außerdem die werthvolle Eigenschaft, die Blumen frei über der Belaubung zu tragen, und sind von fester Substanz, länger andauernd in Blüthe, sowie von regelmäßiger Form der Corolle. Leider lassen sich dieselben gerade wegen der dichten Füllung, welche aus der Umwandlung der Staubfäden hervorgegangen ist, schwer befruchten, und tragen äußerst wenig Samen. Selbst bei massenhafter Cultur, wie wir solche vorgenommen haben, ist es unmöglich, dieselbe anders als nach Kornzahl zu offeriren. Einmal im Besitz von Pflanzen, lassen sich dieselben jedoch äußerst leicht durch Stecklinge vermehren, so daß der Blumenfreund nicht in Verlegenheit geräth, diese liebliche Varietät sich zu erhalten.

Engros-Preis, in allen Nüancen gemischt, die neuesten Varietäten der Abbildungen vorherrschend, 100 Korn 50 Sgr., 10 Korn 6 Sgr.

Stecklings-Pflanzen, Anfangs Mai 1871, in Töpfen blühend oder mit Knospen, 1 Sortiment von 6 der distinktesten Varietäten 4 Thlr., einzelne Pflanzen à 25 Sgr.

Haage & Schmidt,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Zur Cultur von Pelargonien-Samen.

Unsere gelungenen Züchtungen von buntblätterigen und gefüllt-blühenden Pelargonien hatten schon vielseitige Correspondenzen zur Folge, obgleich wir noch niemals zögerten, über alle Vorgänge bei solchen Versuchen genaue Mittheilung zu machen, sobald wir uns die nöthige Ueberzeugung verschafft hatten. Freilich kommen dem Einen auch Fälle vor, die einem Andern fremd bleiben, oder es hält Einer etwas für höchst wichtig, was dem Andern für selbstverständlich oder unbedeutend erscheint u. s. w. So kam uns erst kürzlich ein Brief von einem leidenschaftlichen Pelargonienfreund zu, der folgenden Satz enthält:

„War ich vorher schon ein großer Freund dieser dankbaren Pflanzen, so wurde ich es noch viel mehr, seit Sie die faßlichen Belehrungen über die Befruchtung und Gewinnung neuer Varietäten in ihrem Magazin gaben, und seit ich durch die Befolgung derselben schon einige Varietäten erzog, die mir jetzt viel lieber sind, als die gekauften oder

geschenkten. Wäre die Freude nicht gar zu groß, so könnte ich wirklich böse über Sie werden, denn Sie sind eigentlich die Ursache, daß ich keine freie Zeit mehr habe, indem meine Pflanzen die wenigen Stunden, die mir mein Amtsberuf übrig läßt, so vollständig in Anspruch nehmen, daß ich manchmal sogar nicht ganz mit denselben fertig werde; ich verzeihe Ihnen jedoch die Sünde, die Sie an mir durch Verleitung zu diesem hübschen Zeitvertreib begehen, des hohen Genusses wegen von ganzem Herzen, allein zur Strafe muß ich Sie doch mit einer Bitte plagen, durch deren Erfüllung Sie mir eine große Freude bereiten würden.

Wie Sie wissen, bin ich den größten Theil des Tages von meiner Wohnung entfernt in meinem Amtslokal, und treffe bei meinem Nachhausekommen nicht selten die reifen Pelargonien-Samen, deren Erzielung mittelst künstlicher Befruchtung mir viele Mühe machte, abgesprungen und davongeflogen. Stellte ich die Pflanzen, an welchen Samen zu reifen beginnen, in's geschlossene Zimmer, damit die abgesprungenen Samen auf dem Boden zusammengesucht werden konnten, so glaubte ich zu bemerken, daß die eingeschlossene Zimmerluft im hohen Sommer der Ausbildung der andern Blüthen und deren Befruchtung weniger günstig war, als die frische freie Luft auf dem Blumenbrette vor dem Fenster. Machte ich Florbeutel, um sie über die Dolden herzuziehen, so bemerkte ich bei Regenwetter, wo die Beutel von Nässe schwer und zusammenklebend auf den Samenschnäbeln hingen, auch ungünstige Einwirkung; was nun thun? Haben Sie mich auf den blumigen Irrweg geführt, so leiten Sie mich auch heraus, indem Sie mir ein Mittelchen angeben, wie ich dem Desertiren der Samen vorbeugen kann."

Wenn wir hier den Wortlaut dieses, so große Liebe zur Sache bekundenden Briefes veröffentlichen, so wird der geehrte Herr Einsender uns dies nicht übel deuten, weil es uns Veranlassung gibt, einen Punkt zur Sprache zu bringen, der vielleicht auch Andern von Werth ist, die über gleiches Mißgeschick zu klagen haben.

Aufrichtig gestanden, es entsprang uns früher auch manches werthvoll sein könnende Pelargonien-Körnchen, und wir wandten auch verschiedene Mittel zur Verhinderung an, die aber theils unzuverlässig, theils nachtheilig waren. Endlich kamen wir auf den Gedanken, die Samenschnäbel mittelst einem feinen Faden zusammen zu binden, um die einzelnen Samen zu verhindern, von der mittleren Samensäule, an welche sie angewachsen sind, loszuspringen, allein auch das hatte seine Mißlichkeiten, denn etwas fest muß gebunden werden, sonst schlüpfen die Samen mit ihren langen federigen Schnäbeln bei bewegter Luft doch heraus. Bindet man, ehe die Samen ganz reif sind, fest, so wird die noch thätige Säftecirkulation in dem feinen Gebilde

gehemmt, will man aber mit dem Binden bis zu einem gewissen Reifegrad warten, so kommt man manchmal doch zu spät, weil die mehr oder minder braune Farbe des Samens täuscht, und weil bei schnellem Umschlagen von feuchter zu trockener Witterung die halbreif scheinenden Samen doch weiter vorgeschritten sind, als man glaubt, und nun unversehens abspringen.

Endlich kam ich, wie das so oft geht, durch Zufall auf ein ausgezeichnetes Mittel, das leicht anzuwenden und unfehlbar ist. Im vergangenen Sommer verstrich ich die Wunden eines zurückgeschnittenen Orangenbäumchens mit flüssigem Baumwachs, und sah, wie in dem gleichen Augenblicke ein reifes Pelargonienkörnchen von seiner Basis absprang, oben an der Mittelsäule des Samenträgers aber noch mit derselben und mit seinen Brüdern zusammenhing. Schnell betupfte ich mit dem Pinsel, mit welchem ich die Orangenbaumwunden verstrich, die an der Mittelsäule noch zusammenhaltenden Pelargoniensamen an der Spitze und klebte dadurch die Samenschnäbel mit der Säule zusammen. Ich beobachtete nun den weiteren Verlauf und sah, wie nach und nach auch die übrigen Körner von ihrer Basis absprangen, aber oben alle zusammen mit der Säule fest verbunden blieben, und seither benütze ich dieses Mittel fortwährend, dessen Anwendung schon in halbreifem Zustande der Samen geschehen kann, ohne den mindesten Nachtheil herbeizuführen, und alle Samenkörner vor dem Entrinnen bewahrt.

Beiträge zur künstlichen Befruchtung.

Darauf hinzuweisen, welch wichtige Rolle die künstliche Befruchtung in der Blumistik der Jetztzeit spielt, ist höchst überflüssig, denn es ist wohl allgemein bekannt, daß wir derselben bei Weitem die Mehrzahl aller neuen Erscheinungen auf diesem Felde zu verdanken haben; mehr aber ist es am Platze, auf alle Kunstgriffe aufmerksam zu machen, welche zu einem guten Gelingen führen können.

Ueber die Manipulation im Allgemeinen und Einzelnen haben wir uns schon zu wiederholten Malen ausführlich ausgesprochen (Jahrgang 1848, mit Illustrationen; 1850; 1853; 1854 und 1869), sowie auch Winke bei andern Gelegenheiten gegeben, z. B. 1868 bei Besprechung unserer Züchtungen von buntblätterigen und gefülltblühenden Pelargonien, weßhalb wir Diejenigen, welche noch nicht genau in dieser Sache bewandert sind, auf jene Artikel aufmerksam machen.

Im Sommer 1868 machten wir einige Versuche mit Befruchtung schönblühender Salvien, hatten aber Anfangs eine sehr schlechte Samenerndte, und zwar nur aus dem Grunde, weil die Pollenkörner beim Aufstäuben auf die Narbe nicht gerne haften blieben, also eine Befruchtung nicht stattfinden konnte. Bei genauer Untersuchung mit der Luppe bemerkten wir, daß die Narbe ganz trocken war und nicht die geringste Ausschwitzung zeigte, welche die Pollenkörner ankleben und aufschwellen machen könnte, wie es doch eigentlich nothwendig ist, wenn die Pollenschläuche sich entwickeln und in die Narben eindringen sollen, um die Befruchtung der Samenanlagen zu vollziehen. Diesem Mangel mußte nun auf künstliche Weise abgeholfen werden, was auf sehr einfache Weise ermöglicht wurde. Wir bemerkten nämlich, daß im Grunde der abgefallenenen Corollen eine verhältnißmäßig nicht unbedeutende Menge klaren wässerigen Honigsaftes sich befindet, und hielten dafür, daß diese Flüssigkeit in keiner Weise nachtheilig auf die Narbe der nämlichen Pflanzenspecies wirken könne, und bewirkten durch einen ganz mäßigen Druck zwischen Daumen und Zeigefinger das Ausfließen desselben. Mit diesen befeuchteten Fingern berührten wir die gabelförmige Narbe, indem wir sie so zart als möglich zwischen die befeuchteten Theile der Finger einklemmten, und stäubten nun den Pollen auf, welcher sogleich in großer Menge an der Narbe hängen blieb.

Um ganz sicher zu gehen, untersuchten wir stets die Staubbeutel mit der Luppe und nahmen die Befruchtung sogleich vor, sobald wir bemerkten, daß sich die Beutel öffneten und der Pollen hervorzutreten anfing. An sehr schönen Tagen war dies schon um 8 Uhr der Fall, an trüben aber erst gegen Mittag. Nicht zu verkennen war, daß die Befruchtung an hellen, trockenen, warmen Tagen stets bessere Erfolge hatte, als an trüben, feuchten; es ist deßhalb mit Sicherheit anzunehmen, daß eine rasche, ungestörte Entwicklung der Blüthe und somit der Befruchtungsorgane eine Hauptbedingung bei der Samengewinnung auf künstlichem Wege ist, wie wir dies ja längst schon auch bei größeren Kulturen im Garten und auf dem Felde kennen, wo ein trockenwarmer Sommer eine bessere Erndte bringt, als ein naßkalter.

Wir erinnern uns, schon irgendwo gelesen zu haben, daß man bei künstlichen Befruchtungen die Narbe mit Honig benetzen soll, und auch Hooibrenk wendete denselben bei seiner Methode, den Ertrag der Getreidefelder zu vervielfältigen, mit Vortheil an, es wurde aber stets nur der Ausdruck „Honig" gebraucht, und man konnte, namentlich wo es sich um größere Menge, wie bei Hooibrenk, handelt, wohl nichts Anderes darunter verstehen, als solchen Honig, wie er im Handel vorkommt und in Apotheken oder Kaufläden zu haben ist. Unseres Erachtens möchte es viel rathsamer sein, nur Honigsäfte der nämlichen oder doch einer verwandten Pflanzengattung und zwar frisch aus der Blüthe heraus zu verwenden, weil darüber kein

Zweifel herrscht, daß die Beschaffenheit des Honigs von verschiedenen Pflanzen eben so verschieden ist, wie die Pflanzen selbst. Man kennt ganz milden, wohlriechenden, wie auch scharfen betäubenden Honig; schon die Geschichte des Alterthums erzählt uns, daß die Soldaten Alexander des Großen nicht nur berauscht, sondern wahnsinnig wurden, als sie in Kleinasien Honig aßen, den die Bienen von den dort so häufigen Rhododendrons sammelten. Selbst die Bienen werden von dem Genusse des Honigs mancher Blumengattungen berauscht und bleiben stundenlang bewußtlos liegen, bis sich ihre Betäubung so weit vermindert hat, daß sie wieder weiter fliegen können. Ist die Wirkung gewisser Honigarten auf lebende Geschöpfe von solcher Bedeutung, so ist wohl leicht zu erachten, daß auch nicht jede Qualität bei dem ungleich feineren Vorgange der Befruchtung von Blüthen von gutem Einfluß sein könne, jedenfalls müßten umfassende Versuche angestellt werden, um sich Gewißheit über die Schädlichkeit oder Unschädlichkeit des käuflichen Honigs bei seiner Mithilfe zur künstlichen Befruchtung zu verschaffen; es ist deßhalb, um sicher zu gehen, sehr zu empfehlen, bei denjenigen Blüthen, deren Narbe zu trocken erscheint, um den aufgestäubten Pollen festzuhalten, nur Honig aus frischen Blüthen der nämlichen oder einer verwandten Gattung anzuwenden, was nicht schwer hält, indem ein Minimum desselben, sogar mit reinem Wasser vermischt, schon hinreicht, der Narbe den nöthigen Klebegrad zu verschaffen, wozu aber nicht immer, wie wir es bei den Salvien gethan, die Finger tauglich sind, sondern wozu ein feiner Haarpinsel zu verwenden ist.

Giftige Schwämme betreffend.

Wer **Arnoldi's Obstkabinet** künstlich nachgebildeter Früchte und dessen hohe Wichtigkeit für die Pomologie kennt, der wird es gewiß mit Freude vernehmen, daß dieser ingeniöse Mann den Entschluß gefaßt hat, ein anderes Fach des Pflanzenreiches in ähnlicher Weise zu bearbeiten, dessen Kenntniß für das Wohl der Menschen einen eben so hohen, ja materiell einen noch höheren Werth hat, indem sie dazu dient, Gesundheit und Leben zu bewahren, wir meinen die giftigen Schwämme.

Daß es, abgesehen von der wissenschaftlichen Seite, in gesundheitlicher Beziehung ganz außerordentlich wichtig ist, diese räthselhaften Pflanzengebilde näher kennen zu lernen, darüber waltet wohl nirgends ein Zweifel ob, und es sind auch schon die vielfältigsten Beschreibungen, Belehrungen und

Abbildungen, namentlich auch für Schulen und andere Jugendbildungsanstalten gemacht worden, allein was sind diese alle gegen eine plastische Nachbildung, welche die Pflanze in ihrer ganzen natürlichen Größe, Form und Farbe darstellt, als stünde sie lebendig vor uns? Es finden sich zwar einzelne solcher Sammlungen in naturhistorischen Cabineten, allein in größerer Anzahl, fabrikmäßig betrieben, und zu billigem Preise zu bekommen, erinnern wir uns dergleichen noch nicht angezeigt gefunden zu haben; auch lief auf eine öffentliche Anfrage in unserem Frage- und Antwort-Kasten (Jahrgang 1863, S. 350), ob und wo solche Nachbildungen zu haben seien, keine Antwort ein; es kann deßhalb diese neue Unternehmung des Herrn Arnoldi gewiß als höchst zeit- und zweckgemäß begrüßt werden, weßhalb wir nicht säumen, jetzt schon darauf aufmerksam zu machen, uns vorbehaltend, wieder darauf zurückzukommen, wenn wir einmal Proben davon gesehen haben und die näheren Kaufsbedingungen mittheilen können.

Literatur-Berichte.

Taschenbuch für Pomologen, Gärtner und Gartenfreunde.

Herausgegeben vom pomologischen Institut in Reutlingen

durch

Dr. Ed. Lucas,

Direktor und Besitzer des pomologischen Instituts.

Ravensburg. Druck und Verlag von Eugen Ulmer.

1870.

Wie alljährlich, so erschien auch in diesem Jahre eine neue Ausgabe des Taschenbuches. Wir hatten schon mehrere Mal Gelegenheit, uns über Inhalt und Zweck dieses Werkchens auszusprechen, und hoben auch hervor, wie es „im höchsten Grade gebilligt werden kann, auch den Zöglingen des Instituts Gelegenheit zu geben, sich in Aufsätzen von Fachgegenständen zu üben.“ Auch in dieser Ausgabe ist den Zöglingen des Instituts ein reichlicher Raum gewährt, ihre Fähigkeiten im Wissen durch die Feder kundzuthun, und es ist mit Freude zu sehen, daß bei diesen Arbeiten, wenn auch, wie es „Zöglingen“ nicht durchgehends zugemuthet werden kann, nicht ganz frei von Mängeln und Lücken sind,

dennoch ein erfreulicher Fortschritt zu erkennen ist, und dies wird Jeder, auch Der, welcher nicht gerade Lehren aus solchen Aufsätzen zu schöpfen hat, gewiß mit höchstem Interesse für die jungen Autoren betrachten.

Die Einleitung umfaßt 2 Abschnitte. Der erste enthält einen „kurzen Bericht über den Fortgang des pomolog. Instituts". (Ueber den zweiten weiter unten.)

Der Hauptinhalt besteht aus 5 Abhandlungen über Allgemeines; 7 Abhandlgn. über neue Werkzeuge und Materialien; 1 Abh. über allgemeinen Pflanzenbau; 5 Abh. über Gemüsebau und Treiberei; 9 Abh. über Pomologie und Obstbau; 1 Abh. über Baumschnitt und Topfobstzucht, 2 Abh. über Weinbau; 1 Abh. über Landschaftsgärtnerei und Gehölzzucht und 2 Abh. über Blumenzucht.

Diese Aufzählung gibt einen Beweis von der Reichhaltigkeit des neuen Bändchens dieses Taschenbuches.

Da die Obstbaumzucht und Obstkultur die erste und Haupttendenz eines pomologischen Instituts sein muß, in Reutlingen in Wirklichkeit auch ist, so versteht es sich wohl von selbst, daß die dahin gehörenden Fächer auch den größten Raum in dem Taschenbuche einnehmen. Sehr beachtenswerth ist der Aufsatz „Oekonomie und Obstkultur", welcher die Vortheile der Verbindung beider Theile nachweist. Der Abschnitt über „Neue Werkzeuge und Materialien" enthält die Beschreibung von 7 neuen Werkzeugen nebst Abbildungen, von „Materialien" aber ist nichts darin enthalten.

Der III. Abschnitt „Allgemeiner Pflanzenbau" besteht aus einem Aufsatz über das Begießen mit warmem Wasser.

Der IV. Abschnitt über „Gemüsebau und Treiberei" enthält einige sehr lehrreiche Abhandlungen über Samenproben, neue Erbsensorten und andere Gewächse.

Ebenso sind mehrere Belehrungen über Stratificiren von Samenkornen, Zwischenveredlung, Behandlung frisch versetzter älterer Bäume u. s. w. sehr beachtenswerth.

Der VIII. Abschnitt „Landschaftsgärtnerei und Gehölzzucht" enthält einen Aufsatz über eine „neue Veredlung der rothblühenden Kastanien", von „Landschaftsgärtnerei" aber keine Silbe.

Was den zweiten Abschnitt der Einleitung betrifft, so besteht diese aus einer Antikritik über eine Besprechung des Taschenbuches vom Jahrgange 1868, in welcher wir uns einige Bemerkungen erlaubten, die, obgleich tadelnd, doch nichts desto weniger im Interesse der zukünftigen Ausgaben des Taschenbuches gemacht wurden. Hr. Dr. Lucas,

mit dem wir übrigens auf sehr freundschaftlichem Fuße stehen, scheint die Sache anders aufgefaßt zu haben, denn er theilte uns seine Ansicht darüber selbst in einem Schreiben vom 2. August d. J. mit, und sagt dort unter Anderem: „Ich mag Ihnen nicht zumuthen, in Ihr Blatt eine Entgegnung aufzunehmen, allein auf der andern Seite mögen Sie es mir nicht verdenken, wenn ich einer andern vielgelesenen Gartenzeitung eine solche, „auch auf die Gefahr hin, anzustoßen" (eine Recitation aus unserer Besprechung), schicke."

In unserem Gegenschreiben erklärten wir uns gerne bereit, eine solche Entgegnung in das deutsche Magazin aufzunehmen, allein wir erhielten sie nicht.

Hr. Dr. Lucas nimmt es sowohl in seinem Privatschreiben als in seiner Antikritik sehr übel auf, daß wir in unserer Besprechung seines Tagebuches den „Wunsch hegten", er möchte die einzelnen Artikel seiner jungen Anfangsautoren einer genaueren Censur unterwerfen, und sucht seiner augenblicklichen üblen Laune dadurch Luft zu machen, daß er uns einige Mißgriffe nachzuweisen strebt. Als Hauptpunkt führt er an, daß wir bei dem besprochenen Artikel „**Das Zeichnen der Gartenanlagen in der Natur**", das, wie er selbst sagt, auf einem Quadrat seines Gartens von 70 Fuß Länge und 40 Fuß Breite vorgenommen wurde, uns nicht damit einverstanden erklärten, daß die Wege zuletzt angelegt wurden. Möge in jener Besprechung, der nicht ein Funke von Böswilligkeit zu Grunde lag, auch nicht gerade jeder Wortlaut bis auf's Aeußerste zu vertheidigen sein, so bleiben wir doch immer noch dabei, daß keine Logik in folgenden 2 Sätzen jenes Artikels liegt: „daß bei dem wenigen Platze nur von Anlagen kleinerer Hausgärten, die ja am meisten in der Praxis vorkommen, die Rede war" und „das Einritzen der Umfassungslinien der Gehölzgruppen, der Flußlinien der Bäche und zuletzt der Weglinien." — Das Wörtchen „zuletzt" sucht Hr. Dr. Lucas als eine Hauptspitze in seiner Antikritik zu benützen, allein wo „Flußlinien" in einer Landschaft vorkommen, welche die Elementargewalt fließenden Wassers begründen, da fragt es sich denn doch, ob die Wege das Letzte sein müssen, welche man in einer solchen Situation anzulegen hat. Hr. Dr. L. sagt, die Wege seien nur Hilfsmittel zum Genusse des Gartens. Ableugnen läßt sich dieser Satz nicht, aber gewiß noch weniger, wenn wir behaupten, der allererste Zweck der Wege sei, um von einem Orte zum andern zu kommen, und das dürfte um so mehr zutreffen, je größer das Terrain einer landschaftlichen Anlage ist, und je mehr natürliche Hindernisse, wie Flüsse und Bäche, vorhanden sind. Wir gehören nicht zu denen, welche der Meinung sind, die

Schönheit einer landschaftlichen Anlage bestehe in recht vielen und stark verschlungenen Wegen, sondern wir verlangen von einem Wege, daß er einen Zweck habe, und für den ersten Zweck halten wir den schon genannten.

Der zweite Punkt in unserer Besprechung, der seine Mißbilligung erregte, besteht darin, daß wir sagten, in einem Institute, wo Unterricht in der Botanik ertheilt wird, sollten richtigere Ausdrücke gebraucht, es solle bei Cinerarien nicht von „Dolden" gesprochen werden.

In seinem Schreiben an uns sagt Hr. Dr. L.: „Bedenken Sie, was Sie über Dolden sagen! Ist denn der Blüthenstand der neuen Cinerarien nicht in der That ein Corymbus umbelliformis, ja oft eine wirkliche Umbella?" — Ueber die Behauptung der „wirklichen Umbella" möchten wir die gleichen Worte entgegnen: Bedenken Sie, was Sie sagen!

In der Antikritik wird die Sache besser umschrieben, dort heißt es: „daß hier das Wort „Dolde" nicht in botanischem Sinn gebraucht ist, liegt klar am Tage, obschon viele Cinerarien einen in der That doldenartigen Bau ihres Corymbus haben und das Wort Dolde hier gar nicht unpassend erscheint."

Diese Erklärung wollen wir mit größter Freude gelten lassen, sobald uns Hr. Dr. L. beweist, daß kein Unterschied ist zwischen **Birne**, **birnartig** und **birnförmig**.

Jetzt kommen wir zu einem Hieb, der, wie der Student sagt, **sitzt**. Hr. Dr. L. weist uns nach, daß wir einen botanischen Fehler gemacht haben, indem wir Cinerarien mit 2 n (Cinnerarien) schrieben. — In der Beantwortung des Schreibens von Hrn. Dr. L. sagten wir, daß wir es für keine Schande halten, einen gemachten Fehler **einzugestehen**, und das ist auch heute noch unsere Ansicht, verdamme sie, wer da will, oder — wer beweisen kann, daß er selbst noch niemals einen Fehler machte.

Der Hieb sitzt, das haben wir zugestanden, allein bei diesem Federduell ist nicht bestimmt worden, wie viel Gänge es haben soll, darum frisch ausgelegt! Hr. Dr. L. sagt wir hätten einen **botanischen** (!) Fehler gemacht. Diese Behauptung zu beweisen, möchte ihm doch nicht so ganz leicht werden, denn einen Buchstaben zuviel anzuwenden, gehört in das Fach der Orthographie, nicht der Botanik. Da es sich in unserem Streite um einen wirklich botanischen Punkt handelt, so müssen auch die Begriffe richtig gestellt werden.

Die Unparteiischen sind noch nicht zufrieden, also noch einmal ausgelegt!

Hr. Dr. L. schreibt in der neuesten Ausgabe seines Taschenbuches, in welcher die Antikritik enthalten ist, in dem mit seinem vollen Namen „Dr. Ed. Lucas" unterschriebenen Artikel über „das Begießen mit warmem Wasser" auch einen Pflanzennamen etwas unrichtig; er schreibt dort **Poelogynen**, wir haben seither überall gelesen Pilogynen (aus dem lateinischen Worte pilus, das Haar, und dem griechischen gynos, das Weib, die Frau, zusammengesetzt).

Wir sagten schon oben, daß bei den Arbeiten in der neuen Ausgabe des Taschenbuches ein „erfreulicher Fortschritt" zu erkennen sei; wir konnten aber zu gleicher Zeit nicht verhehlen, daß sie doch „Mängel und Lücken" enthalten. Dies könnte wie eine oberflächliche Behauptung erscheinen, wenn wir für eine solche nicht auch einige Beweise lieferten, um so mehr, als Herr Dr. L. am Schlusse seiner Einleitung der neuen Ausgabe sagt, daß er „für jede Kritik, welche ihn auf Irrthümer und Fehler hinweise, äußerst dankbar" sei. Versuchen wir es nun, uns diesen Dank zu erwerben.

In dem Artikel über die Veredlung von Johannis- und Stachelbeeren auf Ribes aureum steht der Satz: „Auf diese Stämme veredelt, gedeihen Beerenobststräucher in üppigster Gesundheit." Da es nun außer den Johannis- und Stachelbeeren noch etwelche andere Beerensträucher gibt, so können Ungeübte — und für solche sind derartige Angaben doch mehr geschrieben, als für Geübte — leicht auf den Gedanken kommen, als wachsen alle Beerensträucher auf dieser Unterlage, während es doch nur zwei betrifft. Es sollte, um Miß-Griffe und Miß-Begriffe zu vermeiden, beigefügt sein: „diese" oder „genannte" (Beerensträucher).

In dem gleichen Artikel ist der Ausdruck gebraucht: „trockene Temperatur". Die „Temperatur" ist niemals von einem gewissen Feuchtigkeitsgrad abhängig, sondern die Luft, die Atmosphäre.

In dem Artikel über „Beerenobstkultur" steht: „die **Brombeeren** werden als Strauch frei gezogen" ꝛc. ꝛc., und dann: „die europäischen Sorten, z. B. Belle d'Orleans, Belle de Fontenay, Sucré de Metz, Paragon ꝛc." — Bis jetzt waren mir diese Sorten nicht als **Brombeeren**, sondern als **Himbeeren** bekannt.

Derartiges könnte in der neuen Ausgabe noch mehr nachgewiesen werden, es wird aber dies Wenige hinreichen zu beweisen, daß es keine Verleumdung ist, wenn wir sagten, sie sei nicht frei von „Mängeln und Lücken".

Wir können nicht schließen, ohne noch Etwas zu erörtern, das ebensowohl Herrn Dr. Lucas, als auch seine Zöglinge betrifft. Wir sagten in

unserer Besprechung: „Einen Wunsch aber möchten wir hiebei noch hegen, nämlich daß der Hr. Herausgeber (Hr. Dr. Lucas) die einzelnen Artikel der jungen Anfangsautoren einer genaueren Censur unterwerfen möchte, theils um nicht unrichtige Begriffe und Ausdrücke weiter zu verbreiten, theils aber auch, um seinen Zöglingen zu einer Vervollkommnung ihrer Schreibweise zu verhelfen, denn sonst ist der Zweck ihrer Aufsatzübungen verfehlt".

In der Einleitung der neuen Ausgabe ist unter den „Lehrgegenständen, welche im Studienjahre 1869 — 1870 vorgetragen werden", die „deutsche Literatur" aufgeführt, und im §. 7 der Aufnahme-Bedingungen der Statuten der Gärtnerlehranstalt des pomologischen Instituts in Reutlingen wird verlangt: „muß einen guten Aufsatz ausarbeiten können". — Diesem gänzlich entgegengesetzt, sagt Hr. Dr. L. in seiner Antikritik: „Dabei werden diese Arbeiten mit den Zöglingen durchgegangen, allein ich bin bemüht, die Individualität des Styls eines Jeden möglichst zu erhalten. Abgesehen davon, daß jede Arbeit ihre Originalität behält, so möchte sich auch nicht jeder unserer Zöglinge, unter denen doch neben jüngeren Kunstgenossen, auch zahlreiche schon ältere Kunstgärtner und Oekonomen sind, in dieser Weise bevormunden lassen. Wenn nur das Gegebene richtig und wahr ꝛc. ist".

Hier möchten wir fragen: Hat der Hr. Herausgeber des Taschenbuches in der That die Arbeiten durchgegangen, welche oben citirt wurden? Wenn ja, so ist nicht zu begreifen, daß er nicht gefunden hat, daß die gerügten Punkte **nicht richtig** und **nicht wahr** sind, hat er sie aber gefunden, so ist gar nicht zu zweifeln, daß die betreffenden Zöglinge es ihm von Herzen gedankt hätten, wenn er durch eine aufrichtige Belehrung und Correctur sie von dem allerdings unangenehmen Falle bewahrt hätte, unrichtige und unwahre Stellen ihrer Aufsätze irgendwo anders als in seinem Lesezimmer erörtert zu sehen. Diese Ueberzeugung haben wir und mit uns gewiß Alle, die es mit der Ausbildung junger Leute aufrichtig meinen. Daß wir in diesem Punkte nicht im Irrthum sind, das sehen wir darin, daß wir (wenn wir indiscret sein wollten) verschiedene ehemalige Zöglinge nennen könnten, welche uns um Rath und Beihilfe baten und uns nachher in den herzlichsten Worten ihren Dank ausdrückten. Daß Hr. Dr. L. etwas schüchtern zu sein braucht, auch einem „älteren Kunstgärtner" gegenüber seine Stellung als wohlmeinender Lehrer zu behaupten, ist nicht recht klar; denn auch ein solcher, und wenn er, wie in der Einleitung von Einem gesagt ist, „bereits 12 Jahre Gärtner" ist, gibt ja durch seinen Eintritt in eine „Lehranstalt" deutlich genug zu erkennen, daß er etwas lernen will, daß er also fühlt, daß in irgend einem Theile seines Wissens noch Lücken vorhanden sind. Wird denn ein Gärtner,

und wenn er der geschickteste Praktiker ist, durch sein Alter zum Schriftsteller? Nicht einmal die Uebung kann ihn dazu machen, wenn er nicht durch freundliche Leitung und Correctur auf die richtige Bahn geführt wird, und auf diese kann er niemals kommen, wenn der Lehrer, um die „Individualität des Styls“ und die „Originalität“ (wie Hr. Dr. L. in seiner Antikritik als Grund angibt) aufrecht zu erhalten, auch die allerunrichtigsten und unwahrsten Worte, Ausdrücke und Begriffe seinen Zöglingen nicht erörtert. Daß dies bei den oben berührten Arbeiten nicht geschehen, kann wohl ohne Zweifel angenommen werden, denn sonst hätten sich die betreffenden Autoren gewiß beeilt, die nöthigen Correcturen eiligst vorzunehmen, ehe ihre Arbeiten vor die Oeffentlichkeit traten. Wer aber hat die theilweise unwahren Ueberschriften der Abschnitte geschrieben?

Wir sagten in unserer damaligen Besprechung: „Auf die Gefahr hin, anzustoßen“ (Hr. Dr. L. wiederholte diese Worte), und jetzt drängt sich uns die Ueberzeugung auf, daß es nicht blos eine Gefahr (richtiger Möglichkeit), sondern die völlige Gewißheit ist, daß wir mit diesen Erörterungen da oder dort anstoßen, allein es möchte nicht durchaus unmöglich sein, die Schuld einigermaßen von uns abzuwälzen, indem Hr. Dr. L. die Sache provozirte, wir also die verschiedenen Hiebe mit ungefeiten Waffen pariren mußten; was aber die jungen Autoren (wenn sie auch schon lange „Gärtner“ sind, als „Autoren“ sind sie doch noch immerhin jung) anbelangt, so werden diejenigen, die unser Treiben und Streben im Fache des Gartenwesens kennen, von uns gewiß schon längst die Ueberzeugung gefaßt haben, daß wir es wirklich gut mit allen, den jüngeren wie den älteren Priestern Flora's meinen, und daß wir uns niemals an ihren Arbeiten vergriffen hätten, wenn uns nicht das Taschenbuch von dem Hrn. Herausgeber zur „Besprechung“ (dieser Ausdruck wurde bei der Einsendung des Taschenbuches als Zweck genannt) eingesandt worden wäre.

Sollten diese eingehenden Erörterungen dazu dienen, bei den zukünftigen neuen Ausgaben des Taschenbuches zu einer besseren Censur und Correctur zu veranlassen, so schmeicheln wir uns, ein Fünkchen zu dessen noch größerer Empfehlungswürdigkeit, zugleich aber auch zu einiger weiteren Ausbildung unserer lieben Gärtnerjugend beigetragen zu haben.

Da in den Worten des Hrn. Antikritikers: „Der Verfasser der Kritik ist nicht genannt“, so ziemlich der Sinn liegt, als ob der Name desselben ihm nicht bekannt sei (was jedoch durchaus nicht der Fall ist, denn sonst hätte er nicht in seinem Briefe an uns schreiben können: „Bedenken Sie, was Sie sagen!“), so wollen wir dießmal eine Ausnahme machen und unseren Namen auch unterschreiben, um allen (sehr zweifelhaften) Zweifeln

vorzubeugen, obgleich es ein alter Brauch ist, daß man bei Artikeln in Zeitschriften, wo kein Name genannt ist, den Herausgeber für den Autor zu halten hat, im mindesten Falle für den Vertreter desselben.

Wenn uns unser schon ziemlich in Anspruch genommenes, daher nicht mehr mangelloses Gedächtniß nicht täuscht, so schloß unser Antwortschreiben auf den damaligen Brief von Hrn. Dr. L. mit dem Sätzchen: „doch darum keene Feendschaft nicht!“ Sollte es dort fehlen, so lassen Sie es, alter Freund, hier gelten, denn der Humor ist uns so eigen, als die Bösartigkeit fremd.

Ihr aufrichtiger

Dr. W. Neubert.

Frage- und Antwort-Kasten.

Antwort auf die 201. Frage: Seit bereits 20 Jahren kultivire ich im Herbste ca. 12—18 Schock Blumenkohl (den Zwerg führe jedoch erst seit 4 Jahren und gebe diesem den Vorzug), um im Winter sogar bis März denselben immer in schöner Qualität zu haben, da er um diese Zeit gesucht und gut im Preise ist.

Die Conservirung und Aufbewahrung ist sehr einfach, und ist wohl in den meisten Gärtnereien anzuwenden. Ich schlage die Stauden mit etwas Herzblättern in einem Keller, der nicht zu feucht ist und Lichtzutritt hat, ein, gieße und trete dieselben tüchtig an, d. h. blos einmal. Der Moder an den Strünken und Köpfen muß öfters entfernt werden, weil er einen üblen Geruch mittheilt, wohl auch Fäulniß verursacht; auch müssen die Mäuse abgehalten werden, welche daran gehen. Lüften von Zeit zu Zeit ist sehr rathsam. Ist ein passender Keller nicht vorhanden, so kann man ihn auch in einem tiefen ausgeleerten Mistbeetkasten, den man durch Umschläge und Matten frostfrei erhält, oder in ein Gewölbe, worin Erdreich liegt, sehr leicht unterbringen, in beiden aber bei guter Lüftung.

Ebenso läßt sich Endivien gut conserviren, nur darf derselbe beim Zusammenbinden und Einschlagen nicht naß sein, weil er sonst fault.

Ernst Höser jr. in Gera.

Antwort auf 184. Frage: Statt des so verderblichen Theeanstriches kann ich aus eigener Erfahrung folgende zwei Mittel empfehlen:

1) Blut und gelöschter Kalk in flüssiger Mischung zum Anstreichen:
2) Schmalz, Kienruß und Branntwein, als flüssige Schmiere mit dem Pinsel aufgetragen.

Diese Mittel zweimal jährlich angewendet, schützt die Bäume vor dem Benagen durch Thiere.

C. Teidenroth,
Handelsgärtner in Sondersleben.

Berichtigung.

Durch eine Verwechslung des Manuscripts in der Druckerei kam der Irrthum vor, daß die Nummern der Fragen 178 bis 183 ganz ausbleiben, die betreffenden Fragen aber unter den Nummern 197 bis 202 erscheinen.

Deßgleichen erschien pag. 208 die Frage: „Wo ist buntblätteriger Buxbaum zu bekommen?“ unter der Nummer 197 anstatt unter der fehlenden Nummer 178, so daß also die Nummer 197 zweimal vorkommt. Das zweite Vorkommen der Nummer bei der Frage über Mimosa pudica ist richtig. Ebenso ist die Nummer 200 unrichtiger Weise zweimal gedruckt.

Wir bitten auf diese Berichtigung beim Lesen Rücksicht zu nehmen.

Briefkasten.

Hrn. R. M. H. in Wolkow bei St. Petersburg: Mit dem Bleichen, Färben und Trocknen von Blumen, Gräsern und Moos haben wir uns noch nicht selbst beschäftigt, können also keine Mittheilungen aus eigener Erfahrung machen. Anzeigen über gedruckte Anweisungen erschienen schon mehrere im deutschen Magazin, z. B. von Wilhelm Thomas, Kunstgärtner in Reichenbach im Voigtlande, 10 Sgr.; von G. Küster, Kunst- und Handelsgärtner in Rudolstadt, 1½ Thlr.; von Thomas Bauer, Kunst- und Handelsgärtner in Würzburg, ohne Preisangabe. Welche von diesen 3 Anweisungen die besten sind, ist uns nicht bekannt.

Anzeigen und Empfehlungen.

Special-Cultur von Gladiolen,

passendste und eleganteste Bekleidung von Rosenbäumen, prachtvoll zur Bepflanzung von Beeten, zur Ausfüllung von Gruppen, zum Treiben und zur Topfkultur.

Elitesortiment der schönsten Varietäten, vom reinsten Weiß bis zum dunkelsten Violet, von Goldgelb und allen Abstufungen des brillantesten Roth.

I. Qual. feinster Sortenrommel, auffallend in Größe und Färbung mit prächtigen Federn, 10 Stück 1 Thlr., 100 Stück 9 Thlr., 1000 Stück 85 Thlr. 10,000 Stück 840 Thlr.

II. Qual.: 10 Stück 20 Sgr., 100 St. 5 Thlr., 1000 St. 45 Thlr., 10,000 St. 440 Thlr.

III. Qual.: 100 Stück 3 Thlr., 1000 Stück 25 Thlr., 10,000 Stück 240 Thlr.

Gefällige Aufträge, auch die umfassendsten, werden in nur starken blühbaren Zwiebeln prompt erledigt und Cataloge franco versendet von

Karl Deegen,
Gladiolen-Gärtner in Köstritz, a. d. Thüringer Eisenbahn.

Gurkenkerne frischer Erndte in bester Qualität: Preis von Arnstadt; griechische Walzen-, allerfrüheste, volltragende Treib-, Ziemann's Riesen-, chinesische grüne und chinesische grünbleibende Schlangen-, extra lange, grüne Schlangen-, semperfructifera, offerirt billigst, auch in Tausch diverser Runkel- und Crataegus oxyacantha-Samen; ferner 15 Schock Ahornstämme, 6—8 Fuß ohne Krone, 1—1½ Zoll stark am Wurzelhalse, elegante geschulte Stämme, in der ganzen Parthie à Schock 6 Thlr.

Alexander Richter in Cüstrin, lange Vorstadt.

Personal-Notizen.

Ein gewandter Gärtner, militärfrei, in allen Fächern, ganz besonders im Obstbau und der Gemüse-Treiberei erfahren, sucht eine seinen Kenntnissen und seiner Thätigkeit entsprechende Herrschaftstelle. Eintritt nach Belieben. Gefällige Offerten werden erbeten an

Urban Dreher,
in Balgheim, Oberamt Spaichingen, Württemberg.

Kauf-Gesuch.

3 bis 4 Schock hochstämmige Linden (Alleebäume), Tilia grandifolia, zur Frühjahrspflanzung. Deßgleichen Obstwildlinge aller Arten, welche sich zur Anlegung einer Baumschule eignen.

Frankirte Offerte mit Preisangabe nimmt entgegen

A. Masur,
Kunstgärtner zu Dobrzewo bei Scharfenort, Prov. Posen.

Artistische Beilage:

Mimulus Neuberti, H. & Sch.

Mimulus Neuberti [Haage & Schmidt.]

Ueber Panachirung.

Die Panachirung, d. h. die Erscheinung, daß grüne Blätter stellenweise ihre grüne Farbe verlieren und deßhalb weiß- oder gelbbunt werden, ist zwar eine alte, allein erst in neuerer Zeit sehr zahlreich geworden, seit man eine Liebhaberei für diese Färbungsabnormität gewann. Manche dieser Färbungen sind allerdings höchst interessant, manche aber erscheinen in der That in einem kränklichen Lichte, und es wurde auch dieser Zustand von den Botanikern für einen wahren Krankheitszustand erklärt. Das Auftreten der Panachirung geschieht auf zweierlei Weise; es hat entweder eine Pflanze schon beim Aufkeimen aus Samen diese Eigenschaft, oder es erscheint an einer vorher in allen ihren Theilen ganz grün gefärbten Pflanze ein einzelner panachirter Trieb ohne sichtbare oder erklärliche Ursache; ebenso aber können an ursprünglich ganz panachirten Pflanzen wiede grüne Triebe hervorkommen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die panachirten Triebe sich in ihrer Abnormität durch Stecklinge oder durch Pfropfen vervielfältigen und erhalten lassen, man stellte aber auch die Behauptung auf, daß sich die Panachirung von dem aufgesetzten Edelreise oder dem eingesetzten Auge auf die grüngefärbte Unterlage vererbe. Letzteres wurde von Vielen sehr bestritten, ja für eine wahre Unmöglichkeit erklärt, weil man noch niemals bemerkt habe, daß z. B. bei Obstbäumen die Pfropfungen der edelsten Sorten einen Einfluß auf die wilde Unterlage haben, und sich dies sonst in den Blättern, Blüthen und Früchten der nicht gepfropften oder nach dem Pfropfen unterhalb der Pfropfstelle erscheinenden Triebe äußern müßte. Ausnahmen gibt es überall, und die Theorie kann nicht immer, wenigstens nicht sogleich jede Erscheinung erklären, welche von der allgemeinen Regel abweicht, so auch in dieser Sache. Wir erinnern uns noch ganz genau, daß wir vor mehreren Jahren mit einem sehr namhaften deutschen Botaniker bei Gelegenheit einer großen Gartenbau-Ausstellung in Brüssel uns in eine Streitfrage vertieften, als wir im dortigen Parke vor einem Kastanienbaume standen, an welchem aus der Ueberwallung eines abgenommenen Astes ein Trieb hervorgewachsen war, der mehr oder minder weiß panachirte, zum Theil ganz weiße Blätter hatte. Bei dieser Erscheinung kam die Sprache auf die Vererbung vom Edelreis auf die Unterlage, was jener Gelehrte auf's Schärfste verneinte. Das Gefühl unseres mindern wissenschaftlichen Standpunktes diesem anerkannten Forscher gegenüber bestimmte uns damals zum

Zurückhalten unserer Ansichten bei dem botanischen Congresse, jetzt aber, nachdem wir verschiedene neuere Beobachtungen gemacht, und ganz besonders, da jetzt jener Gelehrte selbst für die Sache spricht, kann es für keine Anmaßung angesehen werden, wenn wir nun das Wort ergreifen. Um aber auch denen, welche noch Neulinge in solchen Dingen sind, verständlich zu werden, müssen wir einige Blicke in das Pflanzenleben vorausschicken.

Um nicht zu weitläufig zu werden, verweisen wir auf eine längere Abhandlung im Jahrgang 1865 des deutschen Magazins: „Betrachtungen der Pflanzen und ihrer einzelnen Theile," worin besonders die microscopisch kleinen Theile, aus welchen die Pflanzen zusammengesetzt, näher beschrieben sind. Hier wird es nothwendig sein, nur den Punkt zu erörtern, auf dem gerade die Erscheinung des Panachirtwerdens beruht, nämlich das Vorhandensein oder Fehlen des grünen Farbstoffes der Pflanzen, des Chlorophylls.

Ein Blatt besteht aus einer Zusammensetzung unendlich kleiner Theile, der sogenannten Zellen, welche mit Bläschen zu vergleichen sind, die aus einem Häutchen, das die Umhüllung bildet, und aus einem flüssigen Inhalt bestehen. In diesem Inhalt befinden sich Körnchen, die eine verschiedene chemische Beschaffenheit, sowie auch eine verschiedene Färbung haben. Die farblosen, mehr oder weniger getrübt oder auch ganz weiß erscheinenden, wie z. B. die Stärkmehlkörnchen, enthalten theils Nährstoffe für Neubildungen, theils Stoffe zum körperlichen Aufbau des Blattes selbst, die grüngefärbten Körnchen aber, das Chlorophyll, geben je nach ihrer Menge und Anhäufung die bald hellere, bald dunklere grüne Färbung des Blattes oder andern Pflanzentheiles. Fehlt dieses Chlorophyll in den Zellen, so erscheint der Theil des Blattes, der aus solchen chlorophyllosen Zellen gebildet wird, farblos, d. h. weiß, weil jetzt die Farbe der getrübten oder der weißen Körnchen zur Geltung kommt. Auf diese Weise entstehen die weißen Punkte, Flecken und Streifen, welche mit dem technischen Ausdruck „Panachirung" bezeichnet werden.

Aus der oben bezeichneten Abhandlung vom Jahrgang 1865 werden die geehrten Leser gesehen haben, wie die einzelnen Zellen auseinander hervorgehen, wie eine der andern von ihrem Inhalt mittheilt; es bleibt deßhalb ein Räthsel, warum in einzelnen Zellen das Chlorophyll fehlt?

Wir müssen hier ein ganz ähnliches Verhältniß anführen, das sich auf den Lebenssaft der lebenden Geschöpfe, auf das Blut bezieht. Auch in diesem ist die rothe Farbe nicht in aufgelöstem Zustande enthalten, sondern, wie bei den Pflanzen die grüne, in körniger Form, den sogenannten Blutkügelchen, welche so unendlich klein sind, daß ausgezeichnete Instrumente dazu gehören, um sie unterscheiden zu können. Der Mangel an

geziemender Menge der Blutkügelchen läßt das Blut heller, die Farbe der Haut auch blasser erscheinen, und eine auffallende Blässe wird Jedermann, wenn nicht gerade für eine entschiedene Krankheit, so doch für eine gewisse Schwäche ansehen. Was ist aber „Schwäche"? Offenbar ein abnormer Zustand, ist also auch in den Bereich von Krankheit zu zählen. Das Gleiche urtheilt man auch von den Pflanzen; bleicht eine Pflanze ab, so ist sie sicher krank, bleichen nur einzelne Theile ab, d. h. erscheinen sie schon von Anfang an ohne die normale Färbung, so befinden sie sich in einem Schwächezustand, sie sind also auch für krank zu halten. Aus diesen Gründen erklären die Pflanzenphysiologen die panachirten Pflanzen für krankhafte Gebilde.

Der Schwächezustand der panachirten Pflanzen zeigt sich auch darin sehr deutlich, daß sie gegen äußere Einflüsse, Temperatur- und Feuchtigkeits-Verhältnisse, viel empfindlicher sind, als grüne Exemplare. Gewöhnlich sind die Blätter etwas kleiner gebildet, als die der nämlichen Species, welche nicht panachirt sind. Am allerdeutlichsten zeigt sich dies, wenn an einer panachirten Pflanze ein einzelner Trieb mit normaler grüner Färbung auftritt; dieser erreicht alsbald eine viel vollkommenere, üppigere Ausbildung, so daß, wenn er nicht entfernt wird, er die panachirten Theile überwuchert und wohl ganz unterdrückt. Kommt, was bei weißpanachirten Pelargonien z. B. öfters der Fall, an einer Pflanze ein Seitentrieb zum Vorschein, der in allen seinen Theilen des Chlorophylls entbehrt, so wird ein solcher, wenn man ihn abschneidet und als Steckling verwenden will, niemals Wurzeln schlagen, sondern gänzlich durch Fäulniß oder durch Einschrumpfen zu Grunde gehen. Sehr genau haben wir dies bei unsern Züchtungsversuchen mit buntblätterigen Pelargonien betrachtet und auch näher erörtert in unserer Abhandlung „Ueber buntblätterige Pelargonien" im Jahrgange 1869 des deutschen Magazins.

Alle diese Punkte führen sehr deutlich zu der Einsicht, wie genau die Uebereinstimmung des Saftes der Pflanzen mit dem Blute der lebenden Geschöpfe, von welch gleicher Bedeutung das Vorhandensein des Chlorophylls und der Blutkügelchen ist.

Wir fanden bei unsern Versuchen, daß ein farbloser Pelargonienzweig am Leben bleibt, so lange er mit der Mutterpflanze in Verbindung ist, daß er aber zu Grunde geht, wenn er abgetrennt und als Steckling behandelt wird. Ja noch mehr, wir fanden, daß, wenn man ihn zwar an der Mutterpflanze läßt, dieser aber alle andern Blätter nimmt, welche Chlorophyll, sei es vollständig oder nur theilweise, enthalten, er auch abstirbt. Ein Schwäche- oder Krankheitszustand ist hier offenbar nicht zu verkennen, es würde sich also nur noch darum handeln, ob derselbe auf andere Theile vom Pfropf-

reiſe auf die Unterlage, vererblich ſei? Die Frage bejahend zu entſcheiden, dürfte bei genauer Berückſichtigung der beſprochenen Thatſachen nicht ſchwierig ſein.

Daß Stoffe von einer Zelle in die andere übertreten, iſt längſt kein Geheimniß mehr; warum aber einzelne Stoffe, bei unſerer Frage das Chlorophyll, öfters zurückbleiben, das zu enträthſeln iſt bis jetzt noch nicht gelungen. So intereſſant die Löſung auch wäre, ſo iſt ſie doch zu einer Beweisführung nicht gerade abſolut nothwendig, denn es genügt uns vollſtändig die Thatſache, daß überhaupt ein Uebertritt des Zellinhaltes von einer Zelle in die andere ſtattfindet, und daß die Säftezirkulation wie nach oben, ebenſo auch wieder nach unten vor ſich geht, und weiter, daß bei dieſer rückwärts gehenden Säftezirkulation neue Zellenlagen ſich bilden. Wenn wir wiſſen, daß Zellen, denen Chlorophyll fehlt, mangelhaft gebildet, krankhaft ſind, warum ſollte es uns denn räthſelhaft bleiben, daß dieſe krankhafte Neigung ſich nicht aus den oberhalb befindlichen Theilen den beim Abwärtsfließen der Säfte ſich bildenden neuen Zellenſchichten mittheilen könne?

Wir müſſen noch einmal auf die Pelargonien zurückkommen, weil gerade bei dieſen ein Fall beobachtet werden kann, der ganz vorzüglich für die zuletzt genannte Annahme ſpricht. Gewiß haben ſchon ſehr viele der geehrten Leſer die Beobachtung gemacht, daß die hie und da an weißpanachirten Pelargonien erſcheinenden ganz weißen Triebe ſtets an den unterſten Theilen der Pflanze, meiſtens der Erde ſehr nahe, niemals an dem Gipfel der Pflanze hervorſproſſen. Sollte hier etwa der Verdacht auftauchen dürfen, daß diejenigen Stoffe, aus welchen ſich das Chlorophyll bildet, beim Zurückfließen aufgehalten würden, gleichſam wie in einem Filter zurückbleiben? So ganz gegen andere geheime Vorgänge im Pflanzenleben möchte dies nicht ſein, und Phyſiologen, deren Kenntniſſe umfaſſender als die unſrigen, denen mehr Material und feine Inſtrumente zu Gebot ſtehen, würden vielleicht bald der Sache auf den Grund kommen können, wenn ſie in dieſer Richtung die nöthigen genauen Unterſuchungen und Beobachtungen machen wollten. Sollten dieſe Erörterungen dazu dienen, zur Löſung der Frage, ob die Panachirung „vererbt“ werden könne, beizutragen, ſo würde es uns zur größten Freude gereichen.

Als vor einigen Jahren der Fall erwähnt wurde, daß eine Pflanze, welche mit einer panachirten Varietät gepfropft, das Pfropfreis ſpäter aber ausgebrochen wurde, unterhalb der Pfropfſtelle panachirte Triebe hervorbrachte, entſtand ein großer Lärm bei einigen Botanikern, welche dieſe Thatſache durch die Behauptung abzuleugnen ſuchten, daß ein Pfropfreis

niemals Einfluß auf die Unterlage haben könne, sondern dieselbe, wofern ein Wildling, auch ein Wildling bleibe, man möge darauf pfropfen, was man wolle, und ebenso umgekehrt das aufgesetzte Edelreis seine edle Eigenschaft behalte, es möge die Unterlage immerhin ein Wildling sein. Daß dieser Grundsatz bei der Panachirung nicht anwendbar, übersahen sie ganz, indem sie außer Auge ließen, daß die in Frage stehenden, unterhalb der Veredlungsstelle hervorkommenden panachirten Triebe durchaus keine andere Species, ja eigentlich nicht einmal eine andere Varietät bildeten, sondern die nämliche Species oder Varietät der Unterlage selbst, nur in krankhafter Färbung. Bei allen zufälligen Erscheinungen dieser Art, wie bei absichtlichen Versuchen wurde die specifische Art oder Varietät niemals anders als nur durch die Färbung verändert gefunden, der Grundsatz also, „das Pfropfreis verändert die Unterlage nicht," findet hier keinerlei Geltung.

Sehr schlagende Beweise der Vererbung der Panachirung liefern die Versuche von Veitch und Söhne in London, welche das von ihnen aus Westindien eingeführte panachirte Abutilon Thompsoni auf andere Arten pfropften, die in Folge dies sämmtlich auch panachirte Triebe hervorbrachten; ja man fand, daß selbst die schon vorhandenen ganz grünen Blätter der Unterlagen nach einiger Zeit eine Panachirung annahmen. Die Fähigkeit, die Panachirung auf andere Arten zu vererben, blieb nicht ausschließlich dem A. Thompsoni, sondern auch die durch seine Einwirkung hervorgebrachten panachirten Arten sind eben so im Stande, die Vererbung weiter zu verbreiten. Eine noch auffallendere Erscheinung zeigte eine weiß panachirte Varietät von Jasminum officinale, welche auf Jasminum revolutum gepfropft dort gleichfalls eine Panachirung, allein eine gelbe hervorrief. Da die grüne Farbe aus einer Mischung von Blau und Gelb besteht, so hat hier offenbar die krankhafte Ansteckung nur den blauen Stoff im Chlorophyll betroffen, während der gelbe unberührt blieb. Noch auffallender ist es aber, daß durch die Pfropfung dieses gelbpanachirten Jasminum revolutum auf einen Jasminum officinale bei letzterem gleichfalls eine gelbe Panachirung hervorbrachte.

Das Auftreten oder Verschwinden eines Farbstoffes zeigt sich nicht blos in dem Grün der Blätter, sondern es kommt auch nicht selten bei andern Farben in der Blüthe vor, gewöhnlich aber nur bei solchen Pflanzen, von denen schon seit längerer Zeit vielfache Varietäten gezogen wurden. Am längsten bekannt ist dies bei den Nelken (Dianthus caryophyllus), bei welchen man beobachten kann, daß an einem Stocke, der zuerst nur einfarbige Blumen trug, auf einmal punktirte oder gestreifte, und umgekehrt, daß eine gestreifte Sorte einzelne einfarbige hervorbrachte. Manchmal

ist nur eine einzelne Blume von abgeänderter Färbung, manchmal aber auch ein ganzer Trieb, und dieser kann durch Abtrennen und Stecken in dieser seiner neu angenommenen Färbung erhalten werden. Der nämlichen Umwandlung der Färbung verdankt die Blumistik auch bei den Camellien manche hübsche Sorte, welche durch Abnahme des variablen Triebes und Pfropfen vermehrt und fixirt werden kann.

Bei der Frage von „Vererbung" können wir unmöglich bei denen Fällen stehen bleiben, wo der Krankheitsstoff durch unmittelbare Einfügung eines mit der Krankheit behafteten Theiles einer Pflanze auf eine gesunde übertragen wird, sondern wir müssen nothwendig auch untersuchen, wie sich die Sache bei geschlechtlicher Vermischung verhält.

Allgemeiner Grundsatz und Erfahrung ist es, daß irgend eine Abweichung vom natürlichen Typus, namentlich eigentliche oder uneigentliche Bastarde, entweder keine fruchtbare geschlechtliche Vermischung eingeht, oder aber, wenn dies der Fall, die aus Samen erzogenen Nachkommen derselben langsamer oder schneller wieder zum natürlichen Typus zurückkehren. Letzteres findet auch statt, wenn irgend eine Pflanzenart durch besondere Culturmethoden sich so sehr verändert hat, daß das Culturprodukt beinahe gar keine Aehnlichkeit mehr mit der natürlichen Art hat. Sich selbst, gleichsam dem wilden Zustande überlassen, werden die aus Samen entsprossenden Nachkommen nach und nach wieder ganz in die ursprüngliche Form zurückkehren. Wenn dieses Naturgesetz dazu bestimmt ist, Ordnung in der Schöpfung zu erhalten, so kann es dennoch periodisch durch das Eingreifen des Menschen umgangen werden, indem er auf künstliche Weise den Befruchtungssaft willkürlich von der natürlichen Bahn ableitet, d. h. indem er entweder zwei verschiedene Pflanzenarten, welche in wildem Zustande unverändert neben einander bestehen, geschlechtlich vermischt, oder indem er irgend eine Abweichung einer und derselben Pflanzenart zu befördern, auszubilden und auf verwandte zu übertragen sucht.

Wie in den eben genannten Fällen, so verhält es sich auch mit den panaschirten Pflanzen, sich selbst überlassen vermehren sie sich nicht, sondern sie sterben wieder aus; allein es kommen wohl auch einzelne zum Vorschein, welche unter Mitwirkung des Menschen die Neigung behalten, auch aus Samen ähnliche Erscheinungen zu reproduciren, ja diese Neigung sogar zu vermehren. Bei unsern Versuchen zu Hervorbringung von buntblätterigen Pelargonien machten wir sehr eingehende Erfahrungen, welche eben so sehr den Beweis für Vermehrung einer Abweichungsneigung lieferten, als auch dafür, daß die Abweichungen nicht für immerwährend bestimmt sind, sondern im Gegentheile nur dahin führen, daß die weitere Fortpflanzung aus Samen aufhört, daß also das wirkliche Naturgesetz nicht für immer aus der Ordnung gebracht werden kann.

Da die Blumisten diejenigen Sorten von dreifarbigen Pelargonien für die schönsten halten, bei welchen das Grün möglichst weit zurücktritt, dagegen aber die weiße oder gelbe Einfassung und die rothe Zone um so mehr dominirt, so suchten wir natürlich diejenigen Eltern aufzufinden, deren Samennachkommen das günstigste Resultat zeigen. Durch genaue Registrirung sämmtlicher Befruchtungen und abgesonderte Aussaat fanden wir bald, daß es recht gut möglich ist, das Grün immer mehr zu reduciren; allein damit ging in gleichem Grade die Befruchtungsfähigkeit verloren, oder wenn diese auch in der zweiten und dritten Generation nicht ganz erloschen war, so fielen doch die Sämlinge der letzteren bald nach der Entwicklung der Cotyledonen im Samentopf um, und zwar zuerst alle die, welche ganz weiß waren. Von denen mit gelben Cotyledonen gingen auch viele ohne Entwicklung eigentlicher Blätter zu Grunde, und diejenigen, welche weiter vegetirten, ohne irgend einen grünen Farbstoff zu zeigen, blieben schwächlich und ließen sich nicht durch Stecklinge vermehren. Man sieht hieraus deutlich, daß das Chlorophyll das wahre Lebensblut der Pflanzen ist, bei dessen gänzlichem Mangel auf eine Fortdauer und Vermehrung nicht zu rechnen ist.

Durch vergleichende Versuche fanden wir bald, daß es ein schlechtes Resultat gewährt, wenn man das Grün zu weit zurückzudrängen sucht, nicht nur in Beziehung auf den Farbeneffekt, sondern, wie eben gezeigt, in Beziehung auf die Dauerhaftigkeit der Nachkommenschaft und der Vermehrung derselben, daß wir dagegen durch die Samen von sattgrünen, mit starken Zonen versehenen Sorten, die mit gelb- und weißbunten befruchtet wurden, viel brillantere Färbungen erhielten, obgleich sie der Zahl nach zurückstanden, weil sehr viele dieser Sämlinge dem Naturgesetz nach in die natürliche Färbung ohne Gelb oder Weiß zurückkehrten. Die Einwirkung des Pollens des panachirten Vaters war jedoch so groß, daß selbst bei den ganz regelmäßig sattgrünen, mit den entschiedensten dunkeln Zonen bemalten Exemplaren, nach 1, 2 oder 3 Jahren noch auf einmal ein dreifarbiger Trieb zum Vorschein kam, der abgenommen und als Steckling gepflanzt eben so schön buntfarbig wurde und blieb, wie diejenigen Exemplare, welche schon aus dem Samen so aufgesprossen waren. Auffallend ist es, daß solche bunte Triebe an grünen Exemplaren niemals an den Gipfeln der Pflanzen hervorkamen, sondern stets an der untern Hälfte, manchmal ganz unten, wie dieß auch bei den ganz weißen Trieben an den weißpanachirten Sorten beobachtet wird. Bei der Thatsache, daß die Säfte der Pflanzen stets mit größerer Macht nach den höchsten Spitzen zu steigen, dort also eine größere Entwicklung der Theile und mit dieser ein größerer Stoffverbrauch der Säfte stattfindet, erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß gerade die Stoffe, welche zur Ausbildung des Chlorophylls dienen, um so mehr

aufgebraucht werden, je tiefer die Säfte bei ihrem Rückwärtsfließen nach unten kommen, und mithin aus diesem Grunde in der grünen Färbung beeinträchtigte oder ganz farblose Triebe vorzugsweise an den unteren Theilen der Pflanzen zum Vorschein kommen.

Werden alle diese Fälle und Erscheinungen, von dem eingesetzten Pfropfreise bis zum Samenkorn zusammengefaßt, so sprechen sie wohl weit mehr für Vererbung der Panachirung, als gegen dieselbe. Welcher Grund sollte denn eigentlich dagegen geltend gemacht werden können? Daß es der Grundsatz nicht ist, das Pfropfreis bringe keine Veränderung auf die Unterlage hervor, haben wir schon oben erwähnt, da es sich ja nicht im Mindesten davon handelt, die Species oder die Varietät durch das Pfropfreis zu verändern, sondern derselben eine erbliche Krankheit zu inoculiren, wie dies bei den lebenden Geschöpfen auch der Fall ist, wo dem Mooren von dem Weißen, und dem Weißen von dem Mooren eine Krankheit inoculirt werden, und wie auch in geschlechtlicher Beziehung eine Krankheit von Eltern auf die Kinder, ja selbst auf spätere Nachkommen vererbt werden kann. Eine Analogie zwischen Pflanzen und lebenden Geschöpfen findet in so manchen Beziehungen statt, warum sollten wir sie gerade hier leugnen wollen, wo so viele sprechende Belege dafür zeugen?

Wir behalten uns vor, im nächsten Sommer, wo eine rege Vegetation Versuchen günstiger ist, als jetzt im Winter, einen ganz neuen, unseres Wissens noch von keinem Andern gemachten Versuch anzustellen, den wir vorderhand nicht nennen, den wir aber, wenn er, wie Alles darauf hindeutet, gelingt, mit aller Offenheit veröffentlichen werden; für jetzt aber möchten wir Alle, die schon Versuche und Beobachtungen in der fraglichen Sache gemacht haben, im allgemeinen Interesse freundlichst bitten, dieselben auch zu veröffentlichen.

Personal-Notizen.

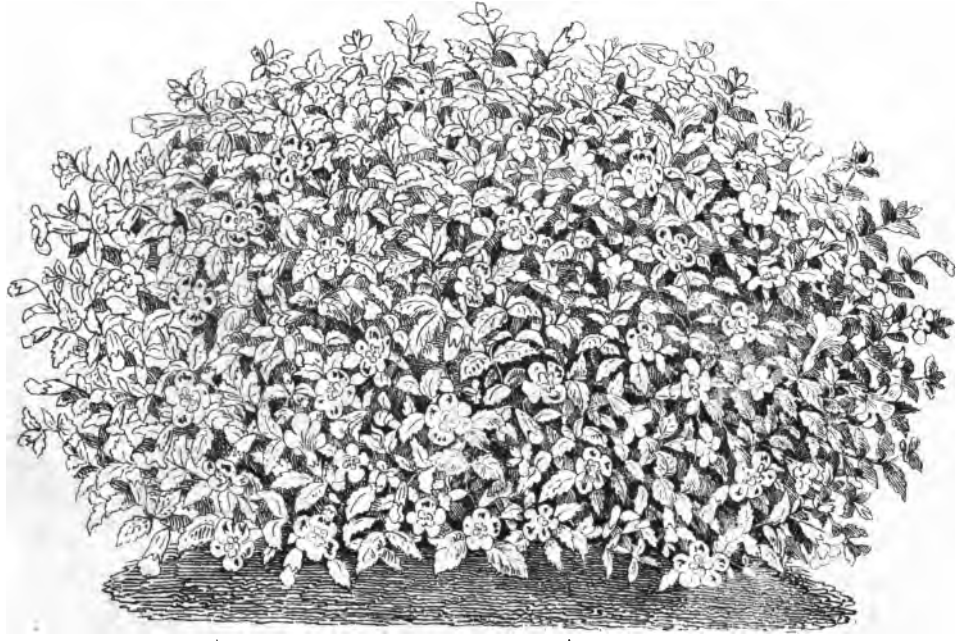
Stelle-Gesuch. Ein junger Mann, welcher 3 Jahre in einer Ananas- und Orangerie-Gärtnerei gelernt hat, wünscht in einer ähnlichen Gärtnerei zum 1. Februar als Gehülfe einzutreten. — Adressen wolle man richten an **W. T.** poste restante Harnow in Mecklenburg-Schwerin.

Um Zusendung von **Catalogen** bitten:
A. Masur, Kunstgärtner zu Dobrzewo bei Scharfenort, Prov. Posen.
Georg Herold, Kunst- und Handelsgärtner in Nürnberg, Johannisstraße 44.

Artistische Beilage:

Mimulus Neuberti, H. & Sch.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.



Mimulus Neuberti [Haage & Schmidt.]

Haupt-Register

zu den Jahrgängen 1848 bis 1869

des

Deutschen Magazins für Garten- und Blumenkunde.

Herausgegeben

von

Dr. W. Neubert.

Stuttgart.
Verlag von Gustav Weise.
1870.

Vorwort.

Längst schon hat sich vielseitig der Wunsch zu erkennen gegeben, ein **Register** über sämmtliche Jahrgänge des deutschen Magazins zu besitzen, um das Nachschlagen nach irgend einem Artikel zu erleichtern. Daß es nicht an dem guten Willen des Herausgebers und des Verlegers fehlte, wenn diesem Wunsche so lange nicht entsprochen wurde, das möchte wohl am besten daran zu erkennen sein, daß dieselben stets jedem billigen Wunsche nach Kräften Rechnung zu tragen suchten.

Wenn nach Ablauf des ersten Jahrzehntes die Nothwendigkeit eines Registers noch keine so unbedingte war, so wurde sie es um so mehr nach Vollendung des zweiten Jahrzehntes, und da wäre die Sache auch zur Ausführung gekommen, wenn es die damaligen leidigen Krankheitsverhältnisse des Herausgebers gestattet hätten, sich an eine solche Arbeit zu machen, welche eine viel bedeutendere und mühevollere ist, als man beim Anblick eines so kleinen Heftes nur denkt. Der ernste Vorsatz, nach Vollendung des Jahrganges 1869 die Arbeit auszuführen, wurde durch erneuerte Nachfragen bestärkt, deren eine von Herrn Schöni, alt Gerichts-Präsident in Erlach, Kanton Bern in der Schweiz, einlief, welcher der freundliche Antrag beigefügt wurde, ein von ihm zu eigener Bequemlichkeit angelegtes geschriebenes Sach-Register zur Verfügung zu stellen, wenn dasselbe dem Zwecke einer gedruckten Herausgabe dienlich sein könnte. Diese Liebenswürdigkeit eines der eifrigsten Anhänger des Magazins machte es dem Herausgeber möglich, die Arbeit mit einer solch' bedeutenden Unterstützung um so schneller zu beendigen, weshalb wir uns verpflichtet fühlen, diesem zuvorkommenden Herrn hier unseren besonderen Dank auszusprechen, in welchen die geneigten Leser gewiß mit einstimmen werden.

Ueber die Anordnung und Benützung des Registers haben wir Folgendes zu bemerken:

1) Selbstverständlich sind nur diejenigen Artikel aufgenommen, welche belehrende Beschreibungen enthalten, die auch längere Zeit nach ihrem Erscheinen noch von Werth sein können.

2) Alle Anzeigen, Empfehlungen, Correspondenzen, Programme zu Ausstellungen, überhaupt alles nur temporär von Interesse Gewesene ist nicht aufgeführt.
3) Die Beschreibungen der Ausstellungen glaubten wir nicht übergehen zu dürfen, weil dieselben angenehme Erinnerungen und Gelegenheit zu Vergleichungen gewähren.
4) Die Anordnung ist alphabetisch und jedem Artikel die Ziffer des Jahrganges, in welchem er enthalten ist, sowie die Seitenzahl beigefügt.
5) Das Verzeichniß der erschienenen Abbildungen ist nur nach den Jahrgängen geordnet, weil die Seitenzahl der dazu gehörenden Beschreibungen in der alphabetischen Abtheilung zu finden ist.
6) Das Verzeichniß der Prämienbilder ist gleichfalls nach Jahrgängen und Seitenzahl geordnet.

Gerne hätten wir noch ein Namen-Verzeichniß derjenigen Herren beigefügt, welche das Magazin zu Ankündigungen benützten, um gleichsam als Adreßbuch zu dienen, allein der im Laufe der Jahre eingetretene zahlreiche Wechsel und das theilweise Aufhören der betreffenden Firmen hätte leicht zu Irrthümern führen können, weßhalb wir diesen Vorsatz wieder aufgaben.

So möge denn dieses Register die Benützung des Magazins erleichtern und den Nutzen gewähren, den von Herzen wünscht

der Herausgeber.

Register

zu den

Jahrgängen 1848 bis und mit 1869 des deutschen Magazins

für

Garten- und Blumenkunde.

Ableger-Kapseln. 1866, 244.
Abschneiden der Blüthen der Zwiebelgewächse. 1864, 186.
Abutilon. 1849, 363.
» globiflorum oder Sida globiflora. 1860, 44.
» vexillarium mit Abbild. 1865, 321.
» zwei neue mit Abbild. 1867, 169.
Acacia petiolaris. 1852, 302.
» Pyramiden. 1857, 226.
Achimenen-Cultur. 1849, 250.
Achimenes gloxiniaeflora. 1849, 334.
» Jauregia mit Abbild. 1850, 176.
» zu besonders großen Pflanzen zu erziehen. 1851, 223.
» neue weißblühende. 1852, 351.
» (Tydæa) gigantea mit Abbild. 1855, 365.
Achyranthes Verschaffeltii fol. 1857, 4.
Adelaster albivenis. 1867, 26.
Aeschynanthus-Arten, Cultur. 1861, 98.
Aetzkalk in landwirthschaftlicher Beziehung. 1851, 22, 40.
Agapanthus umbellatus 1864, 200.
Agave americana, mit Abbild. 1862, 17, 49. 1867, 177. 1850, 284.
Agave- und Aloë-Cultur. 1866, 138. 1867, 45, 245.
» atrovirens Karwinsky. 1867, 17.
Agrostemma coeli-rosa hybr. fl. pl. mit Abbild. 1861, 129.
Allamanda violacea, mit Abbild. 1862, 225.
» neriifolia 1864, 251, 319.
Alpenwelt, aus derselben, 1851, 145, 166, 177, 215.
Alpenpflanzen zu Einfassungen. 1868, 342.
Alpenrose, einheimische, Cultur 1865, 131.
Altrömerie, chilesische, Beitrag zur Cultur. 1848, 184.
Alyssum maritimum Lam. Silber-Körbchen od. Marien-Rasen 1867, 297.
Amaryllis, Cultur ders., mit besonderer Berücksichtigung auf die Winterflora 1850, 181, 213, 246. 1864, 258.
» sarniensis, Cultur. 1852, 81, 97, 115.
» Belladonna u. blanda, Cultur. 1852, 258.
» Tettaui mit Abbild. 1852, 271. 1861. 249.
» vittata rubra mit Abbild. 1860, 168.
» neue Hybriden 1860, 334.
» hybrida, Cultur und Vermehrung. 1863, 195,
» Alberti fl. pl. mit Abbild. 1866, 266. 1867, 29.
Ameisen, Mittel dagegen 1853, 379. 1866, 111. 1869. 293.
Amerikanische Correspondenz 1858, 246, 353.
Ampfer, blasenfrüchtiger, amerikanischer. 1868, 108.
Amygdalus persica var. sinensis mit Abbild. 1855, 270. 1858, 104. 1859, 77.
Ananaszucht 1855, 265. 1857, 50, 65, 99, 131. 1858, 177, 260. 1859, 87, 186, 193. 1864, 346. 1866, 170, 362.
Ananas-Treibkasten, Beschreibung mit Abbild. 1860, 113.
Andropogon formosum mit Abbild. 1860, 273.

Anemone japonica mit Abbild. 1863, 43. 1848, 253. 1849, 199. 1849, 303.
» coronaria. 1869, 140.
Anemone 1852, 49, 65.
Annageln der Etiquetten an Bäume 1865, 84, 237.
Anomatheca 1855, 90.
Anthurium fissum C. Koch mit Abbild. 1867, 325.
Antirrhinum majus mit Abbild. 1849, 13.
» » striatum, eine Beobachtung 1851, 55.
» striatum nanum 1858, 347.
Apios tuberosa od. Glycine Apios 1862, 377.
Apocynum androsæmifolium mit Abbild. 1862, 236, 1852, 287.
Aprikosenbäume im freien Lande 1851. 87.
„ , einige praktische Regeln bei der Cultur 1851, 124, 154. 1856, 76.
Aquarium in Marburg, mit Abbild. 1868, 209.
Aquilegia mit Abbild. 1851, 204.
Arachis hypogaea 1853, 30.
Aralia papyrifera 1862, 119.
» » var. Neuberti mit Abbild. 1865, 353.
» Sieboldii, Vermehrung. 1869, 177.
Araucaria imbricata, mit Abbild. 1869, 145.
Arctotis, Bärohr, mit Abbild. 1856, 231.
Aristolochia picta Karsten, mit Abbild. 1850, 237.
Aristolochia galeata mit Abbild. 1857, 193.
» caudata mit Abbild. 1860, 177.
Aroideen 1853, 193, 225, 1860, 7. 1861, 134.
Asparagus retrofractus, mit Abbild. 1869, 273.
Aster (Pyramiden) in Frankreich 1852, 215.
„ Wöhner's Zellen-, mit Abbild. 1868, 369.
„ (Liliput) Aster ranunculifl. fl. pl. mit Abbild. 1856, 347. 1857, 80.
„ (Kronen- od. Kranz) 1857, 126.
„ Zwerg-Bouquet mit Abbild. 1861, 321.
Afterflor, wie vervollkommnet man sich am sichersten denselben 1853, 137.
Atmosphäre und Temperatur, über die Beschaffenheit derselben 1848, 17.
Aucuba japonica, mit Abbild. 1868, 161.
Aufbewahrung von Früchten 1860, 107.
„ Knollen von Caladien, Gloxinien, Salvia patens. etc. 1865, 184.
Aufkleben von Blumen für Musterkarten, 1865, 259.
Aurikelfreund, Mittheilungen. 1848, 83, 101.
Aurikeln, Angabe des Verfahrens, Aurikeln in einem Zeitraum von 6 Monaten zur Blüthe zu bringen 1850, 140.
„ Cultur 1852, 241. 1860, 225. 1861. 177. 1863, 258, 289.
Ausarten der Blüthen und Blätter von Zierpflanzen 1865, 245.
Aussaat, zweckmäßige von Farrn, Ericeen und andern kleinen Samen, 1862, 129.
Austreiben, Mittel, das zu frühe, zu verhüten, 1863, 130.
Azalea chinensis lutea, über die Vermehrung durch Veredlung auf Rhododendron pont. 1851, 233.
Azaleen-Veredlung, 1858, 182.
Azalea ind., neue Varietäten mit Abbild., 1859. 65. 1862, 193. 1866, 97.
Balsaminen-Cultur 1858, 34.
Balsaminen, mit Abbild. 1868, 53.
Bastarderbse, neue egyptische, Pisum hybr. 1865, 104.
Batavia, Reise nach dem Krater des Gunung gedêe 1851, 277, 312, 325, 342.
Baumwachs, entbehrlich, 1848, 334.
Bäume zu pflanzen, beste Zeit, 1849, 261.
Baumpflanzungen zum Zwecke der Landschaftsgärtnerei, 1850, 106, 132, 164.
Baumschulen in Angers, 1869, 180.
„ in Oberhütten. 1868, 370.
Baumtreppen, mit Abbild. 1851, 352.
Bäume, über spätgrünende, 1857, 201.
Baumwachs, kaltflüssiges, Zubereitung 1861, 28, 205.
Baumnelke. 1861, 342.
Beachtenswerthes für Handelsgärtner. 1868, 90.
Bearbeitung des Bodens und die hiezu nöthigen Werkzeuge 1861, 211, 241.
Bedecken feiner Samen bei der Aussaat. 1854, 280.
Bedeutung und Verwendung von Bäumen und Blumen im Alterthum. 1861, 229.
Befruchtung, über künstliche, 1848, 197, 213, 262, 279, 291, 315, 329. 1853, 183. 1850, 73. 1864, 323. 341. 1854, 340. 1869, 236, 260.
Begießen beim Treiben 1857, 7. 34.
Begießen bei heißem Wetter. 1857, 250.
„ frisch versetzter Topfpflanzen 1860, 102, 140, 186. 293. 1866, 314. 1867, 277.
„ der Topfpflanzen, mit Abbild. 1863, 369.
Begonia miniata, mit Abbild. 1854, 109.
» rex 1858, 287.
» Vermehrung 1859, 292. 1864, 91.
» neue Varietäten, 1860, 35, 220, 274. 1861, 69, 346. 1862, 188.
» Beiträge zur Cultur u. Arten, 1849, 296. 1855, 33. 1859, 225.

Begonia diversifolia, Cultur, 1851, 286.
» rex, als Gruppenpflanze des freien Landes 1861, 149.
» incarnata, Cultur 1863, 130.
» boliviensis, mit Abbild. 1868, 177.
Bellis perennis maxima, mit Abbildung, 1858, 268. 1860, 65. 1867, 281.
Bergreis, Cultur 1855, 168.
Bericht der Commission zur Beleuchtung der Mängel und Verbesserung des Gärtner-, Lehrlings- und Gehilfen-Wesens 1855, 289.
Beschattung der Gewächshäuser und Treibkästen 1854, 257.
Beschneiden der Wurzeln an den Birnbäumen 1849, 30.
Beschneiden der Pflanzen, mit Abbildung. 1860, 337, 369.
Besuch im Gräfl. Harrach'schen Garten zu Bruck an der Leitha. 1861, 11.
Betrügereien 1851, 345.
Bewässern, über dasselbe, mit Abbild. 1848, 58.
Bienenfutter 1860, 27.
Billbergia und Tilandsia 1850, 142, 167.
Binde-Material. 1868, 55.
Blätterkohl, neuer, rother. 1864, 163.
Blattlaus 1851, 10. 1852, 327. 1860, 41.
Blattpflanzen und Florblumen in Paris. 1869, 135.
Blattpflanzen, einjährige, Werth, Cultur und Verwendung, 1860, 116.
„ , einiges darüber. 1862, 324. 1866, 134.
„ für das freie Land. 1863, 362.
Blumengarten, Beschaffenheit und Eintheilung 1851, 118.
Blumenwelt, mit Abbild. 1869, 81.
Blumen-Club zu Stuttgart. 1869, 66.
Blumenzucht, Bemerkungen 1851, 184, 198, 229, 248. 1854, 300, 316.
Blumentisch, mit Abbild. 1851, 31, 256. 1853, 350.
Blumenvase, Blumenmuscheln, mit Abbild. 1851, 64, 128.
Blumentreiberei, neue wunderbare 1852, 158.
Blumenzwiebeln, Cultur 1852, 283.
Blumenfontaine, mit Abbild. 1852, 319.
Blumenerde, Anwendung des Schlammes, 1852, 265.
Blumentöpfe, Unterlagen 1853, 18.
Blumen, panachirte, Bemerkungen darüber 1853, 119.
Blumenhalter, neuer, mit Abbildung. 1854, 61.
„ Gestell mit Fischbehälter, mit Abbild. 1854, 223.
„ Beete, über den Geschmack in der Anpflanzung ꝛc., 1855, 65. 1856, 102.
Blumengärten, Mittheilungen, 1855, 171. 201.
„ , welkende wieder aufzufrischen, 1857, 62.
Blumen m. vollständiger Erhaltung ihrer Farben zu trocknen 1857, 164.
„ , über die künstlich getrockneten und die daraus gefertigten Arbeiten 1860, 184.
„ Kohl, Samenbau. 1866, 364. 1861, 39. 1862, 367.
„ Theater mit Abbild. 1862, 113, 145.
„ Gruppen, 1864, 134.
„ Bouquets, unverwelkliche. 1864, 170.
„ Beete. 1864, 316. 1867, 300, 312.
„ Teppiche der Gärten, mit Holzschnitten 1865, 162. 1866, 20, 120.
„ Stücke, dauerhafte. 1866, 171.
„ Töpfe, über dieselben. 1848, 216. 1852, 181.
Blüthensträucher. 1866, 262.
Bockhara'scher weißer Riesen-Honigklee (melilotus alba altissima) 1863, 9.
Bodenwärme. 1856, 289, 337. 1849, 33.
„ Verbesserung. 1860, 58. 1853, 215.
Boehmeria argentea, mit Abbild. 1861, 81.
Bogen von Draht, mit Abbild. 1851, 159.
Bohnentreiberei. 1863, 376.
Bonapartia juncea (Agave geminiflora) Beitrag zur Vermehrung 1857, 248.
Bonplandia, (Zeitschrift) 1863, 203.
Botanik für Frauenzimmer, 1848, 148.
„ Poesie derselben. 1850, 17, 33.
„ als nothwendigste Wissenschaft für den Pflanzenkultivateur. 1850, 27, 40, 60, 91, 124, 155, 190, 218, 254, 286, 317, 337, 356, 369.
„ und Gärtnerei, innigere Beziehung zwischen. 1868, 50, 82, 117, 130.
Botanische Gärten 1866, 52.
„ Modelle. 1866, 148.
Bourbonrose, Geschichte. 1852, 201.
Boutinischer Dünger. 1865, 230.
Bouvardia, Cultur und Vermehrung 1851. 203.
Bouvardia Oriana, mit Abbild. 1859, 257.
» leiantha, Cultur und Vermehrung, 1863, 236.
Bowood-Muskat-Traube. 1858, 190.
Brasilien, Bilder und Berichte. 1854, 273, 289, 330, 353. 1861, 56.
Braunschweig, Gartenbericht. 1866, 264.
Brennmaterialien. 1854, 266.
Brizopyrum siculum, mit Abbild., 1858, 369.
Brombeere, Cultur und Vermehrung, mit Abbild. 1867, 253.
Bromeliaceen, über Befruchtung und Aussaat. 1855, 232.

Browallia Jamesoni, mit Abbild. 1850, 78. 1852, 199.
Browallia abbreviata, mit Abb. 1854, 142, 351.
» viscosa, 1859, 66.
Brugmansia sanguinea. 1853, 255.
» Bemerkungen. 1851, 254,
Bryonopsis laciniosa erythrocarpa, mit Abbild. 1869, 225.
Buntblätterige Pflanzen. 1858, 145, 292.
Cacteen, Behandlung neu eingeführter. 1855, 279.
» empfehlenswerthe. 1857, 139.
» , ein Wort dafür. 1866, 276.
» Bemerkungen über. 1869, 280
Cactus grandiflorus, am Tage zur Oeffnung der Blüthe zu bringen. 1848, 208. 1850, 232.
Caladium pinnatifidum. 1853, 35.
» antiquorum. 1868, 355.
Calceolarien, strauchartige, ein Versuch der Bastarderzeugung. 1851, 104.
» hybride, strauchartige, m. Abb. 1858, 4.
» großblumige, halbstrauchartige. 1860, 347.
» mit Abbild. 1862. 66.
Calla aethiopica. 1859, 114. 1863, 321.
Calpicarpum Roxburghii Don, mit Abbild. 1858, 34.
Calystegia Sepium var. incarnata, mit Abbild. 1854, 48.
Camellien als Zimmerpflanzen, 1848, 85. 1866, 98.
Camellia General Lafayette, mit Abbild. 1848, 333.
Camellia Tricolor von Mainz, 1857, 226.
„ auf Prunus laurocerasus, veredelt. 1859, 74. 1862, 158.
„ , gelbe. 1849, 326.
„ Treiberei. 1860, 327.
„ Stämme, alte zu verjüngen, und sie durch neue Varietäten zu veredeln. 1850, 221.
„ neue. 1851, 47.
„ , ein Wink in Beziehung auf frühes Blühen. 1852. 352.
„ Val Teveredi, mit Abbild. 1852, 47.
„ Vermehrung durch Augen. 1853, 286.
„ , Commerzienrath Linau, mit Abbild. 1855, 208.
„ , Cultur. 1856, 288. 1863, 105, 219.
„ , Prinzessin von Preußen, mit Abbild. 1857, 33.
„ Giardino Schmitz, mit Abb. 1861, 8.
„ Knospen, das Abfallen zu verhüten. 1866, 75.
„ Stecklinge, gepfropfte. 1867, 266.
Camellien-Cultur im fr. Grunde. 1869, 154.
Campanula nobilis, mit Abbild. 1848, 111.
» pyramidalis, 1865, 98.
Canna, Beschreibung einer neuen schönblühenden. 1851, 332.
Canna als Sommerpflanze. 1866, 50.
» buntblätterige, mit Abbild. 1869, 129.
Cantua dependens, mit Abbild. 1852, 144. 1853, 284. 1867, 14.
Catalpa syringaefolia nana. 1852, 23.
Catawba-Wein und seine Geschichte. 1855, 164.
Cement, über die Zubereituug und verschiedenartige Benützung desselben in Gärten. 1851, 285.
Cereus hybr., mit Abbild. 1848, 205.
» pentalophus, mit Abbild. 1868, 8.
» Twedei, mit Abbild. 1851, 47.
» Macdonaldiae. 1853, 255.
Chamaedorea-Arten. 1853, 289.
Champignons-Zucht. 1855, 217, 349. 1856. 40, 375. 1863, 99, 199. 1869, 90.
Champignon-Cultur. 1869, 90.
Charakterpflanzen der Völkerschaften. 1856, 273.
Charlotten-Zwiebeln, zur Cultur. 1862, 102.
Chemische Fabriken, nachtheilige Einwirkungen. 1867, 162.
China, Reisenotizen. 1849, 325.
Chinesische Gärten. 1851, 194, 255.
Chirita communis. 1853, 326.
Chito-Melone. 1853, 108.
Chrysanthemum oder Pyrethrum sinense oder indicum 1856, 129. 1857, 204. 1859, 321. 1863, 88.
Cinerarien, Cultur. 1849, 60, 69. 1861, 102.
» Erfolg des Düngergusses. 1852, 232.
Cinerarien, neue Riesen-Cineraria Webbii var. hybr. mit Abbild. 1861, 225.
Cissus antarctica, mit Abbild. 1861, 65.
Clematis azurea grandifl. Bemerkung darüber. 1855, 276.
Clematis hybr. »Marie Finkh« mit Abbild. 1864, 161.
» Vermehrung. 1867, 176.
Clerodendron-Arten und deren Cultur. 1853, 343.
Clerodendron Bungei. 1856, 77.
Clianthus, mit Abbild. 1856, 190. 1859, 204. 1861, 352. 1862, 23, 71. 329. 1863, 26.
Clivia nobilis. 1858, 276.
Coaks-Füllofen. 1858, 273.
Cocos nucifera. 1857, 196.
Coelogyne Wallichiana, mit Abb. 1856, 79.
Coleus-Hybriden, englische, mit Abbild. 1869, 65.
Coleus species nova. 1864, 10.
Coleus Blumei. 1854, 341. 1862, 36.
Collodion, Anwendung bei Vermehrung der Pflanzen. 1854, 286. 1855, 263, 327.

Coniferen, Beitrag über die Veredlung derselben. 1851, 363.
Coniferen, ein Wort dafür. 1865, 250.
„ Vermehrung durch Stecklinge und Samen. 1865, 360. 1868, 323.
Coniferen, Wachsthumsverhältnisse, 1855, 209.
„ Beiträge zur Cultur. 1858, 117.
Convolvulus mauritanicus, mit Abbild. 1862, 161.
Convolvulus batatas, mit Abbild. 1857, 26, 151.
Copulirbänder von Gummipapier. 1866, 188.
Cordillere Sorata, Mittheilung Warszewicz, 1853, 67.
Correspondenz aus Amerika. 1860, 298, 312.
Correspondenz an einen Privatliebhaber über verschiedene bei der Pflanzencultur zu beobachtende Regeln. 1858, 129, 165.
„ über Pflanzen-Namen. 1858, 183.
„ aus Venezuela von Carl Ferd. Appun. 1859, 230.
Cottager's Kale, (Tagelöhner-Kohl) ein neues Gemüse. 1858. 203.
Crataegus-Arten, mit Abbild. 1854, 321.
Cremont-Erdbeere. 1852, 334.
Crinum. 1854, 3.
Cryptomeria japonica. 1863, 302.
Cultur-Bemerkungen. 1849, 75. 1854, 193.
Cuphea hybr. mit Abbild. 1848, 366.
» purp. Hort. mit Abbild. 1850, 271.
» eminens, zur Cultur. 1858, 371.
Cupressus Lindleyana W. var. albis spiculis, mit Abbild. 1863, 51.
Cyanophyllum magnificum. 1864, 197.
Cycadeenstämme, Erfahrungen über das Bewurzeln. 1849, 105.
Cycas revoluta, die Sago-Palme, mit Abbild. 1861, 17, 24.
Cyclamen, Cultur. 1857, 291. 1863, 167. 1849, 154. 1852, 193, 209. 1855, 193. 1866, 154.
„ „Wilhelm I." mit Abbild. 1868, 65.
Cyclanthera elastica. 1863, 17. 1864, 108. 1865, 196.
Cylinderbaum, mit Abbild. 1857, 305.
Cyperus esculentus, über Anbau und Benutzung. 1855, 337.
» Papyrus oder Papyrus antiquorum, mit Abbild. 1858, 113. 1866, 298.
Cypripedium, mit Abbild. 1852, 207.
Cytisus, mit Abbild. 1853, 43.
Dahlienzucht aus Samen. 1848, 140.
Dahlia Zenobia, mit Abbild. 1850, 144.
» imperialis. 1864, 35. 1865, 66. 133. 1867, 97. 1868, 34. 1869, 20.
Dahlia Crystal Palace Scarlet. 1857, 138.
Dahlia Charivari, mit Abbild. 1864, 225.
Dahlien-Knollen, Ueberwinterung. 1855, 317.
„ hervorragende Neuheiten. 1866. 327.
Damen, Zulassung derselben als Mitglieder gelehrter Gesellschaften populären Zweckes. 1861, 324.
Dampfheizung zur Erwärmung der Warmbeete, mit Abbild. 1861, 273, 305.
Dattelpalme. 1860, 53, 353.
Datura Knightii flore pl. 1859, 123.
Datura-Arten und ihre Cultur. 1866, 322.
Datura, eine Riesen-. 1868, 38.
Dekorative Gegenstände, mit Abbild. 1851, 224. 1861, 209.
Delhi-Himalaya, eine Wintertour. 1853. 353.
Delphinium-Arten und deren Cultur. 1858, 295.
» formosum, 1861, 55.
Dendrobium Paxtoni, mit Abbild. 1853, 368.
Deutzia gracilis, mit Abbild. 1851, 144.
» crenata, fl. pl. mit Abbild. 1864, 145.
Diadem-Nelke, mit Abbild. 1868, 312, 1867, 58.
Dianthus chinensis, neue Varietäten, mit Abbild. 1859, 12, 34.
Dianthus chinensis var. laciniatus, mit Abbild. 1859, 353.
» Carthusianorum fl. pl. 1861, 76.
» hybrid. odoratus. 1864, 105.
» imp. pictus, fl. pl. m. Abb. 1867, 58.
» caryophyllus fl. pl. Tom Thumb, mit Abbild. 1869, 353.
Diclytra oder Dicentra-Arten, mit Abbild. 1852, 106.
» chrysantha, mit Abbild. 1854, 47.
» spectabilis, Samenpflanzen. 1855, 377.
Dionaea muscipula. 1850, 328.
Dioscorea Batatas, Yams-Batate, Chinesische Batate. 1855, 178, 372. 1857, 154.
Doldenkirsche, Cultur und Benutzung. 1860, 125.
Dracaena. 1853, 36. 1861, 277, 298.
» Regina, mit Abbild. 1868, 241.
» terminalis rosea. 1869, 360.
Draht-Spaliere, mit Abbild. 1857, 209, 241. 1867, 101.
Drainage der Kübelpflanzen. 1866, 247.
Drainirung von Topfpflanzen. 1869, 326.
Drosophor, mit Abbild. 1866, 81, 263.
Düngungskräfte faulender vegetabilischer Stoffe. 1849, 107.
Dünger, ein wirksamer. 1850, 208.
Düngung mit Ueberresten todter Thiere. 1852, 12.

Dünger, künstlicher. 1855. 50. 1867, 268.
„ chemischer. 1855, 299. 1859, 162.
Dünge-Pulver. 1865, 152.
Echinopsis Tettavi mit Abbild. 1855,
» hybr. »Erzherzog Stephan,« mit Abbild. 1867, 265.
Einbalsamiren der Pflanzen. 1850, 250.
Eichen, neue Varietäten, mit Abbild. 1865, 129.
Eichenspinner. 1869, 296.
Einfluß des Edelreißes auf die Unterlage. 1866, 238.
Eintopfen im Herbst, 1856, 316. 1864, 281. 1858, 226, 257.
Einwirkung des vorhergehenden Jahrganges auf die Vegetation des folgenden. 1864, 356.
Eisen, Anwendung d. schwefelsauren. 1851, 72.
„ Verwendung zur Gartenkunst, mit Abbild. 1851, 378.
Engerlinge, Mittel dagegen. 1865, 234.
Engrais Bickes. 1859, 242.
Entdeckung, neue chemische. 1859, 55.
Epacris, Winke über die Cultur. 1850, 152. 1853, 33.
Epheu, mit Abbild. 1866, 289.
Epimedium-Arten, drei neue. 1853, 321.
Epiphyllum truncatum, mit Abbild. 1852 168.
Eranthemum nervosum. 1864, 242.
Erbse, chinesische. 1855, 376.
Erbsen-Sorten. 1863, 42.
Erdarten, bei Verwendung in der Pflanzencultur, 1855, 362.
Erdbeeren, Cultur. 1848, 154, 168, 182. 1852, 295. 1853, 318. 1863, 59.
„ Unterschied zwischen einmal und immer tragenden hinsichtlich des Standortes. 1848, 223.
„ Ernten, doppelte. 1848, 240.
„ Beete. 1848, 320.
„ neue, sehr gerühmte. 1851, 337. 1852, 334. 1853, 4. 1867, 47.
„ neue. 1869, 104.
„ Cultur in Amerika. 1856, 270.
„ »Wizard of the North.« 1860, 70, 285.
„ neue, nebst Cultur. Anweisung mit Abbild. 1862, 6. 1861, 360.
„ Bedingungen und Kennzeichen der Vervollkommnung. 1862, 172.
„ Beete, Bedeckung. 1866, 308.
Erdflöhe, Vertilgung. 1864, 153, 235, 367. 1865, 85. 1866, 128.
Erdmandel, über Anbau und Benutzung. 1855, 337.
Erdwärme, Benutzung derselben zur Pflanzen-Ueberwinterung, 1865, 268.
Erfindungen, neue, mit Abbild. 1849, 350. 1851, 201.
Erfrieren der Bäume. 1855, 235.
Erica. 1849, 147, 161, 177, 193, 209, 227, 280. 1864, 209. 1866, 347.
» eine Auswahl von 50 der besten. 1850, 117.
» arborea. 1852, 274.
» Cultur im freien Lande. 1861, 73.
» mediterranea. 1863, 348.
Eriken. Vermehrung und Cultur der kapischen. 1869, 355.
Ericaceen, Cultur und Vermehrung der unsere Winter im Freien ausdauernden Gattungen. 1861, 164, 215.
Erwärmung der Mistbeete. 1854, 272.
Erythrina »Marie Bellanger«, mit Abbild. 1862, 321.
Etiquetts, dauerhafte. 1854, 205.
„ Tinte. 1863, 187.
Eucnide bartonioides, mit Abbild. 1848, 173.
Eugenia oleoides (Myrtus filifolia) mit Abbild. 1856, 123.
Euryale ferox Salisb. 1853, 94.
Exotische Pflanzen, Ausdauer im Freien. 1853, 305.
Fabrikat, neues für die Gärtnerei. 1869, 328.
Fächerspalier des Weinstocks. 1864, 218.
Farben, Anwendung derselben auf die bildende Gartenkunst. 1849, 359.
„ Veränderung bei den Blumen. 1851, 167. 1852, 92.
„ Einfluß der Warmhauscultur. 1851, 221.
„ Uebertragung mittelst künstlicher Befruchtung. 1856, 314.
Farfugium grande, mit Abbild. 1859, 369.
Farrn und Lycopodien im Zimmer, Cultur. 1850, 294. 1853, 203. 1857, 307. 1861, 42.
„ Saaten und deren Pflege. 1852, 137. 1858, 137.
„ Cultur, mit Holzschnitt. 1853, 161. 1867, 256.
„ Kräuter, Befruchtung. 1854, 274.
„ baumartige, mit Abbild. 1862, 337.
„ Säule, mit Abbild. 1866, 237.
„ Vermehrung durch Absenker. 1867, 242. 1866, 303.
„ Vermehrung. 1867, 106.
„ Wand, mit Abbild. 1866. 337.
Federnelke, remontirende, schottische, „Königin der Schotten.“ 1867, 10.
Feigen, über dieselben. 1851, 263, 282.
Feigenbaum. 1868, 86.
Felsenparthien, über Anlage von solchen. 1852, 43.
Fensterrahmen, Anmerkung über das Eisenbeschläg. 1855, 277.

Fensterkasten. 1856, 17, 197.
„ Gärtnerei, ein Beitrag dazu, mit Abbild. 1863, 273, 305.
Feuchtigkeit und Wärme der Luft, über das Verhältniß zwischen denselben. 1857, 105.
Feuerbohne, rothblühende, als Knollengewächs. 1849, 252.
Ficus elastica. 1853, 34.
» , Einiges darüber. 1857, 257. 1866, 334. 1867, 181.
» Suringarii Witte, mit Abbild. 1866, 257.
Fischguano, norwegischer. 1855, 331.
Fliegenfänger. 1851, 284.
„ und Wespenfalle, mit Abbild. 1867 241.
Flora von Ceylon. 1848, 321, 337, 363.
Fontainen, mit Abbild. 1851, 190.
Formen der Pflanzen und Blumen. 1854, 196.
Forsythia viridissima. 1853, 28.
Fortschritt in gärtnerischer Beziehung in Braunschweig. 1867, 57.
Fortune's double yellow Rose, mit Abbild. 1853, 205.
Fragaria lucida. 1858, 326.
Franciscea-Arten, Cultur. 1852, 38.
Freie Landpflanzen, welche sich zur Ausschmückung der Rasenplätze eignen. 1856, 113, 132.
Friedhöfe. 1848, 7
Fruchtbarkeit, außerordentliche eines Weinstocks. 1868, 292.
Fruchttreiberei. 1853, 73.
Frühblühen, Befähigung der Pflanzen dazu. 1853, 145.
Frühling. 1868, 113.
Frühlingsfröste, über dieselben und die Mittel, den Nachtheil derselben abzuwenden. 1848, 68.
Frühlings- und Zwiebelpflanzen, dankbare. 1864, 133.
Fuchsien, über dieselben. 1848, 14.
„ mit Abbild. 1868, 97.
„ „Carl Siegling", mit Abbild. 1868, 113.
Fuchsia macrantha, Cultur, (mit Abbild.) Vermehrungs-Methode. 1848, 285. 1849, 188.
» serratifolia. 1848, 14. 1867, 89.
» spectabilis, Cultur. 1850, 222.
» corymbiflora alba, mit Abbild. 1851, 238.
» über die Hybridisation. 1854, 137.
» „Prinzessin von Preußen," mit Abbild. 1854, 302.
» Glory v. Neisse, mit Abbild. 1855, 296.
» Prémice de Grenoble, mit Abbild. 1863, 193.
Fuchsia, als Hochstamm u. Pyramiden. 1862, 155. 1863, 59.
» neue, mit Abbild. 1855, 161. 1856, 248, 1857, 321, 254. 1858, 38, 121, 226. 1860, 129, 321. 1861, 358. 1862, 69. 1863, 87, 137, 208. 1865, 65. 1866, 65. 1867, 86. 1868, 292, 113.
Gaillardia, mit Abbild. 1849, 48.
» picta var. tricolor, mit Abbildung. 1851, 336.
Galactodendron utile (Milch- oder Kuhbaum). 1857, 179.
Galeopsis Galeopdolon, einheimische Pflanze mit silberweiß gefleckten Blättern. 1865, 195.
Gardenia radicans. 1861, 161.
» Devoniana. 1848, 32.
» Whitfieldii. 1849, 63.
» florida und radicans, Cultur. 1852, 261.
Gardenien-Cultur. 1864, 244.
Gärten, über Ausschmückung. 1853, 38. 1864, 172.
Gärten, Ausschmückung durch Gewässer 2c. 1857, 232.
Gärten, die italienischen. 1865, 355.
Gartenbau, über die Stellung desselben zur Landwirthschaft. 1848, 1.
„ Kunst, Charakteristik ders. 1848, 109.
„ Kunst, Geschichte und Literatur. 1851, 209, 242, 257, 273, 289, 305.
„ Mauern, Bekleidung. 1848, 142.
„ Pläne. 1848, 309, 377.
„ der Schau- und Prunkgarten des Handelsgärtners. 1855, 157.
„ Pavillon und Naturholz mit Abbild. 1856, 319.
„ Dekoration, mit Abbild. 1857, 273.
Gartenbau-Ausstellung, internationale in London — Mai 1866. 1866, 194.
Gartenbau-Vereine, wohlthätige Einwirkung auf die Obstcultur 2c. 1860, 19. 1867, 242.
„ im Innern Rußlands. 1864, 168.
Gartengebäude aus Naturholz, mit Abbild. 1868, 296.
Garten-Gießkanne, mit Abbild. 1866, 369.
Garten-Kalender, immerwährender. 1867.
Garten-Literatur, deutsche. 1866, 9.
Gartenspritze, neue, mit Abbild. 1864, 177.
Gärtner, Stellung deutscher, in Rußland. 1864, 59.
„ Lehranstalten. 1865, 59. 1864, 116.
Gärtnerbildung, Notizen über. 1868, 10.
Gärtnergehülfen-Vereine. 1863, 157. 1858, 88.
Gärtnerische Punkte in Schwaben, mit Abbild. 1852, 27, 63, 93, 126, 159, 192, 223, 352.

Gärtner-Lehrlinge und Gehülfen-Wesen. 1856, 115.
„ Unterrichtswesen und Lebenslage. 1857, 17.
Gasläuterungs-Wasser, Versuche damit. 1865, 174.
Gas-Ofen, mit Abbild. 1858, 337.
Gazania splendens. 1861, 129.
Gedanken beim Antritt eines neuen Jahres. 1869, 151.
Gefüllte Blumen, geographische Verbreitung. 1865, 75.
Geheimniß eine reiche Weinernte zu haben. 1868, 289.
Gehölze mit schönem Herbstcolorit. 1867, 93.
Geitner's Treibgärtnerei zu Planitz, mit Abbild. 1855, 145.
Gemüsegarten, Neuheiten. 1861, 310.
„ Sämereien, Bericht über Culturversuche. 1864, 214.
„ Raupen, Abhaltungsmittel. 1848, 110.
„ Treiberei, kurze Bemerkungen. 1865, 130.
„ Sorten, neue. 1868, 297.
Geographische Vertheilung der wichtigsten Zierpflanzen. 1855, 340.
Georgine, zur Geschichte derselben. 1851, 219.
» Wacht am Rhein, mit Abbild. 1859, 4.
» Freund Schweckendieck, mit Abbild. 1860, 353.
» Knollen, Ueberwinterung. 1861, 349.
» neue, »Deutsche Hoffnung,« mit Abbild. 1863, 7.
» neue, mit Abbild. 1869, 97.
» Fortschritte. 1868, 388.
Geranium (scarlet), Marg. Hock, mit Abbild. 1859, 50.
Gerberlohe, Anwendung. 1867, 182.
Gesneria cinnabarina, mit Abbild. 1858, 202.
Gesneria Geroltiana und zebrina als zum Winterflor geeignete Pflanzen. 1851, 235.
Gesneria, mit Abbild. 1853, 287.
» gloxiniaefora, mit Abbild. 1863, 129.
Gestell, eisernes zu Spalierbäumen, mit Abbild. 1868, 81.
» Garten von Siekmann in Köstrich. 1864, 97.
Gewächshäuser, mit Abbild. 1849, 23, 55, 87, 127, 153, 191, 219, 254. 1854, 89, 127, 158, 190, 220.
Gewächshaus-Spritze, neue englische, mit Abbild. 1857, 81.
Gießbach. 1868, 186.
Gießkanne für künstlichen Dünger, mit Abbild. 1857, 91.
Gießkanne, mit Abbild. 1864, 113.
Gingkobaum, Geschichtliches über dessen Verbreitung. 1856, 20.
Gladiolus. 1848, 143. 1850, 22, 11. 1853, 88, 104. 1861, 53. 1863, 353.
„ neue von Trüffaut. 1859, 91.
Glas-Etiquetten, mit Abbild. 1857, 141.
Glashäuser, Wirkungen einer zu großen Wärme während der Nacht. 1849, 230.
Gleditschia triacanthos. 1866, 180.
Glicyne chinensis. 1851, 293. 1854, 86. 120.
Gloire de Dijon, (Rose). 1854, 13.
Gloxinia Fifiana. 1848, 302.
» Cultur. 1852, 376. 1856, 35. 1864, 334.
» erecta. 1853, 302. 1854, 37.
» neue Varietäten mit Abbild. 1856, 33. 1857, 186. 1858, 263. 1859. 289.
» Knollen, Schwarzwerden. 1867, 141, 289.
» Varietäten, mit Abbild. 1868, 321.
Gossipium, die Baumwolle. 1865, 29.
Gras, Vertilgung desselben auf Wegen. 1853, 240.
Gräser zu propfen. 1849, 31.
Grillage-Arbeiten, mit Abbild. 1854, 344.
Grischowia hirta, mit Abbild. 1850, 109.
Größenverhältniß der Bäume in Beziehung auf die Größe des Gartens, 1857, 161.
Gruppenpflanzen, blühende, Anzucht derselben. 1861, 82.
Gryllen zu vertreiben. 1865, 238. 1866, 26.
Guano, nachtheilige Wirkung. 1855, 375.
„ einige Worte darüber. 1856, 148, 184, 210, 225.
„ das beste und billigste Düngungsmittel. 1856, 216.
„ als flüssiger Dünger für Topfpflanzen. 1868, 100.
Gummifluß, Wasserkur dagegen. 1857, 148.
Gurken, Conservirung. 1855, 275, 328.
„ ihre Cultur und Benutzung. 1860, 178.
Gurkenpflanzen, über den Mangel männlicher oder weiblicher Blüthen. 1853, 219.
Gurken-Sorten, zwei empfehlenswerthe. 1866, 371.
Gurken-Treiberei. 1851, 95. 1853, 197.
Gynerium argenteum, mit Abbild. 1853, 378, 1856, 76, 1857, 90. 1859, 137. 1864, 103.
Haarlem, ein Besuch im Etablissement der Hr. E. H. Grelage u. Sohn. 1857, 218, 243,
Hahnenkämme, z. Cultur. 1860, 59. 1867, 68.

Haiden-Erde, entbehrlich. 1858, 70.
Handelsbericht von Gerlage und Sohn in Haarlem. 1860, 242.
Hängetanne, mit Abbild. 1857, 337.
Hängevase, mit Abbild. 1851, 96.
Hausgärten, Einrichtung. 1852, 69, 84, 102.
Hedychium Gardnerianum. 1848, 251.
Heintzia trigrina. 1850, 364.
Heizen der Pflanzenhäuser. 1849, 91. 1864, 17.
Heizmethode von Treibhäusern. 1852, 289.
Helianthus californicus var. centrochlorus fl. pl. 1862, 253.
Helleborus antiquorum. 1858, 348.
Helyotropium »Immortalité de Louise Marie«. 1851, 157.
» im freien Lande. 1851, 359.
„ Baum. 1859, 275.
Heracleum. 1850, 330.
Herbstschnitt weicher Rosen. 1859, 267.
Herzfäule bei der Gattung Pandanus. 1852, 8.
Hexacentris mysorensis, mit Abbildung. 1853, 270.
Hibiscus Cameronii, mit Abbild. 1854, 77.
Hietzing, Garten mit Plan und Gewächshaus. 1859, 81, 114.
Himalaya, Notizen über die Vegetation, mit Abbild. 1856, 178.
Himbeere, Wunder der vier Jahreszeiten, mit Abbild. 1850, 44, 208.
Himbeeren, Cultur und Ertrag ꝛc. 1859, 51. 1860, 81.
Hoibrenk'sche Gärtnerei und Befruchtungsmethode. 1865, 8.
Holz-Conservirung. 1857, 301.
Holzkohle, Anwendung. 1857, 337.
Holzpflanzen, Behandlung von solchen, welche einen großen Transport gemacht haben. 1857, 280.
Hopfenbau, Aufschwung und neueste Literatur. 1861, 131.
Hornkäfer. 1855, 175. 1865, 279. 1866, 35. 1867, 78.
Hortensien, blaue zu erzielen. 1865, 248. 1848, 232.
Hortus Lindenianus. 1859, 207.
Hoya bella, mit Abbild. 1849, 136, 1852. 275.
Hübner'sche Gärtnerei in Bunzlau, Schlesien, mit Abbild. 1862, 103.
Hyacinthen-Cultur und Treiberei. 1849, 167, 196, 213. 1853, 61. 1855, 87. 1860, 73, 88, 99, 258, 296. 1861, 266. 1864, 248. 1866, 246, 302. 1864, 314. 1867, 76.
Hydrangea (Hortensia). 1851, 353, 371.
Hydraulische Dekorationen, mit Abbildung. 1856, 219.
Jaquemontia violacea mit Abbild. 1859, 97.
Jefferson-Pflaume. 1851, 253.
Ilex aquifolium, Stechpalme, als immergrünes Unterholz und Heckenpflanze. 1865, 150.
Impatiens Jerdoniae Wight., mit Abbild. 1855, 237.
Indigofera Dosua. 1851, 237.
Immortellen. 1857, 14.
Insekten, Mittel, Bäume von denselben zu reinigen. 1852, 219.
„ Ungeziefer, Abhülfe. 1853, 209. 1854, 297. 1855, 137, 163. 1857, 59.
„ Pulver, kaukasisches. 1857, 170. 1862. 81.
„ Falle, englische, mit Abbild. 1866, 209.
Johannisbeere und Stachelbeere, Cultur. 1852, 290,
Ipomopsis, Cultur. 1864, 11.
Iris anglica, hispanica und persica. 1853, 239.
» notha. 1853, 366.
» reticulata, mit Abbild. 1867, 197.
» chinensis, mit Abbild. 1868, 129.
Juglans fertilis, Notiz darüber. 1867, 217.
Kaffee-Wicke. 1868, 124.
Kahlwerden pyramidenförmiger Sträucher. 1858, 93.
Kalender, hundertjähriger. 1856, 54.
Kalkdüngung. 1864, 204.
Kapuzinerkressen, neue. 1855, 275.
Kartoffelkrankheit. 1854, 111. 1858, 139. 1853, 249.
Kartoffel, Geschichte, und Einfluß auf das geistige und körperliche Leben des Menschen. 1857, 273, 293.
Kartoffelarten, vorzügliche. 1857, 374. 1858, 105, 329, 1859, 25. 1861, 35.
Kartoffelzucht aus Samen. 1861, 151.
Kartoffel-Cultur. 1862, 331. 1863, 139.
Kartoffel, Königin-. 1868, 366.
Keimfähigkeit der Samen, Kennzeichen. 1856, 204.
„ Länge des Samens in der Erde. 1857, 377.
Kennedya-Arten, Cultur. 1858, 237.
Kew, Erinnerungen mit Abbild. 1856, 342.
Kleegras-Gemenge. 1869, 121.
Klugia Notoniana, mit Abbild. 1854, 109.
Knollengewächse, eßbare. 1852, 161, 177.
Knochenmehl, Erfahrung über die Düngung. 1853, 140.
Knollengerste (Hordeum bulbosum), mit Abbild. 1863, 145.
Kniphofia Uvaria, mit Abbild. 1869, 139. 1858, 161.
Kohlart, über eine neue. 1855, 269.

Kohlenruß, Anwendung. 1852, 78.
Kohleria lanata, mit Abbild. 1862, 257.
Kohlraupen, Mittel dagegen. 1857, 180. 1856, 158.
Kölle, Gebrüder in Ulm, Garten derselben, mit Abbild. 1855, 74.
Kopfkohl, Cultur und Benutzung. 1860, 151.
Kopfsalat, Wehler's Tom Thumb. 1869, 49.
Körbelrübe. 1853, 324. 1857, 171, 369. 1858, 317. 1862, 375.
Krautpflanzen als Nutzholz. 1857, 68.
Kreuzungsversuche. 1855, 205.
Kropfigwerden der Gemüse. 1868, 133. 1869, 124.
Kuhstall als Treibhaus. 1855, 49.
Kürbisartige Gewächse. 1855, 101.
Lagerbaum. 1857, 211.
Lagerstroemia indica. 1848, 78.
Landesverschönerung. 1851, 184, 198.
Ländliche Hütte für Parkanlagen, mit Abbild. 1854, 255, 320.
Landrosen, Vermehrung. 1848, 127.
Landschaften, unterseeische. 1855, 257, 323.
Landschafts-Gärtnerei, mit Abbild. 1848, 52, 119.
Landwirth, als Meteorolog. 1850, 205, 228, 261.
Lantana-Arten, Behandlung als Sommergewächse und sonstige Cultur. 1848, 202. 1857, 98.
» über hochstämmige. 1852, 225.
Lapageria rosea et alba, mit Abbild. 1864, 321.
Lathyrus latifolius, var. striatus, mit Abbild. 1858, 65.
Laubhölzer, immergrüne, zweckmäßige Verwendung. 1861, 340.
Lechenaultia-Arten. 1849, 341.
Lehm, Lobrede auf denselben. 1861, 20.
Leitungsröhren von Wasserheizungsapparaten, über zweckmäßiges Material. 1867, 70.
Leptodactylum californicum, mit Abbild. 1860, 34.
Levkojen, der Wurm in denselben. 1849, 106, 124.
„ Erfahrungen eines alten Gärtners über die Samenerziehung. 1851. 138, 171.
„ , neue Zwerg-Bouquet-Pyramiden. 1861, 228.
„ Cultur. 1861, 290.
„ Ausstellung in Erfurt. 1863, 228.
„ neue dunkelblutrothe großblumige Sommer-, mit Abbild. 1866, 33.
„ dunkle blutrothe Kaiser-. 1868, 340.
Libonia floribunda, mit Abbild. 1863, 225. 1865, 194. 1867, 41. 218.
Licht, Einwirkung desselben auf Blühten und Früchte, mit Abbild. 1865, 17.
Liebesapfel, Cultur, 1855, 233.
Lilien, Notizen darüber. 1864, 225.
Lilium lancifolium. 1853, 295. 1858, 159.
» giganteum. 1854, 238. 1864, 193.
» auratum, mit gefüllter Blühte. 1866, 21.
Linaria (Antirrhinum) Cymbalaria als Ampelpflanze. 1865, 79.
Linde, holländische. 1868, 25.
Linum splendidissimum. 1854, 40.
» grandiflorum. 1854, 156. 1856, 224, 142. 1857, 103, 289. 1858, 78, 106. 1859, 169. 1860, 71, 217.
Lisianthus Russellianus. 1853, 59.
Literaturbericht. 1866, 55, 189, 248, 319, 367. 1867, 249.
Livistonia, blühende. 1862, 81.
Lomaria cycadaefolia, mit Abbild. 1869, 305.
Lorenze's Kunst- und Handelsgärtnerei zu Erfurt. 1855, 165.
Löwenzahn, Mittel dagegen. 1866, 238.
Luculia, mit Abbild. 1853, 303. 1854, 208.
Lucuma deliciosa. 1853, 283.
Lüften der Kästen bei Kälte. 1861, 108.
Lukas-Bohne, mit Abbild. 1867, 225, 281.
Lupinus Menziesii, mit Abbild. 1858, 366. 1859, 129, 358.
Lupinus texanus, mit Abbild. 1868, 305.
Lychnis fulgens. 1864, 369,
Lycopersicum peruvianum. 1852, 247.
Lycopodiaceae unserer Gärten. 1852, 24, 41, 52.
Lycopodien, Cultur im Zimmer. 1850, 294.
Lycopodium denticulatum, Verwendung in Warm- und Kalthäusern. 1857, 183, 279.
Lyperia microphylla, mit Abbild. 1852, 803.
Macleya cordata, — Bocconia cordata 1862, 101.
Magnolia, mit Abbild. und deren Cultur. 1851, 368. 1854, 17.
Maiblumen-Treiberei. 1869, 8, 158.
Maikäfer und Engerlinge, 1868, 145.
Mainz, Gartenbau-Verein. 1863, 50.
Malus floribunda, mit Abbild. 1865, 193.
Malven, Vermehrung durch Pfropfen. 1850, 44.
„ über dieselben. 1854, 129, 307.
Mandarin-Orange. 1852, 217.
Maranta Warszewiczii. 1853, 269.
» Arten, Cultur der besseren. 1855, 191.
Markthalle in Stuttgart, mit Abbild. 1864, 305.
Matrazen von Weinlaub. 1858, 286.
Maulwurfs-Grillen zu vertilgen. 1848, 320. 1850, 270. 1861, 104, 107. 1857,

83. 1863, 337. 1864, 154. 1866, 239.
Maulwürfe, zur Vertilgung. 1852, 237. 1860, 142.
„ Nutzen derselben. 1857, 60.
Medinilia magnifica. 1868, 132.
Meerrettig, Cultur. 1861, 332.
Melianthus major. 1865, 270.
Melonen ohne Mistbeete zu ziehen. 1848, 12.
„ Cultur. 1853, 121. 1854, 207, 283. 1856, 305, 321. 1860, 29, 84. 1863, 57, 134. 1865, 136.
„ (Taschen-) oder Melonen der Königin Anna. 1853, 142, 250.
„ Cultur im südlichen Rußland. 1860. 161.
„ Behandlung in Mistbeeten. 1868, 72.
Mexiko, Bilder. 1855, 130. 1853, 328.
Michauxia-Arten, zur Cultur. 1867, 189.
Mimosa, schwimmende, mit Abbild. 1861, 337.
» natans. 1863, 126.
Mimulus cupreus hyb., mit Abbild. 1865. 257.
Mimulus cupreus duplex, mit Abbild. 1869, 7.
Mimulus, mit Abbild. 1856, 173. 1857, 257.
Mirabilis Jalapa. 1863, 136.
Mistbeete betreffend. 1859, 120. 1862, 51. 83.
„ Ersatz für. 1868 112.
Miszellen. 1853, 171.
Mittel gegen Mäuse und Kröten in Mistbeeten. 1861, 86.
„ gegen Pflanzenläuse. 1861, 87, 222.
„ gegen den Honig- und Mehlthau. 1861, 89.
„ gegen Hasenfraß an Obstbäumen. 1861, 339.
Mittheilungen aus Schlesien. 1854, 97.
Monochaetum ensiferum. 1858, 80.
Monstera oder Philodendron, über die Cultur. 1858, 264.
» deliciosa oder Philodendron pertusum, mit Abbild. 1860, 49.
Moospflanzen, Anzucht und Behandlung. 1852, 59.
Moos, Zerstörung desselben an Fruchtbäumen. 1851, 21.
Moosrose, »Unique de Provence.« 1848, 272.
Morus Cedrona. 1868, 42.
Mumien-Erbsen. 1857, 125.
Musa. 1851, 49, 66, 97.
„ Naturspiel. 1854, 369.
„ Ensete, mit Abbild. 1862, 305. 1859, 345.
„ Cavendishii, (Zwerg-Banane). 1866, 313.
Muskatnuß und Muskatblühte. 1853, 309
Myosotis azorica. 1852, 13.
„ azorica fl. albo. mit Abbild. 1869, 7.
Myrrhen- oder Anis-Kerbel. 1867, 262.
Myrrhinum atropurpureum. 1852, 286.
Nachtviole, Hesperis. 1865, 89.
Nadelhölzer, einige allgemeine Bemerkungen. 1850, 278, 308.
Naegelia Plectopoma zebrina-gloxiniflora, mit Abbild. 1857, 72.
Nancy, ein Besuch daselbst. 1867, 309.
„ neue Einführungen und Züchtungen des Herrn Lemoine. 1867, 316.
Naturanlagen. 1850, 8, 49, 86,
Neigungsgrade der Gewächshäuser mit Abbild. 1867, 157, 185.
Nelken, einfaches Mittel, um die Samenkörner zu erkennen, welche Pflanzen mit gefüllter Blühte hervorzubringen geneigt sind. 1848, 79.
„ über dieselben, mit Abbild. 1849, 201. 1858, 49, 81.
„ neue Methode zum überwintern. 1851 143.
„ remontirende, Cultur. 1852, 228. 1853, 49.
„ über die Vermehrung derselben. 1855. 205.
„ Pfropfen derselben, mit Abbild. 1860, 219.
„ über das Platzen derselben, mit Abbild. 1861, 373.
Nematanthus-Arten, mit Abbild. 1856, 357.
Nerium splendens, Pfropfen desselben. 1866, 365.
Nerium, Bemerkungen darüber. 1852, 273. 1853, 34. 1867, 190.
Neue Pflanzen-Samen betreffend. 1860, 119.
Neue Einführungen des Linden'schen Gartens in Brüssel. 1860, 135.
Neues für Weinbauer und Besitzer. 1868. 296.
New-York, kurze Notizen über den Stand der Gärtnerei. 1856, 198.
Nicandra violacea, mit Abbild. 1868, 49.
Nierembergia. 1858, 342.
Noir animalisé. 1849, 372.
Nordamerikanische Holzarten, Cultur. 1856, 300.
Notizen über einige Gruppenpflanzen. 1859, 300.
Notizen aus der Gärtnerei. 1869, 264.
Nummerpresse für Blei-Etiquetten, mit Abbild. 1869, 50. 1866, 17, 114.
Nymphaeen-Cultur. 1865, 108.
Nymphaea coerulea und rubra, mit Abbild. 1852, 325. 367.
» gigantea. 1853, 27. 1858, 17.

Nympaea Devoniensis Paxt. 1853, 125.
» alba var. rosea. 1857, 348.
Obstbäume, Erfrischung und Nahrung, 1851, 87. 1856, 161. 1861, 350.
„ Wildlinge, fehlerhafte Behandlung. 1855, 264.
„ Cultur in rauhen Gegenden. 1855, 266.
„ Bäume, Auswahl der Unterlagen zum Pfropfen. 1855, 267.
„ Bau in Californien. 1857, 15.
„ Baum-Veredlung. 1857, 136.
„ Arten, tropische. 1861, 59, 125, 156, 189, 196.
„ Brecher, neuer, mit Abbild. 1862, 369.
„ Cabinet von Arnoldi. 1869, 241. 1856, 257, 308.
„ Orangerie. 1856, 236.
„ Treiberei. 1861, 74, 115, 147, 299.
Obstbaum-Cultur, Wink zur Beförderung. 1868, 279.
Okuliren der Rosen. 1868, 139.
Oncidium Papilio, mit Abbild. 1857, 174.
Opuntia vulg. Mill. oder Cactus opuntia. 1867, 263.
» Raffinesquii, mit Abbild. 1869, 257.
Orange-Cultur. 1857, 260. 1858, 169. 1860, 323. 1862, 189. 1864, 252. 1865, 18, 19.
Orangeriebäume, große, Cultur. 1852, 148.
Orchideen, Geschichte einiger. 1850, 55.
„ Behandlung derselben im Monat Februar. 1850, 293.
„ über Anzucht und Samen. 1851, 17, 19.
„ über dieselben. 1851, 36, 362. 1854, 212. 1855, 359. 1856, 28, 42, 157, 360.
Orchisarten, deutsche. 1864. 275.
Ouvirandra fenestralis Poiret, mit Abbild. 1856, 282. 1857, 277.
» Berneriana, mit Abbild. 1859, 338.
» fenestratis. 1869, 274.
Oxalis versicolor. 1854, 68.
» rosea. 1858, 141.
» corniculata var. atropurpurea, mit Abbild. 1858, 143.
Paeonia arborea, Vermehrung durch Propfen. 1851, 231.
„ moutan, neue gefüllte Varietät. 1851, 361.
Paeonia krautartige, neue Methode der Vermehrung. 1852, 166.
„ Cultur und Vermehrung. 1854, 93. 1859, 19.
Päonien, empfehlenswerthe Sorten. 1858, 323.
Palmenhaus im bot. Garten zu Berlin mit Abbild. 1859, 273.
Palmenhaus in Paris. 1869, 118.
Palmenhaus zu Planitz, m. Abbild. 1856, 369.
Palmenöl als Civilisationsmittel. 1856, 212.
Palmensaaten. 1853, 337.
Pandanus-Cultur. 1862, 166.
Papyrus antiquorum. 1849, 321.
Parasiten. 1855, 214, 348.
Parforce-Veredlung der Rosen. 1855, 297.
Passiflora amabilis, mit Abbild. 1848, 40.
Passiflora (hyb.) Philippine. 1851, 269.
» Decaisneana, mit Abbild. 1854, 143.
» über Cultur im Freien. 1862, 247.
Passionsblumen, mit Abbild. 1853, 114, 335. 1849, 236.
Patchouly-Pflanze, Pogostemon-Patchouly. 1860, 33.
Paulownia imp. 1848, 188, 204, 300. 1849, 110. 173.
Pelargonien-Fancy, Cultur. 1854, 161. 1851, 61.
„ Vermehrung durch Blattstecklinge. 1851, 365.
„ Cultur. 1852, 55, 88, 120, 155. 1857, 354.
Pelargonien (Odier-), mit Abbild. 1856, 207. 1860, 97. 1864, 130.
„ buntblätterige, mit Abbild. 1868, 225, 242.
„ gefülltblühende, mit Abbild. 1868, 321, 337, 357.
„ Scarlet mit buntgestreiften Blüthen. 1868, 340.
„ Lady Cullum und englische Rechtspflege. 1868, 55.
Pelargonium zonale. „Das Mädchen aus der Fremde", mit Abbild. 1862, 129.
„ „Ludwig Uhland" mit Abbild. 1861, 321.
„ Architekt Koelle, mit Abbild. 1865, 3.
„ inquinans »Gloire de Nancy«, mit Abbild. 1866, 161.
„ peltatum eleg. Neues Epheu-Geranium, mit Abbild. 1866, 225.
Pensée's, Beiträge zur Cultur, mit Abbild. 1852, 15. 1855, 226. 1861, 33.
„ neue pelargonienblühtige, mit Abb. 1859, 353.
Pensions-Verein für deutsche Gärtner. 1865 35, 235, 333.
Pentastemon, mit Abbild. 1851, 78.
Peru, briefliche Mittheilungen. 1866, 44.
Peterfilie, Winter-Cultur, mit Abbild. 1855, 369.
Petunia »Baptist Notz«, mit Abbild. 1861, 97.
» „Frau Henriette Thalaker", mit Abbild. 1863, 98. 1862, 353.
» caryophylloides, mit Abbild. 1863, 289.
Petunien-Cultur. 1851, 57. 1852, 230. 1858, 340. 1861, 9.

Petunien, neue, mit Abbild. 1855, 329. 1863, 161. 1866, 353.
„ gefüllte, mit Abbild. 1858, 321. 1861, 98.
„ gefüllte, Gewinnung von Samen. 1859, 371.
„ Anzucht von Samen. 1859, 373.
„ das Pfropfen derselben. 1863, 188.
„ Färbungen, neue. 1866, 15.
Pfirsich, „Prinzessin Marie", mit Abbild. 1848, 271.
„ Mandel. 1868, 109.
„ Zucht zu Montreuil bei Paris. 1849. 265, 273, 289, 305.
„ Cultur. 1857, 31.
„ Bäume, Erziehung ohne Schnitt. 1860, 290.
Pflanzen, über die Ernährung derselben. 1849, 49, 65, 81, 101, 117, 131.
„ Behandlung neu angekommener. 1849, 138.
„ Vervollkommnung, mit Abbild. 1849, 282.
„ Trocknungs-Methode, neue. 1850, 53.
„ Erfahrungen über das Entstehen der Arten und Varietäten. 1850, 197. 1863, 226.
„ Liebhaberei. 1851, 184, 198.
„ Vermehrung. 1866, 257. 1863, 186. 1852. 124.
„ immergrüne, Anwendung für's freie Land. 1852, 297.
„ Leben, über die Wirkung des Nord- und Südpols. 1853, 149.
„ Cultur bei den Japanesen. 1853, 273. 292.
„ Verzeichnisse der deutschen Gärtner. 1854, 113.
„ über die Veränderungen derselben. 1856, 8.
„ Läuse, Vertilgung. 1859, 236, 249, 259, 277. 1857, 59.
„ Welt, Bauten derselben. 1857, 117.
„ Namen. 1858, 87, 193.
„ und Samen-Ankäufe aus Neu-Holland. 1857, 156.
„ neue und empfehlenswerthe. 1857, 227. 1860, 333. 1861, 138, 308. 1862, 297.
„ Hygrometer, mit Abbild. 1860, 17.
„ Emballage u. Behandlung lang unterwegs gewesener. 1862, 115.
„ Blätter in Naturdruck. 1862, 373.
„ Betrachtungen derselben und ihrer einzelnen Theile, mit Abbild. 1865, 49. 81. 113, 145, 177, 209, 241, 273, 305, 337.
„ Wurzeln, Verrichtungen derselben. 1865, 75.
„ Glocke, mit Abbild. 1866, 49.
Pflanzenveredlung. 1848, 91, 105, 136 152, 165.
„ Zucht, lohnende. 1866, 282.
Pfropfen der Resinosen oder Coniferen. 1868, 66.
„ auf die Wurzel. 1848, 46.
„ über das krautartige. 1848, 200. 1851, 88.
Philesia buxifolia, mit Abbild. 1856, 8.
Philodendron pertusum. 1860, 49. 1862, 186.
» bi-pinnatifidum, mit Abbild. 1866, 24, 189.
Phlox, mit Abbild. 1851, 107.
» Drummondii. 1861, 257. 1853, 77.
Phormium tenax, Flachslilie, mit Abbild. 1859, 17.
Phycella corusca, mit Abbild. 1849, 366.
Phyllagathis rotundifolia, zur Vermehrung. 1867, 91.
Physiognomik der Pflanzenformen. 1855, 306.
Phytelephas macrocarpa, die Elfenbein-Palme, mit Abbild. 1861, 145.
Picea excelsa var. Hagemanniana, mit Abbild. 1857, 122.
» » » Hartwissii, mit Abbild. 1857, 124.
Pilze, Conservirung derselben. 1856, 367.
Pilze in Mistbeeten, Mittel dagegen. 1866, 122.
Pinus Nordmanniana. 1866, 187.
Pitcairnien, mit Abbild. 1849, 269.
Pittosporum. 1855, 121.
Planitz, Treibgärtnerei. 1866, 67. 1858, 97. 1859, 221, 309.
Platycerium grande, mit Abbild. 1860, 209.
Plectranthus fruticosus Heritier oder Germanea urticifolia Lamarcq. 1858, 222.
Plumbago Larpentae, mit Abbild. 1848. 238. 1850, 172.
Polmaise-Heizung. 1853, 55. 1858, 241.
Polygonum Sieboldii Reinw. 1859, 376. 1857, 314.
Pomologie, Grundregeln der amerikanischen. 1848, 229.
Pomologisches Institut in Reutlingen. 1859, 314, 328, 339.
Pomologisches aus Schwaben. 1866, 274.
Portulaca grandifl. var. caryophylloides, mit Abbild. 1861, 193.
» fl. pleno, mit Abbild. 1863, 33.
Portulak. 1854, 15.
Potentilla-Arten, mit Abbild. 1866, 12. 1851, 11.
Primel, chinesische, zur Cultur. 1858, 291, 1862, 86, 218. 1865, 28. 1866, 108.
Primula chinensis fl. pl. 1857, 106. 1867, 105. 1851, 5.
» fimbriata var. cupreata. 1858, 289,

Primula chinensis »macrophylla rubra« mit Abbild. 1860, 72,
» chinensis »Ulricus«, mit Abbild. 1865, 98.
» Auricula, mit Abbild. 1869, 33, 321.
» chinensis, Cultur. 1869, 90, 294.
Privatansichten über neue Sommergewächse. 1859, 209. 364.
Probe-Culturen. 1848, 75.
Producte, neue landwirthschaftliche. 1857. 85.
Prunus sinensis fl. albo pl. 1861, 295.
Psoralea esculenta, kurzer Bericht darüber. 1850, 253.
Pteris normalis, mit Abbild. 1860, 93.
» argyrea, mit Abbild. 1860, 241.
» aspericaulis var. tricolor, mit Abbild. 1861, 289.
Pulmonaria angustifolia. 1868, 135.
Punica Granatum Legrellei, mit Abbild. 1861, 161.
Pyramide aus Tuffstein, mit Abbild. 1849, 318.
Pyramiden-Sommer-Levkoyen. 1859, 235.
Pyrethrum ind. mit Abbild. 1851, 12.
» roseum, mit Abbild. 1860, 289.
» Formen. 1864, 28.
» rubrum und roseum. 1854, 211, 246, 263.
Quecke, zur Vertilgung. 1865, 375. 1867, 260.
Quedlinburg, ein Herbstbesuch, 1857, 83.
Quercus filicifolia, mit Abbild. 1855, 31.
Rafflesia Arnoldi. 1857, 347.
Ranunkel. 1852, 2, 18, 33.
Rasen, sehr schöner. 1857, 377.
„ Pflege desselben. 1867, 144. 1851, 25.
„ Bedüngung. 1869, 102.
„ Plätze, zur Erhaltung und Verschönerung. 1861, 358.
„ Gruppen für dieselben in Blumen- und Hausgärten, 1850, 248.
Raupen-Vertilgung. 1848, 207. 1850, 270. 1867, 160. 1864. 156, 238.
Reben, über die Einkürzungsmethode. 1850, 81.
Regentspark in London, mit Abbild. 1857, 145.
Regenwürmer, Mittel dagegen. 1855, 350. 1863, 254. 1853. 252.
Reichart, Chr. in Erfurt, mit Abbild. 1868, 17.
Reisebericht. 1868, 366.
Remontant-Nelken und deren Verwendung z. Winterflor. 1862, 38.
„ Erfahrungen über die Cultur. 1866, 39.
Reseda odorata meliorata, mit Abbild. 1869. 161.
Rettig, chinesischer, schwarzer. 1855, 377.
Rettig, Raphanus sativus, Cultur. 1862, 121, 143.
„ neue Varietäten. 1864, 146.
Rhabarber, Veredlung, Werth, Anwendung und Cultur. 1852, 354. 1860, 262.
Rhodante maculata, mit Abbild. 1863, 66.
Rhododendrea, über die Familie. 1848, 289, 305, 325, 340.
Rhododendron. 1864, 7. 1853, 117, 1854, 261. 1855, 353.
» Napoleon Baumann. 1860, 265.
Rhododendron hyb. »Baronin Lilla Kister«, mit Abbild. 1866, 193.
Rhododendron-Sämlinge. 1863, 193.
Rhus toxicodendron, Giftsumach. 1864, 181.
Riesen-Zucker-Brechbohne mit wachsgelben Schoten. 1861, 376.
Ringeln des Weinstocks. 1859, 308.
Rittersporn, violettgestreifter, hyacinthenblüthiger. mit Abbild. 1868, 289.
Robinia inermis pyramidalis, mit Abbild. 1857, 70.
Rochea coccinea. 1854, 60.
Rosa sulphurea. 1848, 179.
» anemoneflora, Fortune. 1849, 369.
» jaune de Perse, mit Abbild. 1851, 175.
» Fortuneana. 1851, 30, 205. 1854, 76.
» chromatella. 1851, 33. 1856, 122.
» Banksiae. 1853, 202.
» Marguerite Lecureux, mit Abbild. 1854, 240.
» neue remontirende, „Sophie, Königin von Holland", mit Abbild. 1857, 289.
» grüne, mit Abbild. 1857, 49, 129.
» thea »Isabella Gray«. 1859, 72.
Rose Thé, »Jaune d'or,« mit Abbildung. 1865, 161.
Rosen, über dieselben. 1850, 4, 24, 36, 67, 97, 127, 193, 225, 257, 289, 321, 353. 1860, 305. 1859, 115. 1864, 66. 1863, 57. 1854, 71. 1860, 316.
„ neue. 1856, 261. 1857, 278. 1866, 332. 1868, 353.
„ Pappel, eßbare. 1868, 123.
„ remontirende. 1849, 189. 1853, 24.
„ (Monat-). Zur Geschichte derselben. 1856, 167.
„ Schling- und Kletter-. 1859, 49.
„ Säulen- und Trauer-, mit Abbild. 1859, 216.
„ Schirm, mit Abb. 1853, 191.
„ Veredlung. 1853, 209, 253. 1858. 279. 1861, 370. 1867, 147.
„ künstliche Befruchtung. 1853, 241.
„ Vermehrung eigenthümliche. 1856, 155.
„ Vermehrung durch Sommerstecklinge. 1858. 197.

Rosen, über das Hybridisiren, mit Abbild. 1859, 145.
„ Pfropfen und die hiezu geeigneten Unterlagen. 1860, 26.
„ Freunde, Vorschlag für solche. 1859, 46, 104.
„ Namen. 1862, 82.
„ Tempel, mit Abbild. 1854, 285.
„ Wildlinge. 1857, 125. 1858, 305. 1859, 39. 1862, 209.
„ Fortune's Kletter-. 1854, 157.
„ Bedeckung. 1864, 318. 1865, 373. 1866, 181, 267.
„ Ausstellung in Brie »Comte Robert« 1865, 261. 1866, 225. 1867, 198.
„ über die Dauerhaftigkeit. 1865, 281.
„ Reißer. Verwendung, Notizen darüber. 1865, 315.
„ Dieb, gefährlicher, mit Abbild. 1865, 369. 1866, 163.
„ Feinde (Insekten). 1866, 355.
„ Massenverwendung. 1867, 102.
„ Sämlinge. 1863, 211.
Rosmarin-Strauch. 1855, 110.
Roßkastanie, gefüllte, mit Abbild. 1856, 241.
Rubus leucardermis. 1864, 43.
Runkelrübenblätter als Surrogat des Rauchtabaks, 1856, 377.
Saaten, warme mit Sägespähnen. 1849, 371.
Säen, Erleichterung dabei und Vorzüge der Reihencultur. 1861, 323.
Säge, Höhen- oder Flügel-. 1868, 293.
Sago-Palme, Behandlung einer angefaulten. 1869, 148.
Salatrüben, Cultur. 1854, 305.
Salbei, ausdauernder Muscateller-. 1868, 91.
Salonblumenzucht. 1853, 203. 1851, 314.
Salpeter, Würfelsalpeter, Chilisalpeter, Natronsalpeter. 1853, 267.
Salpiglossis grandifl., mit Abbild. 1855, 12.
Salpiglossis, zwergartige, neue. 1858, 24.
Salvia violacea, mit Abbild. 1849, 72.
» dasyantha. 1858, 365.
» gesneriaeflora. 1866, 166.
Sambucus glauca. 1856, 77.
Samen- und Pflanzen-Cataloge. 1862, 98.
Samen, Aufbewahrung. 1862, 271. 1863, 61, 331.
Samen, alte zum Keimen zu bringen. 1856, 205.
Samenaussaat, über dieselbe. 1848, 257, 273.
Samendüngung. 1856, 84. 1858, 162. 1859, 86.
Samen-Dünger, über den Bikes'schen. 1859, 297.
Samenkapsel. Können aus einer einzelnen mehrere verschiedene Varietäten hervorgehen? 1862, 135.
Sandersonia aurantiaca, mit Abbild. 1855, 285. 1856, 5.
Sand-Roggen. 1868, 125.
Sanvitalia procumbens fl. pleno, mit Abbild. 1865, 289.
Sarracenia Drummondi Croom. 1858, 122.
Saxifraga Fortunei var. tric., mit Abbild. 1865, 33.
Scarlet-Pelargonien, mit Abbild. 1865, 119, 227. 1866, 174. 1862, 289.
Schatten-Halle, mit Abbild. 1866, 241.
Schlingpflanzen, strauchartig zu ziehen. 1849, 344.
Schloßgarten zu Tetschen. 1868, 74.
Schmidlin's bürgerliche Gartenkunst. 1863, 103,
Schnecken, Mittel gegen dieselben. 1848, 176. 1869, 91
Schnittlauch, über Cultur. 1861, 150.
Schutz für nützliche Vögel. 1857, 358.
Schutzmittel für Pflanzen im Freien, mit Abbild. 1855, 221.
Schutzverein für Handelsgärtner. 1869, 211.
Schutzvorrichtung für junge Bäume. 1869, 209.
Schwamm, Mittel dagegen. 1854, 142.
Schwarzes Buch. 1861, 72.
Schwarzkümmel, eine reiche Bienentracht. 1858, 72.
Schwerinia superba. 1850, 332.
Schwetzinger Schloßgarten, mit Abbildung. 1853, 31.
Sedum als Gruppenpflanze. 1864, 152.
Sedum-Arten. 1855, 24.
» Sempervivum. 1868, 13.
Seidenpflanze, syrische, (Asclepias syriaca). 1865, 104.
Seifenrinde, südamerikanische. 1864, 169.
Selaginella Martensis fol. albo variegatis. 1866, 120
Selinum decipiens, mit Abbild. 1862, 177.
Senecio eleg. nanus fl. pl., mit Abbild. 1864, 33.
Serissa foetida. 1859, 375.
Shanghae, Mittheilungen über die Handelsgärten. 1851, 181.
Shanghae Peach, 1852, 206.
Sida globiflora oder Abutilon globiflorum. 1860, 44.
Silybum marianum, Mariendistel. 1860, 13.
Singapore, brieflicher Bericht über Ananas-Cultur. 1865, 106.
Sisyrinchium anceps. 1859, 368.
Solanum-Arten als Gruppenpflanzen. 1860, 211.

Solanum laciniatum und der Kartoffelpilz. 1863, 197.
Sommergerste, neue sechszeilige Bastard. 1864, 8.
Sommergewächse, über die Vortheile und Vorzüge durchwinterter. 1851, 162.
„ über Aussaat und deren nachfolgende Behandlung. 1856, 60. 65.
„ Verwendung in kleine Blumengärten. 1868, 103.
Sommerlevkoyen für den Winter. 1850, 269.
Sommerpflanzen, neue, empfehlenswerthe. 1863, 8. 1853, 129.
Sommerstecklinge von Gesträuchen. 1864, 207.
Sonerilla margaritacea, mit Abbild. 1860, 257.
Sonnenblumen als Mittel gegen das Fieber. 1858, 286.
Sonnenuhr mit Kanone. 1858, 200. 1859, 103. 1861, 195.
Sonst und jetzt, 1853, 99, 133.
Sortenbäume. 1853, 40. 51.
Spargelcultur. 1851, 322, 340. 1856, 279. 1860, 91. 1862, 72.
„ Treiberei mit Abbild. 1863, 81.
„ Bemerkungen über ein Uebel an denselben. 1853, 245.
„ Ersatz für dieselben. 1866, 59.
„ Riesen-. 1866, 121.
Spatencultur, Nothwendigkeit einer Colonie. 1868, 346.
Spaziergang am mittelländischen Meere. 1869, 129.
Speckbohne, violette, amerikanische. 1868, — 41.
Spigelia aenea. 1859, 75.
Spinat, neuer. (Claytonia cubensis.) 1848, 286.
Spinne, rothe. Mittel dagegen. 1864, 175.
Spinnen, Nützlichkeit. 1858, 136.
Spiraea ariaefolia, tomentosa etc. aus Samen. 1852, 353.
Spiräen-Hybride. 1863, 335.
Stachelbeerraupe, Mittel dagegen. 1852, 303.
Stanhopea. 1864, 361.
Statice incana hyb. nana. 1865, 89.
Staudengewächse, Anwendung derselben in Landschaftsgärten. 1865, 101.
Stecklingsreißer, ausländische Bäume zu erhalten. 1857, 56.
Stecklingszucht. 1852, 263. 1856, 222. 1857, 58. 1858, 209, 217. 1854, 189. 241. 1867, 74.
Steriphoma paradoxum Endlicher, mit Abbild. 1850, 301.
Stockrosen, die neuen englischen und schottischen. 1852, 308.
Stotternheimer-Kraut (Kopfkohl). 1863, 113
Sträucher mit panachirten Blättern. 1866 265.
Sträucher, Vermehrung durch Sommerstecklinge. 1852, 321,
Dr. Struve'scher Garten in Dresden. 1864, 337.
Studien der angehenden Landschaftsgärtner. 1862, 195, 241, 273, 300, 338, 354.
Swainsonia. 1849, 365.
Sydenham, Mittheilungen über den neuen Crystal-Palast. 1854, 177.
Syphocampylus pendulifiorus. 1853, 208.
Syringa-Arten, neue. 1854, 28. 1862, 226.
» hochstämmige. 1857. 308.
Tamarix-Arten. 1857, 163.
Tapina variegata, mit Abbild. 1868, 353.
Taubendünger, seine Verwendung in Gärten. 1868, 188.
Temperatur, über Atmosphäre und Temperatur. 1848, 17.
„ Einfluß zu hoher bei der Pflanzen-Cultur. 1853, 177, 260.
„ Verhältnisse verschiedener Länder unter gleichem Breitengrade. 1858, 17.
Tenthredo centifoliae, die Rosenblattwespe. 1864, 348.
Tetragonia expansa. 1850, 220.
Theerwasser, ob anzuwenden. 1867, 283.
Thermometer-Skalen, mit Abbild. 1848, 96.
Thiere schädliche, Vertilgung. 1852, 184. 1853, 61.
Thunbergia Harrisii, mit Abbild. 1859, 163.
» laurifolia. 1864, 365.
Thyrsacanthus als Ampelpflanze. 1864, 184.
Tigridia pavonia, mit ihren Novitäten. 1849, 189.
Tillandsia amoena, mit Abbild. 1869, 290.
Tomaten. 1859, 312.
Topfpflanzen, über die Cultur. 1856, 327, 353.
Torenia asiatica, mit Abbild. 1860, 193. 1862, 184. 1848, 32.
Torferde, Erfahrungen über die Anwendung. 1851, 366.
Tournefortia heliotropoides. 1853, 246.
Tradescantia zebrina, eigenthümliche Cultur. 1848, 56.
» guianensis fol. eleganter variegatis, mit Abbild. 1867, 109.
» viridis var. Goeschkei, mit Abbild. 1867, 213.
Transportwagen für Kübelpflanzen, mit Abbild. 1863, 241. 1864, 278.
Traube, neue, „Lenné's Ehre", mit Abbild. 1862, 97.
Traubenkrankheit. 1852, 313, 322. 1857, 12.
„ Treiberei in Nordamerika, mit Abbild. 1859. 92, 98.

Trauerbäume, zwei neue. 1857, 203.
Treibhäuser mit Abbild. 1866, 177.
Treibkasten, kleiner. 1853, 37.
Treibveredlung von Freilandpflanzen. 1861, 326.
Tritonia aurea, mit Abbild. 1855, 129. 1864, 49, 76.
» uvaria. 1866, 329.
Trockenhalten der Pflanzen. 1855, 17.
Trocknen der Blumen zu Bouquets. 1859, 172. 1868, 89.
Tropaeolum mit Knollen, einfache Cultur. 1848, 351.
» azureum und tricolor. 1868, 217.
» speciosum, mit Abbild. 1848, 79.
» Lobbianum. 1854, 43. 1848, 16.
» umbellatum. 1848, 266.
» azureum (Rixea azurea). 1848, 132.
» Dekerianum. 1850, 45.
» hyb. Heinemannianum. 1852, 61.
» neue, mit Abbild. 1854, 366. 1855, 275.
» tricolorum. 1861, 21, 188.
» Arten, über die knollenartigen. 1866, 311.
Trüffeln, neue Entdeckungen. 1857, 167.
Tuffstein-Dekoration, mit Abbild. 1869, 17, 241.
Tulpenbaum, virginischer. Liriodendron Tulipifera. 1863, 313.
Tulpenkultur. 1851, 261.
Tupa Feuillii oder Lobelia Tupa, mit Abbild. 1866, 321.
Tussilago fragrans. 1865, 363.
Ueberwintern der Kalthauspflanzen in ungeheizten Kästen. 1848, 38. 1861, 259.
„ Schutzmittel zärterer Pflanzen im Freien. 1848, 353, 369. 1861, 253, 262. 1862, 314, 327. 1863, 294, 309.
„ einjähriger Sommerpflanzen nebst Bemerkungen über Stecklingszucht. 1849, 337, 353.
Ueberwinterungskasten. 1864, 245. 1865, 285, 371. 1866 145, 168, 183, 249.
Ullucus tuberosus. 1852, 142.
Unfruchtbarkeit der Obstbäume. 1859, 169.
Unkraut, unvertilgbares. 1868, 68.
Unterlage für Veredlungen. 1863, 68.
Urania speciosa, mit Abbild. 1859, 241.
Uraria picta Desv. (Hedysarum pictum Jacq.) mit Abbild. 1856, 109.
Vallota purp. Cultur. 1867, 248.
Vasen aus Cement und Tuffsteinen, mit Abbild. 1863, 209.
Vegetation der Pflanzen, über den Einfluß einiger Substanzen. 1850, 113.
„ Beobachtungen über einige Erscheinungen. 1856, 331.
Veilchen, italienisches. 1868, 142.
„ der 4 Jahreszeiten mit weißen Blumen. 1851, 328.
Venezuela, Reisebemerkungen. 1851, 81, 113, 129.
Verbena teucrioides 1866, 52.
Verbenen-Cultur. 1849, 293, 309. 1851, 133. 1858, 109. 1864, 149. 1866, 37.
Verbenen, neue deutsche, mit Abbild. 1865, 65.
Veredeln auf Wurzeln. 1864, 249.
„ der Rosen. 1868, 112.
Veredlungsversuche. 1863, 35. 1866, 173.
„ Arten. 1868, 37.
Vereinswesen. 1862, 370.
Vermehrung, 1869, 214, 244.
„ der Pflanzen durch Stecklinge. 1851, 149.
„ der gefüllten Primula chinensis und Remontant-Rosen. 1866, 280.
Vermehrungen der Pflanzen und die dabei nothwendigen Bedingungen. 1848, 4, 33, 49, 65, 81.
Veronica speciosa. 1848, 48.
Verschönerung der Städte durch Gartenanlagen. 1851, 5, 33.
Versetzen der Gewächse. 1850, 120, 145, 1852, 198.
„ der Topfpflanzen. 1866, 306.
Vertilgung der gefährlichsten Hauspflanzenfeinde. 1848, 298.
Vertilgungsmittel gegen Ungeziefer. 1864, 87.
Verwendung der Pflanzen in der Gartenkunst, 1856, 211.
Verzierungen, ländliche, mit Abbild. 1851, 286.
Viburnum macrocephalum. 1848, 128.
» plicatum. 1848, 111.
Victoria regia. 1850, 186. 1852, 233, 256, 340, 361. 1854, 104. 1855, 60. 1856, 106. 1864, 71.
Vinca rosea. 1868, 40.
Viola semperflorens. 1851, 3.
» tricolor fl. pl. »Ottilie von Mentzingen«, mit Abbild. 1865, 225.
» pura. 1866, 107, 178.
» tricolor. 1852, 15. 1848, 71, 97.
Violettes Licht, Anwendung in der Gärtnerei. 1866, 156.
Vitis vinifera fol. var., mit Abbild. 1864, 241.
Volksnamen der Pflanzen. 1855, 54.
Vorrichtungen zum Versetzen der Gewächse, mit Abbild. 1852, 198. 1858, 158. 1859, 305.
Vorträge, populär-wissenschaftliche in Stuttgart. 1867, 11.
Wälder. Einfluß derselben auf die Fruchtbarkeit. 1858, 11.

Wallnußbäume. 1865, 77. 1868, 284.
Wanderverſammlung von Gärtnern und Gartenfreunden. 1862, 130. 258. 1863, 244.
Ward'ſche Kaſten. 1855, 105.
Warmbeete, über das Temperaturverhältniß. 1857, 113.
Wärme, über die Vertheilung derſelben. 1860, 195.
Warmhauspflanzen, Gruppirung. 1850, 264.
Waſchhader-Gurke, Poppia Fabiana. 1857, 166.
Waſſer, von dem Standorte der Gefäße für das zum Gießen beſtimmte. 1850, 101.
Waſſerheizung bei Frühbeet-Treiberei. 1860, 145.
Waſſermelonen. (Arbuſen). 1866, 330.
Waſſerroſen, amerikaniſcher, m. Abb. 1859, 177.
Waſſerpeſt, Vegetation. 1868, 99.
Waſſerpflanzen. 1853, 282. 1855, 81.
Wege von Pflanzenwuchs rein zu halten. 1856, 365.
Weichſelkirſche, buntblätterige, mit Abbild. 1868, 193.
Weigelia rosea. 1851, 321. 1852, 75.
» amabilis, mit Abbild. 1854, 173.
Weinbau am Spalier. 1850, 177, 209, 241, 273, 305, 324.
Weinbauſchule zu Weinsberg. 1868, 249.
Weinſtock in Schlangenform, mit Abbild. 1861, 49.
Weintrauben, Aufbewahrung. 1849, 144.
Wellingtonia gigantea Lindl., mit Abb. 1855, 113. 1857, 202.
Werren zu vertreiben. 1848, 320. 1850, 270.
Wetter, über daſſelbe. 1849, 347, 357.
Wiederholtes Blühen der Pflanzen im Herbſt und ſeine Urſachen. 1860, 147.
Wigandia caracasana, mit Abbild. 1864, 353. 1865, 233. 1866, 172.
Wintergärten zu Biebrich. 1868, 195.
Withlavia grandifl., mit Abbild. 1856, 334.
Wohnzimmer, Säle und Gewächshäuſer mit monokotyledoniſchen Tropen-Pflanzen zu dekoriren. 1852, 132.
Wünſche in Beziehung auf zukünftige Ausſtellungen. 1869, 276, 325.
Wurzel-Vermehrung. 1868, 141.
Yucca. 1852, 129, 145.
» filamentosa. 1862, 181.
» pendula. 1868, 215. 1869, 298.
Zauschneria californica. 1849, 109. 1850, 203.
Zehrende Kraft der Gewächſe mit beſonderer Rückſicht für die Gemüſepflanzen. 1860, 108.
Ziegelmehl, Nutzen. 1858, 181.
Ziergräſer, mit Abbild. 1869, 49, 177.
Zierkürbiße, 1868, 125.
Zierpflanzen, neuere. 1858, 67.
Zimmer-Aquarium. 1852, 220. 1856, 145. 1857, 177.
„ Pflanzenkaſten, mit Abbild. 1856, 49.
„ Cultur. 1863, 163.
Zimmtroſe als Unterlage für Veredlungen. 1862, 212.
Zinnia eleg. fl. pl. mit Abbild. 1862, 33, 295.
» nana fl. pl.. mit Abbild. 1867, 73.
Zittergras. Briza media. 1867, 262.
Zucker-Sorgho, Bericht über den Anbau. 1855, 46.
Zwergnelken. 1851, 295.
Zwerg-Iris als Treibpflanze. 1860, 31.
„ Pelargonien, mit Abbild. 1867. 125.
Zwetſchkenbäume, Anzucht. 1864, 123.
Zwiebelgewächſe, Cultur harter. 1850, 297.
Zwiebel, Vermehrung durch Schuppen, mit Abbild. 1853, 81.
Zwiebelpflanzen, eigenthümliche Vermehrung. 1859, 140.

Frage- und Antwortkaſten.

A.

85. Fr. Abſchneiden der Blüthe von Zwiebeln. 1864, 186.
129. — Adreßbuch. 1867, 287.—287.
86. — Allamanda neriifolia. 1864, 190.—251.
122. — Alleebäume, wilde. 1866, 372.
113. — Ameiſen. 1866, 111.—111.
73. — Ananaspflanzen. 1864. 30.
168. — „ 1869. 299.
76. — Annageln von Etiquetten. 1864. 43. — 1865, 84, 237.
106. Fr. Anpflanzung am rheiniſchen Vorgebirge. 1866, 86.
43. — Apocynum androsaemifolium. 1862, 236.
59. — Aristea capitata. 1863, 238.
32. — Aſche. 1862, 6.
89. — Aſtern, Trocknen. 1864, 253. 253.
97. — Aufbewahrung von Knollen. 1865, 184.—184.
11. — Ausſtellung in einem Saal. 1860, 141.

B.

42. Fr. Bäume, gefällte. 1862, 235.
72. — Baumnelken. 1864, 30.
21. — Baumwachs, kaltflüssiges. 1861, 28.—205.
12. — Befruchtung. 1860, 190.
2. — Begießen. 1859, 355. — 1860, 102, 140, 186, 293. 1866, 314.
74. — Begonien. 1864, 30.—91.
61. — Bignonia radicans. 1863, 308.
25. — Birnsorten, neue. 1861, 55.
70. — Blumenkohl. 1864, 30.
163. — „ Haage'scher. 1869, 254.—254.
169. — Brand an Rosenbäumen. 1869, 299.
117. — „ „ Zwiebelsamen. 1866, 76.

C.

51. — Camellien, Knospenabwsn. 1863, 6.—108. 1866, 75.
50. — „ Ansetzen v. Knospen. 1863, 6.—105.
35. — „ erkrankte. 1862, 109. 1863, 219.
80. — „ zum Frühtreiben. 1864, 126.
18. — „ Pfropfen. 1860, 292.
155. — Capsicum annuum. 1869, 76. 300.
98. — Chaenestes lancealota. 1865, 186.
164. — Chinesische Primeln, gefüllte. 1869, 255.—255.
65. — Chinesische Primeln, Same. 1863, 350.
105. — Congreß in Erfurt. 1866, 60. 60.
39. — Coniferen-Zapfen. 1862, 143.

D.

114. — Daphne Fortunei. 1866, 112.
114. — Dianthus japonicus. 1866, 112.
170. — » diadematus. 1869, 300.
10. — Dilettanten-Zimmerpflanzen. 1860, 141.

E.

93. — Epacris. 1864, 350.
8. — Erdarten. 1860, 141.
138. — Erdbeersorten. 1868, 219.—254. 299. 1869, 125, 127.
77. — Erdflöhe. 1864, 43.—153, 235, 237. 1865, 85.
57. — Erdkrebse. 1863, 237.—237. — 1864, 154.

F.

6. — Färben der Blüthen. 1860, 93.
126. — Farrn-Vermehrung. 1867, 106.—106.
136. Fr. Feigenbäume. 1868, 59.
66. — Florblumen, deutsche Spielarten. 1863, 350.
119. — Fröhner'scher Kasten. 1866, 249. 251.
147. — Fuchsien-Spezies. 1869, 46.—46.

G.

150. — Gartenrasen. 1869, 47.—128.
40. — Gärten in Mailand. 1862, 190.
92. — Gasläuterungs-Wasser. 1864. 320.—366.
158. — Gehilfen-Vereine. 1869, 186.
30. — Gemüse-Zubereitung. 1861, 267.
137. — Georginenknollen. 1868, 59.—59.
120. — Gerberlohe zu Mistbeeten. 1866, 253.
49. — Gewächshäuser, Werk über. 1862, 330. — 1863, 206.
121. — Gloxinienknollen. 1866, 304. — 1867, 289.
3. — Gossypium herbaceum. 1859, 393.
96. — Grillen. 1865, 184. — 1866, 126.
122. — Gummibäume. 1866, 334.—335.

H.

162. — Hambutten-Pilz. 1869. 207.
111. — Hesperis matronalis fl. pl. albo. 1866, 110.—110.
16. — Honig- und Mehlthau. 1860, 261. — 1861, 89.
171. — Hortensien, blaue. 1869, 300.
1. — Hyacinthen. 1859, 355.—356. — 1860, 73, 88, 99, 101, 258, 296. 1861, 266.
33. — Hybride, Blendling 2c. 1862, 6.

I.

29. — Insekten-Pulver. 1861, 223. — 266. — 1862, 81.
63. — Ischia-Traube. 1863, 308.

K.

54. — Kartoffeln. 1863, 139.—139. 206, 311.
62. — Kohlarten, Knoten daran. 1863. 308. — 1867, 192.

L.

26. — Levkojen-Samen, Erfurter. 1861, 78.
115. — „ englische und halbenglische. 1866, 141.
124. — Libonia floribunda. 1867, 41.—41. 218. 1868, 157.
146. — Lilium lancifolium. 1869, 45.—45.
135. — „ striatum. 1868, 58.—58.
58. — Luculia gratissima. 1863, 238.

M.

103. Fr. Mäuse-Vertilgung. 1866, 47.—47. 48. — 1868, 61.
152. — Magnolien. 1869, 56.
38. — Maiblume, rothblühende. 1862, 143.—235.
87. — Maranta Sellowii. 1864, 190.
166. — Maulwurf. 1869, 255.—255.
22. — Maulwurfsgrille. 1861, 28.—107. 1862, 83.
130. — Melonen-Samen. 1867, 288. — 288.
82. — Moorboden für Obstbaumschulen. 1864, 157.
34. — Moreto-Bai-Palme. 1862, 109.

N.

127. — Neigungsgrade der Gewächshäuser. 1867, 157.—157.
101. — Nerium splendens. 1865, 368. 1868, 60.

O.

68. — Obstbaum-Sämlinge. 1863, 350.
154. — Obstwein. 1869, 76.
48. — Orangenbäume. 1862, 313.
88. — Orangenbäume, Veredlung. 1864, 190.—252.
94. — Orchis odoratissima. 1864, 368.

P.

45. — Passionsblumen. 1862, 247.
104. — Pechring an Obstbäumen. 1866, 48.—48.
144. — Pelargonien. 1868, 351.—351.
160. — Pfirsichbäume. 1869, 186.
148. — Pflanzenbuch. 1869. 46.—46.
132. — Pflanzencultur. 1868, 46.—46.
41. — Pflanzen-Maler. 1862, 190.
64. — Pilz-Nachbildungen. 1863, 350.
139. — Pilz, breiartiger. 1868, 219.—313.
123. — Pinus radiata. 1866, 372.
37. — » Samen. 1862, 143.
5. — Polmaise-Heizung. 1859, 356.
161. — Pomeranzenbäume. 1869, 207.
36. — Portulac, gefüllter. 1862, 143.—190.
55. — Primula acaulis, gefüllte. 1863, 160.—207.
95. — » » 1865, 87. — 126.
156. — Pyramiden-Pappel, italienische. 1869, 76.
24. — Pyrethrum cinnerariaefolium. 1861, 28.

R.

78. — Raupen. 1864, 43—156. 238.
53. — Rebsorten. 1863, 114.
4. — Riesenspargel. 1859, 355. — 1860, 91, 105.
9. Fr. Rosa moschata. 1860, 141.
107. — » alpina und cinnamomea. 1866, 87. — 1868, 14.
141. — Rosen-Bäume, französische. 1868, 299.
27. — „ Bedeckung. 1861, 204. — 1862, 314, 327.
44. — „ „ 1862, 247.-314. 1863, 45, 308, 310.
20. — „ hochstämmige. 1861, 28.—110, 204, 253, 262, 263. 264. 265.
28. — „ Namen-Verwechslung. 1861, 205. — 1862, 82.
140. — „ Pilz. 1868, 219.
112. — „ „ 1866, 110.—111.
67. — „ Sämlinge. 1863. 350.
83. — „ Schimmel. 1864, 157.
90. — „ Schwamm. 1864, 253.
69. — „ Spinne. 1864, 30.—175.

S.

46. — Samen-Aufbewahrung. 1862, 271. — 1863, 61, 331.
100. — Samen-Auswahl. 1865, 365. — 365.
79. — „ hartschalige. 1864. 126. 126.
71. — Salatsamen, Keimung. 1864. 30. 156.
116. — Schattenbäume, dekorative. 1866, 175.
128. — Schnecken. 1867, 192. — 1869, 91.
143. — Schutz der Obstbäume gegen Hasen. 1868, 350.—350.
167. — Schutzverein. 1869, 298.—298.
81. — Spargelaufbewahrung. 1864, 126.
11. — Stangenlack. 1866, 110.
137. — Staßfurter Kalisalz. 1868, 172. 1869, 46.
159. — Stecklinge. 1869, 186.

T.

157. — Taxus baccata. 1869, 128.
109. — Tilia corallina. 1866, 87.
60. — Tritonia aurea. 1863, 308. — 1864, 49, 76, 77.
13.
14. — Trocknen der Blumen. 1860, 258.
15.
5. — Trüffeln. 1860, 93.
17. — Tuberosen. 1860, 285.
153. — Tuffsteine. 1869, 76.
151. — Tulipa sylvestris. 1869, 47.—48.

U.

19. — Ueberwinterungskasten. 1861, 27. 108, 109, 144, 259.
99. — Ueberwinterungskasten. 1865, 220.—285.

133. Fr. Ueberwinterungs- u. Treibkasten. 1868, 46.—46.
131. — Ueberwinterung im Zimmer. 1868, 45.—45.

V.

165. — Veilchen-Treiberei. 1869, 255.—255.
84. — Verbenen und Heliotrop. 1864, 185.
118. — Vexir-Pflanze. 1866. 206. — 1868, 79.
47. — Viola arborea fl. albo pl. 1862, 283.—303.
110. — » tricolor. 1866, 87.
108. — Vitis vulpina. 1866, 87.

W.

23. — Waldwolle. 1861, 28.
31. — Warmhaus-Insekt. 1861, 317.
125. Fr. Wasserheizungs-Röhren. 1867, 70.—70.
145. — Weichselkirsche, buntblätterige. 1869, 45.—45.
172. — Weißdorn-Aussaat. 1869, 329.
149. — Wetterkalk. 1869, 47.
91. — Wollaus. 1864, 319.
134. — Wunderbohne von Navaoe. 1868, 58.—58.

Z.

102. — Ziergräser. 1865, 368.
56. — Zwergbäume, Absterben. 1863, 237.
142. — Zwetschke. 1868, 350.
52. — „ Stämme aus Samen. 1863. 44. — 1864, 123.
75. — Zwiebeln, Abschneiden d. Blüthenstengel. 1864. 30.

Ausstellungs-Berichte.

Amsterdam. 1865, 200.
Augsburg. 1861, 51.
Biebrich. 1854, 145. 1861, 113.
Borau. 1858, 299.
Breslau. 1854, 56, 81, 124, 150. 1856, 97, 135. 1857, 362. 1860, 213.
Brie-Comte-Robert. 1865, 261. 1866, 225. 1867, 198.
Carlsruhe. 1862, 147, 152, 178.
Coblenz. 1856, 242, 284.
Erfurt. 1850, 137. 1856, 296. 1859, 5. 1862, 24, 41. 1863, 228. 1865, 290.
Gent. 1849. 232, 244. 1852, 249, 268, 279. 1857, 37. 1868, 273.
Hamburg. 1851, 308. 1869, 305.
Hildesheim. 1857, 235, 328.
Hohenheim, 1854, 243.
Jever. 1860, 319.
Kiel. 1858, 330.
London. 1866, 194. 1869, 266, 290.
Mainz. 1855, 3, 117. 1857, 213. 1859, 130. 1860, 201.
Mannheim. 1854, 170. 1867, 149.
München. 1856, 179, 198. 1859, 179. 1860, 129, 226.
Naumburg. 1854, 51, 61.
Nürnberg. 1865, 196.
Paris. 1868, 163.
Plauen. 1861, 153.
Planitz. 1862, 305. 1866, 67.
St. Petersburg. 1869, 197, 227.
Stettin. 1864, 370.
Stuttgart. 1848, 131, 145, 163, 193, 209, 225, 241. 1849, 129. 1852, 333. 1853, 299. 1864, 305.

Abbildungen.

1848.

Farbige.

Fuchsia macrantha.
Passiflora amabilis.
Tropaeolum speciosum.
Campanula nobilis.
Gladiolus Delbarianus.
Eucnide bartonioides.
Cereus hybridus.
Plumbago Larpentae.
Pfirsich »Prinzessin Marie«.
Camellia »Général Lafayette«.
Gloxinia Fifiana.
Cuphea hybrida.

Schwarze.

Wasserheizungen.
Bewässerung.
Thermometer-Scalen.
Landschaftsgärtnerei.
Spalierbäume.
Rosen auf Orangenbäumen.
Blumentöpfe.
Künstliche Befruchtung.
Gartenpläne Nr. 1 und Nr. 2.

1849.

Farbige.

Antirrhinum.
Gaillardia.
Salvia violacea.
Zauschneria californica.
Hoya bella.
Paulownia imperialis.
Nelke »Géant des Remontantes.«
Passiflora hybrida.
Pitcairnia ringens.
Anemone japonica.
Achimenes gloxiniaeflora.
Phycella corusca.

Schwarze.

Gewächshäuser.
Pensee's.
Tuffstein-Pyramide.
Versetz-Gestell.
Mausfalle.

1850.

Farbige.

Gladiolus.
Tropaeolum Deckerianum.
Browallia Jamesoni.
Grischowia hirta.
Dahlia »Zenobia.«
Achimenes Jaureguia.
Himbeere, Wunder der 4 Jahreszeiten.
Aristolochia picta.
Cuphea purpurea.
Steriphoma paradoxum.
Schwerinia superba.
Heintzia trigina.

Schwarze.

Botanische Tafeln.

1851.

Farbige.

Pyrethrum indicum.
Cereus Twediei.
Pentastemon.
Phlox Rodigasii.
Deutzia gracilis.
Rose jaune de Perse.
Aquilegia jucunda
Fuchsia corymbiflora alba.
Passiflora hybrida »Philippine.«
Zwerg-Nelken.
Gaillardia picta var. tricolor.
Magnolia.

Schwarze.

Blumentische.
Blumenvase.
Hängevase.
Blumenmuscheln.
Bogen von Draht.
Fontainen.
Gartendekorationen.
Ländliche Verzierungen.
Salon-Blumenzucht.
Baumtreppe.
Drahtgestelle.

1852.

Farbige.

Pensée's.
Camellia »Val Teveredi.«
Weigelia rosea.
Diclytra-Arten.
Cantua dependens.
Epiphyllum truncatum.
Cypripedium.
Petunia.
Victoria regia.
Amaryllis Tettaui.
Liperia microphylla.
Nymphaea coerulea.
» rubra.

Schwarze.

Gärtnerische Punkte in Schwaben.
Keimung der Victoria regia.
Apocynum androsaemifolium.
Blumenfontaine.
Zimmerbassin.

1853.

Farbige.

Mamuth-Erdbeere.
Potentilla-Hybriden.
Cytisus quercifolius Gumpperi.
Phlox Drummondii.
Chito-Melone.
Taschen-Melone.
Abutilon insigne.
Fortune's double yellow Rose.
Gesneria hybrida »Camilla.«
Hexacentris mysorensis
Gloxinia erecta.
Passiflora hybrida.
Dendrobium Paxtoni.

Schwarze.

Schwetzinger Schloßgarten.
Hyacinthen-Treiberei.
Zwiebeln-Vermehrung.
Drahtschirm.
Farrn-Cultur.
Rosenschirm.
Rosenveredlung.
Rosentempel.
Erdbeerzucht.
Blumentisch mit Springbrunnen.
Gynerium argenteum.

1854.

Farbige.

Portulaca fl. pl.
Diclytra chrysantha.
Calistegia Sepium var. incarnata.
Hibiscus Cameronii.
Klugia Notoniana.
Begonia miniata.
Browallia abbreviata.
Passiflora Decaisneana.
Diervilla (Weigelia) amabilis.
Luculia gratissima.
Rose »Marguerite Lecureux.«
Pyrethrum roseum.
Fuchsia »Prinzessin von Preussen.«
Crataegus oxyacantha var. bicolor.
Tropaeolum-Bastard.

Schwarze.

Gruppe von Pflanzen und Naturholz.
Blumenhalter.
Gewächshäuser.
Blumengestell mit Fischbehälter.
Ländliche Hütten.
Blumentisch aus Naturholz.
Grillage-Arbeiten.
Pflanzengruppe.

1855.

Farbige.

Salpiglossis grandiflora.
Begonia Deuringerii.
Decorative Parthie.
Echinopsis Tettauii.
Tritonia (Crocosmia) aurea.
Fuchsia.
Camellia »Commerzienrath Linau.«
Impatiens Jerdoniae.
Amygdalus persica var. sinensis.
Fuchsia »Glory da Neisse.«
Petunia hybrida »Königin v. Holland.«
Tydaea gigantea.

Schwarze.

Quercus filicifolia.
Kuhstall als Treibhaus.
Einrichtung für Wasserpflanzen.
Wellingtonia gigantea.
Geitner's Gärtnerei.
Schutzmittel für Pflanzen.
Ausstellung in Paris.
Voliere.
Blumen-Ausstellung in Stuttgart.
Laubenartiges Arrangement.
Winterkultur der Petersilie.
Dioscorea Batatas.

1856.

Farbige.

Philesia buxifolia.
Gloxinien-Varietäten.
Coelogyne Wallichiana.
Uraria picta.
Eugenia oleoides.
Linum grandiflorum.
Mimulus.
Odier-Pelargonien.
Arctotis acaulis var. speciosa.
Rose »Tour de Malakoff.«
Ouvirandra fenestralis.
Rose »La Noblesse.«
Whitlavia grandiflora.
Nematanthus Guillemini.

Schwarze.

Fensterkasten.
Zimmer-Pflanzenkasten.
Gothisches Gartenhaus.
Zimmer-Aquarium.
Vegetation des Himalaya.
Hydraulische Dekoration.
Gefüllte Roßkastanie.
Garten-Pavillon.
Palmenhaus in Kew.
Palmenhaus in Planitz.

1857.

Farbige.

Tydaea gigantea var.
Convolvulus Batatas.
Camellia »Prinzessin von Preussen.«
Grüne Rose.
Aster ranunculiflorus.
Lantana hybrida.
Naegelia zebrino-gloxiniflora.
Oncidium Papilio.
Aristolochia galeata.
Camellia »Tricolor von Mainz.«
Mimulus-Varietäten.
Remont. Rose, „Sophie."
Fuchsien.
Scarlet-Pelargonien.

Schwarze.

Pyramid-Akazie.
Englische Gewächshausspritze.

Gießkanne für künstlichen Dünger.
Picea excelsa »Hagemanniana.«
» » »Hartwissi.«
Botanischer Garten in London.
Zimmer-Aquarium.
Draht-Spaliere.
Garten-Dekoration.
Cylinderbaum.
Hängetanne.
Körbelrübe.

1858.

Farbige.

Strauchartige Calceolaria.
Calpicarpum Roxburghii.
Nelken-Tabellen.
Lathyrus latifolius var. striatus.
Amygdalus persic. var. camelliflora.
Oxalis corniculata var. atropurpurea.
Kriphofia Uvaria.
Gesneria cinnabarina.
Fuchsien.
Bellis perennis maxima.
Primula sin. cupreata.
Petunia »Schüle's Triumph.«
Pelargonienblüthige Pensee's.

Schwarze.

Nymphaea gigantea.
Cyperus Papyrus.
Kübel-Versetzapparat.
Ananaskasten.
Stecklingszucht.
Polmaise-Heizung.
Coaks-Füllofen.
Polmaise mit Wasserheizung.
Gasofen.
Brizopyrum siculum.

1859.

Farbige.

Dianthus chin. Heddewigii.
» » giganteus.
Scarlet-Pelargonium »Marg. Hock.«
Azalea indica, Varietäten.
Jacquemontia violacea.
Lupinus Mentziesii.
Thunbergia Harrissii.
Clianthus Dampieri.
Begonia splendida »Knerkii.«
Bouwardia Oriana.
Gloxinia-Varietäten.
Chrysanthemum indicum.
Dianthus chin. laciniatus.

Schwarze.

Phormium tenax.
Garten zu Hietzing.
Amerikanische Traubentreiberei.
Sonnenuhr mit Kanone.
Gewächshaus in Hietzing.
Amerikanischer Wasserofen.
Säulen- oder Trauerrosen.
Urania speciosa.
Palmenhaus in Berlin.
Versetzgestell für Kübelpflanzen.
Pomol. Institut in Reutlingen.
Ouvirandra Berneriana.
Farfugium grande.

1860.

Farbige.

Georgina »Wacht am Rhein.«
Leptodactilon californicum.
Bellis perennis
Pelargonien.
Fuchsien.
Amaryllis vittata rubra.
Torenia asiatica pulcherrima.
Primula Auricula.
Pteris argyraea.
Sonerilla margaritacea.
Pyrethrum roseum.
Georgina »Freund Schweckendieck.«

Schwarze.

Pflanzen-Hygrometer.
Monstera deliciosa.
Pteris normalis.
Ananaskasten mit Wasserheizung.
Wasserheizung zu Frühbeeten.
Geographische Tabellen.
Platycerium grande.
Andropogon formosum.
Rosenzucht.
Beschneiden der Pflanzen.

1861.

Farbige.

Camellia »Giardino Schmitz.«
Viola tricolor maxima.
Cissus antarctica.
Boehmeria argentea.
Petunia »Baptist Notz.«
Gazania splendens.
Punica Granatum Legrellei.
Portulaca grandifl. caryophylloides.
Cineraria Webbii.
Phlox Drummondii.
Pteris tricolor.
Boltze's Zwerg-Bouquet-Aster.
Fuchsien.

Schwarze.

Cycas revoluta.
Weinstock in Schlangenform.
Blumen-Ausstellung in Biebrich.
Phytelephas macrocarpa.
Aurikel-Stellage.

Sonnenuhr mit Kanone.
Dekoration für Blumengärten.
Garten-Werkzeuge.
Dampfheizung.
Schwimmende Mimosa.
Rosen-Veredlung.
Platzen der Nelken.
Cineraria Webbii.

1862.

Farbige.

Erdbeeren.
Agave americana.
Zinnia elegans fl. pl.
Calceolarien.
Traube »Lenne's Ehre.«
Pelargonium zonale »Mädchen aus der Fremde.«
Convolvulus mauritanicus.
Azalea indica.
Allamanda violacea.
Kohleria lanata.
Scarlet-Pelargonien.
Erythrina »Marie Bellanger.«
Petunia »Frau Henriette Thalacker.«

Schwarze.

Drahtgestell für Erdbeeren.
Mistbeetkasten.
Calceolarien.
Hübner'sche Gärtnerei.
Blumentheater.
Fuchsia.
Selinum decipiens.
Rosen-Wildlinge.
Studien für Landschaftsgärtner.
Musa Ensete.
Baum-Farrn.
Obstbrecher.

1863.

Farbige.

Georgine »Deutsche Hoffnung.«
Portulaca fl. pl.
Cupressus Lindleyana var. albis spiculis.
Rhodanthe maculata.
Petunien.
Gesneria gloxiniaeflora.
Fuchsia »Premiçe de Grenoble.«
Libonia floribunda.
Fuchsien.
Petunia caryophylloides
Pelargonium zon. »Ludwig Uhland.«
Gladiolen.

Schwarze.

Cyclanthera elastica.
Spargeltreiberei.
Petunia.
Knollengerste.
Blumenausstellung in Mainz.
Vasen aus Cement.
Transportwagen für Kübelpflanzen.
Fenstergärtnerei.
Maulwurfsgrille.
Begießen der Topfpflanzen.

1864.

Farbige.

Rhododendron »Louis van Houtte.«
Senecio elegans nanus fl. pl.
Fuchsien.
Georgina, »Deutscher Saenger.«
Pelargonien.
Clematis hybr. »Marie Finkh.«
Lilium giganteum.
Dahlia »Charivari.«
Vitis vinifera fol. var.
Amaryllis fulgida fl. pl.
Lapageria rosea et alba.
Wigandia caracasana.

Schwarze.

Gewächshaus-Heizung.
Croscosmia aurea.
Umriß des Prämienbildes.
Gießkanne.
Deutzia crenata fl. pl.
Gartenspritze.
Lilium giganteum.
Transportwagen für Kübelpflanzen.
Ausstellung in Stuttgart.
Markthalle in Stuttgart.

1865.

Farbige.

Pelargonium »Architekt Koelle.«
Saxifraga Fortunei tricolor.
Verbenen.
Primula chin. »Ulricus«.
Quercus americana coccinea.
Rose Thé »Jaune d'or.«
Malus floribunda.
Viola tricolor fl. pl.
Mimulus cupreus hybridus.
Sanvitalia procumbens fl. pl.
Abutilon vexillarium.
Aralia papyrifera »Neuberti.«

Schwarze.

Einwirkung des Lichtes.
Betrachtungen der Pflanzen und ihrer einzelnen Theile.
Primula chin. macrophylla.

1866.

Farbige.

Potentilla.
Dunkelrothe Sommerlevkoje.
Fuchsien.

Indiſche Azaleen.
Acrostemma coeli rosa fl. pl.
Pelargonium inq. »Gloire de Nancy.«
Rhododendron hyb. »Baronin Lilla Kister.«
Pelargonium peltatum elegans.
Ficus Suringarii.
Epheu-Varietäten.
Tupa Feullei.
Petunia marmorata.
Petunien.

Schwarze.

Kober'ſche Nummerpreſſe.
Philodendron bi-pinnatifidum.
Münter'ſche Pflanzenglocke.
Droſophor.
Umriß zum Prämienbild.
Ueberwinterungskaſten.
Treibhäuſer.
Engliſche Inſektenfalle.
Schattenhalle.
Farrn-Säule.
Epheu.
Farrn-Wand.
Garten-Gießmaſchine.

1867.

Farbige.

Remont. ſchottiſche Federnelke.
Amaryllis Alberti fl. pl.
Agaveen-Blüthen.
Dianthus imperialis pictus fl. pl.
Fuchſien.
Tradescantia guianensis fol. eleganter variegatis.
Achyranthes Verschaffeltii fol. variegatis.
Gloxinien.
Abutilon malvaefolium und Montgolfier.
Iris reticulata.
Tradescantia viridis »Goeschkei.«
Lukas-Bohne.
Echinopsis hyb. »Erzherzog Stephan.«
Bellis perennis.
Gefüllte Pelargonien.

Schwarze.

Agave atrovirens.
Zinnia elegans nana fl. pl.
Draht-Spannmaſchinen.
Zwerg-Pelargonien.
Neigungsgrade.
Evrard'ſche Fliegenfalle.
Armeniſche Brombeere.
Silberkörbchen.
Anthurium fissum.

1868.

Farbige.

Cereus pentalophus.
Impatiens Balsamina.
Cyclamen »Wilhelm I.«
Fuchſien.
Iris chinensis.
Aucuba japonica.
Buntblätterige Weichſelkirſche.
Buntblätterige Pelargonien.
Dracaena Regina.
Violettgeſtreifter hyacinthenblüthiger Ritterſporn.
Gloxinien.
Tapina variegata.

Schwarze.

Reicharts Statue.
Nicandra violacea.
Eiſernes Geſtell zu Spalierbäumen.
Fuchsia »Carl Siegling.«
Niſtkäſten.
Umriß zum Prämienbild.
Begonia boliviensis.
Aquarium zu Marburg.
Gartengebäude aus Naturholz.
Diadem-Nelke.
Gefülltes Pelargonium »Tom Pouce.«
Zellen-Aſter.

1869.

Farbige.

Mimulus cupreus duplex.
Myosotis azorica fl. albo.
Primula Auricula.
Coleus-Varietäten.
Georginen.
Canna Goeschkei.
Reseda odorata var. meliorata.
Plan der Hamburger Ausſtellung.
Bryonopsis laciniosa erythrocarpa.
Opuntia Raffinesquii.
Asparagus retrofractus.
Tillandsia amoena.
Primula Auricula fl. pl.
Dianthus »Tom Thumb«.

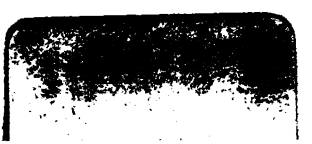
Schwarze.

Baſſin mit Tuffſtein-Dekoration.
Zier-Gräſer.
Blumenwelt.
Palmenhaus in Paris.
Araucaria imbricata.
Schutzvorrichtung für junge Bäume.
Tuffſtein-Gruppe.
Lomaria cycadaefolia.
Hamburger Ausſtellung.

Prämienbilder.

			Seite.
1)	Im Jahre	1855: Rhododendron hybridum »Fürst Radetzky«.	353
2)	„ „	1857: Nelken-Bouquet	63
3)	„ „	1858: Camellien-Bouquet	3
4)	„ „	1859: Paeonia arborea »Friederike Appelius.«	3
5)	„ „	1860: Erdbeere »Wizard of the North«	67
6)	„ „	1861: Begonien-Bouquet	66
7)	„ „	1862: Fuchsien-Bouquet	65
8)	„ „	1863: Indische Azaleen-Bouquet	65
9)	„ „	1864: Rosen-Bouquet	81
10)	„ „	1865: Scarlet Pelargonien-Bouquet	117
11)	„ „	1866: Odier-Pelargonien-Bouquet	113
12)	„ „	1867: Frühlingsblumen-Bouquet	101
13)	„ „	1868: Georginen-Bouquet	159
14)	„ „	„ Extra-Prämie: „Bild des Herausgebers.“	368
15)	„ „	1869: Nachtblühende Cacteen	116

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

COLL

3 2044 102 805 025